Lath.
635 m.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Klinik der chronischen Krankheiten.

Nach eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, und mit Berücksichtigung der bewährtesten Schriftsteller,

R

systematisch bearbeitet

von

D. Friedrich Jahn,

Herzogl. Sachsen-Meiningischem Hofmedikus, Physikus und Brunnenarzte zu Liebenstein, der Kaiserl. Akademie der Naturforscher, der Sydenhamischen Gesellschaft zu Halle, der Naturforschenden Gesellschaften zu Jena und Dreissigacker Mitgliede, u. s. w.

Arnstadt, 1815,

in der Klüger'schen Buchhandlung.

(Preis 2 Rthlr. 8 Gr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ein neues, allgemein umfassendes Werk über die chronischen Krankheiten der ärztlichen Welt zu liefern, ist ein Unternehmen, das unter den gegenwärtigen Umständen wol kaum einer weitläuftigen Entschuldigung bedarf. So reichhaltig unsere neuere Litteratur, besonders auch an pathologisch-therapeutischen Werken ist, so sind doch fast alle Schriften, die sich in Ansehung ihres Planes und Umfanges mit der gegenwärtigen vergleichen lassen, noch unvollendet, so, dafs sie gerade von den chronischen Krankheiten bei weitem den kleinsten Theil umfassen, und dafs sich bei den wenigsten auch nur die Hoffnung einer künftigen Fortsetzung zeigt. Ich darf nur an die, übrigens sehr schätzbaren, Werke eines Frank, Vogel, Hufeland, Raschig, u. a. erinnern. Andere, wie das bekannt, und nach den oft wiederholten Auflagen zu urtheilen, ziemlich beliebte Heckersche Werk, haben zwar ihre äufsere Vollendung erreicht, desto mehr aber fehlt es ihnen an der inneren, indem die meisten chronischen Krankheiten darinn viel zu kurz, flüchtig und ungleich abgefertigt, einige sogar völlig übergangen sind. Und doch sind es gerade die chronischen Krankheiten, deren Erkenntnifs, Beurtheilung und Behandlung mit den meisten und gröfsten Schwierigkeiten verknüpft ist, die der Hülfe des Arztes am nöthigsten

 bedür-

bedürfen, in denen der Erfolg ärztlicher Bemühungen am deutlichsten in die Augen leuchtet, und die sich gerade in unserem Zeitalter um so zahlreicher und vielfältiger einstellen, je häufiger die körperlichen Leiden des menschlichen Geschlechtes überhaupt, und je zahlreicher ihre Veranlassungen geworden sind. Die Ueppigkeit der Lebensart ist ausgebreiteter, als sonst; die öffentlichen Lustbarkeiten gemeiner und häufiger; die Kleidung leichter, unzweckmäſsiger, und dabei höchst veränderlich; der Genuſs ausländischer und erkünstelter Nahrungsmittel allgemeiner. Die Menschen haben überhaupt jetzt weit mehr Bedürfnisse, als ehedem, und als Folge dieser Vermehrung auch weit mehr Sorgen und Leidenschaften; die Gemüthsruhe hat sich zugleich mit der Religiosität und Sittlichkeit vermindert; die Ehe wird, besonders unter den höheren Ständen, weniger geachtet. Und wer könnte alle die Schädlichkeiten aufzählen, die unserm Zeitalter eigenthümlich sind, und, wie zur Vervielfältigung der Krankheiten überhaupt, so insbesondere der chronischen, beitragen! Gründe genug, die Natur derselben noch räthselhafter, ihre Zufälle noch mannichfaltiger und verwickelter, ihre Heilung noch schwieriger zu machen, als sie ohnedieſs schon sind!

Wie erwünscht muſste es daher nicht für einen groſsen Theil des medicinischen Publikums seyn, wenn ein Mann von so anerkanntem praktischem und schriftstellerischem Werthe, wie der, nur zu früh verstorbene, Verfasser des gegenwärtigen Werkes, die Ausfüllung einer solchen Lücke unserer Litteratur übernahm. Gewiſs konnte keiner die nöthigen Eigenschaften zur Ausführung dieses Entwurfes in einem besseren Verhältnisse vereinigen, als er.

Nicht

Nicht nur hatte er in seinem ärztlichen Wirkungskreise häufig Gelegenheit, chronische Krankheiten zu beobachten und zu behandeln, sondern er hatte auch gerade diese Reihe von Formen des menschlichen Uebelseyns zum Gegenstande seiner vorzüglichsten theoretischen und praktischen Untersuchungen gemacht. In dieser Absicht achtete er also in seiner Praxis vornehmlich auf alles, was diese Krankheiten und ihre Heilung betraf, verglich seine gesammelten Erfahrungen mit dem, was Andere vor und neben ihm darüber beobachtet, oder durch Nachdenken gefunden hatten, und benutzte die Resultate davon, nach der Regel, die ihn bei allen seinen Studien leitete: Alles zu prüfen, und das Beſste zu behalten. Einzelne Früchte dieser schätzbaren Bemühungen finden wir schon in seiner, vor kurzem zum drittenmal aufgelegten Materia medica, und andern Schriften; aber als die schönste und reichste Frucht, erscheint nun das vorliegende Werk, das um so weniger einer Empfehlung von auſsen bedarf, je mehr die frühern Schriften des Verfassers den ungetheiltesten Beifall sachkundiger Richter davon getragen haben. Man weiſs, wie sehr er sich von sklavischer Anhänglichkeit an irgend ein System rein erhielt, wie wenig er den neuern Spekulationen in seine Praxis Eingang verstattete, sondern immer nur das Wahre, Gründliche und Geprüfte suchte; und wenn er sich bis an's Ende seines Wirkens standhaft zur Erregungstheorie bekannte, so geschah es nur deswegen, weil er sie so geläutert hatte, daſs sie ihm und jedem selbst denkenden praktischen Arzte genügen muſste. Nach diesen Grundsätzen ist nun auch dieses Werk behandelt. und jeder, der mit unbefangenem Blicke sich demselben nähert, wird keine der gerechten Erwartungen, die man von einem

Buche

Buche dieser Art hegen darf, unbefriedigt finden, und sowol der ausgebreiteten Belesenheit, als der reichhaltigen eigenen Erfahrung, und der reifen Beurtheilung des verdienstvollen Verfassers seine Achtung und seinen Dank nicht versagen.

Leider aber entriſs die verheerende Krankheit, die in den letztverflossenen Jahren so viele der thätigsten Aerzte dahin raffte, der Welt auch den Verfasser in der Blüthe seiner Thätigkeit, und verhinderte ihn, das Ganze noch vor seinem Tode so weit zu vollenden, daſs es unmittelbar dem Publikum überliefert werden könnte. Nur der gegenwärtig erscheinende erste Theil ist von ihm selbst vollständig ausgearbeitet, und zum Druck befördert worden. Da es aber sowol der ausdrücklichen Absicht des Verfassers, als dem Interesse des Publikums zuwider seyn würde, ein unvollendetes Werk zu liefern, so hat die Verlagshandlung bereits die Veranstaltung getroffen, alle Materialien, die sich für den zweiten Band unter Jahn's litterarischem Nachlaſs befanden, einem als Schriftsteller, so wie als Praktiker geübten, und in seinen medicinischen Grundsätzen mit dem Verstorbenen besonders übereinstimmenden Gelehrten, zur Revision und Ausfüllung der allenfalls noch vorhandenen Lücken zu übergeben; und da sie die baldige Beendigung dieses Geschäftes mit Gewiſsheit versprechen kann, so wird es nur von der Aufnahme dieses ersten Bandes abhängen, ob, und wie bald der zweite nachfolgen soll, der das Werk beschlieſsen, und, obgleich nach des Verfassers Tode erscheinend, dennoch ganz als dessen unverfälschtes Eigenthum zu betrachten seyn wird.

Inhalt.

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . I

Erster Abschnitt.

Von den Nervenkrankheiten überhaupt 39

Zweiter Abschnitt.

Von den Krankheiten des innern Sinnes 101

Erstes Kapitel.

Von den eigentlichen Seelen- oder Gemüthskrankheiten . . . 103

Zweites Kapitel.

Von der Hypochondrie. Hypochondriasis 155

Drittes Kapitel.

Von der Mutterbeschwerung. Hysteria 189

Dritter Abschnitt.

Krankhafte Muskularbewegung . 217

Erstes Kapitel.

Von den Krämpfen überhaupt . ebd.

Zweites Kapitel.

Mundklemme oder Kinnbackenkrampf. Trismus 230

Drittes Kapitel.

Hundekrampf. Spasmus cynicus . 236

Sardonisches Lachen. Risus sardonius . ebd.

Viertes Kapitel.

Schielen, Augenstarre. Strabismus . 237

Fünftes Kapitel.

Zungenkrampf. Glossocele, Spasmus linguae 239

Sechs-

Seite

Sechstes Kapitel.
Veitstanz. Chorea S. Viti . . 243
Siebentes Kapitel.
Kriebelkrankheit. Raphania . 253
Achtes Kapitel.
Fallsucht. Epilepsia . . 260
Neuntes Kapitel.
Starrsucht. Catalepsis. Todtenkrampf. Tetanus 288

Vierter Abschnitt.
Gemischte Krankheiten des innern und äuſsern Sinnes . . 295
Erstes Kapitel.
Schwindel. Vertigo . . ebd.
Zweites Kapitel.
Ohnmacht. Lipothymia. Syncope. Asphyxia 309
Drittes Kapitel.
Schlafloſsigkeit. Agrypnia. Schlafsucht. Lethargia. Alp. Incubus. Nachtwandeln. Somnambulismus 319
Viertes Kapitel.
Schlagfluſs. Apoplexia. Lähmung. Paralysis 333
Fünftes Kapitel.
Wasserscheu. Hydrophobia . 367

Fünfter Abschnitt.
Krankheiten des lymphatischen Systems 383
Erstes Kapitel.
Wassersucht. Hydrops . . ebd.
Zweites Kapitel.
Windsucht. Tympanitis . . 435
Drittes Kapitel.
Schwindsuchten. Abzehrungen. Konsumtionskrankheiten. Marcores. Emaciationes 451

Ein-

Einleitung.

§. 1.

Einen festen Begriff von demjenigen zu geben, was der medizinische Sprachgebrauch chronische Krankheit (Morbus chronicus) nennt, ist sehr schwer. Kaum wird man im Stande seyn, die Linie scharf zu ziehen, zwischen welcher diesseits die hitzigen, und jenseits die chronischen Krankheiten liegen. Oft fliefsen die Kennzeichen so in einander, dafs man in Verlegenheit kommt, ob man die gegebene Krankheit zu dieser, oder jener Klasse von Krankheitsformen rechnen musse.

§. 2.

Man sagt, *) chronisch sey eine Krankheit, deren Verlauf einen längern Zeitraum als vier-

*) Reyland Generalia medico-pract. in morbos chronic. Düsseldorp. 1795. Asklepiades unterschied zuerst hitzige und chronische Krankheiten, nach Caelii Aurelian. de chronic. passion. L. III. c. 8. Nach Celsus sind chronische Krankheiten, oder wie er sie nennt: longi, sub quibus neque sanitas in propinquo est, neque exitium. De Medicina l. III. c. I. pag. III ed. Kraus.

vierzig Tage einschliefse. Aber dadurch können höchstens die hitzigen Fieber von den chronischen Krankheiten unterschieden werden; die Wechselfieber schon nicht. Oder soll man jedes Wechselfieber, welches länger als sechs Wochen dauert, zu den chronischen Krankheiten rechnen, so wie man von Nervenfiebern, welche sich mit dem vierzigsten Tage nicht entschieden haben, sagt: dafs sie ins Chronische übergegangen seyen? Und widerspricht alsdenn nicht der primäre Fieberzustand demjenigen, was man unter chronischer Krankheit versteht? — Der Verlauf allein kann also keinen wesentlich distinktiven Charakter beider Klassen von Krankheiten abgeben.

§. 3.

Wenn inzwischen eine Krankheit, wie ich schon erinnert habe, welche, gleich bei ihrem ersten Eintritte mit merkbaren Fieberbewegungen verbunden, sich hauptsächlich durch diese zu erkennen gab, länger, als die zu ihrer Heilung gewöhnlicher Weise erforderliche Zeit dauert; so sagt freilich Jedermann: sie sey in's Chronische oder Langwierige übergegangen. Wir sagen aber auch alsdenn: die Krankheit, das Fieber, habe sich nicht rein entschieden; es müssen an irgend einem Orte noch Unordnungen verborgen liegen, welche die Quelle der längern Dauer abgeben; die Krankheit hänge nicht mehr vom Fieber ab, sondern umgekehrt, das Fieber und seine Dauer von diesen verborgen liegenden Unordnungen im Organismus, u. s. w.

§. 4.

§. 4.

Hierdurch hauptsächlich, durch das Verhältnifs des Fieberzustandes zu der Krankheit selbst, dünkt mich, müsse die Idee der chronischen Krankheit *) gegeben werden. Eine Krankheit, deren Dauer nicht an einen regelmäfsigen Fieberverlauf gebunden, oder wobei das Fieber nur symptomatisch ist, ist eine chronische oder langwierige Krankheit.

§. 5.

Die chronischen Krankheiten können theils allgemeine, theils örtliche, theils beides zugleich seyn. Allgemeine chronische Krankheiten sind solche, welche von dem ganzen System ausgehen, sich auf das ganze System erstrecken und stets von einer Anlage (Opportunitas) begleitet sind. Örtlich ist die Krankheit, welche

*) Chronisch wird eine Krankheit, wenn ihre nächste Ursache dem Körper zwar sehr heterogen und doch, ohne die Reizbarkeit auf einmal zu unterdrücken oder auszutilgen, von der vorhandenen Summe von Lebenskraft schwer umzuändern und wegzuschaffen ist, wo daher bei mehr oder weniger lebhafter Preception des Krankheitsreizes die erregten Reactionen träger, matter, irregulärer und langsamer sind, und entweder der Krankheitsreiz oder die Lebenskraft sich allmälig auflöst. Salzburg. med. chirurg. Zeitung 1796. 4ter Bd. S. 41. Das Hauptzeichen der chronischen Krankheiten setzt Herr v. Hoven darin, dafs die Abnormität der Lebensthätigkeit sich nur in gewissen einzelnen Organen und Systemen äufsere, während bei den akuten immer der gesammte Organismus afficirt sey. Handb. d. prakt. Heilk. 2r Th. Heilbronn 1805.

welche in einem einzelnen Systeme, Organe oder organischen Gebilde entsprungen, von da aus auf das allgemeine System wirkt, und ohne vorhergegangene Anlage zum Ausbruche kommt. Allgemeine chronische Krankheiten sind z. B. das skrophulöse Übel, die Hektik, der Skorbut; örtliche chronische Krankheiten sind die meisten Hautkrankheiten, die Windsucht, die venerischen Krankheiten; gemischter Art, d. h., wo bald der allgemeine Organismus, bald nur einzelne Systeme oder Organe primär ergriffen sind, mögen die meisten Brustbeschwerden, viele Gemüthskrankheiten, die gichtischen Krankheiten u. s. w. seyn.

§. 6.

Die Erkenntnifs der chronischen Krankheiten in ihren ersten Anfängen ist oft sehr schwer. *) Es ist zwar nicht zu läugnen, dafs auch die Erkenntnifs der Fieber mit Schwierigkeiten verbunden ist, aber weniger im Allgemeinen, als vielmehr in der Diagnostik der einzelnen Fieberarten, zumal in den ersten Zeiträumen derselben. Es ist selten, dafs nicht gleich der erste Eintritt des Fiebers mit allgemeinen unangenehmen Empfindungen verbunden seyn sollte, z. B. Müdigkeit, Kopfwehe, Mangel an Appetit, Hitze und Frost u. s. w. Wir sehen, hier

*) Beiträge zur deutlichen Erkenntnifs und gründlichen Heilung einiger am häufigsten herrschenden langwierigen Krankheiten. Liebau 1794.

hier kommt ein Fieber zur Entstehung; wir wissen nur noch nicht, ob sich eine Synocha oder ein Typhus, ein sthenisches oder ein asthenisches Fieber ausbilden werde; es ist noch eine Febris indeterminata, incognita, wie Stoll sie nannte.

Die chronische Krankheit geht oft leiser in ihrem Gange. Es leiden wol einige der Verrichtungen des Organismus; es ist aber zu unbedeutend, als daſs der Kranke oder die Umstehenden darauf achten sollten. Der Kranke wird etwas mager, die Turgescenz fällt zusammen, das blühende Ansehen vermindert sich; man beruft den Kranken darüber, er erinnert sich keiner merk- oder fühlbaren Beschwerde. Ja, oft (und das ist freilich auch bei manchen Fiebern der Fall) geht ein erhöhtes Wohlbefinden dem Ausbruche der Krankheit voraus; der Kranke wird zusehends fetter, er schläft mehr und besser, es schmeckt ihm Alles gut; und ehe man sich's versieht, tritt die Krankheit ausgebildet hervor.

§. 7.

Die chronischen Krankheiten sind im Ganzen genommen schwer zu heilen. Was dunkel in seinen Veranlassungen und ursachlichen Verbindungen, was schwer zu erkennen in seinem Anfange ist, was sogar mit einem Scheine von Besserbefinden, manchmal zunächst vor den ernsthaftesten Explosionen, täuschen kann, das muſs nicht leicht in seinen Quellen aufzusuchen, zu verdämmen seyn. Theils liegt die künstlichere Heilung der chronischen Krankheiten also in der Natur der Sache selbst, theils aber auch darin,

daſs

dafs man von jeher nicht so vielen Fleifs auf die Erkenntnifs und Heilung dieser Klasse von Krankheiten gewandt hat, und dafs die Kranken nicht frühe, oder nicht ernstlich und anhaltend genug, ärztliche Vorschriften einholen und befolgen.

§. 8.

Die chronischen Krankheiten mögen wol heutiges Tages häufiger seyn, als in den Ur- und ältern Zeiten. Die Weichlichkeit des Zeitalters, die Vervielfältigung der Genüsse des Lebens auf der einen Seite, der Druck der Nahrungssorgen, die elende Kost und der stete Kummer auf der andern, die Entstehung und Verbindung mancher neuen Krankheitsstoffe, die leichtere Vererbung derselben von den Eltern auf die Kinder, müssen nicht nur mehrere Krankheiten überhaupt, sondern insbesondere auch chronische nach sich ziehen. So viele Schwindsuchten, Nerverkrankheiten, Kachexien, Blutflüsse, Ausschläge u. s. w. haben zuverläfsig unsre Patriarchen und die Griechen und Römer, besonders in den ersten, schuldloseren Perioden ihrer Republiken, nicht gekannt. Und haben wir nicht die Genealogie mancher chronischen Krankheit, die uns deutlich zeigt, dafs sie sonst nicht da gewesen ist, z. B. die syphilitischen Krankheiten, den Weichselzopf u. a. m.?

§. 9.

Auch die Eintheilung der chronischen Krankheiten hat ihre Schwierigkeiten. Die einfachste Eintheilung könnte vielleicht darnach eingeleitet wer-

werden, ob die Krankheit dynamisch und formell, wie die Alten sich ausdrückten: immateriell (sine materie), oder ob sie organisch, materiell, mit Veränderungen in der Struktur der Theile, mit Desorganisationen (cum materie) verbunden sey, oder ob sich beides mit einander verbunden habe. Dann kommt es darauf an, ob die enthaltende Ursache der Krankheit in dem ganzen Organismus zu suchen sey, oder ob nur einzelne Systeme, Organe oder organische Gebilde krankhaft afficirt seyen. Wir bekommen hiernach, wie ich schon §. 3. gesagt habe, allgemeine und örtliche- chronische Krankheiten, Krankheiten des sensoriellen, irritablen und reproduktiven Systemes, Krankheiten einzelner Organe und organischer Gebilde, Augen, Ohren, Haut u. s. w.

§. 10.

Die ursachlichen Verhältnisse der chronischen Krankheiten lassen sich, wie die aller Krankheiten des menschlichen Körpers, auf nächste, und entfernte oder Gelegenheitsursachen zurück bringen. Die nächste oder letzte wahre und eigentliche Ursache der chronischen Krankheiten ist wol immer Schwäche *) und veränderte Mischung und Form der Systeme

*) Beiträge zur medizinischen Klinik, von Horn, 2r Theil. 1800. Cap. 7. Ein Buch, das helle Strahlen in die Nacht der medizinischen Vorurtheile wirft. — Klinisches Taschenbuch für praktische Ärzte, von Consbruch. 2ter Bd. Leipzig 1809. Eine Schrift, welche jedem angehenden Arzte zu empfehlen ist.

Systeme und Organe, in denen der Sitz der Krankheit enthalten ist. Beide hängen gewöhnlich mit einander enge zusammen; manchmal und öfters geht jene diesen voraus, manchmal und seltener ist der Fall umgekehrt. Das Nerven - Muskel - und Gefäſssystem hat den zu seiner Funktion und zur Erhaltung der Ökonomie des Organismus nothwendigen Grad von Lebensthätigkeit nicht mehr. Es finden sich nun allerlei Störungen, zunächst in diesen, weiterhin auch in andern Theilen des Organismus. Es erfolgen Stockungen, Entmischungen und alle die Fehler in den Säften, welche man in den ältern Zeiten allein als Ursache der chronischen Krankheiten aufstellte, die Schärfen, die zu groſse Verdünnung oder Verdickung der Säfte u. s. w. Es entstehen allerlei Desorganisationen und Afterorganisirungen, Verstopfungen, (Anschoppungen, Infarctus), Verhärtungen, polypöse Concretionen u. s. w. Ja auch die gröſsere Beleibtheit, eine Art von luxurirender Vegetation, dem äuſsern Anscheine nach, welche so oft vor dem Ausbruche chronischer Krankheiten, zumal Unterleibsbechwerden, vorausgeht, läſst sich auf das Ungezwungenste aus Schwäche, sowol der Muskeln, als der Lymph - und Blutgefäſse herleiten. Reine Schwäche finden wir z. B. in vielen Consumtionskrankheiten, in manchen Wassersuchten, groſsen Blutungen u. s. w. Beispiele von veränderter Mischung geben uns die Gelbsucht, die Harnruhr, der Skorbut u. s. w.; die venerische Krankheit, der Krebs, die Skrophelkrankheit geben uns Ansichten von veränderter Form, Veränderungen

beides

beides der Form und der Mischung, finden bei den meisten chronischen Hautkrankheiten statt.

§. 11.

Obschon das letzte Glied in der Kette der Erscheinungen bei chronischen Krankheiten immer an Schwäche geknüpft ist; so kann diese Schwäche doch verschieden, d. h. bald direkter, bald indirekter Art seyn; sie kann bald allgemein über den ganzen Organismus sich erstrecken, bald in einzelnen Systemen, Organen und organischen Gebildungen ihren Sitz haben. Aus dem letzten gegebenen Falle tritt, unter gewissen Verhältnissen der reizenden und schädlichen Einflüsse, diejenige Disharmonie der erregenden Potenzen hervor, welche wir gemischte Schwäche nennen.

Wir finden an den Nervenabzehrungen häufig den ersten Fall, wo direkte Schwäche zu Grunde liegt; der Schwindel und die Schlagflüsse geben uns mitunter Beispiele von Erscheinungen, welche aus Überreizung und indirekter Schwäche hervorgehen; an vielen Hypochondristen und Wassersüchtigen sehen wir in concreto die gemischte Schwäche, welche in abstracto so schwer zu demonstriren ist. Allgemeinen Schwächezustand zeigen die Hektik, der Skorbut, die Bleichsucht; örtlichen Schwächezustand die meisten übrigen chronischen Krankheiten: die Lungensucht, die Engbrüstigkeit, die Blutungen u. s. w.; örtliche Schwäche einzelner Organe insbesondere noch die Hautkrankheiten und

und partiellen Lähmungen; örtliche Schwäche ganzer Systeme, die wassersüchtigen Anschwellungen, die Hämorrhoiden u. s. w.

§. 12.

Die letzte, wahre, eigentliche Ursache *) der chronischen Krankheiten ist Schwäche; die veranlassenden, entfernten und gelegent-

*) Der Verf. des schätzbaren Taschenbuchs für angehende prakt. Ärzte nimmt, mit Tissot, vier Hauptquellen der chronischen Krankheiten an: 1) angeborne und acquirirte Schwäche der festen Theile; 2) fehlerhafte Verdauung und Schwäche der Verdauungswerkzeuge; 3) unvollkommene Krisen oder zurückgebliebene Fehler nach hitzigen Krankheiten; 4) zu grofse Reizbarkeit und andere Fehler des Nervensystems. Sein Rec. setzt noch hinzu: Disproportion an verhältnifsmäfsiger Lebenskraft der verschiedenen Theile des Körpers. Klipsen nimmt folgende Ursachen an: 1) organische Fehler; 2) Schwäche des ganzen Körpers, oder einzelner Theile; 3) krampfhafter Zustand, worunter alle unregelmäsig von statten gehende Aktionen der reizbaren und empfindlichen Fasern begriffen werden; 4) Unordnungen in den Ab- und Aussonderungen; 5) specifische Krankheits-Materien; 6) Stockungen und Verstopfungen in den Eingeweiden. Diss. de difficili morbor. chron. curatione. Jen. 1798. Wolf nimmt als Ursachen der chronischen Krankheiten an: 1.) angebornes Misverhältnifs einzelner Theile zum Ganzen des Organismus; 2) örtliche Verletzung eines Organs; 3) allmälige Schwächung des Organismus, entweder gleichförmig oder hervorstechend in einzelnen Organen durch deprimirende Einflüsse; 4) Verletzung des Organismus durch häufige Überreizungen, und 5) specifische Ansteckungen. S. Hufelands Journal XXIV. 2. S. 90.

gentlichen Ursachen können jedoch sehr verschieden seyn. Alle wirken zwar auch zuletzt schwächend auf den Organismus oder einzelne Theile desselben; aber sie können sehr gut den Verlauf einer sthenischen Krankheitsform durchlaufen, bis sie ihren schwächenden Einfluſs und Charakter hinreichend äuſsern. Dahin gehören namentlich die sthenisch-fieberhaften Krankheiten, welche für sich selbst, oder durch eine fehlerhafte Heilmethode in chronische Krankheiten übergehen, die aktiven Entzündungen, z. B. die Pneumonien, die Ausschlagsfieber u. a., welche leider oft genug chronische Krankheiten, Desorganisationen, in diesen und jenen Theilen zurück lassen.

§. 13.

Wir können also unter den entfernten Ursachen namentlich folgende aufzählen, welche theils in dem Körper selbst liegen, sich aus seinen inneren Verhältnissen selbst entwickeln, theils auſserhalb desselben, durch mancherlei und verschiedene Wege auf denselben influiren:

1) erbliche Anlage. Es ist nicht zu läugnen, daſs besonders vom Vater eine gewisse Geneigtheit zu Krankheiten, wie eine gewisse Ähnlichkeit in der Bildung, im Temperamente und in den Geistesanlagen, zum Kinde übergehe; am gewissesten, wenn der Vater während der Zeugung an diesem oder jenem überwiegend litt. Es hat Ärzte gegeben, welche dem männlichen

Saamen

Saamen nur eine allgemein plastisch erregende Eigenschaft beimaſsen, ohne ihn für das, was er doch in der That ist, für die Quintessenz, den Auszug des väterlichen Wesens, zu halten. Aufmerksame Beobachtungen aber lehren, daſs allerdings Anlagen zu mancherlei Krankheiten, zumal solche, die sich auf Form und Struktur begründen, vom Vater auf das Kind übergehen. Ja, es ist in der That, als ob die Natur im Auffassen und Nachbilden des Regelwidrigen sich manchmal ganz besonders gefiel. Hasenscharten z. B., überzählige oder mangelnde Gliedmaſsen, Anlage zum Schielen, Taubheit kommen oft wieder zum Vorschein, wenn sie einmal in einer Familie einheimisch sind. Fette, untersetzte Väter theilen die Anlage hierzu den Kindern mit; skrophulöse, gichtische, hämorrhoidarische Väter machen die Kinder zu Skropheln, Gicht und Hämorrhoiden geneigt; Schwindsuchten erben in mehreren Gliedern fort; melancholische Ältern geben oft den Kindern Sonderbarkeiten in der Gemüthsstimmung u. s. f.

Oft ähneln die Kinder auch den Seitenverwandten und bekommen die Konstitution der Groſsältern, der Oheime und Tanten.

2) allgemeine Körperkonstitution, physischer Habitus. So wahr es ist, daſs mancherlei Anlagen zu Krankheiten von den Ältern auf die Kinder übergehen; so wahr ist es doch auch, daſs gesunde Ältern manchmal kränkliche, schwächliche, zu diesen und jenen Beschwerden vorzüglich disponirte Kinder erzeugen. Es mag alsdenn wol durch die Ekstase

des

des Beischlafes manche ältere, bisher beschwichtigte Krankheitsbeschaffenheit der Zeugenden aufgeregt werden, welche ihren schädlichen Einfluſs in der Folge bei dem Kinde äuſsert. Unter diesen Standpunkt vereinigen sich die verschiedenen Temperamente, die phthisische Architektur, der apoplektische und skrophulöse Habitus, die Anlage zur Melancholie und Manie, u. dergl.

3) endemische Konstitution, schädliche Einflüsse des Wohnortes, Einflüsse, welche permanent von dem Aufenthalt abhängen, und bald durch menschliche Kunst und Aufmerksamkeit verbessert werden können, bald durch alle Anstrengung nicht wegzuräumen sind. Die feuchte Lage von Holland, die allzu trockne und heiſse Luft von Egypten, die allzu heiſse und feuchte Luft in Westindien erzeugt dort Krankheiten von direkter, hier von indirekter Schwäche, dort mit hervorstechendem Leiden des lymphatischen Systems und des Hautorgans: Wassersucht, Asthma u. s. w.; hier mit vorzüglicher Affektion der Gallenwerkzeuge, der Sinnorgane, der Nerven: Gelbsucht, Augenentzündung, Lähmungen. Die Lage an der See, an Strömen, an stehenden Wassern macht das Wechselfieber in allen seinen Abwechselungen zum Hausgenossen, da es in ebenen trockenen Gegenden des festen Landes eine wahre Seltenheit ist. Bergige Gegenden disponiren zu rheumatischen Krankheiten, zu Kröpfen, zu Brüchen; platte sandige Landschaften zu Abzehrungen, besonders Lungensuchten. So hat die Natur jedem Lande seinen Vorzug und seine Bürde mitgetheilt!

4) epidemische Einwirkung. So unverkennbar und auffallend der epidemische Einfluſs bei fieberhaften Krankheiten wirkt; so wenig zu läugnen ist derselbe bei chronischen Krankheiten. Es scheint überhaupt ein gewisser Cyklus im Universum vorgezeichnet zu seyn, binnen welchem Witterung, Fruchtbarkeit, Krankheiten auf dieselbe oder ähnliche Weise ihren Umlauf halten *). Theils aber haben wir zu wenig Kenntniſs von der Physik der Atmosphäre und ihrem Einflusse auf die Vegetation, theils sind wir zu leichtsinnig in Sammlung solcher Daten, welche die Summe unserer empirischen Kenntnisse über diesen Gegenstand vermehrt hätten. Die ältern medizinischen Beobachter, namentlich Baillon, Sydenham, Baglivi verdienen in dieser Hinsicht geachtet und gelesen zu werden. So hat man ganze Epidemien von Krampfkrankheiten, Veitstanz, Kriebelkrankheit, Keichhusten, von Gelbsucht, ja selbst von melancholischen Beschwerden beobachtet. Freilich liegt bei vielen dieser Krankheiten ein fieberhafter Charakter im Verborgenen; aber theils ist derselbe doch nicht immer deutlich zu erkennen, theils hält die Krankheit selbst einen solchen Gang, daſs wir sie mit Recht zu der Klasse der chronischen zählen müssen.

5) Schädlichkeit der Nahrung und des Gewerbes. So sehr ich überzeugt bin, daſs ein groſser Theil der Krankheiten des menschlichen Ge-

*) Vortreffliche Ideen hierüber finden sich bei Hufeland XXXIV. 1.

Geschlechtes überhaupt wegfallen würde, wenn wir zu einfacheren Nahrungsmitteln zurückkehren wollten; so sehr bin ich auch überzeugt, daſs mehrere unserer Erwerbszweige, Künste und Handwerke die Summe der Krankheitsgeschlechter vermehren. Sowol die Beschäfftigung selbst, durch die wir unsere Thätigkeit für den gesellschaftlichen Verein beurkunden, als auch die übrigen Verhältnisse, unter denen dieselbe ausgeübt wird, geben Veranlassung zu vielfachen körperlichen Beschwerden. Der Gelehrte, der am Schreibetische sein Leben hinbringt, muſs seine Bemühungen nicht nur oft mit hartnäckigen Unterleibsbeschwerden bezahlen, sondern mitunter leidet sogar die Kraft seines Geistes, oder er stirbt apoplektisch. Der Künstler — wie viele Künste giebt es nicht, die zu allerlei chronischen Krankheiten Veranlassung geben? Die Buchdruckerkunst, das Graviren und Glasschleifen, die Feuerarbeiten u. s. w. haben sie nicht ihre bestimmten und groſsen Nachtheile für die Gesundheit? — Unter den Handwerkern dürfen wir nur Steinhauer und Tüncher, die Schuhmacher, Schlosser und Weber nehmen; so finden wir bei ihnen Krankheiten, die fast allein aus ihrem Gewerbe hervorgehen, z. B. Verstopfung der Eingeweide, Wassersucht Gesichtsschmerz. Dieſs geht herunter bis auf das weibliche Geschlecht, bis auf Handarbeiter, Knechte und Mägde. Man beobachte nur die Wäscherinnen, die Postillions, die Tagelöhner, wie viele Asthmatische giebt es nicht bei ihnen, weil sie sich bei ihren Geschäfften so oft in feuchter,

dumpfer

dumpfer Luft befinden, anstrengen, ernässen, erhitzen u. s. w.?

Das Nämliche gilt von den Nahrungsmitteln, den Speisen und Getränken, nebst der Zubereitungsart *) derselben. Wenn man bedenkt, wie vielerlei der reizendsten, auf das Stärkste und Mannichfaltigste gewürzten Speisen, Wein, starkes Bier, Kaffee mit und ohne Rum u. s. w. auf der einen Seite täglich unter einander genossen werden; auf der andern dagegen den steten Genufs von Kartoffeln, eingemachtem Kraut, schweren Mehlspeisen bei vielem Branntewein und dem schlechtesten Rubenabsude in Betrachtung zieht; so darf man sich in der That nicht wundern, dafs es so viele und so schwere chronische Krankheiten, besonders Krankheiten des Unterleibes oder Reproduktions - Systems giebt **).

6) Entwickelungen des Organismus in seiner physischen und intellektuellen Ausbildung. Schon die Alten hatten von diesen Entwickelungs - Perioden des menschlichen Körpers eine dunkle Idee; nur war ihr Blick zu beschränkt. Was sie unter der Benennung Stufenjahre auf einen Cyklus von sieben zu sieben Jahren einschränkten, müssen wir nach einem ungewisseren Typus auf gewisse Perio-

*) Hieher gehören auch die Kochgeschirre. S. die Bleiglasur des irdenen Küchengeschirres, als eine Ursache vieler Krankheiten — v. Ebell. Hannover 1794.

**) Auch die mancherlei Arten sich zu kleiden, gehören zu diesem Abschnitte, die Schnürleiber, die Binden, die zu dünnen und zu dichten Bekleidungen, die Federbetten u. s. w.

Perioden, nicht von Einem, sondern einem Complexus von mehreren Jahren ausdehnen. Die erste Periode des Lebens ist die Blüthe der Vegetation, der Wechsel des Stoffes geht hier am lebhaftesten vor sich, die Drüsen und das ganze Saugader- und Haut-System befinden sich in überwiegender Thätigkeit, welche sich leicht in's Regelwidrige verlieren kann. Ein Zweig von dieser Vegetations-Anstrengung ist die Entwickelung des Zahnens. Nächst dem Lymph-System und Gekröse geht die geschäfftige Tendenz des Vegetations-Triebes auch nach der Leber, nach den Nieren. Wir bekommen atrophische Krankheiten, Verstopfung des Stules oder weiſse Durchfälle, diabetische Anfälle oder Strangurie. Diese Periode schlieſst sich mit dem zweiten und dritten Jahre und erwacht auf's Neue mit dem sechsten, siebenten Jahre, wo die zwote Zahnung vollführt wird.

Während dieser Zeit entwickeln sich nun die Geistes und Sinnenwerkzeuge, eins nach dem andern. Das Kind hört, sieht, riecht, schmeckt, lernt sprechen, nachahmen, reflektirt, die edle Knospe der höhern Intelligenz entfaltet sich immer mehr.

Mit dem 13ten, 14ten Jahre tritt die Periode der Mannbarkeit ein; der Körper wächst mit Gewalt vollends in die Höhe, es sprieſsen Haare hervor, wo keine waren, die Stimme ändert sich, die Menstruation bricht aus, das stärker ansprechende Gefühl der Liebe sucht und wünscht Befriedigung.

Nach dieser großsen Entwickelung wächst der Körper in die Breite, und es sind vorzüglich die vierziger Jahre beim männlichen Geschlechte, wo der Körper an Umfang zunimmt, und gleich einem fruchtbaren Baume die schönste Periode seines Daseyns an Lebensfülle und Nutzniessung derselben durchlebt. Den Anfang dieses Zeitraums zeichnet eine Tendenz des innern Wirkens nach der Brust, das Ende eine ähnliche nach dem Unterleibe aus. Wie in den frühern Zeiten des Lebens das lymphatische, so ist jetzt das Gefässsystem in grösster Thätigkeit begriffen.

Der Schluss der vierziger Jahre ist für das weibliche Geschlecht die ernsthafte Epoche des Aufhörens der Menstruation; die funfziger Jahre sind die schlimmsten für das männliche Geschlecht. Hier äussern sich die meisten chronischen Krankheiten beider Geschlechter. Die Kraft der Vegetation, Assimilation und Reproduktion lässt nach, die Metamorphosen der Restauration gehen mit minderer Thätigkeit vor sich, es tritt eine asthenische Opportunität hervor, die bald diese, bald jene Übelseynsform zur Anschauung bringt. Nicht selten sind diese Beschwerden Folgen indirekter Schwäche und daher rührender Überreizung.

Den Schluss des Lebens dagegen begleiten mehr Krankheits - Erscheinungen von direkter Schwäche, Lähmungen aller Art, Blindheit, Taubheit, Lienterie, Urinbeschwerden, Marasmus.

7) specifische Krankheitsreize. — Wenn diese Klasse von Krankheitsursachen auch nicht so gross bei chronischen Krankheiten ist,

als bei Fiebern, wo Blattern, Masern, Scharlach, selbst das Contagium des Typhus so häufig ihre Specificität äuſsern; so dürfen wir sie doch nicht ganz übergehen. Die Krätze, die Lustseuche, die Wuthkrankheit vom Bisse toller Thiere, der Tarantismus sind solche Krankheiten, welche von einem specifischen Krankheitsreize ihren Ursprung nehmen.

8) Vergiftung durch eigentliche und vorzugsweise so genannte Gifte. Der Zugänge, wodurch diese Infektion wirksam wird, können mehrere seyn, theils durch Einathmen in den Lungen, theils durch Verschlucken in den Magen, theils durch die Hautoberfläche, Aufsaugung mittelst der lymphatischen und Capillär-Gefäſse, vielleicht selbst durch unmittelbare Affektion und Verstimmung der feinsten Nervenendigungen. Ich erinnere hier nur an die Arsenik- und Bleivergiftung, an die Vergiftungen durch Aqua toffana, durch betäubend-giftige Pflanzen, Getreide, Pilze und Schwämme u. s. w. Auch die Merkurialkrankheit gehört hieher, und wer weiſs, welche ähnliche Krankheit noch mehr, die wir durch unsere heroischen Methoden und Mittel veranlassen. Die Krankheiten, welche durch Vergiftung erzeugt und hieher gehörig sind, greifen in die groſsen und wichtigen Klassen der Desorganisationen verschiedener Eingeweide, Lähmungen, Krampfkrankheiten, Geisteszerrüttungen und Kachexien ein; gewiſs eben so weitläuftige, als in vielen Fällen schwer zu heilende Krankheiten!

9) Leidenschaften, beides, sowol die heftigen und excitirend wirkenden, als auch die

niederschlagenden und deprimirend wirkenden, können mannigfaltige Krankheiten chronischer Art erzeugen. Ich erinnere hier nur an die Gelbsucht, an die Krampfkrankheiten, Lähmungen, Geisteszerrüttungen, Blutungen, welche alle aus dieser Quelle entspringen können. Heftiger Zorn erweckte bei einem Manne eine Raserei, welche lange Zeit zurück blieb; das Absterben eines einzigen geliebten Kindes machte eine höchst zärtliche Mutter so lange melancholisch, bis sie nach länger als einem Jahre wieder schwanger ward.

10) übermäſsige Anstrengung der körperlichen und intellektuellen Kräfte. Beides kann sowol im früheren, als späteren Lebensalter der Fall seyn, und je nachdem es hier oder dort geschieht, erzeugt es verschiedenartige, aber immer gewisse Beschwerden. Bei Kindern entstehen aus dieser Ursache Nervenkrankheiten, Wasseransammlung im Gehirne, Blödsinn, ja oft ein schwächlicher (verputteter) Zustand auf Lebenszeit, der zu Allem untüchtig macht; Erwachsene werden vor der Zeit alt und schwach, es können allerlei Nerven- und Lähmungszufälle, gichtische und rheumatische Beschwerden, ja nach Umständen schwere Hypochondrie und Melancholie darauf erfolgen. Ein hoffnungsvoller Knabe ward nach einer solchen Geistesanstrengung auf Lebenszeit epileptisch.

11) Ausleerungen von Säften, Blut, Saamen, Milch u. s. w. Nichts schwächt mehr, nichts wirkt so geradehin auf Verminderung der Lebensthätigkeit, als beträchtlicher Verlust

lust von Blut, Saamen und andern chylösen und lymphatischen Feuchtigkeiten, die zur Integrität des Organismus so unentbehrlich sind. Man sieht das an Verbluteten, die Blutung mag entspringen aus welchen Gefäſsen sie will; wie viele Zeit und Mühe kostet es nicht, sie zu den vorigen Graden von Vegetation und Kraftäuſserung zurückzubringen! Wie blaſs, schwach und elend sind sie nicht! Und eben so ist es mit dem unmäſsigen Milchverluste. Beides führt gerade zu Auszehrungszuständen, Krankheiten, welche auſser den bedeutendsten Nervenübeln, auch das gewöhnliche Loos der konsumirten Wollüstlinge sind. Immer sind es schwer zu heilende Krankheiten von direkter Schwäche, welche aus diesen Ursachen ihren Ursprung nehmen.

12) Überfüllung und Überladung mit nährenden und reizenden Substanzen, guter, zumal animalischen Nahrung, hitzenden, gewürzhaften Stoffen, geistigen Getränken. Sie kann zwei Grade annehmen: den ersten, wo die Anfüllung so stark ist, daſs eine wahre Indigestion die unmittelbare Folge davon ist; den zweiten, wo sowol der Verdauungskanal, als auch der übrige Digestions-Apparat mit Nahrungsstoff überladen wird, welchen demohngeachtet die Assimilations-Organe, besonders auch die Milchgefäſse, eine Zeitlang zu verarbeiten im Stande sind, die Vegetation auch lebhafter von statten geht, der Körper an Umfang zunimmt, bis allmälig die Aufnahme, Cirkulation, Assimilation des Nahrungsstoffes träger von statten geht, der Körper mit kohlenstoffhaltigem Blute überladen

wird

wird, Stockungen, Verstopfungen und Afterorganisirungen mancherlei Art entstehen. Die Folgen davon sind meistens Krankheiten aus indirekter Schwäche und Überreizung, oder wahre Desorganisationen, welche durch Mangel an Bewegung noch mehr begünstigt werden.

13) mechanisch wirkende Ursachen, Verletzung innerer und äufserer Organe, Verschlucken schädlicher Dinge, aufser den Giften, z. B. Nadeln Kirschkerne, Zwetschensteine und andere harte Körper. Ich erinnere mich, gelesen zu haben, dafs ein Kranker zu Würzburg an langwierigen Unterleibsbeschwerden im Spital lag, deren Grund und Zusammenhang Niemand einzusehen vermochte. Der Kranke starb endlich. Bei der Sektion fanden sich einige Zwetschenkerne in dem Darmkanale, welche Anfangs einen entzündlichen Zustand, und weiterhin Eiterung veranlafst hatten. Wie oft mögen nicht ähnliche unverdauliche Substanzen zu dergleichen Krankheiten Veranlassung geben?

14) vorausgegangene und nicht vollkommen geheilte Krankheiten; eine der häufigsten Veranlassungen zu chronischen Krankheiten, wovon ich auch schon oben sprach. Bald ist hieran die Methode schuld, die bei sthenischen Krankheiten allzu sehr reizte, bei asthenischen allzu sehr schwächte, Metastasen, Metaschematismen veranlafste; bald aber auch der Kranke, welcher sich nicht so verhielt, wie es die Form des Übelbefindens erforderte, und endlich auch wol manchmal die Natur der Krankheit selbst, wie z. B. der Scharlach, welcher

cher so geneigt ist, wassersüchtige Beschwerden, Knochenkrankheiten u. s. w. nach sich zu ziehen, die Masern, die so leicht chronische Brustbeschwerden zurücklassen, die Wechselfieber, auf welche so leicht Leberkrankheiten, Milzbeschwerden, Wassersuchten u. s. w. folgen.

§. 14.

Jede dieser angeführten entfernten und Gelegenheitsursachen kann einzeln bald leichte, bald schwere chronische Krankheiten veranlassen. Desto leichter werden diese letztern aber sich erzeugen, und desto bedeutender müssen sie in der Regel werden, wenn mehrere von jenen zusammentreten. Und leider sind diese Combinationen eben so gar selten nicht. Wie oft überfüllt sich z. B. Jemand, welchen eben eine heftige Leidenschaft aus den Gränzen der Vernunft gebracht hatte! Wie gewöhnlich ist ein Trunk Branntewein nach heftigem Zorn! Wie oft wirken specifische Ansteckungen und atmosphärische Schädlichkeiten zusammen! Wie oft zerrüttet ein Unvernünftiger seinen Körper durch Ausschweifungen, während derselbe von Natur schon schwach, oder die Anlage zu dieser und jener Krankheit in ihm war!

§. 15.

Es kann demnach unter den chronischen Krankheiten, in Absicht auf ihre Wichtigkeit und Bedeutung, verschiedene Grade und Abstufungen

geben.

geben. So wie die fieberhaften Krankheiten nach dem Grade der Angegriffenheit der Lebensfunktion, als nächster Ursache, und dem Zusammenstimmen mehrerer oder wenigerer Gelegenheitsursachen bald mehr, bald minder wichtig und schwer zu heilen sind; eben so ist es auch mit den chronischen der Fall. Die Angegriffenheit der Theile, die Wichtigkeit derselben für die Ökonomie des gesammten Organismus, die Leichtigkeit oder Schwierigkeit, ihnen auf irgend eine Weise mit unsern bekannten Heilmitteln beizukommen und dergl., geben sehr mannigfaltige Grade von chronischen Krankheiten. Eine hysterische Krampfkrankheit kann manchmal einen Grad von Stärke erreichen, daſs auch kein Glied an dem ganzen Körper der Befallenen in Ruhe bleibt. Dennoch ist sie gewöhnlich nicht so bedeutend, als ein hoher Grad der skorbutischen Kachexie oder des skrophulösen Übels. Es giebt venerische Krankheiten, wo der Schanker, nach einer bloſs örtlichen Behandlung, ohne weitere üble Folgen verschwindet, während bei andern kein einziges der gerühmten Mittel seine Dienste thun will. Wie selten vermögen wir, weit gediehene Wassersuchten zu heilen; wie höchst selten alle Lungenkrankheiten!

§. 16.

Aus diesem Allen ergiebt es sich, wie schwer die Prognosis bei den chronischen Krankheiten seyn müsse; ja, daſs sie meistens schwerer und ungewisser sey, als bei den hitzigen, fieberhaften Krankheiten. Da der Sitz der Krankheit, die

die Ursachen, wodurch sie veranlafst wurde, die Zerstörungen und Desorganisationen, welche ihr zur Seite stehen oder folgen, das Eingreifen mehrerer Systeme und Organe nah und fern, so oft, wo nicht ganz dunkel, doch wenigstens nicht mit gehöriger und hinreichender Deutlichkeit und Klarheit gekannt sind, ja oft, wenn wir sie auch vollkommen genau kennen, für unsere Kunst nicht zugänglich und heilbar sind: so läfst sich leicht einsehen, wie schwierig ein Urtheil über den Gang, die Dauer und den Ausgang dieser Klasse von Krankheiten seyn müsse. Wir werden z. B. zu einem Kranken gerufen, welcher am Brechen leidet. Es sey hier nicht die Rede von dem epidemischen gallichten Erbrechen, was im hohen Sommer fast alljährlich herrscht, und eben so wenig von demjenigen Erbrechen, mit welchem viele Fieber, zumal die hitzigen Ausschläge, eintreten. Für wie unbedeutend halten viele Ärzte das Erbrechen, wenn es mit Abwesenheit fieberischer Symptomen eintritt! Eine Erkältung nach Erhitzung, eine Indigestion, hysterische Affektion, eine Alteration des Gallensystems und dergleichen, kann das ursachliche Verhältnifs ausmachen, und wir stellen eine leichte und gute Prognosis. Die Anfälle des Brechens wiederholen sich von Zeit zu Zeit, Arzt und Kranker fürchten noch immer nicht viel; ehe man sich's versieht, steht eins der schwersten chronischen Übel vor uns, das die Arzneikunst kennt, und nur nicht immer ist es unheilbar für unsre Kunst. So ist es mit dem Durchfalle, mit dem Husten, mit der Beschwerde im Athmen und mehreren

andern

andern Symptomen, welche einzeln manchmal auf geringe, manchmal aber auch auf sehr schwere Übel deuten, und leicht mit einander verwechselt werden können.

Das Hauptmoment bei der Prognosis in chronischen Krankheiten ist 1) der Grad und die Art von Schwäche, welche den letzten, enthaltenden Grund der Krankheit ausmacht; 2) die Wichtigkeit des vorzüglich angegriffenen Organs oder Systems, als des Sitzes der Krankheit; und 3) die Beschaffenheit dieses örtlichen Leidens selbst, der Grad und Umfang der Desorganisation, welche in dem afficirten Organe zugegen ist.

Auſserdem müssen wir auf die Dauer des Übels und auf die entfernten und gelegentlichen Ursachen sehen, welche dasselbe veranlaſst haben, um unser prognostisches Urtheil zu begründen. Ein neues Übel giebt gröſsere Hoffnung, daſs es bald zu bezwingen seyn werde, als ein schon veraltetes, welches sogar manchmal so habituell geworden seyn kann, daſs es die Existenz des Organismus nicht bedeutend beeinträchtigt, ja von derselben wol gar erheischt wird. Von einem Übel, dessen entfernte und Gelegenheitsursachen leicht und bald beseitiget werden können, läſst sich mehr Gutes für die Kunst hoffen, als wo dasselbe durch Nahrung, Gewerbe, Leidenschaft und dergl. fortdauernd unterstützt wird. Wie schwer sind solche Krankheiten zu heilen, welche zur Zeit irgends einer Entwickelung eintreten! Oft können wir ja weiter nichts thun, als nur überhaupt die Vegetation berücksichtigen, zügeln, wo sie zu lebhaft, anspornen, wo sie zu träge

ist,

ist, ohne daſs wir auf die Krankheit selbst einen bedeutenden Eindruck zu machen wagen dürfen. So die endemische Einwirkung! Jedem Arzte werden Fälle genug vorgekommen seyn, und wir werden im Verlaufe von mehreren hören, wo nur eine Luft- und klimatische Veränderung die Krankheit heilen konnte, an welcher vielleicht mehrere Ärzte schon umsonst ihr Heil versucht hatten. Dieſs geht herab bis auf scheinbar unbedeutende Kleinigkeiten, Witterung, Kleidung, Gewohnheiten u. dergl. Alles dieses muſs man in's Auge fassen, wenn man ein prognostisches Urtheil aussprechen will.

§. 17.

Der Ausgang der chronischen Krankheiten kann dreifach seyn; in Gesundheit, in andere Krankheiten und in den Tod. Es kommt auch dabei vornämlich darauf an, von welchen Ursachen das Übel entstanden sey, welche Organe dasselbe befallen, wie lange es gedauert und welchen Grad es erreicht habe. Eine chronische Krankheit, auch wenn das Organ, worin sie ihren Sitz hat, sehr edel ist, kann dennoch in Gesundheit übergehen, wenn sie nur in Zeiten entdeckt, und zweckmäſsige Hülfe gegen sie angewandt wird. Freilich ist eine chronische Krankheit, welche die Lungen befallen hat, schwerer zu heilen, folglich ihr Ausgang ungewisser, als wenn sie den Unterleib oder die äuſsern Glieder betrifft. Aber oft ist doch auch dort die Natur so mächtig, oder die Kunst so glücklich, einen guten

guten Ausgang zur Gesundheit, oder mindestens in eine geringere, obschon dauernde Beschwerde, z. B. in einen natürlichen oder künstlichen Abscefs zu erlangen. Von einer chronischen Krankheit, wo erbliche Anlagen, fehlerhafte Struktur, endemische Einwirkung statt findet, läfst sich ganz natürlich ein guter Ausgang weniger hoffen, als da, wo jene Trias nicht vorhanden ist.

In die Gesundheit geht die chronische Krankheit zurück, wenn die Leiden der örtlich afficirten Organe, die Anfüllung, Anpfropfung, Verhärtung u. dergl. gehoben, die ausgearteten Säfte, Galle, Blut, Lymphe u. s. w. zu ihrer Normalität zurückgebracht, und die ursprüngliche oder acquirirte Schwäche des Organismus, sowol in seiner Totalität, als in den organischen Gebildungen, gehoben, und der Körper gehörig ausgestärkt werden kann.

In andere Krankheiten geht das chronische Übel mittelst metastatischer oder metaschematischer Gesetze über. Es werden Krankheitsstoffe aus diesen von andern Gefäfsen aufgenommen, von diesen auf andere Theile abgesetzt, die Wechselwirkung der organischen Gebilde weckt schlummernde Organe zu vermehrter Wirkung, ein Theil vikarirt in Kraft und Wirkung für einen andern, neue Thätigkeiten werden von der Vegetation in Bewegung gesetzt, es entstehen Ausleerungen, Vereiterungen, Ausschläge, die Metamorphose unterzieht sich mannigfaltigen Modalitäten, und die Gesundheit kehrt entweder zur Integrität, oder wenigstens zur Erträglichkeit zurück.

Der

Der Tod entsteht entweder aus überhandnehmender Schwäche, oder durch Zerstörung wichtiger körperlicher Theile, dadurch gehinderter Vegetation, entstehender Auszehrung und herbeigeführter Lähmung.

§. 18.

Die Kur der chronischen Krankheiten im Allgemeinen fordert gewöhnlich von Seiten der Kranken viele Geduld, von Seiten des Arztes, außer einer großen Geduld, auch noch vielen Fleiß und ununterbrochene Aufmerksamkeit nicht nur auf die Krankheit selbst, sondern auch auf die Arzneimittel, deren Gaben, Abwechselung *) und die Wirkungen, welche sie nach sich ziehen. Die Kur dieser Krankheiten wird selten in einem so kurzen Zeitraume vollführt, als man zu Heilung der hitzigen Krankheiten nöthig hat. Wie leicht ermüdet der Arzt und der Kranke! Aber auch wie schwer sind in vielen Fällen die Ursachen, aus denen sich die Krankheit entwickelt, die Organe, in denen sie ihren eigentlichen Sitz hat, nebst ihrer Wechselverbindung, genau und richtig nachzuweisen! Wie viel Fleiß gehört also dazu, die Krankheit richtig zu erkennen, dem Gange ihrer Kausal-Verbindung nachzuspüren, die Haupt- von den Neben-Indikationen zu trennen, die Arzneien dem Grade von Schwäche im Allgemeinen und der Angegriffenheit der Organe insbesondere, den Desorganisationen, Fehlern in der Säftemischung

*) Stütz in Salzburg. med. chir. Zeitung. 1800. 1r Band. Seite 109. Anm.

mischung u. s. w. gemäſs einzurichten, um nicht mehr zu schaden, als wir nützen!

Nehmen wir den schon oben angeführten Fall des Erbrechens! Welche Mannigfaltigkeit in der ursachlichen Verbindung kann demselben zu Grunde liegen! Bald kann es ein leichtes Verdauungsübel von einer Debauche, bald die Anzeige einer schweren Desorganisation im Magen, im Verdauungskanal, in der Leber, in den Nieren u. s. w. seyn. Ist es nun das letzte, z. B. in der Leber, so wissen wir, daſs wir die krankkafte Form des Organs und die fehlerhafte Mischung der stockenden Säfte durch flüchtige und permanente Reizmittel zu normalisiren suchen müssen. Gehen wir aber nicht behutsam zu Werke, reizen wir mehr, als wir sollten, so geht die Verstopfung in Verhärtung über, die Eſslust schwindet ganz, die Reproduktion wird vernichtet, die Gelbsucht geht in Schwarzsucht über, und der Kranke stirbt desto eher, da er, wenn die Heilmittel einen zu geringen Gehalt von reizender Eigenschaft besitzen, lange leidet und auch nicht geheilt wird.

Es werden daher zu glücklicher Heilung der chronischen Krankheiten zuvörderst einige Klugheitsregeln unumgänglich nöthig seyn, ohne welche wir, auch bei den richtigsten Indikationen, dennoch nicht im Stande sind, sie unsern Wünschen, Kenntnissen und unserm Fleiſse entsprechend und glücklich zu bezwingen. Zuvor wollen wir aber die Indikation selbst aufstellen.

Die

Die wichtigste darunter ist ohne Zweifel:

1) Wir müssen suchen, der allgemeinen und örtlichen Schwäche, als der ursprünglich letzten oder nächsten und wahren Ursache, auf die schicklichste Weise abzuhelfen. Vollführte jeder Theil im Organismus seine Funktion mit der gehörigen Energie, so würde es wenig oder keine chronischen Krankheiten geben. Könnten wir gleich zu Anfange einer chronischen Beschwerde, oder auch nur gleich alsdenn, wenn wir sie entdeckten, wenn sie sich als wahres Übelbefinden ausspricht, den leidenden Organen oder überhaupt dem Organismus den erforderlichen Grad von Kraft und Stärke geben; so würde die Krankheit bei der Wnrzel angegriffen werden und bald geheilt seyn. Da dieses aber nicht immer möglich ist, so müssen wir, den Feldherren gleich, die ihren Feind umgehen, oft erst

2) suchen, die entfernten und gelegentlichen Ursachen, wodurch die Krankheit herbeigeführt ward und unterhalten wird, auf die schnellste und beste Weise wegzuschaffen oder unschädlich zu machen. Es müssen also materielle Stoffe, z. B. Galle, Schleim, Würmer u. s. w., mechanische Schädlichkeiten u. dergl. entfernt, schlechte Nahrungsmittel mit bessern verwechselt, ungesunde Wohnorte verlassen, Leidenschaften vermindert, schädliche Gewerbe, wenigstens auf eine Zeit lang, ausgesetzt, die körperlichen Anlagen im Auge behalten, die Entwickelungen mit Schonung und Behutsamksit behandelt werden u. s. w. Ferner müssen

3) die aus beiden vorigen Ursachen hervorgegangenen oder mit ihnen verbundenen örtlichen Übel immer und mit gröſster Aufmerksamkeit berücksüchtiget werden, da so leicht keine chronische Krankheit ohne dergleichen statt finden dürfte. Es muſs folglich den innern Heilmitteln die gehörige Tendenz dahin gegeben, die äuſsern, z. B. Umschläge, Einreibungen, Klystire u. s. w. durchaus nicht hintangesetzt, und nöthigen Falls auch chirurgische Hülfe dabei angewendet werden.

Endlich müssen 4) einzelne dringende Symptome und Zufälle durch eine symptomatische und palliative Heilart beseitiget oder beschwichtiget werden. Zuvörderst muſs immer auf Linderung der Schmerzen gesehen werden, damit der Kranke nicht dadurch in der nöthigen Ruhe gestöret, nicht um seinen Schlaf gebracht, nicht die Abnahme der Kräfte dadurch noch mehr gefördert werde, als ohnehin schon geschieht. Demnächst muſs auch immer auf Beförderung der Vegetation und Restauration gesehen, der substantielle Theil des Organismus durch gute Nahrung möglichst unterstützt werden, u. s. w.

Auſser diesen eigentlichen Anzeigen zur allgemeinen Behandlung der chronischen Krankheiten, müssen wir aber noch folgende Regeln nicht vergessen:

Eine Hauptregel ist 1), behutsam und milde *) mit

*) Kemme D. de tarda, pass. cura impetuosae praeferenda. Hal. 1773.

mit Arzneien zu Werke zu gehen, und dieses um so mehr, je dunkler die Krankheit in ihren ursachlichen Verhältnissen, oder je leichter in Rücksicht auf den Sitz derselben, auf die Textur und Struktur des organischen Gebildes, welches sie vorzüglich eingenommen hat, etwas zu verderben ist.

2) Man übereile sich ja nicht in seinen Untersuchungen und der Bildung seiner Indikationen. Ist der Blick einmal auf einen falschen Punkt gerichtet, der Geist von einem Urtheile einmal befangen; so hält es hier noch schwerer, als bei hitzigen Krankheiten, seine Meinung zu berichtigen, vorgefaſste Ideen abzulegen, andere Gesichtspunkte zu wählen, u. s. w.

3) Man sey besonders strenge in seinen diätetischen Anordnungen. Es ist ein übles Zeichen, wenn der Kranke bis zu dem Symbolum der Verzweiflung gebracht ist, er leide, was er könne, und er genieſse, was ihm schmecke. Bei weitem die mehrsten chronischen Krankheiten sind mit Fehlern des Reproduktions-Systems verbunden, auf welches Versündigungen in der Qualität und Quantität des Nutrimentes den direktesten Einfluſs haben. Ja man hat Beispiele, daſs die schwierigsten *) Krankheiten durch eine strenge Diät geheilt, oder mindestens erträglich gemacht worden sind: man weiſs, daſs bei einem sehr hohen Grade von Schwächlichkeit Cornaro dennoch ein sehr hohes Alter erreichen konnte.

4)

*) Geschichte einer siebenjährigen Epilepsie, von dem Genesenen selbst. Zürich 1798.

4) Man vermeide, so viel als es möglich ist, flüchtige, diffusible Arzneimittel. Es ist bei chronischen Krankheiten selten etwas von schneller Aufregung der Kräfte, selten von einer Umänderung der Temperatur der Erregung, die bald wieder vorübergeht, zu erwarten. Ja es ist öfter mehr von der sekundären Wirkung jener Mittel, der nachfolgenden Schwächung, zu fürchten, als von der primären, der vermehrten Erregung, zu hoffen ist. Zwar will ich damit nicht läugnen, daſs die dynamischen Verhältnisse des Organismus bei chronischen Krankheiten jene Klasse von Mitteln auch mitunter in Anspruch nehmen mögen. Da wir es aber bei chronischen Beschwerden gewöhnlich mit materiellen, ja oft mechanischen Verhältnissen, Verstopfungen, Verengerungen, Anpfropfungen von Schleim, Blut, Lymphe, Abartungen der Säfte u. dergl. zu thun haben; so sind auch unsre wahren und eigentlichen Heilmittel die allmäligen, sanften, aber anhaltenden Reizmittel. Durch die flüchtigen erschöpfen wir leicht die Kräfte, bewirken leicht Überreizung, allgemein und örtlich, schnüren, wenn ich so sagen darf, den Knoten eher fester zu, als daſs wir ihn auflösen sollten. Doch sind sie zu Befriedigung dringender Symptome und zur palliativen Heilart, z. B. um Schmerzen zu besänftigen, um die Kräfte schnell und stark zu heben u. s. w. durchaus nicht ganz und gar zu entbehren.

5) Unbeschreiblich viel vermögen bei chronischen Krankheiten äuſserlich angewandte passende Heilmittel, Klystire, Einreibungen, Bäder

der u. dergl. Bald ist eine Ableitung von einem entfernt afficirten Organe zu machen und durch eine stärkere, in der Qualität verschiedene Sensation, eine andere und geringere anzugreifen; bald wirken diese Mittel unmittelbar auf die angegriffenen organischen Gebilde; bald ist es die Totalität des Eindrucks und ihrer Wirkung, welche so wohlthätig wirkt, bald die partielle und verschieden modificirte, z. B. die Wärme oder Kälte, bald sind sie auf die Grundursache und das allgemeine Übel, bald auf einzelne Symptome, z. B. Schmerzen, berechnet. Und nach diesen verschiedenartigen Absichten müssen diese Mittel auch in Quali und Quanto modificiret werden. Erweichende, abführende, tonische, nährende, zusammenziehende Klystire, kalte und warme, Milch-, Kleien-, Malz-, Eisen-, Salz-Seifenbäder, Douche- und Stürzbäder, Wasser- und Schlammbäder, erweichende und reizende Salben, Pflaster, Spiritus und Bähungen — alle diese und die noch übrigen äußerlichen Heilmittel, welche ich im Verlaufe angeben werde, sind ganz gewiſs sehr groſse Heilmittel für chronische Krankheiten.

6) Man suche vornämlich, Meister über die Phantasie des Kranken und über seinen Geist, seinen Muth und sein Vertrauen zu werden und zu bleiben. Die meisten Krankheiten, von denen die Rede ist, sind langdauernd, der Kranke ermüdet, er wird miſstrauisch, kleinmüthig; dieſs wirkt unangenehm auf ihn selbst und auf seinen Arzt, es schwächt seinen Schlaf, seinen Appetit und seinen Eifer, die vorgeschriebenen Arzneien

regelmäſsig zu brauchen; leicht überläſst sich der Kanke den Einlispelungen allzugeschäfftiger Freunde, dieſs und das und das Hundertste in's Tausendste zu brauchen, der Arzt wird verrathen und verkauft, es werden ihm falsche Erfolge von seinen Rathschlägen mitgetheilt, er wird irre in seinen Beobachtungen, in seinen Mitteln, an seinem eigenen Urtheile — kurz, die ganze Kur rückt entweder gar nicht, oder auf einem falschen Wege und zum Nachtheile beider, des Kranken und des Arztes, vor.

7) Man bestrebe sich dem zu Folge, auch das rechte Benehmen gegen den Kranken anzunehmen und zu behalten. Der eine Kranke will und muſs so, der andere anders, der eine, wenn ich so sagen darf, hart, der andere weich, der eine moralisch-excitirend, der andere deprimirend behandelt seyn, der Hypochondrist, die Hysterische, der Gemüthskranke anders, als der Schwindsüchtler, keiner aber hat es gerne, wenn man seinen Klagen nur Witz, Lachen und leichten Sinn entgegen setzt. Eine gewisse Herzlichkeit, eine gutmüthige Theilnahme, eine bald ernste, bald freundliche Aufmerksamkeit auf die wahren oder vermeinten Beschwerden, ein heitrer, ermunternder Trost, spricht fast jeden Chronisch-Kranken an. Aber oft ist es freilich sehr schwer, durch eine lange Zeit das rechte Benehmen mit Konsequenz durchzuführen. Es ist alsdenn gleichsam eine Schauspielerrolle, welche der Arzt steten Blickes im Auge haben muſs.

§. 19.

§. 19.

Da wir bei der Auswahl der **Heilmittel** und **Heilmethoden**, welche bei der Heilung der chronischen Krankheiten anzuwenden sind, wie wir schon angegeben haben, aufser dem dyuamischen Mifsverhältnisse, immer auch und manchmal vorzugsweise auf örtliche materielle und mechanische Veränderungen Rücksicht nehmen müssen; so können also folgende Fundamental-Methoden, wie **Hufeland** sich ausdrückt, in Anwendung gebracht werden: die roborirende, alterirende, antagonistische, restaurirende und ausleerende, in seltenen Fällen auch die excitirende.

Es müssen nämlich die Lebenskräfte in ihren Wirkungen erhöht, unterstützt, manchmal umgestimmt und verändert, oft auf besondere Theile, am meisten auf den Unterleib und das Drüsensystem übergetragen oder geleitet, und auf Ersatz von Materie, Wegschaffung schädlicher Theile die nöthigen Rücksichten genommen werden.

Auf diese itzt genannten Methoden lassen sich alle übrige Methoden und Mittel, welche man in den ältern Zeiten aufstellte, füglich zurückbringen, wenigstens richtiger beurtheilen, alle blutreinigenden, verdünnenden, auflösenden Mittel und Methoden, alle Frühlings- und Sommerkuren, die Molken- und Kräutersäfte, die mineralischen Wasser, die Tisanen, Visceralklystire, Haarseile, Fontanelle und was man sonst noch für specifisch gegen chronische Krankheiten

aus

ausgab. Es läſst sich leicht einsehen, daſs alle diese Mittel und Methoden, neben anderen, die man für chronische Krankheiten so gewöhnlich empfiehlt, bittere Substanzen, Seifen, Gummiharze, Quecksilber- und Spieſsglanzmittel u. dergl. in vielen Fällen und unter bestimmten Umständen sehr heilsam seyn, aber durchaus nicht für allgemein nützlich oder specifisch ausgegeben werden können.

§. 20.

Ich habe oben schon gesagt, daſs man die chronischen Krankheiten verschieden eingetheilt, aber daſs jede Eintheilung ihre besondere Schwierigkeiten habe. Ich will also im Verlaufe die allgemeinen chronischen Krankheiten nach den hervorstechendsten Leiden der drei Hauptsysteme, dem sensoriellen, irritablen und reproduktiven, abhandeln, und den Schluſs mit den örtlichen, nach den einzeln am meisten afficirten Organen des Kopfes, Rumpfes und der Extremitäten machen.

Erster

Erster Abschnitt.

Von den Nervenkrankheiten überhaupt.

§. 1.

Die Nervenkrankheiten (Morbi nervorum s. nervosi) *) gehören zu den wichtigsten Krankheiten von allen, welche die Nosologie aufstellt. Durch die Nerven erhält das Thier seine gröſste Eigenthümlichkeit, durch die edlere Struktur derselben erhebt sich der Mensch zum Menschen und tritt in nähere Verbindung mit der Gottheit.

Sie gehören aber auch zu den schwersten Krankheiten, in Absicht auf ihre Heilung, da wir den innern Bau, die wahre Ökonomie der Nerven

*) Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten, von S. A. Tissot. Leipz. 1790—93. Über die Nerven und einen Theil ihrer Krankheiten, von dem trefflichen J. U. G. Schöffer in s. Vers. a. d. theoret. Arzneik. 2ter Theil. Über die Erkenntniſs und Kur der Fieber, von J. C. Reil. 4ter Band. Halle 1802. Sollte in jedes Arztes Händen seyn.

Nerven noch so gut, als gar nicht kennen. Denn Alles, was man bisher von dem Baue des Gehirns und der Nerven gelehrt hat, schränkt sich nur auf das Äuſsere, Auſserwesentliche seiner Mischung und Form ein, giebt fast gar keine sichere Resultate für Physiologie und Pathologie, und ist neuester Zeit durch die Versuche des Magnetismus und die Untersuchungen des Doktor Gall eher noch zweifelhafter, als gewisser, gemacht worden *).

Die Lehre von den Nervenkrankheiten besteht also gröſstentheils nur aus einem chaotischen Aggregate empirisch aufgefaſster Beobachtungen und Bemerkungen, und es wird noch eine geraume Zeit verflieſsen, bis man sichere Principien und wissenschaftlich geordnete Regeln über die Natur und Heilung derselben aufstellen kann.

§. 2.

Nervenkrankheiten sind Störungen in der normalen Wirkung des Gehirns und der Nerven, die von einem verletzten innern Zustande entweder des erstern allein, oder des ganzen Nervensystemes, oder einzelner Zweige und Theile des letztern und erstern herrühren.

§. 3.

Dieser abnorme, verletzte innere Zustand des Gehirns und der Nerven kann zwar von inne-

*) Walther's Darstellung der Gall'schen Schädellehre. München 1804. S. 346 u. f.

inneren, eigenen Affektionen, welche uns gröſstentheils unbekannt, oder von uns wenigstens unerkannt bleiben, herrühren; häufig wird derselbe aber auch von äuſsern Ursachen veranlaſst. Jeder Organismus hat seine eigene qualitative und quantitative Erregbarkeit, welche sich schon mitunter in der frühesten Jugend durch groſse Sensibilität und Irritabilität, feine Textur und Struktur, frühzeitige Entwickelung der Geisteskräfte, leichte Empfänglichkeit für alle äuſsere Reize, als Nervenschwäche beurkundet, und das Fundament der Nervenkrankheiten, die angeborne Anlage dazu abgiebt.

§. 4.

Der Mensch hat gleichsam eine zweifache Personalität, einmal als rein organisches, lebendes Wesen, zweitens als ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Thier. Durch Körper und Geist erhalten wir erst unsern vollkommenen, geschlossenen Organismus. Durch den äuſsern Sinn verbinden wir uns mit den Thieren, durch den innern mit der Gottheit. Aber schwer ist es, den Ort *) zu bestimmen, welcher den Ring abgiebt, wodurch der Mensch, wie ein alter Dichter sagt, an Jupiters Bette befestiget ist. Gemeinhin nimmt man die tiefern, innern, feinern

*) Und die Art und Weise, wie die Seele sich des Gehirns, als des Organs ihrer Manifestation, bedient. Walther's Phys. 2ter Band. §. 599.

nern Gegenden des Gehirns zum Organ der Seele*) an. Und gewiſs gehören die Krankheiten der Seele und die Nervenkrankheiten in Ein groſses Krankheitsgeschlecht; nur daſs wir nicht bestimmt die Gränze angeben können, wo der Arzt aufhört, und der Moralist anfängt.

§. 5.

Unsere Anschauung hat uns belehrt, daſs alle Nervenkrankheiten mit Abnormitäten in der Bewegung des Organismus überhaupt oder einzelner Gebildungen, manche auch mit Abnormitäten in der Empfindung verbunden sind. Die Nerven sind die Leiter der Perceptionen, die Boten, deren sich unser Vorstellungsvermögen bedient, um den Willen der Seele auf die Muskeln zur Bewegung überzutragen.

§. 6.

Wir bekommen also verschiedene Abtheilungen des groſsen Geschlechtes der Nervenkrankheiten, welche zwar nicht allen Ansprüchen einer strengen Logik entsprechen, aber doch die Übersicht erleichtern, nämlich: 1) Krankheiten des innern Sinnes, des Bewuſstseyns, des Gedächtnisses, der Urtheilskraft und Phantasie, Seelenkrankheiten; 2) Krankheiten des

äuſsern

*) Organ der Seele überhaupt ist das Nervensystem, als Organ des Geistes ist das Gehirn, als Centralorgan der Seelenthätigkeit der Hirnknoten zu betrachten. Bartel's Physiologie. Freiburg 1809. §. 53.

äuſsern Sinnes, des Getastes, Gehörs, Gesichts, Geschmacks, Geruchs, des Gemeingefühls; 3) Krankheiten der Bewegung in den organischen Theilen, klonische und tonische Krämpfe.

Die Krankheiten der Nerven, welche sich durch abnorme Sympathien und Idiosynkrasien äuſsern, sind unter den zwei ersten Klassen begriffen; die Krankheiten der Sinne gehören gröſstentheils zu den örtlichen Übeln; die Krankheiten der Nerven, in so ferne diese letztern Instrumente der Vegetation sind, werden unter den Krankheiten abnormer Reproduktion abgehandelt.

§. 7.

Die nächste Ursache der Nervenkrankheiten ist eine Abnormität in der Struktur und Funktion eines, oder mehrerer, oder des Centrums der Nerven, des Gehirns, die uns aber so gut als ganz unbekannt ist. So lange die anatomische Untersuchung dieser Theile noch nicht als geschlossen angesehen werden kann (und leider wird sie es noch lange nicht seyn!), so lange kann die Physiologie noch nicht fest begründet und die Pathologie nicht vergewissert werden. Die Hypothesen des cirkulirenden Nervensaftes und der gespannten fibrirenden Nervenfaser sind veraltet; wer mag uns verbürgen, daſs die Theorie der thierischen Elektricität oder des Galvanismus mit ihren Polaritäten *) nach einiger Zeit nicht

*) Bartel's a. a. O. §. 59 u. f. Alles Dankes werth sind allerdings die Bemühungen der neuern Physiologen, beson-

nicht auch als veraltet erscheinen werde? Wahrscheinlich ist es, daſs die gasartige Substanz, womit das Nervenmark gleichsam getränkt ist, und welche durch das Neurilem gleichsam figirt wird, durch andere Substanzen, Stoffe und Kräfte theils in, theils auſser dem Organismus, vorzüglich oft in der Atmosphäre, auf eine chemische Weise afficirt, zersetzt, angezogen werde, wenn diese oder jene krankhaften Erscheinungen zum Vorscheine kommen. Stockungen, oder eine diesen ähnliche Unterbrechung des gewöhnlichen Wirksamkeitsprozesses, scheinen allerdings dabei statt zu finden.

§. 8.

In der That fehlt es auch nicht ganz an Fällen, wo glückliche Anatomiker nach dem Tode Abweichungen im Baue des Gehirnes und der Nerven gefunden haben, denen man mit Grunde die beim Leben statt gehabten abnormen Wirkungen dieser Theile beimessen konnte. Der berühmte J. Fr. Meckel zu Berlin fand bei mehreren nervenkranken Personen das Gehirn trockner und leichter, als bei Gesunden. Morgagni *) be-

besonders auch des trefflichen Reil; in diesem Punkte hauptsächlich verdient aber die Unterscheidung des Cerebral- und Gangliensystems, die wir diesem groſsen Physiologen verdanken, alle Aufmerksamkeit. S. Archiv f. d. Physiologie. 7tes Heft. 2.

*) Vom Sitze und den Ursachen der Krankheiten, übers. von Königsdörfer. Altenburg 1771. 1ter Bd. Bonneti Sepulchretum. Tom. I. Lugduni 1700. Joh. Ernst Greding sämmtl. mediz. Schriften. Greiz 1790.

beschreibt viele secirte Gehirne rasender Menschen, bei denen stets eine Disproportion in der Festigkeit des Baues beider Gehirne, des kleinen und grofsen, statt fand. Herr Reil hat oft in den Strängen der Nerven Geschwülste, Verhärtungen und Callositäten gefunden. Ich selbst habe bei einem Jahre lang blödsinnigen Koche nahe an der Varolschen Brücke eine knorplichte Stelle gesehen, welche, den Vernarbungen nach, Lokalentzündungen ganz ähnlich war. Gehirne, welche voll griesigter Körner, ähnlich den Hirsenkörnern waren, wie Hufeland und Reil angegeben haben, sind mir bei Leuten, welche schwach am Geiste oder langwierig krank an heftigen Kopfschmerzen, Schwindel u. dergl. waren, oft vorgekommen. An der Zirbeldrüse habe ich jedoch selten etwas Anderes, als einzeln esandige Körnerchen, zu beobachten gefunden.

Dagegen aber findet sowol das anatomische Messer, als das bewaffnete Auge, auch manchmal grade da am wenigsten, wo man am meisten erwarten zu können wähnte. Ich habe vor einigen Jahren die Frau eines Buchbinders in der Behandlung gehabt, welche an bösartigen Geschwüren im Munde und Rachen, ähnlich den syphilitischen Anfressungen, doch ohne die mindeste Empfänglichkeit für den Reiz des Quecksilbers, lange Zeit krank war. Die Geschwüre hatten das Os ethmoideum heftig angegriffen, die Frau empfand davon so entsetzliche Kopfschmerzen, dafs, nachdem erst auf dem einen, dann auf dem andern Auge sich schwarzer Staar eingefunden hatte, die Kranke vollkommen rasend

wurde

wurde und endlich in vollkommener Bewufstlosigkeit starb. Alle Kunstverständige erwarteten den Erfund einer bedeutenden Desorganisation im Gehirne, und die sorgfältigste Untersuchung entdeckte auch nicht das Geringste *).

§. 9.

Überhaupt ist das Verhältnifs des Erfundes bei Sektionen zu der dagewesenen Krankheit weder immer klar, noch dasjenige, welches wir bei unserer Epikrisis im Leben und nach dem Tode angenommen haben. Wir versinken bei den Untersuchungen der Anatomiker sehr oft in Zweifel **), ob das, was sie vorfanden, in der That Ursache der Krankheit, ob es nicht vielleicht eher Folge derselben, oder wol gar Folge der grofsen letzten Katastrophe des Sterbens, Folge des letzten, wichtigen Kampfes zwischen Leben und Tod gewesen sey, und in welchen ursachlichen Verbindungen die Erscheinungen im Leben und nach dem Tode gestanden haben? Selten wird dieses Verhältnifs zwischen Ur-

*) Selle fand bei einem an einer Kopfwunde Gestorbenen eine, durch eine gallertartige Feuchtigkeit, abgelöste Pia mater, wo der Mensch bis einige Stunden vor dem Tode ganz vernünftig war. Med. clin. S. 351. Ein junger Mensch ward vor Kurzem von einem Pferde geschlagen, woran er nach sechs Wochen starb. Er war nicht einen Augenblick ohne Vernunft, obgleich nach dem Tode sich in der Basis des Schädels eine aufserordentliche Menge Eiter fand.

**) Journal der prakt. Arzneik. XVIII. Bd. S. 27.

Ursache und Wirkung so rein ausgesprochen, wie z. B. bei Lungensuchten, Leberverhärtungen, manchen Arten von Wassersucht u. s. w. Doch ist in den neuern Zeiten der Streit darüber wol manchmal in's Lächerliche gefallen.

§. 10.

Der entfernten und gelegentlichen Ursachen zu Nervenkrankheiten giebt es sehr viele. Alles, was zur physischen und moralischen Welt gehört, kann eine Nervenkrankheit erregen, und erregt sie um so leichter, da das Nervensystem die Pforte ist, durch welche alle Eindrücke der Welt und ihrer Körper zu unserm Organismus gelangen.

So können also diese Ursachen abgetheilt werden 1) in solche, welche aufserhalb des menschlichen Körpers liegen, und von aufsen auf denselben wirken, welchem sie ganz fremdartig sind, und 2) in solche, welche im Körper selbst liegen, Krankheiten, Affektionen, Abnormitäten des Organismus und seiner Theile, besonders wenn sie anhaltend, stark und sehr unangenehm auf das Vorstellungsvermögen wirken.

Alle diese Ursachen müssen direkt oder indirekt schwächender Art seyn.

Viele Menschen bringen, wie ich schon oben gesagt habe, eine Anlage oder Neigung zu Nervenkrankheiten mit auf die Welt, sie können folglich angeerbt und angeboren seyn. Wie oft sieht man ganze Familien, welche einen Anstrich von Blödsinn, oder eine Neigung zur Melancholie,

lancholie, Hypochondrie u. dergl. haben! Wie oft sieht man nicht Kinder alsbald nach der Geburt von Krämpfen befallen werden?

Nächst diesen sind es besonders folgende Schädlichkeiten, welche als Gelegenheits- oder entfernte Ursachen zu Nervenkrankheiten aufzuführen sind:

1) Fehler der Atmosphäre, allzugroſse und anhaltende Hitze, Kälte, Trockenheit, Nässe, Mangel oder Überfluſs an Elektricität und mehrere andere Mischungsfehler, die uns nicht genau genug bekannt sind, wie z. B. gewisse Winde, der Sirocco, Smum, Harmattan u. s. w. bei welchem letztern sogar die Impfung nicht anschlägt, enthalten. Hieher gehört auch a) die endemische Konstitution der Luft mancher Gegenden, z. B. die heiſsen Himmelsstriche, wo Neugeborne, Fremde, Verwundete und Fieberkranke so leicht Kinnbackenkrampf und Starrsucht bekommen. Furchtbar bekannt ist in dieser Hinsicht unter andern Cayenne, wo von drei Neugebornen kaum eins mit dem Leben davon kommt. Auch in der Schweiz, in dem schottischen Hochlande, in Irland, selbst in Deutschland *) giebt es einige Gegenden, wo Nervenkrankheiten häufiger sind, als an andern. Ferner scheinen dieselben auch mitunter von b) einem epidemischen Einflusse abzuhängen. Dem Frühlinge schreiben sowol die alten Ärzte, als auch Tissot zu, daſs er besonders zu Nerven-

*) Abh. über den Kinnbackenkrampf, v. Jos. Schneider, Fuld u. Herborn 1805.

venkrankheiten geneigt mache.' Ich habe aber eher eine solche epidemische Wirkung vom hohen Sommer, zumal unter anhaltend-wehendem Ostwinde, bemerkt. Auch Hr. Reil*) hat einige Male Krampfkrankheiten epidemisch herrschen sehen.

Nächst der Luft gehört 2) hieher fehlerhafter Genufs von Nahrungsmitteln, besonders giftiger Pflanzen, Pastinakwurzeln, Schwämme, grüner Kräuter u. s. w. Übermaafs im Branntwein, Wein, starkem Kaffee, fehlerhafte Anwendung starker Arzneien, besonders der drastischen, narkotischen und anderer Giftstoffe; der Quecksilbermittel, Bleipräparate, der Schwererde u. dergl.

3) schädliche Dünste, Dämpfe, Gerüche **) allerlei Art, z. B. die Arbeiter in den Bergwerken bekommen von den mancherlei Schwaden Schwindel, Zittern, Krämpfe u. s. w., die Arbeiter in den Kohlenbergwerken, die Quecksilberarbeiter, die bleiischen und arsenikalischen Ausdünstungen, Dünste von Kohlenbecken u. s. w. führen ähnliche Übel herbei, und eben so hat man von starkriechenden Blumen, z. B. Tuberosen, besonders wenn man sie während der Nacht im Zimmer stehen läfst, und von andern starken Wohlgerüchen, wenn man sich zu

*) A. a. O. 4ter Bd. S. 71.

**) Zimmermann v. d. Erfahrung. 2ter Bd. S. 221 sagt: dafs die Schweden manche Bäume für heilig erklärten, damit Niemand unter denselben schlafe; also ein ähnlicher Gebrauch, wie das Tabu der Südinsulaner.

zu lange in deren Nähe aufhält, verschiedenartige Nervenkrankheiten entstehen sehen.

4) unangenehme Eindrücke auf die Sinne, der Anblick schreckhafter Bilder und Gestalten, das Hören angreifender Töne, z. B. das durchdringende Pfeifen, das Blattpfeifen, die das Innerste erschütternden Schwingungen der Harmonica, der Aeolsharfen, das Angreifen und Betasten sehr sanfter und weicher, oder scharfer und rauher Körper, z. B. neuer irdener Geschirre u. s. w.

Hieher gehören alle die sonderbaren Spiele der Idiosynkrasie, welche nicht zu läugnen und doch so schwer zu erklären sind, z. B. der Anblick mancher nicht unangenehmen, belebten und unbelebten Gegenstände, Katzen, Vögel, Blumen u. s. w. Mir selbst sind davon auffallende und höchst sonderbare Beispiele bekannt, unter andern von Kanarienvögeln.

5) die Einwirkungen des Magnetismus und Galvanismus, besonders des erstern, von dessen erstaunenswürdigen Phänomenen ich schon vor 20 Jahren bei dem gelehrten und biedern Gmelin zu Heilbronn Zeuge gewesen bin, erregen auf der einen Seite Nervenkrankheiten, wie sie auf der andern Heilmittel derselben werden können.

6) allzu starke körperliche und geistige Anstrengungen. Ich erinnere mich, daſs ein Mann bei einem Brande von allzu vielem Arbeiten epileptisch wurde. Noch häufiger erfolgen Nervenkrankheiten nach übermäſsigen Anstrengungen des Geistes, zumal des Gedächtnisses und

der reflektirenden Urtheilskraft, z. B. das Ergründen theologischer Geheimnisse, mathematischer Aufgaben.

7) körperliche Schmerzen, mechanische *), chemische und Seelenreize, Leidenschaften, zumal Furcht, Schrecken, Zorn, aber auch Liebe, Freude u. s. w. Wir werden der Beispiele mehrere anführen, vielleicht uns selbst mehrerer aus unserm Leben erinnern, wo die verschiedenartigsten Leidenschaften Nervenzufälle herbeiführten.

8) Würmer und andere Unreinigkeiten, Galle, Schleim, ja selbst Luft im Darmkanale; eine Klasse, welche bei den ältern Pathologen sehr in Anschlag gebracht, von den neuern vielleicht mit Unrecht so sehr beschränkt worden ist.

9) entkräftende Ausleerungen. Die gewöhnliche Folge heftiger Blutungen z. B. sind Krampf, die unausbleibliche Folge zu starker Entleerung von Saamen **), schwere Nervenleiden, Starrsucht, Epilepsie, Nervenabzehrung. Ein Gleiches gilt von übermäſsiger Ab- und Aussonderung der Milch, des Milchsaftes, der Lymphe, des Speichels u. s. w.

10) der Biſs giftiger oder wüthender Thiere, Spinnen, Schlangen, Scorpionen, Hunde, Katzen, Hähne u. s. w.

11)

*) Nadeln erzeugten Krämpfe bei Starke. Handb. 2ter Bd. S. 145.

**) Metzger's verm. Schriften, S. 115. Tissot a. a. O. §. 42. S. 69.

11) Übermaaſs im Schlafen und Wachen. Wer allzu viel schläft, wird dumm, und am Ende wol gar blödsinnig; wer gar nicht schläft, reibt die Kräfte auf, wird schwach, und diese irritable Schwäche kann auf einen solchen Grad steigen, daſs das Knarren einer Thür krampfhafte Crispationen in den Nerven erregt.

12) unbesonnen erzwungene, oder gewaltsam unterdrückte, auch von Natur stürmisch eintretende Entwickelungen des Organismus und seiner Thätigkeiten, eine sehr häufige Veranlassung zu mancherlei und meistens schweren Nervenkrankheiten. Wie oft treten nicht Krämpfe bei dem Zahnen ein? Wie häufig Krämpfe, Starrsuchten, ja wol gar Epilepsie beim Eintritte der Pubertät? Wird nicht um die Zeit des Eintritts der Reinigung der Grund zu so mancher Hysterie gelegt, mit welcher Kranke und Arzt ihr ganzes Leben zu kämpfen haben?

13) unvollkommen geheilte oder entschiedene Krankheiten, Übertragung derselben mittelst einer Metastase oder eines Metaschematismus auf das Gehirn oder Nervensystem. Das können sowol hitzige, als chronische Krankheiten seyn. Ich habe einen Schwager, vormals ein wahrer Antinous, welcher nach einem vor länger als zehn Jahren erlittenen schweren Typhus eine Geistesschwäche behalten hat, an welcher er noch heute leidet. Eine unüberwindliche Menschenscheu macht ihn zu allem Umgang und Geschäfft untauglich. Häufig verursachen besonders Hautkrankheiten, wenn sie unbehutsam mit bloſs äuſserlichen Heilmitteln behan-

behandelt werden, mannigfaltige Nervenkrankheiten.

14) Endlich eine Art von Ansteckung, wirke sie nun allein durch das Gemüth, durch die Vorstellung, durch Aufregung des Nachahmungstriebes, oder, wie es wirklich manchmal auch scheint, durch irgend ein körperliches Medium *).

§. 11.

Die Zufälle oder Symptome, wodurch die Abnormität der Wirkungen des Nervensystems, seine kranke Lebensthätigkeit sich ausspricht, gehören zu den sonderbarsten, und mitunter zu den schreckhaftesten, welche es giebt. Eine verletzte Temperatur der Nervenkräfte, spricht ein klassischer Schriftsteller, Hr. Reil **), macht das furchtsamste Weib zur Heldin, den rauhen Misanthropen zum empfindsamen Schwärmer; der ernsthafteste Mann wird ein Narr, der kluge Denker blödsinnig, wie ein Kind. Wer erstaunt nicht über die ungeheure Kraftäufserung, welche den Anfall eines krampfkranken Mädchens oder eines epileptischen Knaben begleitet? Wer erschrickt nicht über die Simsons-Stärke, womit der Rasende Stricke wie Zwirnsfäden zerreifst und Menschen wie Mücken von sich schleudert? Wer

*) Hecker's Kunst die m. Krankheiten zu heilen. 2ter Th. S. 537. Zimmermann von der Erfahrung. 2ter Th. S. 95. Tissot a. a. O. S. 245. Fritze in Hufeland's Journal. B. XII. S. 110.

**) A. a. O. S. 52.

Wer bewundert nicht die mannigfaltige Agilität und die Contorsionen, von denen der Veitstanz, die Epilepsie und die klonischen Krämpfe begleitet sind? Wer betrauert nicht das Unglück, welches der Tiefsinnige, der vom tollen Hunde Gebissene u. dergl. zu tragen hat? Wen schaudert nicht, wenn er im Irrenhause einen Wahnsinnigen über den Wahnsinn des andern spotten hört und lachen sieht?

So mannigfaltig sind die Ausdrücke der Nervenkrankheiten! Bald ist das ganze Nervensystem in krankhafter Erregung und Spannung, bald in dem entgegengesetzten Falle der gänzlichen Erschlaffung; manchmal ist es nur das Seelenorgan, der Kopf, das Cerebralsystem, welches leidet, ein anderes Mal sind andere Theile des Organismus, das Gangliensystem afficirt, und der Kopf ist entweder ganz frei, oder es wirken nur einzelne Seelenkräfte normalwidrig. Oft leidet das ganze Gemeingefühl von regelwidrig angenehmen oder unangenehmen Empfindungen, Jucken, Dehnen, Drücken u. s. w., oft nur einzelne Theile desselben, z. B. beim Priapismus und der Nymphomanie; oft ist die Empfänglichkeit für einzelne sinnliche Einflüsse erhöht, oft verwischt, manchmal das Gehör und der Geruch schärfer, der Geschmack vermindert, manchmal der Geruch geschwächt und der Geschmack verändert, z. B. immer salzig, süſs, metallartig u. s. w. Ein Mann hatte die Fähigkeit des Schmeckens für alle Speisen verloren, ausgenommen für Fische; ein Tauber hörte nirgends gut, ausser in Mühlen; eine hysterische Dame hörte in ihren An-

Anfällen nie anders, als wenn man an ihrem kleinen Finger zugleich sanft kauete; noch ganz kürzlich habe ich eine Kranke zu behandeln gehabt, welche stets Personen, Ort und Zeit miteinander verwechselte.

Ganz sonderbar, ja manchmal wirklich unbegreiflich, sind die Abweichungen von der Norm bei Leiden des innern Sinnes. Ein junger Mensch, erzählt der treffliche H u f e l a n d, fürchtete sich jeden Tag vor einer gewissen Stunde, als seiner Sterbestunde, zum Glück ergab er sich seinem täglichen Sterben mit großer Resignation. Ein junger Graf hielt sich für bezaubert durch eine häßliche Fee; er glaubte sich in einen Hund verwandelt, kroch, leckte, bellte gleich einem Hunde. Ein Zauberer mußte ihn auf eine eigene Weise, die er zum Glück verrathen hatte, erlösen. Ein nachtwandlerischer Apotheker verrichtete schlafend alle seine bürgerlichen Geschäffte mit der größten Genauigkeit, mischte giftige Substanzen vollkommen richtig und höchst vorsichtig, gieng mit dem Lichte aller Orten hin, u. dergl. m. *)

Am beständigsten haben die Anfälle der Nervenkrankheiten einen dünnen, blassen und reichlichen Urin zur Begleitung, welcher kurz vor und

*) Ein Mann hatte in dem einen Arme ganz und gar kein Gefühl, obschon die Bewegung und übrige Vegetation desselben ganz ungestört war. Ein junger Mensch fühlte starke Berührung, Kneipen, Drücken u. dergl. nicht, wol aber leises und sanftes Kitzeln, Reiben u. dergl. H u f e l a n d's Journal. 1809. 4tes St.

und während der Anfälle abgesondert und mitunter unwillkührlich abgeschieden wird. Nach den Anfällen wird die Absonderung des Urins oft gehindert; es geht alsdann wenig und gewöhnlich dicker, trüber Urin ab.

Auch ein veränderter und veränderlicher Puls ist im Laufe der Nervenkrankheit zu beobachten, bald ist er klein und geschwinde, bald klein und hart, zusammengezogen, wie ein Drath, bald ganz unfühlbar, bald pathetisch langsam, 20 bis 40 Schläge in einer Minute *).

Die Temperatur der Nervenkranken ist gewöhnlich abwechselnd, bald kalt, bald warm, fast immer aber der Frost überwiegend häufiger und stärker, von dem gewöhnlichen Hautschauer und der Gänsehaut an, bis zum Schüttelfrost mit Zähneklappern. Oft gleicht der Körper des Kranken dem Gefühl nach einem Eise, so hoch kann der Grad der Kälte steigen.

Eins der beständigsten Symptome der Nervenkrankheiten ist auch das Spielen der Augen im Schlafe, wobei die Augen entweder abwechselnd geschlossen und geöffnet werden, oder stets halb offen sind. Besonders häufig findet man dieses Zeichen bei Kindern und hysterischen Weibern.

Bei Kindern ist auch das Erschrecken im Schlafe, das Zusammen- und Auffahren ein gewöhnlicher Begleiter krampfhafter Zustände. Bei hyste-

*) Zimmermann v. d Erfahrung. 2ter Bd. S. 157. sah bei dem entsetzlichsten Krampf den langsamsten Puls, den er je beobachtete.

hysterischen Kranken bemerkt man sehr oft einzelne höchst schmerzhafte Stellen, z. B. auf dem Wirbel, im Nacken, über Einem Auge u. s. w. Manchmal ist statt des Schmerzes nur eine äufserste Kälte zugegen. Bei Mannspersonen finden sich öfters Erektionen und Pollutionen, schmerzhaftes Zurückziehen des männlichen Gliedes überhaupt, oder der Hoden allein.

Die Respiration ist bei Nervenkrankheiten oft natürlich, oft unverhältnifsmäfsig geschwinde oder langsam, oft klein und fast unmerklich, ohnmachtähnlich, oft mit vehementem Geräusch verbunden.

Das Bewufstseyn ist bald ungestört, bald aber auch in allerlei Störungen behindert; oft ist richtige Vorstellung zugegen und nur der Einflufs des Willens auf das Muskelsystem gehemmt, oft wissen aber auch die Kranken nicht das Mindeste von ihrem Zustande.

§. 12.

Meistens hält die Nervenkrankheit in ihrem Verlaufe gewisse Perioden, in denen die Nerven mehr und minder angegriffen sind; manchmal dauert aber auch das Übel an einem Striche in gleichem Grade fort. Die Perioden der Paroxismen oder Anfälle selbst, sind sich alsdenn manchmal in Absicht auf Dauer und Heftigkeit gleich, manchmal haben sie aber auch nicht die geringste Regelmäfsigkeit und konstante Natur. Oft richten sie sich nach den Jahreszeiten, oft nach

nach dem Mondwechsel, *) nach den Witterungsveränderungen u. dergl., manchmal ist von allem diesen nichts zu bemerken. Gewöhnlich leiden die Kräfte der Kranken nach solchen Anfällen eine Zeit lang mehr oder weniger; ich habe aber auch Damen gesehen, welche fast unmittelbar nach den heftigsten Krampfanfällen vergnügt und wohlbehalten in die Gesellschaft giengen.

§. 13.

Die Diagnostik der Nervenkrankheiten ist, was die ausgebildeten und schwereren Formen dieser Übel betrifft, ziemlich leicht und sicher; ungewisser und schwieriger aber wird sie, wenn von leichtern und örtlichen Beschwerden, von den Nervenleiden einzelner Theile die Rede ist. Hier ist nicht immer genau anzugeben, welcher Schmerz bloſs nervigt oder krampfigt, und welcher entzündlichen Ursprungs sey. Die Empfindung des Stechens, Brennens, sogar des Pulsirens ist, wenn auch seltener bei Nervenkrankheiten, doch denselben nicht ganz fremd. Die Aufsuchung der influirenden Schädlichkeiten und der vorangegangenen Opportunität bei allgemeinen Krank-

*) Mead Opera medic. Tom. I. de imperio solis ac lunae. Cap. 2. p. 27. Ed. Götting. Ich habe einen epileptischen Knaben unter meiner Aufsicht, welcher jede Witterungsveränderung früher ankündigt, als das beweglichste Barometer. Zimmermann kannte eine Frau, welche am Bandwurme litt, und seit drei Jahren jedes Mal mehrere Ellen verlor, wenn der Mond sich neigte. A. a. O. 2ter Bd. S. 108.

Krankheiten dieser oder jener Art hilft zur Erkenntniſs und Unterscheidung in der That nur wenig. Der Puls täuscht uns. Die Rücksicht auf das allgemeine Befinden thut nicht alles. Die Zeichen aus den einzelnen Theilen reichen auch nicht aus. Kurz, hier ist die Diagnostik mangelhaft, und es gehört eine genaue Abwägung der Symptome, welche da -) oder dorthin deuten, nebst einer scharfen Bilanz derselben, verglichen mit dem ganzen Zustande, besonders in wie weit gleich Anfangs Fieber zugegen war, oder nicht, und ein geübter praktischer Blick dazu, um die richtige Präponderanz des einen oder des andern auszumitteln. Die klinische Klugheit lehrt, in zweifelhaften Fällen mehr auf Entzündung, als auf Krampf, Rücksicht zu nehmen.

Gleich schwer sind die krampfhaften Leiden der Respirations-Organe von den entzündlichen Affektionen derselben zu diagnosticiren. Die Beschwerde im Athmen überhaupt, der kurze Athem, die Beklemmung der Brust sind diesen und jenen gemein, sie sind Symptome des Krampfes, so wie sie nicht selten Begleiter der Pneumonie, zumal derjenigen Art sind, welche in allgemeiner An - und Überfüllung der Lunge mit entzündetem Blut ihren Charakter hat. Und so ist es auch mit dem Husten.

Wie schwer sind die reine Krampf - und die Entzündungskolik von einander zu unterscheiden! Der Blasenkrampf und die Entzündung des Blasenhalses und der Schlieſsmuskeln, wie schwierig ist oft ihre bestimmte Diagnosis!

Aber auch andere, als allein die Entzündungszustände, sind oft schwer von den reinen Nervenbeschwerden zu unterscheiden. Das Asthma, welches von verstopfter oder verwachsener Lunge herrührt, und das reine krampfigte Asthma, zeigen sich dem ersten flüchtigen Blicke ganz als einerlei Krankheit. Eben so verhält sich's mit der Brustbräune. Das Erbrechen von bloſsem Magenkrampfe und von Verstopfung im Unterleibe läſst sich nur nach wiederholter Untersuchung richtig unterscheiden. Die Beschwerden des Unterleibes bei anhebenden Verstopfungen werden oft von flüchtigen Ärzten für bloſs hypochondrische Empfindungen ausgegeben und die Kranken entweder verspottet und verlacht, manchmal ausgezankt, oder mit solchem Erfolge falsch behandelt, daſs ihr Übel von Tag zu Tage, bis zur Unheilbarkeit, fort steigt.

Daſs es anders mit den vollkommen ausgebildeten und konstanten Formen der Nervenkrankheiten sey, habe ich schon erinnert.

§. 14.

Auch der Verlauf und Ausgang der Nervenkrankheiten ist oft sehr ungewiſs. Nichts ist so unbeständig, als der Verlauf einer hysterischen Krampfkrankheit. Ich habe schon gesagt, daſs ich mehrere Damen gekannt habe, von denen man glaubte, sie würden noch heute sterben, und morgen erschienen sie in schönster Blüthe in der Theegesellschaft, im Concerte, oder auf dem Balle! — Die allerelendesten Nervenkranken

ken können, ganz gegen aller Menschen Vermuthen, das höchste Alter erreichen. Ich kenne eine Person, welche weit über zwanzig Jahre lang an einem Nervenkopfwehe von solchem Grade leidet, daſs sie bei jedem Anfalle alsbald, einer Toden gleich, in dunkler Kammer still und unbeweglich liegen muſs, und solcher Anfälle hat sie wöchentlich, und jeder dauert jedes Mal einige Stunden.

Die schwersten Nervenkrankheiten verschwinden manchmal urplötzlich und ohne irgend eine kritische Ausleerung. Ein Mann wurde wahnsinnig und blieb es mehrere Jahre. Eines Tages entsteht in seinem Hause Feuer. Er wird im Tumulte des Schreckens von der Treppe herabgestürzt, wird todtähnlich hinweggetragen, fällt in einen langen tiefen Schlaf, und erwacht mit völlig richtiger Urtheilskraft.

So wie aber die allerschwerste Nervenkrankheit manchmal ohne alle kritische Ausleerung und Entscheidung in Gesundheit übergeht; so können dagegen auch scheinbar leichte Nervenbeschwerden oft sehr lange dauern, ja manchmal ganz unheilbar werden. Daſs manche Nervenkrankheiten bestimmte Perioden und Intervallen machen, binnen welchen sie laut werden und schweigen, habe ich schon angeführt; aber bei vielen findet auch gar kein regelmäſsiger Gang statt. Dagegen bemerken wir bei vielen Nervenkrankheiten eine so innige Verwandtschaft unter einander, daſs, wenn die eine Form verschwindet, die andere an deren Stelle tritt, und hinwiederum die erste erscheint, wenn die zweite sich verliert. So wech-

wechselten bei einem Mädchen stets Migräne und Schluksen mit einander ab. Oft geht die leichtere in eine schwerere über, manchmal ist es umgekehrt. So fängt öfters erst ein Fufs an, krampfigt zu zittern, der Krampf steigt aufwärts, ergreift ein Glied nach dem andern, bis endlich der ganze Körper epileptisch bewegt wird. Vor Kurzem fiel ein Rechnungsführer nach Anstrengungen im Rechnen in Tiefsinn. Kaum schien er sich wieder zu erholen und zum richtigen Gebrauche seiner Vernunft zurück zu kehren, als ihn ein Schlagflufs befiel, an welchem er erliegen mufste.

Bei vielen Nervenkranken kündigt sich der Anfall durch gewisse Vorboten an; bei vielen kommt er so schnell, dafs auch nicht der geringste Zwischenraum zwischen höchster Gesundheit und Krankheit bemerkbar ist. Ein junger Epileptischer wird stets heiterer, manchmal ausgelassen lustig, wenn der Anfall bevorsteht, ja desto vergnügter, je schwerer der darauf folgende Paroxysmus eintritt. Ein junges Mädchen fällt manchmal während des Tanzes in die schrecklichsten Verzuckungen, aus dem regelmäfsigen Tanze in den unregelmäfsigsten Veitstanz.

Manche Menschen haben ihr ganzes Leben hindurch an diesen Beschwerden zu leiden, bei manchen verlieren sie sich nach einigen Anfällen auf immer. Jene scheinen durch diese Nervenleiden eine gewisse Immunität von andern körperlichen Beschwerden zu erhalten; bei andern ist diefs nicht der Fall. Schwere Nervenkrankheiten

heiten endigen sich oft in Lähmung dieser und jener Theile, Melancholie und Manie erst in Wassersucht oder Abzehrung und nachher mit dem Tode; die Epilepsie vor dem Sterben in Blödsinn, andere Krankheitsformen hinterlassen Menschenscheue, Apathie, anhaltende Traurigkeit u. dergl.

§. 15.

Es ist also leicht einzusehen, dafs die Prognosis bei Nervenkrankheiten höchst ungewifs und unbestimmt seyn mufs. Eine Nervenkrankheit, die neu, nicht mit zu schweren Symptomen verbunden, mit Fieberzustand vergesellschaftet, aus einer bekannten, heilbaren, wenigstens zugänglichen Ursache entstanden ist, und in einer den Heilmitteln nicht gänzlich verschlossenen Stelle ihren Sitz hat, läfst sich begreiflicher Weise günstiger beurtheilen, als eine andere, welche schon eine geraume Zeit gedauert hat, von unbekannten Ursachen entstanden, habituell geworden, mit starker und bleibender Angegriffenheit des Cerebralsystems verbunden ist.

Eine Nervenkrankheit, bei welcher schwere organische Fehler zu Grunde liegen, Verhärtungen, Auswüchse, Abscesse im Gehirn, ist entweder nur theilweise, oder ganz und gar nicht zu heilen. Leider können wir aber hierüber in vielen Fällen nichts Bestimmtes angeben, da uns die Erkenntnifs der entfernten sowol, als der nächsten Ursache, in vielen Fällen so gut, als gänzlich dunkel bleibt.

Ein einfaches Nervenübel ist im gewöhnlichen Falle leichter zu heben, oder wenigstens

für den Kranken leichter zu ertragen, als ein komplicirtes, wie z. B. Nervenkrankheiten verschiedener Arten zusammen, Nervenkrankheit und Schwangerschaft, Nervenkrankheit mit Verwundungen edler Theile u. s. w. Ein rein dynamisches Nervenübel ist leichter zu heilen, als ein mit sichtbaren Entmischungen *) und Desorganisationen verbundenes.

In vielen Fällen bestimmt die Stelle **) des örtlichen Nervenleidens die gröſsere oder geringere Gefahr. Daher sind Krankheiten des Gehirnes und Rückenmarks wichtiger und schwieriger zu heilen, als Krankheiten der äuſsern Sinne. Doch kann selbst eine kleine Verletzung eines Nerven am Fuſse, in einem sennigten Theile u. s. w. einen tödtlichen Starrkrampf nach sich ziehen.

Je mehr die Vegetation bei einem habituellen Nervenübel verändert wird, desto schwerer ist dasselbe zu heben. Sobald ein Epileptischer anfängt abzuzehren oder ein Wahnsinniger stark zuzunehmen, sobald dieser und jener sehr gefräſsig wird; so steigt die Schwierigkeit der Heilung des Übels immer höher.

Je mehr im Verlaufe der Nervenkrankheit das Vorstellungsvermögen leidet, desto schwieriger geht es, der Regel nach, mit der Heilung. So lange ein Hypochondrist nicht von der Heilbarkeit seines Übels überzeugt ist oder wird; so lange hält es sehr schwer, ihn zu kuriren. Wenn ein Epileptischer, welcher sich bisher über seine

Krank-

*) Reil a. a. O. S. 148.

**) Hecker a. a. O. S. 544.

Krankheit geschämt, gegrämt, gekümmert hat, anfängt, sorglos und schaamlos zu werden, bei alle dem, dafs die Anfälle nur in dem bisherigen Grade fortdauern; so mehret sich die Schwierigkeit, ihn zu heilen. Wenn ein traurig Melancholischer anfängt still und zufrieden mit seinem Zustande zu werden, ohne dafs seine Vorstellung richtiger wird, so ist es ein übles Zeichen.

Je gröfser im Allgemeinen die Schwäche, je geneigter der Körper zu Asthenie und asthenischen Beschwerden, desto langwieriger und schwerer ist gewöhnlich die Nervenkrankheit: je geneigter zu sthenischer Diathesis der Kranke ist, desto schneller und besser geht, der Regel nach, die Krankheit vorüber.

Die Gefahr jeder Nervenkrankheit steigt auch, je öfter in einem kurzen Zeitraume die Anfälle wiederholen und je länger sie selbst jedes Mal anhalten. Eine anhaltende und heftige Epilepsie kann durch Lähmung des Sensoriums auf der Stelle tödten; oft und ganz kurz nach einander wiederholte Anfälle erschöpfen die Kräfte auf das Äufserste. Ein lange anhaltender Kinnbackenkrampf macht die Anwendungen der Arznei und Nahrungsmittel unmöglich.

Endlich müssen wir bei Beurtheilung der Gröfse und Gefährlichkeit jeder Nervenkrankheit auch auf die Nebenumstände und Folgen Rücksicht nehmen, welche mit derselben verbunden sind. Wie leicht kann sich ein Mensch im epileptischen Anfalle verletzen, verwunden, etwas verrenken oder zerbrechen! Wie leicht können Desorganisationen in zartgebauten Eingeweiden

aus dieser Quelle entspringen! Wie leicht Gefäſse beim Krampfhusten gesprengt werden!

§. 16.

Das Allgemeine der Kur der Nervenkrankheiten besteht darin: 1) die Ursache aufzusuchen und zu heben, wovon die Krankheit entstand oder unterhalten wird. Wenn wir das nicht immer können, wie wir es nicht immer im Stande sind, 2) auf den allgemeinen Charakter der Krankheit und des Kranken Rücksicht zu nehmen, um durch denselben einiges Licht über die wahre Beschaffenheit der Krankheit und deren Heilung zu bekommen, von dem Allgemeinen und Sichtbaren auf das Besondere und Verborgene zu schlieſsen, u. s. w. 3) Durch bekannte, wenigstens vernünftige, nicht ekelhafte und abgeschmackte specifische Arzneimittel dem Kranken möglichste Erleichterung zu verschaffen; und endlich 4) die Anfälle der Nervenkrankheit durch zweckmäſsige Palliative auf das schnellste und sicherste zu beseitigen.

Zeigt sich die Nervenkrankheit schon in der frühesten Jugend, so, daſs Verdacht entsteht, sie sey angeerbt oder angeboren; so muſs schon in dieser Zeit alles aufgeboten werden, um den Keim der Krankheit zu ersticken, bevor er sich zu voller Kraft entwickelt. Ist die Mutter schwach oder krank an Nerven, so darf das Kind nicht von ihr, sondern es muſs entweder von einer gesunden Amme gestillt, oder, wo diese nicht zu haben wäre, ganz ohne Brust aufgezogen

zogen werden. In beiden letzten Fällen rathe ich dann, ja vor allen Dingen den Darmkanal von Kindespech gehörig zu reinigen *), weil dasselbe sonst eine Quelle mehr zu Nervenzufällen abgeben und überhaupt keine richtige Ernährung statt finden kann. Demnächst muſs man für eine ausgesucht gesunde und schickliche Nahrung Sorge tragen. Man fängt zu dem Ende mit Esels - Kuh - oder Ziegenmilch an, oder oder man giebt süſse Molken, Reiswasser, Salabschleim und dergl., weiterhin läſst man leichte, nicht fette Fleischsuppen, Anfangs ohne, im Verlaufe mit Eigelb genieſsen; man badet das Kind fleiſsig in Malzabsud, Milch, Schneckenbrühe, weiterhin in aromatischem Kräuterabsud, Landwein, Branntweinspülich; endlich in besonntem Fluſswasser, natürlichen oder künstlichen Stahlbädern, gerbestoffhaltigen Dekokten; man setzt es dem freien Genusse reiner, trockner Landluft aus; man sorgt weiterhin für viele körperliche Übung, und ist sorgsam in der psychischen Erziehung; man wählt endlich eine schickliche Lebensweise, Ökonomie, Jagd, Zimmerhandwerk, Gärtnerei u. dergl.

Dieſs werden die hauptsächlichsten Momente seyn, auf welche bei Tilgung angeborner Nervenschwäche Rücksicht zu nehmen ist, welche ich hier aber nicht weiter ausführen kann.

Bei

*) In heiſsen Himmelsgegenden muſs auch genaue Sorgfalt auf den Nabel verwendet werden, wie man aus Clarke, Lind, Chalmers, Hillary u. A. weiſs.

Bei Erwachsenen ist zuvörderst zu untersuchen, ob die Ursache der Nervenkrankheit in- oder aufserhalb des Körpers zu suchen sey. Das Nächste, was in Ansprache kommt, ist die Lebensordnung. So wie überhaupt ein grofser Theil der chronischen Krankheiten aus Fehlern der Diät entspringt (weshalb auch die Alten zu sagen pflegten, dafs die hitzigen Krankheiten vom Himmel, die langsamen von uns selbst kämen); so ist eine fehlerhafte Diät insbesondere oft und allein die Ursache von Nervenkrankheiten, und eine bessere, besonders eine regelmäfsige Diät im Stande, auch schwere Nervenleiden, z. B. Hypochondrie, ja sogar Epilepsie zu heilen. Namentlich sind es die fetten und groben Mehlspeisen, die ausländischen Gewürze, der Mifsbrauch scharfer, Appetit erregender Substanzen, Käse, Hering, Sardellen, geräucherte und gesalzne Fische und Vögel, die starken, schweren Biere, Wein und Branntwein, welche bald durch Überreizung, bald durch Belästigung des Magens oder Indigestion, bald durch Erzeugung von Darmunreinigkeiten, schädlichen Einflufs auf die Absonderung der Galle und andere Dauungssäfte nachtheilig werden. Auf der andern Seite kann aber auch wol der übermäfsige Genufs fader, nahrungsloser Stoffe, schlechter Halbbiere, erschlaffender warmer Getränke, blähender, roher Speisen einen Mangel an Kraft, eine Art von direkter Schwäche, bekanntlich eine der vornehmsten Ursachen vieler, sehr beschwerlicher Nervenkrankheiten, erzeugen. Beides mufs folglich verbessert werden.

Zu-

Zunächst der Lebens- und Ernährungsweise kommt das Lokale des Wohnortes in Betracht. Der Nervenkranke ist ein Barometer, auf welches jede Luftveränderung den entschiedensten Einfluſs hat. Doch kann man keine absolute Normalität der Atmosphäre bestimmen, welche für alle Nervenschwache und Nervenkranke durchaus und immer nützlich wäre. Ein mittlerer Wärmegrad, eine mäſsig feuchte, nicht zu trockne, nicht zu nasse Temperatur, eine windstille Atmosphäre, heiterer heller Himmel, viel Licht und Sonnenschein sind, nach meinen Beobachtungen, diejenigen Eigenschaften der Luft im Allgemeinen, welche von solchen Kranken am meisten geliebt werden. Inzwischen giebt es auch Nervenkranke, welchen trockne Winterkälte sehr gut bekommt, so wie es Nervenkranke giebt, die die Seeluft besser vertragen, als die Landluft. Die Schweizer, welche am Heimweh leiden, ziehen ihr Klima jedem andern in der Welt vor.

Auch die Fehler der Profession, des Metiers oder Handwerkes, welche auf die Nervenkrankheit einen Einfluſs haben, müssen beseitiget werden. Besonders sind es die sitzenden Lebensbeschäfftigungen, welche am leichtesten zu solchen Krankheiten disponiren. Daher findet man so viele hypochondrische und melancholische Schneider, Schuhmacher, Weber, so viele Nervenkranke Gelehrte und Frauenzimmer. Es ist deshalb fast für jeden Nervenkranken heilsam, ihn zu einer beweglichen, aktivthätigen Lebensweise, zumal in freier Luft, anzuführen, und wenn dieses, anderer Verhältnisse wegen, nicht

nicht möglich wäre, so muſs man ihm wenigstens so viel natürliche und künstliche Bewegung zu verschaffen suchen, als man nur vermag. Die Kranken müssen oft ausreiten, fahren, gehen, man muſs sie Holz hacken und sägen lassen, sie müssen dreschen, drechseln, schreinern u. dergl.

Wir müssen ferner unsre Aufmerksamkeit auf die im Körper befindlichen fremden Dinge, materiellen Stoffe und Krankheitsreize richten. Es gehören dazu namentlich Gifte, Würmer, verschluckte lebende und todte Thiere, Frösche, Eidechsen, Spinnen, Kelleresel u. dergl.; mechanisch fremde Körper, Nadeln, Kerne, Knöpfe und dergl. Theils erregen solche Dinge, als physische oder mechanische Reize, krampfhafte Contraktionen und Expansionen, theils können durch aufgeregte Phantasie, durch Angst und Furcht vor den möglichen Folgen allerlei Nervenzustände entstehen. Sie müssen auf dem kürzesten und unschädlichsten Wege aus dem Körper geschafft, oder wenn dieses nicht gut angeht, auf irgend eine Weise unwirksam gemacht werden. Der kürzeste Weg ist Erbrechen, etwas weitläuftiger ist die Ausleerung durch den After. Um jenes zu bewirken, sind die bekannten emetischen Arzneien, Brechwurzel, Brechweinstein und andere Antimonial-Präparate, der weiſse und blaue Vitriol, mitunter auch bloſs lauwarmes Wasser mit Öl oder Fett genommen, freilich immer mit Rücksicht auf den ingerirten Stoff und seine chemische Wahlverwandtschaft, angezeigt. Zum Abführen dienen ölichte Emulsionen, Salzmixturen, Wiener Tränkchen, Rhabarber,

barber, Jalappe u. dergl. alles auch mit Hinsicht auf die Beschaffenheit der Materie, welche den Verdauungskanal belästiget, und als schädliche Potenz die Nerven verreizt. Unterstützt werden beide Ausleerungen durch reizend-ableitende und abführende Klystire, Klystire aus Essig und Wasser, Honig, Molken, Salzen, Ölen, Tamarinden u. dergl.

Ist es zu gefährlich, den eingenommenen Körper oder Stoff auf einen von diesen beiden Ausleerungswegen auszuwerfen, so mufs man suchen, ihn auf eine chemische oder mechanische und andere Weise unschädlich zu machen. Das kann bald durch Säuren, bald durch Alkalien, bald durch breiartige Substanzen, bald durch chirurgische Operationen geschehen. Man mufs darüber die Regeln nachlesen, wie Menschen bei Lebensgefahren von äufserlichen Ursachen zu behandeln sind.

Oft ist es blofs eine regelwidrige Ansammlung von Luft, Blähungen, wodurch empfindliche Gedärme ausgedehnt, Krämpfe in nahen und durch Wechselerregung auch in fernen Gegenden erregt werden. Bald ist die Erzeugung solcher belästigenden Gasarten Wirkung reichlich genossener lufthaltiger Nahrungsmittel, blähender Speisen, halbvergohrner Getränke, wodurch auch bei nicht allzuschwachen Digestions-Vermögen dennoch viel Luft entwickelt wird, die die Därme belästiget; bald erregen aber auch die gesundesten Speisen und Getränke, bei schwachem Muskelvermögen des Magens und Darmkanals, verbunden mit grofser Sensibilität der Nerven, krampf-

krampfartige Beschwerden; bald sind diese letztern allein Wirkungen verstimmter, abnormwirkender Nerven, Idiosynkrasien, welche mit der Qualität und Quantität der genossenen Nahrung, entweder in gar keinem oder nur weiten, und nicht begreiflichem Verhältnisse steht. Wirklich ist es unglaublich, welche bedeutende Wirkungen oft aus unbedeutenden Ursachen entspringen; welche Beschwerden aus einer geringen Portion Luft erzeugt werden können; so wie es auch auf der andern Seite unglaublich ist, was für eine groſse Menge Luft sich bei schwachem Verdauungsvermögen, schwachen Nerven, aus einer geringen Portion Nahrung entwickeln kann. In den meisten Fällen sind diffusible Arzneimittel, versüſste Säuren, besonders versüſster Salpetergeist (manchmal in groſsen Gaben) Naphthen, aromatische Substanzen, ätherische Öle, flüchtige Salze sehr dienlich, manchmal nützen aber auch bloſs tonische permanente Reizmittel, bittere Stoffe, herbe Substanzen (Medicamenta austera), manchmal bloſs chemisch - wirkende, einsaugende, zersetzende Mittel, Magnesia, Krebsaugen, Kreide u. dergl. Nicht selten muſs auch etwas Mohnsaft beigemischt werden.

Oft ist der Leib luftförmig aufgetrieben, ohne daſs es grade und allein Blähungen sind, wovon aldann nur etwas teigigtere, minder pralle Auftreibung, nebst der damit verbundenen Nervenverstimmung, ihren Ursprung nimmt. Es sind dann schleimige Anfüllungen, atrabilärische und andere Stockungen in den Gefäſsen des Unterleibes zugegen, welche durch sanft

sanft vermehrte Erregung in den Organen jener Gegend, besonders des Pfortadersystems, in Bewegung gesetzt, geschmolzen oder aufgelöset, und durch mild abführende Mittel durch den After ausgeleeret werden müssen. Es ist dieses ein Punkt, welcher bei allen chronischen Nervenkrankheiten ganz besonderer Aufmerksamkeit werth ist. So manche für unheilbar ausgeschrieene Nervenkrankheit ist es nur so lange, als man nicht hierauf Rücksicht genug genommen hat, und hört auf, es zu seyn, sobald der Arzt aufhört, einzig und allein gegen die Nerven mit Nervenmitteln zu verfahren, sondern anfängt, statt dieser letztern sogenannte Resolventia, Saponacea, die Thätigkeit im Reproduktionssystem wiederherstellende und erhöhende Arzneien zu reichen, und nach Befinden der Wirkung Abführungen zu interpoliren *).

Schreckliche Nervenverstimmungen können von Würmern veranlaſst werden. Besonders ist Verdacht auf Würmer zu werfen, wenn die Nervenkrankheit jugendliche, übelgenährte, dickbäuchige, blasse und übelaussehende Subjekte, schnell und ohne alle weitere Veranlassung, zu einer Zeit befällt, wo Wurmkrankheiten epidemisch herrschen, das Übel heftige und sonderbare Erscheinungen mit sich führt, und nach Spei-

*) Ich empfehle hierüber Friedr. Hoffmann's, R. Whytt's, Kämpf's, Thilenius, Thom's u. A. Schriften; auch Hufeland's Journal, und vorzüglich Saifert's paradox geschriebene Beobachtungen aus der praktischen Heilkunde.

Speisen oder Arzneien entstanden ist, welche den Würmern entgegen sind. Oft sind alsdann die Anfälle so heftig, daſs man nur palliative mildernd und besänftigend verfahren muſs, wenn man nicht den Aufruhr allzu sehr vermehren will. Es dienen alsdann Emulsionen, öligte und und schleimige Mischungen mit Vitriolnaphtha und Opium, erweichende, lindernde Umschläge und Einreibungen auf den Unterleib, Klystire von Milch und Zucker u. dergl. Nach Besänftigung der gröſsten Stürme müssen die Würmer vollends getödtet und weggeschafft werden, wozu sich für unsern Fall Zinkblüthen, Wismuthkalk, Baldrian, Asant, Wurmsaame, Wurmmoos, auf welche man eine Abführung von versüſstem Quecksilber giebt, am besten qualificiren.

Zu den im Körper befindlichen Reizen, wodurch Nervenkrankheiten erregt werden, gehören auch Steine, welche in der Gallenblase, den Nieren und den Urinwegen befindlich und im Durchgange durch den Gallengang, die Harngänge und die Harnröhre begriffen sind. Man muſs bei der Heilung dieser Beschwerden nur nicht vergessen, daſs man es mit einem gemischten, zwar nervösen, aber auch entzündungsartigem Zustande, durch Reiz und Schmerz herbeigeführt, zu thun habe. Man muſs deshalb auch beiderlei Mittel mit einander verbinden, oder solche aufsuchen, welche beiden Endzwecken angemessen sind. Das werden seyn: abspannende, erschlaffende, erweichende und einwickelnde Speisen, Getränke und Arzneien, ausgepreſste Öle, Emulsionen, zumal aus Mohn- und Bilsenkrautsaamen,

schlei-

schleimige Mischungen aus arabischem Gummi, Quittenkernen, Salab, Sago u. dergl., Einreibungen aus Altheesalbe mit Mohnsaft und Kampher, Bähungen, Umschläge, Bäder und Klystire von erweichenden Kräutern, Milch, Malz, Kleien; bei überwiegender Sthenie und Plethora, Blutigel um die leidenden Stellen, und Aderlässe an den Armen oder Füſsen.

Mechanisch wirkende Ursachen, welche die innere Arzneikunde nicht zu heilen vermag, muſs die Chirurgie zu heilen trachten; trepaniren, wenn fremde Materien, Blut, Eiter, Splitter u. dergl. unter der Hirnschaale befindlich sind; Flechsen vollends zerschneiden, welche halb getrennt, zerrissen und zerschnitten sind; Gewächse, welche auf Nervenästen liegen, sie drücken und reizen, ausschneiden oder zerstören, andere reizende, scharfe Körper unter den Nägeln oder an Orten, welche durch ihre groſse Erregbarkeit leicht Krämpfe veranlassen, ausziehen und wegschaffen. Als ein specifisches Mittel ist von einem verdienten Arzte neuerer Zeit, dem verstorbenen Herrn Stütz, Opium und Laugensalz innerlich, und Laugenbäder äuſserlich für diese Fälle empfohlen worden *).

Noch ist diejenige Klasse von entfernten Ursachen übrig, welche von abnormen Se- und Ex-

*) Eine Menge Abstimmungen für und wider die Wirksamkeit dieser Methode findet man im Universalregister zu Hufeland's Journal, S. 397. Eine der neuesten günstigsten Beobachtungen findet sich in Kausch's Memorabilien. Ites B. Zillichau 1813. S. 18 u. f.

Exkretionen herrühret. Auch diese müssen zur Norm zurückgeführet werden. Es gehören vorzugsweise hieher: unmäſsige Absonderung des Saamens, der Milch, übermäſsiges Blutlassen, Verblutungen, Verlust an Lymphe, übermäſsige Darmausleerungen, Verlust an Speichel. Es muſs also das Spiel der Liebe, sowol ideal als reell, vermieden, die Phantasie gezügelt, ihr eine andere Richtung gegeben, Geist und Gemüth mit andern Gegenständen erfüllt, dem Körper viel Beschäfftignng zugetheilt, die Zeugungstheile kühl gehalten, bei hoher Schwäche zusammenziehend stärkende Mittel, aromatische Bähungen, kalte Bäder angewandt, alles nach Verschiedenheit der Umstände eingerichtet, bei Knaben infibulirt oder gar kastrirt, bei Mädchen eine andere Vorrichtung angebracht werden. — Die Milchabsönderung zu vermindern, dienen: Absetzen der Säuglinge, Vermeidung alles Reizes an den Brüsten, dünne, aber etwas feste Bedeckung derselben, aromatische und weiterhin spirituöse Bähungen, kalte Umschläge auf die Brüste, trockne Schröpfköpfe an ferne Gegenden, z. B. das Innere der Schenkel u. s. w. — Übermäſsiges Blutlassen muſs gemieden und eine nahrhafte animalische Diät eingeschlagen werden. — Die letzte muſs auch statt finden bei Verblutungen, nur daſs dabei auch stärkende Arzneimittel adstringirender, tonischer und in manchen Fällen diffusibler Art angewendet werden müssen. — Beim Verluste an lymphatischen Feuchtigkeiten muſs man rücksichtlich auf den Ort und die Stelle, wo diese Feuchtigkeiten abgesondert werden, verfahren.

Ver-

Verletzungen lymphatischer Gefäſse fordern chirurgische Hülfe, z. B. lymphatische und chylöse Diarrhöen, wie bei dem Fluxus coeliacus und hepaticus, entstehen meist aus tiefliegenden Fehlern des Reproduktionssystems, zumal der Drüsen des Unterleibes, auf welche alsdenn das Hauptaugenmerk zu richten ist. — So ist es auch mit Nervenkrankheiten, mit welchen ein groſser Verlust von Speichel verbunden ist. Ist die Salivation von unbehutsamem Gebrauch des Quecksilbers entstanden; so muſs dasselbe ausgesetzt und zur Anwendung der chemischen Zersetzungsmittel, des Schwefels, besonders des hepatischen Gas, und der Laugensalze geschritten und nächst dem Opium, gerbestoffhaltige Gurgelwasser, flüchtige Einreibungen, warme Bäder, Milchdiät angewendet werden. Dauert die Salivation demohngeachtet fort, oder war keine Quecksilberkur vorausgegangen, wie man bei schweren Nervenkrankheiten vielmals findet; so muſs nur überhaupt auf Schwäche geschlossen und der ganze reizendstärkende und ernährende Apparat in Bewegung gesetzt werden.

Sind hitzige oder andere chronische Krankheiten mit dem Nervenübel verbunden; so muſs zuvörderst das ursachliche Verhältniſs ausgemittelt werden, in welchem die Nervenkrankheit zu jenen stehet. Jene Krankheiten können Ursache des Nervenübels seyn, alle können aber auch gleichzeitig aus Einer und derselben Quelle entstanden, sie können endlich Folgen der Nervenkrankheit und deren einzelner schweren Anfälle seyn. Alle diese Verhältnisse

müssen

müssen zuvörderst ausgemittelt, und nach der Wichtigkeit der Ursachen und des Wechselverhältnisses, in welchen die verschiedenen Krankheitsformen zu einander stehen, erwogen und geheilt werden. Oft ist die Nervenkrankheit die Folge einer Halbkrise, eines Metaschematismus oder einer Metastase. Dann thun Resolventia gummosa und saponacea, tonische oder permanente Reizmittel, Gummiresinen, Seifen, Bitterstoffe, Salze, mineralische Brunnen und Bäder, besonders die salinischen und hepatischen Wasser, in manchen Fällen auch Elektricität und Galvanismus, nebst andern passenden örtlichen und äufsern Mitteln, Bähungen, Umschlägen, Salben und Pflastern, auch vorzüglich den Klystiren, grofse Dienste.

Zuletzt kommt die psychische Medizin in Ansprache. Wir suchen, wo möglich, eine gleichmüthige Seelenstimmung hervorzubringen, wir empfehlen Heiterkeit des Gemüthes, Sorglosigkeit, angenehme Beschäfftigung in einem Falle, wir suchen zu beruhigen, zu besänftigen, heftige Leidenschaften zu beschwichtigen in dem andern, wir suchen Exaltationen abzukühlen, Excentricitäten zu deprimiren, allzu energische Explosionen zu verhüten, kleinmüthige Kranke dagegen zu excitiren, u. s. w. Hier kommen wir manchmal mit sanften Zurechtweisungen, dort durch Bitten und Vernunftgründe, bei einem Dritten mit Drohungen, bei einem Vierten mit Vorstellungen aus der Religion zu unserm Zwecke. Oft werden sogar eklatante Kuren mit dem Prügel bewirkt. Wir werden von dem Allen im Verlaufe hören.

§. 17.

Wenn nun alle diese und die noch übergegangenen entfernten und Gelegenheitsursachen berücksichtiget oder beseitiget sind; so kommt die zweite rationelle Indikation in Betrachtung — die Nervenkrankheit nach dem allgemeinen Charakter und nach derjenigen Diathesis zu behandeln, welche bei derselben zugegen ist. Diese wird nun zwar mehrentheils in Asthenie bestehen, da die letzte Ursache aller Nervenkrankheiten auf Asthenie beruht. Inzwischen kann doch eine Konkurrenz von ursachlichen Verhältnissen eintreten, welche bewirkt, daſs entweder der Extension, dem Raume nach, oder selbst intensiv, eine kurze Zeit lang, eine sthenische Beschaffenheit hervortritt, die die schwächende Heilart nöthig macht. Gleicher Gestalt kann auch aus Überreizung eine Neigung zu indirekter Schwäche, oder diese selbst eintreten, wie es bei sehr schwachen Konstitutionen überhaupt so leicht geschieht, die auch eine Art von schwächender Methode erfordert.

Setzen wir ein zart - gebautes Mädchen, welches eine ursprüngliche Neigung zu Krämpfen, vermöge seiner Konstitution, oder eine habituelle Disposition dazu durch die öftere Wiederholung von Krampfanfällen erlangt hat; wie leicht kann ein neuer Ausbruch herbeigeführt werden durch übermäſsigen Genuſs von Wein, Punsch u. dergl., zumal wenn noch heftiger Tanz und Liebe auf dasselbe einwirken! Dieſs würde sthenische Krämpfe geben, Krämpfe, welche durch die asthenisi-

rende

rende Methode behandelt werden müſsten, und durch dieselbe geheilt werden würden.

Denken wir uns einen zur Apoplexie gebauten oder disponirten Mann, wie leicht kann er mitten in fröhlicher Gesellschaft, bei Übermaaſs im Wein, und in reizenden Speisen einen Anfall bekommen, der dann doch gewiſs nicht asthenischer Beschaffenheit ist?

Oder die Anfälle schlagen die akute Form ein; eine Epilepsie bei einer hitzigen Ausschlagskrankheit, bei den Pocken, den Masern u. s. w., ein Veitstanz bei einem Mädchen, bei welchem die Entwickelung der Menstruation eben inne steht, ein epidemischer Keichhusten welcher vollblütige, den Jahren der Pubertät sich nähernde Menschen befällt, bei denen die Prozesse des vegetativen Lebens bisher mit voller ungetrübter Lebhaftigkeit von statten giengen u. s. w. In allen diesen und ähnlichen Fällen ist ohne Frage die schwächende antisthenische Methode diejenige, welche das Übel für jetzt und manchmal für immer am geschwindesten zu beseitigen vermag. Tissot erzählt mehrere Beispiele von verschiedenartigen Nervenkrankheiten, welche durch diese Methode sehr glücklich geheilt worden sind *).

Aber

*) Ein dreiſsigjähriger, sehr plethorischer, athletischer, an gutes Leben gewöhnter Mann, bekam bei einem Schmauſse unter Lachen, Scherzen, Trinken und Tanzen einen heftigen epileptischen Anfall, wovon er in seinem Leben nie etwas empfunden hatte. Das Blut sprang ihm zu Mund und Nase heraus. Ich lieſs ihm zur Ader, gab kühlende und abführende Klystire, innerlich Salpeter und Säuren, und

Aber auch durch die Heftigkeit der Anfälle selbst, oder durch die angewandte, allzu reizende Methode, sie zu heilen, kann eine so heftige Erregung im Allgemeinen herbeigeführt werden, dafs die schwächende Heilart wenigstens für einige Zeit, schlechterdings angezeigt wird. Und eben so kann durch die Heftigkeit des Anfalles ein zur Unterhaltung des Lebensprozesses höchst nothwendiges Organ, z. B. die Lunge, solchergestalt in seiner Wirksamkeit gehemmt und befangen werden, dafs nur in einer plötzlich schnellen Abspannung, Erschlaffung und Entleerung von Blut und Säften die freie Thätigkeit desselben wieder hergestellt, und die nahe Todesgefahr entfernt werden kann.

Endlich kann auch, vermöge einer gewissen disharmonischen Vereinigung der erregenden Potenzen, ein System des Organismus und ein Organ desselben vor dem andern dergestalt in überwiegende, übermäſsige Aktivität gesetzt werden, dafs ein Reflex der reizenden Schädlichkeit von diesem zu jenen eintritt, vikarirende Thätigkeiten in Wechselwirkung gesezt werden, welche die höchste Gefahr herbeiführen, wenn nicht eine gemischte Methode, die antagonistische, wie Hufeland sie nennt, schnell und energisch, obwol auch nur auf einige Zeit, in Anwendung gebracht wird. Es gehören vorzüglich hieher Wirkungen von Idiosynkrasie, welche in keiner

und nicht nur dieser heftige Anfall gieng gut vorüber, sondern er war auch der letzte für immer.

keiner Gattung von Krankheit einen so mächtigen, weit eingreifenden, oft ganz unerwarteten und wirklich unglaublichen Einfluſs haben, als eben in diesen Übeln. So können namentlich reizende Arzneimittel, welche für tausend andere ähnliche Kranke die vortrefflichsten Dienste leisten, bei diesem schrecklich perverse Wirkungen, heftige Anfälle und gefahrdrohende Erschütterungen hervorbringen.

Bei allen sthenischen Nervenbeschwerden muſs nun zwar, so wie bei jeder sthenischen Diathesis, die antisthenische oder schwächende (antiphlogistische) Behandlung angewendet werden, nur mit gröſserer Vorsicht und mit gröſserer und steter Aufmerksamkeit auf die Grundschwäche des sensiblen Systemes. Sie muſs also, wo nur immer möglich, in Ansehung des Grades, der Dauer und Umfanges eingeschränkt werden. Man muſs entweder nur kleine allgemeine, oder statt der allgemeinen nur örtliche Blutausleerungen vornehmen, Blutigel anlegen, blutige Schröpfköpfe aufsetzen, Skarifikationen machen, u. dergl. Man muſs suchen, durch den übrigen Apparat der schwächenden Methode, kühle Behandlung, Abführungen, Mittelsalze, Säuren u. dergl. seinen Zweck zu erreichen. Man muſs sich bemühen, durch indirekte Methoden, durch die antagonistische, besänftigende, ausleerende, wie man sie aus Hufeland kennt, der durch die direkt antisthenische Behandlung bevorstehenden oder eingetretenen groſsen Schwächung auszuweichen. Man muſs, wenn man sie ja nicht für den Augenblick beschränken kann, sie wenigstens so bald ab-

abzukürzen suchen, als es die Umstände nur irgend erlauben, und zwar frühe, aber auch durchaus nicht allzu jähe, den Übergang zu der restaurirenden, roborirenden und reizenden Behandlungsart machen.

Wir kommen zur Konstruktion der regelmäfsigsten Nervenkrankheiten, nämlich derjenigen, welche aus direkter Asthenie hervorgegangen sind. Sie erfordern zu ihrer Heilung die reizende Methode, aber unter sehr mannigfaltigen Abstufungen nach den mannigfaltigen Graden der Asthenie selbst. Es werden immer reizende, stärkende und nährende Mittel erfordert, aber selten in gar zu grofsen Gaben, immer von Zeit zu Zeit mit denselben abgewechselt, stets Rücksicht auf den vorzüglichst afficirten Theil genommen, Anfangs zwar vorzugsweise diffusible, weiterhin aber auch, und sobald als möglich, permanente und tonische Reizmittel, von diesen wieder bald zu den eigentlichen Stärkungs- und Nahrungsmitteln übergegangen, und die mannigfaltigen, bei chronischen Krankheiten unausbleiblich erfolgenden Entmischungen der Säfte nicht verachtet, nicht vergessen.

Man macht also, der Regel nach, den Anfang mit den gelindesten Reizmitteln in den kleinsten Gaben. Empfehlenswerth sind zu diesem Behufe theeförmige Aufgüsse *) von aromatischen Vegetabilien: Chamillen, Münze, Melisse, Schaafgarbe, Pome-

*) Hufeland empfiehlt vorzugsweise einen Thee aus Rad. caryophyll., Valerian., Foliis aurant. und Sumit. millefol. Journal der prakt. Arzneik. Bd. XIX. 1. S. 174.

Pomeranzenblättern, Chenopodium mexicanum, Liebstöckel (Rad. levistic.), Baldrian, Bärwurzel (Rad. meu) *), Mutterkraut u. dgl. Die meisten dieser Substanzen können auch mit Nutzen zu Klystiren und Bädern benutzt werden. Reizender werden jene Aufgüsse, wenn ihnen ausländische und inländische eigentliche Gewürze zugesetzt werden, z. B. Vanille, Zimmt, Piment, Cardamomen, Ingber, Nelken, Kalmus, Fenchel, Kümmel, Coriander, Galgant, Alant, Angelika, Meisterwurzel (Rad. Imperatoriae), u. s. w.

Stärker, als die meisten dieser izt nur im Allgemeinen angegebenen Mittel, sind die mit Weingeist oder Naphtha ausgezogenen Essenzen der flüchtigsten und würzhaftesten unter ihnen, die sogenannten versüfsten Säuren und die Naphthen selbst, namentlich der Liquor cornu cervi succinatus, der Spiritus cornu cervi, Spiritus nitri dulcis, eines der angenehmsten Nervenmittel fast für alle Menschen, der Spiritus salis dulcis, der Liquor anodynus mineralis Hoffm., die Essentia Castorei, valerianae, vanillae, moschi artific. et naturalis, der Spiritus melissae simplex et compositus, der Bisam, das Bibergeil, der Kampher, (doch fordert dieser ganz besondere Vorsicht), die flüchtigen Salze, die empyreumatischen und äthe-

*) Mit dieser Wurzel habe ich erst neuerer Zeit viele Versuche, auf Veranlassung eines Empirikers, der sich ihrer stark bediente, gemacht. Sie ist bestimmt eins der stärksten antihysterischen Mittel. S. meine praktische Materia medica, wovon die 3te Auflage erscheinen wird.

ätherischen Öle, das Oleum animale Dipp., Ol. cajeput., succini, die Vitriol-, Salpeter- und Essignaphtha, (besonders die letzte, ein äufserst angenehmes Arzneimittel), die phosphorirte Naphtha, der Phosphor selbst und die Phosphorsäure, die Schwefelsäure, der Balsamus vitae Hoffm., die nauseösen Gummiharze (Gummata ferulacea), das Galbanum, der Asant, die Myrrhe, die Metalloxyde fast von allen Metallen, von Silber, Kupfer, Wismuth, Zink, nämlich der Lapis infernalis, das Cuprum amoniac., das Magister. wismuthi, die Flores zinci; ferner die narkotischen Pflanzen, die Päonie, der Mistel, Schierling, das Bilsenkraut, die Belladonna, Pulsatilla, Lactuca virosa, Stramoneum, der Kirschlorber, der Mohnsaft.

Unter den permanenteren und tonischen Arzneimitteln behaupten die bittern Stoffe, die gerbestoffhaltigen Substanzen, und das Eisen den Rang vor allen andern. Also der Enzian, Wermuth, Bitterklee, das Tausendgüldenkraut, die Quassia, Kolombo, Kaskarille, die Ochsengalle u. s. w. die gerösteten Eicheln, die Chinarinde, der Eisenvitriol, Eisenmohr, die Eisentinkturen, der Liquor anod. mart., die Naphtha aceti mart., die eisenhaltigen Mineralwasser u. s. f.

Zu den nährenden Mitteln gehören zuvörderst alle Brühen von jungen, weifsen Fleischarten, Kälbern, Hühnern, Tauben, jungem Rinde, ferner die süfsen Molken, die Molken mit Wein, Zimmt, Vanille zubereitet, die verschiedenen Arten von Milch, zumal ungekochte, natürlichwarme, vom Futter weg genossene Esels-, Ziegen- und Kuhmilch, die Suppen von Waizenbrod, Zwie-

Zwieback, Haidegrütze, Reis, Dinkel, Salab, Sago, weiterhin die festeren Fleischspeisen, sowol von wilden als zahmen Gethiere, Eierspeisen, zumal die frischen und weichen Eier, die verschiedenen Bierarten, auch die Würze des Bieres, oder der bloſse Malztrank; kurz alle diejenigen Stoffe, welche viel *) Gallerte, Stärkemehl, Zuckerstoff, Schleim und Eiweiſsstoff enthalten.

Eine der vornehmsten Stellen in dem allgemeinen Heilapparate der Nervenkrankheiten nehmen die Bäder ein. Es kann hier die Rede sowol von allgemeinen, als örtlichen, warmen und kalten Bädern seyn. Ich rechne die Bäder überhaupt, mit Hufeland, zu den wirksamsten Heilmitteln, die wir nur besitzen, und es ist in der That zu beklagen, daſs sich der öftern Anwendung derselben noch so viele Schwierigkeiten, sowol in Absicht der Kosten und Beschwerlichkeiten, als auch mannigfaltiger Vorurtheile, entgegen setzen. Das allgemeine warme Bad, d. h. von 85 — 95° Fahrenh. (25 — 28° Reaum.), ist das mildeste Stärkungsmittel für den gesammten Organismus. Es erweckt die allgemeine Erregung sanfter und gleichmäſsiger, als alle bekannten Mittel; es reizt besonders die groſse und wichtige Fläche des Hautorgans, mildert den Erethismus in demselben, besänftigt die unregelmäſsigen und schmerzhaften Crispationen, erquickt auf der einen Seite und beruhiget eben so

*) Physiologie des Menschen, von Ph. Fr. Walther. Iter Bd. Landshut 1807. S. 155. Consbruch's Taschenbuch. Iter Bd. S. 117.

so sehr auf der andern. Das allgemeine warme Bad ist das gewöhnliche Mittel, dessen sich der Held des Jahrhunderts, der Kaiser von Frankreich, bedienet, um nach seinen großen Anstrengungen den Gliedern wieder neue Elasticität und zu ferneren Unternehmungen neue physische Kraft zu geben. Aber auch die örtlichen warmen Bäder, die Fuſs- und Dampfbäder, verdienen unter den Arzneimitteln gegen Nervenkrankheiten einer Erwähnung. Sie lindern und beruhigen; sie machen einen sanften Gegenreiz, eine Ableitung von den angegriffenen Stellen, erschlaffen die gespannte Haut, erweichen zusammengezogene, verstopfte und verhärtete Stellen.

Alle diese Wirkungen der ganzen, halben und örtlichen Bäder, werden vermehrt oder etwas verändert nach den Ingredienzen, welche man dem Wasser beimischet. Kleien, Heublumen, Foenum graecum, Leinsaamen, Milch, geben die sanftesten Bäder, diejenigen Bäder, welche am meisten abspannen, erschlaffen, geschmeidig machen und beruhigen. Milch, Malz, Brühe von Kalbsfüſsen und Schnecken geben schon Bäder, welche nährende und stärkende Wirkungen thun; Salz, Seife, Schwefel reizende und reinigende, auch zertheilende; China, Weidenrinde, Eisen bilden zusammenziehend-stärkende; aromatische Kräuter, Hopfen, Feldtosten, Thymian, Krausemünze, Melisse u. dergl. flüchtig-reizende und stärkende Bäder.

Die kalten Bäder gehören unter eine andere Kathegorie, finden aber dennoch auch, obgleich seltner, eine Stelle in dem Apparate der Heil-

Heilmittel bei Nervenkrankheiten. Die kalten Bäder können gegeben werden bei solchen Kranken, wo die Haut schlaff, unempfindlich, atonisch, das Übel habituell geworden ist, wo die Nerven wenig Receptivität mehr haben, torpide und indirekte Schwäche zugegen ist. Sie können gegeben werden zur Vorbereitung für nachfolgende laue und warme, reizende und stärkende Bäder, um die Receptivität wieder herzustellen oder zu erhöhen; sie können mit Nutzen angewandt werden, wo sich das Gefäſssystem in überwiegender Stärke gegen das sensible und irritable befindet, wo ein Miſsverhältniſs der Masse zur Kraft, viele, nicht allzu ausgeartete Säfte, aber auch nicht allzu wenig Kraft vorhanden ist, wo melancholische Konstitution angenommen werden kann; sie können angewendet werden, um eine schnelle, augenblickliche Veränderung, Erschütterung, Alteration in allen Systemen zu machen; sie können endlich bei dem Schlusse einer Kur benutzt werden, um zu versuchen, auf welchen Grad die allgemeine Erregbarkeit, besonders die Empfindlichkeit für Wärme und Kälte, und folglich auch für den Wechsel der atmosphärischen Temperatur, gebracht sey.

Ich nenne unter dem weitläuftigen Geschlechte der Nervenkrankheiten nur die Hypochondrie, die habituelle Epilepsie, die Melancholie und Manie, als solche Nervenübel, in denen man vorzugsweise Nutzen von kalten Bädern erwarten kann.

Immer müssen kalte Bäder nur kurz dauernd eingerichtet werden; der Aufenthalt von einigen Minu-

Minuten, höchstens von einer Viertelstunde, ist zuverläſsig in den meisten Fällen mehr als hinreichend, um die beabsichtigte Wirkung zu leisten.

Abarten vom kalten Bade sind das Stürz-, Spritz-, Trauf- und Wellenbad, das Begieſsen mit kaltem Wasser, das flüchtige Waschen u. s. w. Das letzte ist ohne Zweifel am mildesten und folglich am anwendbarsten bei schwachen Kranken *). Auch die Seebäder gehören hieher.

Endlich können auch örtliche kalte Bäder in manchen Nervenkrankheiten Nutzen stiften. Oft wirkt nichts so schnell, wohlthätig und erleichternd bei heftiger Migräne, bei der Tobsucht, bei dem krampfigten Herzklopfen, bei dem Priapismus und der Nymphomanie, bei der inflativen Krampfkolik, kurz bei starken und anhaltenden Kongestionen nach einzelnen Theilen, als kalte Umschläge, örtliche Bäder von eiskaltem Wasser, oder von Wasser, worin Salpeter und Salmiak, Essig, Mineralsäuren (alles kalt angewendet) befindlich sind. Eben so kräftig wirken manchmal Douchebäder bei Verrückungen. Oft ist ein paarmaliges Besprengen mit kaltem Wasser im Stande, schwere Krampfanfälle, epileptische Paroxysmen, hysterische Ohnmachten u. dergl. schnell abzukürzen.

Noch kann hier von der Anwendung des mineralischen und animalischen Magnetismus die

*) Aller Aufmerksamkeit werth sind die Versuche des Engländers Currie über die Wirkungen des kalten Wassers und die Aufsätze darüber in Horn's Archiv für medizin. Erfahrung.

die Rede seyn. Die Applikation des Magnets oder magnetischen Eisens ist von mehreren achtungswerthen Ärzten in mannigfaltigen Nervenkrankheiten hülfreich befunden worden. Ich führe, außer Andry und Thouret, deren Schrift bekannt ist, namentlich Tissot *) und Starke an, welche diesen Nutzen beobachtet haben. Der verstorbene Herr Starke, ein sehr großer und glücklicher praktischer Arzt, sagt: daß der Veitstanz seine Paroxysmen abkürze, wenn man dem Kranken auch nur bloßes Eisen in die Hand gebe. Zahnschmerzen habe ich mehrmals schnell vergehen sehen, wenn man ein magnetisches Eisenplättchen auflegt. Auch kenne ich eine sehr unbefangene Dame vom höchsten Stande, welche an hysterischen Krämpfen leidet, die sie nicht schneller zu beschwichtigen weiß, als wenn sie ein Bund Schlüssel, einen Stahl, oder sonst etwas von Eisen auf die bloße Haut in der Gegend der hypogastrischen Region aufbindet.

Wichtiger ist jedoch die Wirkung des thierischen Magnetismus, oder der magnetischen Behandlung, bei Nervenkrankheiten. Ich habe schon oben gesagt, daß diese Manipulation eben so gut unter die erregenden Ursachen der Nervenkrankheiten zu rechnen sey, als sie in der That auch zu den Heilmitteln gehört. Die Magnetisation bewirkt allen Beobachtungen, auch den

*) Der Übersetzer der Tissot'schen Werke fügt noch das Beispiel eines Deutschen, v. Wolcher, an, welcher einen sehr lange dauernden und gefährlichen Kinnbackenzwang bloß durch den Magnet geheilt habe.

den meinigen zu Folge, eine vermehrte Erregung in allen Systemen, besonders im sensiblen und sensoriellen; sie vermehrt die thierische Wärme, beschleunigt den Puls, erhöht nicht nur die Kräfte des Nervensystems überhaupt, sondern des Seelenorgans insbesondere dergestalt, daſs Beruhigung der unangenehmen körperlichen Empfindungen, Wohlbehagen, Schlaf und Genesung nicht seltene Folgen dieser, oft bis zum Unglaublichen gehenden Steigerung der Kräfte des Organismus sind.

Etwas Ähnliches in den Wirkungen, obschon nicht so umfassend, hat die Galvanisation, das Elektrisiren und der Perkinismus. Alle scheinen vornämlich gegen atonische Beschwerden und paralytische Zufälle nützlich zu seyn.

Ähnlich der Magnetisation mögen die Friktionen der Alten, die Reibungen, gewirkt haben, wovon sie uns so viel zu sagen wissen, und welche sie mit so vieler Regelmäſsigkeit anzuwenden pflegten *). Welche beruhigende, gelinde erregende Wirkungen das sanfte Reiben mit den bloſsen Fingerspitzen oder mit dem Ballen der Hand habe, spürt man deutlich an kleinen Kindern, welche manchmal im Nu auf diese Manipulation still, ruhig und heiter werden. Ja es liegt wirklich im Menschen, jeden schmerzhaften oder unangenehm afficirten Ort durch

*) Cels. de medic. Lib. II. cap. 14. de frictione. Plin. Hist. nat. Lib. XXVIII. pag. 453. Ed. Harduin.

durch eine Art von Instinkt augenblicklich zu reiben. Die Morgenländer suchen noch heut zu Tage einen angenehmen Genuſs in dieser Manipulation, deren Annehmlichkeit durch eine schöne Cirkasserin freilich sehr erhöht werden muſs. Der verstorbene Forster gesteht ganz offenherzig, daſs das beste Mittel, seinen abgematteten Körper wieder Elasticität zu geben, darin bestanden habe, daſs ihm die schöne Tochter seines tahitischen Wirthes mit ihren weichen Händen Arme und Schenkel gelinde rieb, und dabei die Muskeln zwischen den Fingern sanft zusammen drückte. Wirklich wird auch sowol in Ostindien, als in Brasilien und den Inseln des Südmeeres dieſs Reiben und Drücken als ein Heilmittel angesehen. Die Alten unterschieden dabei das Salben von dem Reiben. Die Reibung mit erwärmtem Öle mag in manchen krampfigten Anspannungen, in tonischen Krämpfen, im Tetanus allerdings einen Vorzug vor dem einfachen Reiben mit der Hand, mit Tüchern oder Bürsten haben. Das Reiben mit erwärmten, durchräucherten oder mit flüchtigen Reizmitteln durchzogenen wollenen Tüchern thut in partiellen Krämpfen, Stockungen, Halblähmungen groſse Dienste.

Das letzte äuſsere Mittel, dessen ich erwähnen muſs, ist die Musik *). Auch ihren Einfluſs kannten und schätzten schon die Alten, wie Davids

*) Reil a. a. O. S. 180. Thom's Beobachtungen, S. 74, wo eine Starrsucht durch Musik geheilt wurde. Hufeland's Journal, Bd. XV. S. 51. Bd. XVII. S. 190.

Davids Geschichte mit Saul und der liebliche Mythos des Orpheus beweifst. Nur ist es mit ihr, wie mit allen Heilmitteln, sie will auch ihre bestimmten Verhältnisse haben, wenn sie nicht, statt zu nutzen, Schaden bringen soll. Ich habe schon oben der Einwirkung der Harmonika und der Aeolsharfen erwähnt, ich will hier nur noch den Kuhreigen und den Fandango anführen, die bald Schwermuth heben, bald erwecken können, je nachdem die Umgebungen und sub- und objektiven Verhältnisse sind, unter welchen diese bezaubernden Melodien gehört werden. Auch die Kur des Tarantismus gehört hieher.

§. 18.

Wir haben gesehen, wie man es anfangen müsse, die Nervenkrankheiten nach rationellen und wissenschaftlich gebildeten Grundsätzen zu behandeln, und dafs man, da es uns nach der Beschränktheit unserer Erkenntnifs nicht vergönnt ist, auf die nächste und eigentliche enthaltende Ursache des Übels selbst zu wirken, zuvörderst die entfernten und Gelegenheitsursachen zu beseitigen suchen, und demnächst die Krankheit nach ihrem und des Kranken allgemeinem Charakter zu heilen trachten müsse. Leider kommen wir jedoch mit diesem unsern rationellen Verfahren nicht bei allen Nervenkrankheiten zum Zwecke; besonders giebt es einige der schwersten Formen von Nervenübeln, bei denen oft der scharfsinnigste und geübteste Arzt nicht im Stande ist, die ursachlicken Verhältnisse zu entdecken und die Hei-

Heilung des Übels darnach zu vollführen. In diesen Fällen halte ich es für erlaubt, seine Zuflucht zu solchen Mitteln zu nehmen, von denen uns eine lange, obschon dunkle Erfahrung sagt, daſs sie in diesen Krankheitsformen Erleichterung oder Hülfe schafften, unbekümmert um die eigentlichen Ursachen, aus welchen die Krankheit zusammengesetzt war. Man nennt sie specifische Mittel; Mittel, welche specifisch auf das Nervensystem überhaupt und auf das Cerebralsystem insbesondere wirken, und bald die Funktion dieses Systems erhöhen oder vermindern, bald aber auch (und das giebt denselben für diese Stelle ihre eigentliche Benennung) durch eine gewisse unbekannte Einwirkung auf die Organisation der Nerven die Funktion derselben verändern und umstimmen. Diejenigen specifischen Arzneimittel für die Nervenkrankheiten, bei welchen ein wissenschaftliches Prinzip zu Grunde liegt, haben wir schon in dem Vorigen, wo von den Heilmitteln für Nervenkrankheiten überhaupt die Rede war, angegeben und gewürdiget. Diejenigen, welche nur eine bloſse und meistentheils rohe oder populär empirische Autorität für sich haben, wollen wir bei den einzelnen Krankheitsgattungen selbst anführen, weil es uns hier zu weit von unsern allgemeinen Ansichten entfernen würde.

§. 19.

Noch müssen wir aber angeben, was man in den einzelnen Anfällen dieser und jener Nervenkrankheiten zu thun habe?

Nicht

Nicht alle Nervenkrankheiten halten, wie z. B. die Hundswuth, einen anhaltenden Typus, binnen welchem die Krankheit ihren Verlauf anfängt, fortsetzt und beendiget: viele haben einen mehr oder minder festen periodischen Gang, welcher wieder in einzelne, bessere und schlimmere Intervalle und einzelne Krankheitsanfälle zerfällt; ja bei einigen macht der eigentliche Anfall oder Paroxysmus die wahre Krankheit allein aus, und die Zeit aufser demselben ist nur die Zeit der Opportunität zu derselben. Die Hypochondrie und Hysterie, Geisteszerrüttungen, das Zittern und Herzklopfen u. a. m. schränken sich auf keine gewisse Zeit der Dauer ein, sie können an einem hin heftig angreifen; dennoch können sie in manchen Subjekten periodenweis, bald gelinder, bald heftiger in ihren Einwirkungen für die Kranken, und deren Äufserungen für den Arzt werden. Die Epilepsie, die Starrsucht, der Kinnbackenkrampf u. s. w. können so heftige Paroxysmen haben, dafs das Leben des Kranken dadurch gefährtet wird.

Die erste Regel in Ansehung der Perioden und Anfälle der Nervenkrankheiten überhaupt ist, Sorge zu tragen, dafs dieselben so lange zurückbleiben mögen, als es nur immer möglich ist. Je seltener die Anfälle eintreten, desto mehr Kraft kann das Nervensystem schöpfen, den veranlassenden Ursachen zu den Anfällen zu widerstehen: je öfter sie eintreten, desto mehr Geneigtheit bekommen die Nerven, auch bei geringfügigen Veranlassungen ähnliche starke Explosionen zu veranstalten, desto habitueller wird

wird das Übel, desto schwieriger wird seine Heilung.

Wahr ist es freilich, daſs manchmal die Paroxysmen mit desto gröſserer Heftigkeit eintreten, je länger dieselben zurückgehalten sind. Das ist aber nur so lange der Fall, als der Körper noch nicht ganz vollkommen stark ist, den bisherigen gewohnten Anomalien in der Funktion des Nervensystems hinreichend zu widerstehen. Hat erst der Organismus seine volle normale Kraft wieder, so wird auch das System der Nerven zu seiner normalen Energie zurückehren, und die bisherigen Abnormitäten in seiner Sphäre bald vollends überwinden oder vergessen. Man muſs nur seine Aufmerksamkeit auf die Anfälle selbst nicht vermindern, im Gegentheile verdoppeln, wenn sie mit vermehrter Gewalt eintreten, um den etwa eintretenden gefährlichen Folgen in Zeiten zuvor zu kommen.

Sind die Anfälle selbst gelinde und mäſsig, so verhalte man sich lieber negativ und passiv, als daſs man mit heftig reizenden und überhaupt starkwirkenden Mitteln den Aufruhr im Körper vermehre; das ist die zweite Regel. Die Explosion der Anfälle entsteht auf eine doppelte Weise; entweder die Prozesse in den Nerven gehen so unregelmäſsig von statten, daſs der höchste Punkt der Unordnung und Unregelmäſsigkeit grade inne steht (dann sind die Anfälle gleichsam symptomatisch, sie verschlimmern den ganzen Zustand noch mehr), oder die Paroxysmen sind als Krisen anzusehen, wodurch den aufgeregten Kräften ein Zeitpunkt der Ruhe,

des

des wiederkehrenden Gleichgewichts und des Zustandes, sich wieder zu sammeln, gegeben wird, dann sind sie wohlthätig, sie wenden gröſsere Gefahren für die innere Ökonomie des Organismus ab. Wendet man in diesem letzten Falle übereilte Hülfe an, man läſst z. B. den Kranken während der Ohnmacht an sehr starken Sachen riechen, man hält die schlagenden Glieder mit Gewalt, man sucht einen Krampfschmerz in den äuſsern Gliedern schnell wegzuschaffen; so reflektirt oft die ganze Tendenz der Abnormität mit vermehrter Gewalt nach dem Centralsystem, und statt der leichtern Übel kommen nun heftigere, Epilepsie, Lähmung, Schlag u. dergl.

Vor allen Dingen sorge man nur in den Anfällen, daſs der Kranke sich nicht selbst beschädige. Hat der Kranke eine Art von Bewuſstseyn, irgend einiges Vorstellungsvermögen, wenn schon nicht ganz richtig und klar, so muſs man ihn zu überzeugen suchen, daſs er sich schade, sein Übel vermehre, wenn er sich nicht anstrenge, so ruhig zu seyn, und so regelmäſsig sich zu verhalten, als möglich ist, z. B. beim Wahnsinne, bei Zuckungen, bei der Hypochondrie. Nach und nach gewinnt die Macht des Gemüthes immer mehr an Stärke, so, daſs es wirklich unglaublich ist, wie viel sie manchmal vermag. Hat der Kranke gar kein Bewuſstseyn, so muſs man ihm eine solche Lage geben, daſs seine Bewegungen nicht schädlich werden können. Das ist der Fall bei Epileptischen, bei Rasenden, bei vielen klonischen Krampfkranken.

Sind offenbare Veranlassungen zu den Paroxysmen da, so sucht man sie zu entfernen, Fehler gegen die sogenannten sechs nicht-natürlichen Dinge zu verbessern, Unreinigkeiten wegzuschaffen, Verstopfung zu heben, schädliche Ingesta unschädlich zu machen, das Gemüth zu beruhigen, den Zorn zu besänftigen, den Schreck durch Aufmunterung abzuleiten, die Traurigkeit durch Hoffnung zu mildern, u. s. w. In dieser Idee kann demnach bald ein Brechmittel, bald eine Abführung, ein Klystir, eine wurmwidrige Arznei, ein Palliativmittel gegen Nervenzufälle werden. So können manchmal Krämpfe abgekürzt werden durch bloſses Entfernen starker Gerüche und anderer sinnlicher Objekte, welche dem Kranken unangenehm sind.

Auch alle festen und engen Bekleidungen muſs man locker und lose machen, Halstücher, Beinkleider, Strumpfbänder, Röcke, Busenfesseln u. dergl. Ich erinnere mich eines Fräuleins, das ihren etwas starken Unterleib durch ein Band so feste gegürtet hatte, daſs dadurch ein heftiger hysterischer Krampfanfall hervorgebracht worden war. Eine erfahrne alte Dame untersuchte den Leib, schnitt diesen Gürtel entzwei, und in diesem Augenblicke kam das Mädchen wieder zu sich.

Die mildeste und folglich am häufigsten anwendbare Hülfleistung besteht ferner darin, daſs man sowol auf der Peripherie, als andern Stellen, welche von dem Sensorium entfernt liegen, mäſsige Gegenreize anbringe; sanftes Reiben der Haut, des Rückens, der Fuſssohlen mit der

flachen

flachen Hand, mit warmen Tüchern, mit sanften Bürsten, warme Fufsbäder, wenn man kann, mit Meerrettig, Asche, Salz, Senf, Senfteige auf die Fufssohlen, warme Einspritzungen in den After von Wasser und Öl, Kamillen, Kleien, Milch u. dergl.; dafs man die Kranken mit kühlen Flüssigkeiten besprenge, mit frischem Wasser, Essig, Weingeist, in's Gesicht, auf die Brust, auf den Magen u. s. w.; dafs man dergleichen Feuchtigkeiten auf die Geschlechtstheile schlage; dafs man, wenn das Schlingen nicht gehemmt ist, die Reizmittel des ersten und gelindesten Grades, theeförmige Aufgüsse von Kamillen, Melisse u. dergl. einzubringen suche.

Heftige Arzneimittel, habe ich oben schon gesagt, sind zweideutig und müssen mit grofser Vorsicht angewendet werden. Es gehören dahin alle starke, äufserliche und innerliche Reizmittel, die Riechmittel, Riechsalz, starker Schnupftabak, Salmiakgeist u. dergl. Die andern stärkern äufsern Reizmittel, spirituöse Reibungen, zumal des Kopfes, Blasenpflaster, die starken innern Reizmittel, flüchtige Salze, Naphthen, der Hoffmann'sche Liquor und die andern dulcificirten Spiritus, der Lebensbalsam, der Wein, Weingeist, die Klystire von aromatischen Kräutern, Kampher, Brechweinstein, Dippels Öl u. dergl. Sie können bei sehr empfindlichen Nerven solche gewaltsame Veränderungen in der Temperatur der Erregbarkeit verursachen, dafs die übelsten Auftritte entstehen, fürchterliche Explosionen ausbrechen, ja der Tod selbst zu fürchten ist.

Eben so viele Vorsicht erfordern die starken Schwächungsmittel, Aderlässe und andere beträchtliche Blutausleerungen, starke Purgir- und Brechmittel, äufsere Kälte, kalte Umschläge von eiskaltem Wasser, Schnee und Eis. Nur wo offenbar sthenische Diathesis, straffe Konstitution, cholerisches Temperament, plethorischer Habitus zugegen ist, oder eine heftige Kongestion nach einem edlen, zartgebauten, zur Lebensfunktion nothwendigen Organe vorwaltet, kann von diesen Mitteln Gebrauch gemacht werden. So ist z. B. ein Aderlafs beim Schlag, beim Stickflufs, selbst manchmal bei der Epilepsie von Nutzen, ja wol gar dringend nothwendig, auch wenn die Konstitution des Kranken, der allgemeine Charakter desselben, u. s. w. keine Anzeige dazu gäbe.

Zweiter Abschnitt.

Von
den Krankheiten des innern Sinnes.

§. 1.

Das Bewuſstseyn ist die Grundlage des innern Sinnes. Mittelst desselben gelangen die Veränderungen unsers Ich, Erkenntnisse, Gefühle und Begehrungen zu uns. Durch den innern Sinn erscheint uns der Mensch als ein mit Vorstellungs-, Gefühl- und Begehrungsvermögen begabtes Wesen. Von diesen Eigenschaften hängen wieder mehrere Vermögen, Fähigkeiten und Kräfte ab, welche wir nicht alle namentlich aufführen wollen, welche aber alle, so wie dasjenige, was wir überhaupt den innern Sinn benennen, unzweifelhaft an eine Organisation gebunden sind, wodurch der leidende und thätige Zustand desselben betimmt wird *).

Sind die Erscheinungen, welche wir an dem kranken Organismus gewahr werden, von der Art, daſs wir auf eine mangelhafte Wirkung des Seelen-

*) Reil a. a. O. S. 255

Seelenorgans im Allgemeinen und gestörtes, regelwidriges Vermögen, sich vorzustellen, zu fühlen und zu begehren insbesondere schliefsen müssen; so nennen wir diefs eine Krankheit des innern Sinnes, und alle diese Abweichungen Seelen- oder Gemüthskrankheiten *) überhaupt.

§. 2.

Bei diesen Leiden des innern Sinnes kann bald die Sinnlichkeit, die äufsern Sinnorgane oder das sensorielle System, die Nerven, welche die Perceptionen zur Seele übertragen und Vorstellungen erwecken, allein oder vorzugsweise afficirt seyn, bald das Gemeingefühl, als die innere Empfindung des Gemüthes von Wohl- und Übelbefinden, und das Gehirn selbst, als das eigentliche Organ der Seele, welches die Verbindung der Seele mit ihrem Körper nicht gehörig einsieht und vollführt, leiden; bald kann die Störung des innern Sinnes und Gemüthes in beiden zugleich ihren Grund haben.

§. 3.

*) Seele nennt Herr Schütz diejenige Substanz (Kraft), welche alles das, wozu der menschliche Körper Anlage und Fähigkeit hat, wirklich zu Stande bringt. Bonnet's analytische Versuche über die Seelenkr. Bremen 1770. Gemüth ist das Gefühlsvermögen der Seele und wesentlich von Geist und Wille unterschieden. Obwol Kräfte Einer Seele, sind doch diese drei Funktionen sehr abweichend von einander. Das Gemüth liebt, der Geist bildet, der Wille beschliefst die That. Neuestes Journ. der Erfindungen. 1ter Bd. 2tes St. S. 173.

§. 3.

Schwer ist es, die Arten des Leidens der Seele nach ihren innern Ursachen und Verschiedenheiten fest zu setzen, und systematisch zu einem Ganzen zu verbinden. Wir wollen sie daher lieber nach ihren hauptsächlichsten Erscheinungen abhandeln, wie sie bisher von den Ärzten aufgestellt worden sind.

Erstes Kapitel.

Von den eigentlichen Seelen- oder Gemüthskrankheiten.

§. 1.

Die Abweichungen der Verrichtungen der Seele *) oder des Gemüthes, als des Gefühlsvermögens der Seele, von dem normalen, gesunden Zustande, in wie ferne der Grund derselben zunächst, oder wenigstens gröſsten Theils in einer krankhaften Beschaffenheit der Organisation liegen mag, nennt man Seelen- oder Gemüthskrankheiten (Morbi s. Pathemata animi). Der medizinische Philosoph Schmid hält jede merk-

*) Abhandlung über die Geistesverirrungen, von Pinel, übers. von Wagner. Wien 1801. Untersuchungen über die Krankheiten der Seele, von Hoffbauer. Halle 1800.

merkliche Störung in dem zweckmäſsigen (natürlichen) Gebrauche der Seelenkräfte, in so ferne dieselbe aus innern organischen Ursachen zunächst entspringt, Hr. Hoffbauer denjenigen Zustand, in welchem die Seelenvermögen sich auf eine ihrer Naturbestimmung zuwider laufende Art und unwillkührlich äuſsern, für Seelenkrankheit.

§. 2.

Jede Abweichung von dem gesunden Menschenverstande gehört also zu der groſsen Klasse von Seelenkrankheiten. Es ist aber öfters sehr schwer, die Gränze anzugeben, wo das Seelenorgan aufhört, normal zu wirken, und anfängt, Äuſserungen von sich zu geben, welche man in's Gebiet der Krankheitserscheinungen zu verweisen hat; wo der Geist nur schwach, aber nicht zerrüttet, die Seele nicht stark, aber dennoch nicht leidend ist, wo der Witz anhebt, in Aberwitz auszuarten, die Zerstreuung in Vergessenheit oder Geistesabwesenheit, die Frömmigkeit zur Schwärmerei und Melancholie, die Lustigkeit zur Narrheit übergeht *).

§. 3.

*) Hufeland's Journal. XIX. Bd. 3tes St. S. 16. Leidenschaft und Wahnsinn sind nicht absolut von einander unterschieden, sondern nur Steigerungen ähnlicher Erscheinungen im sensoriellen Leben, die man nicht durch absolut festgesetzte Gränzen von einander trennen kann, und in dieser Rücksicht sind alle Definitionen vom Wahnsinne höchst unvollkommen. Brandis Pathologie. S. 504.

§. 3.

Menschen mit gesunder Seele harmoniren im Gebrauche der Kräfte der Seele in den meisten oder hauptsächlisten Stücken mit einander. Die drei Hauptoperationen des menschlichen Seelenorgans gehen bei gesunden Menschen mit derselben Freiheit bei dem einen von statten, wie bei dem andern. Weicht ein Mensch einmal in einer dieser Operationen von der festgesetzten Norm ab; so wirkt das Urtheil der andern gesunden Menschen leicht und bald genug auf ihn, um seine Besinnung zu wecken, ihn von seinem Irrthum oder seiner Täuschung zu überzeugen und zur Harmonie mit der übrigen Menschheit in den Anschauungen und Urtheileu zurück zu bringen. Er behauptet die Freiheit seiner Seelenthätigkeit.

Nicht so die kranke Seele, der kranke Geist, das kranke Gemüth! Hier ist ein Mifsverhältnifs in den Erkenntnifskräften, in dem Bewufstseyn, Urtheil und Willen eingetreten, wovon der kranke Mensch sich selbst nicht überzeugen kann. Er disharmonirt in seinen Anschauungen und Urtheilen über sich und die Welt von der Mehrheit anderer Menschen, er täuscht und irrt sich, allein er hält seine Täuschung nicht für eine solche, sein Irrthum ist ihm Wahrheit, die Freiheit seiner Seelenthätigkeit ist verloren, sein Geist wird zerrüttet, er selbst verrückt.

§. 4.

§. 4.

Je nachdem nun dieses oder jenes Gebiet des Seelenorgans *) leidet, je nachdem wird diese und jene Kraft der Seelenthätigkeit in ihrer Wirkung gestört, und je nachdem entweder alle, oder die einzelnen Vermögen derselben, oder ihre Verhältnisse unter einander, oder der gegenseitige Einfluſs und die Wechselverbindung zwischen Körper und Seele leiden, je nachdem bekommen wir diese oder jene Seelenkrankheit. Bald ist die Seelenthätigkeit überhaupt krankhaft erhöht oder vermindert, oder ganz verwischt; bald sind einzelne Thätigkeitsäuſserungen der Seele auf diese oder jene Weise verändert. Und je nachdem also die Seelenthätigkeit in ihrem Vermögen überhaupt oder in einzelnen Äuſserungen desselben verletzt ist, oder uns verletzt erscheinet, je nachdem ertheilen wir diesen regelwidrigen Seelenäuſserungen diesen oder jenen Krankheitsnamen. So nennen wir denjenigen Zustand, welcher sich durch eine allgemeine Schwäche des Geistes zu erkennen giebt, Blödsinn, oder im höhern Grade, Sinnlosigkeit (Amentia, Fatuitas, Idiotismus); denjenigen, wo diese Geistesschwäche, mit vieler zwecklosen Thätigkeit verbunden ist, Narrheit (Moria); denjenigen, wo eine mehr oder minder vollkommene Gleichgültigkeit gegen äuſsere Eindrücke

*) Wahnsinn besteht in dem Miſsverhältnisse der Funktionen einzelner Gehirntheile zu einander und in der Prädynamie eines Organs über alle übrige. Walther's Darstellung der Sch. L. S. 113.

drücke statt findet, Apathie (Apathia), mit Widerwillen gegen gewisse äuſsere Eindrücke, Antipathie (Morositas) u. s. w. So leidet bald das Gedächtniſs (Amnesia), bald leidet die Urtheilskraft, z. B. in der Melancholie und Manie, bald die Imagination, z. B. in der Entzückung (Ekstasis) und bei den Visionen *).

Es würde für diese Schrift zu weitläuftig werden, alle Gattungen und Arten von Gemüthsstörungen einzeln abzuhandeln. Ich will deshalb nur die eigentliche Schwermuth (Melancholia) und die Raserei (Mania), als zwei Hauptklassen für die medizinische Behandlung ausheben, weil sich alsdann die Behandlung der übrigen Seelenkrankheiten leicht darnach modificiren lassen wird.

§. 5.

Sobald die Seele das Vermögen verliert, über den Ursprung der Vorstellungen willkührlich zu reflektiren, willkührlich und unwillkührlich gebildete Vorstellungen gehörig zu unterscheiden; so steht dem Menschen bevor, verrückt zu werden. Mangel an gehörigem Bewuſstseyn seiner Vorstellungen, eingebildete Empfindungen und

*) Wer eine äusserst detaillirte Klassifikation der Seelenkrankheiten haben will, findet sie bei Schmid in Hufeland's Journal. XI. Bd. Ites St. Kritisch beleuchtet sind die meisten neuern Eintheilungen in Reil's Fieberlehre. IV. Bd. §. 57. u. f. Langermann theilt die Seelenkrankheiten in idiopathische und sympathische. Dissert. de methodo c. et c. animi morb. Jen. 1797.

und Sinnenanschauung von Gegenständen, die nicht wirklich so sind, giebt Wahnsinn (Vesania). Wahnsinn mit Unvermögen, bestimmte imaginäre unangenehme Vorstellungen zu behalten, oder zu verwerfen, nennen wir Schwermuth (Melancholia). Wahnsinn mit Unvermögen, bestimmte imaginäre, unangenehme Vorstellungen zu ändern, wenn er sich in heftiger Thätigkeit äußert, nennen wir Raserei oder Tollheit (Mania).

Bei der Melancholie fängt der Mensch meistens allmälig an, die Freiheit seiner Vernunft zu verlieren; er verfällt entweder in Widersprüche mit sich selbst und andern Menschen, oder er faſst einen unrichtigen Vordersatz auf, aus welchem er richtige oder unrichtige Konsequenzen zieht; er fängt an, ängstlich über seine Vorstellung zu werden, sie hartnäckig zu behalten, ja oft leidet nicht allein das Gemüth, sondern die falsche Vorstellung geht auch auf das Begehrungsvermögen oder den Willen über. Der Melancholische sucht seine Vorstellung mit List oder Gewalt bis zu Ende durchzuführen, den vorgesteckten Zweck auf allen Wegen zu realisiren. Anfangs werden solche Kranke mürrisch, scheu, ängstlich; sie vermeiden andere Menschen, sie suchen die Einsamkeit, es entsteht ein Lebensüberdruſs bei ihnen, welcher sich oft in Selbstmord endigt. Manchmal ändert sich aber auch die unangenehme Empfindung in Gleichgültigkeit um; sie werden stille, scheinbar zufriedner, oft dem freien Gebrauche der Vernunft nahe gerückt, bis sie plötzlich sterben, oder die

die Melancholie in eine andere Krankheit übergeht.

Gewöhnlich leidet dabei die Vegetation des übrigen Organismus mehr oder weniger. Die Kranken werden mager, blafs, kachektisch; alle Se- und Exkretion gehen langsamer von statten, der Puls schlägt langsam, bald voll, bald leer, die Harn- und Nierenabsonderung ist fast natürlich, eher vermindert als vermehrt, doch hat beides, besonders der Urin, mitunter einen eigenen, höchst widrigen Geruch.

Die Raserei oder Tobsucht tritt meistens auf einmal mit voller Heftigkeit ein. Der Kranke fängt plötzlich an zu lärmen, zu schreien, alles um sich her zu zerreifsen, zu schmeifsen, alle seine Muskeln sind in heftigster Anspannung, sein Gesicht glüht, alle Arterien pulsiren mit Heftigkeit, seine Augen sprühen ein grelles Feuer von sich, sie rollen heftig im Kopfe herum; der Schlaf flieht den Kranken; nur dann und wann wechseln einige Augenblicke von Ermattung mit den gräfslichen Ausbrüchen der Wuth ab. Oft geht nach einiger Zeit diese laute Wuth in ein stilles Murmeln (Mania mussitans) über: der Kranke nimmt an Kräften ab, und stirbt endlich schlagflüssig.

§. 6.

Die Diagnosis dieser jetzt angegebenen, und aller andern Seelenkrankheiten, ist leicht, wenn die Krankheit zu einem gewifsen und hohen Grade ausgebildet ist; sie ist aber manch-

mal sehr schwer, wenn sie es mit den niedrigern Stufen und Anfängen dieses oder jenen Seelenleidens zu thun hat. Die Gränzen des gesunden und kranken Menschenverstandes liegen, wie ich oben sagte, so nahe beisammen, daſs sich Jemand wirklich schon auf dem losen Boden des letztern befinden kann, während ihn ein groſser Theil der Welt noch auf dem Gebiete der Gesundheit und richtigen Urtheilskraft glaubt: so wie im Gegentheile mancher Sonderling von der Welt für einen Narren gehalten wird, dessen Geisteskräfte bis auf willkührlich angenommene und in Ausübung gebrachte Excentricitäten, sich in vollkommen richtigem Zustande befinden. Man hat ja sogar Fälle, wo auch ganz gesunde Menschen auf Augenblicke radottiren können. Jede heftige Leidenschaft ist eine Art Wahnsinn, und nur das Bewuſstseyn und Erkenntniſs, daſs es Leidenschaft ist, macht, daſs dieselbe noch nicht Wahnsinn ist. Leider wird die Gränze zwischen Vernunft und Unvernunft manchmal sehr schnell und leicht überschritten. Man hat Beobachtungen, daſs Menschen ganz gesund in Irrenhäuser giengen, um ihre Neugierde zu befriedigen, und mit zerrüttetem Verstande aus denselben kamen. Oft ist es nur eine einzige Stelle, auf welcher sich die Seelenthätigkeit abnorm zeigt. Ich kenne eine vortreffliche Dame, welcher von vielen Seelenleiden noch eine Furcht übrig geblieben ist, an allen Orten Spitzbuben begegnen zu können. Oft ist aber auch die ganze Seele verdunkelt, und nur eine einzige Stelle wird licht und helle, wenn sie in Berührung genommen wird. Manchmal

mal umgaukeln gewisse täuschende Luftgestalten auch die freieste Phantasie auf kurze Zeiten, und der Mensch sieht Lebende und Gestorbene, Menschen, Engel, Teufel um sich, ohne daſs sein übriges Urtheil weiter einige Störung litt. Oft äuſsert sich die Geisteszerrüttung so sonderbar, daſs man sie nur durch die entgegengesetzte Gemüthsstimmung mit der vorigen Zeit erkennen kann, z. B. sanfte Weiber werden wild, heftige Männer zahm u. dergl.

So schwer ist es, Wahnsinn früh und immer von gesunder Vernunft zu unterscheiden. Nur wenn der Irrthum bleibend ist, wenn der Geist des Kranken in einem bedeutenden Zeitraume sich nicht zu seiner Freiheit wieder erheben kann, dann wird es leichter und gewisser, zu erkennen, daſs der unglückliche Mensch wirklich seelenkrank sey.

§. 7.

Unbestimmt und unsicher ist auch die Prognosis bei Seelenkrankheiten. Im Allgemeinen scheinen diejenigen, welche von beschleunigter Wirkung des Seelenorgans abhängen, eher heilbar zu seyn, als die entgegengesetzte Klasse. Es ist gewöhnlich leichter zu retardiren, als zu incitiren, leichter zu schwächen, als zu stärken. Wuth ist deshalb in der Regel leichter zu heilen, als Melancholie.

Leichter sind auch diejenigen Krankheiten der Seele zu heben, welche gleich in ihren ersten Anfängen erkannt werden; schwerer diejenigen, denen längere Zeit gelassen wurde, um erst recht tiefe Wurzeln zu schlagen.

Seelenkrankheiten, welche in moralischen Ursachen ihren Grund haben, sind der Regel nach leichter zu heben, als die von physischen Ursachen entstandenen, zumal wenn jene Übel noch neu, die Ursache nicht versteckt und das Hindernifs aus dem Wege zu räumen ist, z. B. die verliebte Melancholie durch den Besitz der geliebten Person, das Heimweh durch eine Reise in's Vaterland u. dergl. Sie sind aber schwer zu heilen, wenn die Ursache nicht so geschwinde zu berichtigen ist, z. B. religiöse Melancholie, Verzweiflung an der Seeligkeit u. dergl.

Seelenkrankheiten, welche rein dynamischen Ursprungs sind, gehen meistens schneller vorüber, als diejenigen, welche mit Desorganisation des Gehirns verbunden sind.

Seelenkrankheiten, welche aus erblicher Anlage entstanden sind, kehren oft wieder, obschon sie geheilt sind.

So lange das Übel noch einen periodischen Gang hält, so lange ist zu hoffen, dafs es sich noch werde bezwingen lassen. So lange der Kranke noch einige Scheu vor seinen Freunden, seinem Arzte, seinem Beichtvater, vor sich selbst, eine gewisse Schaam hat, so lange ist es noch ein gutes Zeichen. Es ist schlimm, wenn er nach allem diesen nichts mehr fragt; schlimm, wenn er listig wird, sich zu verstellen und seine Ideen heimlich durchzusetzen sucht.

Wenn der Puls ganz und gar unverändert erscheint, oder, wenn er langsamer wird, als er im normalen Zustande war, so ist es übler, als wenn das Gegentheil zu bemerken ist.

Es

Es ist ein übles Zeichen, wenn vorher enthaltsame und reinliche Kranke anfangen gefräſsig und schweinisch zu werden, alles ohne Unterschied verzehren, in ihrem Kothe sich herumwälzen, diesen wol gar verschlucken. Hier ist selten Besserung zu hoffen.

Es ist ein übles Zeichen, wenn Melancholische und Rasende anfangen zu schwellen, oder sich abzuzehren.

Unter allen Seelenkranken scheinen die Narren und Blödsinnigen am ältesten *) zu werden: Raserei verläuft am schnellsten, Schwermuth dauert schon länger.

Unter allen Arten des Wahnsinnes ist der religiöse **), allen Beobachtern zu Folge, am schwersten zu heilen.

Ein gutes Zeichen ist es, wenn Rasende anfangen, freundlicher, gelassener, traurig zu werden, sich zu schämen, während sie vernünftiger über sich und andere Dinge urtheilen ***). Oft werden aber auch, wie ich schon oben sagte, Seelen-

*) Diutissime magna ex parte vivunt insani, sagt Mead. Monit. pag. 51.

**) Pinel a. a. O. S. 81. und Wagner ebend. S. 372. Die lustige Narrheit scheint am leichtesten auf den Gebrauch der Arzeneien zu weichen. Cullen's Anfangsgr. 4ter Bd. S. 58.

***) Ferriar a. a. O. S. 64. Beobachtungen und Tafeln, um den Grad der Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs bei der Heilung von Gemüthskrankheiten zu bestimmen, findet man bei Pinel in Hufeland's Journal. XXIX. B. 3tes St. S. 30 u. f.

Seelenkranke kurz vor ihrem Tode wieder gesünder, der Narr gesetzt, der Rasende still, der Melancholische vernünftig.

Am häufigsten fallen dergleichen Krankheiten in das gestandene Alter zwischen 20 und 40 Jahren. Je jünger das Subjekt ist, desto mehr hat man Hoffnung zur Wiederherstellung, je älter, desto weniger. Vor den Jahren der Pubertät findet man selten männliche Wahnsinnige, weibliche eher.

Es ist selten, daſs Seelenkranke von andern Krankheiten befallen werden; selten, daſs sie an hitzigen Fiebern sterben. Der gewöhnliche Ausgang ist Wassersucht oder Abzehrung, nur manchmal endigt ein Schlagfluſs.

Geht die Raserei in Schwermuth über, so ist die Prognosis ungünstig zu stellen. Werden alte Melancholische von Raserei befallen, so sterben sie gewöhnlich in oder kurz nach dem Anfalle.

Es leiden bei weitem mehr Weiber *), als Männer an Seelenkrankheiten; das weibliche Geschlecht öfter durch Liebe und Eifersucht, das männliche am öftersten durch Stolz und allzu scharfes Nachdenken; jenes mehr an Narrheit und Wuth, dieses mehr an Melancholie.

§. 8.

*) Reil a. a. O. S. 420. Chianegi dagegen giebt die Anzahl verrückter Weibspersonen im Durchschnitt um ein 5tel geringer an, als die der Mannspersonen. Medizinisch-chirurgische Zeitung, 1795. Seite 245.

§. 8.

Wenn man die Versuche der Schriftsteller, die Krankheiten der Seele ätiologisch, oder nach ihren ursachlichen Verhältnissen zu erklären, durchgeht; so stöſst man leider auf nichts als Hypothesen. Die bloſse Härte und Weiche der Gehirnsubstanz, welche Morgagni, Meckel und Greding fanden; die Lockerheit, nach Pargeter; das Wasser in den Hirnhöhlen, nach Erhard; die Mischung der Marksubstanz, nach Reil; die negative Polarität in den harten oder hinaustretenden Nerven *) des scharfsinnigen Brandis u. A. m. ist eins so ungewiſs, als das andere. Höchst wahrscheinlich sind die eigentlichen und meisten Fehler des Seelenorgans für das Messer und Auge des Anatomikers unzugänglich und demnach Alles, was man aus der Anatomie **) über die nächste Ursache der Seelenkrankheit sagt, unzulänglich.

Von den entfernten und Gelegenheitsursachen finde ich folgende bei den Schriftstellern aufgeführt:

1)

*) Brandis selbst sagt: Was beim Wahnsinne im Ponderablen der Gehirnorgane vorgeht, liegt bis itzt ganz auſserhalb den Gränzen des menschlichen Erkenntniſsvermögens, und alle Hypothesen darüber haben uns keinen Schritt in der Erklärung weiter gebracht. Pathol. §. 341.

**) So sagt Walther: Wenn es bis zur Lehre vom Gehirn kommt, geht die gewöhnliche Physiologie zu Ende. Physiol. S. 350.

1) erbliche Anlage *). Sie ist so wenig zu läugnen, daſs in mehreren gut eingerichteten Ländern die Polizei darüber wacht, Subjekte aus solchen Familien nicht heirathen zu lassen. In Meiningen ist man so vorsichtig nicht; man hat hier einige Familien, deren Eigenthum es ist, Narren und Blödsinnige in reicher Anzahl unter sich zu haben.

Bei guter physischer und moralischer Erziehung verwischt sich diese Anlage öfters bis zu einer gewissen hypochondrischen und hysterischen Schwäche mit Symptomen von Ängstlichkeit, Furchtsamkeit, Traurigkeit u. dergl., Grillenfängerei, nach Kant.

2) heftige oder anhaltende Leidenschaften und Gemüthsbewegungen; Zorn, Furcht, Schrecken, Freude, Liebe, Stolz **), Geiz ***). Pinel erzählt, ein Kanonier habe dem Wohlfahrtsausschusse das Modell zu einer vorzüglich wirksamen Kanone vorgelegt, worüber er von Robespierre ein Belobungsdekret erhalten, bei dessen Lesung es starr und darauf blödsinnig geworden sey. Rush erzählt mehrere hieher gehörige Fälle aus der amerikanischen Revolution.

Hieher

*) Crichton über die Natur der Geisteszerrüttung. Leipzig 1798. S. 80. Walther S. 98. 103. Weikard's Handb. S. 119.

**) Ferriar neue Bemerkungen. II. Th. S. 61.

***) R. Mead Monit. et Praecept. p. 45. Rush medizinische Beobacht. 300. Derselbe beschreibt eine eigends so benannte Revolutionshypochondrie, S. 303.

Hieher gehört auch der Mysticismus, welcher oft schon der erste Grad des Wahnsinnes ist *).

3) übermäſsige Anstrengung des Körpers und Geistes, besonders solche Geistesarbeiten, welche entweder sehr abstrakt oder an sich dunkel und mit keinem ganz gewissen Resultate verbunden sind, z. B. Rechnungen **), theologische und metaphysische Untersuchungen über die Dreieinigkeit, die Apokalypse, die menschliche Seele u. dergl. Aber auch körperliche Erschöpfungen, Nachtwachen, angestrengte Arbeiten u. dergl. Ein Mann arbeitete sehr angestrengt mit bloſsem Kopfe auf dem Felde, während ihm in dem heiſsen Sommer 1811 die Sonne grade auf den Scheitel brannte. Ganz ermattet kam er nach Hause und ward wahnsinnig.

4) allzu starke, oder unterdrückte Ausleerungen. Vorzüglich gehört die Onanie und die Ausschweifung in der Liebe hieher. Blödsinn ist oft eine Folge von beiden. Stillende Weiber verfallen oft in Melancholie; unterdrückte Milchabsonderung und Wochenreinigung führt nicht selten Manie herbei. So ist es auch mit der Menstruation und den Hämorrhoiden, mit starken Ausleerungen von Lymphe, Speichel u. dergl.

5)

*) Zimmermann a. a. O. S. 525 u. f. Beobachtungen und Erfahrungen über Melancholische, besonders die religiöse Melancholie. Leipz. 1799.

**) Dadurch versank Newton, dessen Geist, wie Zimmermann sagt, sich durch alle Himmel geschwungen, in eine gedankenlose Schwermuth; und selbst der groſse Boerhave war nahe daran, durch angestrengte Geistesarbeit melancholisch zu werden. Zimmermann a. a. O. S. 536.

5) fremde Dinge im Körper, welche das Hirn nahe oder ferne reizen, z. B. Würmer im Darmkanale, besonders Bandwurm, Würmer im Kopfe, Wasser, Knochensplitter innerhalb des Schädels, Glassplitter im Fuſse *), Desorganisationen andrer Art in und auſser dem Gehirne.

6) Gifte und giftartige **) Substanzen; ja sogar manchmal allzu kräftige und flüchtige Arzneimittel. Die Tollkirsche hat davon ihren Namen, daſs sie Tollheit bewirkt, wenn sie unvorsichtig genossen wird. Der Stechapfel, die wilden oder zu alten Pastinakwurzeln, die Schierlingsarten u. a. bringen ähnliche Wirkungen hervor. Das Bilsenkraut, der Fingerhut u. a. m. machen blödsinnig, stumpfsinnig, apathisch. Der Mohnsaft führt einen Zustand herbei, der zwischen Raserei, lustiger Narrheit und Albernheit das Mittel hält. Ähnliche Zufälle können der Wein ***), die Naphthen, der Kampher u. dergl. bewirken. Die vegetabilischen Gifte, an denen besonders die wärmeren Himmelsstriche reich sind, ziehen meist Blödsinn und Albernheit, die animalischen öfter Raserei nach sich, einige, z. B. Schlangenbiſs, auch Schwermuth.

7)

*) Hufeland's Journal. IV. Bd. 2tes St. S. 224.

**) Von gestandenem frischen Käse wurden einst sechs Personen aus Einer Familie wahnsinnig. Garn's vermischte Aufsätze. S. 92.

***) Ich habe ein solches Beispiel an einem jungen Akademiker gesehen, welcher auf einen starken Rausch einige Tage wahnsinnig blieb.

7) Bedeutende Störungen in der Cirkulation, zumal wenn sie Entmischung der Säfte und Reflexion des Krankheitsreizes nach dem Gehirne mit sich führen, z. B. heftiger Fieberreiz, Stockungen im Pfortadersystem, Infarktus, ausgeartete Galle, schwarze Galle, antastatische *) Wanderungen nach dem Gehirne, z. B. Milch, Ausschlagsstoff u. dergl.; eine sehr weitläufige und leider häufige Klasse von Gelegenheitsursachen zur Gemüthsstörung.

8) allzu anhaltende oder zu schnell abwechselnde, grofse Grade von Hitze und Kälte, unbehutsame Einwirkung der Sonnenstralen (Sonnenstich), plötzlicher Übergang aus grofser Kälte in grofse Hitze, und umgekehrt. In dem heifsen Sommer 1811 hörte man aller Orten von wahnsinnig gewordenen Menschen. Im Walliser Lande müssen die Einwohner im Sommer die Kinder auf die Berge schicken, damit sie nicht in den, zwischen hohen Marmorwänden liegenden Thälern ihr Gedächtnifs verlieren oder wahnwitzig werden **). Das Walliser Land ist bekanntlich der Sitz der Cretinen.

9) Mancherlei Lebensbeschäfftigungen, besonders die sitzende Lebensweise der Gelehrten ***) und vieler Handwerker, z. B. Schuhmacher,

*) Eine das Gesicht und den Hals einnehmende Flechte, mit Sublimat geheilt, erzeugte Melancholie, die mehrere Wochen lang anhielt, wie ich angegeben habe in Nov. act. A. N. C. Tom. VIII. Norimbergae 1791.

**) Zimmermann von der Erfahr., II. Bd. S. 150. 154.

***) Zahllos sind die Beispiele von Gelehrten, welche auf eine Zeit lang, oder auf immer wahnsinnig gewesen sind:

D.

macher, Schneider, Weber, Buchbinder u. a. m. Auch das Klosterleben und die Lebensweise der Anachoreten der ältern Zeit führte viele zum Wahnsinn.

§. 9.

Es ist selten, daſs eine Seelenkrankheit immer und an einem hin in gleicher Stärke fortdauere, sondern gewöhnlich machen sie Perioden oder Intervalle. Häufiger ist ein anhaltender Charakter der Narrheit und Schwermuth eigen, als der Tobsucht und Raserei. Die gewöhnlichste Verschlimmerung tritt bei den meisten Seelenkranken, wie Pinel bemerkt, in den Monaten nach dem Frühlings-Solstitium bis zum Herbste ein, beschränkt sich auf 3 — 5 Monate und besänftigt sich wieder gegen den Herbst mit dem Sinken der Sonne. Manchmal richtet sich die Zu- und Abnahme der Geistesverwirrung nach dem Steigen und Fallen des Mondes. In der Charité zu Berlin ist eine Kranke bloſs den Sommer, die andere allein im Winter krank *). Manchmal bewirkt eine plötzliche Umänderung in den innern

D. Luther warf sein Tintenfaſs nach dem Teufel, Tasso ward mitten unter seinen unsterblichen Gedichten wahnsinnig, Swift dem Viehe gleich, u. s. w. Pascal sah einen grausenden Abgrund, Swedenborg Engel, Justus Möser Blumen, Nicolai allerlei menschliche Gestalten, verschiedenen Geschlechtes, um und neben sich. S. Crichton von Geisteszerrüttungen, übersetzt von Hoffbauer. Leipzig 1798. S. 276 u. f.

*) Hufeland's Journal. XIX. Bd. 3tes St. S. 17.

innern und äufsern Verhältnissen des Lebens eine temperäre Erleichterung oder Verschlimmerung, z. B. eine Schwangerschaft. Ein solches Beispiel ist mir selbst bekannt. Eine junge melancholische Frau, an welcher alle Heilmittel fruchtlos versucht worden waren, wurde vorsätzlich geschwängert. Während der Schwangerschaft war sie heiter und vernünftig, nach der Entbindung aber ärger wahnsinnig, als zuvor. Oft kann auch eine unerwartete Erinnerung an einen interessanten Gegenstand der vorigen Zeit eine momentane Besserung oder bei eingetretener Besserung einen Rückfall zur Verschlimmerung machen. Ein Gelehrter, welcher sich viel mit Philologie beschäfftiget hatte, wurde melancholisch, so dafs er fast gar nichts mehr sprach. Einst führte Jemand in seiner Gegenwart eine Stelle aus dem Lucretius unrecht an. Plötzlich kehrte die Vernunft zurück und er sprach: Nicht so! restituirte den Vers und deklamirte die funfzig folgenden, dann rief er schmerzlich aus: Aber wie kommt mir zu, von solchen Dingen zu reden? Und schnell fiel sein Geist wieder zurück in seine Nacht! *) — Dagegen kannte Crichton einen Herrn, welcher bei dem Erdbeben in Lissabon gewesen war, und jedes Mal wieder wahnsinnig wurde, wenn man das Wort Erdbeben nannte **).

§. 10.

*) Joh. von Müller's Briefe S. 403.

**) Crichton a. a. O. S. 222. Eine äufserst interessante Geschichte eines Wahnsinnigen mit vortrefflicher Epikrise findet man von Behrends in Hufeland's Journal, XI. Bd. 2tes St.

§. 10.

Die Sektion der an Seelenkrankheiten Verstorbenen, sollte man meinen, müfste von grofsem Interesse seyn, indem man vielerlei Abnormitäten im Gehirn erwarten, und von da aus vielen Aufschlufs über die Ursachen und Behandlungsweisen dieser Krankheiten hoffen sollte. Ich habe aber schon an mehrern Stellen dieser Schrift bemerkt, dafs dem nicht also ist. Zwar sind mehrere ältere Beobachter reich an Erscheinungen, welche man als Ursachen von Gemüthskrankheiten aufgefunden haben will. So fand namentlich Greding mannigfaltige Abweichungen in dem Baue der Hirnschaale, fand sie weit stärker, dicker, härter, als gewöhnlich, fand an den Hirnhäuten, Höhlen u. dergl., manche Sonderbarkeiten, und vornämlich in der Zirbeldrüse stets eine körnigt-griesigte Substanz *). Neuere Ärzte machen aber diese Erscheinungen zweifelhaft, und Pinel sagt ausdrücklich, dafs er bei z. B. am Wahnsinn Verstorbenen im Innern des Schädels nichts mehr gefunden habe, als was man bei solchen, die an ataktischen Fiebern, Konvulsionen u. dergl. verstorben, auch finde. Das Nämliche sagt auch Ferriar **). Walther ***) dagegen nimmt die Verdickung des Stirnbeines in Schutz, aufserdem noch Schwinden (Tabes) und

*) Über die Unsicherheit dieser sandigen Körner erklärt sich schon Morgagni a. a. O. V. Bd. S. 29.

**) A. a. O. S. 64.

***) Darstellung der Gall'schen Schädellehre. S. 93. 104.

und zusammengefallene Windungen des Gehirnes. Dem verstorbenen Metzger *) scheint es auf die Bildung der gestreiften Körper hauptsächlichst anzukommen. So widersprechend sind die Meinungen der Anatomiker unter sich! Und noch ungewisser scheinen mir die anatomisch-physiognomischen Angaben mancher andern Ärzte **), selbst Pinels, zu seyn. Ich habe auf meinen Reisen in mehreren Irrenhäusern sorgfältig darnach geforscht; aber keine Bestätigung, im Gegentheile zu Würzburg, Baireuth, Genf u. s. w. Wahnsinnige mit höchst verschiedenem Schädelbau gefunden ***).

§. 11.

Zu einer wahrhaft rationellen und gründlichen Kur der Seelenkrankheiten wäre eigentlich erforderlich, die nächste, enthaltende Ursache derselben, die specifisch-eigenthümlichen Fehler in der Organisation des Gehirns und Nervensystems zu verbessern. Da wir diese aber, wie wir gehört haben, so

*) Vermischte medizin. Schriften. I. Bd. Königsberg 1784. S. 63 u. f. Vergleiche damit die sehr genaue Sektion des Herrn Behrends in Hufeland's Journ. XI. Bd. 2tes St. S. 21. 27. 29. 33.

**) Walther a. a. O. S. 346 u. f.

***) „Wir werden nie die feinern Mischungsveränderungen des Gehirns ergründen, nur die gröbern fallen uns in die Sinne, folglich wird dergleichen Untersuchungen immer eine ewige Nacht bedecken" sagt Wagner bei Pinel S. 356.

so gut als gar nicht kennen; so müssen wir uns begnügen: 1) die entfernten und gelegentlichen Ursachen der getrübten Seelenthätigkeit aufzusuchen, zu heben, oder in ihrer schädlichen Wirkung zu vermindern; 2) die Krankheit nach ihrem allgemeinen Charakter zu behandeln; 3) die als specifisch erprobten Mittel und Methoden nicht zu verachten.

Jede intendirte Heilung eines Seelenkranken zerfällt in zwei Theile, in den physischen oder somatischen, und den psychischen oder moralischen.

Wir wollen die psychische Behandlung zuerst angeben, da sie oft von gröſserer Bedeutung ist, als die physische.

§. 12.

Die psychische Heilmethode sucht *) durch eine bestimmte Richtung der Seelenkräfte, Vorstellungen, Gefühle und Begierden solche Veränderungen im Organismus hervorzubringen, durch welche seine Krankheiten geheilt werden. Der Arzt bemüht sich nach und bei derselben, zunächst auf die kranke Seele selbst zu wirken, wie auch schon zum Theil die Alten angegeben haben. Ein Unternehmen, wozu von Seiten des Arztes

*) Reil's Rhapsodien über die Anwendung der psychol. Kurmethode auf Geisteszerrüttungen. Halle 1803. S. 25. Neuestes Journal der Erfindungen. I. Bd. 4tes St. enthält in einer Recension von Pinel treffliche, hieher gehörige Ideen.

Arztes ein nicht gemeines Talent, viel Scharfsinn und nicht weniger Mühe und Geduld erforderlich ist. Ist es ja oft schon schwer mit gesunden Köpfen umzugehen und sie nach unsern Absichten zu leiten; wie viel schwieriger wird es nicht seyn, kranke umzubilden!

Der Arzt, welcher auf solche Menschen mit Nachdruck und Erfolg wirken will, muſs schon in seinem Äuſsern etwas Imposantes, wo möglich eine hohe Gestalt, regelmäſsige, nicht unangenehme Bildung, ernsten Blick, doch nicht ohne Freundlichkeit und Güte, eine beugsame Stimme, ein gesetztes Wesen, viel Gleichmüthigkeit in seinem Thun besitzen. Er muſs Witz haben, ihn aber ja nicht zur unrechten Zeit in Bewegung setzen, sondern nur nach genauester Beobachtung des Kranken, bei welchem er zünden soll, Funken sprühen lassen.

In der Regel ist eine milde, sanfte Behandlung immer eher von gutem Erfolge, als eine scharfe, schneidende in Worten und Werken. Diese Milde muſs aber stets innerhalb der Gränzen eines gewissen Ernstes und einer gewissen Würde bleiben, damit der Kranke nicht nur Liebe und Vertrauen, sondern auch zugleich Achtung und Ehrfurcht vor dem Arzte bekomme. Der psychische Arzt, sagt Hr. Reil *), vermeide alles üppige Wortgepränge bei seinem Kranken, er trage seine Ideen und Gründe so deutlich und einleuchtend vor, daſs sie auch der gemeinste und schwächste Verstand zu fassen vermöge. Er

spreche

*) A. a. O. S. 214.

spreche immer mit Ruhe und Besonnenheit, nicht zu geschwinde und nicht zu viel. Er suche Aufmerksamkeit auf sich und auf die Gewalt, welche er über den Kranken hat, zu erregen; aber wenn diefs geschehen ist, so lasse er es dabei bewenden, um den Kranken Zeit zur Erholung und zur Überlegung, wenn er deren irgend fähig ist, zu geben.

Hat der Arzt die milde Behandlung umsonst versucht, um auf den Kranken zu wirken; so mufs er einen Versuch mit Strenge machen. Denn die erste aller Maximen bei der psychischen Behandlung solcher Kranken ist, dafs der Arzt Ansehn und Gewalt genug über den Kranken erwarten und diesen zu unbedingten Gehorsam *) gegen sich und seine Gebote zu bringen vermöge.

Es müssen daher alle Befehle, welche der Arzt ertheilt, mit äufserster Pünktlichkeit und Genauigkeit vollzogen werden. Die strengste Subordination mufs in dem Irrenhause zu finden seyn. Es müssen auch allerlei Correktions- und Zwangsanstalten, allerlei Hülfsmittel in steter Bereitschaft seyn, um dieselben

*) Deshalb darf auch die Accomodation des Arztes, das Eingehen in des Kranken Ideen und Vorstellungen nicht zu weit getrieben werden, so nothwendig diese Nachgiebigkeit manchmal ist, wie man z. B. aus Boerhave's Geschichte von dem Kranken, welcher nicht pissen wollte, weifs. Manchmal führt Klugheit auch ohne diese Nachgiebigkeit zum Ziele, z. B. Heringessen zum Trinken, wenn es der Kranke verweigerte, u. s. w.

selben bei eintretender Widerspenstigkeit alsbald in Wirksamkeit setzen zu können. Es müssen ganz eigene Zimmer für Widerspenstige einge-richtet werden; Zimmer, welche man ganz ver-dunkeln kann, wo mittelst eines Flaschenzugs die Kranken schnell und unerwartet in die Höhe gezogen und schwebend *) erhalten werden, wo man sie, mittelst einer Fallthür, in Becken mit kaltem Wasser stürzen kann, wo eine Douche angebracht ist, u. dergl. Man hat Kästen, wo man die Widerspenstigen hineinsteckt, in denen sie entweder wie in einem Sarge liegen, oder stehen, und nichts frei haben, als den Kopf. Man steckt sie in Säcke. Man läſst sie in andern Fällen hungern, **) dursten, man beraubt sie ihrer geliebtesten Gegenstände, des Spiegels, wenn es eine eitle Närrin ist, des Papiers und der andern Schreibmaterialien, wenn es einen überspannten Literator betrifft. In schwereren Fällen zieht man ihnen die Zwangsweste an, welche von auſserordentlich guter Wirkung ist, oder man legt ihnen einen etwas breiten Gurt um den Leib, welcher hinten mittelst eines starken Ringes in die Wand befestiget werden kann.

Befällt

*) Reil's Rhapsodien S. 384. Auch Drehen im Kreise und Schaukeln gehört hieher, welches D. Coxe empfiehlt. S. prakt. Bemerk. über Geisteszerrüttungen, von Reil. 1811.

**) Howard sagt: Der Aufseher des Gefangnenhauses zu Lüttich habe ihm versichert, daſs die widerspenstigsten und unruhigsten Köpfe durch Hunger und Einsamkeit zu zähmen seyen.

Befällt den Wahnsinnigen plötzlich ein Paroxysmus von Raserei oder Widerspenstigkeit, ohne daſs man seine Veranstaltungen darauf gemacht hat, z. B. im Freien u. s. w., so sucht man erst diesen Anfall von Wuth und Ungehorsam mit möglichst kaltem Blute zu besänftigen, den Kranken mit mildem Ernste und furchtloser Zusprache zur Ruhe und Nachgiebigkeit zu bringen, und wo dieſs nicht ausreicht, mit genialer Klugheit und kalter Geistesgegenwart zu bezähmen, ihn unschädlich zu machen, sich der schädlichen Dinge, deren er sich vielleicht bemächtiget hat, zu versichern u. dergl. Dazu dienet unter andern, daſs man den Kranken eine Art von Sack mit einem Reif über den Kopf wirft, ihm feines Wasser, Mehl, Puder u. dergl. in's Gesicht spritzt, eine Schlinge um die Füſse zu bringen sucht u. s. w. An manchen Orten bedient man sich eines halbzirkelförmigen Eisens mit langem Stiele, worein der Leib des Kranken paſst, um den rasenden Menschen an die Wand zu drücken und sich dann seiner bemeistern zu können.

Oft sind gelinde Züchtigungen unwirksam, und es bedarf dann der Peitschen, der Ruthen, des Ochsenziemers und dergl., besonders bei alten unheilbaren Narren, mit denen weiter nichts zu machen ist, als sie in einer gewissen Ordnung zu halten. Sie sind dann den Affen und andern Thieren gleich, welche nichts in der Erinnerung behalten, als schmerzhafte Empfindungen, welche sie mit bestimmten und bekannten Instrumenten empfangen haben.

Eine

Eine zweite Regel der psychischen Behandlung ist, den Kranken möglichst *von seinem Zustande abzuziehen*, seine Aufmerksamkeit auf etwas Anderes und Besseres zu richten, ihn mit vernünftigern Dingen zu beschäfftigen. Es richtet sich dieses zwar nach der verschiedenen Art und Gradation der Seelenkrankheit, im Allgemeinen muſs aber auch hier die freundliche, milde Behandlung voran gehen. Eine vernünftige, liebreiche Zusprache, kluges Benehmen überhaupt von Seiten des Arztes und Aufsehers, Beschäfftigung mit Lesen, Schreiben, Deklamiren, Erzählungen, Spielen, Bewegung, Arbeiten, Reisen, Gesellschaften, alles das muſs pro re nata versucht, mit dem Leichtern angefangen und zum Schwerern übergegangen werden.

Unter die leichtesten körperlichen *Arbeiten* gehören die Arbeiten von Weiden, Bast, Stroh, dünnem Drath u. s. w., nach Art der Korbflechter.

Die gesundesten Arbeiten sind die Garten- und Feldarbeiten, das Graben, Hacken, Rigolen u. dergl. Ein Mann, welcher sich mit der Heilung solcher Kranken abgab, brauchte seine Pfleglinge sogar zum Pflügen und Eggen. Auch die gymnastischen Übungen gehören hieher, so wie die verschiedenen Bewegungen mittelst Maschinen.

Eine dritte Regel der psychischen Methode ist *das Gewöhnen der Kranken an Ordnung und Reinlichkeit*. Es ist schon etwas gewonnen, wenn man den Seelenkranken dahin gebracht hat, sich gehörig zu kämmen und zu waschen, sich zu baden, seine Kleider, sein Haus-

geräthe, sein Zimmer, seine Wäsche in ordentlichem und reinlichem Zustande zu erhalten. Diese Ordnung muſs sich denn auch auf sein Essen und Trinken, auf seine Bewegung, kurz auf alles, was mit seinem Ich in Verbindung steht, erstrecken. Und um dazu zu gelangen, muſs theils Überredung und Vorstellungen, theils Zwang und Strenge angewendet werden. Als der König Georg III. von England das Unglück hatte, wahnsinnig zu werden, fand ihn Dr. Willis einst in einem heftigem Anfalle, wo er sich mit Koth beschmiert hatte, ohne sich wieder reinigen lassen zu wollen. Mit Ernst und Strenge drang aber Dr. Willis in den König, sich selbst wieder zu säubern, und der König blieb nun lange Zeit reinlich.

Eine gute Auswahl in der Umgebung und Gesellschaft macht die vierte Regel aus. Seelenkranke müssen immer mit Hinsicht auf ihr Gemüthsleiden behandelt werden. Diese Beziehung darf bei keinem Gespräche aus den Augen gesetzt werden, und Jedermann, wer z. B. mit dem Kranken umgeht, muſs diese Rücksicht nicht vergessen. Daher dürfen nicht einmal alle Verwandte und Bekannte zu dem Kranken gelassen, noch weniger dürfen fremde Gaffer vor denselben gebracht werden, die ihn gewöhnlich mehr verwirren und manchmal in einer Viertelstunde verderben, was der Arzt in Monaten gut gemacht hatte. Sogar im Zusammenseyn mit einander muſs eine Auswahl bei Seelenkranken getroffen werden, wenn es möglich ist.

Auch

Auch die Aufenthaltsörter müssen nach Beschaffenheit der Umstände des Kranken eingerichtet werden. Die schlimmsten Kranken sucht man in's Erdgeschofs zu bringen, weil man sie da am leichtesten zwingen, herauslassen, verschliefsen, befestigen u. dergl. kann. Es nutzen dazu einzelne Zellen mit kleinen Fenstern in der Höhe, die man öffnen, schliefsen und verdunkeln kann. In den Thüren sind kleine Ausschnitte, damit man die Kranken ungestört beobachten kann. Die Thüren haben Schlösser mit Federn, um sie ohne Aufsehen und Geräusch alsbald mit dem Zumachen verschliefsen zu können. Die Betten sind festgepolsterte Kästen und in der Wand ist ein unsichtbarer Nachtstuhl, wenn der Kranke nicht etwa stets auf Stroh liegen mufs. Die weniger schlimmen Kranken wohnen höher, haben einige Möbeln, haben Fenster mit kleinen Scheiben, eisernen Rahmen und festen Stäben. Man läfst diesen auch mehr Freiheit, man beschäfftigt sie mehr, man sucht ihren Aufenthalt für jeden Sinn so angenehm zu machen, als es möglich ist. So steigt man in der Annäherung an die Verhältnisse der gesunden Menschen immer mehr aufwärts, bis man die Rekonvalescenten zunächst an, oder selbst in das Zimmer des Aufsehers oder seiner Untergebenen, in die Gesellschaft vernünftiger Menschen bringen kann.

§. 13.

Die physisch-medizinische Behandlung richtet ihr Augenmerk zuerst auf die entfernten

ten und gelegentlichen Ursachen, dann behandelt sie die Krankheit nach ihrem allgemeinen Charakter, dem Habitus und der Konstitution des Leidenden, und endlich nimmt sie auch die als erprobt erfundenen specifischen Heilmittel mit zu Hülfe.

Zuvörderst müssen also alle fremdartigen Reize im Körper, welche die Verrücktheit veranlaſst haben können, aufgesucht und beseitiget werden. Den Magen und Unterleib sucht man durch Brech- und Laxirmittel, wozu aber manchmal ungeheure Gaben gehören, zu reinigen. Der weiſse und blaue Vitriol zu 10 bis 15 Gran schicken sich ganz vorzüglich zu Brechmitteln für diese Fälle, zu Abführungsmitteln die Jalappe mit und ohne Quecksilber, purgirenden Salzen u. dergl. Würmer sucht man durch Wurmsaamen, Baldrian, Quecksilbermittel, den Bandwurm durch Farrenkrautwurzel, oder andere specifische Mittel zu tödten, und durch Jalappe, Aloe, Quecksilber, Gummigutte u. dergl. abzuführen; Gifte fordern Gegengifte: Säuren, flüchtiges Laugensalz, Schwefel, Kaffee u. a. m., je nachdem das Gift dieser oder jener Art, betäubend, ätzend, merkurialisch, arsenikalisch u. s. w. ist Zurückgetriebene Ausschläge werden mit äuſserlich ableitenden Mitteln, künstlichen Hautkrankheiten und andern vikarirenden Thätigkeiten, Impfung, Blasenpflastern, Senfteigen, Seidelbast, Fontanellen, Haarseilen u. dergl. unschädlich gemacht; man reibt Kantharidenessenz, Brechweinstein, Cyrillische Salbe u. a. m. an dem Orte ein, wo der verschwundene Ausschlag seinen Sitz hatte;

man

man macht reizende Fuſsbäder, man reibt die Haut, man läſst Wolle auf dem bloſsen Leibe tragen, man wendet Schwefelbäder, Seifen-, Salz-, Laugenbäder an, man giebt innerlich die sogenannten blutreinigenden und schweiſstreibenden Mittel, Schwefel, Spieſsglanz, Quecksilber und deren Präparate, Kampher, Quajak, die mancherlei Tisanen, Lign. sassafras, Juniper., Cortex ulmi, Stipit. dulcamarae u. a. m.

Allzu starke Ausleerungen müssen durch die stärkende, reizende und nährende Methode gehemmt und ersetzt werden. Hier finden also mit der gehörigen Modifikation gewürzhafte Arzneien, Zimmt, Pomeranzen, Vanille und dergl., Wein, Weingeist, Naphthen u. s. w. manchmal auch flüchtige Salze, Bisam, Ambra u. dergl., ferner auch die tonischen und zusammenziehenden Arzneien, Quassia, China, Eisen, Katechu, Kino, Alaun u. s. w. mit passender Diät und Bädern ihre Anwendung.

Gewaltsam zurückgehaltene oder unterdrückte Ausleerungen müssen durch abspannende, erschlaffende, zertheilende, ableitende Mittel baldigst in Ordnung gebracht werden. Bei Stockung der Milch z. B. äuſserlich erschlaffende Dünste, Bähungen, Umschläge, Aussaugen der Milch, Zuggläser, Ventosen; stärkere Kinder, wo sie schon im Zurückgange ist, Senfaufschläge, reizende Pflaster zwischen die Schultern, an die Waden, auf die Fuſssohlen, wo sie schon gewandert ist, Fuſsbäder, Klystire; innerlich ableitende, abführende Mittel: Arcanum duplicatum, Tartar. tartaris., Tartar. solub. u. dgl.; bei

bei stockender Menstruation und Wochenreinigung erschlaffende Dünste und Bähungen an die Geburtstheile, Ventosen an die Schenkel, in manchen Fällen Blutigel an diese Gegenden, reizende Fuſsbäder, Sinapismen und Blasenpflaster an die untern Extremitäten; Borax, Schwefel, kohlensaures Gas u. dergl. innerlich; bei Hämorrhoidalstockungen Blutigel an den Mastdarm, Aderlassen am Fuſse u. s. w. Meistens ist dabei Vollblütigkeit und sthenische Diathesis zugegen. Und gleiche Bewandniſs hat es auch mit Gemüthskrankheiten, welche von Schwangerschaft veranlaſst werden.

Verstopfungen im Unterleibe, in der Milz, Leber, dem Pfortadersystem u. s. w. erfordern Anfangs mildere, nach und nach stärkere Auflösungsmittel, Seife, Galle, bittere Extrakte, Schleimharze, Antimonial-, Schwefel- und Quecksilberpräparate, Mittelsalze, besonders Tartar. tartarisatus, abführende Mineralwasser, Kissinger, Saidschützer, Karlsbader, auch die auflösenden Emser- und Wisbadener Wasser, weiterhin Chelidonium majus, Aloe, Nieſswurzel, und vornämlich die Gratiola. Berühmt sind für diesen Fall die Muzel'sche Methode aus Tartarus tartarisatus und Honig, wozu ich gerne die Aqua laurocerasi setze, und der Helleborismus der Alten, über welchen uns doch noch einige Aufschlüsse fehlen. Leiden die Blutgefäſse des Gebärsystems überwiegend, so sind, unter Voraussetzung, daſs von der vermehrten Erregung in diesen Gefäſsen keine Vermehrung der Zufälle überhaupt zu fürchten ist, vorzugsweise Myrrhe, Sabina, Aloe,

Nieſs-

Nieſswurzel anzuwenden. Auch sind bei allen diesen Stockungen und Verstopfungen (Infarctus) im Unterleibe die Kämpfischen Visceralklystire von ausgezeichnetem Nutzen. Doch müssen auch hier die milderen immer vorausgeschickt werden. Kräftig sind besonders Klystire von Herba gratiolae mit Aqua laurocerasi, von denen ich in einigen Fällen auſserordentliche Wirkung gesehen habe.

Beschädigungen des Schädels, welche Wahnsinn nach sich gezogen haben, muſs die Chirurgie mittelst Trepanation, kalter oder nach Befinden warmer aromatischer Bähungen u. dergl. zu heilen suchen.

Heftige Anstrengungen des Körpers müssen durch Ruhe und stärkende Mittel, heftige Geistesanstrengungen durch Enthaltung von aller schweren Lektüre, Zerstreuung und Aufheiterung unschädlich gemacht werden. Hier ist besonders das Landleben zu empfehlen.

Leidenschaften müssen bezähmt und nach psychischen Grundsätzen behandelt werden: den Einfluſs schädlicher Wohnungen, Gewerbe und Beschäfftigungen sucht man durch gesündere zu verbessern.

Auf diese und ähnliche Weise, welche ich nur in leichten Umrissen angeben konnte, sucht man also der ersten Indikation bei der Heilung der Seelenkrankheiten Genüge zu leisten.

§. 14.

§. 14.

Die zweite Indikation besteht darin, die Krankheit nach ihrem allgemeinen Charakter, welcher zum Theil wieder von dem Charakter und Habitus des Kranken abhängt, zu behandeln.

Alle Seelenkrankheiten lassen sich zuletzt auf die zwo General - Abtheilungen zurückbringen, daſs sie entweder sthenisch oder asthenisch, oder das sie, wie Reil sagt, entweder mit Synocha, oder Typhus und Lähmung verbunden sind.

Im Ganzen genommen mögen zwar sthenische Seelenkrankheiten seltener seyn, als die asthenischen; aber wenigstens die Manie ist zuverlässig oft sthenischer *) Natur. Hier thut eine schwächende Behandlung in der That manchmal Wunder, zumal wenn die Raserei neu entstanden ist. Weniger anwendbar ist diese Behandlung bei der Melancholie, welche fast immer asthenischer Beschaffenheit ist, die rastlose **) und periodische, oder diejenige, welche in der Schwangerschaft und von unterdrückten gewohnten Blutflüssen entstanden ist, ausgenommen. Noch

*) Stütz nimmt bei dem Zustande der Wahnsinnigen eine chronische Entzündung der figurirten innern Gehirntheile an. Hufeland's Journal. XXIV. Bd. S. 98. Diese könnte auch bald sthenisch, bald asthenisch seyn.

**) Reil's Rhapsodien S. 363. Auch die Melancholia metamorphosica, wo der Mensch glaubt in ein Thier verwandelt zu seyn, erlaubt die schwächende Behandlung, wenn die Verrücktheit zuweilen Exacerbationen macht.

Noch seltener ist die eigentliche Narrheit, oder der Blödsinn sthenischer Natur.

Man kennt die allgemeinen Zeichen der Sthenie zu gut, als dafs ich sie hier wieder weitläuftig in Erinnerung bringen sollte. Der sthenische Seelenkranke hat einen starken, festen, muskulösen, plethorischen Körper, der Kopf glüht, die Augen funkeln, der Athem ist heifs. Alle Bewegungen sind mit Thatkraft verbunden, jede Äufserung der kranken Seele ist energisch, die Bilder der Phantasie sind brennend, ihre Verknüpfungen rasch und kühn, die Gedanken kräftig, die Sprache hell, stark, schnell und gebietend, die Äufserungen die Ideen zu realisiren mit Kraft gewählt und mit Freimüthigkeit ausgeführt. Der Puls ist voll, schnell, hart oder unterdrückt, die Halsadern pulsiren heftig, sind hervorgetreten, der Urin ist feurig und sparsam u. s. w.

Die schwächende Methode mufs desto gewisser von Nutzen seyn, wenn die den Ausbruch veranlassende, entfernte oder gelegentliche Ursache, eine Anzeige mehr zu deren Anwendung giebt, wenn z. B. die Krankheit von schnell unterdrückter oder zurückgehaltener Menstruation, zumal bei vollblütigen Bauersmädchen, von schnell zurückgetretener Milch oder Wochenreinigung, von unterdrückten Hämorrhoiden, nach heftigen körperlichen Bewegungen, Erhitzungen, Mifsbrauch starker Getränke, heftigen Leidenschaften, entzündlicher, fieberhafter Beschaffenheit, heftig erregenden Arzneien, z. B. Opium, vom Sonnenstich, von heftig aufgeregtem Geschlechtstrieb (Erotomanie, Nymphomanie, Satyriasis), durch

einseitige, unbefriedigte Liebe, entzündende Lektüre, zumal in den Jahren der kürzlich eingetretenen Pubertät u. s. w. entstanden ist. Auch die Schwangerschaft kann eine Verrückung herbeiführen, bei welcher die schwächende Methode, wie ich oben schon angegeben habe, nothwendig ist. Ja, man will sogar eine Manie vom Durchbruche der Weisheitszähne beobachtet haben, welche dieser Methode wich.

Das Allgemeine dieser schwächenden depotenzirenden, antisthenischen Methode kennt man; es werden eine magere Diät, wässerige Getränke, kühlende, abführende Mittel, Blutausleerungen, Ruhe, Kälte, Dunkelheit in Gebrauch gezogen. Für die sthenische Seelenkrankheit im Speciellen nutzen:

1) starkes Aderlassen. Bei jeder eben eingetretenen Manie oder jedem melancholischen Anfalle mit Rasen ist eine starke Aderlässe aus einem grofsen Gefäfse das erste und hauptsächlichste Mittel. Alle guten Schriftsteller von der ältesten bis zur jetzigen Zeit, empfehlen sie, und ich selbst habe ihren Nutzen in mehreren Fällen erprobt gefunden. Nur mufs sie reichlich seyn; dann ist der Ort gleichgültig, obschon man, weniger der Ableitung, als vielmehr des leichter und fester anzubringenden Verbandes wegen, fast durchgängig den Fufs vorzieht. Blut ist das Materiale von Vegetation und Kraft, welche hier im Überflusse ist und wirkt. Mehrere der besten Praktiker empfehlen Blutlassen bis zur Ohnmacht. Und in der That, wenn auch nicht die entzogene Blutmenge, so macht der neue, sonderbare

Zu-

Zustand von Entkräftung, welcher Ohnmacht heiſst, auf die mehrsten Kranken einen solchen Eindruck, daſs sie fast im Augenblicke, oder wenigstens auf Augenblicke, zur richtigern Einsicht zurückkehren, einen hellern Blick auf das Dunkel ihres Seelenzustandes thun und einen Punkt zur Anwendung irgend eines Mittels aus der psychischen Methode darbieten.

Auſser dem Aderlassen gehört hieher auch das Schröpfen und die Blutigel. Jenes hat den Vorzug, wo gewisse feinere Schärfen nach dem Kopfe zu getrieben sind; diese, wo unterdrückte Blutflüsse Anlaſs zu Kongestionen nach dem Gehirne gegeben haben, z. B. Hämorrhoiden, Menstruation, Lochialfluſs. In diesem Falle setzt man zehn bis zwanzig Blutigel an den After, die Schaamtheile oder Schenkel; als örtliche Erleichterungsmittel aber auch hinter die Ohren. Durch beide Ausleerungsmittel wird inzwischen das Blutlassen nicht entbehrlich gemacht, welches ich für das unumgänglich nothwendigste Mittel für unsern Fall halte *).

2)

*) Und von dessen Nutzen ich erst vor Kurzem wieder zwei auffallende Beispiele habe. Ein junger, vollblütiger, geschickter Chirurgus wurde rasend. Ich habe ihm zweimal, jedesmal sechs Pfund Blut nehmen lassen mit dem auſserordentlichsten Erfolge. Einem Weber lieſs ich Blut laufen bis zur Ohnmacht. Dieſs sonderbare Phänomen für ihn hatte eben so sonderbare Erscheinungen für mich, als wohlthätige Wirkungen für ihn zur Folge. Auf der Stelle fieng er an, ruhig zu werden und seiner Heilung keine Schwierigkeit mehr in den Weg zu legen.

2) Abführungsmittel, sowol auf- als abwärts wirkende. Es ist dabei zu bemerken und von mir schon angegeben worden, daſs Seelenkranke äuſserst schwer zum Brechen und Purgiren zu bringen sind. Ich habe mehrmals zehn Gran Brechweinstein ohne allen Erfolg gegeben. Ich gebe ihn deshalb auch zu diesem Behufe selten mehr, sondern lieber andere Mittel, z. B. weiſsen oder blauen Vitriol, weiſse Nieſswurzel, Haselwurzel (Rad. asari) mit und ohne Ipekakoanna *). Und eben so ist es mit den Abführungsmitteln. Die Mittelsalze, die Manna, Tamarinden, selbst die Rhabarber und Senna wirken in den gewöhnlichen Gaben zu leise, und man muſs sie sehr reichlich geben, wenn sie durchgreifen sollen. Die besten Arzneien zu diesem Behufe sind das Gummiguttae, die Aloe, der Helleborus niger, die Jalappe mit ihren Präparaten **), das versüſste Quecksilber ***), und nach meinen Erfahrungen vorzugsweise die Gratiola. Die letzte verdient in aller Hinsicht eine der ersten Stellen unter den Heilmitteln bei Seelenkrankheiten.

3) kühlende Mittel, welche theils äuſserlich und örtlich, theils innerlich und als allgemeine

*) Dr. Willis will beobachtet haben, daſs die gewöhnliche Gabe des Brechmittels entspreche, wenn man dem Kranken vorher 1 bis 2 Gran Opium gebe. S. Pinel über Geistesverwirrungen, von Wagner. S. 384.

**) Ferriar a. a. O. S. 69.

***) Rademacher in Hufeland's Journal. X. Bd. 2tes St. S. 65.

meine Hülfsmittel angewendet werden können. Sie dürfen aber nicht eher gegeben werden, als bis durch örtliche und allgemeine Blutausleerungen die Gefäſse freier gemacht sind; der Grad des Übels müſste denn so gelinde seyn, daſs durch sie allein die Kur vollführt werden könnte. Es gehören dazu alle säuerliche Dinge, besonders die vegetabilischen Säuren, Essig, Citronen, Obstsaft, alle Mittelsalze, welche aus dem Pflanzen-Kali und einer Säure zusammengesetzt sind, der Salpeter, Weinsteinrahm, Tartar. solubil., Tartar. tartarisat., die Terra foliata tartar., der Liquor terrae foliat. tartar., der Tartarus vitriol. Selbst die Mineralsäuren finden Anwendung, wenn die Gefäſse entleert sind, der Organismus demohngeachtet noch stark und der Bau des Kranken zart und schwächlich ist. Ich glaube, daſs die Reichischen Gaben, zumal Salzsäure, manchmal Heilung, wenigstens (nach ihren Wirkungen im Typhus zu schlieſsen) helle Intervalle bewirken können. Von den örtlichen Mitteln spreche ich nachher.

4) eine magere und dünne Diät ist ein Hauptstück in diesem schwächenden Apparat. Sie allein ist oft im Stande, den Kranken wieder in Ordnung zu bringen, wenigstens die Wuth gelinder zu machen. Oft muſs man sich allein an sie halten, wenn der Kranke hartnäckig verweigert, Arzneien zu nehmen und man ihn nicht mit Strenge und Zwang behandeln darf oder mag. Er muſs Wasser trinken, (auch laulichtes Wasser ist oft sehr wirksam), er muſs bloſs Obst, Compots ohne Gewürz, Salate, Ge-

müse

müse geniefsen; nicht einmal Brod giebt man ihm zu essen, am wenigsten schwarzes, schweres Roggen- oder Gerstenbrod, welches eigentlich bei allen solchen Kranken wegfallen sollte. Oft ist gänzliches Versagen aller Speisen das einzige Mittel, den rasenden Menschen, den wilden Thieren gleich, zu zähmen, matter, abgespannter zu machen.

5) Die äufsere Umgebung des Kranken mufs dunkel, einsam und geräuschlos seyn. Kein Mensch, aufser dem Arzt und Aufseher, darf sich ihm nahen, und es mufs alles vermieden werden, was ihn irritiren könnte. Dabei hält man ihn, so lange die Wuth dauert, immer in Furcht und Achtung vor dem Arzt und Aufseher durch die schon bekannten Mittel und Wege.

6) die äufserliche und örtliche Behandlung besteht in Folgendem: Man läfst die Haare des Kopfes abrasiren, und macht, nachdem die Gefäfse durch Aderlässe, Blutigel, Skarifikationen u. dergl. hinreichend von Blut entleert sind, Umschläge von kaltem Wasser, Schmucker'scher Fomentation, Arquebusade, Wasser und Essig (Mead rühmt Essig über Rosen oder Gundermann infundirt), Schnee, Eis auf den Kopf. Man sucht durch kühlende und ableitende Mittel, in den Mastdarm gespritzt, diesen zu reizen und vom Kopf abzuleiten, wozu Klystire von Oxymel simplex und squilliticum, Klystire aus Salz und Honig, Molken, Glaubersalz, Tamarinden, aus Brechweinstein und Kampher, aus frischer Ochsengalle und Salz, oder aus Herb. gratiolae, die ich vorzugsweise empfehle, tauglich sind. Man läfst

zu

zu gleicher Zeit, als man den Kopf mit Kälte behandelt, warme Fomentationen um die Füſse, Fuſsbäder mit Senf und Sauerteig, Salz und Asche u. dergl. mehr als lauwarm nehmen. Dr. Willis läſst oft während der warmen Fuſsbäder einen Schwamm, in kaltes Wasser getaucht, auflegen. Besänftigen diese milderen Mittel nicht hinreichend, so macht man kalte Tropf-, Spritz- und Stürzbäder, welche schon von den ältesten Ärzten empfohlen worden sind.

Diesem Zustande entgegen gesetzt zeigt sich die asthenische Seelenkranheit, und muſs auch auf eine entgegengesetzte Weise behandelt werden. Hr. Reil unterscheidet, der Erfahrung zu Folge, sehr richtig dabei zwei Abarten; die eine, welche mit Erethismus verbunden ist, wie z. B. in der Narrheit, die zweite, wobei Abstumpfung zugegen ist, wie z. B. in den höhern Arten des Blödsinnes, im fixen, dumpfen Wahnsinn (Melancholia attonita). Bei der ersten Art ist noch einige, obwol höchst wandelbare, unstete Aufmerksamkeit, hier gar keine, auſser der falschen, fixen Idee oder dem falschen Urtheile. Jene muſs figirt, diese muſs aufgereizt oder zerstreuet, auf andere Gegenstände geleitet werden. Der Narr ist immer thätig, ohne irgends eine bestimmte Richtung in seiner Thätigkeit, seine Ideen wechseln unaufhörlich, sogar auch wenn seine Narrheit sich etwa auf einige Gegenstände mehr, als auf andere fixiren sollte. In keiner seiner Äuſserungen ist Stetigkeit und Kraft, sein ganzes Wesen ist schwach, schlaff und kindisch. Gleich Kindern, müssen solche Unglückliche bald

mit

mit Güte, bald mit Zwang zum Handeln wie wir wollen gebracht werden. Der stumpfe Melancholiker spricht sich fast eben so deutlich als ein höchst schwacher Mensch aus. Still und verdrossen bleibt er in stets gleicher Lage, sein Schweigen, Seufzen, Murmeln ist immer dasselbe, er fällt bald ab, seine körperlichen Verrichtungen gehen alle schwach und gehemmt vor sich, sein Puls ist schwach, unterdrückt, langsam, und seine Respiration eben so. Es ist ihm Alles gleichgültig, für Alles zeigt er gleiche Apathie, seine fixe Idee nur allein ausgenommen.

Beide Varietäten der asthenischen Seelenkrankheit müssen reizend-stärkend behandelt werden, aber diese sthenisirende Methode muſs verschieden modificirt werden. Der Erethismus, die irritable Schwäche, welche auſser den angegbenen noch mancherlei andere Kennzeichen abnorm erhöhter Sensibilität mit sich führt, muſs mit beruhigenden, besänftigenden Mitteln, den allerschwächsten Reizmitteln in den kleinsten Gaben und öftersten Abwechslungen behandelt werden; der torpide Zusand fordert schon stärkere Reizungen und groſse Gaben. Nur wenn bei dem Blödsinne und der Narrheit einzelne, obschon kleine, lichte Intervalle von helleren und steteren Einsichten, von gröſserer und anhaltenderer Aufmerksamkeit eintreten; dann treffen die Methoden näher zusammen. So lange aber die Albernheit, Narrheit, Verrückung und wie die Abstufungen dieses Seelenzustandes alle heiſsen, mit der charakteristischen allzu schnellen Folge, dem allzu leichten Wechsel der Ideen und Handlungen verbunden

bunden ist; so lange muſs man alle starke diffusible Mittel vermeiden. Man giebt daher gar keinen, oder nur die kleinsten Gaben von Wein und Branntwein, kein Opium *), keinen Bisam, Kampher, Vanille u. dergl. Dagegen scheint in diesem Falle eher von den unangenehm afficirenden Giftgewächsen, dem Bilsenkraut, Schierling, Stechapfel, der Aqua laurocerasi, der Belladonna, dem Fingerhut, welchem Dr. Nord zu Wien vorzüglich vertraut, den ekelmachenden Mitteln, namentlich dem Brechweinstein, welcher in der Anstalt des Dr. Willis bei Stamford in England allen andern vorgezogen wird, dem Quecksilber, wovon neulichst Hr. Kausch eine höchst merkwürdige Beobachtung mitgetheilt hat, Nutzen zu erwarten zu seyn. Eine sehr gute Mischung mag die von dem berühmten Sänger der Gesundbrunnen, dem Dr. Neubeck, empfohlene seyn:

Rec. Extracti gratiolae Drachm. II.
belladonn. Gran. X.
Aquae laurocerasi Unc. I.
M. S. Täglich dreimal 25 Tropfen zu geben.

So bald die kindische Lustigkeit, die grundlose Gemüthlichkeit und Jovialität, die irrationale Zerstreuungssucht herabgestimmt ist; so muſs die Methode geändert und derjenigen näher gebracht

*) Zwar lobt der eben so vortreffliche Praktiker, als scharfsinnige Theoretiker, Hr. Reil, denselben in diesem Falle; ich habe aber selten Nutzen davon gesehen, und möchte daher mit Boerhave sagen: abstine, si methodum nescis. S. Fieberlehre, 4ter B. S. 460.

gebracht werden, welche auch bei den torpiden Seelenkrankheiten angezeigt ist. Es ist alsdenn nothwendig, durch solche Mittel, welche angenehmer auf die Nerven wirken, diffusible und permanente Stärkungs- und Reizmittel dem Körper überhaupt und dem Seelenorgane insonderheit Ton und Kraft wieder zu verleihen. Die vornehmsten Mittel für diesen Fall sind: der Baldrian, die Arnica, der Galgant (Rad. galang.), die flüchtigen ammoniakalischen Salze, der Kampher, der Bisam, die Gewürze, würzhaften, wesentlichen Öle, die Naphthen unter den diffusiblen, die China, das Eisen, das Elixir acidum Halleri, der Senf und alle bittern, scharfen und gerbestoffhaltigen Arzneistoffe unter den permanenten Reizmitteln. Auch möchte ich für diese Sphäre den Mohnsaft empfehlen, welchen Hr. Reil, wie ich oben angegeben habe, schon früher für angezeigt hält.

Nach diesem Schema richtet sich auch das Diätetische der Kur. So lange der Kranke noch sehr unruhig, hastig, beweglich ist; so lange kann man ihm nicht füglich eine volle, reichliche gute Diät erlauben, wenigstens müssen alle Sachen, welche auf das Gehirn sehr erregend wirken, Wein, Branntwein u. dergl. noch vermieden werden, um keine Überreizung herbei zu führen. Gute, nicht fette Fleischbrühe, Obst, nicht allzu blähendes Gemüse, leichte Mehlspeisen, Milch, zartes Fleisch giebt hinreichende und abwechselnde Nahrung für solche Kranke. Im zweiten Stadium der Krankheit, wo der Erethismus des Gehirns herabgestimmt ist, erlaubt man dem Kranken leichtes Bier und etwas leichten Wein,

Wein, und dann muſs auch eine vollere, zumal animalische Diät und würzhafte Speisen gereicht werden, namentlich Senf, Pfeffer, Meerrettig, wie Pargeter will.

Auch in der äuſserlichen und örtlichen Behandlung vergiſst man das stufenweise Aufsteigen von geringern zu stärkern Reizmitteln nicht. Man kann mit trocknen aromatischen Kräutermützen anfangen, zu feuchten, spirituösen übergehen, dann Naphthen, wesentliche Öle, Salben aus Ol. lauri, juniperi, terebinth. succini u. dergl., weiterhin Senf- oder Meerrettigaufschläge in's Genick, Blasenpflaster auf den Kopf *), endlich stärkende Bäder aus Spec. cephalic., Malz, Milch, Schnecken, auch allenfalls Senf und Meerrettig, mit China, Weidenrinde u. dergl., und vor allen Dingen künstliche und natürliche Eisenbäder **) anwenden. Auch von dem Galvanismus, der Elektricität und vornämlich von der Moxa auf dem Kopfe erwarte ich in der torpiden Asthenie des Seelenorganes viel.

§. 15.

Den Schluſs dieser Abhandlung will ich mit Angabe und Beurtheilung derjenigen Mittel machen, welche man als specifisch gegen diese Klasse von Krankheiten empfohlen hat.

1)

*) Hufeland's Journal. IIter Bd. S. 160 u. f.

**) Ich kann nicht umhin, die auffallend gute Wirkung zu rühmen, welche das Mineralwasser zu Liebenstein im vorigen Jahre an einer gemüthskranken Frau aus Weimar bewieſs.

1) Brechweinstein. Nicht sowol in seiner vollkommen emetischen Wirkung, als vielmehr in solchen Dosen, welche Ekel erregen und den Körper abspannen, schwächend auf den Organismus influiren, wird dieses Mittel in den neuern Zeiten häufig gegeben. Ich habe schon oben angeführt, daſs in der Anstalt des berühmten Dr. Willis dieses Mittel vielen andern vorgezogen werde. Auch Ferriar *) erzählt eine Krankengeschichte, welche die groſse Wirksamkeit desselben beweiſst. Dagegen bekam ein Melancholischer in nicht gar fünf Tagen 160 Gran ohne merkliche Wirkung **). Und doch sind 32 Grane, in Einem Tage genommen, gewiſs keine geringe Gabe! Ich würde ihn aber auch weniger in der eigentlichen Melancholie, als vielmehr in der Raserei empfehlen und bald zu gröſsern Gaben aufschreiten, wenn einige kleinere keine Wirkungen äuſserten.

2) Kampher. Ihn haben besonders die deutschen Ärzte Locher und Auenbrugger empfohlen. Locher hat ihn mit Essig vermischt, überhaupt in der Melancholie gegeben; Auenbrugger hat den Fall für den Kampher dadurch genauer zu bestimmen gesucht, daſs er ihn empfiehlt, wo ein krampfartiger Zustand in den Geschlechtsorganen zugegen ist. Auenbrugger giebt ihn bloſs bei zurückgezogenem Penis und Hoden; andere Ärzte haben ihn auch in dem-

*) A. a. O. S. 90.

**) Fischer's Anleitung zur Armenpraxis. Göttingen 1794.

demjenigen Wahnsinne gegeben, welcher bei Männern mit wollüstigen oder schmerzhaften Erektionen (Satyriasis, Priapismus), bei Weibern mit unauslöschlicher Geilheit (Nymphomania) verbunden ist. Erst neulichst heilte Dr. Müller damit eine Satyriasis *). Der verstorbene Hr. Starke **) dagegen widerräth denselben. Ich habe in meiner Materia medica die Umstände aus einander zu setzen gesucht, wo mir der Kampher am wirksamsten zu seyn scheint. Es sind hauptsächlich metastische Melancholien asthenischer Natur, wo man Nutzen von demselben erwarten kann. Bei der eigentlichen Manie sey man ja vorsichtig mit demselben.

3) Mohnsaft. Es ist im Allgemeinen genommen selten, dafs der Mohnsaft in Gemüthsstörungen gute Dienste leistet. Ferriar z. B. will nie wohlthätige Wirkungen vom Mohnsaft allein ***) gesehen haben. Selle räth nur erst dann zum Mohnsaft, wenn hinlängliche Ausleerungen geschehen seyen, und dennoch die Lebhaftigkeit und Unruhe fortdaure. Dagegen beschreibt Hergt eine religiöse Melancholie, worin Opium vortreffliche Dienste leistete †). Auch Reil und Chianegi sind grofse Lobredner von demselben. Letzterer räth sogar, flüssiges Laudanum, mittelt seines Pinsels, mehrmals des Tages in die Nase zu bringen.

4)

*) Hufeland's Journal. 14ter Bd. 3tes St. S. 100.

**) Praktisches Handbuch. 2ter Bd. S. 343.

***) A. a. O. S. 92. 2ter Th. S. 71.

†) Hufeland's Journal. 27ter Bd. 1tes St. S. 149.

4) Hyoscyamus. Wenn dieses Mittel nicht auch schon Störk's berühmten Namen für sich hätte, so müſste man doch durch des vortrefflichen Lentin's Beobachtungen und Stark's Empfehlung aufmerksam darauf gemacht worden seyn. Lentin sagt *), daſs er die Vorzüge dieser Pflanze bei der Heilung der Manie mehrmals erfahren habe und freut sich, daſs auch Ofterdinger **) derselben ein ähnliches Lob ertheile. Und Starke sagt ausdrücklich ***), daſs unter allen Mitteln Hyoscyamus zu 5 — 6 Gran alle 2 — 3 Stunden am meisten helfe. Ich selbst habe zwar nie eine vollständige Heilung damit bewirken können, aber als Beruhigungsmittel bei der Tobsucht ziehe ich es dem Mohnsaft weit vor; weniger nutzt es bei der Narrheit, und am wenigsten in der Melancholie mit Lebensüberdrusse.

5) Digitalis. Dieses Mittel ist besonders in den neuesten Zeiten empfohlen worden. Ich lese in Frank's Reisebeschreibung, daſs man es in England häufig und mit Nutzen gebe. Und Wagner sagt ausdrücklich, daſs Dr. Nord in seiner

*) Memorabil. circa Clausth. pag. 138.

**) Anleitung für das Landvolk. 1784. S. 572.

***) A. a. O. S. 341. Folgende Mischung wird von Bucholz empfohlen:

Rec. Extr. hyoscyam. Scr. I.
belladonn. Gran. X.
Aqua laurocerasi Unc. I.
M. S. Alle 3 Stunden 20 Tropfen.

S. Beitr. zur gerichtl. Arzneigelehrsamkeit. 4ter Bd. Weimar 1793.

seiner Anstalt es sehr oft und mit grofsem Erfolge gebe. Ferriar dagegen will nie einigen Nutzen davon gesehen haben. Es habe nie, auch nur für einen Augenblick, die Symptome des Wahnsinnes aufgehoben. Ich selbst habe noch keine Erfahrung darüber gemacht.

6) Belladonna. Ohne Zweifel eins der wichtigsten Mittel für diese traurigen Zustände. Starke sagt davon *), dafs die Wurzel zu 2—3 Gran (es können aber auch gröfsere Gaben gereicht werden) so vorzüglich wirke, dafs sie oft Wunder thue. Nach meiner Erfahrung nützt sie besonders in der stillen, traurigen Melancholie; in der Manie wurde oft die Tobsucht noch stärker darauf.

7) Tartarus tartarisatus, oder solubilis mit Honig hat zuerst der Dr. Muzel **) empfohlen, und seitdem hat man viel Gebrauch davon gemacht. Besonders rühmt Thilenius viel Gutes davon. Und gewifs ist diese Mischung bei vielen Seelenkrankheiten, welche ihren Sitz im Unterleibe haben, bei wahnsinnigen Gelehrten u. dergl., zumal wenn das Übel noch neu und der Körperbau zart ist, mit Nutzen zu brauchen. Nur müssen grofse Gaben davon gereicht werden, weil das Mittel sonst nicht durchgreift. Thilenius setzte öfters Aqua laurocerasi zu.

8)

*) A. a. O. S. 341, wo noch einige Regeln über ihre Anwendung gegeben werden.

**) Medizinische Wahrnehmungen. 2ter Bd. S. 60.

8) Gratiola. Der treffliche Lentin *) erzählt einige Fälle, wo dieses Mittel ganz der Erwartung entsprach. Er liefs erst mit weifsem Vitriol brechen, dann gab er Morgens ein halbes Quentchen und Abends 10 Gran Herb. gratiol. mit einer Tisane aus Rad. gramin. so lange, bis der Darmkanal mehr Erregbarkeit und das Gehirn mehr Freiheit wieder bekam. Auf Lentin's Wort, welches bei mir immer sehr viel galt, habe ich sehr viel Gebrauch von diesem Mittel gemacht, und kann versichern, dafs es mir aufserordentliche Dienste geleistet hat. Ich habe unter Andern einen rasenden Weber und den oben erwähnten Chirurgus fast allein dadurch hergestellt. Ich liefs erst reichlich zur Ader, dann gab ich alsbald das Extract. gratiol. mit Aqua laurocerasi, liefs auch damit klystiren, und Beide sind vollkommen geheilt worden. Bei asthenischen Gemüthsstörungen liefs ich nicht zur Ader, sondern liefs brechen und gab dann Gratiola mit gleich gutem Erfolge. Fischer **) hat folgende Mischung empfohlen:

Rec. Extract. gratiol. Unc. un.
solve in Aquae cinnamom. Unc. IV.
M. S. Alle zwei Stunden eine halbe Tasse voll.

9) Mercurius. Ich habe oben der Beobachtung des Herrn Kausch erwähnt, welcher wirklich eine recht merkwürdige Kur mit Quecksilber

*) Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Leipzig 1797. 2ter Bd. S. 156.

**) Anleitung zur Armenpraxis. Hufeland's Journal. 1ter Bd. S. 71.

silber gemacht hat. Zwei Mal heilte er denselben Wahnsinnigen mit diesem Mittel. Aber das erste Mal bekam der Kranke auch zwei Skrupel versüfstes Quecksilber und einen Skrupel Sublimat, nebst mehreren Unzen Salbe eingerieben, das zweite Mal gar zwei Quenten Calomel, zehn Gran Sublimat und drei Quenten rothen Quecksilberpräcipitat *).

§. 16.

Keine Kranken müssen bei dem Stadium der Rekonvalescenz mit mehr Sorgfalt behandelt werden, als die Seelenkranken. Ja man kann wol sagen, dafs die Sorgfalt verdoppelt werden müsse, so wie der Kranke sich zu bessern anfängt. Und nicht blofs in medizinischer Hinsicht, sondern auch in der moralischen Behandlung. War der Kranke in einem Irrenhause, so mufs er von dem Haufen der übrigen Wahnsinnigen abgesondert werden; er mufs mit grofser Behutsamkeit in die Welt und die Gesellschaft zurückgeführt werden, wenn er aufser dem Irrenhause krank war; er mufs mit gröfster Vorsicht über seine Vergangenheit belehrt werden. Ein rührendes Beispiel, wie vorsichtig man mit solchen Menschen umgehen müsse, findet sich bei Reil **). Die Entlassung aus der Kur mufs überhaupt nicht auf einmal, sondern nach und nach, ja nicht durch

*) Memorabilien zur praktischen Arzneiwissenschaft, 1ter Bd. S. 108

**) Rhapsodien S. 447.

durch Sprünge geschehen. Man muſs ihn immer im Auge behalten, ihn als einen Gesunden äuſserlich und öffentlich, als einen Kranken heimlich und in der That behandeln. Man macht Versuche mit ihm, wie weit seinem Verstande zu trauen ist, indem man ihm mehr Freiheit läſst, ihn zwangloser behandelt, ihm allerlei kleine Vergnügungen erlaubt, kleine Arbeiten aufgiebt u. s. w. Und eben so muſs man ihn auch in der medizinischen Hinsicht mit mehr Freiheit behandeln, weniger Arzneien, gröſstentheils tonische, permanente Stärkungsmittel, bessere Speisen, freiere Wahl unter denselben geben, um zu sehen, ob er sich selbst zu regieren verstehe; ob er sich vor Unmäſsigkeit und schädlichen Speisen zu hüten vermöge. Man sucht seine Aufmerksamkeit auf nützliche und belehrende Gegenstände zu leiten, seinen Geist zwar zu erheitern, aber ihn vor zu vielen und schwächenden Sinnesreizen zu behüten, ihn möglichst gleichmüthig zu machen, damit er wenigstens noch eine Zeitlang in steter Gemüthsruhe erhalten und vor den Stürmen des Lebens gesichert werde. Selten, daſs nicht irgend ein Anstrich von Traurigkeit, Schüchternheit, Menschenscheue zurückbleibe!

Zweites

Zweites Kapitel.

Von der Hypochondrie. Hypochondriasis.

§. 1.

Die Hypochondrie *), oder, wie man sie in den vorigen Zeiten nannte, die Milzsucht (Malum hypochondriacum, Hypochondriasis), ist ein Complexus von chronischen Nervenzufällen verschiedener Art, wobei vornämlich das Gemeingefühl an unrichtiger, allzu beweglicher Temperatur leidet. Oft leidet hiebei das ganze Nervensystem, alle durch den ganzen Organismus zerstreute Nerven, das Cerebral- so gut als das Gangliensystem; oft sind nur die Nerven einzelner Theile, zumal des Unterleibes, in einer krankhaften Spannung, und dann leidet hauptsächlich das grofse Bauch- oder Sonnengeflechte. In dem letztern Falle stellt zwar das Gemeingefühl der Seele den Zustand ihres Körpers noch richtig dar, aber unter erhöhten vergröfserten Ansichten. Die Seele verwendet allzu viele Aufmerksamkeit auf diese Vorstellungen, es entsteht ein Gefühl von

*) Robert Whytt's Beobachtungen über die Krankheiten, die man gemeiniglich Nervenübel, ingleichen hypochondrische und hysterische Zufälle nennt. Leipzig 1794. — Hildebrand über die Hypochondrie, in Hufeland's Journal. 1ter Bd. 1tes St. — Storr über die Begriffe der Natur und Heilbedingungen der Hypochondrie. Tübingen 1806.

von Ängstlichkeit, ein mangelhaftes Urtheil über den Zusammenhang derselben, ihre Quellen und Folgen, die Imagination reproducirt vormalige, unangenehme Gefühle und vermischt sie mit den gegenwärtigen; es werden andere Kräfte und Fähigkeiten des Seelenorgans in Mitleidenheit gezogen; endlich verwechselt die Seele die Objekte, die Vernunft verliert die Zügel, und es entstehen falsche Äufserungen des Begehrungsvermögens, irrige Appetite, Triebe, Handlungen.

§. 2.

Wohlbefinden und allgemeines Wohlbehagen ist die eine Modifikation des Gemeingefühles; Übelbefinden, Unbehaglichkeit die zweite, jene des gesunden, diese des kranken Gemeingefühles. Diefs Übelbefinden kann sich in der That auf regelwidrige Verrichtungen in diesen und jenen Organen des Körpers, auf Abnormitäten in der Dynamik, Form und Mischung derselben, besonders den Organen des Unterleibes begründen; aber es kann auch blofs in unrichtigen Empfindungen und Vorstellungen des Gemeingefühles ohne alle, oder wenigstens nicht sinnlich erkennbare Abnormität der Organe statt finden. Jenes giebt uns die sogenannte materielle, (Hypochondria cum materie, organica, intestinalis, topica), dieses die immaterielle (H. sine materie, s. dynamica, s. vaga, Grillenkrankheit nach Kant) Hypochondrie; eine Eintheilung, welche allerdings bedeutenden Einflufs auf die Praxis hat.

§. 3.

§. 3.

Die Hauptzufälle der Hypochondrie sind Beklommenheit, Angst, Aufstoſsen aus dem Magen, Drücken, Brennen, Aufblähen, Empfindung von Säure und Schärfe in dem Magen, die sich manchmal längs dem Speisekanal herauf erstreckt, Übelseyn, Würgen, Zusammenlaufen des Speichels verursacht. Nicht selten verbindet sich damit Schwindel, Funken, schwarze auf- und niedersteigende Flecken, Fäden und Verdunkelung vor den Augen*), Klingen und Sauſsen vor den Ohren, Herzklopfen, Kälte der Hände und Füſse, Borborygmen, unregelmäſsige Leibesöffnungen, bald durchfälliger Art, bald hart, knollicht, dem Abgange der Schaafe und Ziegen ähnlich. Auch die Urinabsonderung ist regelwidrig, bald unterdrückt, mit Drängen, Treiben, Schneiden in der Harnröhre verbunden, bald ungeheuer reichlich, blaſs, dünnwässerig; oft gesellet sich dazu eine groſse Neigung zum Beischlaf, welche doch, wenn sie befriedigt wird, bedeutende Schwächung, wenigstens in der Idee, nach sich ziehet. Alle diese Zufälle stehen mit einander nur in leichter Verbindung; sie verschwinden und erscheinen bald, und mischen sich manchmal wunderlich genug untereinander. Immer stehen sie mit der sie veranlassenden Ursache nicht in gehörigem Ver-

*) Zimmermann sah dergleichen blitzen wie Diamanten; des Nachts erblickte er groſse Feuerflammen. Der berühmte Tschirnhausen sah sich manchmal mitten in der Nacht mit einer Menge Feuerfunken umgeben. — Von der Erfahrung. 2ter Bd. S. 508 u. f.

Verhältnisse. Und dieses Miſsverhältniſs der Ursache zur Wirkung, das Widersprechende in beiden und in den Zufällen, das Groteske, was die Seele über ihren körperlichen Zustand sich macht, sind das eigentlich Charakteristische der Hypochondrie.

§. 4.

Die Diagnostik der Hypochondrie, die Unterscheidung der hypochondrischen von andern Beschwerden, ist in der That nicht so leicht, als man auf den ersten Blick denken sollte. Es können leicht mit ihr verwechselt werden die Zufälle der anfangenden Brustwassersucht, der Bauchwassersucht, des Asthma, der Cardialgie, der Windsucht und der Rheumatalgie.

Bei der Brustwassersucht ist gewöhnlich auch Beklemmung und Beschwerde im Athmen, Herzklopfen, kurzes Hüsteln zugegen; der Puls ist meistens ungleich, unregelmäſsig, der Harn verschiedenartig in Absicht auf Menge und Mischung; alles Zufälle, an denen die Hypochondristen häufig leiden. Aber die Zufälle der Brustwassersucht sind meistens in der Nacht beschwerlicher, als am Tage, der Schlaf mit Erstickungszufällen unterbrochen, die Beschwerden setzen nie ganz aus, das Leiden der Respirationsorgane ist konstanter, das Aussehen der Kranken ist kläglicher, die ganze Vegetation und Reproduktion bei weitem mehr gehindert, die Temperatur des Körpers fast immer vermindert, und es zeigen sich nach gerade aller Orten Spuren von Infiltration, Oedem an den Händen, Füſsen, dem Hodensacke u. s. w.

Auch bei der anfangenden Bauchwassersucht klagen die Kranken über ähnliche Empfindungen, wie bei der Hypochondrie, zumal wenn sie mit Verstopfungen im Unterleibe verbunden ist. Doch leidet die Vegetation bei der Wassersucht fast immer früher und bedeudenter, als bei der Hypochondrie, auch ist dort die Harnabsonderung fast immer mehr und beständiger verändert, gehemmt, der Harn sparsamer und röther, als hier.

Das Asthma und die Hypochondrie haben Beklommenheit der Brust mit einander gemein; aber bei dem Asthma ist dieselbe theils immer gegenwärtig, obgleich freilich auch nicht immer in gleich hohem Grade, theils vermehrt sie sich bei körperlichen Bewegungen, da im Gegentheile dem Hypochondristen nur periodisch die Brust beengt ist, und diese Beengung sich meistens unter körperlicher Bewegung, Gehen, Fahren, Reiten, Arbeiten verringert. Auch ist beim Asthma das Hindernifs in der Respiration stets sicht- oder hörbar, die Athemzüge sind kurz, klein, mühsam, der Kranke schnaubt, schnarrt, pfeift, hustet fast an einem hin, der Kranke hat ein eignes verzerrtes Ansehen, sein Gesicht, sein Hals, seine Brust und Schultern deuten auf eine anhaltende Mühseligkeit im Athmen. Bei dem Hypochondristen ist es gewöhnlich nur Empfindung, Vorstellung, und die physischen Erscheinungen an dem Respirationsapparat sind nicht, wenigstens nicht wahrnehmbar und bedeutend verändert.

Mit der Cardialgie und Dyspepsie ist die Hypochondrie näher verwandt und oft sind beide mit einander verbunden. Die Erscheinungen sind

sind so ziemlich die nämlichen, das Leiden des Seelenorgans, welches sich auf das alienirte Gemeingefühl begründet, ausgenommen. Dieſs ist der Hypochndrie eigen, da es gegentheils bei dem andern Krankheitsgeschlechte seltener zu finden ist. Der Hypochondrist ängstiget und kümmert sich fast unausgesetzt; der am Magenkrampf Leidende ist nur Anfallsweise gedrückt, wenn sein Übel periodisch und bloſs krampfigt oder dynamisch ist, oder die stark herabsinkende Vegetation und Reproduktion bringt die Vermuthung bald zur Wahrscheinlichkeit, daſs ein schweres örtliches Übel, eine Desorganisation in der Magengegend zu bekämpfen, oft nicht zu besiegen sey.

Schwer ist anfangende Windsucht von der Hypochondrie zu unterscheiden. Beiden ist das pathognomonische Zeichen gemein: pralle Aufgetriebenheit des Unterleibes. Doch ist sie bei der Hypochondrie meistens teigigter, und wenn sie ja mit gröſserer Spannung verbunden ist, so dauert sie doch nicht so lange. Es ist nur eine vorübergehende Ansammlung von Luft in den Gedärmen, die nach Abgang einiger Blähungen durch den Mund oder After nachläſst, da sie bei der Windsucht beständig bleibt. Die Windsucht ist auch fast immer mit kachektischer Entmischung der Säfte verbunden, welches bei der Hypochondrie nicht geschieht. Ein höherer Grad von Windsucht ist selbst durch eine Art von Laut, von tönendem Geräusch, ein leises Knistern oder Zischen bei der Berührung erkennbar.

Rheu-

Rheumatische Beschwerden sind mit den hypochondrischen oft verbunden, und wenn sie getrennt sind, oft schwer von einander zu unterscheiden. So wie die Basis der Rheumatalgie eine vorübergehende Muskularreizung, besonders in den aponeurotischen Expansionen ist, so besteht die Basis der Hypochondrie in einer vorübergehenden Nervenreizung, besonders des Gangliensystems oder des grofsen sympathischen Nerven. Schwer sind die unangenehmen Gefühle der Hypochondriasis von den rheumatischen zu unterscheiden, wenn der Rheumatismus die Brust-, Nacken-, Rücken- oder Bauchmuskeln befallen hat. Ist das Vorstellungsvermögen des Hypochondristen nicht gar zu sehr befangen, so kann der Kranke unterscheiden, ob die schmerzhaften Empfindungen mehr innerlich (Hypochondrie) oder äufserlich (Rheumatalgie) beim Berühren und bei den Bewegungen der Theile wahrgenommen werden. Aufserdem ist auch der Urin und die Neigung zu Schweifsen bei dem Rheumatismus charakteristisch. Der Hypochondrist ist immer mehr trocken, als feucht, sein Urin ist dünn, blafs, reichlich, manchmal molkig, jumentös; der Urin der Rheumatischen ist meistens hochroth, und läfst im Stehen einen blutig-ziegelmehlartigen Bodensatz fallen.

§. 5.

Der Verlauf und Ausgang der Hypochondrie ist ungewifs. Man kann nicht bestimmt angeben, wie lange sie dauern werde; und eben so wenig kann man bestimmen, wie sie eigentlich

 endi-

endigen werde. Gewöhnlich befällt die Hypochondrie grade die besten Jahre des männlichen Alters, von zwanzig bis vierzig Jahren, nach welcher Zeit die hypochondrischen Beschwerden sich immer mehr vermindern, und die vormaligen Kranken gesund und alt werden. Aber ich habe eben sowol jüngere als ältere Hypochondristen gekannt, und gesehen, daſs manche derselben bis an ihren Tod mit diesem Übel zu kämpfen gehabt haben. Manchmal dauert die hypochondrische Nervenverstimmung an einem hin, und verschwindet, ehe man sichs versieht, auch wol grade dann, wenn kurz vorher die drückendsten Zufälle zugegen gewesen waren. Manchmal macht die Krankheit periodische An- und Abfälle, welche nach und nach kürzer und minder lästig werden. Der guten Zwischenzeiten giebt es allmälig immer mehr, und so kehrt endlich das Gleichgewicht zwischen körperlichen und Seelenkräften, weiterhin das Übergewicht der letzten über kleine körperliche Beschwerden, gesundes Gemeingefühl, Wohlbehagen wieder her.

In üblern Fällen vermehren sich die ängstlichen Vorstellungen, unbehaglichen Gefühle, die Wallungen, Beklemmungen immer mehr, die kranke Phantasie hüllt sich in immer dunklere Farben, bis sie endlich in volle Finsterniſs versinkt. Der Kranke entfernt sich immer mehr von der Welt und den Menschen, er sucht die Einsamkeit, um sich in derselben der Aufmerksamkeit auf seinen Zustand ganz ungestört zu überlassen. Endlich wird ihm sein Leben ganz verhaſst, und

Melan-

Melancholie und Selbstmord sind oft die letzte Scene dieses Grades von Hypochondrie *). Oder die Hypochondrie geht in Gelbsucht, Wassersucht und Abzehrung über, zumal wenn sie mit materiellen Unordnungen im Unterleibe, Milz, Leber, Pfortadersystem verbunden ist. Oft werden jedoch hypochondrische Beschwerden durch einen Gichtanfall, oder durch eine hämorrhoidalische Ausleerung gehoben.

§. 6.

Es wird nicht schwer seyn, an diesen leichten Überblick der Dauer und des Verlaufs der Hypochondrie einige Sätze aus der Prognosis über dieselbe anzureihen. Es ist immer bedenklicher mit der Hypochondrie, je geschwächter schon vor dem Ausbruche derselben der Mensch war. Hypochondrische Ansichten und Paroxysmen, welche sich während oder nach hitzigen Krankheiten, Fiebern, einfinden, gehen leichter vorüber, als solche, welche ohne diese Voraussetzungen entstehen. Hypochondrie, durch Erbschaft übertragen, ist gewöhnlich schwer zu heben, wenn nicht eine sorgsame Kultur der Seele, aufmerksame Erziehung schon frühe diese Anlage zu verwischen gesucht hat. Hypochondrie, welche Menschen von sanguinischem und cholerischem Temperamente befällt, ist zwar heftiger in

*) Zimmermann von der Erfahrung. 2ter Bd. 11tes Kap. S. 483. 505. und an mehreren Orten; so wie auch in dem vortrefflichen Werke über die Einsamkeit.

in ihren Explosionen, geht aber gewöhnlich leichter vorüber, als bei melancholischen Temperamenten. Eine hypochondrische Nervenverstimmung während der Schwangerschaft hat in der Regel nichts auf sich, und vergeht mit dieser selbst. Rein dynamische Hypochondrie, obgleich in ihren Ausbrüchen und Zufällen heftiger, ist doch leichter zu heben, als Hypochondrie mit bedeutenden Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes.

§. 7.

Die nächste Ursache der Hypochondrie ist Schwäche und erhöhte Sensibilität des Nervensystems bald überhaupt, bald des Cerebral- bald des Gangliensystems, besonders des grofsen Bauchgeflechtes. Die entfernten und Gelegenheitsursachen sind: mangelnde oder krankhafte Wirkungsart der Lebenskraft der Verdauungswerkzeuge überhaupt, veranlafst durch Fehler in der Diät, z. B. schwere, zähe, schleimige, mit vielem Faserstoff begabte Speisen, Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, häufiger Genufs warmer Getränke u. dergl., besonders bei Mangel an Bewegung, wodurch träge Cirkulation im Unterleibe, Ansammlung von Schleim, Galle, Blut u. s. w. befördert, die Chylifikation nnd Assimilation gehindert wird, weiterhin Verstopfungen, Stockungen, Desorganisationen *) man-

*) Ein merkwürdiges Beispiel davon findet sich in Kausch's Memorabilien. 1ter Bd. S. 40 u. f.

mancherlei Art, die aus den atonischen Verhältnissen in den Eingeweiden des Unterleibes hervorgehen, skrophulöse, skorbutische, flechtenartige Entmischungen der Säfte, regelwidrige Ausleerungen durch die Goldadergefäfse und Saamengefäfse, z. B. häufige Pollutionen, unersättlicher Trieb zum Beischlafe herbeigeführt werden, welches alles wieder, vermöge der Gesetze der Wechselerregung, Gelegenheit zu neuen Anfällen der Krankheit geben, die Krankheit selbst unterhalten und vermehren kann.

Eine der frequentesten Gelegenheitsursachen zur Hypochondrie ist besonders die sitzende Lebensart, zumal wenn sie mit anhaltenden und angreifenden Geistesarbeiten verbunden ist. Deshalb werden die meisten Gelehrten hypochondrisch, und schon Celsus sagt, dafs dieselben gewöhnlich an schlechter Verdauung litten. Cicero hatte, nach dem Plutarch, einen so schlechten Magen, dafs er nur selten ordentlich und reichlich afs, auch war er so mager, dafs er nur, wie man sagt, aus Haut und Knochen zusammengesetzt war. Rousseau hieng, wie ein ächter Melancholikus, seinen Kopf, wenn er nicht sprach, tief zur Erde, und war oft so menschenscheu, dafs er Tage lang sich in Wäldern und Einöden aufhielt. In seiner armseligen Stube auf der Petersinsel im Bieler See sieht man noch jetzt die Fallthür, mittelst welcher er dem Andrange der Menschen entschlüpfte, um sich in das kleine Wäldchen zu verstecken, das die Insel zieret.

Ab-

Anhaltende Gemüthsbewegungen, zumal niederschlagender Art, Gram, Kummer, Sorgen u. dergl. sind eine reiche Quelle hypochondrischer Beschwerden.

Mifsbrauch abführender Arzneien kann, aufser der schädlichen Kongestion, eine solche Schlaffheit und Schwäche in den Verdauungswerkzeugen des Unterleibes hervorbringen, dafs alle die Übel, aus denen die Hypochondrie zusammengesetzt ist, daraus entstehen. Zu dieser Klasse gehörte in den vorigen Zeiten der Mifsbrauch der Ailhaud'schen Pulver, in den neuern Zeiten vielleicht der Mifsbrauch der Kämpfischen Visceralklystire, die wir doch im Verlaufe auch für Heilmittel der Hypochondrie ansehen werden.

Auch fehlerhafte moralische Erziehung, Verweichlichung des Gefühles, Romanen-Lektüre, Empfindelei u. dergl. sind oft veranlassende Ursachen zur Hypochondrie, welche durch Onanie und frühzeitige Geschlechtsliebe leicht vollends ausgebildet und gesteigert wird.

§. 8.

Die Kur der Hypochondrie mufs folgende Anzeigen zu vollführen suchen: 1) die entfernten und Gelegenheitsursachen, durch welche die Ausbildung der Krankheit herbeigeführt oder begünstiget wird, zu heben; 2) die abnormen Thätigkeitsäufserungen des Nervensystems zu reguliren, und 3) der allgemeinen und örtlichen Intempera-

tur

tur des sensoriellen Systems kräftigst abzuhelfen.

§. 9.

Das erste Moment, worauf der heilende Arzt bei dieser entfernten Ursache zu sehen hat, ist die Lebensweise, und welche Fehler an der bisherigen zu verbessern seyen, zu berücksichtigen. Die sitzende, unthätige, müssige Lebensart der meisten Hypochondristen, Anstrengungen des Geistes, fehlerhafte Diät kommen hiebei zuvörderst in Ansprache. Die Hypochondrie ist oft nichts weiter, als eine chronische schlechte Verdauung. Daher muſs der Hypochondrist sich bestreben, nicht allzu viel im Ganzen und nicht allzu viele grob- schleimige, zu Fermentation geneigte, viel Faser - und Eiweiſsstoff enthaltende Nahrungsmittel zu sich zu nehmen; sondern sich auf geringe Portionen leicht verdaulicher und nur nicht allzu schwach nährender Speisen und Getränke einzuschränken. Besonders müssen so viel nur möglich vermieden werden die Hülsenfrüchte, Erbsen, Bohnen, Linsen, die groben und fetten Mehlspeisen, die fetten Fische, die blähenden grünen Gemüse, dagegen einfache, wenig gewürzte, leichte und magere Fleischspeisen, junges Flügelwerk, Wildpret, junge Hausthiere, weiche Eier, lockere Mehlspeisen, süſses reifes Obst, magere Fische, Wurzeln und feinere Rüben, Meerrettig u. dergl. genossen werden. Das Getränk des Hypochondristen sey reines, klares, nicht zu hartes Wasser, manchmal

ein

ein Glas nicht zu starkes, weder an Hopfen noch Malz allzu reiches Bier, einige Gläser Wein ohne Säure, z. B. Franzwein, Burgunder, Würzburger u. dergl., zum Frühstücke reiner, purer Kaffee, allenfalls mit etwas Senf oder Rum geschärft, oder guter aus- oder inländischer Thee von Schaafgarbe, Melisse, Salbei, Gamanderlein u. dgl. Schädlich sind alle weingeistigen Erweckungsmittel, wenn sie oft und in gröſsern Gaben genossen werden. Abends muſs weniger gegessen und getrunken werden, als Mittags; auf die Mahlzeit nicht geschlafen, nur geruht, und bei dem Übergange des Milchsaftes in's Blut einige gelinde Bewegung gemacht werden.

Viele, obschon nicht zu starke, nicht ermüdende, nicht abmattende Bewegung ist das zweite, was dem Hypochondrist in seiner Kur zu empfehlen ist. Es ist dieses eine Arznei, welche theils durch die Übung der Muskularkräfte und deren Vermehrung wirkt, theils durch sanft vermehrte Transpiration, theils dadurch heilsam wird, daſs der Kranke seines Zustandes mehr vergiſst, der Seele eine andere Beschäfftigung giebt, seinem Gemeingefühl einigen Zwang anthun muſs u. s. w. Diese Bewegung ist um desto wohlthätiger, wenn sie den Genuſs freier, reiner, trockner atmosphärischer Luft zugleich mit einschlieſst. Der Hypochondrist kann dazu mancherlei Bewegungsarten benutzen, leidende und thätige. Zu jenen gehört das Fahren, Tragen, Schaukeln u. dergl., zu diesen das Gehen, zu den gemischten das Reiten. Immer müssen bei diesen Bewegungen die minder angreifenden, passiven vor-

vorausgeschickt, immer mufs dabei Sorge getragen werden, dafs die Seele dabei von ihren gewohnten ängstlichen Vorstellungen abgezogen und leicht zerstreuet, oder auf eine angenehme Art beschäfftiget werde. Daher ist das Reiten und Fahren, wenn bei letzterem der Kranke die Pferde selbst leitet, so nutzbar. Nie mufs jedoch die Bewegung zu bald nach der Mahlzeit vorgenommen, keinen Tag darf sie unterlassen werden, die Witterung müfste denn gar zu ungünstig seyn. Nach und nach gewöhnt sich der Hypochondrist auch an schlechtes Wetter, und sein Körper erlangt dabei eine desto gröfsere Festigkeit und Stärke. Vortrefflich sind kleine zerstreuende, doch nicht abmattende Arbeiten im Freien, Gärtnereigeschäffte, Jagd u. dergl. Weniger zu empfehlen sind, nach meiner Erfahrung, musikalische Übungen. Der Hypochondrist läfst sich kaum von den Instrumenten beherrschen, er beherrscht vielmehr die Instrumente; er empfängt nicht, sondern giebt; er trägt seine Empfindungen und Gemüthsbewegungen in die Saiten über, statt dafs er von diesen dem Gemüthe eine andere Richtung geben lassen sollte.

Vermeidung angreifender Denkgeschäffte, anhaltender Meditation, ist der dritte Punkt, welchen der Hypochondrist wol beherzigen mufs. Mit der Anstrengung des Geistes ist Anstrengung des Gehirns und der Nerven unzertrennlich verbunden. Angestrengtes Denken erregt eine Congestion nach dem Kopfe, eine Concentration der Nervenkraft nach dem Cerebralsysteme, von welcher das Gangliensystem beeinträchtiget wird,

und

und welche folglich auf die Vegetation und Funktion der Eingeweide des Unterleibes keinen unbedeutenden Einfluſs hat. Auſserdem sind mehrere unangenehme Wirkungen für den Hypochondristen mit dieser Anstrengung des Seelenorgans verbunden, das Zusammenpressen des Unterleibes, die eingeschlossene, verdorbene Luft des Studirzimmers, die erhöhte Liebe zur Einsamkeit und Abgeschiedenheit, die stete Richtung der Seele und deren Aufmerksamkeit auf Einen Punkt oder höchstens auf einen zweiten, den kranken Zustand selbst. Gewöhnlich sind scharfe Denker Hypochondristen, und hinwiederum haben Hypochondristen gewöhnlich eine Neigung zu anhaltenden geistigen Beschäfftigungen. So wird immer Eines Ursache vom Andern, und Alles in dem Mikrokosmos steht, wie im Makrokosmos, mit einander in der genauesten Wechselverbindung.

Leidenschaften. Der Hypochondrist ist geneigt zu allerlei Leidenschaften, welche von dem nachtheiligsten Einflusse auf seinen Körper sind. Furcht, Angst, Ausgelassenheit in Freude und Schmerz wechseln bei ihm auf die wunderbarste und unerwartetste Weise ab. Heute leert er den Becher der Freude bis auf den Grund, und morgen quält er sich mit den peinigendsten Vorstellungen über die Folgen, welche dieser Genuſs für ihn haben werde. Er wird kleinmüthig, miſsmüthig; der Freund, welcher Zeuge seiner gestrigen Theilnahme am Vergnügen war, ist heute vielleicht seinem heftigsten Zorne ausgesetzt, wenn er ihn zu neuem Genusse verleiten will. Nun ärgert er sich, daſs er seinen Freund unwür-

unwürdig behandelt habe; er kümmert sich auf das Neue; er sucht durch spirituöse Getränke alle diese unangenehmen Affekten und Empfindungen zu betäuben; nun fühlt er sich wieder zum Sterben krank, ermattet, erschöpft! So ist das ganze Leben des Hypochondristen eine Kette von Widersprüchen! Aber sich selbst beherrschen, ist der erste und wichtigste Schritt zur Besserung, und eifriges Streben, dahin zu gelangen, eine der nothwendigsten Regeln bei der Kur der Hypochondrie! *)

Ausleerungen, **) an welche der Körper gewöhnt ist, stehen oft in demselben Verhältnisse zum hypochondrischen Übel, dafs sie eben so oft Ursache, als Folge desselben sind. Hieher gehört vor allen Dingen die Hämorrhoidalausleerung. Sie ist fast immer Folge schwacher Abdominaleingeweide, träger Cirkulation in dem Unterleibe, venöser Kongestion und überhaupt hypochondrischer Nervenunordnungen. Aber manchmal findet sie auch ohne und vor der Hypochondrie statt, und wird alsdenn zur Ursache hypochondrischer Beschwerden, besonders, wenn sie regelmäfsig vorhanden gewesen und jetzt durch irgend eine Veranlassung unterdrückt worden ist.

So ist es mit gewöhnten Schweifsen, besonders Achsel- und Fufsschweifsen. Es giebt Men-

*) Kant von der Macht des Gemüthes, seiner krankhaften Gefühle Meister zu werden, in Hufeland's Journ. 5ter Bd. 4tes St.

**) Dreyfsig's Pathologie der chronischen Krankheiten. 1ter Bd. Leipz. 1794. S. 381.

Menschen, bei welchen kleine Störungen in der Ökonomie ihrer Natur sich alsbald von selbst durch reichliche Ausdünstung heben. Das Hautorgan ist gleichsam das Colatorium, durch welches alles Schädliche aus dem Körper abgeleitet wird. Geräth nun dieses Abzugs- oder Reinigungsorgan in Störung, so erfolgen oft grofse und sonderbare Verstimmungen in den Nerven, Ängstlichkeit, Traurigkeit, Dyspepsie u. s. w. Noch gewisser erfolgen gewöhnlich diese Beschwerden nach schnell unterdrückten Fufsschweifsen, schnell zugeheilten Fontanellen und Setaceen.

Ich rechne hieher auch die gewaltsam unterdrückte Ausleerung des Saamens. Die Ausleerung des Saamens kann bald Ursache, bald Wirkung der Hypochondrie seyn. Der Hypochondrist ist sehr geneigt zum Genusse der Liebe. Es geht ihm mit diesem, wie mit allen übrigen Genüssen. Er ängstiget sich, wenn er sich ermattet nach der süfsen Anstrengung fühlt, und dennoch reizt seine lebhafte oft krankhaft erhöhte Phantasie bald wieder zu neuen Umarmungen. Er überläfst sich ihnen so lange, bis der Schaden überwiegend und in's Auge springend ist. Nun will er abbrechen, sich alles versagen. Diefs darf aber nicht uneingeschränkt erlaubt werden. Es erfolgen sonst leicht Pollutionen, welche gewöhnlich angreifender sind, als der Beischlaf selbst. Ja, man will von gänzlicher Versagung dieser Freuden Anfälle von Hypochondrie gesehen haben, welche nahe an Wahnsinn gränzten.

Man mufs also dahin sehen, dafs alle gewohnte Ausleerungen nicht jähe und unvorsichtig

tig unterdrückt, die übermäſsigen etwas eingeschränkt, die unterdrückten, wenn sie von nachtheiligen Folgen begleitet sind, zu gemäſsigten Graden wieder hergestellt werden.

Bei stockenden Hämorrhoiden kann man Gebrauch von Bittersalzen, muriatischen, kohlenstoffhaltigen und hepatischen Mineralwassern, fixer Luft, Schwefel, lindernden und erweichenden Dünsten, Blutigeln an den Mastdarm gesetzt, (denen mein seel. Freund Nicolai zu Berlin vornämlich seine Wiederherstellung verdankte) machen. Bei allzu starkem Flusse dienen mineralische Säuren, zumal Vitriolsäure, Schaafgarbenthee, kalte Aufschläge, kalte Klystire von ordinärem Wasser, im dringenden Falle mit Weinessig, Arquebusade oder Bleiwasser versetzt, Löschwasser, Stahlwasser. Die unterdrückten müssen mittelst bitterer reizender Extrakte, kohlensaurem Gas, aloetischer Arzneien, flüchtiger Weine, zumal Burgunder oder Champagner (alles freilich mit denjenigen Modifikationen, welche wir im Verlaufe näher kennen lernen werden) wieder in Gang gebracht werden.

Schnell unterdrückte, zumal gewohnte, allgemeine oder örtliche Schweiſse müssen theils durch Reizmittel, welche man auf die vormal schwitzende Stelle anbringt, wieder hervorgelockt, theils durch Gegenreize die abnorme Thätigkeitsäuſserung nach einer vikarirenden Stelle hingeleitet und unschädlich gemacht werden. Man ordnet daher im Allgemeinen ein wärmeres Verhalten an, Flanellbekleidung, Auflegen von Wachstuch und Wachstaffet, Genuſs gelinder, reizender, thee-

theeförmiger Getränke aus Hollunder, Chamillen, Melisse u. s. w., Einreiben flüchtiger Reizmittel, rothmachender oder blasenziehender Substanzen, Waschen mit Meerrettig- oder Senfaufguſs, Einreiben des Brechweinsteins, der Kanthariden- und Bertramessenz (Essentia pyrethri), Anwendung der Senf- und Blasenpflaster.

Den Genuſs des Beischlafes muſs die Vernunft zügeln, so lange sie selbst noch die Herrschaft im Menschen besitzt. Wo die Vernunft zu schwach ist, müssen Arzneimittel ihre Stelle vertreten. Es müssen alsdenn deprimirende Mittel, Salpeter, Kampher, Säuren, zumal vegetabilische, kühles Verhalten, kalte Aufschläge, ermüdende Bewegung, Vermeidung aller erregenden Seelenreize, Vermeidung aller erhitzenden Getränke, Schlafen auf schlechtem Lager, Angewöhnung auf einer Seite und nicht auf dem Rücken zu liegen, sanftes Binden des männlichen Gliedes, Infibulation, Castration angewandt werden. Im Gegentheile empfiehlt man gelinde diffusible Mittel, warmes Verhalten, kleine Gaben von Opium, Kanthariden und Maiwürmern, gröſsere von Ambra, Bisam, Vanille, flüchtigen Salzen, kräftige Brühen von den Schwammarten, Trüffeln, Morcheln u. s. w. mit Eidotter und Gewürzen, gute Weine in kleinen Gaben, äuſsere Reizmittel an die Zeugungstheile oder deren Nähe, wo die Phantasie erschreckt und der Wille gelähmt ist, und der Kranke sich darüber mit ängstlichen Vorstellungen quält.

Schärfen *) mancherlei Art, besonders flechtenartige, skrophulöse, rheumatische, gichtische,

*) Stark's Handbuch. 2ter Th. S. 211 u. f.

tische, manchmal auch skorbutische. Wir werden im Verfolge dieser Schrift sehen, dafs alle diese und mehrere Schärfen auf allgemeine oder örtliche Schwäche der festen Theile überhaupt, oder einzelner organischer Gebildungen basirt sind. Hier stehe nur der Grundsatz fest, dafs das hypochondrische Übel mit obbenannten Ausschlags- und Schärfekrankheiten oft komplicirt ist, bald von ihnen, als accessorischen Krankheitsreizen, mit abhängt, öfter aber auch als Ursache von denselben anzusehen ist. Die Hypochondrie ist ein nervöses Abdominalleiden, aber es leidet bei den Hypochondristen die Haut mehr, als bei andern Menschen: Haut und Nerven stehn überhaupt in enger Verbindung, und oft ist der Unterleib die Quelle der hartnäckigsten Ausschläge und Schärfen.

Bei solchen ursachlichen Verhältnissen mufs die Kur stets auf diejenige Beschwerde zunächst Rücksicht nehmen, welche die hervorstechendste ist; keine aber darf ganz aus der Acht gelassen werden. Nicht selten können auch Mittel, welche beiden Endzwecken, dem Hinwirken auf die Schärfe und das Nervenübel, angemessen sind, zusammen verbunden werden. So wirken z. B. viele bittere Extrakte, Extract. graminis, taraxac., fumar., saponar., die Schwefelpräparate, das Quajak, der Asant, das Wisbadener, Karlsbader, Emser Wasser, viele natürliche und künstliche Bäder sowol gegen die meisten jener Schärfen, als gegen die materielle Hypochondrie. So findet die skorbutische Auflösung der Säfte, wie die immaterielle Hypochondrie in den Mineralsäuren, den dulcificirten Geistern,

stern, den bittern und mit einem scharfen Prinzip versehenen Pflanzen, Senf, Meerrettig u. dgl., wirksame Heilmittel. Man lese hierüber das goldene Werk des verstorbenen Kämpf *), der die Sache freilich ein wenig übertrieben hat.

Auf eine ähnliche Weise, nur mit den nothwendigen Rücksichten und Modifikationen, müssen denn alle entfernten und Gelegenheitsursachen aufgesucht und so viel nur immer thunlich ist, beseitiget werden.

§. 10.

Das zweite Hauptstück in der Kur der Hypochondrie besteht darin, die abnormen, manchmal wirklich schwer zu begreifenden Thätigkeitsäufserungen des Nervensystems zu reguliren, meistentheils zu besänftigen.

Diese Thätigkeitsäufserungen sind nicht immer von einerlei Art, beziehen sich auch nicht immer auf dieselben Gegenstände, oft sind sie in kurz auf einander folgenden Zeiträumen ganz entgegen gesetzter Natur. Jetzt stellt sich das Gemeingefühl eine anhebende Lähmung vor; der Kranke glaubt, kein Glied mehr regen zu können, er fühlt sich äufserst schwach. Eine glückliche Dazwischenkunft irgends eines interessanten Objektes, die unerwartete Ankunft eines geliebten Freundes, die erwünschte Nachricht von einem glücklichen Ereignifs u. s. w. verwischen nicht nur im Nu jene

*) Abhandlung von einer neuen Methode, die Krankheiten des Unterleibes, zumal der Hypochondrie, zu heilen. Leipzig 1785.

jene totale Erschlaffung, sondern versetzen wol gar in die entgegengesetzte, in Ausgelassenheit und Lustigkeit *). Eine unbedeutende Ansammlung von Luft im Darmkanale bewirkt manchmal eine tympanitische Auftreibung des Unterleibes mit Schmerz und Angst. Eine kleine Indigestion kann Schwindel, Würgen, Erbrechen u. dergl. veranlassen. Ein Trunk nicht ganz gut vergohrenen Getränks bewirkt oft den schmerzhaftesten Harnzwang. Ja oft sind die einwirkenden Schädlichkeiten noch unbedeutender, der Anblick einer Spinne **), sogar, wie mir bekannt ist, eines Vogels, bewirkt Zittern und ohnmachtähnliche Zufälle; der Genuſs einiger Erdbeeren kann eine der Cholera gleiche Explosion nach oben und unten erregen; der Wunsch nach dem Genusse und Besitze einer geliebten Person, Fieber und Pollutionen erzeugen u. s. f. Oft klagen die Kranken über eine gleichsam ätzende Säure, Heiſshunger, Brennen im Magen, welches in Magenkrampf, Zittern, Ohnmachten übergeht; oft wird ein zäher, glasartiger Schleim ausgebrochen, oder froschleichartig durch den After ausgeleert, und friſst diesen an; oft mischen sich gefahrdrohende Congestionen mit ein, welche beseitiget werden müssen.

Hiernach müssen wir nun die Heilmittel, welche wir solchen Paroxysmen, als Palliative, entgegensetzen, modificiren. Ist eine Congestion nach dem

*) Schmid's psychologisches Magazin. 2ter Bd. S. 318.

**) Zimmermann a. a. O. S. 592.

dem Kopfe zugegen, welche Gefahr oder grofse Beschwerde mit sich führet; so kann eine nicht zu starke Blutausleerung sie und den Anfall mildern, eine kleine Aderlasse, einige Blutigel, Schröpfköpfe, oder wo zum Blutlassen die Anzeige nicht genügt, können einige Gaben Haller'sches Sauer sowol diese Congestion, als überhaupt den Orgasmus im Gefäſssystem vermindern.

Gegen die lästige Säure und das daher rührende Sodbrennen dienen einige Theelöffel voll Magnesia, Krebsaugen, Kreide, einige Gaben Pottasche, Weinsteinöl, Weinsteinsalz, auch das Kalkwasser, die Seife, die hepatischen und alkalischen Mineralwasser zu Aachen, Ems, Karlsbad, Wildungen u. s. w., die Schwefelmilch, Schwefelleber u. dergl.

Treten stürmische Explosionen von Erbrechen und Diarrhöe ein, so nutzen kohlensaures Gas, Fachinger, Selterser, Geilnauer und ähnliche Wasser, Magnesia mit Weinsteinrahm, Rivierische Potion, Hulmische Mixtur mit Schleim und etwas Mohnsaft, auch würzhafte Stoffe, Pomeranzenessenz, Bischoff, Zimmtwasser mit Rhabarbertinktur u. dergl.

Sind die Beschwerden mehr tympanitisch, Ansammlung von Luft in den Gedärmen, Blähungen; so muſs man seine Zuflucht zu erwärmenden, aromatischen Substanzen: Fenchel, Kümmel, Rad. ari, Calami arom., Galangae, Chamillen, Münze, Pomeranzen und deren wesentlichen Ölen mit und ohne weingeisthaltigen Arzneien, ferner dem Asant, den ätherischen Arzneien, besonders der Essignaphtha und dem Spiritus nitri dulc. in grofsen Gaben, z. B. 60 Tropfen

in

in einem Theelöffel voll Zuckerpulver, wie Seiffarth angiebt, endlich zu herben Mitteln, Alaun, Tormentill, Katechu, Kino u. s. w. nehmen.

Treten hartnäckige und belästigende Verstopfungen ein, so sind, aufser Klystiren, gelinde Mittelsalze: Tartarus tartarisat., Tartarus solub., Glauber - oder Seignettesalz, Bitterwasser u. a. m., wenn der Unterleib voll Blut und der Darmkanal mit grofser Reizbarkeit begabt ist; oder aloetiche Arzneien, Schwefelpräparate, Rhabarber, Niefswurzel u. dergl., wenn der Darmkanal reizlos, und viel schleimiger, wässeriger Stoff daselbst angesammelt ist, mit Vortheil anzuwenden.

Gegen beschwerliches, krampfhaftes Urinlassen nutzen der Spirit. Mindereri, Nitri dulc., Salis dulc., die Essignaphtha mit einwickelnden, schleimigen Mitteln, Salab, arabischem Gummi, Quittenschleim u. dergl.

Rein krampfige Kolikschmerzen erkennen in dem Mohnsafte mit und ohne verfüfsten Säuren und Naphthen ihr souveraines Mittel. Diese letzten Mittel sind auch nützlich, wenn die Krämpfe mehr über das ganze sensible System verbreitet sind, bei Schwindel, Zittern, Würgen, konvulsivischen Bewegungen in den äufsern Theilen. Sie können hier mit Baldrian, Eichenmistel, Pomeranzenblättern, Chenopod. mexican., Hirschhorngeist, Bibergeil, Asant und andern Krampfmitteln verbunden werden. Bisam thut hier selten gut; ich habe oft die Anfälle nach demselben schwerer und heftiger werden sehen. Nur bei der

hypochondrischen Schlaflosigkeit empfiehlt ihn Thilenius mehr, als den Mohnsaft. Eher als der natürliche Bisam nutzt der künstliche, zumal die Essenz desselben. Das Empyreumatische und Nauseöse, was dieses Präparat enthält, scheint hypochondrischen Personen vorzüglich angemessen zu seyn.

Auch äufserliche Heilmittel können bei allen diesen Umständen angewendet werden. Oft nutzen sie mehr, als innere, wenn zumal der Magen in widernatürlichem gereizten Zustande sich befindet. Doch müssen auch sie, besonders wegen des starken Geruchs, welchen die meisten haben, mit Vorsicht und Diskretion gegeben werden. Gerne wendet man sie, wo es nur immer thunlich ist, in der Nähe des am meisten afficirten Organs oder Ortes an, bei kolikalischen Beschwerden, z. B. auf dem Unterleibe, bei cardialgischen in der Herzgrube, beim Schwindel auf dem Kopfe u. s. w.

Ich rechne zu dieser Klasse von Arzneimitteln vorzüglich die Einreibungen, die Bäder und die Klystire.

Die Einreibungen können theils aus ölichten, theils aus spirituösen Substanzen, theils aus beiden zugleich zusammengesetzt seyn, je nachdem man diese oder jene Stelle, diesen oder jenen Zweck vor Augen hat. Manchem Kranken bekommt diese, manchem jene Gattung besser. In der Regel bekommen die erweichenden, ölichten Einreibungen besser, als die reizenden und rein spirituösen. Ich habe einige Mal grofsen Nutzen von eingeriebenem Chamillen- oder Bilsenkrautöl gesehen. Ich liefs das

Öl

Öl gelinde erwärmen und in cirkelförmigen Bewegungen den Unterleib, die Brust, den Rücken und die Gelenke sanft, aber ein wenig anhaltend damit reiben. Die Kranken rühmten diese Reibung als dem Hautorgan sehr schmeichelnd.

Noch besser und angenehmer wirken die Einreibungen, zumal die erweichend - ölichten, wenn man vorher ein B a d nehmen läſst. Auch von den Bädern vertragen aber der Regel nach Hypochondristen die erweichenden, abspannenden, lindernden am besten.

Die Klystire gehören zuverlässig zu den vornehmsten Heilmitteln bei der Hypochondrie. Nicht nur, daſs sie vortreffliche Palliativmittel gegen alle hypochondrische Anfälle sind, sondern man kann sie auch zu den wirksamsten Mitteln bei der gründlichen Kur der Hypochondrie rechnen. Die meisten, ja ich darf sagen alle Beschwerden der Hypochondristen schreiben sich von Unterleibsreizen her; die Klystire lindern diese, sie führen schädliche Stoffe aus, sie machen heilsame Ableitungen von dem Sensorium, sie verbreiten ihren wohlthätigen Einfluſs auch auf die entferntesten Nervengeflechte hin. Nur rathe ich auch hier wieder mehr zu den erweichenden, lindernden und gelind-reizenden Lavements, z. B. aus Chamillen, Königskerzen, Schaafgarbe, Leinsaamen u. dergl. mit etwas Öl und stets lauwarm gegeben, wenn man sie als Palliativmittel in den Paroxysmen anwenden will. Ich habe gesehen, daſs auch die wirklich angezeigten diffusiblen Reizmittel, z. B. der Liquor anodyn., die Naphthen, selbst der Asant, in den wenigsten Fällen

so

so gut vertragen wurden, als jene mildern Zusammensetzungen. Sind die Anfälle hartnäckiger, so müssen freilich alsdann auch kräftigere Nervenmittel zu Hülfe genommen werden, wozu ich vorzüglich Baldrian, Pfeffermünze und Chenopodium mexican. mit Hirschhorngeist empfehle.

§. 11.

Die dritte und letzte, aber ohne Zweifel die wichtigste der Indikationen bei Heilung der Hypochondrie, weil sie die eigentliche wahre und nächste Ursache derselben betrifft, ist, der allgemeinen und örtlichen Intemperatur des Nervensystems abzuhelfen. Da wir aber das wahre Verhältniſs der qualitativ veränderten Nerventhätigkeit nicht kennen; so müssen wir uns nur mit den Äuſserungen derselben behelfen, welche meistens auf Schwäche, zumal Schwäche des Unterleibes, hindeuten. Es sind also vorzüglich die stärkenden Mittel, deren wir uns bedienen müssen, namentlich die permanent oder tonisch stärkenden Mittel. Man fange dabei nur immer mit den gelindesten, dem reinen Bitterstoff an, und gehe dann nach und nach zu den reizenderen über, bis man am Ende die gerbestoffhaltigen und Eisenmittel anwenden kann. Man habe dabei immer vor Augen, ob man es mit einem reinen Nervenübel, der dynamischen, immateriellen Hypochondrie zu thun habe, oder ob organische Abnormitäten im Unterleibe, Ansammlung von Schleim, Blut, Unreinigkeiten in demselben, eine organische oder materielle Hypochon-

chondrie zugegen sey. Jene verträgt die stärkende Methode weit früher und uneingeschränkter, als diese. Diese zwei Hauptpunkte des Sitzes der Nervenverstimmung vergesse man während der ganzen Kur nie, richte sich bei der Wahl der Mittel darnach, welcher von beiden am meisten und dringendsten leide, und suche nach denselben seine Mittel aus. Der Regel nach müssen die permanenten oder tonischen Reizmittel das Übergewicht haben, auch wenn man Gebrauch von den diffusiblen zu machen hat. Vorzugsweise wähle man, besonders Anfangs, alle diejenigen, welche die peristaltische Bewegung ein wenig vermehren. Oft machen sie allein die Kur aus. Selten nutzen diffusible Mittel allein und ohne Zusatz von permanenten Reizen. Sie erregen leicht allzu sehr, verursachen leicht Congestionen, Wallungen, Ängstlichkeiten und vermehren dadurch eher das Übel, als daſs sie es vermindern sollten. Dieſs geschieht um so leichter, je gröſser das Maas angeborner und acquirirter Schwäche, je schwächlicher, reizbarer, feiner in der Textur und Struktur das kranke Subjekt selbst ist. Je feiner die Organisation in ihrem normalen Baue, je gröſser das Maas der Erregbarkeit in gesunden Tagen ist; desto sanfter, milder, weniger reizend müssen die Mittel seyn, welche man den Abnormitäten derselben entgegen setzt, desto leichter kann eine Überreizung veranlaſst werden.

Am sichersten geht man, wenn man Anfangs alle Mittel in solchen Gaben zu reichen sucht, daſs sie etwas mehr als gewöhnlich Öff-

nung

nung schaffen, d. h. einen bis drei Stuhlgänge im Tage. Das ist bei der materiellen Hypochondrie fast unumgänglich nothwendig. Bei der reinen Nervenhypochondrie ist mitunter die Erregbarkeit und Schwäche so groſs, daſs sogar die gewöhnliche Leibesöffnung schwächt *).

Ich will nun diejenigen Arzneimittel anführen, welche ich für die wirksamsten halte, und zwar nach einer gewissen Stufenfolge in Rücksicht auf ihre reizenden und abführenden Eigenschaften.

Zu den gelindesten rechne ich das concentrirte Decoct oder Extractum graminis, taraxaci, fumariae, saponariae, cichorei, marrubii albi, die thierische Galle, die purgirenden Mittelsalze, wenn sie nicht als Purganzen, sondern bloſs als Digestive gegeben werden, besonders der Tartar. tartarisat., welchen Hildebrand für fast specifisch bei der Hypochondrie ausgegeben hat, das Sal. mirabile Glauberi, von welchem der alte Theden ähnliche gute Wirkungen rühmte, die Terra foliata tartari, bei sehr erregbaren und schwächlichen Kranken, auch der Liquor terrae foliatae tartari, die Soda phosphorata, ferner die Seifen, und vorzüglich die venetianische, die Schwefelpräparate, besonders die von den sehr vorzüglichen Praktikern Lentin, Thilenius und Starke häufig gegebene Schwefelmilch, die Riverische Mixtur, die abführenden Mineralwasser, namentlich das Bitterwasser, das Karlsbader, Kissinger und Wisbadener Wasser.

Eine

*) Thilenius medizinische Beobachtungen. S. 192.

Eine höhere Stelle als Reiz - und Stärkungs mittel, nehmen folgende ein, welche wieder bald abführend - stärkend, bald stärkend und krampfstillend wirken. Zu der erstern Klasse gehören die Rhabarber, die Aloe, die schwarze Nieſswurzel; zu der zweiten die Columbo, Quassia, Pomeranzenblätter und Früchte, die Chamille, ein Mittel, welches den gröſsten Wirkungskreis bei der Hypochondrie einnimmt, die Schaafgarbe, der Wermuth, die Raute, die Cardobenedikten, der Bitterklee, der Enzian.

Muſs kräftiger auf die lymphatischen Gefäſse im Unterleibe, auf das Drüsensystem gewirkt, kräftiger resolvirend oder auflösend verfahren werden, wie man sich sonst ausdrückte; so sind besonders die Schleimharze (Gummiresinen), das Gummi ammoniacum, galbani, der Asant, die nauseösen und scharfen (Acria) Mittel, die Aqua laurocerasi, das Chelidonium majus, die Antimonial- und Quecksilberpräparate an ihrer Stelle.

Diese letztern Mittel dürfen nur weder ganz allein, noch allzu lange an einem hin gegeben werden.

Die höchste Stelle, in Rücksicht auf tonische Eigenschaft, und die letzte in der Kur der Hypochondrie, nehmen die Eisenmittel, die eisenhaltigen Naphthen, die Stahltinkturen, die Eisenfeile, die Stahlbrunnen zu Pyrmont, Driburg, Schwalbach, Liebenstein u. s. w., dann die Caryophyllata, Angustura und Chinarinde ein.

Sind hierbei noch überwiegend krampfigte Nervenbewegungen zugegen, oder besteht die Hypochondrie allein aus dergleichen, ist es eine

rein

rein dynamische oder immaterielle Hypochondrie; so sind, außer den schon oben mit angeführten Chamillen, Schaafgarbe, Pomeranzenblättern und Asant hauptsächlich zu empfehlen die Krause- und Pfeffermünze, nach Starke die Päonie und der Eichenmistel, die Melisse und das Bibergeil, die Hirschhornpräparate, die Naphthen und ätherischen Öle, unter andern das Ol. cajeput. und die Mohnsaftzubereitungen.

Ich füge noch einige Mischungen bei, welche sich andern Ärzten und mir besonders hülfreich bei hypochondrischen Beschwerden erwiesen haben:

Rec. Tartari tartarisat.
Cort. aurantior.
Rad. rhei
Sem. foenic. ana Drachm. II.
Ol. cajeput. gtt. VIII.
M. S. Solamen hypochondr. Kleinii.

Rec. Cremor. tartari Dr. III.
Magnes. alb.
Flor. chamomill.
sulphur.
Rad. rhei ana Drachm. I.
Ol. foenic. gtt. X.
M. S. Pulvis ecphractic. Sellii.

Rec. Sapon. venet.
Gummi ammoniac.
Extracti tarax. ana.
M. F. Pil. S. Täglich dreimal ein halbes Quentchen. Tissot's Pillen.

Rec.

Rec. Sapon. venet.
Fellis taur. ana Drachm. III.
Diagryd. sulphurat. Drachm. II.
Croci martis ap. Drachm. sem.
M. F. c. Extract. Centaur. min. Pil. S.
Saiffert's Pillen.

Aber nicht bloſs die innern Arzeimittel dienen zur Befriedigung dieser dritten Anzeige, sondern es können auch die äuſserlichen Mittel hier zu viel mitwirken. Ich nenne hier statt aller nur die Visceralklystire, nach Kämpf's Methode angewandt. Ich kann ganz in das Lob einstimmen, welches mehrere geschätzte Praktiker, vorzüglich Thilenius und Thom, denselben ertheilt haben. Es gehört nur zu dieser Methode (so wie freilich zu jeder Heilung eines Hypochondristen) viel Zeit und Geduld, sowol von Seiten des Arztes, als auch des Kranken. Auch hier muſs man immer mit den gelindesten Mitteln anfangen, und eine geraume Zeit damit fortfahren, auch wenn man keinen auffallenden Nutzen sieht, ehe man zu den kräftigern übergeht. Zu den gelindern Mitteln gehören die Chamillen, Schaafgarbe, Taraxacum, Saponaria; zu den stärkern die Arnica, die Anagallis, nach Kämpf, die Cicuta, nach Thilenius, mit Aqua laurocerasi. Es ist wirklich unglaublich, welche Menge von Stoffen und welche ungeheure Gestaltungen wie Häute, Schleimnester, Eiweiſs, Gallerte u. dergl. und mit welcher Erleichterung für den Kranken dieselben abgehen.

Auch

Auch die Bäder will ich hier wiederholt in Erinnerung bringen, sowol die Haus- als mineralischen Bäder. Auch sie müssen aber Anfangs nicht mit zu großer Hastigkeit von Seiten des Kranken, sondern lieber desto längere Zeit gebraucht werden. Der Hypochondrist will gerne von jedem Mittel alsbald Wirkungen spüren, wol gar sehen. Er ist also sehr für das Vehemente, Starke, Energische. Und doch verträgt die Hypochondrie selten die vehementen und starken Heilmittel und Methoden. Deshalb sind die milderen Hausbäder von Kleien, Seife, Milch, Malz u. dergl. Anfangs fast immer die vorzüglichern; und unter den Mineralbädern sind es diejenigen, welche natürlich warm und auflösender alkalischer Natur sind, z. B. Ems, Töplitz, Karlsbad, Wisbaden. Den Schluſs der Kur müssen aber freilich natürliche und künstliche Stahlbäder, Schlackenbäder, Eisengranulirbäder, Seebäder machen.

Hypochondristen, bei welchen Alles umsonst angewendet wird, heilt öfters eine Reise in ein fremdes Land und Klima.

Drit-

Drittes Kapitel.

Von

Der Mutterbeschwerung. Hysteria *).

§. 1.

Vorübergehende Krampfbeschwerden des weiblichen Geschlechts, welche sich aus dem Unterleibe, besonders der Gebärmutter herschreiben, faſst man unter der Benennung der Mutterbeschwerung oder der Hysterie, des hysterischen Übels (Hysteria, malum hystericum) zusammen.

§. 2.

Die Erscheinungen bei der Hysterie haben eine groſse Ähnlichkeit mit denen bei der Hypochondrie. Die hauptsächlichsten sind nämlich folgende: eine unangenehme Empfindung im Unterleibe, gleichsam das Gefühl von etwas Lebenden, ein Herumgehen, Zusammenziehen, Knurren, Gähren, welches alles manchmal mit hörbarem Laute verbunden ist, das Gefühl einer bald empfindlich heiſsen, bald empfindlich kalten Kugel

*) Jörg's Handbuch der Krankheiten des menschlichen Weibes. Leipzig 1809. Mende von den Krankheiten der Weiber. Leipzig 1810. 1ter Th. S. 297 u. f. v. Siebold's Handbuch zur Erkenntniſs und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten. Frankfurt 1811. S. 319. Fleisch's Handbuch über die Krankheiten der Kinder. 4ter Bd. 2te Abtheilung. Leipzig 1812.

Kugel im Unterleibe, ein Aufsteigen aus dem Unterleibe nach dem Magen, der Brust, dem Vorderhalse (Globus hystericus), dem Genicke (Clavus hystericus), dem Kopfe (Migraine, Hemicrania hysterica), bald über Einem Auge, bald auf dem Wirbel, mit der Empfindung, als ob hier ein Pfropf, eine glühende Kohle, ein Stück Eis angebracht sey. Die äufsern Glieder werden dabei kalt, das Gesicht abwechselnd blafs und roth, kalt und heifs; es entwickeln sich aus dem Magen eine Menge Rülpser (Vapeurs, Ructus), welche bald schmerzhaft, bald erleichternd sind. Der Unterleib wird oft in die Höhe getrieben, oft nach innen ein- und zurückgezogen, oft in eine harte Kugel zusammengeschnürt. Es entsteht Übelseyn, Würgen, Erbrechen bald von grasgrüner Galle, bald von etwas wenigem zähen Schleime, bald von blofsem Wasser, bald fliefst auch nur eine Menge Speichel aus dem Munde. Der Leib ist dabei gewöhnlich verstopft; der Urin fast immer dünn, blafs, wässerig, manchmal von einem blumichten Geruch, manchmal mit einem farbigen, fettigen Häutchen bedeckt, gewöhnlich sehr häufig und reichlich.

Zu höhern Graden der Hysterie gesellen sich Krämpfe aller Art *), Ohnmachten, Schlafsucht, Entkräftung, manchmal partielle, klonische und tonische Krämpfe, manchmal allgemeine Starrsucht, allgemeine Konvulsionen, die sonderbarsten Verdrehungen und Verzerrungen, ein fürch-

terliches

*) Kortum's Beiträge zur Arzneiwissenschaft. Göttingen 1796. S. 102.

liches Herumschmeifsen, Herumrollen eines oder beider Augen, Lachen, Weinen, Gähnen, Niesen, Schluchzen, eine todtenähnliche Erstarrung mit kaum hör- und sichtbarem Athem, kaum fühblarem Pulse, wobei bald ein gänzlicher Mangel an Efslust, bald Heifshunger, bald sonderbare Gelüste nach den schwersten, seltensten, ja ekelhaften Dingen, z. B. nach Pferdeäpfeln, nach rohem Fleische und dergl. eintritt. Oft richtet sich die Krankheit nach der Menstruation, gewöhnlich äufsert sie sich Anfallsweise oder in Paroxysmen, oft treten diese oder jene Erscheinungen auch aufser Verbindung mit jener in ganz unbestimmten Zeiten ein, und die Hysterische befindet sich in immerwährendem Krankheitszustande. Manchmal ist ein Abscheu vor allem, was Liebe und deren Genufs heifst, öfter ein heftiger Trieb zum Beischlafe oder zur Onanie zugegen, und man findet bei der Untersuchung die Scheide heifs, in konvulsivischen Bewegungen, den Muttermund in Rücksicht auf Lage und Ansicht verändert.

§. 3.

Die Diagnosis der Hysterie ist für ein geübtes Auge nicht schwer; ein ungeübtes kann allenfalls andere Nervenkrankheiten, Lähmungszufälle, Schwindel, Asthma, Brustwassersucht, Harnruhr damit verwechseln.

Andere Nervenkrankheiten, Epilepsie, Veitstanz u. s. w., sind oft mit dem Hysterismus verbunden. Wenn sie ohne denselben befallen, so kommen die Paroxysmen entweder unter fieber-

berhaften Prozessen des Organismus, z. B. bei den hitzigen Ausschlägen und andern heftigen Fieberkrankheiten sowol und häufiger bei Asthenien, Typhusarten, als auch, obwol seltner, bei Pyrexien und Phlegmasien, hauptsächlich bei Kindern, oder die Anfälle sind so habituell geworden, daſs sie einen völlig regelmäſsigen Gang, alle acht bis vierzehn Tage ein-, zwei und mehrmals in vier und zwanzig Stunden, halten. Dann ist auch das höhere Alter, welches doch gewöhlich den Hysterismus verwischt, nicht im Stande, die Explosionen zu verhindern.

Von L ä h m u n g s z u f ä l l e n ist der hysterische Anfall hauptsächlich durch die Kürze der Dauer zu unterscheiden. Der hysterische Anfall wenn er auch stark ist, dauert selten über ein- oder zweimal vier und zwanzig Stunden. Während dieser Zeit kann freilich die Kranke wie gelähmt, paralytisch oder apoplektisch, daliegen. Jedes Glied, das man bewegt, scheint kein Leben, keinen Haft zu haben; die Kranken lassen alles hängen, wie man sagt. Aber wenn dieser Zeitraum vorüber ist, nach sechs, acht, zwölf und mehreren Stunden, kehrt alles wieder in das gewöhnliche Leben und Gleise zurück, und die Nichtexistenz der Paralysis spricht sich deutlich genug aus.

Auch der S c h w i n d e l kann leicht mit der Hysterie verbunden, und hysterischen Ursprungs seyn. Er geht dann, auch wenn der Anfall stark ist, geschwinder vorüber, als wenn er ein Vorbote des Schlages oder ein idiopathischer Krankheitszustand des Cerebralsystems ist.

Gleiche

Gleiche Bewandnifs hat es auch mit dem Asthma und der Brustwassersucht. Die Zeichen, welche man auf beide deuten könnte, gehen geschwinder vorüber, d. h. die Ängstlichkeit, Beklemmung, das Sticken und Hüsteln u. dgl. halten nur so lange an, als der hysterische Paroxysmus wirklich dauert; aber sie dauern fast an einem hin, sie sind immer da, obschon sie in den Graden wechseln, (welches sich meistens nach der Witterung richtet), wenn sie Begleiter jener beiden schweren Brustkrankheiten sind. Bei der Hysterie giebt es, selbst im Anfalle, Zeitpunkte, wo die Brust ganz frei wird, und das Sticken, die Ängstlichkeit u. s. w. ganz nachläfst. Es fehlen alsdann auch noch andere Zeichen, welche bei jenen beiden Brustübeln immer zugegen sind, z. B. der kachektische Habitus, die Zeichen des gehinderten Rückflusses des Blutes aus dem Kopfe u. a. m.

Die Harnruhr ist darin von der Hysterie unterschieden, dafs sie langsamer in ihrem Entstehen und Fortschreiten, und mit offenbar abzehrendem Zustande verbunden ist, welches bei der Hysterie wenigstens nicht immer vorkommt. Dagegen leidet bei letzterer das Nervensystem weit stärker und auffallender, als bei der Harnruhr, wo aufser der Empfindung von Schwäche der Kranke fast nichts zu klagen hat.

§. 4.

Hysterie und Hypochondrie sind so nahe verwandt, und haben so viele Ähnlichkeit

 mit

mit einander, daſs mehrere angesehene Ärzte *) sie für vollkommen einerlei Krankheit gehalten haben. Indeſs scheint mir zwischen beiden Krankheiten in einigen nicht unwesentlichen Stücken ein Unterschied statt zu finden, welchen ich jetzt näher aus einander zu setzen versuchen will.

Beide Krankheiten haben das mit einander gemein, daſs sie Nervenkrankheiten sind; daſs beide sich gröſstentheils aus dem Unterleibe herschreiben, mit krampfhaften Zuständen verbunden sind, und bei beiden das Gemeingefühl, das Vorstellungsvermögen und die Einbildungskraft leiden. Auch sind die Anfälle bei beiden Krankheiten auf einerlei und die leichteste Weise hervorzubringen, indem ein Fehler oder schon eine auffallende Veränderung in der Diät, der Lebensweise, dem Aufenthalte, der todten und lebenden Umgebung, ein unerwarteter oder heftiger, angenehmer oder unangenehmer Seelenreiz, eine andere, epidemisch oder sporadisch einwirkende schädliche Potenz u. s. w. hypochondrische und hysterische Paroxysmen herbeiführen kann. Es findet ferner zwischen beiden Krankheiten so ziemlich die nämliche Prognosis statt, daſs sie selten lebensgefährlich sind, und bei sehr hohem Alter einen mildern Anstrich bekommen. Und endlich haben beide Übel auch in Ansehung der Behandlung eine gewisse Ähnlichkeit mit einander, und viele Heilmittel wirken gemeinschaftlich

*) Dreyſsig's Pathologie der chronischen Krankheiten. S. 369.

lich eben so gut und kräftig gegen die Hypochondrie, als gegen das hysterische Übel.

Auf der andern Seite aber haben auch beide Krankheiten ihre Verschiedenheiten. Bei der Hypochondrie leidet fast immer das Gemeingefühl, das Vorstellungsvermögen noch stärker, als bei der Hysterie. Der Hypochondrist leidet überhaupt mehr am Geiste; die Hysterische mehr am Körper. Der Hypochondrist ängstigt sich immer, beschäfftigt sich immer mit beunruhigenden Bildern der Zukunft; die Hysterische leidet und duldet blofs durch den Druck der Gegenwart. Der Hypochondrist ist miſstrauisch, grämlich, übellaunig, ergieſst sich mit Bitterkeit in Klagen über seine Leiden; die Hysterische ist zutraulich, innig, hingebend, seufzet über ihr Schicksal mit Ergebung. Die hysterischen Anfälle kommen gewöhnlich schneller und heftiger, und gehen auch geschwinder wieder vorüber, als die hypochondrischen; jene sind mit gröſsern äuſsern körperlichen Leiden verbunden, da gegentheils bei dem Hypochondristen die Leiden mehr im Innern, im Gemüthe, in der Vorstellung befindlich sind. Deshalb klagt auch der Hypochondrist fast sein ganzes Leben hindurch, er ist immer krank, die ganze Welt spricht ihn unangenehm an; dagegen die Hysterische ist auſser den Anfällen gesund, und lebt gern mit der Welt. Hypochondrie gehört mehr zu den anhaltenden Krankheiten, die Hysterie hingegen mehr zu den aussetzenden. Die Zufälle der letztern sind dagegen konstanter, fast immer dieselben, wenn die Paroxysmen eintreten, sehr in die Sinne fallend;

der Hypochondrist hat alle Tage neue Klagen, und die wenigsten von denselben sind für die Sinne des untersuchenden Arztes oder der Umstehenden erreichbar. Bei der Hypochondrie ist eine chronische schlechte Verdauung fast immer zugegen; bei der Hysterie leidet seltner der Magen, öfter die Gebärmutter. Die Hysterie ist öfter mit äuſserlichen Krämpfen verbunden, welche bei der Hypochondrie fast immer fehlen.

Die Prognosis, obgleich sie, wie ich angegeben habe, in gewissen Stücken bei beiden Krankheiten zusammentrifft, unterscheidet sich doch darin, daſs die Hypochondrie fast immer mit gröſserer Vorsicht und Wichtigkeit zu behandeln ist, als die Hysterie. Der Hypochondrist fordert durchaus mehr von dem Arzte und der Arzneiwissenschaft, als die Hysterische. Und so sehen zwar die hysterischen Paroxysmen fast immer gefährlicher, als die hypochondrischen, diese sind aber in der That wichtiger und ernsthafter.

Gleichergestalt hat auch die Kur beider Krankheiten ihre Eigenthümlichkeiten. Der Hypochondrist verträgt in der Regel bei weitem besser eine ausleerende Methode, Mittel, welche erregend auf den Magen und Darmkanal wirken, die peristaltische Bewegung befördern, Digestive und Abführungen, nur immer gelinde, nicht drastische; die Hysterie bedarf dieser Mittel weniger, hier wirken die reinen krampfwidrigen Mittel vortrefflich, welche dort so leicht Congestionen nach Kopf und Brust veranlassen, Ängstlichkeiten erzeugen und die Anfälle beschleunigen oder erhöhen. Auch giebt es für die Hysterie gleichsam

specifisch

specifisch wirkende Heilmittel, welche es für die Hypochondrie entweder minder, oder gar nicht sind.

§. 5.

Die nächste Ursache der Hysterie ist Schwäche und erhöhte Sensibilität, sowol des Cerebral - als Gangliensystems, mit hervorstechender Schwäche und Empfindlichkeit in dem Gebärmuttersystem *). Man kann bei vielen Mädchen schon in der frühesten Jugend bestimmen, dafs sie hysterisch werden dürften; und oft entwickelt sich diese Anlage gegen die Zeit der Mannbarkeit immer mehr durch Würgen, Nervenkopfwehe, ja mitunter, wie Cullen schon beobachtet hat und ich selbst gesehen habe, durch eine Art von Veitstanz (Schäffer's krankhafte Irritabilität).

Diese hysterische Anlage zeigt sich in der Feinheit der Textur, frühzeitigen Ausbildung des Geistes, so wie der Eigenthümlichkeiten des weiblichen Körpers, z. B. baldiger Ründung der Brüste, frühzeitigen Abgängen von schleimigen, lymphatischen Feuchtigkeiten durch die Scheide, früh entwickeltem Schönheitssinne u. s. w.

Deutlicher zeigt sich diese Anlage zum Hysterismus bei der weitern Entwickelung der monatlichen

*) Die Krankheit besteht in einer Missstimmung einzelner Abtheilungen des Knotengeflechtes, nämlich der Baucheingeweide und der Geschlechtstheile, und einer daraus entstehenden unverhältnifsmäfsigen Erregung derselben zu derjenigen der Fadennerven, nach Mende. Weiberkrankheiten, 1ter Th. S. 297.

natlichen Reinigung. Fast immer geht derselben ein bleichsüchtiger Zustand voran, an welchen sich nach gerade allerlei Nervenunordnungen, Krämpfe, Ohnmachten u. dergl. anknüpfen. Alle Verrichtungen leiden, besonders die des sensiblen und reproduktiven Systems. Alle Erscheinungen deuten auf Schwäche, welche nur selten indirekter oder torpider, am gewöhnlichsten direkter oder irritabler Art ist. Die Erregbarkeit ist in hohem Grade angehäuft, sie durchläuft schnell alle Grade der ganzen Scala, sie ist also leicht in Bewegung zu setzen, leicht verbreiten sich die an sie angebrachten Reizungen durch den Organismus, schnell ist sie erschöpft. Hieraus läfst sich's erklären, warum oft die kleinsten Reize so grofse Wirkungen hervorbringen; warum die Erscheinungen so vielfacher Art, in- und extensiv so sonderbar, so abwechselnd sind; warum so leicht Erschöpfungszustände eintreten, welche aber eben so bald wieder mit allen Erscheinungen eines neuen Lebens in Wechsel treten.

Der Centralpunkt, von welchem alle diese Reizungen auf das allgemeine System, wie Stralen, ausgehen, ist gewöhnlich der Unterleib, und speciell, obschon nicht immer, die Gebärmutter: seltner sind die abnormen Anschauungen der Seele in einem Leiden des Seelenorgans selbst begründet, wie bei der Hypochondrie. Schwer ist es jedoch, oder wol gar unmöglich, das Wie dieser Intemperatur des Nervensystems anzugeben, und wir wollen uns darüber nicht in Untersuchungen verlieren, die doch nichts sind, als leere Hypothesen.

§. 6.

§. 6.

Zu den entfernten und Gelegenheitsursachen gehört alles dasjenige, was die Nerven überhaupt und das Gangliensystem insonderheit schwächt und die Sensibilität derselben allzu sehr erhöht. Dahin gehört namentlich:

1) fehlerhafte physische und moralische Erziehung, Mangel an Arbeitsamkeit *) und Abhärtung von frühester Jugend an, Verweichlichung im Physischen und Moralischen, ungleiche Ausbildung der Körper- und Seelenkräfte, fehlerhafte Beschäfftigung der Phantasie, z. B. durch Romanenlektüre.

2) fehlerhafte Lebensweise, üble Diät, namentlich grobschleimige, übelnährende, fette Speisen, erhitzende Getränke, Süfsigkeiten, reichlicher Genufs von Thee und Kaffee u. dergl., allzu anhaltendes Sitzen, zumal mit eingezogenem Leibe, z. B. beim Nähen, Sticken u. s. w.

3) heftige Leidenschaften, besonders Zorn, Hafs, Liebe u. s. w., die letzte in doppelter Hinsicht sowol unerhört, als zu häufig befriedigt. Hieher gehört auch das allzufrühe Erwecken des Zeugungstriebes und Zeugungsgeschäfftes, zu frühes Verheirathen.

4) schwächende oder schnell unterdrückte Ausleerungen, allzu häufige Menstruation, allzu

*) Sydenham nimmt ausdrücklich jene Weibspersonen aus, als der Hysterie nicht unterworfen, quae laboribus assiduis assuetae dure vitam tolerant. Opp. S. 445.

allzu starker Abgang bei derselben, zu häufige und zu schnelle Kindbetten nach einander, schwere Entbindungen, allzu langes Stillen, Abweichungen im Milch- und Lochialgeschäfft, allzu häufiges und zu reichliches Aderlassen u. s. w.

5) Desorganisationen in der Gebärmutter und dem Unterleibe, z. B. Verhärtungen im Eierstocke. Hieher gehören auch Würmer, zumal Askariden im After oder in der Scheide.

6) unangenehme Eindrücke auf den innern und äußern Sinn, z. B. ein unangenehmer Geruch, Anblick, widrige Reizungen des Getastes, Gehöres, Geschmacks. Hier kommt das große und sonderbare Kapitel der Idiosynkrasieen in Anregung, von denen ich schon im Vorigen Mehreres angegeben habe.

§. 7.

Der Verlauf, die Dauer und der Ausgang der Hysterie sind nicht genau zu bestimmen. Meistens wechseln allerlei hysterische Beschwerden mit einander ab, und zwischen denselben treten wieder einzelne Perioden von Gesundheit und Wohlbefinden hervor. Dieser Cyklus kann eine lange Reihe von Jahren anhalten, und oft schließt er sich erst mit dem Grabe; gewöhnlicher aber werden die Zufälle der Hysterie mit dem Aufhören der Menstruation milder und verlieren sich wol gar. Es ist immer gut, wenn hysterische Mädchen verheirathet werden und Kinder bekommen; das fruchtbare Ehebett vermindert meistens die Zufälle der Hysterie.

Selten

Selten ist die Hysterie, selbst ein hoher Grad derselben, mit naher Gefahr oder direkt schlimmen Ausgange verbunden. Ich habe die allerheftigsten hysterischen Krämpfe, selbst während der Schwangerschaft, gesehen, und sie sind ohne auffallend üble Einwirkung für Gegenwart und Zukunft vorüber gegangen. Doch ist dieses freilich nicht durchaus und immer der Fall! Die hysterischen Beschwerden können, abgerechnet, dafs solche Personen selbst immer in einem stets wechselnden und selten ganz vollkommenen Gesundheitszustande sich befinden, allerdings auch solche Veränderungen, sowol im Nervensysteme, als auch in den Organen des Unterleibes veranlassen, dafs gehinderte Vegetation und Reproduktiondie nächste, Schwindsucht und Wassersucht die weitere Folge davon sind. Ich habe einmal eine Person gesehen, die vom hohen Grade der Hysterie eine Art von trockner Abzehrung bekommen hatte, so, dafs sie fast gänzlich vertrocknet, man konnte sagen, zur lebendigen Mumie geworden war. Alles Essen und Trinken machte ihr namenloses Aufblähen u. dergl. Sie reducirte daher ihre Nahrung nur auf wenige Lothe, dadurch wurde der Restaurations- und Vegetationsprozefs so vermindert, dafs sie wirklich weiter nichts, als ein wandelndes Skelet war.

§. 8.

Die Kur der Hysterie zerfällt zuvörderst in zwo Abtheilungen: 1) in die Behandlung in den Anfällen, und 2) in die Heilung des ganzen

Übels

Übels außer denselben. Jenes ist die palliative und symptomatische, dieſs die radikale Heilung des Übels. Nicht immer ist die letztere zu vollführen, obwol sie immer das Ziel unseres Strebens bleiben muſs. Oft ist die hysterische Verreiztheit so mit dem ganzen Wesen der Kranken verflochten, daſs man auch mit dem reichhaltigsten Apparate von Heilmitteln, dem besten Willen der Kranken und dem angestrengtesten medizinischen Fleiſse dennoch nur geringe Fortschritte in der gänzlichen und gründlichen Heilung des Übels zu machen im Stande ist.

Man muſs sich also gar oft nur mit der palliativen Heilung begnügen.

Diese palliative Methode gründen wir hauptsächlich auf die allgemeine Konstitution und den Habitus der Kranken, auf die anamnestischen Zeichen, auf die Thätigkeitsäuſserungen der vorzüglichst affizirten Theile und auf die Juvantia et Nocentia.

Man erkundiget sich deshalb, ob nicht früher ähnliche Zufälle statt gefunden und welche, sowol diätetische als arzneiliche Mittel die meiste Erleichterung verschafft haben. Man macht aus diesen Erleichterungsmitteln den Schluſs auf anderweite, welche jenen verwandt sind, um mit denselben abwechseln zu können. Man sucht dabei eine solche Auswahl zu treffen, daſs man nach der vorwaltenden Lokalaffektion dieses oder jenen Theiles, auſser der Gebärmutter, z. B. der Brust, des Magens, der Gedärme u. s. w. auch diejenigen Mittel anwendet, welche vorzugsweise auf das oder jenes Organ und seine Funktion einwirken.

wirken. Man sieht die Konstitution der Kranken an und berechnet das Maas ihrer Kräfte, so wie deren richtiges oder disharmonisches Verhältnifs unter und zu einander. Man ruft sich in's Gedächtnifs zurück, was bei andern Kranken derselben Art genutzt und geschadet habe, um sich im vorliegenden Falle darnach zu richten. Man giebt endlich genau auf die einzelnen Idiosynkrasieen Achtung, damit man nicht gegen sie verstofse und das Übel ganz unvermuthet vermehre.

Am allgemeinsten kann man der Regel nach empfehlen die stinkenden und schwerriechenden Substanzen (Graveolentia), die thierisch empyreumatischen und bitter scharfen Arzneistoffe; zu vermeiden sind dagegen im Allgemeinen die angenehmen Gerüche (Suaveolentia), z. B. Jasmin, Geisblatt u. s. w., oder die sogenannten Parfüms, z. B. Bisam, Pomeranzenblüthen u. dergl.

Namentlich gehören unter die erste Klasse, d. h. unter diejenigen Arzneimittel, welche in den meisten Fällen überhaupt gute Wirkungen thun: die Chamille, Weinraute, der Wermuth, Baldrian, die Bärwurzel (Rad. Meu), die Melisse, Münze, das Bibergeil, der Asant, das Mutterharz, die Hirschhornzubereitungen, besonders der Spirit. C. C., der Liquor C. C. succin., das Sal. C. C., das Ol. animale Dipp., die Metalloxyde von Zink und Wismuth, und endlich unser stärkstes Antispasmodicum, der Mohnsaft.

Ausgewählt nach der am meisten afficirten Stelle können werden: bei Lokalleiden der Brust der Liquor C. C. succinat., Spirit. salis ammoniac. anis., das Sal. C. C., das Bibergeil, der Asant; bei Affek-

Affektion des Magens die bittern Mittel, die Pomeranzenblätter, die Metalloxyde, das kohlensaure Gas; bei angegriffenem Darmkanal die Chamillen, Münze, der Spirit. sal. amon. caust., die Naphthen, der Spirit. nitr. dulc.; bei vorzüglichem Leiden der Gebärmutter die Matricaria, Melisse, die Gummata ferulacea, das Bibergeil; bei allgemeinen Krämpfen der Baldrian, der Mistel, das Bilsenkraut, das Meu, der Mohnsaft.

Zieht man die allgemeine Konstitution der Kranken in Betrachtung; so nutzen bei Neigung zu direkter Schwäche, hagerem blassen Aussehen, kleinem schwachen Pulse, baldiger Erschöpfung bei körperlichen Bewegungen und Muskularübungen, reichlichem und schmerzhaftem Abgange der monatlichen Reinigung, blasser dünner Farbe und Beschaffenheit des Blutes derselben, mangelnder Eſslust u. s. w., fast immer flüchtige Reizmittel, der Baldrian, das Mutterkraut, die aromatischen Mittel, flüchtigen Salze, versüſsten Säuren, Naphthen, Opium in kleinen Gaben und oft hinter einander gereicht, besonders auch der Liquor C. C. succinatus. Bei Neigung zu Sthenie und daraus folgender indirekter Schwäche, robustem Baue, kräftigem Aussehen, sparsamem Abgange der Reinigung, können theils kühlende, säuerliche, antisthenische Mittel, z. B. Rivierische Mixtur, Cremor tartari mit Magnesia, die wesentliche Weinsteinsäure, auch die Schwefelsäure und das Elixir. acidum Halleri, mit hinreichendem Wasser verdünnt, theils die eigentlichen Narcotica, Bilsenkraut, Fingerhut, Stramoneum, Belladonna u. dergl. gegeben werden, je nachdem der Grad

der

der indirekten Schwäche der Sthenie ferner oder näher liegt.

Hysterische Krämpfe, bei denen man eine sogenannte gemischte Schwäche annehmen könnte, wo keine der beiden andern Gattungen allein vorhanden ist, sondern schädliche Einwirkungen dieser und jener Art voraus gegangen sind, werden am geschwindesten durch Metallkalke und Bitterstoffe, wenn sie zumal etwas Betäubendes enthalten, beseitiget. Ich rechne namentlich hieher den Wermuth, die Raute, Schaafgarbe, das Marrubium album, das Mutterkraut, die Chamillen, die Ochsengalle, und von den Metallkalken die Zinkblüthen, den Kupfersalmiak, den weifsen Vitriol.

Die meisten dieser benannten Mittel können, aufser dem innern Gebrauche, auch äufserlich angewendet werden. Ja manchmal sind sie alsdann nützlicher, als wenn sie durch den Mund genommen werden. Oft ist nämlich die Erregbarkeit des Magens so grofs, dafs auch die besten Mittel alsbald wieder durch Brechen ausgeworfen werden, oder ungeheuern Aufruhr im Unterleibe erregen. Man begnügt sich alsdann damit, nur die allermildesten Reizmittel, z. B. Schleime, Salab, arabische Solution, Decoctum alb. innerlich zu geben, und wendet die wirksamern diffusiblen Reize, als Klystire, Bähungen, Umschläge, Einreibungen u. s. w. äufserlich an.

Zu diesem Endzwecke bediene ich mich besonders oft der balsamischen Einreibung aus Balsam. peruv. und Naphtha, des Starkschen Liniments aus Liquor C. C. succ., Spirit. salis ammo-

ammoniac. und Laudanum mit Öl oder Unguent. altheae, auch des Spirit. matrical. mit Ol. succin. Sydenham rühmt Gummi galbanum und Tacamahac in Essent. galbani aufgelöst. Manche empfehlen auch Pflaster, um den Unterleib damit zu bedecken, aus Empl. nigr. Bechholz., Empl. resolvens Schmucker., oder das Empl. galban. und hyoscyam. mit Ol. succini oder Petroleum malaxiret u. dergl. mehr.

§. 9.

Die eigentliche rationelle Kur der Hysterie hängt, wie die der Hypochondrie, von drei Anzeigen ab: 1) die entfernten und Gelegenheitsursachen zu heben; 2) die abnormen Thätigkeitsäufserungen des Nervensystems zu besänftigen, und 3) die allgemeine und örtliche (hier die Gebärmutter) Schwäche, als die scheinbar nächste Ursache des hysterischen Übels, zu heben, und damit die Veranlassung zu neuen Anfällen zu beseitigen.

Zuvörderst mufs also untersucht werden, welche Fehler der Erziehung, Beschäfftigung, Lebensweise, Kleidung, des Wohnortes, der Leidenschaften u. s. w. sich die Kranke zu Schulden kommen lasse, um sie auf die gehörige Weise wegzuschaffen und zu verbessern. Am meisten ist darauf zu dringen, dafs die Kranke sich möglichst viel im Freien bewege, daselbst beschäfftige und leichte Arbeiten verrichte, dagegen die Einsamkeit meide, noch weniger sich in derselben mit Lesen empfind-

samer

samer Schriften in Prosa und Versen beschäfftige; auch dafs sie eine angemessene, strenge **Diät** führe. Ohne diese Bedingungen sollte man keine Kur der hysterischen Krankheiten über- und annehmen.

Nächst denselben ist noch ein Hauptpunkt die **Liebe**. Die meisten hysterischen Frauenzimmer haben viel Temperament, eine grofse, obwol oft sehr heimliche, Neigung zum Genusse der Liebe. Sie können und dürfen dieselbe aber manchmal nicht auf die erlaubte Art befriedigen, und suchen daher mitunter entweder auf eine regelwidrige Weise, durch Onanie, oder gar nur in der Phantasie zu geniefsen. Beides ist sehr schädlich, und nur eine völlige Enthaltsamkeit von unerlaubten Manipulationen, eine anhaltende und kräftige Ableitung der Phantasie von Gegenständen, die sie entflammen können, ist im Stande die Bemühungen des Arztes für die Kranke hülfreich zu machen.

Auch die **Unordnungen im Menstruationsgeschäfft** verdienen eine besondere Erwähnung. Eine allzu reichliche Ausleerung der monatlichen Reinigung schwächt zu sehr, und dadurch wird die Geneigtheit zur hysterischen Krankheit vermehrt. Eine zu geringe Menstruation ist, nach **Cullen**, eben so leicht im Stande durch die Ausdehnung der Blutmasse und Reflexion dieser unangenehmen Empfindung auf das sensorielle System, hysterische Anfälle zu veranlassen.

Und eben so ist es mit der **Lochialaussonderung**. Eine zu reichliche und zu sparsame

same Ausscheidung kann, eine wie die andere, die Hysterie erzeugen und unterhalten.

Jede Abnormität in der Gebärmutter und deren Funktion mufs demnach vor allen Dingen gehoben werden. Da bei zu starker Reinigung gewöhnlich direkte oder indirekte Schwäche der festen Theile und der Blutgefäfse der Gebärmutter zu Grunde liegt; so sind stärkende, permanente und tonische Reizmittel, gerbestoffhältige Substanzen, bittere Arzneien, Mineralsäuren, Eisenpräparate die Heilmittel dagegen; eine Klasse von Arzneimitteln, welche der allgemeinen hysterischen Konstitution überhaupt sehr angemessen ist. Ist die Reinigung aber zu schwach, so kann diefs theils von allgemeiner Neigung zu direkter Schwäche, von Mangel an Kraft und gutem Blute, chlorotischer Beschaffenheit herrühren, und in diesem Falle sind, aufser den vorhin angegebenen stärkenden Mitteln, besonders die sogenannten Pellentia und tonisch-erregenden Arzneien, welche noch ein flüchtiges Prinzip besitzen, so wie die diffusiblen Reizmittel, welche reichlich Bitterstoff in sich fassen, z. B. der Kalmus, die Färberröthe, Sabina, Aloe, Myrrhe, Niefswurzel, der Safran u. s. w. im Stande, dem Fehler abzuhelfen; theils kann aber auch die Ursache in einem gewissen Mifsverhältnisse zwischen Masse und Kraft, zwischen Blut und Muskularaktion, in dem Gegensatze zwischen Gefäfs- und Nervensystem u. dergl. liegen, und dann ist eine nur nicht allzuweit getriebene antisthenische Behandlung, z. B. Salpeter, Salmiak, Schwefel, Bittersalz u. s. w. bei starken Kongestionen nach

edlen

edlen Eingeweiden, Kopf, Lunge u. s. w., wenn Sopor, Sticken, Gefahr drohende Koliken eintreten, wol gar eine Blutausleerung, sey es durch Aderlassen oder Blutigel, empfehlenswerth.

Der weiſse Fluſs ist eben so oft eine Ursache der Hysterie, als er eine Folge derselben seyn kann. Er hängt gewöhnlich von örtlicher Schlaffheit, allgemeiner und örtlicher Schwäche ab, wobei fast immer scrophulöse Konstitution im Spiele ist. Allgemeine und örtliche Stärkungsmittel, Mittel, welche hauptsächlich auf das Drüsensystem gerichtet sind, gute, animalische Diät, trockene, reine Bergluft, sind die hauptsächlichsten Mittel dagegen.

Specifische Schärfen, welche einen nahen oder entfernten Antheil an dem hysterischen Übel haben, nässende oder trockene Flechten, Krätze, Venusgift u. s. w. müssen durch die ihnen anpassenden Mittel getilgt werden.

Endlich müssen auch Vorfälle, Brüche und Desorganisationen im Unterleibe und in der Gebärmutter *), in den Eierstöcken u. s. w., z. B. Scirrhen, wo möglich, durch medizinische und chirurgische Hülfe geheilt, oder wo dieses nicht möglich ist, durch zweckdienliche Hülfleistung gemildert werden. Den Vorfällen werden Mutterkränze oder Mutterzapfen, den Brüchen elastische Bänder entgegengesetzt; Verstopfungen und Desorganisationen im Unterleibe und in der Gebärmutter sucht man durch Einreibungen, Bähungen,

*) Dreyſsig's Pathologie, S. 397. 399.

hungen, Umschläge, Bäder, Klystire *), und innerliche Resolventia, z. B. Seife, bittere Extrakte, Schleimharze, Schierling, Quecksilber, Antimonialien, Belladonna, Aqua laurocerasi u. s. w. zu zertheilen, Verhärtungen zu exstirpiren, oder durch erweichende und krampfstillende Mittel, Ruhe, gute Diät u. s. w., in Schranken zu halten.

Auf diese und ähnliche Weise mufs die erste Indikation, die entfernten und gelegentlichen Ursachen zu heben, erfüllt werden.

§. 10.

Die zwote Indikation ist, die **abnormen Bewegungen im Nervensysteme zu besänftigen.** Sie hängt zwar mit der ersten Anzeige zusammen, ja nicht selten gänzlich von derselben ab. Oft ist jedoch die Zeit zu kurz, um die mannigfaltigen Ursachen aufzusuchen, zu prüfen uud zu heben; oft ist es auch unmöglich, sie zu finden. Wir müssen also nur beim Allgemeinen stehen bleiben und die regelwidrigen Thätigkeitsäufserungen der Nerven, zumal die des Gebärmuttersystems, zu beruhigen und zur Normalität zurück zu führen suchen.

Es trifft also die rationelle Kur in diesem Punkte mit der palliativen zusammen, und ich kann mich deswegen ganz auf dasjenige beziehen, was ich oben darüber angegeben habe.

§. 11.

*) Es ist unnöthig zu bemerken, dafs hier hauptsächlich von Visceralklystiren, nach Kämpf's Methode präparirt und angewandt, die Rede sey.

§. 11.

Die dritte und letzte, aber auch ohne Zweifel die wichtigste Indikation ist, die (so viel wir im Allgemeinen wissen) nächste und letzte Ursache der Hysterie, die Schwäche des sensiblen Systems überhaupt, und des Gebärmuttersystems insonderheit, umzuändern und zu verbessern. Die stärkende Kur, welche dieser Schwäche entgegen gesetzt werden muſs, zerfällt in den physischen und in den psychischen oder moralischen Theil.

Die physische Stärkung wird besonders durch diejenige Methode vollführt, welche wir die tonische nennen, und hauptsächlich die permanenten Reizmittel in sich faſst. Namentlich verdienen hier aufgeführt zu werden: die bitter- und gerbestoffhaltigen Mittel und die Eisenpräparate. Ich empfehle darunter, aus häufiger Erfahrung: die Quassia, Colombo, den Enzian, Bitterklee, Wermuth, das Tausendgüldenkraut, die Schaafgarbe, die Myrrhe, die Eisenfeile *), den Eisenvitriol, die eisenhaltigen Salmiakblumen, die China, nebst den von diesen einfacheren Arzneisubstanzen herrührenden pharmaceutischen Präparaten, die mannigfaltigen Visceralelixire, Visceralpillen, Stahltinkturen u. s. w. Auſserdem sind auch die eisenhaltigen Mineralwasser, das Pyrmonter, Driburger, Liebensteiner u. s. w. ganz an ihrer Stelle, wenn sie nur nicht in übertriebener Menge, nicht ohne Vorsicht in Absicht auf Witterung und unter den gehörigen Vehikeln und Nebenmitteln genommen werden.

Diese

*) Rühmt Sydenham vor allen Präparaten. S. 465.

Diese innerlichen Arzneien müssen unterstützt werden durch äufsere Mittel, hauptsächlich durch Klystire und Bäder. Wenn ich oben der Klystire gedachte, um einen Theil der ersten Indikation durch sie zu befriedigen, Stockungen, Infarctus, Desorganisationen im Unterleibe und in den Gefäfsen der Gebärmutter aufzulösen; so empfehle ich sie hier abermals, um die Theile gehörig auszustärken. Die dienlichsten Ingredienzen dazu, nach unserm gegenwärtigen Zwecke, dürften seyn: China, Weidenrinde, Eichenrinde, Färberröthe, Nelkenwurzel u. s. w., auch Klystire von ordinärem kalten Wasser, von frisch bereitetem Kalkwasser, von eisenhaltigen Mineralwassern können gute Dienste leisten. Dergleichen Klystire müssen nur nicht in zu grofser Menge, und nicht zu selten, sondern alle drei bis vier Stunden zwei bis drei Tassen voll gegeben werden.

Nächst den Klystiren verdienen besonders die Bäder bei der gründlichen Kur der Hysterie die höchste Aufmerksamkeit. Es ist bei denselben nur immer eine gewisse Stufenfolge zu beobachten nothwendig. So würde man zuverlässig manchen hysterischen Anfall herbei locken und die hysterische Kränklichkeit vermehren, wenn man eine Kranke der Art unvorsichtig und allzu jähe in ein kaltes Bad bringen wollte, obwol kalte Bäder von vielen Ärzten empfohlen werden. Das mufs nach und nach geschehen. Anfangs kann man erst lauwarme Bäder, Bäder von Malz, Milch, Schneckenbrühe u. s. w., nach und nach einen aromatischen Zusatz machen, weiterhin küh-

kühlere Stahlbäder, Schlacken-, Eisengranulirbäder, und endlich kalte See-, Sool- oder Flufsbäder nehmen lassen.

Mit den Bädern kann ein Theil der psychischen Kur sehr gut in Verbindung gesetzt werden. Die psychische Methode ist aber überhaupt für das Fundament aller gründlichen Heilung der Hysterie zu halten. Der Geist mufs erstarken, das Gemüth mufs Kraft und Macht bekommen, auf den Körper zu wirken und über ihn zu herrschen, alle Organe sich unterthänig zu machen, über welche der Wille Gewalt hat, und diefs auszudehnen auf diejenigen, welche dem Willen im gewöhnlichen Verhältnisse nicht unterworfen sind. Die Kranke mufs sich gewöhnen, die Welt von ihrer heitersten Seite anzusehen, die Ereignisse in derselben nicht zu tragisch zu nehmen, angenehme fest zu fassen, unangenehme nicht zu fürchten. Sie mufs sich zwingen, unter Menschen aller Art, aller Stände, aller Gesinnungen zu leben, die Einsamkeit meiden, erlaubte Freuden mäfsig, unerlaubte und widernatürliche durchaus nicht geniefsen, sich wenig mit Büchern, viel mit der freien Natur beschäfftigen *), und besonders immer in Bewegung und Thätigkeit seyn. Wer dieses mit Ernst und Anhalten beobachtet, dem kann man mit Gewifsheit Verminderung, ja wol gänzliche Heilung der meisten Beschwerden, von denen die Rede war, versprechen.

End-

*) Daher empfiehlt Sydenham das Reiten so sehr. Opp. S. 477.

Endlich sey es mir erlaubt, noch ein Wort vom Magnetismus beizufügen! Der Magnetismus ist ohne Zweifel ein sehr mächtiges Agens auf hysterische Frauenzimmer. Er fordert aber so gut als andere Mittel Vorsicht, weil, nach meiner Erfahrung, ihn nicht jede Natur verträgt. Auch sind die Wirkungen, selbst wenn sie nicht widrig, sondern wahrhaft wohlthätig sind, dennoch nicht bei allen Kranken gleich eclatant, und erreichen nicht überall eine gleich hohe Stufe von auffallenden Erscheinungen. Nur selten ist es z. B. der Fall, daſs Somnambulismus und Clairvoyance eintreten. Diese gehören inzwischen nicht unumgänglich dazu, um den Magnetismus wohlthätig wirksam für die Kranken zu machen. Auch bei minder oder gar nicht auffallenden Erscheinungen kann dennoch die magnetische Behandlung sehr wohlthätig seyn. Sie muſs aber immer einige Zeit fortgesetzt werden, ehe man etwas von derselben erwarten kann. Verträgt die Kranke den Magnetismus nicht, so erfolgt meistens Angst, Bangigkeit, Kopfwehe, Herzklopfen und allerlei Miſsbehagen auf die Magnetisation, was sich freilich manchmal bei fortgesetzter Manipulation verlieret, manchmal aber auch bleibt, oder sich wol gar vermehrt. Man thut daher wohl, zu Anfang nur eine ganz oberflächliche Behandlung anzuwenden, das Streichen mit der innern Handfläche von oben nach unten, über das Gesicht, Brust, Leib und Schenkel hin (à grands courants) zu vollführen. Nach und nach magnetisirt man spritzend mit den Fingerspitzen gegen die Nasenwurzel und die

Herz-

Herzgrube, man streicht mit den Spitzen und dem Rande des Daumens von der Nasenwurzel nach den Schläfen über die Achsel bis zu den Fingerspitzen, wo die Fingerspitzen des Magnetiseurs die Fingerspitzen der Kranken berühren. Dann geht man mit den Spitzen der Daumen und der andern Finger von der Stirne abwärts nach der Herzgrube zu, drückt diese oder die Magengegend mit der Daumenspitze, indem man die andern Finger längs der Befestigung des Zwerchfelles ausspreitet, fährt nun über den Nabel nach dem obern Rande des Schaamberges, drückt auch diese Gegend gelinde, und steigt von da vollends herab bis zu den Sohlen. So magnetisirt man Anfangs eine Viertelstunde, beruhiget oder calmirt alsdenn durch schnelle Bewegungen der Hände über's Kreuz oder sanftes Aufwärtsstreichen mit der Handfläche, und wiederholt diese Manipulation täglich ein- oder zweimal immer längere Zeit.

Der gewöhnliche Erfolg davon, wenn die Magnetisation vertragen wird, ist Beruhigung des Gemeingefühls, Empfindungen von Wohlbehagen im Innern, äußerliche Erwärmung, schnellere Cirkulation, Röthe der Peripherie, vermehrte Ausdünstung, Schlaf. Im höhern Grad wird die Wirkung des Seelenorganes gesteigert, der Geist, losgebunden von der Organisation, stellt sich das Leiden des Körpers deutlicher vor, fühlt es richtiger, und giebt zuweilen sogar Mittel und Wege an, demselben abzuhelfen. Dann lernt man einsehen, welche unbekannte und unbegreifliche Kräfte im Menschen liegen, wenn wir sie nur immer zu wecken und auf wohlthätige Zwecke hinzuleiten vermöchten!

Zum

Zum Schlusse füge ich noch einige Formeln bei, welche sowol bei den hysterischen Paroxysmen, als aufserhalb derselben gebraucht werden können:

Rec. Ess. absinth.
castorei
Liq. C. C. succ.
Laud. liquid. S.
M. S. Alle Stunden vierzig Tropfen.

Rec. Gummi myrrhae
Rad. Colombo
Sal. martis ana Drachm. I.
Castorei
Aloes ana semi Drachm.
M. f. c. Extr. absinth. Pil. Gr. II.
S. Abends und Morgens zehn Stück zu nehmen.

Rec. Ess. valerian.
macis
Naphth. acet. ana Drach. I.
Ol. dest. chamom.
menth. pip. ana gtt. XV.
M. S. Alle Stunden dreifsig bis vierzig Tropfen zu nehmen.

Dritter Abschnitt.

Krankhafte Muskularbewegung.

Erstes Kapitel.

Von den Krämpfen überhaupt.

§. 1.

Abnorme Zusammenziehungen und Ausdehnungen, oder mit Einem Worte: abnorme Bewegungen in den muskulösen Theilen, heiſst man Krämpfe (Spasmi). Es ist dieses eine Klasse von Krankheiten, welche mit den auſserordentlichsten Erscheinungen verbunden, und deshalb auch sehr viele Unterabtheilungen zuläſst. Der Krampf kann eine ganze Scala von regelwidrigen Bewegungen im Muskularsystem durchlaufen, welche von den kleinsten, beschränktesten und unbedeutendsten anfängt, und sich in den mannigfaltigsten Verdrehungen und Verzerrungen über den ganzen Körper erstreckt, dergestalt, daſs oft nicht ein einziger Muskel vollkommen in Ruhe bleibt.

§. 2.

Krampf ist, wie gesagt, ein Geschlechtsname, welcher eine groſse Familie unter sich begreift, deren

deren einzelnen Gliedern man, nach ihrer äufsern Form, verschiedene Benennungen gegeben hat. Zuckende und zitternde Bewegungen in einzelnen, mehreren, oder allen äufern Muskeln nach ihren antagonistischen Verbindungen, nennen wir Zuckungen oder Konvulsionen (Convulsiones), oder auch klonische Krämpfe (Spasmi clonici); krampfhafte Zusammenziehungen einzelner, mehrerer, oder aller äufsern Muskeln, Starrkrämpfe, tonische Krämpfe (Spasmi tonici).

§. 3.

Beide Gattungen zerfallen wieder in mehrere Arten, je nachdem nur einzelne Theile, Organe und Muskeln krampfigt befallen sind, oder sich die krampfige Reizung über den ganzen Organismus erstreckt. So giebt ein Krampf in dem einen, oder in beiden Augen ein schielendes Ansehen, die Augenstarre (Strabismus); Krampf in den Muskeln des einen, oder beider Mundwinkel macht Hundskrampf (Spasmus cynicus), oder sardonisches Lachen (Risus sardonius); Krampf in den Kiefern — Mundklemme, Kinnbackenzwang (Trismus); Krampf in den Muskeln der Zunge — Zungenkrampf (Glossocele); Krampf in den Muskeln des männlichen Gliedes, regelwidrige Erektionen mit (Satyriasis) und ohne (Priapismus) wollüstige Empfindung; Krampf in dem Mastdarme und After Stulzwang (Tenesmus).

Zu den allgemeinen Krämpfen gehört das Zittern (Tremor), die Starrsucht (Catalepsis),

lepsis), der Rückenkrampf (Opisthotonus), der vorwärts wirkende Krampf (Emprosthotonus), der Veitstanz (Chorea Sti Viti), die Kriebelkrankheit (Raphania), die Fallsucht (Epilepsia) und der Todenkrampf (Tetanus).

§. 4.

Noch mehrere äufserliche Krämpfe übergehen wir, weil sie, als Krankheiten, zu unbedeutend sind, z. B. der schmerzhafte Krampf in den Waden, Zehen, einzelnen Halsmuskeln, das unwillkührliche Schliefsen der Augenlieder, das abwechselnde Weinen und Lachen, die krampfigte Beschwerde zu schlingen, die krampfigte Neigung zu husten, zu niefsen, zu schlucksen u. s. w.

§. 5.

Wichtig sind dagegen mehrere krampfhafte Beschwerden der innern Organe, z. B. des Magens, der Brust, des Herzens u. s. w., von denen deshalb auch unter einzelnen Rubriken die Rede seyn mufs.

§. 6.

Die nächste Ursache der Krampfkrankheit liegt in einem unterbrochenen Zusammenhange zwischen Nerven und Muskel, in einem fehlerhaften Verhältnisse beider unter einander, und wenigstens bei den höhern Graden, zum Seelenorgane selbst. Die normale Verbindung zwischen Nerven und Muskeln, welche im gesunden Zustande statt hat, und den Muskel in seiner

seiner Wirkung abhängig von den Nerven macht, ist auf irgends eine Weise gestört, die wir freilich nicht ganz genau angeben können. Oft muſs die Ursache dieser gestörten Verbindung und deren Folge, der abnormen Muskularzusammenziehung in einem örtlichen Fehler der Mischung und Form entweder des Nerven, oder des Muskels, in so fern dieser unter dem Einflusse des Nerven steht, liegen; oft muſs aber auch ein fehlerhafter Zustand des Gehirns selbst zugegen seyn, vermöge dessen die Muskeln dem Willen, als ihrem normalen Beherrscher, nicht mehr gehorchen, sondern entweder andern Bewegungen, als die, welche der Wille gebietet, oder gar keine hervorbringen.

Tiefer in den Prozeſs der Wirkungsart des Willens *) auf das Muskularsystem einzugehen, ist theils hier der Ort nicht, theils sind auch alle, selbst die scharfsinnigsten Erklärungen, an denen wir jetzt nicht arm sind, doch nur Hypothesen, von denen die beste nur die gröſste Wahrscheinlichkeit in sich faſst.

§. 7.

Da die normalen Muskelbewegungen von der Nerventhätigkeit abhängig sind, folglich auch die Ursache der abnormen Bewegungen der Muskeln, wenig-

*) Gerh. A. Müller's Betrachtungen über die Art und Weise der Mitwirkung der Nerven zu den muskulösen Zusammenziehungen. Frankfurt 1752. Und mehrere Aufsätze in Reil's Archiv für die Physiologie.

wenigstens gröſsten Theils, auf abnorme Thätigkeit der Nerven geschoben werden muſs; so kann fast alles, was von den entfernten und Gelegenheitsursachen der Nervenkrankheiten gesagt worden ist, auch auf die entfernten und gelegentlichen Ursachen der Krampfkrankheiten angewendet werden, und wir wollen hier nur einen kurzen Rückblick auf die Ursachen, den Verlauf und die Heilung thun, um sogleich zu den hauptsächlichsten Arten der krankhaften Muskelbewegung übergehen zu können.

§. 8.

Es giebt eine angeborne Disposition und erbliche Anlage zu Krampfkrankheiten. Eine Konkurrenz verschiedener uns so gut, als gänzlich unbekannter, Einwirkungen bei dem Akte der Zeugung hat sie der körperlichen Konstitution des Individuums einverleibt. Sie entwickelt sich durch ein gewisses Miſsverhältniſs in dem Baue und den Verrichtungen des Organismus, vermöge dessen entweder überhaupt zu viel Masse und zu wenig Kraft, oder die drei Hauptsysteme nicht in übereinstimmendem Verhältnisse mit einander, das sensible immer zurückgesetzt erscheinet. So hat man z. B. Fälle, wo sehr blutreiche, dem Ansehn nach starke Mädchen von Krämpfen befallen wurden. Hier stand das Gefäſssystem vor, das Nervensystem zu weit zurück. Man hat nicht wenig Beispiele, daſs bleichsüchtige Mädchen krampfkrank werden; hier leidet neben der Sensibilität bald die Irritabilität, bald das Reproduktionssystem u. s. w.

Die Disposition zu Krampfkrankheiten kann aber auch acquirirt seyn durch fehlerhafte moralische und physische Erziehung, durch allzufrühe Anstrengung des Geistes, Verweichlichung des Gefühles, begünstigte Ausbildung der Phantasie u. s. w.

Weiterhin gehören zu den vornehmsten entfernten und Gelegenheitsursachen heftige Seelenreize, Affekte und Leidenschaften sowol excitirender, als deprimirender Art, wenn sie Maas und Ziel überschreiten. Vor allen namentlich die Liebe, welche leider auf mehr als eine Art Veranlassung zu Krämpfen seyn und werden kann, vorzüglich durch zu frühe Entwickelung, allzu häufige oder gewaltsam verweigerte Befriedigung des Zeugungstriebes. Nahe verwandt dieser Klasse sind die gewaltsam oder plötzlich gehemmten und unterdrückten Ausleerungen, welche entweder der Natur gemäſs, oder durch Gewohnheit zur andern Natur geworden sind, z. B. Fuſsschweiſse, offene Schäden, Fontanelle u. dergl.

Eben so können auch allerlei fremde reizende Körper, welche von innen oder auſsen her, physisch oder mechanisch auf die Nerven unangenehm wirken, z. B. Wasser im Gehirne, Würmer, Unreinigkeiten, Steine, Gifte, scharfe Arzneien, Dünste u. s. w. Krämpfe verursachen. Hierher gehören auch Verwundungen, besonders Wunden solcher Theile, welche reich an vielen und groſsen Nerven sind, Wunden des Gehirns, des Rückenmarks, Wunden flechsigter und sehnigter Theile.

Ex-

Exanthematische Stoffe hitziger und chronischer Art, welche entweder zurückgehalten werden, während sie nach der Peripherie rollen, oder wieder zurück gehen, nachdem sie schon da waren; Metastasen, Krankheitsreize überhaupt, krankhafte Entwickelungen u. dergl.

Fehler im Genusse der Speisen und Getränke, entweder in der Menge (Überfüllung, Überladung), oder auch in der Qualität, Genuſs giftartiger Substanzen, Schwämme, Wurzeln, Lerchen und Wachteln, nach Tissot, Getreide, Weine u. s. w.

Endlich Ansteckung und Epidemie.

§. 9.

Die Dauer und der Ausgang der Krampfkrankheiten ist so wenig mit Gewiſsheit zu bestimmen, als die Dauer und der Ausgang der Nervenkrankheiten überhaupt. Bald ist die Krankheit mit einem einzigen Anfalle gehoben; bald durchläuft sie aber auch eine ganze Reihe von Anfällen und Zufällen, ehe sie nur einen Ruhepunkt findet. Bald dauert der Anfall selbst nur einen Augenblick, es ist gleichsam nur eine Anwandlung, die Augen schlieſsen oder verdrehen sich, das Antlitz verändert sich, der Körper wird von einigen regelwidrigen Bewegungen durchgriffen u. dergl.; bald kann der Anfall mehrere Stunden, ja Tage lang an einem hin anhalten, z. B. beim Tetanus, Trismus u. s. w.

So der Ausgang! „Keine einzige Krampfkrankheit sollte man für bedeutungslos halten.

Jede

Jede afficirt das Gehirn und die Nerven, die so mysteriösen Direktoren des thierischen Haushaltes" wie Hr. Reil sich eben so wahr, als schön ausdrückt *). Aber so wie uns die Gewohnheit mit den schädlichsten Werkzeugen und Genüssen so bekannt gemacht hat, dafs wir sie nicht mehr fürchten; so sind wir auch mit den Krämpfen so bekannt geworden, dafs man von ihnen in der Gesellschaft als von modernen Kleinigkeiten spricht!

Die Prognosis überhaupt richtet sich nach den Ursachen, nach dem Grade, der Art und der Dauer des Übels. Je unbekannter oder schwieriger zu heben die Ursache ist, je heftiger der Anfall, je länger in der Dauer, je schwächer oder geschwächter der Körper, desto gefährlicher ist die Krankheit. Unter allen Krampfarten ist der Trismus nach Wunden, und die Epilepsie, am schwersten zu heilen.

§. 10.

Die Heilung der Krampfkrankheiten zerfällt zuvörderst in den palliativen und in den radikalen Theil. Jener ist gewöhnlich nur negativ, d. h. er besteht in Wegräumung alles dessen, was den Anfall vermehren, verlängern und dem Kranken Schaden bringen kann. Die radikale Kur hat die Befriedigung folgender Anzeigen zum Zwecke: 1) Aufsuchung und Beseitigung der entfernten und gelegentlichen Ursachen; 2) Rücksicht auf den

*) A. a. O. S. 580.

den allgemeinen dynamischen Charakter des Übels; 3) Acht auf accessorische und örtliche Krankheitsreize, und 4) Sicherung vor neuen Anfällen durch Stärkung des Nerven- und Muskularsystems.

Bei Befriedigung dieser Anzeigen muſs das erste Augenmerk des heilenden Arztes auf den Unterleib, auf Galle, Schleim, Würmer u. s. w., das zweite auf die Haut, zurückgehaltene oder unterdrückte Ausdünstung, Schärfen u. dergl. gerichtet seyn. Oft treten auch die Fälle ein, wo der Krampf von metastatischer Reflexion auf das Nervensystem, unvollkommen entschiedener Krankheit und dergl. veranlaſst worden ist. Im Felde ist der Starrkrampf bei Verwundungen nicht selten.

Diesem nach werden die am häufigsten bei Krampfkrankheiten zu gebenden Arzneien seyn: darmreinigende und schweiſstreibende Mittel. Ich rechne zu jenen besonders die Brechmittel, die Abführungen aus Mittelsalzen, Rhabarber, Manna, versüſstem Quecksilber u. dergl. und die Klystire. Liegen auch ja die Anzeigen zu Brech- und Abführungsmitteln nicht immer ganz bestimmt vor, und findet mithin die Anwendung derselben auch nicht in allen Krampfkrankheiten statt, so nutzen doch erweichende, eröffnende, ableitende und gelinde ausführende Klystire fast überall.

Ist die Anzeige der Reinigung des Darmkanales befriedigt, oder findet sie im vorliegenden Falle gar nicht statt, so vertragen doch fast alle

Krampfkranke schweifstreibende Arzneien, wenn man nur die Ausdünstung nicht mit Ungestüm zu vermehren sucht. Ich rechne hierzu vor allen andern die theeförmigen Aufgüsse von Baldrian, Hollunderblüthen, Chamillen, Schaafgarbe, Melisse, Pfeffermünze, Pomeranzenblättern, mexikanischem Traubenkraut u. s. w. Kräftigere Mittel der Art sind der Bisam, Kampher, der Liquor C. C. succ., die flüchtigen Salze und der Mohnsaft.

Ganz gut können mit diesen Mitteln auch solche verbunden werden, welche dem allgemeinen dynamischen Charakter des Kranken angemessen sind. Bei sthenischer Diathesis z. B., wie man bei Fieberkrämpfen häufig findet, Salpeter, Salmiak, Minderers Geist, schwache Säuren u. s. w.; bei asthenischer Beschaffenheit, welche freilich im Ganzen noch öfter eintritt, jene obigen Mittel allein, oder mit andern diffusiblen und permanenten Reizmitteln verbunden.

Wenn alle Indikationen befriediget sind, und die Krämpfe dennoch nicht nachlassen wollen; so tritt der empirische Gebrauch der specifischen Mittel *) hervor. Unter diesen sind denn die wichtigsten und wirksamsten nach meiner Erfahrung, aufser den oben genannten, das Cuprum ammoniacum, die Flores zinci, Folia aurantior., das Viscum album, die Asa foetida, das Oleum animale und der Lapis infernalis, über deren Nutzen und Anwendung ich in meiner Materia medica die nähere Anweisung gegeben habe.

Ist

*) Selle med. clinic. S. 360. Hecker a. a. O. S. 614.

Ist die Krampfkrankheit auf diese oder jene Weise für jetzt gehoben, so bleibt endlich die Anzeige zu befriedigen übrig, die Geneigtheit zur Wiederkehr der Krämpfe auf das vollkommenste zu tilgen.

Da die letzte Ursache, auf welche wir bei der Untersuchung des Causalverhältnisses, das beim Krampfe vorwaltet, stofsen, immer ein Mangel an Kraft entweder in den Organen selbst, oder in ihrem Wechselverhältnifs zu einander ist; so lehrt sich's von selbst, dafs in einer ausgesuchten Stärkung die eigentliche Methode, Kranke vor wiederkehrenden Krämpfen zu sichern, bestehen müsse. Besonders sind hier die tonischen Mittel von ausgezeichnetem Nutzen. Man erinnert sich aus dem Vorigen, welche Arzneistoffe ich vorzugsweise hierunter begreife.

Auch wird man sich erinnern, wie sehr ich schon oben empfohlen habe, bei den innern Arzneien den Gebrauch der äufserlichen, der Einreibungen, Bähungen, Bäder und Klystire durchaus nicht zu vernachläfsigen.

§. 11.

Die diätetischen Vorschriften bei Krämpfen müssen, wie die therapeutische Behandlung, erstlich nach der Beziehung auf die Paroxysmen, zweitens nach der Art des Krampfes verschieden modificirt werden. Es giebt Krämpfe, welchen fast immer ein Gefühl von Hunger, ein Heifshunger, voraus geht, welcher schwer ganz zu befriedigen ist, oder, wenn er bis zur vollkommenen Sättigung beschwichtiget wird, dann einen

desto schwereren Anfall nach sich ziehet. Beim Magenkrampf kann diese Empfindung von Hunger bis zur Ohnmacht steigen. Aber eben so fürchterlich ist das Würgen, das Aufstofsen und Erbrechen, wenn solche Kranke sich recht satt essen, oder was einerlei ist, sich den Magen recht voll füllen. Man thut daher am besten, solche Speisen zu reichen, welche von einer gewissen Consistenz sind, ohne doch allzu schwer verdaulich zu seyn; ich meine Breie, Farcen, Hachés u. dergl. Lentin rieth solchen Kranken weich gekochten Stockfisch.

Bei Krämpfen anderer Art mufs die Kost kurz vor oder während der Zeit der Anfälle immer leicht, doch nahrhaft, nur nicht blähend seyn. Aufser den Anfällen mufs sie noch kräftiger, stärkender und nährender seyn.

Dabei ist ein Aufenthalt im Freien, in trockner, heiterer, gemäfsigter Luft, öftere Bewegung, Erheiterung u. dergl., welche nicht bis zur Ausgelassenheit gehen darf, angenehme und leichte Geistesbeschäfftigung, als vorzüglich nützlich, zu empfehlen.

§. 12.

Die Behandlung während der Paroxysmen beschränkt sich besonders auf Wegräumung dessen, was den Anfall verlängern, oder dem Kranken Schaden zufügen könnte, und hat in alle Wege Ähnlichkeit mit der Kur der Anfälle bei Nervenkrankheiten überhaupt, und bei der Hypochondrie und Hysterie insbesondere.

Wir

Wir befriedigen auch hier allgemeine Anzeigen, allgemeine Ansichten und dringende Symptome; und wo ein Organ vor dem andern afficirt ist, richten wir unsere Heilmittel hauptsächlich auf dieses Organ, seine Gebildungen und Wechselverbindungen. Wir suchen demnach Leibesöffnung zu schaffen, wo sie fehlt; wir halten an, wo sie zu häufig und ermattend ist. Wir wärmen, wo den Kranken friert; wir kühlen, wo Hitzte vorhanden ist. Wir streben durch Gegenreize die Concentration der Kräfte nach einzelnen Stellen hin zu zertheilen. Wir beruhigen das aufgeregte Gemüth des Kranken und besänftigen seine Schmerzen; wir deprimiren, wenn er zu exaltirt ist; wir nehmen auch wol die Chirurgie zu Hülfe, zerschneiden halb getrennte Muskeln und Nerven, setzen Brenncylinder auf einzelne Stellen, wenden Einreibungen, Bäder, Douche an, u. s. w.

Zweites

Zweites Kapitel.

Mundklemme oder Kinnbackenkrampf. Trismus *).

§. 1.

Ein tonischer Krampf der Muskeln, welche den Unterkiefer aufheben, und an den obern anschliessen, heisst Mundklemme oder Kinnbackenkrampf (Trismus). Es scheinen besonders der Musculus temporalis, die pterygoidei und der Masseter zu seyn, welche bei diesem Krampfe am meisten afficirt sind, und es leiden also weniger die Muskeln des Unterkiefers, alsvielmehr die des Oberkiefers, welche nur an dem Unterkiefer ihre Befestigung haben.

Die Kiefer sind dabei oft so fest geschlossen, dass auch die stärkste Gewalt nicht im Stande ist sie zu öffnen. Auch ist meistens dabei eine schmerzhafte Empfindung längs und rings um den Kiefer herum, welche jedoch auch manchmal fehlet. Eben so erstreckt sich auch der Krampf manchmal auf mehrere Muskeln, auf den Stylopharyngeus, die Constrictores pharyngis u. s. w., und es hilft dann nicht, wenn Zähne ausgebrochen werden, um Arzneien beizubringen.

§. 2.

*) J. C. G. Ackermann über die Kenntniss und Heilung des Trismus. Nürnberg 1778. Schneider über den Kinnbackenkrampf neugeborner Kinder. Herborn 1805.

§. 2.

Die nächste Ursache des Trismus ist uns, wie die aller Krampfkrankheiten, unbekannt; und alles, was man von dem Einströmen des Blutes in die Muskeln, oder von einem galvanischen und elektrischen Vorgange zwischen Nerven und Muskeln, von positiver und negativer Polarität u. s. w. angiebt, um den spasmodischen Prozefs zu erklären, ist nichts, als Hypothese, deren neueste so wenig gewifs und so sicher vorübergehend ist, als die älteste.

§. 3.

Die entfernten und Gelegenheitsursachen sind hauptsächlich folgende:

1) plötzlicher Wechsel der äufsern Temperatur und davon abhängige Erhitzung mit unmittelbar darauf folgender Erkältung, z. B. unvorsichtige Bekleidung und Bewegung bei veränderlicher, zumal nafskalter Witterung, plötzlicher Übergang aus heifsen Zimmern in kalte Zugluft, kaltes Baden bei grofser Wärme der äufsern Haut u. dergl.

2) fehlerhafte Diät, schädliche Nahrungsmittel überhaupt, verdorbene Milch und andere Speisen, heifses Brod, giftartige Substanzen, Überfüllung im Ganzen, Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale, auch Würmer u. s. w.; bei ganz kleinen Kindern, unvorsichtiges Anlegen an die Brust, nach vorausgegangener heftiger Gemüthsbewegung der Mutter oder Amme *).

3)

*) Hr. Schneider leitet den häufigen Kinnbackenzwang bei den Kindern in Fulda von den heftigen Leidenschaften der Mütter ab.

3) übermäſsige Anstrengungen der organischen Kräfte bei Krankheiten und andern Entwickelungen im Organismus, z. B. bei exanthematischen Fiebern, Pocken, Friesel u. s. w., beim Zahnen, bei der Pubertät, sogar manchmal beim Herabsteigen der Hoden nach der Geburt.

4) metastatische Reflexionen irgends eines Krankheitsreizes nach dem Nervensystem, z. B. jähes Austrocknen hitziger oder chronischer Ausschläge, Fontanelle u. dergl.

5) allgemeine Affektion des sensiblen Systems nach Verwundungen, besonders wenn naſskalte, windige Witterung einfällt. Doch herrscht hierüber noch viel Dunkelheit, da manchmal die schwersten Wunden am seltensten, leichte am häufigsten Mundklemme mit sich führen.

6) endemische Konstitution in heiſsen und feuchten Klimaten, z. B. auf den Antillen, wo nicht nur Kinder, deren Nabel nicht schnell und gut verheilet, sondern auch Erwachsene *) diesem schrecklichen Übel sehr ausgesetzt sind.

§. 4.

Die Prognosis richtet sich nach diesen Ursachen. Durchaus und immer ist als Regel fest-

*) Lind erzählt, (Von den Krankheiten, denen die Europäer unterworfen, S. 299.) daſs unter sechs Amputirten fünfe starben. Überhaupt sollen aber den Engländern, nach Larrey, bei weitem mehr Amputirte sterben, als den Franzosen; weil diese früher, wo möglich gleich unmittelbar nach der Verwundung, jene zu spät amputiren.

festzusetzen, daſs der Trismus unter die ernsthaftesten Krampfkrankheiten gehöre. Selbst allgemeine Konvulsionen gehen gewöhnlich leichter vorüber, als Kinnbackenkrampf, und ich bekenne, daſs ich nur sehr wenige Kranke habe sehen genesen, bei welchen sich derselbe in irgend einem bedeutenden Grade gezeigt hat. Am leichtesten geht noch der Trismus von Überfüllung vorüber; Trismus nach Wunden dagegen ist der bedenklichste. Trismus beim Eintritte von Fiebern, zumal exanthematischer Art, ist weniger bedenklich, als in den spätern Stadien oder bei Nervenfiebern, wo er fast immer den Tod ansagt. Trismus vom Zahnen und von Würmern mag seltner seyn, als man es vor einiger Zeit unter den Ärzten und jetzt noch unter dem Volke glaubt, aber er findet gewiſs statt, und ist wenigstens beim Zahnen sehr bedenklich.

§. 5.

Auch die Kur richtet sich nach den vorwaltenden entfernten und Gelegenheitsursachen. Man sucht also die Fehler des Wohnortes und der Atmosphäre, wo es möglich ist, zu verbessern, oder ungesunde Wohnungen und Wohnörter mit gesündern, zu kalte und feuchte mit trocknern und wärmern u. s. w. zu verwechseln; man sorgt für gesunde und angemessene Bekleidung; man sieht bei neugebornen Kindern auf Reinigung des Unterleibes vom Meconium, bei gröſsern auf Würmer, bei Erwachsenen auf sonstige Unreinigkeiten in den ersten Wegen; man stellt die unterdrückte

Aus-

Ausdünstung durch lauwarme Getränke von theeförmigen Aufgüssen flüchtig - reizender Substanzen, Hohlunder, Melisse, Pfeffermünze, Ingber, Vanille u. dergl. wieder her; man sucht metastatisch - wirkende Krankheitsreize nach unschädlichen Orten hinzuleiten, zu zertheilen, die Intensität durch Extensität weniger heftig zu machen; man bemüht sich überhaupt, die Gröſse der Reizung auf Einer beschränkten Stelle durch ein Vertheilen auf mehrere oder eine gröſsere Fläche minder auffallend zu machen u. dergl.

Oft liegen aber die entfernten Ursachen sehr im Verborgnen, dann sucht man sich zuvörderst aus dem allgemeinen Charakter des Kranken und dessen Konstitution, aus dem herrschenden epidemischen Genius, der Febris stationaria, welche auch auf chronische Krankheiten influirt, und den Iuvantibus et Nocentibus Aufklärung zu verschaffen. Man verallgemeinert seine Heilmittel mehr, man wirkt sanft und milde nach der Haut, man wendet die antagonistische Methode an, Ableitungen nach entfernten, minder empfindlichen Theilen, Waden, Fuſssohlen u. s. w., man strebt, alle Funktionen des Organismus in Ordnung zu halten oder zu bringen, die Kräfte zur Normalität zurück zu führen u. dergl.

Sind wir auch damit nicht so glücklich, vermögen wir weder durch die rationelle, noch die allgemeine empirische Methode den Krampf zu bezwingen; so bleibt uns nichts übrig, als die specifisch - krampfstillenden Mittel nach der Reihe zu versuchen. Die wirksamsten

unter

unter diesen sind nach meiner Erfahrung: der Baldrian, der Bisam, die Zinkblüthen, der Hirschhorngeist, das Quecksilber und der Mohnsaft. Weniger wirksam habe ich, ceteris paribus, befunden: die Naphthen, die versüfsten Säuren, das Bilsenkrautextrakt, den Asant; noch weniger die bloſsen alkalischen Mittel, und die Methode des verstorbenen Stütz, abwechselnd Alkali und Mohnsaft.

Auſser diesen, jetzt angegebenen Mitteln, rühmt der groſse Praktiker, der verstorbene geheime Hofrath Starke, noch das Viscum album, das Ledum palustre, die Belladonna und eine Mischung aus Ol. Galbani mit Ol. cajeput. Herr Schneider zu Fulda preiset die Essentia ambrae et moschi.

Zu den äuſserlichen kräftigsten Mitteln gehören, auſser den Stützischen Bädern, Einreibungen längs den Kiefern aus Ol. hyoscyami und succini, Altheesalbe mit Opium, das Starksche krampfstillende Liniment, eine Mischung aus Calomel, Hirschhornsalz und Opium mit Fett oder Speichel eingerieben, Pflaster aus Emplastrum mastichin., tacamahac. hyoscyami, Hufeland's Pflaster aus Petroleum und Empl. galban., die Moxa auf die Parotis, oder den Processus mastoideus, und endlich Klystire aus Baldrian, Pappelknospen, Mistel u. s. w. mit Asant, thierischem Öle, Hirschhorngeist u. dergl.

Drittes Kapitel.

§. 1.

Hundekrampf. Spasmus cynicus.

Mit dieser Benennung bezeichnet man die krampfige Zusammenziehung des einen Mundwinkels nach aufsen, welche fast immer tonischer Art ist, und am meisten den Musculus zygomaticus major et minor, und den Levator anguli oris betrifft.

§. 2.

Sardonisches Lachen. Risus sardonius.

So nennt man eine klonisch krampfhafte Zusammenziehung der antagonistischen Gesichts- und Backenmuskeln, vornämlich des Levator und Depressor anguli oris, des Buccinator, des Orbicularis oris, des Masseter u. s. w., wodurch die Ansicht des Lachens oft mit Kauen und Schmatzen hervorgebracht wird. Oft sind Krämpfe des Zwerchfells damit verbunden.

§. 3.

Beide Arten von Krampf findet man am häufigsten bei Kindern, welche Säure im Magen haben, oder zahnen, ingleichen auch bei Kindern und Erwachsenen, welche an Würmern leiden, bei hysterischen Frauenzimmern, nach Starke auch bei Weibern nach Brustamputatio-

nen,

nen, bei heftigen Entzündungs- und Nervenfiebern, bei Leiden des Unterleibes und des Zwerchfelles.

Beide Arten gehören unter die wichtigern und gefahrvolleren Krampfkrankheiten.

Die Behandlung ist die oben angegebene; nur dafs man die Rücksicht auf die vorzüglich afficirten Muskeln verändert. Manche Ärzte empfehlen dabei vorzugsweise Rubefacientia und Vesicatoria in den Nacken oder zwischen die Schultern gelegt. Die Gegend des Zwerchfelles ist dabei durchaus nicht aufser Acht zu lassen.

Viertes Kapitel.

§. 1.

Schielen, Augenstarre. Strabismus.

Das krampfige Verdrehen des Auges kommt in mehrfacher Weise und verschiedener Richtung vor: entweder sind beide Augen auf einerlei Art und nach einerlei Richtung aus der normalen Richtung und Achse gedreht, oder nur eines; oder beide Augen sind nach verschiedener Richtung, z. B. eines nach innen, das andere nach aufsen, eines nach oben, das andere nach unten zu gekehrt. Es leiden also bald die Musculi recti, bald die Musculi obliqui.

§. 2.

§. 2.

Diese Gattung von Krampf kommt hauptsächlich bei Kindern, zumal bei Fiebern entzündlicher und nervöser Art, bei Wurmbeschwerden, beim Wasserkopfe, bei Kopferschütterungen und Kopfwunden vor, und ist immer ein ernsthaftes und übles Symptom. Am wenigsten gefahrvoll ist es zu Anfang hitziger Ausschlagskrankheiten, wo es, wie die andern spastischen Erscheinungen, nach dem Durchbruche des Exanthems vorüber geht.

§. 3.

Die therapeutische Ansicht bleibt die nämliche, wie bei dem Trismus und den andern Krampfkrankheiten: Aufsuchen der entfernten und Gelegenheitsursachen, und wo sie nicht gefunden werden können, empirische Anwendung der specifischen antispasmodischen Arzneien, modificirt nach den hauptsächlichst angegriffenen Stellen; hier z. B. Einreibungen und kleine Blasenpflaster über den Augen und um die Schläfe, nebst Ableitungen und Gegenreizen in entfernteren Gegenden, den Waden, Sohlen u. s. w.

Fünftes Kapitel.

§. 1.

Zungenkrampf. Glossocele, Spasmus linguae.

Die Zunge kann auf mannigfaltige Weise krampfigt afficirt werden. Ich habe gesehen, daſs die Beweglichkeit der Zunge auf der einen Seite gehemmt, auf der andern dagegen frei war. Ich habe aber auch gesehen, daſs die ganze Zunge steif und unbeweglich war. Dort lallte die Person halb, hier fast ganz unverständlich; dort konnte sie noch ziemlich, hier nur mit gröſster Anstrengung schlingen, und hatte heftigen Schmerz bei allen Bewegungen, welche sie mit der Zunge vornehmen wollte. Der verstorbene Starke hat auch die Zunge ganz nach hinten zusammengerollt, an den Gaumen angepreſst, und noch häufiger herausgestreckt gefunden.

§. 2.

Der Krampf, welcher die Zunge befällt, ist gewöhnlich tonischer Art. Ich erinnere mich aber auch, daſs ich ihn bei einem Kinde klonisch gesehen habe; es war schrecklich, welche herumrollende Bewegung das Kind mit der Zunge vornahm. Bei Epileptischen ist er oft klonisch. Die Muskeln, welche vornämlich bei diesem Übel angegriffen sind, sind der Genioglossus, Hyoglossus, Styloglossus und der eigentliche Lingualis.

§. 3.

§. 3.

Der Zungenkrampf ist zuweilen schwer von der Entzündung der Zunge zu unterscheiden. Die krampfige Affektion der Zunge kann, wie ich schon gesagt habe, mit vielem Schmerz verbunden, der Schmerz auch grade wie bei der Endzündung stechender, reifsender oder bohrender Art seyn. Die Zunge kann sogar bei der äufsern Berührung mit dem Finger empfindlich schmerzend seyn. Die äufsere Ansicht und Farbe derselben, nebst dem dynamischen Zustande des Kranken und seiner Empfindung im Mund und Rachen wird allenfalls noch am ersten ausreichen, beide Zustände diagnostisch unterscheiden zu lehren. Beim Krampfe sieht die Zunge in Absicht auf Farbe und Gestalt fast natürlich aus, bei der Entzündung ist sie fast immer angeschwollen, sieht roth, blau, bleifarbig aus, der ganze Rachen ist sehr heifs, es fliefst ein zäher, heifser Speichel aus dem Munde, und der Kranke hat fast immer viel Hitze, Durst, Trockenheit im Munde, kurz ein förmliches Gefäfsfieber dabei, welches alles in der Regel beim Krampfe fehlt.

Es ist jedoch eine Möglichkeit, dafs beide Zustände, Entzündung und Krampf, sich mit einander verbinden.

§. 4.

Der Zungenkrampf entsteht gewöhnlich als Symptom eines Fiebers von schneller Abkühlung nach Erhitzung, zumal bei rheumatischen und gich-

gichtischen Konstitutionen. In den zwei Fällen, wo mir die Krankheit zur Beobachtung vorkam, waren die Personen bei einem Gewitter schnell gegen den Wind gegangen und hatten sich sehr ernäſst. Ich vermuthe, daſs sie mit offenem Munde gelaufen sind, und allzu bald kalt getrunken haben. Andere Ärzte *) wollen diese Gattung Krampf bei Brustfiebern am häufigsten beobachtet haben, wo ich sie doch nie gesehen habe, obgleich Brustfieber bei uns gar nicht selten sind. Manchmal ist der Zungenkrampf auch ohne allen Fieberzustand, periodisch, ja habituell.

§. 5.

Ich habe nicht gefunden, daſs dieser Krampf so gefährlich wäre, als andere Arten und als er selbst aussieht. Ich kenne eine Dame, welche oft an diesem Übel leidet, wo der Krampf jedesmal mehrere Tage lang anhält, aber alsdenn plötzlich oder nach und nach abnimmt, und ohne weitere Folgen vorübergeht. Starke führt einen Gichtkranken an, welcher diesen Krampf zu fünf bis sieben Tagen behielt. Andere Schriftsteller, welche ich darüber nachgeschlagen habe, thun desselben fast gar keine Erwähnung; er muſs also wol ziemlich selten seyn.

§. 6.

Die Heilung richtet sich nach den entfernten und gelegentlichen Ursachen. Da dieses meistens rheu-

*) Starke a. a. O. §. 98.

rheumatische oder metastatische Reizungen sind; so wird die hauptsächlichste Anzeige in Beförderung der Transpiration, Ableitung von der Zunge nach fernen Gegenden hin und in Gegenreizen bestehen. Ich gab in den Fällen, welche mir vorkamen, einen Aufguſs von Baldrian mit Minderers Geist und Opium, dazwischen gab ich Pulver mit Quecksilber und Kampher, und lieſs den Mund fleiſsig mit einem Aufgusse von Chenopodium mexicanum und Mentha piperit. ausspülen. Um den Hals lieſs ich einen Senfaufschlag machen; die Kranken muſsten sich in ein warmes Fuſsbad mit Senf und Sauerteig setzen, und darauf Hollunderthee im Bette trinken. Es erfolgte starke Transpiration, und der Krampf gieng vorüber.

Sollte aber der Krampf hartnäckiger seyn, so würde ich auf die Zunge selbst Einreibungen von reizend-krampfstillenden Mitteln anwenden. Ich empfehle hierzu vorzüglich flüchtige Salze; Sal. C. C., Sal. succini, Sal. volat. ammon. Auch kann man auflösliches Quecksilber, oder Calomel längs der Zunge einreiben lassen, und äuſserlich längs dem Kiefer flüchtiges Liniment mit Kampher und Opium. Dann läſst man Mundspülwasser von krampfstillenden Kräutern und Wurzeln mit Salmiak- oder Hirschhorngeist, auch Essent. pyrethri versetzt, anwenden.

Ist nun der Krampf vorüber, so bleibt meistens noch eine Zeit lang eine gewisse Schwäche in der Zunge zurück, welche theils das Sprechen, theils das Schlingen beschwerlich macht. Ich habe dagegen eine Abkochung von Senega mit

Ess.

Ess. pyrethri, oder eine Mischung von Essentia pimpinell. und Spirit. sal. ammon. vol. mit Nutzen gegeben.

Sechstes Kapitel.

Veitstanz. Chorea S. Viti *).

§. 1.

Der Veitstanz (Chorea S. Viti) besteht aus einem Gemische spastischer und konvulsivischer Bewegungen in den Extremitäten, vermöge welcher die Kranken, nach Art der Marionetten, mancherlei hüpfende und springende Gestikulationen vornehmen. Es ist aber mehr eine gewaltsame Zusammenziehung und Ausstreckung der Arme und Beine, wodurch eine schlagende Bewegung der Arme, und eine, meist nach Diagonallinien fortschiefsende, Bewegung der Füfse hervorgebracht wird. Mit einem Tanze haben diese Bewegungen nur eine ziemlich entfernte Ähnlichkeit. Nur in hohem Grade, bei der krampfigten Bewegung aller Glieder, ähnelt das Übel dem Tanzen. Manchmal schlägt nur eine Seite, und die

*) Wichmann's Ideen zur Diagnostik. Hann. 1794. Iter Bd. S. 145 u. f. Dreyfsig a. a. O. S. 335 u. f. Fleisch a. a. O. S. 408 u. f. Bernt Monographia choreae S. Viti. Pragae 1810. Horn's Archiv für die praktische Arzneiwissenschaft, 1812, S. 180 u. f.

die andere ist ruhig, manchmal blofs die obern, oder untern Extremitäten. Auch war in den wenigen Fällen, welche ich zu beobachten Gelegenheit hatte, ein konvulsivisches Schütteln des Kopfes zugegen. Wenn diefs Schütteln nachliefs, hieng der Kopf, gleichsam, als ob er zu schwer sey, vorwärts und herab, welches dem Kranken das Ansehen eines Albernen oder Blödsinnigen gab. Selbst das Bewufstseyn schien etwas gestört, die Urtheilskraft war wenigstens geschwächt, die Kranken waren gleichgültig gegen alle Umgebungen, manchmal zum Lachen gestimmt, keinesweges aber in einem exaltirten, enthusiastischen Zustande, wie er von andern Beobachtern beschrieben worden ist.

Manchmal setzen diese klonischen Krampfbewegungen ganz aus, und der Körper geniefst einige Zeit, einige Stunden, einen Tag einer ganz vollkommenen Ruhe; manchmal dauern sie dagegen, obwol in geringerem Grade, fort, so dafs der Kranke zwar sitzen oder liegen kann, die Hände oder Füfse aber immer in zitternder, schlagender oder sonst einiger Bewegung sind, welches dem Kranken das Ansehen einer steten Geschäftigkeit giebt. Starke sah einen Paroxysmus fünf ganzer Tage und Nächte lang dauern.

Schmerz haben die Kranken nicht dabei. Auch sind ihre übrigen Verrichtungen gewöhnlich ungestört, sie essen stark, sie schlafen ziemlich, sie haben ihre gewöhnlichen Ausleerungen.

Meistens befällt die Krankheit junge Leute um die Zeit der Pubertätsentwickelung; häufiger Mädchen, als Knaben. Ich habe sie bei zwei

Mäd-

Mädchen von 12 und 13 Jahren beobachtet. Thilenius *) sah nie einen Knaben, nie einen Erwachsenen von der Krankheit befallen.

§. 2.

Die Krankheit erscheint sowol epidemisch, als sporadisch. Von ersterem führt sowol Cullen Beispiele an, als auch Consbruch, und in denen Fällen, welche ich zu beobachten Gelegenheit hatte, mischte sich offenbar etwas Epidemisches ein, da, aufser mir, noch einigen Ärzten meiner Vaterstadt zu gleicher Zeit Fälle dieser seltenen Krankheit vorkamen **). Wichmann sagt, dafs der Veitstanz in Hannover zu einer gewissen Zeit sehr häufig, in den letzten 15 Jahren dagegen desto seltner gewesen sey. An einer andern Stelle ***) läugnet Wichmann dagegen das Epidemische gradezu, und führt es als einen diagnostischen Unterscheidungscharakter des Veitstanzes an.

§. 3.

Die Diagnosis dieser Krankheit ist nicht schwer, so künstlich sie auch von Wichmann geführt worden ist. Die pathetischen, fast nach einem,

*) Medizinische Beobachtungen, S. 116. Winiker bei Horn sah doch mehrere erwachsene männliche Kranke.

**) Auch bei Winiker und bei den Fällen des vortrefflichen Hrn. Schäffer's scheint etwas Epidemisches vorgewaltet zu haben, nach Seite 383 seiner Schrift über Kinderkrankheiten. Regensburg 1803.

***) Diagnostik. 1ter Th. S. 146.

einem, dem Takte ähnlichen, Tempo geschehenden Bewegungen in den Gliedern, die stete Muskularthätigkeit, welche auf das Fortschreiten oder eine immerwährende Locomotivität abgesehen ist, das gewöhnlich freie, oder wenigstens nicht bedeutend gestörte Bewufstseyn, die gänzliche Schmerzlosigkeit der Paroxysmen, sind hinreichend, dieses Übel von allen andern Krampfübeln zu unterscheiden.

§. 4.

Was die Dauer und den Ausgang dieser Krankheit betrifft, so verzieht sich jene gewöhnlich auf mehrere Wochen, ja Monate, dieser ist in den meisten Fällen gut, und nur in den wenigsten geht die Krankheit in Epilepsie oder Lähmung über. In den beiden Fällen, welche ich beobachtet habe, dauerte die eine Krankheit zwölf Wochen, die andere noch einige Wochen länger. Am schnellsten soll die Krankheit nach den Beobachtern vorüber gehen, wenn sie von Erkältung entstanden, also rheumatischen Ursprungs ist. Langsamer ist der Gang derselben, wenn sie mit der Entwickelung der Pubertät in Verbindung steht. Gewöhnlich läfst sie alsdenn nicht eher nach, als bis die Mannbarkeit ganz und gar in Ordnung ist. Heftig ist sie meistens, wenn sie von Würmern herrühret.

§. 5.

Die nächste Ursache dieses Übels genau anzugeben, dürfte sehr schwer seyn. So viel können

können wir freilich angeben, dafs eine gewisse Schwäche des Nervensystems überhaupt, besonders der Bewegungsorgane, zum Grunde liegen müsse, welche eine partielle Schwäche einzelner Muskeln und ein gewisses Mifsverhältnifs in den verschiedenen Antagonisten zur Folge haben müsse. Das Wie aber, und Worin diese sich so sonderbar äufsernde Schwäche eigentlich bestehe, wird wol immer ein Geheimnifs bleiben.

Die entfernten und Gelegenheitsursachen sind hauptsächlich:

1) Entwickelungen der Natur im Innern des Organismus, z. B. Zahnen, zumal das Hervorbrechen der spätern Zähne, oder Zahnwechsel, Menstruations- und Pubertäts-Entwickelung, Schwangerschaft. Ohne Zweifel die wichtigsten Gelegenheitsursachen dieses beschwerlichen Übels!

2) Schnelle Abkühlung nach Erhitzung, Verkältung, rheumatische Materie und jede andere Schärfe, welche von der äufsern Haut schnell nach innen kehrt und das Nervensystem ergreift, Ausschlagsmaterien, *) Grind, Krätze u. s. w.

3) gastrische Unreinigkeiten, Würmer, vegetabilische Gifte, Quecksilber, selbst übermäfsig genossene Nahrungsmittel.

4) Zurückgehaltene oder schnell unterdrückte Menstruation, unbefriedigte oder übermäfsig befriedigte Neigung zum Beischlaf, Onanie.

5) Leidenschaften, Schreck, Zorn, Liebe u. s. w.

6)

*) Thilenius a. a. O. S. 114.

6) epidemische und endemische *) Konstitution, so wie auch Ansteckung. So wie bei allen Krampfkrankheiten, so findet ganz zuverläſsig auch bei diesem Übel, wie ich schon erinnert habe, ein gewisser epidemischer Einfluſs und eine gewisse Ansteckung statt. Ich habe mir es deshalb auch zum Gesetz gemacht, bei allen solchen Krankheiten junge Mädchen, deren Phantasie so empfänglich ist, von aller Gemeinschaft auszuschlieſsen und vor dem Anblicke solcher Verzerrungen zu bewahren, und ich freue mich, hierin den groſsen Werlhof, wie Wichmann angiebt, **) auf meiner Seite zu finden.

§. 6.

Da wir bei der Kur des Veitstanzes nicht direkte auf die eigentliche wahre und nächste Ursache desselben wirken können; so müssen wir das Übel also indirekte zu heilen suchen, und dieſs geschieht, indem wir 1) die entfernten und gelegentlichen Ursachen zu heben, 2) die Krankheit nach ihrem allgemeinen Charakter zu behandeln, 3) die Kranken in den Anfällen zu erleichtern suchen.

Je

*) Dreyſsig a. a. O. S. 344.

**) A. a. O. S. 146. Wichmann selbst scheint mit dem, was man ansteckend nennt, nicht ganz im Reinen gewesen zu seyn. Müssen bei der Ansteckung immer materielle Theile von einem Körper zum andern übergehn? Wirkt der nachtheilige Eindruck der Krampfkrankheiten anders auf das Gemüth, als durch Ansteckung, Nachahmung? Was reizt die Seele zum Gähnen, wenn schon einer gähnte? u. s. w.

Je nachdem also die Ursachen verschieden sind, je nachdem müssen auch die Heilmittel verschieden ausgewählt werden. Zuvörderst untersucht man den Zustand des Magens und Darmkanales. Wo Unreinigkeiten sind, müssen sie weggeschafft, Würmer *) getödtet und abgeführet werden u. s. w. Doch hütet man sich bei der Reinigung der ersten Wege, so viel möglich, vor den heftig- reizenden und drastischen Arzneien und wählt vorzugsweise solche aus, die mehreren Entzwecken zugleich entsprechen, z. B. das Calomel.

Beim Veitstanz von rheumatischen Ursachen, zurückgegangenen oder abgelagerten Schärfen u. dergl. nützen Camphorata, Mixtura simplex, Liquor C. C. succ., Spirit. Minderer., Dovers Pulver., Antimonialia, Mercurialia, Sulphurata u. s. w. mit Blasenpflastern, warmem Regimen und diaphoretischen theeförmigen Aufgüssen aus Baldrian, Münze, Melisse, Arnica, Dulcamara, Sassafras u. dergl.

Wo zurückgehaltene oder zurückgetriebene monatliche Reinigung die Veranlassung wäre, dienen Blutigel an das Perinaeum oder die Schenkel gesetzt, Fufsbäder, Aderlässe am Fufse, gelinde Pellentia, Schwefel, Borax u. dergl. oder solche, welche etwas Narkotisches enthalten, z. B. Safran, Biebergeil, Melisse, Raute, Extr. taxi, Sabina u. dergl.

Vorhergegangene und einwirkende Onanie, so wie auch übermäfsiger Beischlaf mufs vermieden,

*) Thilenius a. a. O. S. 114.

mieden, dabei eine strenge Seelendiät vorgeschrieben, die physische nicht versäumt und mit den Nervenmitteln die tonisch-stärkende Methode, China, Eisen, Vitriolelixir u. s. w. verbunden werden *).

Der epidemische Veitstanz muſs im Ganzen genommen nach dem Genius der Epidemie und nach dem allgemeinen Charakter der Krankheit, dem Habitus des Kranken u. s. w. behandelt werden.

Das Studium des allgemeinen dynamischen Charakters muſs uns auch über die Behandlung desjenigen Veitstanzes Belehrung geben, wo keine offenbare Gelegenheits- oder entfernte Ursache sich einzumischen scheint, oder wo die vorhandenen gehoben sind und die Krankheit demohnerachtet noch fortdauert. Und dann kann wirklich eine höchst verschiedene, ja wol ganz entgegengesetzte Methode bei dem einen oder dem andern Kranken nothwendig werden.

Wo uns das Aufsuchen der entfernten Ursachen und die Rücksicht auf den allgemeinen Charakter der Krankheit verläſst, bleibt uns endlich nichts weiter übrig, als unsre Zuflucht in der empirischen Methode und den als specifisch empfohlenen Heilmitteln zu suchen. Die wirksamsten unter diesen mögen wol der Baldrian,

*) Einen Vergolder, dessen Veitstanz wahrscheinlich vom Quecksilber kam, heilte Hr. Professor Ecker mit hepatischem Wasser und Chenopodium ambrosioides. Almanach der Erfindungen. 5ter Bd. S. 215.

drian, die Belladonna, der Kupfersalmiak und die Zinkblüthen *) seyn. Immer aber müssen China und Eisenmittel, besonders Naphtha aceti und vitrioli martiata, bei irgends bedeutendem Nachlasse der Krankheit, die Kur schliefsen und die Schwäche des Nerven- und Muskelsystems, welche nach diesem schweren Übel unausweichlich zurück bleibt, vollends verwischen.

Merkwürdig ist noch die äufsere Kraft des Eisens in dieser Krankheit. Wenn Kranke in der äufsersten Heftigkeit bald diese, bald jene Contorsionen der Glieder erlitten und alles in der höchsten Spannung sich befand; so wurden nicht nur alle Glieder sogleich wie durch einen Zauber plötzlich erschlafft, sondern es erfolgte auch völlige Beruhigung, wenn man ihnen eine eiserne Geräthschaft, Scheere, Messer, Schlüssel u. dergl. in die Hand gab. Andere Metalle bewirkten diefs nicht.

Treffliche Dienste leisten aber auch andere äufserliche Mittel, z. B. trockne Reibungen mit Flanell, welcher von Bernsteindünsten durchzogen ist, flüchtige Einreibungen auf das Rückgrat, warme **) aromatische Bäder, weiterhin Mineralbäder, Seebäder, kalte Flufsbäder.

Die

*) „Nuper confirmatam et numeris omnibus absolutam choream Sti Viti solo florum zinci usu tuto, cito et jucunde curavi" sagt Borsieri Instit. Vol. III. p. 242. Hand in Hufeland's Journal 26ter Bd. 3tes St. S. 74 heilte auch einen Veitstanz mit Zinkblüthen und Thee von Pomeranzenblättern. Eine Frau, nach Rebentisch bei Horn, einen in zwölf Tagen mit Senf und Branntwein. Vergl. auch Fleisch a. a. O. S. 459.

**) Scherer in Hufeland's Journal. 9ter Bd. S. 606.

Die Paroxysmen dieser Krankheit werden, ceteris paribus, wie die Paroxysmen der andern Nerven- und Krampfkrankheiten behandelt. Das Hauptmoment bei derselben ist, daſs man alles suche zu entfernen, was den Anfall vermehren könne; daſs man alle allgemeinen Anzeigen befriedige, und daſs man Sorge trage, damit der Kranke sich nicht beschädige.

§. 7.

Eine Abart dieser Krankheit ist die dem untern Italien ausschlieſslich eigene Krampfbeschwerde, welche man vormals dem Stiche der apulischen Tarantel beimaſs, deren Naturgeschichte aber noch nicht ganz zur Gewiſsheit gebracht worden ist. Meiner Meinung ist es eine endemische Krankheit jener Gegend, eher melancholischer, als spastischer Art, wie das Pellagra in der Lombardei, ein Übel, welches wol mehr von der schlechten Lebensart der Apulier, der Armuth, Trägheit und dem Schmutze, welche durch ganz Italien zu Hause sind, herrühren mag, als von dem Stiche jenes Insektes, obgleich Italien auch an solchem Ungeziefer reicher, als ein anderes Land ist. Vielleicht wirkt auch Aberglaube und Beschränktheit auf der einen Seite, Schelmerei und Betrug auf der andern, mit ein.

Siebentes Kapitel.

Kriebelkrankheit. Raphania *).

§. 1.

Die **Kriebelkrankheit**, Raphania s. Convulsio cerealis, ist eine epidemisch-konvulsivische Krampfkrankheit, welche sich, auſser andern Nervenzufällen, durch einen juckenden, kriebelnden Schmerz, der alle Glieder durchwandert, ja bei hohem Grade sogar an der Zunge und unter der Hirnschaie empfunden wird, auszeichnet. Manchmal tritt diese Krankheit ohne alle Vorboten ein, manchmal gehen dem Ausbruche allerlei vage Schmerzen im ganzen Körper, besonders auch im Rücken und im Kreuze voraus; oft ein unangenehmes Laufen (Formicatio) in der Haut, oft hat die Empfindung Ähnlichkeit mit derjenigen, wenn die Glieder eingeschlafen oder vor Kälte erstarret sind. Die Kranken verlieren nun die Eſslust, werden traurig, schwindlicht, ohnmächtig, zittern, bekommen Ekel und Erbrechen, endlich werden die Hände und Füſse taub, steif, unbeug-

*) Gruner de convulsione cereali lib. Jenae 1793. Wichmann's Beitrag zur Geschichte der Kriebelkrankheit. Zelle 1771. Taube Geschichte der Kriebelkrankheit. Göttingen 1782. Marcard's medit. Versuche. 2ter Th. Kortum's Beiträge zur praktischen Arzneiwissenschaft, S. 145 u. f. Zimmermann von der Erfahrung. 2ter Bd. S. 239 u. f.

unbeugsam, hart und brüchig wie Glas, schwarz, trocken brandig, so daſs sie auch wol abfallen. Manchmal sind die Finger zusammengezogen, manchmal zurückgebogen, dabei aber die Muskeln nicht widernatürlich hart. Oft schreien die Kranken vor Schmerz, oft ist der Mund krampfig verschlossen oder verzogen. Gewöhnlich ist Schwindel, Flimmern vor den Augen, krampfhaftes Verdrehen der Augen dabei. Weiterhin kommen auch konvulsivische Koliken, schreckliche Angst, es brechen kalte Schweiſse aus. Endlich kommt eine vollkommene Stumpfsinnigkeit, Epilepsie oder Schlagfluſs.

Diese Anfälle kommen in Paroxysmen und halten gewöhnlich eine Abwechselung unter einander, machen mitunter Exacerbationen und Remissionen, aber während dieser Remissionen dauern dennoch einige Symptomen, z. B. die spastische Zusammenziehung der Finger und das Kriebeln fort. Nicht selten sind sie mit einem Typhusfieber verbunden. Bei manchen geht ein Fieberzustand vorher, ehe der krampfige Zeitraum eintritt, bei manchen ist beides mit einander verbunden. Die Paroxysmen selbst hielten manchmal 24 Stunden, manchmal noch länger an. Der Puls ist gewöhnlich langsam, sehr klein und ungleich, oder aussetzend; bei herannahendem Tode wird er geschwinde. Doch tritt der Tod auch oft unter anscheinender Besserung ein, und das Bewuſstseyn ist bis zum letzten Augenblicke ungestört. Die Kadaver gehen meistens bald in Fäulniſs über.

§. 2.

In Absicht auf die Diagnosis muſs man die Kriebelkrankheit von dem Veitstanze zu unterscheiden lernen, mit welchem dieselbe eine gewisse Ähnlichkeit hat. Auſser dem Fieberzustande, welcher bei der Kriebelkrankheit fast immer, bei dem Veitstanze nur manchmal zugegen ist, sind es besonders die unangenehmen Empfindungen in der Haut und in den Gliedern, so wie auch der Mangel an hüpfenden und schlagenden Bewegungen, wodurch sich die Kriebelkrankheit von dem Veitstanz unterscheidet. Bei dem Veitstanz hat der Kranke eher ein heiteres, manchmal albernes Aussehen, bei der Kriebelkrankheit ist gewöhnlich Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, melancholischer Anstrich. Die Remissionen sind bei dem Veitstanz weit deutlicher, als bei der Kriebelkrankheit. Der Veitstanz befällt auch gewöhnlich jüngere, die Kriebelsucht mehr ältere Personen, letztere ist öfter tödlich, als ersterer.

§. 3.

Die Prognosis richtet sich hauptsächlich nach dem Grade des Übels. Befällt die Krankheit schnell, heftig und ohne Nachlaſs in den Symptomen; so endiget sie sich gewöhnlich durch einen geschwinden Tod, meistens unter allgemeinem Krampfzustand. Ist der Eintritt der Krankheit dagegen gelinder und langsamer, hält sie ordentliche Perioden von Ruhe und Nachlaſs; so ist sie selten tödtlich, obgleich die Besserung meistens

meistens langsam eintritt und sie auch nicht selten üble Umstände, z. B. Steifheiten und Lähmungszufälle zurück läſst. Bei Männern ist sie, im Ganzen genommen, häufiger und gefährlicher. Dauert die Krankheit lange, so macht sie oft periodische Anfälle, und jeder Paroxysmus tritt alsdann mit neuem Schwindel und Herzdrücken ein.

Alte Personen bekommen ihre Kräfte nur mit Mühe wieder.

Gut ist es, wenn die Kranken Hautausschläge, Grind, Krätze, Blutschwären, Blasen und Blattern u. dgl. bekommen. Wässerichte Geschwulst der Füſse war fast immer ein gutes Zeichen. Manchmal schien der Abgang von Würmern viel Erleichterung zu verschaffen. Ja, Marcard sagt, *) daſs bei allen, welche starben, keine Würmer abgegangen, wie bei allen geschehen, welche gesund geworden seyen.

Übel ist es, wenn die Anfälle schnell auf einander folgen, und in ihrer jedesmaligen Dauer lange anhalten.

§. 4.

Nach dem Gange des Übels und dem Grade desselben ist auch die Dauer und der Ausgang verschieden. Tritt die Krankheit mit einem Typhus ein, so dauert sie nicht lange und endigt sich meist mit dem Tode. Hält sie einen leiseren und langsamern Gang, so kann sich die Krankheit mehrere Monate verziehen und die Kranken haben wol noch Jahre lang Spuren von derselben an sich.

*) A. a. O. S. 19.

sich. Ein tödtlicher Ausgang ist überhaupt nicht selten. Wo die Krankheit nicht tödtet, bleiben oft unheilbare Nerven- und Lähmungszustände, Blödsinn, Zittern u. s. w. zurück.

§. 5.

Die Ursache dieser epidemischen*) Nervenkrankheit ist von den meisten Ärzten in übler Beschaffenheit der Nahrungsmittel überhaupt, von einigen allein im Mutterkorne gesucht worden. Ich für meinen Theil, obschon ich nicht Gelegenheit gehabt habe, eine solche Epidemie zu beobachten, bin doch sehr geneigt, das Mutterkorn allein von diesem schädlichen Einflusse frei zu sprechen**). Vor einigen Jahren gab es in der hiesigen Gegend ziemlich viel Mutterkorn. Die Leute gaben sich aber nicht die Mühe, diese Zapfen auszureissen; sondern sie liessen sie mit dem übrigen Roggen malen und backen. Ich habe mich genau nach den Folgen erkundiget, aber nicht das geringste von üblen

*) Bei Kortum bekamen vom 30ten November bis 4ten December sieben Kinder die nämlichen Zufälle. A. a. O. S. 148.

**) Vogel's Schutzschrift für das Mutterkorn. Göttingen 1771. Marcard a. a. O. S. 51. 61. Hr. Kortum ist geneigt, die Veranlassung bei seinen Kranken auf Bucheckern zu schieben, deren dieselben reichlich genossen hatten, S. 158. Bei uns sammelt man aber viele Bucheckern, man schlägt ein vortreffliches Öl daraus, welches man häufig zu Backwerk, Salat u. dergl. benutzt; die Kinder essen die Früchte roh sehr gern und häufig; doch habe ich nie ähnliche Folgen davon gesehen.

üblen Zufällen gehört, welche der Genuſs dieses Brodes nach sich gezogen hätte.

So wenig ich also geneigt bin, dem Mutterkorn allein die Schuld beizumessen, so geneigt bin ich, die Krankheit, mit den besten Beobachtern derselben, einem Wichmann, Lentin, Taube u. a. m., verdorbenen Nahrungsmitteln überhaupt, besonders feucht und dumpf gewordenem Mehle aus schlechtem mit Mutterkorn, Ackersenf (Raphanus raphanistum), Lolch (Lolium temulentum), Raden (Agrostemma), Trespen, Kornblumen (Centaurea cyanus) u. dergl. untermischtem Getreide zuzuschreiben. Ich erinnere mich, daſs vor einigen Jahren, wo das Getreide theils schlecht gerathen, theils im Wetter verdorben war, und die Menschen sich mit allerlei Surrogaten, z. B. Wicken und dergl. zu helfen suchten, im darauf folgenden Frühjahre und Sommer auch allerlei Krankheiten, Nervenfieber, Krampfkoliken u. a. m. zu herrschen anfiengen, welche jedoch bei gutem Wetter durch bessere Nahrung bald unterdrückt wurden.

§. 6.

Die Heilart dieser Krankheit besteht nach den vornehmsten Schriftstellern über dieselbe 1) in Reinigung der ersten Wege und 2) Stärkung der geschwächten Nerven. Man läſst gleich beim Anfange des Übels kräftig brechen und purgiren, letzteres zumal mit Rücksicht auf die etwa vorhandenen Würmer, (dadurch allein wurden drei Kinder davon befreiet), und nachdem dieses geschehen ist, giebt man Ner-

ven-

venmittel, unter denen Baldrian, China und Kampher vorzugsweise gerühmt werden. Manche wollen auch vom Salmiakgeist, Dippels Öle und Asant gute Wirkungen gesehen haben. Ein Pulver aus Kalmus oder Ingber, Asant und Baldrian, welches Hensler empfohlen hatte, that sehr gute Dienste; nur wollten es die Kranken nicht nehmen.

Diese Arzneimittel müssen durch leichte und gesunde Nahrungsmittel unterstützt werden. Trocknes, gut ausgemalenes und ausgebackenes Brod, zumal Weizenbrod, weiche Eier, leichte Fleischarten, gut vergohrene Getränke, Malztrank, Gerstendekokt, Leinsaamenthee werden vorzüglich empfohlen.

Äufserlich liefs Taube eine Salbe von Butter und Branntwein zu gleichen Theilen in die Glieder, warmes Terpentinöl in die tauben Fingerspitzen und andern Theile einreiben. Auch warme Bäder waren von vorzüglicher Wirksamkeit.

§. 7.

Man hat auch einige Abarten von dieser Krankheit beobachtet. Die Krankheit von Sologne (Convulsio soloniensis) und der trockne Brand von verdorbenem Getreide (Necrosis ustilaginea) gehören gewissermafsen hieher.

Ferner haben auch mehrere praktische Ärzte, z. B. Selle, Starke, konvulsivische Krankheiten beobachtet, welche grofse Ähnlichkeit mit der Kriebelkrankheit, nur den epidemischen Charak-

ter nicht, gehabt haben. Bei Selle *) entschied sich die Krankheit durch den Ausbruch einer Krätze; bei Starke **) gieng die Krankheit auf die ganze Familie über. Erst ganz kürzlich habe auch ich bei einem Mädchen eine Krampfkrankheit beobachtet, welche viele Ähnlichkeit mit der Kriebelkrankheit, besonders auch das ameisenkrabelnde Gefühl in den Händen, hatte. Ich gab ihr ein starkes Infusum von Baldrian mit Liquor C. C. succ., worauf die Krankheit, nach reichlichen Schweifsen, bald vergieng.

Achtes Kapitel.

Fallsucht. Epilepsia ***).

§. 1.

Die fallende Sucht besteht aus allgemeinen klonischen Konvulsionen, welche sich hauptsächlich in den Gesichts- und Brustmuskeln äufsern und die Kranken des Bewufstseyns und der Empfindung berauben. Die Krankheit tritt in Paroxysmen

*) Medicina clin. S. 363.

**) Handbuch. 2ter Th. S. 178.

***) Henning Analecta ad epilepsiam spectantia. Lipsiae 1798. Fleisch a. a. O. S. 133. Sehr vollständig! Lentin in Hufeland's Journal, 14r Bd. S. 44 u. f. Richter's medizinische und chirurgische Bemerkungen, 1ter Bd. 8tes Kap. Stoll Praelection. in morb. chron.

xysmen ein, welche bald mit, bald ohne Vorempfindung fünf bis zwanzig Minuten lange dauern, mit heftigem Zucken in den Gliedern, Röcheln der Brust, Schäumen des Mundes, Einschlagen der Daumen, Abgang des Urins verbunden sind, und mit Schweifs und einem todtenähnlichen soporösem Schlummer endigen. Dergleichen Anfälle kommen manchmal in vier und zwanzig Stunden einmal, manchmal alle Monate einmal; ich habe aber auch gesehen, dafs sie vier und zwanzig Stunden lang alle halbe Stunden eintraten, und der Kranke in einem anhaltenden Schlummer lag, aus welchem ihn nur neue Anfälle weckten. Oft tritt der Anfall ohne alle Merkmale ein, der Kranke fällt um, gewöhnlich mit einem Schrei; oft geht aber auch eine gewisse ängstliche, unangenehme Empfindung in dem Kranken voraus, eine Art von Schwindel, eine jähe Hitze im Kopfe, welche von den Umstehenden an schnellem, starken Erröthen und Turgesciren des Gesichtes, Glänzen der Augen und dergl. bemerkt wird, manchmal eine Art von Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, Ängstlichkeit, manchmal aber auch eine ungewöhnliche Heiterkeit, eine Spannung aller Kräfte, eine Art von Exaltation. Bei manchen Kranken gehen viele Bewegungen im Unterleibe, Rülpsen, Rumpeln, Gähren im Leibe vorher; manche spüren ein gewisses Ziehen in den Gliedern, gleich einem kühlen Winde, besonders in den Füfsen, welches aufwärts steigt (Aura epileptica). Manche Kranke suchen sich unter diesen Umständen vor dem Umfallen zu sichern,

indem

indem sie sich an etwas fest anhalten, sich setzen, legen u. s. w., manche Angehörige und Wärter können es alsdenn voraussagen und ihre Veranstaltung gegen etwanige Beschädigung, Verunreinigung u. dergl. treffen. Manchmal kommen die Anfälle zu einer fast bestimmten Zeit, z. B. blos in der Nacht, blos bei zunehmendem, oder vollem Monde; manchmal blos bei Veränderung der Witterung, bei nassem oder sehr heifsen Wetter; manchmal nur bei gewissen Veränderungen im Körper, z. B. beim Eintritte der Reinigung u. s. w.

So wie die Zeit und die Dauer der Anfälle unbestimmt und verschieden ist; so ist auch der Grad derselben mannigfaltig, und die Krankheit kann alle Stufen durchgehen. Bei manchen Kranken bleibt es blos bei einem ohnmachtähnlichen Zustande; bei manchen Kranken besteht der Anfall in einem allgemeinen Zittern und Beben aller Glieder und endigt sich mit Seufzen oder Gähnen; manche Kranke aber schlagen sich Kopf, Hände und Füfse wund, beifsen sich ganze Stücken aus der Zunge, bluten aus dem Munde und aus der Nase, und beschädigen sich wol noch auf andere Weise.

Während des Anfalles ist der Puls gereizt, geschwinde, voll, hart; nach dem Anfalle unregelmäfsig; bis er endlich mit dem völligen Aufhören des Paroxysmus zu seiner Normalität zurück kehret.

§. 2.

Die Diagnosis der Epilepsie ist nicht schwer, wenn der Anfall vollkommen ausgebildet

und

und hinreichend stark ist. Ist der Anfall aber nicht stark, so kann man die Krankheit Anfangs leicht mit einigen ihr verwandten Übeln, mit der Ohnmacht, dem Schwindel u. a. m. verwechseln. Die absolute Ruhe in allen Muskularaktionen wird aber beide Zustände dennoch ziemlich bald von der Epilepsie unterscheiden.

§. 3.

Die **nächste Ursache** der Epilepsie, so viel uns davon bekannt ist, besteht in einer kürzer oder länger dauernden, übermäſsigen Reizung des Gehirns und Rückenmarks. Worin aber eigentlich diese Reizung bestehe, das Qualitative derselben; von welcher Art der Proceſs der Reizung sey; warum gerade Epilepsie und nicht Schlagfluſs, Raserei, oder eine andere Krankheitsform erscheine; in welchen Organen und Theilen des Gehirnes selbst derselbe eigentlich vor sich gehe? Auf alle diese Fragen kann man mit nichts, als Hypothesen antworten *).

Diese nächste, uns gröſstentheils unbekannte Ursache, kann durch sehr vielfache und verschiedenartige **entfernte** und **Gelegenheitsursachen** in Bewegung gesetzt werden, welche bald im Gehirne selbst, bald auſser demselben in entfernten Gegenden und organischen Gebildungen, ja auch ganz auſserhalb des Körpers, d. h. durch äuſsere Einwirkungen auf denselben, ihren Ur-

*) Fleisch a. a. O. S. 224. 225. 228. Dreyſsig a. a. O. S. 287.

Ursprung nehmen. Sie können bald in mechanischen und chemischen *), bald in rein dynamischen Mifsverhältnissen bestehen, und unter der verschiedenartigsten Diathesis herbei geführt werden.

Alle Schädlichkeiten also, welche mit ungewohnter Heftigkeit (meistens durch indirekte Schwächung) auf das Gehirn und Nervensystem wirken, sind im Allgemeinen als entfernte und gelegentliche Ursachen der Epilepsie anzusehen. Die hauptsächlichsten derselben sind:

1) Allgemeine Fieberreize, sie mögen nun unter der Form von Wechsel- oder anhaltenden und nachlassenden Fiebern zum Vorscheine kommen. Am häufigsten sieht man epileptische Anfälle bei typhösen, gastrischen (verminösen) und exanthematischen, sthenischen und asthenischen Fiebern erfolgen. Sie können mit epileptischen Bewegungen verbunden seyn, ehe sie zum völligen Ausbruche kommen, oder nachdem das Fieber schon einen, wol auch den gröfsten Theil seiner Stadien durchlaufen hat. Im letzten Falle kann die Krankheitsreizung für den Organismus und seine Kräfte überhaupt zu grofs seyn, oder die organischen Kräfte stehen in einem Mifsverhältnisse unter einander, wohin z. B. die metastatischen Ablagerungen gehören.

2) Ähnliche allgemeine Reizung ohne Fieberzustand, z. B. Empfängnifs, Schwanger-

*) Cullen's Anfangsgründe der praktischen Arzneiwissenschaft, 3ter Bd. §. 1290.

gerschaft *), Geburten, heftiges Kitzeln, übermäfsiger Genufs geistiger Getränke, Gift.

3) Allzu erschöpfende, die Nervenkraft heftig alterirende Ausleerungen, welche eine Störung der ganzen Vegetation und Reflexion der Gesammtkraft nach dem Gehirn veranlassen, z. B. Blutungen, Milchabsonderung, Saamenverlust, allzu heftiges Brechen und Purgiren. Hieher gehören auch in gewissem Betrachte die epileptischen Bewegungen sehr kranker Personen kurz vor dem Tode.

4) Schnell unterdrückte Ausleerungen, zumal wenn die Natur an dieselben gewöhnt war, z. B. unbehutsam getrocknete Fufsgeschwüre, Kopfgrind, Fontanelle u. dergl. Selbst schnell unterdrückte Milchabsonderung, monatliche Reinigung, Kindbetterinnenreinigung, Hämorrhoiden und Hautausdünstung können Veranlassung zur Epilepsie geben.

5) Örtliche heftige Reize in nahen und fernen Gegenden des Gehirns, Entzündungen, Verletzungen, Eiterung u. dergl. in- oder aufserhalb des Schädels, um und an wichtigen Organen, Nerven, Sennen u. s. w., Knochensplitter, Steine, Geschwülste, Ergiefsungen, Würmer u. dergl., heftige Schmerzen bei Operationen und Schmerzen anderer Art, z. B. Zahnschmerz, Geburtswehen, Koliken, Steinschmerz u. s. w. Selbst Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Galle, Schleim, Säure u. dergl. können Ursache seyn.

6)

*) Van Swieten kannte eine Schwangere, die nur bei Mädchen epileptisch wurde, bei Jungen nie. Bei La Motte war es umgekehrt. Fleisch a. a. O. S. 219.

6) Heftige Seelenreize und Leidenschaften, z. B. übermäfsige Kopfarbeiten, Anstrengung des Geistes bei mathematischen und philosophischen Aufgaben, Rechnen u. dergl., so auch Zorn, Schrecken, Freude, Furcht. Hieher rechne ich auch gewisse Idiosynkrasien und Antipathien, welche bis izt unter die medizinischen Räthsel gehören, z. B. Gerüche. Weikard sah vom Geruche der rothen Rüben Epilepsie entstehen *).

7) Hastig begonnene und vollführte Entwickelungen, z. B. Zahnen, Pubertät, Menstruation. Ideler erzählt die merkwürdige Geschichte eines Epileptischen bei dem Durchbruche der Weisheitszähne **). Nach dem Durchbruche befand sich der junge Mann wohl.

8) Erbschaft und Ansteckung. Boerhave ***) kannte einen epileptischen Vater, dessen Kinder alle an der Epilepsie starben. Oft springt dieses erbliche Übel von dem Grofsvater auf den Enkel, und überhüpft den Sohn †). Ob die Einbildungskraft der schwangern Mutter oder heftige Leidenschaften derselben in dem ungebornen Kinde die Anlage zur Epilepsie oder das wirkliche Übel erzeugen könne, ist zwar noch nicht völlig ausgemacht, aber doch sehr wahrscheinlich.

§. 4.

*) Hufeland's Journal. 12ter Bd. 1tes St. S. 174.

**) Hufeland's Journal. 10ter Bd. 3tes St. S. 201.

***) Praelect. in pr. med. T. V. p. 30.

†) Quarin's medizinische Bemerkungen, S. 33.

§. 4.

Die **Prognosis** richtet sich nach den Ursachen, die jedoch nicht immer mit der Heftigkeit der Anfälle selbst im Verhältnisse stehen. Sind die Ursachen offenbar und durch die Kunst zu bezwingen, so wird auch die Wirkung derselben, die Epilepsie selbst, zu heilen seyn. Epilepsie aber, deren ursachliches Verhältniſs für uns sehr dunkel ist, wird schwer zu heben, und wenn dieselbe in einem unbezwinglichen, obschon leicht zu entdeckenden, organischen Fehler liegt, ganz natürlich gar kein Gegenstand der Kunst seyn. Daher sind auch öfters leichte epileptische Zufälle schwerer zu heben, als heftige; wenn nämlich jene in solchen örtlichen Fehlern (Desorganisationen), diese dagegen in allgemeiner, vorübergehender Krankheitsbeschaffenheit ihren Grund haben. Kinder z. B. haben bei dem Durchbruche der Pocken zuweilen heftige epileptische Anfälle, welche nach dem Durchbruche gleich und auf immer verschwinden.

Das männliche Geschlecht ist, im Durchschnitte genommen, dem epileptischen Übel öfter ausgesetzt, als das weibliche; junge Leute mehr, als alte. Bei den letzten ist sie denn auch schwer zu heilen.

Eine sogenannte erbliche oder angeborne Epilepsie ist immer schwer zu heilen.

Epilepsie von geistigem Reize, Zorn, Schrecken, Furcht u. dgl. ist schwerer zu heben, als andere *).

Epi-

*) Doch soll Fallsucht von Zorn nicht so schwer zu heben seyn, als von Schrecken oder Furcht; diese nicht so schwer, als von langwierigem Kummer. Fleisch a. a. O. S. 233.

Epilepsie, welche ohne Vorboten, oder hauptsächlich bei Nacht eintritt, ist schwerer zu heben, als wo die Anfälle geahnet werden und des Tages über kommen.

Eine Epilepsie, welche durch öftere Wiederholung der Anfälle habituell geworden ist, ist nicht nur schwer zu heben, sondern geht auch, wenn sie ja geheilt wird, meist in lebensgefährliche Metaschematismen, Schlag, Lähmung, Schwindsucht u. dergl. über.

Kinderepilepsien sind zwar, was die Anfälle selbst anlangt, gefährlicher, aber, in Hinsicht auf die Krankheit selbst, eher zu heben, als die Fallsucht der Erwachsenen. Selle nimmt den hippokratischen Satz *) an, daſs, wenn sie vor dem vierzehnten Jahre entstanden und nicht angeerbt sey, sie meist mit der Zeit aufhöre, dagegen schwer zu heben sey, wenn sie nach dem fünf und zwanzigsten Jahre entstehe, falls sie nicht von andern heilbaren Krankheiten abhänge.

Wenn die Krankheit lange gedauert hat, so wird die Neigung zu dergleichen Paroxysmen oft so groſs, daſs die unmerklichsten Veränderungen in und auſser dem Körper, z. B. Witterungsveränderungen u. dergl. den Anfall herbeiführen können.

Epilepsien, die weder Arzneien noch Zeit heilen wollen, hebt oft eine Veränderung des Aufenthaltes und der die Kranken umgebenden Luft **).

Eine

*) Aphor. 15. S. 7. Aphor. 7. S. 5. Aphor. 45. S. 2.

**) Lentin in Hufeland's Journ. 14ter Bd. 3tes St. S. 17.

Eine habituell gewordene und oft wiederkehrende Epilepsie wirkt immer nachtheilig auf das Denkvermögen. Trübsinn, Blödsinn, Albernheit u. dergl. sind die gewöhnlichen Folgen derselben.

§. 5.

Die Leichenöffnung zeigt uns manchmal bedeutende Fehler, und solche Abweichungen von dem normalen Bau des Gehirns, welche allerdings Ursachen der Epilepsie seyn können; öfter aber ist auch der Erfund nach dem Tode nicht hinreichend *), die furchtbaren Erscheinungen im Leben daraus ungezwungen abzuleiten. Zu der ersten Klasse gehört, daſs man unter andern den Schädel epileptischer Personen ungewöhnlich dick und fest gefunden, er hatte regelwidrige Formen in der Bildung, in den Löchern, den Fortsätzen, kariöse Stellen, Auswüchse, Geschwülste, Geschwüre u. dgl., die Häute, besonders die harte Hirnhaut **), fand man fast jedesmal verändert, verknöchert, verwachsen, von Wasser ausgedehnt, mit Geschwülsten versehen. Auch andere Stellen des Gehirns waren unregelmäſsig, die Hirnhöhlen mit Jauche, Eiter u. dergl. angefüllt, die Gefäſse ausgedehnt oder zerrissen, der Hirnanhang ***) verändert, auch die Zirbeldrüse regelwidrig.

Was man sonst noch in andern Theilen des Körpers vorfand, will ich übergehen, weil dabei

*) Lentin a. a. O. S. 157.

**) Fleisch a. a. O. S. 224 u. f.

***) Wenzel's Beobachtungen über das Gehirn fallsüchtiger Personen. Mainz 1810.

bei die Ungewifsheit noch gröfser ist, ob der Erfund mit der Krankheit in wirklichem Kausal-Nexus und in welchem derselbe stehe, da man bei manchen der obigen Angaben schon zweifelhaft seyn kann, ob die Epilepsie in der That von denselben hergerührt habe, oder von denselben unabhängig gewesen sey; ob sie nicht eher Folgen der Krankheit und des Todes waren *), u. s. w.

§. 6.

Die Heilung der Epilepsie zerfällt in den kurativen und palliativen Theil. Der letzte hat entweder die Hülfe während des Anfalles, oder auch die Linderung des ganzen Übels aufser den Anfällen zum Zwecke.

Während des Anfalles mufs die Hauptsorge dahin gehen, den Kranken vor Beschädigung seiner selbst sicher zu stellen. Man bindet daher alle Bänder und enge Kleidungsstücken los, man legt den Kranken auf etwas Weiches, oder, wenn der Anfall an einem solchen Orte selbst erfolgte, z. B. im Bette, so läfst man ihn liegen, und hindert nur, dafs der Kranke nicht an die Wand, an die Bettstellen u. dergl. schlage; übrigens hält man ihn durchaus nicht fest, noch weniger bemüht man sich, die Daumen auszubrechen. Nur wenn der Anfall zu lange dauern sollte, wenn die Erstickung und Kongestion nach Kopf und Brust gar zu heftig, das Röcheln mit vielem Blutschaum verbunden wäre, Blut zum Munde,

*) Dreyfsig a. a. O. S. 273.

Munde, zur Nase und zu den Ohren heraus käme, dann ist es nöthig, dafs man eine Ader am Arme öffne, erweichende und ausleerende Klystire, mit Salz, Essig, Brechweinstein u. dergl. geschärft, gebe, den Rücken und die Brust mit krampfstillenden, nur nicht die Luft noch mehr beengenden Mitteln einreibe, die Füfse, wenn es angeht, in ein warmes Fufsbad von Senf, Asche, Salz, Sauerteig u. dergl. setze.

Vorsichtig mufs man mit stark riechenden, aromatischen Dingen zum Anstreichen und Riechen seyn, weil sie leicht die Kongestion und Erstickung durch ihren Reiz, ja wol die Heftigkeit des ganzen Anfalles durch ihre Specificität vermehren. Ich habe oft gesehen, dafs schon nachlassende Anfälle durch Eau de Lavande, Eau des Carmes u. dergl. wieder aufs neue erregt und verstärkt wurden. Am ersten sind Stinkmittel, z. B. angebrannte Federn, Asant, Hirschhorngeist u. dergl. anwendbar.

Kündigt sich der Paroxysmus durch Vorboten an, oder hält er seine Perioden, so ist man manchmal im Stande, denselben durch verschiedene Mittel entweder gänzlich zu verhindern, oder wenigstens zu vermindern.

Die aufsteigende Epilepsie, welche in dem äufsersten Fufse oder Handgelenke anfängt, wird oft verhindert, wenn man ein festes Band oder Tourniquet oberhalb des Fufses oder der Hand anlegt. Periodische Epilepsie verhütete der verstorbene berühmte Richter *) durch Brechmit-

tel,

*) Beobachtungen. 1ter Bd. 8tes Kap. S. 132.

tel, eine Stunde vor dem Anfalle gegeben. Meine Versuche haben aber die Wirksamkeit dieser Methode nicht bestätiget. Dagegen bin ich glücklicher gewesen, wenn ich gegen die Zeit des Anfalles Ruhe empfahl, eine magere Diät anordnete, viel frisches Wasser *) trinken, und den Kopf fleiſsig mit kaltem Wasser waschen lieſs. Ich lieſs die Kranken alles vermeiden, was ihr Gemüth beängstigen und stören konnte; ich lieſs sie sich nur mit angenehmen und leichten Gegenständen beschäftigen, wenig Menschen um sie seyn; ich sorgte für tägliche Öffnung, mittelst erweichender Klystire; ich lieſs auch Senfpflaster auf die Fuſssohlen legen und Kantharidenessenz auf dieselben einreiben.

Nach dem Anfalle ist Ruhe das Beste. Unterstützung der auf die Anfälle erfolgenden Ausleerungen, zumal wenn sie einiges Licht auf das ursachliche Verhältniſs, auf die verborgenen Leiden der einzelnen Organe, auf die kritischen Bemühungen der Natur, sich durch diese schreckhaften und exorbitanten Anstalten irgends eines schädlichen Stoffes zu entledigen, verbreiten, dürfte nicht unnütz seyn, zum wenigsten wird diese Aufmerksamkeit von dem erfahrenen Lentin sehr empfohlen **).

Die Behandlung der Epilepsie auſser den Anfällen muſs nach folgenden Anzeigen eingerichtet werden:

*) Dasselbe empfiehlt auch Busmann in Hufeland's Journal, 10ter Bd. 2tes St. S. 138.

**) Hufeland's Journal, 14ter Bd. S. 53 u. f. Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft, 3ter Bd. S. 154. u. f.

werden: Es müssen 1) die entfernten und gelegentlichen Ursachen gehoben, 2) die Krankheit nach ihrem allgemeinen Charakter behandelt, und 3) die durch eine vernünftige Empirie bewährt gefundenen specifischen Mittel nicht verachtet werden.

Bei der rationellen Kur der Epilepsie bestreben wir uns also zuvörderst, die entfernten und gelegentlichen Ursachen zu heben. Giebt uns dabei, wie der verstorbene Lentin glaubt, die Natur bei den einzelnen Anfällen selbst Fingerzeige, so würde es vermessen und tadelhaft seyn, sie nicht zu befolgen *).

Aufserdem müssen wir zuerst erforschen, ob die Krankheit von allgemeinen oder örtlichen Ursachen entstanden; ob die Quelle und der Sitz derselben für uns zugänglich, und welche von diesen Ursachen die überwiegendste und dringendste sey.

Vorhandene Fieberbewegungen müssen demnach nach ihrem Charakter behandelt werden, welcher, wie wir im Verlaufe noch näher angeben werden, durchaus nicht überall und immer asthenischer Natur ist.

Gastrische Unreinigkeiten, Galle, Schleim, Würmer, schwarzgallichte und andere Kruditäten **), Säure, Überbleibsel halb oder gar nicht verdauter Speisen, schädliche Reste übermäfsig

*) Vortrefflich bemerkt aber Lentin selbst, dafs das ausleerende Organ nicht immer auch das leidende sey. A. a. O. S. 169.

**) Thom's Bemerkungen S. 35. Lentin S. 168. 170.

mäſsig genossener Getränke u. s. w. müssen auf dem kürzesten und besten Wege durch Brech- und Laxirmittel, Digestive, Klystire ausgeführt werden.

Zurückgehaltene oder schnell unterdrückte Hautausdünstung muſs man durch diaphoretische Mittel, Antimonialien, Kampher, Schwefel, warme Bäder u. dergl. zu befördern oder wieder herzustellen suchen. Unterdrückte gewohnte Ausleerungen, Menstruation, Hämorrhoiden bemüht man sich durch Blutigel, kleine Aderlässe, eröffnende, zertheilende und überhaupt solche Mittel, welche den Unterleib und die Gebärmutter gelinde reizen, Schwefel, Quecksilber, Aloetica, Helleborina u. dergl. in Ordnung zu bringen; giftartige Substanzen muſs man entweder gleich nach dem Genusse aus dem Magen wegschaffen, oder durch Gegengifte unwirksam zu machen suchen; zurückgetretene allgemeine, oder örtliche Hautausschläge, Krätze, Grind, Flechten u. dergl. müssen durch diaphoretische Mittel, innerlich genommen, und durch reizende, nach auſsen lockende und ableitende Umschläge, Bähungen, Salben, Pflaster, Rubefacientia, Vesicatoria, Inokulation u. dergl. hergestellt oder unschädlich gemacht werden. Auf gleiche Weise sucht man auch die schädliche Reflexion schnell zugeheilter Fontanellen, vertrockneter Fuſsgeschwüre, alter Fuſsschweiſse u. s. w. vom Gehirn ab- und nach den vorhin eingenommenen Stellen hinzuleiten, oder zu vermindern. Und ähnliche Grundsätzs finden bei Metastasen statt.

Gegen diejenige Epilepsie, welche von zu jähen Naturentwickelungen herrühret, vom Zahnen, Eintritte der Menstruation, schnell eintretender Pubertät dienen solche Mittel, welche die Kongestion nach den am meisten angegriffenen Theilen und interessirten Organen vermindern, den ganzen Procefs retardiren und die Kräfte vorsichtiger Weise unterstützen *). Am meisten wird unter diesen Umständen von kühlem Verhalten, Ableitungen, Gegenreizen, schwachen Säuren, zumal verdünnten und versüfsten Mineralsäuren, Elixir. acid. Hall., Spiritus nitr. dulc., absorbirenden Arzneien, Flor. zinc., Pulv. epileptic. M. **), Bisam ***) und Biebergeil, topischen Blutausleerungen, z. B. beim Zahnen Blutigel hinter die Ohren oder an die Kiefer gelegt, Klystiren von Molken, Sauerhonig u. dergl., und nach den Anfällen durch tonische und permanente Reizmittel, gute nahrhafte, doch nicht erhitzende Diät, und Vermeidung aller Diffusibilien, des Weines, Kaffees u. dergl. zu erwarten seyn.

Ähnlich wird die Epilepsie der Schwangern behandelt. Es ist hier gewöhnlich eine gewisse Receptivität für Nervenkrankheit überhaupt zugegen, welche durch die neue grofse Veränderung im Organismus noch erhöht wird, und zu welcher sich denn die diesen Verhältnissen eigene Vollblütigkeit und Plasticität oder verstärkte

*) Tissot a. a. O. S. 238.

**) Starke a. a. O. S. 173.

***) Thilenius S. 130.

stärkte Vegetation gesellet. Auf diese Prämissen gründen wir folglich unser praktisches Verfahren. Es ist dabei zwar nöthig, stärkende Mittel für das Nervensystem zu geben; sie werden aber oft in ihrer Wirkung durch die Verhältnisse des Gefäſssystems und der Reproduktion gehindert und nur alsdenn erst wohlthätig gemacht, nachdem man erst das an Faserstoff reiche Blut vermindert hat, und darauf zuvörderst solche Nervenmittel aussucht, welche nicht allzu heftig reizen. Die meisten Praktiker empfehlen deshalb Temperantia, Selle Temperantia mit Opiaten, Lentin Baldrian mit Pulv. temperans und Castoreum u. dergl. Ich habe mich nach Blutausleerungen *) meistens der Säuren, oder der Zinkblumen mit Päonienwurzel, und des Kupfersalmiaks mit Eichenmistel bedienet.

Epilepsie von erschöpfenden Ausleerungen, Blut, Milch, Saamen, Lymphe fordert die uneingeschränkte stärkende Methode, Anfangs diffusibler, bald aber tonischer Art, auch wol gar adstringirende Mittel, China, Metalloxyde, Eisenpräparate, Milchdiät, Molken, auch wol Kino, Katechu u. dergl.

Bei der Epilepsie von angreifenden Gemüthsbewegungen und Leidenschaften muſs die Macht des Gemüthes in Anspruch genommen werden. Es findet hier hauptsächlich die

*) Auch Borsieri räth zum Aderlassen, und widerräth hitzende Krampfmittel, Vol. III. p. 234. Quarin a. a. O. §. 7.

die psychische Methode statt. Heftige Gemüthsstörungen müssen vermieden, Anstrengungen durch Ruhe ersetzt, Leidenschaften gestillet, die Rechte der Vernunft geltend gemacht werden. Manchmal ist man im Stande, durch Erregung einer entgegengesetzten Gemüthsstimmung den Aufruhr der Nerven unschädlich zu machen, den Zorn durch die Furcht, die Liebe durch Haſs, die Freude durch Traurigkeit und umgekehrt. Starke sagt, daſs sich die Epilepsie von geistigem oder mehr immateriellem Reize am ersten durch Castoreum, Opium, Liquor C. C. succ. und Spirit. nitr. dulc. heilen lasse.

Epilepsie von örtlichen Ursachen erfordert meistens chirurgische Hülfe. Das ist der Fall bei Verwundungen am Kopfe, Splittern im Innern des Schädels, Depressionen, Vereiterungen u. s. w. Die Wunden müssen nach den Regeln der Kunst geheilt, der Schädel trepanirt, die Splitter herausgenommen, die Depressionen gehoben werden. Und so ist es auch mit andern, früher wirkenden, örtlichen oder mechanischen Reizen, z. B. halbzerschnittenen Sennen, getrennten Fasern, Glasstücken, Dörnern u. dergl. unter dem Nagel u. s. w., der Reiz muſs auf irgends eine Art entfernt, gespannte Fasern, z. B. beim Ausnehmen oder Durchbruche der Zähne vollends zerschnitten, Sennen vollends getrennt, drückende Geschwülste exstirpiret, allzu fest gebundene Saamenstränge gelockert werden, u. s. w.

Heftige Schmerzen überhaupt müssen durch betäubende Mittel, Opium, Bilsenkraut, Stramoneum gemindert, in einzelnen Fällen, z. B. bei

bei Geburten, Operationen u. s. w. durch beschleunigte Manualhülfe gehoben, der Schmerz auch durch angemessene äufserliche Mittel, örtliche und allgemeine Bäder, Umschläge, Bähungen, Klystire u. dergl. gelindert werden.

Allerwärts müssen schädliche Einwirkungen, die Idiosynkrasie und Ansteckung betreffend, vermieden werden.

Sind nun alle entfernte und gelegentliche Ursachen aufgesucht und die itzt einwirkende gehörig entfernt worden, und die epileptischen Anfälle dauern demohngeachtet fort, so gehen wir zur zweiten Indikation über; wir suchen das Übel zu bezwingen, indem wir es nach dem allgemeinen Charakter desselben und des Kranken behandeln.

Ich habe schon angegeben, dafs der allgemeine Charakter der Epilepsie nicht immer asthenischer Natur sey. Gegentheils deuten die Symptomen des epidemischen Anfalles selbst eher auf vermehrte Reizung, Sthenie und Überreizung. Wenn epileptische Bewegungen bei direkter Asthenie eintreten (wie es freilich auch oft der Fall ist), so scheint sich alle vorhandene Nervenkraft auf Einen Punkt des Gehirnes zu koncentriren, daselbst eine ungewöhnliche Anstrengung zu veranlassen (vielleicht, wie Lentin angiebt, manchmal sogar eine Art von kritischer Naturbemühung, um sich irgends eines Krankheitsreizes mit äufserster, möglichster Anstrengung zu entledigen), wovon die epileptischen Erscheinungen die Folgen sind. Also auch da ist eine Art von vorübergehender Sthenie, auf welche freilich die nach-

nachfolgende Asthenie nur desto deutlicher hervortritt. Und so kann demnach die Epilepsie, mit und ohne Fieberzustand, sich sowol zu sthenischer, als zu asthenischer Diathesis gesellen. Ich habe Epileptische gekannt, welche man für Ideale gesunder und starker Menschen hätte halten können, welche Kraft, Muth, Gesundheit und blühende Gesichtsfarbe besaſsen, und von keiner Krankheit, auſser den vielleicht monatlichen epileptischen Paroxysmen, etwas litten. Die Beobachter der vorigen Zeiten haben diesen Zustand unter mehreren, verschiedenartigen Ansichten aufgenommen, am öftersten unter der Theorie der Plethora und Kongestion *).

Dieſs ist der Fall, wo eine allgemein schwächende Behandlung, Wassertrinken, Pflanzendiät, Zwiebackdiät bei Boerhaave, kaltes Baden, sogar Aderlassen die Epilepsie geheilt hat, wie dergleichen Beispiele nicht geläugnet werden können.

Bei weitem öfter tritt freilich das epileptische Übel bei asthenischer Konstitution ein, und es ist, wie ich schon gesagt habe, eine örtliche und momentane Erregung, unter welcher der zum epileptischen Anfalle nothwendige Proceſs, ich möchte ihn eine Art von Vellication nennen, hervorgebracht wird. Die Kur der Epilepsie auſser dem Anfalle muſs alsdenn auch ganz sthenisirend seyn. Doch ist sowol bei dieser, als bei entgegengesetzter Heilmethode, wenn sie nöthig ist, zu

*) Cullen §. 1314. 1327. Burser. Vol. III. p. 247. Tissot §. 109. S. 216.

zu bemerken, dafs man bei der Ausführung weder auf dieser noch jener Seite auf einmal und zu rasch und zu weit gehe. Es sind nur seltene Ausnahmen von der Regel, von tadelhafter Kühnheit oder gar von Verzweifelung diktiret, wo ein so schnelles Abspringen von einem Extrem auf das andere, wie z. B. das Stürzen ins eiskalte Wasser *) bei einem Paroxysmus, oder der Gebrauch der allerdiffusibelsten Mittel, des stärksten Weines, der allernahrhaftesten Speisen **) u. dergl. von gutem Nutzen gewesen ist.

Hauptsächlich mufs sich die Berücksicktigung der allgemeinen Konstitution des Organismus auch auf die Anordnung des diätetischen Verhaltens in Absicht auf Leib und Seele ***), und alles dessen, was dahin einschlägt, Schlaf und Wachen, Kleidung, Bewegung, Seelenstimmung u. s. w. erstrecken.

Sind wir nicht so glücklich, durch Anfsuchen und Entfernung der schädlichen Einwirkungen, nicht so glücklich, durch Aufmerksamkeit auf den allgemeinen Charakter beides der Krankheit und des Kranken dieses so schwere Übel, wovon die Rede ist, zu heilen; so bleibt uns nur die Zuflucht zu einer vernünftigen, d. h. von Analogie, Induktion und einem beschränkten Epilogismus geleiteten Empirie, und den von ihr abhängigen specifischen Heilmitteln übrig.

Ein

*) Cullen S. 373.

**) Weikard's Handbuch S. 296.

***) Geschichte einer siebenjährigen Epilepsie. 2r Bd. S. 148.

Ein grofses, weitläuftiges Verzeichnifs von einfachen und zusammengesetzten Heilmitteln kommt uns hier vor die Augen, aus welchem wir aber nur die empfehlenswerthesten kurz anführen wollen:

I.) Vegetabilien.

1) Belladonna. Nicht blofs in der Fallsucht mit Raserei verbunden, sondern in jeder asthenischen Fallsucht, halte ich die Belladonna für ein höchst wirksames Arzneimittel. Aufser den beiden Münch, Vater und Sohn, haben Stoll, Starke, Hufeland und mehrere Ärzte günstige Zeugnisse für dieselbe abgelegt.

2) Baldrian. Der Baldrian ist eins unserer besten Krampfmittel; in der Epilepsie scheint er aber oft zu schwach zu seyn, wenn er nicht unzenweise in Substanz gegeben werden kann. Die meisten geheimen Mittel, die Epilepsie zu heilen, scheinen jedoch Baldrian in sich zu fassen.

3) Eichenmistel. Man irrt sich in der That, wenn man diese Schmarotzerpflanze für ganz gehaltlos erklärt. Schon der nauseöse, den bittern Mandeln oder Pfirschkernen ähnliche, zusammenziehende Geschmack derselben, deutet auf wirksame Bestandtheile. Und so habe ich sie auch in meiner Praxis gefunden. Auch Starke *) hält viel auf sie. Er giebt sie in Substanz bis

*) A. a. O. S. 173. Der verewigte Starke besafs, wie ich mich erinnere, ein geheimes Mittel gegen Epilepsie, welches er keinem seiner Schüler mittheilte. Ob nicht etwa die jüngern Herren Starke, Neffe und Sohn, dieses Arcanum kennen, und der Welt einst mittheilen wollen?

bis zu einem Lothe, in Abkochung zu mehreren Unzen. Auch läſst er sie in Klystiren anwenden.

4) Pomeranzenblätter. Sie können gegen geringe Grade der Epilepsie wirksam seyn, gegen hartnäckige Epilepsien sind sie zu schwach, auch wenn sie in groſsen Gaben gereicht werden.

5) Päonienwurzel. Schon bei den Alten stand diese Pflanze in groſsem Rufe, und gewiſs ist sie nicht unwirksam, wie auch schon ihr nauseöser Geruch andeutet. Starke war ein groſser Freund von derselben, auch der ehrwürdige Hufeland und mein viel zu früh verstorbener Freund Thom empfehlen diese, den neuern heroischen Ärzten nur zu mild scheinende Wurzel.

6) Radix Meu. Ich habe diese äuſserst widrig riechende und schmeckende Wurzel schon mehrmals gegen Krämpfe empfohlen und empfehle sie auch hier wieder. Sie ist zuverläſsig mehrerer Aufmerksamkeit und Versuche werth.

II.) Mineralien.

1) Zinkblumen. Richter erzählt *) ein merkwürdiges Beispiel von ihrer Wirksamkeit. Doch beklagt er sich, daſs er sie auch einigemal ohne Nutzen, einigemal mit auffallend glücklichem Erfolge gegeben habe, ohne bestimmen zu können, wo und wann sie wirken würden. Groſse Gaben machen es wenigstens nicht aus **). Vollkommene Heilung habe ich nicht mit den-

*) A. a. O. S. 136 u. f.

**) Von Hoven's Handbuch. 2ter Th. S. 131.

denselben bewirken können; wol aber schienen sie mir die Anfälle kürzer und milder zu machen.

2) Kupfersalmiak. Ohne Zweifel eins der wirksamsten Mittel, welchem die gröſsten praktischen Ärzte, Thilenius, Starke, Weikard das beste Zeugniſs geben. Starke *) empfiehlt es besonders bei Würmern, Flechten- und Krätzschärfe. Herr von Hoven **) da, wo die Epilepsie nicht mehr auf einer Asthenie beruhe, sondern von örtlichen Fehlern und beginnenden Afterorganisirungen unterhalten werde. Thilenius führt viele Fälle von der Wirksamkeit dieses Mittels an. Auch in Hufeland's Journal finden sich Zeugnisse glücklicher Heilungen der Epilepsie mit diesem Mittel, unter denen besonders die Beobachtung des verstorbenen Pfündels ***) recht bündig ist.

3) Höllenstein. Es waren englische Ärzte, welche dieses Mittel zuerst empfohlen haben. Neuester Zeit wurden aber auch von angesehenen Ärzten in Deutschland glückliche Versuche mit demselben gemacht. So machte unter andern Herr D. Nord zu Wien Gebrauch davon, und rühmt die Wirkung desselben. Auch der Herr geheime Rath Heim, mein sehr verehrter Landsmann zu Berlin, hat die guten Wirkuugen desselben, nach dem Zeugnisse seines Bruders, erprobt gefunden. Auf diese Empfehlung habe ich

*) A. a. O. S. 174.

**) A. a. O. S. 130 u. f.

***) Hufeland's Journal. 2ter Bd. S. 271 u. f.

ich erst ganz kürzlich einer Jungfer, welche in ihren vierziger Jahren die ersten Anfälle der Epilepsie gespürt hat, dieses Mittel gegeben und zweifle nicht, daſs ich damit ihr Übel wo nicht ganz zu heben, doch gewiſs sehr zu mildern vermögen werde. Es ist ohngefähr ein Vierteljahr, daſs sie es braucht, und statt, daſs die Anfälle vordem jede Woche ein- zwei- und mehrere Male hinter einander erschienen, kommen sie itzt alle drei- bis vier Wochen ein einziges Mal und bei weitem leichter. Ich habe folgende Mischung gegeben:

Rec. Lapid. infernal. Gr. x.
Extr. gentian. r.
Pulv. r. liquirit. ana Dr. 1.
M. F. Pil. Gr. 1. S. Morgens und Abends jedes Mal drei Stück zu nehmen.

III.) thierische Arzneimittel.

1) Bisam. Ist nach meinen vielfältigen Erfahrungen eines der wirksamsten Mittel gegen Epilepsie kleiner Kinder. Ich kann den Bisam nicht genug rühmen und kann versichern, daſs ich auch schon in kleineren Gaben, als man heut zu Tage mitunter empfiehlt, ausgezeichneten Nutzen davon gesehen habe. Bei ältern Personen und altem, habituellen Übel habe ich ihn aber auch in groſsen Gaben zu schwach befunden.

2) thierisches Öl. Herr von Hoven hält dasselbe für eines der wirksamsten Mittel gegen Epilepsie. Er empfiehlt folgende Mischung:

Rec. Ol. animal. D. Scr. II.
Aether. vitriol. Dr. II.

M. S.

M. S. Täglich vier- bis fünfmal zehn bis funfzehn Tropfen zu nehmen.

Ich habe mich desselben selten anders, als in Klystiren bedienet.

3) Phosphor. Ich finde dieses gefährliche Mittel von manchen Ärzten angewandt und empfohlen. Besonders will der verstorbene Handel mehrere glückliche Kuren damit gemacht haben. Ich gestehe aber, daſs ich nie Versuche damit gemacht habe, indem wenigstens Handels Autorität mir kein Verlangen darnach beizubringen vermochte.

Unter den geheimen specifischen Mitteln habe ich das Ragolosche Arkanum einige Mal mit der gröſsten Aufmerksamkeit angewandt, aber keine Erleichterung darauf gesehen. Auch das Specificum des Herrn Dr. Walz zu Naumburg habe ich bei zwei meiner Kranken ohne die mindeste Wirkung versucht. Zu wünschen wäre, daſs der verstorbene Herr geheime Rath Starke, zu Jena, seinen Kindern und Verwandten die Zusammensetzung seines Mittels möchte eröffnet haben, womit er schon sechs und dreisig, sogar alte Epileptiker, vollkommen geheilt hat *).

Unter den äuſserlichen Mitteln gegen Epilepsie führe ich namentlich die Emser Bäder an, womit der dasige Brunnenarzt, Dr. Bruckmann, einige Kranke der Art geheilt haben will. Ich habe mich mit einem epileptischen Jünglinge einmal acht Wochen lang in Ems aufgehalten, aber nicht nur keine Erleichterung damit bewirken

*) A. a. O. S. 176.

ken können, sondern sogar Verschlimmerung folgen sehen.

Andere, zumal englische Ärzte, haben kalte Fluſs- und Seebäder empfohlen. Tissot glaubt *), daſs das kalte Bad vielen Nutzen schaffen könne, wo keine eingewurzelten Verstopfungen oder Vereiterungen, keine Vollblütigkeit und nicht eine zu groſse Empfindlichkeit der Nerven zugegen sey. Er führt einige Beispiele glücklicher Heilungen an. Auch der würdige Vogel hat einmal gute Wirkungen von dem Bade zu Doberan gesehen. Ich für meinen Theil halte den Gebrauch der kalten Bäder bei den meisten Epilepsien für zweifelhaft, am ersten angezeigt bei derjenigen, welche von heftigen Leidenschaften, oder vom Miſsbrauche geistiger Getränke entstanden ist.

Künstliche Geschwüre, Haarseile, Fontanelle, selbst die Moxa, werden hauptsächlich dann von Nutzen seyn, wenn die Krankheit von Metastasen, zurückgetretener Ausschlagsschärfe, Krätze, Grind u. dergl. entstanden ist. Man hat sie aber auch für andere Fälle empfohlen.

Manche Ärzte, selbst Stoll, haben viel von einem künstlichen Fieber erwartet, und Stoll rieth deshalb, Wasser in eine geöffnete Vene zu spritzen **). Wenn aber Saillant Pferde dadurch epileptisch machte, daſs er Luft in

*) A. a. O. S. 371.

**) Archiv für die praktische Arzneiwissensch. 3r Bd. 1e Abh.

in die Drosselader brachte, so kann jenes Mittel wol schwerlich zur Heilung dieser Krankheit dienen. Bei örtlichen Fehlern im Gehirn wird überhaupt auch ein Fieber nicht viel Hülfe leisten.

Merkwürdig ist die Beobachtung *), dafs eine Stange Schwefel, in die Hand genommen, bei manchen Epileptischen den Anfall verhindert oder vermindert haben soll.

Auch vom Galvanismus und von der Anwendung des mineralischen Magnets, will man Erleichterung gesehen haben. Mehr, als von beiden, erwarte ich von dem thierischen Magnetismus; nur Schade, dafs die Behandlung so weitläuftig ist.

Quarin sah **), dafs Musik bei einem sehr reizbaren Mädchen die Anfälle aufhielt und so schwächte, dafs sie ganz geheilt werden konnte. Ähnliche gute Wirkungen beobachtete der verstorbene Leibmedikus Bruckmann ***).

*) Tissot S. 363. Cullen S. 391.

**) A. a. O. S. 43.

***) Horn's Archiv für medizin. Erfahrung. 1811. S. 9 u. f. Eine Starrsüchtige, dieselbe Person, von welcher Bruckmann in Ems geschrieben hat, heilte mein verstorbener Freund Thom durch Musik, wie ich schon oben angeführt habe.

Neun-

Neuntes Kapitel.

Starrsucht. Catalepsis. Todtenkrampf. Tetanus *).

§. 1.

Starrsucht (Catalepsis) und Todtenkrampf (Tetanus), sind Arten Einer Gattung von krampfhafter Übelseynsform, nämlich einer tonischen Konvulsion, wobei alle, oder die hauptsächlichsten Muskeln des Rumpfes und der Extremitäten erstarret und ohne Bewegung sind. Beide Krankheitsformen zeigen sich häufiger bei jungen Leuten, als bei Alten. Der ganze Körper befindet sich in einem ruhenden, schlaf- oder todtenähnlichem Zustande; der Kranke liegt der Länge lang grade ausgestreckt, starr und unbeugsam, manchmal bewufstlos, öfter mit ungestörtem Bewufsseyn da, der Puls geht langsam, manchmal etwas kleiner, manchmal eben so grofs als in gesunden Tagen; die Respiration ist klein und langsam, nur selten, zumal zur Zeit des Nachlasses im Krampfe, mit einigen Seufzern untermischt; die Haut ist mäfsig warm, eher kühl als heifs; alle Exkretionen sind zurückgehalten, manchmal vollkommen unterdrückt. Die Glieder haben manchmal eine hohe Empfindlichkeit, wenn

*) Starke de tetano, ejusque speciebus praecipuis. Jen. 1787. Dreyfsig's Handwörterbuch. 2ter Band. Seite 55 Fleisch a. a. O. S. 360. Rush medizinische Beobachtungen. S. 264 u. f.

wenn man sie berührt; manchmal sind sie auch völlig empfindungslos. Ich habe Kranke gesehen, welche schon bei der Annäherung fremder Personen ein gewisses Schmerzgefühl verriethen. Manchmal sind die Muskeln der Extremitäten angeschwollen, hart wie Stricke oder wie Holz, manchmal ist aber auch nicht das geringste von einer solchen Anschwellung zu bemerken.

§. 2.

Starrsucht und Todtenkrampf unterscheiden sich dadurch, dafs bei letzterem eine völlige Erstarrung und Unbeugsamkeit des ganzen Körpers statt findet, während bei der erstern nur der Einflufs des Willens fehlt, und die Glieder einiger, wie man sagt wächserner Bewegung (Flexilitas cerea) fähig sind. Bei dem Todtenkrampf ist keine Gewalt im Stande, den Körper oder einzelne Theile zu beugen und zu bewegen, jener oder diese würden eher bersten und brechen; bei der Starrsucht dagegen kann der Umstehende die Glieder beugen, nur der Kranke selbst nicht, sie haben eine passive Bewegung, so dafs sie diejenige Haltung und Stellung behalten, welche man ihnen gegeben hat.

§. 3.

Unterabtheilungen des Todtenkrampfs sind 1) der Rückenkrampf (Tetanus dorsalis s. Opisthotonus), wenn die Muskeln des Rückens und Nackens mit vermehrter Gewalt wirken, wodurch der Körper rückwärts nach hinten zu, der Kopf unten, die Fersen aufwärts gebogen wird, so dafs

öfters Hinterhaupt und Fersen sich berühren. Es sind vorzüglich folgende Muskeln: der Splenius capitis, biventer cervicis, complexus, tracheo-mastoideus, obliquus, die recti, splenius colli, spinalis cervic., interspinales cervic., sacro-lumbar., lumbo-costal., multifidus spinae, longissimus dorsi, spinalis dors., interspinales dors. und interspinales lumborum, deren Wirkungsvermögen innormal erhöht ist.

2) Krampf nach vorn zu, Vorkrampf (Tetanus anticus s. Emprosthotonus), wenn die Muskeln des Vorderkörpers, die Brust- und Bauchmuskeln u. a. m. so heftig wirken, daſs das Gesicht nach den Spitzen der Fuſszehen hingezogen wird. Folgende Muskeln wirken hauptsächlich beim Vorderkrampfe: der sterno-mastoideus, sterno-cleidoideus, die recti, der longus colli, die beiden psoas, der iliacus internus.

3) Krampf nach einer Seite, Seitenkrampf (Tetanus lateralis s. Pleurothotonus), wenn eine Seitenhälfte des Körpers das krampfige Übergewicht über die andere dergestalt erhält, daſs das Ohr dieser Seite nach dem äuſsern Knöchel des Fuſses hingezogen wird. Hier sind besonders folgende Muskeln in erhöhter Thätigkeit: der rectus lateralis, die intercostales, die scaleni, der quadratus lumborum und intertransversales.

§. 4.

Die Dauer dieser krampfhaften Erstarrungen kann von einigen Minuten bis zu vielen Stunden gehen. Ich habe dergleichen Kranke zu behandeln gehabt, bei denen der Anfall sechs

und

und dreifsig, acht und vierzig Stunden und länger dauerte. Oft wechseln alle Arten der Starrsucht mit einander ab, oft so schnell, dafs, nachdem die Kranken lange gleich einem Scheit Holz unbeweglich grade ausgestreckt gelegen haben, sie im Nu mit der gröfsten Gewalt da- oder dorthin gebogen oder gleichsam geschnalzt werden. Ich habe solche Kontorsionen einmal bei einer Dame beobachtet, welche schwanger war. Man mufste fürchten, dafs der starke, schwangere Leib von einander bersten werde.

§. 5.

Dennoch gieng bei dieser Dame alles gut vorüber, und so ist auch im Allgemeinen der Ausgang. Diese Dame bekam ihr Kind zu gehöriger Zeit, das Kind hatte seine Reife und von Krämpfen war keine Spur an demselben zu finden. Doch ist die Prognosis nicht immer gleich gut zu stellen; sondern sie ist nach den Ursachen, dem Grade und der übrigen Konstitution des Kranken bald günstig, bald ungünstig. Ich habe die heftigsten Starrsuchten bei hysterischen Personen ohne alle weitere Folgen vorübergehen sehen. Ja die Kranken waren nicht einmal bedeutend dadurch geschwächt. Dagegen endigen andere Arten manchmal in wenig Tagen mit dem Tode. Eine geliebte Freundin von mir gieng am Sonntage gesund in die Kirche, am Abend klagte sie Zahnweh; es trat ein tetanischer Zustand hinzu, und nach vier Tagen, am Donnerstage, war die junge, muntere, gesunde Frau eine Leiche.

Starrsucht nach Operationen ist sehr gefährlich. Einer meiner Bekannten starb nach der Operation einer unbedeutenden Balggeschwulst am Backen am vierten Tage daran. Meist tritt diese Starrsucht am vierten Tage nach der Operation ein *). Starrsucht von Würmern ist oft dem Grade nach groſs und heftig, aber dennoch durch dienliche Mittel meistens bald zu bezwingen.

§. 6.

Die nächste Ursache der Starrsucht ist, wie bei allen Krampfkrankheiten, eine uns nicht genau bekannte Abnormität der Dynamik des Gehirns und Nervensystems, hauptsächlich des Gangliensystems. Diese Abnormität ist nicht bloſs quantitativ, sondern sie mag allerdings auch qualatativ seyn; wir wissen aber in der That von der einen beinahe so viel, als von der andern. Es ist offenbar nicht wahr, daſs die Starrsucht allein asthenischer Natur sey; es ist aber auch, nach meinem Bedünken, ganz einerlei, ob man sie für einen Krampf, oder für eine Lähmung hält, wie der schätzbare Herr Dreyſsig **) angiebt.

Richtiger und reichhaltiger sind unsre Beobachtungen über die entfernten und gelegentlichen Ursachen dieses Übels. Sie sind dieselben, wie bei andern Nervenkrankheiten.

Es

*) Burserii Institutiones. Vol. III. p. 240.

**) A. a. O. S. 70 u. f.

Es können innerliche und äufserliche, allgemeine, epidemische, endemische *) Ursachen einwirken. Häufig entsteht die Starrsucht und der Tetanus bei hysterischen Konstitutionen, von Erkältung auf Erhitzung, von Unreinigkeiten im Unterleibe, von Würmern, von Verletzung sennichter, oder mit Nerven sehr reich begabter Theile, von grofsen Operationen, von heftigen Leidenschaften u. s. w. Selle glaubt, dafs sie auch zuweilen von Wasseransammlung im Gehirne entstehen.

Besonders häufig finden sich beide Übel in Hospitälern und in heifsen Ländern, z. B. in Westindien und Südamerika. Hier gesellen sie sich oft zu den geringfügigsten Operationen und Krankheiten.

§. 7.

Bei der Behandlung finden dieselben Ansichten statt, welche wir bei andern Krampfkrankheiten aufgestellt haben. Es müssen die entfernten und Gelegenheitsursachen beseitiget, die Krankheit nach ihrem allgemeinen Charakter behandelt und im Nothfalle specifische Mittel angewendet werden.

Wo also Erkältung auf Erhitzung vorausgegangen ist, mufs man zu schweifstreibenden Mitteln, Kampher, Spiefsglas, Schwefelpräparaten u. dergl. seine Zuflucht nehmen. Hier thun auch warme Bäder mit Schwefelleber, Asche und Salz, Senf u. dergl. gute Dienste.

Wo

*) Bajon's Nachrichten von Cayenne. S. 115.

Wo Verdacht auf Würmer *) ist, müssen Baldrian, Semen cynae, Flores zinci, Merkurialpräparate gegeben, Baldrian, Wurmsaamen, Wurmmoos, Galle, Ol. animale u. dergl. in Klystiren angewandt, Quecksilber, Ochsengalle, Naphtha, Petroleum u. dergl. eingerieben, Wermuth, Baldrian u. dergl. aufgeschlagen werden.

Starrsucht nach Operationen fordert Opium in den gröfsten Gaben, allein oder mit Laugensalz abwechselnd, nach Stütz, innerlich und äufserlich; auch Quecksilber in grofsen Gaben, innerlich und äufserlich; bei sennichten Wunden auch Terpentingeist, natürliche Balsame und dergl. äufserlich. Problematisch ist noch immer die reizend-stärkende Methode, welche Rush im Tetanus nach Verwundungen empfiehlt, nämlich Wein und Fieberrinde in grofsen Gaben mit Ol. succini, Blasenpflastern und Quecksilbersalbe. Problematisch sind auch die kalten Bäder, welche Barrere empfiehlt, und das Begiefsen mit kaltem Wasser.

Eher scheinen mir warme reizende Bäder von aromatischen Kräutern, Einreibungen von Nervensalben, z. B. Ol. juniperi, Terebinth. succin. mit Naphthen, Quecksilber, Opium u. dergl. an solchen Stellen, wo viele Drüsen und Nervengeflechte sind, auch Klystire von flüchtigen Krampfmitteln Hülfe geleistet zu haben.

Die tonische Methode mufs der Geneigtheit zu neuen Anfällen abhelfen.

*) Jawandt in Hufeland's Journal. 4ter Band. 4tes St. S. 784.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Gemischte Krankheiten des innern und äuſsern Sinnes.

Erstes Kapitel.

Schwindel. Vertigo *).

§. 1.

Schwindel (Vertigo) nennen wir denjenigen Zustand, in welchem sich die Seele die Gegenstände nicht deutlich als getrennt, sondern verwirrt vorstellt; es ist eine zu schnelle Folge der Vorstellungen auf einander, im Verhältnisse mit dem der Seele eigenen Ideengange. Der Kranke wird dadurch ängstlich, seine Empfindungen werden getrübt, er sieht entweder alles dunkel, die Gegenstände sind in einen bald farblosen, bald gefärbten, regenbogenartigen Nebel gehüllt, oder sie haben wol ihren natürlichen Anstrich, aber

*) M. Herz, Versuch über den Schwindel. Berlin 1791. Derselbe in Hufeland's Journal. 3ter Bd. 3tes St.

aber alle sind in Bewegung, gewöhnlich in einer kreisförmigen begriffen. Bald kreisen sie sich geschwinder, bald langsamer herum. Die Ängstlichkeit des Kranken verirrt sich in die Idee zu fallen, und oft fallen die Kranken wirklich zu Boden (Vertigo caduca). Manchmal ist Übelseyn, Neigung zum Brechen und wirkliches Erbrechen dabei, manchmal ist auch ein besonderer Geruch, wie ein sanftes, unbekanntes Aroma, oder wie Rosen, Veilchen u. s. w., seltner ein widriger Geruch, öfters Klingeln und Brausen vor den Ohren dabei, und endlich verliert sich die Idee ins völlige Dunkel, der Kranke sinkt in Ohnmacht und Bewufstlosigkeit. Bei noch höhern Graden geht auch der Urin und Stulgang unwillkührlich ab, der Kranke fängt an, zu zittern, und bekommt wol gar allgemeine Krämpfe. Oft hängt der Schwindel gar nicht von den sichtbaren Gegenständen ab, sondern dem Kranken scheinen Stüle, Bette oder jede Stelle, worauf er ruht, in unangenehmer, schwankender Bewegung zu seyn. Manchmal ist dabei eine starke Kongestion vom Blute nach dem Kopfe, das Gesicht roth, die Augen glänzend und von Blut angefüllt, die Adern schlagen; öfter wird das Gesicht blafs, die Nase spitz, die Theile kalt. Oft leidet allein das Gemeingefühl, der Kranke ist nicht mehr im Wagen, im Schiffe u. s. w., und die Vorstellung davon dauert doch noch fort. Manchmal kann auch nur ein Theil des Auges, am öftersten der äufsere Augenwinkel, auf eine Art afficirt werden, dafs sich die Gegenstände an derselben Stelle elliptisch

und kreisförmig in unbestimmten Formen bewegen *).

§. 2.

Die nächste Ursache des Schwindels ist, ohnerachtet der trefflichen Untersuchungen des scharfsinnigen philosophischen Arztes Herz, dennoch noch nicht bis zur Gewifsheit erörtert. Alles, was wir bestimmt angeben können, besteht darin, dafs die Mittheilung und Wechselwirkung zwischen dem Auge und Gehirn verändert oder ganz unterbrochen ist. Der eigentliche abnorme Procefs, der mit der Konstruktion des Schwindels verbunden ist, wird uns wol so gut als immer unbekannt bleiben **).

Zu den entfernten und gelegentlichen Ursachen mufs alles gerechnet werden, was einen regelwidrigen Reiz in dem Ciliarnervensystem ***) macht, und die Verrichtung desselben durch Schwächung oder Überreizung störet. Das kann bald in örtlichen, bald in allgemeinen Schädlichkeiten bestehen; es kann eine gewisse natürliche Disposition, z. B. das hohe Alter, statt finden, es können aber auch gewisse Jahreszeiten und Witterungsveränderungen dazu Veranlassung geben. In folgenden Rubriken mögen die vornehmsten entfernten und Gelegenheitsursachen enthalten seyn:

1)

*) Herz in Hufeland's Journal. 3ter Band. S. 390 u. f. Der ärztliche Philosoph nannte das falschen, partiellen oder topischen Schwindel. S. 393.

**) Starke a. a. O. S. 320.

***) Walther's Physiologie. 2ter Bd. S. 320 u. f.

1) Kongestion von Blut, allgemeine oder örtliche Vollblütigkeit, zu grofse Menge oder zu heftige Bewegungen des Blutes; daher auch besonders junge Leute nach heftigen Anstrengungen und körperlichen Bewegungen, z. B. Tanzen, starkem Laufen u. s. w. leicht schwindlich werden. Hieher gehört auch gröfstentheils derjenige Schwindel, welchen man bei grofser Sommerhitze empfindet, welcher aber freilich am heftigsten wird, wenn die Atmosphäre reich an positiver Elektricität ist, z. B. beim Höherauch, bei Gewittern u. s. w., und folglich zum Theil unter einer andern Ansicht zu nehmen ist.

2) Übermäfsige Reizung des Gehirnes von häufigem Genusse starker geistiger Getränke und anderer specifisch auf das Gehirn wirkender Substanzen, Arzneien, Gewürze, Gifte u. s. w. Hieher gehört namentlich der Wein, Branntwein, starkes Bier, das Opium, die Belladonna, Digitalis, das Bilsenkraut, Stramoneum und alle übrigen Narcotica, z. B. von Gewürzen der Koriander, vom Getreide das Mutterkorn und die Trespe, von Arzneien der Wasserfenchel, die Pulsatilla, Lactuca virosa, der Schierling u. a. m., so wie auch die betäubenden Gerüche, Schwaden und Dünste, die starken Wohlgerüche, besonders während der Nacht, z. B. Tuberosen, Hyacinthen, Volkamerien, Kellerhals, Flieder u. a. m., hieher gehört auch der Schnupf- und Rauchtabak.

3) Unterdrückte gewohnte Blutflüsse und andere Ausleerungen. Hieher gehören z. B. das

das Nasenbluten, die Hämorrhoiden und die monatliche Reinigung, die Blutflüsse bei Ausschlags- und andern, zumal sthenischen Fiebern u. dergl., unterdrückte Schweiſse, zumal die habituellen unter den Armen und an den Füſsen, schnell zurückgegangene Milch, zurückgehaltener weiſser Fluſs u. dergl. Ob auch von männlicher Enthaltsamkeit Schwindel kommen könne, ist noch problematisch, obwol man es behauptet hat *).

4) Sympathische oder konsensuelle Erregung, z. B. aus dem Unterleibe, Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale, Würmer, selbst Blähungen, hypochondrische und hysterische Konstitution, Hämorrhoidal- und Menstruationsfehler, Steine in der Leber, Gallenblase, den Nieren, der Urinblase. Selbst der Schnupfen und Katarrh können Schwindel erregen. Ich selbst bekomme gewöhnlich Schwindel, bevor der Schnupfen bei mir anfängt zu fliesſen.

5) Metastasen. Am häufigsten mag rheumatische Reizung, wie Herz will, aber auch Gichtschärfe, wenn sie nach dem Gehirne überhaupt und dem Ciliarsystem insbesondere gehet, Veranlassung geben. Aber auch jede andere Krankheit kann eine Versetzung dahin verursachen, oder jene Theile zu vikarirender Thätigkeit veranlassen.

6) allgemeine Nervenschwäche nach erschöpfenden Ausleerungen. Oben führte ich an, daſs schnell unterdrückte, gestörte, zurückgehaltene Ausleerungen (Retentiones) Ursache des Schwin-

*) Herz in Hufeland's Jornal. S. 401 u. f.

Schwindels seyn könnten; hier haben wir es mit der Evacuation selbst zu thun; Verlust an Saamen, an Milch, Blut, Lymphe u. dergl. ist eine sehr oft vorkommende Ursache des Schwindels. Hieher gehört auch der Schwindel von Hunger und Ermattung.

7) Seelenreize, z. B. übermäſsiges Studiren und Meditiren, Vorstellungen von gefahrvollen Unternehmungen und Ereignissen, Herabsehen von steilen Höhen, Gehen auf schmalen Brücken und Stegen u. s. w. Hieher gehören auch andere äuſsere Ursachen, welche die Seele in Verwirrung bringen, Schaukeln, Rückwärtsfahren, zumal wo es sanft und geschwinde geht, z. B. im Schlitten, oder wo es schwankt, z. B. auf dem Wasser, drehende kreisförmige Bewegungen, z. B. Carroussels, selbst das Sehen schnell herumgehender Räder und anderer Figuren.

8) örtliche Fehler im Gehirne und in den Augen, z. B. Brüche, Risse im Schädel, Geschwüre, Extravasate, Hydatiden u. dergl. Ich habe einen Menschen Jahre lang an dem allerheftigsten Schwindel leiden sehen, welcher zuerst nach einer Prügelei eintrat, und unter dem anhaltendsten Gebrauch der verschiedenartigsten Mittel fortdauerte. Nach seinem Tode fand man einen kleinen Knochensplitter in der Hirnsubstanz mit einer Art von Knorpel verwachsen.

§. 3.

In Absicht auf die Prognosis ist jeder Schwindel immer wichtig. Die leichteste und gefahr-

gefahrloseste Art ist die von ungewohnten schnellen, zumal kreisförmigen Bewegungen, z. B. Schaukeln, Fahren im Wagen oder im Schiffe u. dergl., dann der von hypochondrischer und hysterischer Nervenverstimmung herrührende. Schwindel, wobei die Gegenstände in gewöhnlicher Gestalt und Farbe, im gewöhnlichen Lichte oder farbenlos erscheinen, ist der Regel nach nicht so schlimm, als derjenige, wobei dem Kranken alles dunkel, oder alles farbig erscheint. Schwindel, wobei sich der Kranke aufrecht erhalten kann, ist nicht so schlimm, als wobei er zu Boden fällt. Leicht vorübergehend ist derjenige Schwindel, welcher sich zu eintretendem Schnupfen gesellet. Schwindel bei vollblütigen Subjekten, bei sthenischer Diathesis, bei Pyrexien und Pflegmasien ist nicht so gefahrvoll, als bei asthenischer Konstitution und Krankheit. Hier endigt er sich oft in Epilepsie und Schlagfluſs. Schwindel von betäubenden Gerüchen ist vorübergehend, wenn die Einwirkung nicht allzu lange dauert. Wenn alte Leute oft vom Schwindel befallen werden, so stehn ihnen gewöhnlich schlagflüssige Anfälle bevor.

§. 4.

Bei der Kur des Schwindels ist zuvörderst 1) die entfernte und Gelegenheitsursache, dann 2) der allgemeine Habitus des Kranken, die individuelle Konstitution, die Neigung zu dieser oder jenen Diathesis oder der allgemeine Charakter des Übels, und 3) die epidemische Einwirkung zu berücksichtigen.

W.

Wo die entfernten und gelegentlichen Ursachen sich aussprechen, müssen sie beschwichtiget werden. Der Schwindel von Unreinigkeiten im Magen, z. B. fordert ausleerende Mittel, Digestive, Purganzen, Klystire. Doch giebt man, wegen der vorhandenen Kongestion nach dem Kopfe, nicht gern Brechmittel, sondern lieber bloſs Abführungen, wozu selbst die stärkern, etwas drastischen, gut sind. Manche empfehlen daher vorzugsweise die Coloquinten, besonders die Tinktur zu zwanzig bis dreiſsig Tropfen, alle zwei Stunden. Schade, daſs die Bitterkeit dieses Mittels so widrig ist, daſs es fast Niemand nehmen mag.

Gegen den Schwindel von betäubenden giftartigen Substanzen dient besonders flüchtiges Alkali, starker Kaffee, die Säuren, sowol vegetabilische, als fast noch mehr die mineralischen, Elixir acidum Halleri, frische kühle Luft, Besprengen mit kaltem Wasser. Ist das Gift erst kürzlich in den Magen genommen, so sind Brechmittel das Nothwendigste, was man zu geben hat. Ist es seit längerer Zeit genommen, so müssen auch Klystire von Essig, Salz, Honig u. s. w. zu Hülfe gezogen werden.

Gegen unterdrückte gewohnte Ausleerungen dienen ableitende, ausführende Mittel, Digestive, Mittelsalze, Schwefel, Blutigel, Sinapismen, reizende Fuſsbäder, Gegenreize an die ältern Aussonderungsstellen oder in deren Nähe angebracht. Bei Hämorrhoiden und unterdrückter Reinigung Blutigel an den Mastdarm oder an die Schaamlippen, erweichende Dünste und Bähungen

gen an diese Stellen, auch Dünste von fixer Luft; bei unterdrückten Fufsschweifsen Senf- oder trockne Sandfufsbäder, Sinapismen, Wachs- und Haarsolen, Kantharidenessenz in die Solen; bei allgemein unterdrückter Transpiration, Diaphoretica, Camphorata, Sulphurata, Hautreize, Vesicatoria, Rubefacientia, Wachstaffet, Elektricität.

Sind Würmer vorhanden, so müssen sie getödtet und ausgeführt werden.

Sind die Leiden des Unterleibes anderer Art, z. B. polypöse, steinige Konkretionen, atrabilärische Stockungen, Fehler im Pfortadersysteme, materielle oder immaterielle Hypochondrie und Hysterie u. dergl., so müssen auch diese auf die schon bekannte oder noch anzuführende Weise geheilt werden.

Bei vorausgegangenen schwächenden Ausleerungen ist die nährende und restaurirende, roborirende und tonische, nur im Anfalle selbst die reizende Methode nothwendig.

Den Schwindel von psychischem Reize mufs zunächst die psychische Methode heilen; die örtlichen Ursachen heilt die Chirurgie, oder sie bleiben unheilbar.

Auf ähnliche Weise werden alle entfernten und gelegentlichen Ursachen aufgesucht und gehoben.

Wo keine derselben zu entdecken sind, mufs die Krankheit, nach der zwoten Indikation, unter allgemeinere Gesichtspunkte gefafst und nach ihrem allgemeinen Charakter behandelt werden.

Der

Der Schwindel kann bei sthenischer und asthenischer Diathesis entstehen. Man hat in den ältern Zeiten der Humoral-Pathologie zu viel dabei auf Sthenie gerechnet und fast bei jedem Schwindelanfalle Blutausleerungen empfohlen. Man hat es in den spätern Zeiten wahrscheinlich eben so sehr übertrieben, wenn man den Schwindel gradehin und immer für ein asthenisches Übel erklärt hat.

Es giebt zuverlässig mehrere Arten von Schwindel, welche die antisthenische Heilmethode fordern, nämlich alle diejenigen, wo bei allgemeiner Neigung zu sthenischer Diathesis eine sichtbare Kongestion nach dem Kopfe zugegen ist. Man findet diesen Schwindel besonders bei Leuten, welche bei einer Diaeta lauta eine sitzende Lebensweise führen, bei Leuten, welche enge, kleine Blutgefäſse und einen porösen, etwas schwammichten Körper haben, welche viel mit dem Kopfe arbeiten, auch wol bei jungen, noch nicht richtig menstruirenden Mädchen. Man muſs diese Fälle aus der Pathologie kennen.

Für alle dergleichen Subjekte ist eine, graduell verschiedene, schwächende Methode die angemessene. Es nutzen hier vegetabilische und mineralische Säuren, abführende Substanzen, bittere Mittelsalze, Tamarinden, Weinsteinrahm, Kalomel in gröſsern Gaben, Blutausleerungen, Aderlässe, Schröpfen, Blutigel u. dergl., sowol in der Nähe als Ferne des Kopfes, je nachdem man diesen oder jenen Zweck vor Augen, diesen oder jenen Grad zu behandeln hat.

Sogar

Sogar die Arteriotomie der Temporalschlagader ist im Schwindel mit höheren Graden sthenischer Diathesis empfohlen worden. Von Blutigeln, an die Schläfe oder hinter die Ohren gesetzt, habe ich selbst einigemal vortreffliche Wirkungen gesehen.

Ferner gehören hieher warme Fuſsbäder mit Asche und Salz, Senf, Sauerteig u. dergl., Klystire von Spec. emollient., von Weinessig und Wasser, welche ganz besonders wirksam sind, von abführenden und krampfstillenden Mitteln, z. B. Baldrian mit Brechweinstein, Herba gratiol. mit Asant oder Ol. animale D. u. s. w., kalte Umschläge über den Kopf von bloſsem Wasser, Weinessig und Wasser, Schmuckersche Fomentationen; kurz die ganze Lehre von der ableitenden und antagonistischen Methode und von den Gegenreizen.

Der Schwindel vom Miſsbrauche geistiger Getränke, ob er gleich unläugbar in die Kathegorie der sthenischen Schwindel gehört, muſs doch nicht allzu schwächend behandelt werden. Es ist meistens eine Neigung zu indirekter Schwäche zugegen, wo man die schwächende Methode überhaupt, und die Blutausleerungen insonderheit, mit Einschränkung und Vorsicht anwenden muſs. Es finden hier bald nach den kühlenden, sauern Mitteln flüchtige Reize ihre Anwendung, die man sogar manchmal selbst mit jenen sogleich in Verbindung bringen muſs. So ist z. B. in diesem Falle das Voglersche Elixir acidum von ausgezeichneter Wirksamkeit.

Die asthenischen Arten von Schwindel, deren Frequenz noch gröſser seyn mag, als die der sthenischen, fordern eine reine stärkende und reizende Methode, besonders Anwendung diffusibler Mittel. Hier ist schon die Anlage anders, als bei der vorigen Klasse. Hier ist feine Struktur, zarte Faser, schwächliche Konstitution; der Anfall tritt nicht unter Äuſserungen von Vollblütigkeit, sondern eher unter krampfigen Anzeigen ein, mit Blässe, Kälte der Hände und Füſse, spitziger Nase, Beben der Lippe, eingefallenem Gesichte, kleinem, feinem, zusammengezogenem, geschwindem Pulse, blassem und reichlichem Urin u. dergl. Es sind meistens nervenschwache, oder auf irgend eine andere Weise geschwächte Menschen, Verblutete, Verhungerte, Abgekümmerte, Hypochondristen, Hysterische, Onaniten oder erschöpfte Venusritter.

So wie bei der vorigen Klasse die antisthenische Methode statt fand; so muſs hier die sthenisirende oder potenzirende in Bewegung gesetzt werden. Die vornehmsten Mittel zu diesem Behufe sind: der Baldrian, die Caryophyllata, Angelica, Galanga, nach meiner Erfahrung eines der vorzüglichsten Mittel beim Nervenschwindel, der Senf, Kalmus, Ingber, Zimmt, Pfeffer, der spanische Pfeffer, der Piment, die Essenzen von diesen aromatischen Substanzen, besonders wenn sie mit Naphtha bereitet sind, die Essentia pyrethri, macis, valerian. u. dergl., die wesentlichen Öle davon, auch das Ol. cajeput. und Ol. succini, die würzhaften Theeaufgüsse von Chenopodium Mexic., Menth. piperit.,

Cha-

Chamaedrys, Chamaepytis, Pomeranzenblättern und dergl., die versüfsten Spiritus und Naphthen, die flüchtigen Salze, der einfache und bernsteinhaltige Hirschhorngeist, der Salmiakgeist, die Naphthen, der Balsam. vitae Hoffm. und endlich oder vor allem der Mohnsaft.

Unterstützt werden diese Mittel in diesem Falle durch äufserliche Einreibungen in den Kopf und Nacken von Spirit. matricalis, serpilli, Aqua reginae Hungar., Alcohol mit Naphthen und wesentlichen Ölen, Einreibungen über dem Rande der Orbita von Balsam. vitae extern. und Hoffmanni, Ol. succini und dergl., Aufsteigen des Dunstes von Salmiakgeist u. s. w. an das Auge, Baden desselben mit Eau de Cologne, Eau de Luce u. dergl., kleine Vesikatorien hinter das Ohr, Klystire von stärkenden, aromatischen Ingredienzen, reizende Einreibungen in die Solen u. s. w.

Finden wir keine örtlichen Fehler, die die Chirurgie entfernen könnte, verläfst uns die Rücksicht auf die entfernten und gelegentlichen Ursachen, giebt uns die Aufmerksamkeit auf den allgemeinen Charakter des Übels und Kranken keinen Aufschlufs; so kann manchmal die Berücksichtigung der epidemischen Konstitution einiges Licht für uns und zur Erleichterung des Kranken verschaffen. So unläugbar dieser Einflufs auf alle hitzigen Krankheiten ist, so unläugbar setzt er auch manche chronische Opportunität in Bewegung, giebt ihr einen eigenen Anstrich und manchmal auch eine eigene Verwickelung. Hinwiederum erhellet eben deshalb auch die Aufmerksamkeit auf denselben manches

Dunkel in der Heilung, und giebt manchen Fingerzeig zu besserer, wenigstens temporären, Behandlung des Übels.

Nach den itzt angegebenen Grundsätzen muſs denn auch der sogenannte partielle oder falsche Schwindel behandelt werden.

Die Geneigtheit zu neuen Anfällen oder Recidiven wird am besten durch genaue Aufmerksamkeit auf die Iuvantia et Nocentia, gute Diät, sorgsame Lebensweise und bittere, tonische Arzneimittel, China, Quassia, Columbo, Enzian, Bitterklee, auch insonderheit durch Eisenmittel, Naphtha aceti martiata, Liquor Bestucheffii, Mineralwasser und Bäder martialischen Gehaltes vermischt.

Folgende Mischungen haben mir in asthenischem Schwindel sehr gute Dienste geleistet:

Rec. Essent. ambr. et moschi
Bals. vitae H. ana Dr. II.
Laud. liquid. S. Scr. II.
M. S. Alle zwei Stunden vierzig Tropfen.

Rec. Naphth. acet. Dr. III.
Ol. cajeput. Gtt. X.
M. S. Alle zwei Stunden zwanzig Tropfen zu nehmen.

Zwei-

Zweites Kapitel.

Ohnmacht. Lipothymia. Syncope. Asphyxia.

§. 1.

Ein temporäres Stillstehen der thierischen und Lebensverrichtungen, besonders der Kräfte und Verrichtungen des Gefäſs - und Nervensystems, heiſst Ohnmacht (Lipothymia). Dem Kranken wird übel, schwindlich, es klingen ihm die Ohren, das Gesicht wird ihm dunkel, alle Gegenstände um ihn herum erscheinen ihm in schwarzen Flor gehüllt und weiter von ihm entfernt, als es in der That ist. So ist es auch mit den Tönen, wenn Jemand spricht. Endlich vergehn alle Sinne, der Kranke wird bleich, die Nase spitzig, die Augen gebrochen, er gähnt häufig, zittert, schwitzt kalt und klebrig, es erscheint ein vollkommenes hippokratisches Gesicht, der Puls fängt an zu wanken, zittert, setzt aus; der Kranke verliert Puls, Athemholen, Bewuſstseyn und Wärme; er ist scheintodt (Asphyxia).

§. 2.

Die Dauer einer solchen Ohnmacht kann sich von einigen Minuten bis zu vielen Stunden erstrecken. Man findet bei Aderlässen z. B. Ohnmachten, welche nur einige Minuten, andere, welche den ganzen Tag hindurch anhalten. Man hat Ohnmachten beobachtet, welche

acht

acht und mehrere Tage dauerten. Ja man hat Ohnmächtige für wahrhaft todt gehalten, und dergleichen Scheintodte wirklich begraben.

Und eben so verschieden sind die Grade der Ohnmacht. Es findet ein ohnmachtähnlicher Zustand statt, in welchem die Kranken eine Art von Bewufstseyn, gleichsam ein halbes Bewufstseyn, beibehalten; es giebt aber auch Ohnmachten, wo das Leben nur noch mit dem schwächsten Faden zusammenhängt, und kaum ein Schritt bis zum wahren Tode ist.

Beides, die Dauer und der Grad, steht nicht immer in gleichem Verhältnisse. Oft dauern grofse Ohnmachten nicht lange, oft hält ein ohnmachtähnlicher Zustand eine geraume Zeit lang an.

§. 3.

Die Diagnosis der Ohnmacht von andern Zuständen ist leicht, den wahren Tod allein ausgenommen. Das Hauptzeichen, wodurch sich Todte von Ohnmächtigen unterscheiden, ist die eintretende Fäulnifs. Nur mufs man bedenken, dafs bei manchen Verstorbenen eine geraume Zeit vergehen kann, ehe man Spuren der fauligen Auflösung bemerkt; ja manche Leichname sind völlig unverwefslich. Das hängt zum Theil von den Krankheiten, an denen sie verstorben, und von den Gewölben, in denen sie beigesetzt sind, ab, theils mag aber in der That manchmal eine eigene Mischung der Bestandtheile des Körpers die Fermentation verhindern, oder beschleunigen. Ich habe eben angegeben, dafs

Per-

Personen, welche an der Kriebelkrankheit verstorben, bald verwesen. Personen dagegen, welche an der Abzehrung sterben, bleiben nicht nur eine geraume Zeit nach ihrem Tode wärmlich und beugsam, sondern behalten sogar einige Röthe der Wangen, und gehen sehr langsam in Fäulniſs über. Man muſs deshalb sehr vorsichtig in seinem Benehmen und Urtheile seyn; man muſs alle Zeichen zusammen nehmen, ehe man sein Urtheil ausspricht. Man muſs Versuche mit dem Kadaver vornehmen, die Fingerspitzen stechen, Flaumfedern auf den Mund legen, man muſs sehen, ob die Pupille empfindlich ist, man muſs prüfen, ob der Metallreiz noch einwirke, wie die Lage des Kopfes sey, u. s. w. Sind die Glieder steif und kalt, das Gesicht wachsartig, bleich und kalt, die Pupille unempfindlich, der Kopf ohne Festigkeit, der Metallreiz *) unwirksam, zeigen sich Todtenflecken und andere Spuren des Chemismus; so ist der Mensch nicht ohnmächtig, sondern wahrhaft todt **).

§. 4.

Die nächste Ursache der Ohnmacht ist eine verminderte Einwirkung des Gehirns auf die Sinnes-

*) Creve vom Metallreiz. Leipzig und Gera 1796. Zuverläſsiges Prüfungsmittel des wahren vom Scheintode, von Heidmann. Wien 1804.

**) Bruhier, von der Ungewiſsheit der Kennzeichen des Todes, aus dem Franzöſ. v. Janke. Leipzig u. Kopenhagen 1754.

Sinneswerkzeuge und das Gefäſssystem *); ein Zustand, welcher mit dem einer vorübergehenden und unvollkommenen Lähmung derjenigen Theile des Gehirns und Nervensystems, welche die thierischen und Lebensverrichtungen vollführen, die mehreste Ähnlichkeit hat.

Alles nun, was diese Energie des Nerven- und Gefäſssystems, und die Wechselwirkung beider auf einander, auf eine Zeit lang zu unterbrechen vermag, giebt eine entfernte oder gelegentliche Ursache zur Ohnmacht ab. Dieser Ursachen giebt es nicht nur sehr viele, sondern sie können auch in Absicht auf Sitz und Quelle sehr verschieden seyn. Cullen hat dieselben mit einer ganz besondern Aufmerksamkeit und vielem Fleiſse untersucht. Er theilt sie in zwo Klassen, je nachdem sie in und von dem Gehirn aus wirken, oder in dem Herzen und Gefäſssystem ihren Sitz haben. Zu den erstern gehören:

1) körperliche und intellektuelle Erschöpfung, durch angestrengte körperliche und geistige Arbeiten herbeigeführt, z. B. durch schwere

*) „Wird das System der äuſsern Sinnorgane, hauptsächlich die aus dem obersten Nerven des 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Nervenpaares, deprimirend afficirt, so entsteht Bewuſstlosigkeit." Brandis Pathologie §. 289. „Wird der Affekt auf den umherschweifenden und Zwerchfellnerven geleitet, so hört die atmosphärische Luft auf, Reiz für die Respirationsorgane, das Blut hört auf, Reiz für das Herz und die groſsen Arterien zu seyn, und dadurch hört die sensorielle Thätigkeit dieser Organe auf, Scheintod, Asphyxie." §. 295.

schwere Handarbeiten, Tragen schwerer Lasten, forcirte Märsche, zumal unter unangenehmen Erwartungen und Verhältnissen, bei Retiraden, Mangel an Bequemlichkeit und Lebensmitteln, an Ruhe u. s. w. Abgespanntheit des Gemüthes durch heftige Affekten, Zorn, Schrecken, Traurigkeit, durch lang anhaltende, heftige Schmerzen, grofse Operationen, Verlust an Milch, Saamen, Lymphe u. dergl.

2) krampfartiger Zustand des Gehirns und der Nerven, zumal des Nervus cardiacus und sympathicus, hysterische und hypochondrische Nervenverstimmung, Empfängnifs und Schwangerschaft u. dergl. Hieher gehören auch die mancherlei Idiosynkrasien und Verstimmungen des Gemeingefühls, z. B. die Ohnmachten beim Blutlassen, entweder die blofse Ansicht des laufenden Blutes, oder der kleine Blutverlust selbst, der Anblick gewisser angenehmer oder widriger Gegenstände *), das Riechen starker oder süfser Gerüche, z. B. Bisam, Rosen u. dergl., das Anhören rührender Stellen aus Büchern, auf dem Theater, angreifende musikalische Instrumente und Kompositionen **). So gehören auch die mancherlei konsensuelle Nerven-

rei-

*) Ich weifs mehrere Beispiele, dafs die unerwartete, lange ersehnte Ankunft geliebter Personen Ohnmachten erregt hat; eben so weifs ich, dafs chirurgische Operationen oder Exekutionen, z. B. Köpfen, dergleichen bewirkt haben.

**) Eine Frau konnte Graun's Meisterwerk: den Tod Jesu, nicht mit anhören, ohne bei dem trefflichen Terzett „Ihr Augen weint" Anwandlungen von Ohnmacht zu erleiden.

reizungen im Unterleibe, z. B. Würmer, Stein u. dergl. unter diese Rubrik.

3) Interception der Lebensthätigkeit durch Mangel an athembarer Luft, allzu dünne, mephitische, eingeschlossene Luft, Aufenthalt auf hohen Bergen, in Bergwerken, Grüften, Kellern, Gefängnissen, z. B. die schwarze Höhle in Calcutta u. dergl. Selbst der widrige Geruch in Krankenhäusern, anatomischen Theatern, bei Sektionen, Leichen u. dergl. kann Ohnmachten erregen, wobei jedoch mehr ein widriger Eindruck auf die Nerven einwirkt; so wie auch vom Blitze leicht Ohnmachten erfolgen, welche aus gemischter Wirkung erklärt werden müssen.

4) Metastasen und kritische Perturbationen, zumal bevor sie sich noch auf diese oder jene Weise entschieden haben.

5) örtliche Fehler im Gehirn, z. B. Ansammlung wäſsrichter Feuchtigkeiten, Vereiterungen u. dergl.

Zu denjenigen Ursachen, welche in fehlerhaften Verhältnissen des Herzens und der Gefäſse begründet sind, gehören:

1) Hindernisse in der Cirkulation von fehlerhafter Struktur der Gefäſse, z. B. Verknöcherungen der Valveln, Verwachsungen und Verstopfungen, Polypen, Aneurysmen, Wasseransammlung im Herzbeutel, u. dergl.

2) Fehler in der Dynamik des Blutgefäſssystems, z. B. bloſse Abdominal- oder auch allgemeine Plethora, wenn etwa durch heftige Bewegungen, Laufen, Tanzen u. dergl., hitzende Getränke, Übermaaſs an Speisen, heiſse Zimmer und

und dergl. m. das Blut schnell und heftig in Bewegung gebracht wird. Hieher gehört auch der schnelle und heftige Zurückgang und Andrang des Blutes nach dem Herzen bei Unordnungen im Hämorrhoidal- und Menstruationsgeschäfft, u. dgl.

§. 5.

Die Prognosis richtet sich nach der Ursache, nach dem Grade und der Dauer, und nach der Wiederkehr oder dem Ausbleiben der Ohnmacht. Eine Ohnmacht, welche nach einer gewöhnlichen, nicht allzureichlichen Aderlässe, einer blofsen Idiosynkrasie oder Antipathie gegen gewisse sinnliche Eindrücke, der Theilnahme an einer angreifenden Operation, einem erregten Mitgefühle an dem Schicksale eines Andern u. s. w. eintritt, ist gewöhnlich von keiner Bedeutung. Ernsthafter sind schon Ohnmachten, welche von Erschöpfungen, Hunger, Arbeiten, Strapazen u. dergl. entstehen. Unheilbar ist dasjenige Übel, welches von Fehlern des Herzens und der grofsen Gefäfse seinen Ursprung nimmt, u. s. w.

Grofse und lange dauernde Ohnmachten sind immer bedenklich, weil ein solcher Stillstand der Cirkulation nicht lange ohne Lebensgefahr eintreten kann.

Oft wiederkehrende Ohnmachten deuten entweder auf Fehler im Baue der Gefäfse und auf örtliche Fehler des Herzens, oder auf ein sehr reizbares und schwaches Nervensystem; sie sind deshalb immer ernsthafter Natur.

§. 6.

§. 6.

Bei Heilung der Ohnmacht muſs man a) suchen, den Anfall abzukürzen, und b) künftige und neue abzuwenden, indem man 1) die entfernten und Gelegenheitsursachen aus dem Wege räumt, 2) den allgemeinen Krankheitscharakter berücksichtigt, und 3) die Normalität der Kräfte und Gleichheit der Cirkulation herzustellen und zu erhalten strebt.

Die meisten Ohnmachten entstehen von gehemmter Energie des Gehirns und Nervensystems aus schwächenden Einflüssen, die meisten sind daher auch direkt- oder indirekt- asthenischer Art, und es wird folglich im Allgemeinen immer eher eine potenzirende und sthenisirende, als depotenzirende oder asthenisirende Methode angewandt werden müssen. Dabei muſs aber immer möglichst Rücksicht auf die zu Grunde liegende Art von Schwäche, ob sie direkt oder indirekt sey, genommen werden. Bei Ohnmachten von wahrer Erschöpfung, z. B. bei Verbluteten, Verhungerten u. s. w. sind zwar flüchtige Reizmittel die einzigen und wahren Hülfsmittel, sie müssen aber nur in kleinen Gaben, und oft wiederholt, gereicht werden, auch die äuſsere Behandlung nicht zu tumultuarisch eingerichtet werden, damit der schwache Funke Leben, welcher noch vorhanden ist, nicht durch Überreizung eher vollends ausgelöscht, als angefacht und verstärkt werde. Ohnmachten nach heftigen Affekten dagegen, z. B. Zorn u. dergl. vertragen

gen schon gröſsere Gaben stark reizender Mittel, so wie auch solche Ohnmachten, welche sich bei metastatischen Krankheitswanderungen und kritischen Naturbemühungen einfinden.

In solchen Fällen dienen alle diffusible Reize in- und äuſserlich angewendet: Wein, Branntwein, Alkohol, würzhafte destillirte Wasser, Zimmt- Pfeffermünz- Rosen- Himbeeren- Pomeranzenblüthwasser, die theeförmigen Aufgüsse aromatischer Substanzen, die Naphthen und versüſsten Spiritus, der Balsamus vitae Hoffm., die wesentlichen Öle, die flüchtigen Salze, der reine Wein- und der destillirte oder Kräuteressig u. dgl.

Mehrere dieser itzt genannten Reizmittel kann man auch äuſserlich zum Riechen und Anstreichen benutzen. Doch muſs man dabei die Idiosynkrasie zu Rathe ziehen. Bei hysterischen Personen z. B. kann man durch Wohlgerüche oft die Ohnmacht verlängern, da sie im Gegentheil durch Asant, angebrannte Federn, Löschpapier und dergl. verkürzt wird.

Bei Ohnmachten von Entkräftung aus Mangel an Nahrung, von übermäſsigen körperlichen Anstrengungen und Strapazen u. s. w. müssen auch ausgesuchte diätetische Mittel, z. B. Eigelb mit Fleischbrühe in kleinen Portionen angewendet werden.

Ohnmachten von betäubenden Giften und Dünsten, Kohlendampf, Kellerdunst und dergl. erkennen zunächst in dem Genusse der freien, frischen Luft ihr Antidotum; auſserdem müssen sie, mit gehöriger Hinsicht auf die allgemeine

meine Diathesis, allermeist wie Krankheiten mit Neigung zu indirekter Schwäche behandelt werden. Oft ist eine Aderlässe nothwendig. Dann nutzen hauptsächlich säuerliche Dinge, Essig, Citronensaft, Vitriolsäure. Wo dieser Punkt schon vorüber ist, dienen flüchtige Reizmittel in grofsen Gaben, flüchtiges Alkali, Naphtha, Phosphor und dergl.

Schwächend oder depotenzirend mufs die Behandlung seyn, wenn allgemeine oder örtliche Vollblütigkeit vorhanden ist, schnell unterdrückte Blutausleerungen, heftige Erhitzungen, Genufs starker Getränke u. s. w. vorausgegangen sind. Hier dienen also Aderlässe, Schröpfköpfe, kalte Luft, Bespritzen mit kaltem Wasser, kaltes Wasser innerlich genommen, ausleerende Klystire, z. B. von Weinessig und Wasser u. dergl.

Dieselbe Methode im Allgemeinen findet statt, wenn organische Fehler des Herzens und der grofsen Gefäfse Schuld an den oft wiederkehrenden Ohnmachten sind. Von Zeit zu Zeit wiederholte kleine Aderlässe, Beförderung der Leibesöffnung, sorgfältige Diät, stete Ruhe des Körpers und Gemüthes, sind die hauptsächlichsten Palliativmittel *) gegen diesen traurigen Zustand.

Ohnmachten von starken Schmerzen, z. B. bei Operationen, bei Entbindungen, bei Krank-

*) Cullen a. a. O. S. 172. Burserii Institut. Vol. IV. §. 223.

Krankheiten u. dergl. erfordern nach Befinden der allgemeinen Diathesis bald diese, bald jene Methode, z. B. Schmerzen von sthenischer Entzündung, Pneumonie, Enteritis u. dergl., zuvörderst Blutlassen, nebst der ganzen antisthenischen Heilart, Schmerzen rein krampfichter Natur, bloſs Opium oder Bilsenkraut in groſsen Gaben.

Die Ohnmachten oder der Scheintod neugeborner Kinder, und die Ohnmachten verunglückter Personen werden an andern Orten weitläuftiger abgehandelt *).

Drittes Kapitel.

Schlaflosigkeit. Agrypnia. Schlafsucht. Lethargia. Alp. Incubus. Nachtwandeln. Somnambulismus **).

§. 1.

Ich nehme diese Krankheitserscheinungen aus dem Grunde zusammen, weil bei allen ein abnormes

*) Scharf, Anzeige der Rettungsmittel. Altona 1787. — Wiedemann, Anweisung zur Rettung. Braunschweig 1804. — Hufeland, der Scheintod, Berlin 1808.

**) Jördens über die Schlaflosigkeit, in Hufeland's Journal. 17ter Band. 1tes St. S. 112. Der Schlaf und das Schlafzimmer, in Absicht auf die Gesundheit. Weimar 1802. Reil's Fieberlehre. 4ter Bd. S. 524. Gmelin, Materialien für die Anthropologie. Tübingen 1791. Heinecken, Ideen und Beobachtungen, den thierischen Magnetismus betreffend. Bremen 1800.

mes Verhältnifs des Schlafes zugegen ist. Bei der Schlaflosigkeit (Agrypnia) hat der Kranke einige Zeit lang gar keinen oder allzu wenig Schlaf; in der Schlafsucht (Lethargia) schläft der Kranke einen allzu festen, schnarchenden Schlaf, aus welchem er mehr oder minder schwer zu erwecken ist, und alle Seelenkräfte feiern; das Alpdrücken (Incubus) charakterisirt sich durch einen halben, unangenehmen träumerischen Schlaf, mit Unvermögen, sich zu bewegen; beim Nachtwandeln (Somnambulismus) schläft der Mensch, während sein innerer Sinn wacht und ihn zu Handlungen und Bewegungen anregt. Die Schlaflosigkeit und Schlafsucht sind zwei Extreme, in deren Mittelpunkt derjenige Zustand liegt, welchen wir den natürlichen, gesunden erquickenden Schlaf nennen. Sie sind beide, in Rücksicht auf Quantität und Qualität, auf Extensität und Intensität relativ. Alp und Nachtwandeln dagegen hängen hauptsächlich von einem qualitativ veränderten Verhältnisse des Schlafes ab. Bei der Schlafsucht kann der Schlaf so tief und schnarchend seyn, dafs keine menschliche Gewalt im Stande ist, den Schlafenden zu erwecken (Carus); aber es giebt auch eine Art, wo der Schläfer durch Rütteln, Ansprache und dergl. zu erwecken ist, wo er dann auch auf alle gethanen Fragen antwortet, eine Zeitlang munter bleibt (Coma vigil) und wacht; oder wo er zwar ermuntert werden kann, aber wie im Traum ein oder zwei Worte von sich giebt und alsbald wieder hinsinkt in seine Schlummersucht, die manchmal die gröfste Ähnlichkeit mit

einem

einem sanft entschlafenen Todten (Lethargus) hat.

Beim Alp ist ein dem Traume ähnlicher Zustand zugegen, eine Vorstellung von einem belästigenden Drucke und der Unmöglichkeit, sich von demselben zu befreien; beim Nachtwandeln ein höchst lebhafter Traum, welcher den Kranken in den Kreis seines Geschäftslebens versetzt, oder den Trieb zur Thätigkeit auf eine ungewöhnliche Weise erregt. Der vom Alp Gedrückte glaubt, sich nicht regen zu können; der Nachtwandler bewegt sich mit gröſserer Leichtigkeit und Freiheit, als der gesunde Mensch. Bei beiden leidet das Gemeingefühl.

Gewöhnlich liegt man beim Alp auf dem Rücken; doch können die Anfälle auch in andern Attitüden, z. B. beim Schlafen im Stul erfolgen, oft von selbst und ohne Veranlassung, öfter nach einer Ermüdung, Überladung, Erschöpfung. Der Schlafende fängt meistens gleich im ersten Schlafe an, schwer und unruhig zu werden; er schnaubt stark und ängstlich, wimmert und wacht nach einiger Zeit unter groſser Angst und Bangigkeit, meistens mit einem groſsen Seufzer und unter einem heftigen Schweiſs auf. Ihm war, als komme etwas Schweres und Dunkles auf ihn zu, oft verbindet sich damit die Vorstellung von einem Thiere, Hund oder Katze, bei Weibern manchmal die Vorstellung, als ob ein schwerer Mann ihnen beiwohnen wolle *). Diese Gegenstände scheinen sich von oben oder unten, vom Kopfe oder

*) Reil a. a. O. S. 528.

oder von den Füſsen aus auf den Schlafenden zuzubewegen, ihn zu umklammern, zu drücken, ersticken zu wollen. Der Schlafende scheint sich wehren zu wollen, er beginnt einen ungleichen, ängstigenden Kampf, in welchem er bald Sieger, bald Überwundener wird, und unter diesem Krampfe erwacht er. Der Druck, welcher mit dem Alp verbunden ist, wird am häufigsten und heftigsten in den Präcordien, oder über der Brust empfunden. Oft kömmt es dem Schlafenden vor, als ob ein ängstigendes, feindliches Wesen unten am Bette ſäſs und ihm mit Gewalt die Decke nehmen wolle; manchmal erscheint der Anfall unter der Empfindung eines aufsteigenden Windes, welcher endlich zum sauſsenden Sturme wird und den Schlafenden mit Todesfurcht quält. Oft sieht man auch in der That nach dem Anfalle blaue Flecken in der Gegend des Magens und der Brust.

Dergleichen Anfälle kommen gewöhnlich in der Nacht nicht mehrere, nur Einer, und dieser bleibt Wochen, ja Monate lang wieder aus. Zuweilen kommen solcher Anfälle in der Nacht einige, welche meistens mit einander verkettet sind.

Der Nachtwandler schläft scheinbar ruhig. Die äuſsern Sinne feiern, die Imagination ist desto geschäftiger, dem Gemüth Ideen vorzuspiegeln, welche den Schlaf nicht stören. So erhebt sich der Nachtwandler nicht lange nach dem Einschlafen leise und vorsichtig, geht mit geschlossenen Augen, bekleidet oder unbekleidet, manchmal mit, manchmal ohne Bettstücken, fort und umher,

her, aufwärts, niederwärts, zündet Licht an, fängt an sich zu beschäftigen, liest, schreibt, recitiret, besucht die gefährlichsten Örter mit bewundernswürdiger Vorsicht und Fertigkeit, und kehrt endlich zu seiner Zeit in sein Bette zurück *).

§. 2.

Die nächste Ursache aller dieser Abnormitäten des Schlafes beruhen auf regelwidrigen Verrichtungen des Gehirns und Nervensystems, deren eigentliche Verhältnisse wir aber so lange nicht genau einsehen werden, als wir mit der Theorie des normalen und physiologischen Schlafes nicht ganz in Gewiſsheit sind. Neuere Untersuchungen haben dieses Phänomen eher zweifelhafter, als gewisser gemacht **). Im Schlafe ruht der äuſsere Sinn. Wir bekommen schlafend keine Vorstellungen von den Anschauungen der Dinge oder den Ereignissen der Auſsenwelt. Die Imagination dagegen ist desto geschäftiger. Sie bringt

*) Starke sah einen solchen Nachtwandler die Harfe schöner und kunstmäſsiger spielen, als im wachenden Zustande, A. a. O. S. 330.

**) Oder glaubt man wirklich etwas zu erklären, wenn man mit dem trefflichen Walther sagt: „Beim Einschlafen verläſst die Seele das Nervensystem, und zieht sich ins Innerste zurück; Schlaf ist Hingebung des egoistischen Seyns in Leben des Naturgeistes, Zusammenflieſsen der besondern Seele des Menschen mit der allgemeinen Naturseele? Im magnetischen Schlafe ist die Seele, der Weltseele und dem Leibe auf das Innigste verbunden?“ u. s. w. Physiologie. 2ter Bd. S. 360. 363.

bringt durch ihre Kräfte ehemalige Vorstellungen des äufsern Sinnes und des Gemeingefühles wieder hervor, und bewirkt Reaktionen des Seelenorgans von innen heraus, Bewegungen, welche sich durch den ganzen Körper und auf mehrere einzelne Theile desselben erstrecken. Eine gänzliche Feier des Seelenorgans findet nur im allertiefsten Schlafe statt.

Wo aber derjenige Punkt sey, in welchem Schlaf und Wachen bereitet werden; welches der eigentliche Vorgang ist; ob es durch eine Art von Zusammenfallen der ersten feinsten Ursprünge der Nerven, oder durch ein mechanisches Zusammendrücken derselben, oder durch einen Antagonismus physischer und psychischer Organe des Gehirns u. s. w. bewirkt werde? dieses und noch mehreres, was beim Schlafe vorgeht, ist noch nicht ganz ausgemacht *).

Eine erhöhte Erregung des Gehirns giebt Schlaflosigkeit, eine übermäfsige oder zu geringe Schlaf, eine qualitativ **) abnorme Träume, Alp, Nachtwandelung. Bei der letztern scheinen gewisse Theile des Gehirnes, gewisse Kräfte der Seele in einem negativen Mifsverhältnisse gegen andere überwiegend stärkere ***), das ganze senso-

*) „Wer den Schlaf von Grund aus verstehen wollte, der müfste weder schlafen, noch wachen, sondern mit Bewufstseyn sich in die Quelle alles Bewufstseyns hinein versetzen" sagt Bartels eben so wahr als schön in seiner Physiologie S. 113.

**) Reil a. a. O. S. 538.

***) Hoffbauer a. a. O. S. 292.

sensorielle System nur von Einem Affekte belebt zu seyn *).

Entfernte und Gelegenheitsursache zur Schlaflosigkeit kann alles seyn, was das Gehirn reizt und auf eine gewisse Zeit stärker, als gewöhnlich, in Erregung bringt. Es gehören dahin namentlich: heftiger Schmerz, heftige Gemüthsbewegung, zumal unangenehmer Art, z. B. Sorgen, Kummer, Ärger u. dergl., allgemein erhöhte Erregung durch starke Getränke, sthenische Krankheiten u. s. w. **). So auch Indigestionen, Arzneien u. dergl. Ferner örtlich erhöhte Erregung durch Kopfwunden, Erschütterung des Gehirnes, welche einen der Entzündung ähnlichen oder wirklich entzündlichen Zustand des Gehirnes mit sich führen, erhöhte Sensibilität durch hypochondrische und hysterische Krampfbewegungen, qualitative Änderung des Gehirnes und der Nervenfasern oder deren Dynamik durch Alter.

Als entfernte Ursache der Schlafsucht kann alles wirken, was eine direkte oder indirekte Schwächung des Gehirnes mit sich führet, z. B. Erschöpfung an Blut auf der einen, Kongestion und Ergiefsung von Blut auf der andern Seite, Metastase, wäfsrichte Feuchtigkeiten, Eiter. Diese können erfolgen unter entzündlichem oder typhösem

Fieber-

*) Brandis a. a. O. §. 297.

**) Wird der Grad dieser erhöhten Erregung gesteigert, so erscheinet Schlafsucht.

Fieberzustand, vom Genuſs betäubender arzneilicher und giftiger Substanzen, von schnell zurückgegangenen Exanthemen und Miasmen, von betäubenden Dünsten, von hysterischer Disposition, von Abdominalreizen, vom allzu hohem Alter, von örtlichen Fehlern u. dergl.

Die entfernten und Gelegenheitsursachen zum Alp sind hauptsächlich: sitzende Lebensart, allgemeine und örtliche Plethora, zumal bei schwachen, empfindlichen Nerven, Überfüllung, zumal gegen die Nacht zu, unangenehme Seelenreize, Nachtwachen, heiſse Schlafstätten, hysterische Disposition.

Ähnlich diesen sind auch die entfernten und gelegentlichen Ursachen des Somnambulismus.

§. 3.

Was die Voraussagung anlangt, so ist das Alp unter allen diesen itzt angegebenen Beschwerden diejenige, welche am geschwindesten vorüber geht, und die wenigste Gefahr in sich enthält, so beschwerlich die Anfälle auch für den Kranken selbst seyn mögen. Mit dem Alter, mit einer veränderten Lebensweise, mit verändertem Lokale zum Schlafen u. s. w. verliert sich die Geneigtheit dazu sehr oft. Manchmal steigert sich jedoch dieſs Übel bis zu den schwereren Nervenkrankheiten, Starrsucht, Wahnsinn, Epilepsie u. s. w. und dann verändert sich auch die Prognosis.

Der Somnambulismus ist an sich selten gefährlich, aber auch selten anders, als durch eine

genaue

genaue Aufmerksamkeit auf die schlafenden Kranken, zu heilen. Ist er einmal habituell geworden, so ist auch nicht einmal diese im Stande, alle Anfälle und Unannehmlichkeiten derselben zu verhüten.

Schwer zu heben ist jede habituell gewordene Schlaflosigkeit. Selten ist diejenige gefährlich, welche von heftigen Schmerzen, Gemüthsbewegungen, hysterischen und hypochondrischen Nervenunordnungen entstanden ist. Schlaflosigkeit bei alten Leuten endigt sich oft in allgemeine Krämpfe, Schlagfluſs, Lähmung oder Wahnsinn.

Schlafsucht ist immer ein ernsthafter Zufall, er mag entstehen, wann und wovon er will. Schlafsucht aus Erschöpfung ist sehr gefahrvoll. Wo aber die Kräfte bloſs unterdrückt, nicht eigentlich erschöpft sind oder fehlen, da ist auch eher Hülfe zu erwarten, z. B. bei Pyrexien und Phlegmasien. Schlafsucht aus konsensuell wirkenden Ursachen, z. B. von Würmern, geht leichter vorüber, als die von idiopathischem Leiden des Gehirnes. Besonders ist Schlafsucht nach Erschütterungen und Verwundungen des Gehirnes, nach apoplektischen Zufällen u. dergl. ein eben so häufiger, als gefahrvoller Zustand.

Je tiefer und schnarchender die Kranken schlafen, ohne erweckt werden zu können *), je bewuſst-

*) Doch kann alles dieſs da seyn, und der Kranke dennoch wieder gesund werden, wie man aus Hufeland's Journal 4tem Bd. S. 434 ersehen kann. Daselbst erzählt z. B. Wendelstädt einen Fall, wo ein Mann 47 Tage lang an einem hin schlief, durch nichts zu erwecken war, und darauf mit vollkommenem Bewuſstseyn erwachte.

bewufstloser und gleichgültiger der Kranke dabei ist, wenn er aufwacht, desto gefährlicher ist der Zustand.

§. 4.

Die Kur aller dieser Abnormitäten des Schlafes beschränkt sich, da wir die nächste Ursache derselben nicht kennen, um auf sie wirken zu können, darauf: 1) die entfernten und Gelegenheitsursachen zu heben; 2) den allgemeinen Charakter des Übels zu berücksichtigen.

So müssen also Unreinigkeiten in den ersten Wegen, rohe unverdaute Stoffe, Würmer u. dergl. auf die kürzeste und angezeigteste Weise entfernt; narkotische Gifte nach der Zeit ihres Genusses durch Brechmittel entfernt, oder durch Säuren, flüchtige Reizmittel, Kaffee und dergl. unschädlich gemacht; Metastasen durch Ableitungen und Gegenreize, Friktionen, rothmachende, blasenziehende Mittel, schweifstreibende Arzneien, Camphorata, Sulphurata, Antimonialia und dergl. nach der Haut bestimmt; Kopfwunden nach chirurgischen Grundsätzen oder ihren Anzeigen behandelt; angreifende Seelenreize nach der physischen Methode entfernt und besänftiget; hypochondrisch und hysterisch aufgeregte Nerven durch die bekannten Vorschriften beruhiget werden.

Nun gehen wir auf den allgemeinen Charakter des Übels über, und behandeln es nach den bekannten Grundsätzen. Wo folglich sthe-

sthenische Diathesis *), wahre Vollblütigkeit, sthenische Entzündung, bedeutende Blutkongestion nach dem Gehirne, voller, harter Puls, heftiges Schlagen der Halsadern, rother, aufgetriebener Kopf, beträchtliche, doch etwas feuchte, nicht brennende Hitze, träger Stulgang, sparsamer, feuriger Urin, reine Zunge und reiner Geschmack zugegen ist, wird eine allgemeine oder örtliche Blutausleerung, z. B. Blutigel an die Schläfe, hinter die Ohren und an den Hals, Aderlassen am Arm oder am Fuſse **), Enthaltung von stark nährenden und schweren Speisen, magere Pflanzendiät, wäſsrichtes dünnes Getränk, kühlende Mittel, Mittelsalze, verdünnte Säuren und dergl. dasjenige seyn, was Erleichterung schafft.

Ist dagegen eine asthenische Diathesis zugegen; so ist zu untersuchen, von welcher Art sie sey, und hiernach das Allgemeine der Kur einzurichten. Bekanntlich gränzen Sthenie und indirekte Schwäche nahe an einander; das darf auch in der Kur nicht vergessen werden. Es müssen deshalb zwar auch Blutausleerungen, allgemein und örtlich, unternommen, aber unmittelbar nach denselben stark reizende Mittel in starken Gaben, in- und äuſserlich angewandt werden. Ich glaube, daſs diese Methode sehr häufig statt findet; wenigstens mögen die mehrsten Fälle von Schlafsucht ***), aus Überreizung und

*) Reil a. a. O. S. 539.

**) Schlafsucht durch Öffnen der Schlafarterien gehoben; siehe in Hufeland's Journal 11tem Bd. S. 7. 12. 13.

***) Auch die Schlaflosigkeit muſs, nach der Darstellung, welche

und indirekt asthenischer Beschaffenheit herrühren. Fast immer ist dabei eine offenbare Blutkongestion nach dem Kopfe zugegen, rothblaue Gesichtsfarbe, voller heftiger Puls u. s. w., seltner ein blasses, bleiches, eingefallenes Ansehen, Kälte der Peripherie, kleiner schwacher Puls u. s. w.

Im letztern Falle, oder was einerlei ist, im Zustande direkt asthenischer Beschaffenheit, müssen zwar auch reizend-stärkende Mittel angewandt werden, es müssen aber bekanntlich theils die Gaben, theils die Zeiten, sie zu reichen, verschieden seyn. Die vorzüglichsten Mittel für asthenische Abnormitäten des Schlafes sind: der Baldrian, Bibergeil, Asant, Bisam, Wein, Weingeist, die Belladonna, das Bilsenkraut, die M. P. de Cynoglosso und der Mohnsaft. In einigen schweren Fällen von Schlaflosigkeit habe ich von der Belladonna ausgezeichnete Wirkungen gesehen. Herr Starke gab einigen Kranken, die an Schlaflosigkeit litten, statt Opium, welches sie nicht vertrugen, Wein mit Erfolg. Gleiche üble Wirkung vom Opium sah auch Thilenius. Statt dessen fand dieser im Bisam das erwünschte Beruhigungsmittel. Manche Kranke beruhigt der Kaffee *), mehrere andere und auch mich, macht er schlaflos. Nach schweren Krankheiten, in welchen der Kopf stark gelitten hat, bleibt manchmal eine Zeit lang

welche Hr. Jördens davon giebt, gewöhnlich von Überreizung und indirekter Schwäche herrühren: so wie das Alp gewiss auch am öftersten davon seinen Ursprung nimmt.

*) Burser. l. c. pag. 54.

lang Schlaflosigkeit zurück, gegen welche Borsieri vorzugsweise Schleimharze, besonders Galbanum, empfiehlt. In der Schlaflosigkeit nach Schlagflüssen hat Herr Jördens *) von folgendem Pulver vortreffliche Wirkung gesehen:

Rec. Moschi artificial. Gr. III.
Extract. hyoscyam. Gr. II.
Sacchari tartar. Gr. VI.
M. S. Abends von acht bis eilf Uhr alle Stunden eins zu nehmen.

So verschieden sind die innerlich empfohlenen Mittel, und eben so verschieden sind auch die äufsern, und müssen die diätetischen seyn.

Bei sthenischer Beschaffenheit, wahrer Vollblütigkeit und blutiger Kongestion nach dem Kopfe nutzen, aufser den Blutigeln, noch Schröpfköpfe in den Nacken und zwischen die Schultern gesetzt, Umschläge von kaltem Wasser, sowol über den Kopf, als auch, besonders bei Schlafsucht über die Zeugungstheile, Schmuckersche Fomentationen, Schnee und Eis auf den Kopf gelegt, die Haare abgeschnitten, ableitende Vorrichtungen aller Art angebracht, z. B. reizende Fufsbäder, reizende Einreibungen in die Solen, Senfaufschläge, abführende und kühlende Klystire von Salz, Weinessig, Molken u. dergl.

Bei asthenischer Beschaffenheit dagegen dienen warme aromatische Bähungen, spirituöse Aufschläge, Waschen mit Wein und Branntwein, Einreiben ätherischer Öle und Naphthen, Tropfbäder auf den Wirbel, Sinapismen und andere Rube-

*) Hufeland's Journal. 17ter Bd. S. 150.

Rubefacientia, auch Vesikatorien auf den Kopf, in den Nacken u. s. w.; bei grofser asthenischer Betäubung das Brennen des Wirbels mit dem glühenden Eisen oder der Moxa.

Und gleiche Rücksicht müssen uns auch bei der Einrichtung des diätetischen und übrigen Verhaltens leiten. Heifse Schlafzimmer z. B. müssen vermieden, heifse Federbetten, tiefe Kopflage, dichte Kopfbedeckung, zu späte und zu starke Abendmahlzeiten, starke Getränke, zu helles Licht im Schlafzimmer, auffallende Gemälde und Figuren u. dergl. verändert werden. Manchmal hat eine Schlafstelle in der Nähe eines sanft murmelnden Baches, einer klappernden Mühle u. dergl. den lange verscheuchten Schlaf wieder zurück gebracht. Manchmal ein triviales Gespräch gemeiner Wächter, ein singendes Lullen, wie von Kindermägden, ein lautes oder leises Zählen oder Erzählen uninteressanter und bekannter Historien das nämliche bewirkt. Von Dr. Franklin lese ich *), dafs er sich dadurch von einer hartnäckigen Schlafsucht heilte, dafs er einige Zeit nach dem Zubettegehen wieder aufstand, und sich einige Stunden lang im blofsen Hemde niedersetzte.

Beim Alp mufs besonders alles Schlafen auf dem Rücken vermieden, und dem zu Folge das Lager so bereitet werden, dafs der Kranke durchaus nicht anders, als auf den Seiten liegen kann.

Beim

*) Thomson von Nervenbeschwerden, übers. v. Mühry. Hannover 1798. Siehe auch Kant in Hufeland's Journal. 5ter Bd. S. 725 u. f.

Beim Nachtwandeln soll die Elektricität von vieler Wirksamkeit seyn *). Nachtwandler soll man nicht aufwecken, wenn sie sich an gefährlichen Orten befinden; dagegen ist eine Züchtigung beim Anfange des Anfalles oft von bedeutendem Einflusse auf die Besserung.

Viertes Kapitel.

Schlagfluſs. Apoplexia. Lähmung. Paralysis **).

§. 1.

Wenn die Wirksamkeit des innern und äuſsern Sinnes vermindert oder aufgehoben wird, während der Kreislauf und das Athemholen, wenigstens eine Zeit lang noch fortdauern; so nennt man dieses Schlagfluſs (Apoplexia). Wenn die Muskeln aller oder einzelner Theile ihre Reizbarkeit, d. h. die Kraft, sich zusammen zu ziehen und den oder jenen Theil des Organismus zu

*) Selle a. a. O. S. 397.

**) Dreyſsig Handwörterbuch der medizinischen Klinik. S. 437 u. f. Chandler Untersuchungen über die verschiedenen Theorien und Heilmethoden des Schlagflusses. Stendal 1787. Hasler über die verschiedenen Arten und Ursachen des Schlagflusses. München 1791. Kirkland über den Schlagfluſs und die Lähmung. Leipzig 1794. Bethke über Schlagfluſs und Lähmung. Leipzig 1797. Ottensen von der Erkenntniſs und Heilung des Schlagflusses, Berlin 1805.

zu bewegen, ganz oder theilweise, verlieren, so nennt man es Lähmung (Paralysis). Beide Krankheiten sind fast immer mit einander verbunden, und es ist deshalb schwer, eine genaue Gränzlinie zwischen beiden festzusetzen. Ist der Schlagfluſs stark (Apoplexia exquisita), so ist immer eine Lähmung damit verbunden. Ist der Schlagfluſs stark, so verliert der Kranke plötzlich das Bewuſstseyn und alle Bewegung, er fällt um, wenn er stand oder gieng, er sinkt in tiefen, schnarchenden Schlummer, oder bleibt auf der Stelle todt. Im letzten Falle sind alle Theile gelähmt. Verhältniſsmäſsig geschieht dieses jedoch nicht so häufig; sondern der Kranke bleibt eine Zeit lang in jenem schnarchenden, soporösen Zustande liegen, aus welchem er sich entweder wieder gänzlich, oder zum Theil erholt, oder aus welchem er durch einen neuen Anfall zum Tode übergeht. Heftige apoplektische Anfälle treten gewöhnlich mit Erbrechen oder Durchfall ein; es geht der Urin ab, es tritt ein Schaum vor den Mund und die Pupille ist unempfindlich. Das Gesicht ist alsdenn oft blauroth, bleifarb, aufgetrieben; die Adern strotzen, die Pulsadern schlagen mit Heftigkeit, der ganze Kopf ist in einer zitternden, schlagenden Bewegung, ein starker allgemeiner Schweiſs tritt hervor, der Anfall ähnelt einem vollkommenen sthenischen Fieberparoxysmus. In andern Fällen ist das Gesicht bleich, eingefallen, zugespitzt, kalt, todtenähnlich. Der Puls ist schwach, klein, zitternd, der Anfall einem Nervenfieberzustande ähnlich. Manchmal ist jedoch auch das Ansehen des Kranken ganz

natür-

natürlich; er sieht einem ruhig schlafenden Gesunden ähnlich *).

Geht der Anfall nicht alsbald in Tod über, so kommt der Kranke nach einiger Zeit wieder mehr oder weniger zu sich, klagt über unangenehme, schmerzhafte oder taube Empfindung im ganzen Körper oder in einzelnen Gliedern. Nun treten die Lähmungszufälle deutlicher hervor. Bald ist nur Eine Seite gelähmt, halbseitige Lähmung (Hemiplegia), bald sind nur die untern oder obern Theile (meistens jene) gelähmt, Querlähmung (Paraplegia), bald ist die Zunge getroffen, bald die eine Hälfte des Gesichts **) u. s. w. Die gelähmten Extremitäten schwellen gemeinlich Anfangs etwas an, schwitzen sehr, werden schwer und welk; oft ist alles Gefühl in denselben erloschen, oft ist nur die Bewegung verloren und die Empfindung bleibt zurück. An der gelähmten Seite des Gesichts verlieren die Muskeln ihre antagonistische Wirksamkeit, die gesunde Seite hat aber ihre ganze Kraft, und also wird der Mund auf eine, die gesunde Seite zu, gezogen, und der Kranke bekommt ein schiefes, schielendes, gleichsam lachendes Ansehen

*) Ein Bekannter von mir wurde Morgens todt im Bette gefunden, welcher Abends keine Spur von Kränklichkeit an sich hatte. In seiner Lage, seinem Gesichte, seinen Händen u. s. w. war nicht die geringste Beunruhigung zu finden. Seine Hände lagen gefalten, wie er gewohnt war, u. s. w.

**) Ein Mann wurde vorzüglich an dem einen Auge gelähmt, daſs er alle Gegenstände nur halb sah, von einer ausgestreckten Hand nur drei Finger. Thilenius S. 72.

sehen. Bei gelähmter Zunge verliert der Kranke die Kraft zu sprechen und zu schlingen, er lallt nur undeutlich, der Speichel fliefst ihm aus dem Munde, die Speisen wirft er im Munde hin und her, das Getränk kommt zum Mund und Nase wieder heraus, es kommt Husten und Gefahr der Erstickung. Ist die Blase gelähmt, so fliefst der Urin unaufhörlich und meistens in reichlicher Menge fort.

Oft geht nun die Krankheit einen Fiebergang, manchmal ist aber auch vom Fieber nichts zu bemerken. Oft gehen dem Anfalle gewisse Vorboten voraus, oft tritt derselbe auch ohne alle Zeichen ein. Zu den vornehmsten dieser Vorboten gehören: Eingenommenheit des Kopfes, Düsternheit desselben, Ziehen und Drücken im Hinterkopfe, Pressen und Klopfen über der Stirne, Funkeln vor den Augen, Dunkelheit derselben, Schwindel, öfter Kongestion nach dem Kopfe, heifses und kaltes Überlaufen, Schwäche der Seelenkräfte, besonders des Gedächtnisses, Verwechslung der Namen, Worte, Zahlen, Buchstaben und anderer Gegenstände, der Farben, Tagszeiten, Gegenden u. s. w., ungewöhnliche Neigung zum Schlafe, welcher tief, fest und schnarchend ist, öfteres Urinlassen, wobei der Urin reichlich und wässericht abgeht, Ameisenkriechen in den Gliedern, Zittern in den Gliedern, Beben der Lippen.

Man hat sogar eine eigene apoplektische Architektur angenommen, einen apoplektischen Bau und Habitus. Es ist diefs ein dicker *), blutreicher

Kopf,

*) Aretaeus de causs. morb. diut. p. 35.

Kopf, kurzer, fetter Hals, breite Schultern, hervorliegende Augen, feine Adern, schlaffer, weicher Muskelbau.

Am häufigsten werden Männer von sitzender Lebensweise, guter Kost, vieler Liebe zu starkem Biere, in den sechziger Jahren davon befallen.

§. 2.

Die **Diagnosis** des Schlaflusses an sich ist nicht schwer; die Diagnosis der beiden hauptsächlichsten Varietäten aber, des sthenischen und asthenischen Schlagflusses, nicht immer so leicht, als man denken sollte. Etwas, aber bei weitem nicht alles, erklären die vorhergegangenen, einwirkenden Schädlichkeiten; etwas der Bau und Habitus, die individuelle Konstitution und vorhergegangene Krankheiten; das Übrige müssen die Symptomen vollends aufhellen.

Sthenischer Schlag läſst sich erwarten bei athletisch-gebauten, wohlgenährten, vollsaftigen, sanguinisch-cholerischen, sorglos lebenden Menschen, wenn sie zumal eine sitzende Lebensart gehabt haben, und hämorrhoidalisch sind. Sthenischer Schlagfluſs soll besonders Subjekte in den besten Jahren, bei heiſser und feuchter Jahrszeit, im Frühjahre und Sommer *), befallen.

Asthenischer Schlagfluſs tritt meistens ein bei sehr alten, oder sehr fein gebauten Menschen; bei melancholischen, phlegmatischen oder verlebt-sanguinischen Personen, deren Bau kachektisch, blaſs, aufgedunsen, hager, deren Lebensweise schwä-

*) Burser. Tom. III. p. 87.

schwächend, schlecht, mager, deren Gemüth ängstlich, von Sorgen angegriffen, von schwächenden oder asthenischen Krankheiten, Rheumatismen, Gicht, Nervenkrankheiten u. s. w. mehrmals befallen worden ist.

§. 3.

Die nächste Ursache des Schlagflusses ist ein lähmungsartiger Zustand des Gehirns, als des Sammelplatzes aller Sinne, welcher bald von überreizenden, bald von direkt schwächenden Veranlassungen herbeigeführt werden kann.

Diese Veranlassungen oder entfernten und gelegentlichen Ursachen zum Schlage können bald in näheren, bald in entfernteren Gegenden des Körpers ihren Sitz haben, bald ganz ausserhalb desselben befindlich seyn. Man hat z. B. epidemische Konstitutionen, wo Schlagflüsse herrschend *) waren. Ich habe selbst dergleichen erlebt. Die entfernten und gelegentlichen Ursachen können also theils örtlich, theils allgemein, sie können von physischer oder moralischer, mechanischer oder chemischer Art seyn. Ich will die hauptsächlichsten davon angeben:

1) erbliche Anlage **). Es giebt gewisse Familien, wo der Schlagfluss gleichsam einheimisch

*) Weikard's vermischte Schriften. 1tes St. S. 292. 2tes St. S. 65. Handbuch. 2r Th. S. 307. Consbruch klinisches Taschenbuch. S. 122. Thilenius S. 67. Vom 12ten bis 14ten Jun. wurden fünf Personen vom Schlag getroffen; im Oktober an einem Orte neun Personen.

**) Dreyssig a. a. O. S. 450. v. Hoven B. 2. S. 25.

misch ist. Es findet hierbei nicht nur der äufsere Habitus apoplecticus statt, wovon wir oben gesprochen haben; sondern man hat auch gewisse Abweichungen im Baue des Gehirns und der Blutgefäfse gefunden.

2) mechanische und örtlich-wirkende Ursachen, z. B. Auswüchse im Gehirn, Knochensplitter, Depressionen, Extravasate, heftige Erschütterungen des Gehirns.

3) Leidenschaften und Seelenreize, z. B. heftiger Ärger, Schrecken, Furcht. Man weifs die Geschichte der armen Erbin des grossen Leibnitz, welche vor Freude über die Erbschaft vom Schlage getroffen auf der Stelle blieb. Man kennt das traurige Abentheuer des Arztes Monardus, welcher im Arme seiner jungen, lange ersehnten Gattin schlagflüssig starb. In einer gewissen unglücklichen Periode starben viele Menschen zu Paris vor Schrecken und Furcht am Schlage. Reil *) erzählt die Geschichte eines neunzehnjährigen Mädchens, welches vor Zorn schlagflüssig geworden.

4) Indigestionen, Überfüllung des Magens, Mifsbrauch der Tafel und des Kellers überhaupt. Man sieht Schlaganfälle häufig eintreten während des Essens oder kurz nach demselben, und es ist eine von den vielen, eben so unbegreiflich leicht und jähe hingeworfenen, als gänzlich unwahren Behauptungen des verstorbenen Weikards, dafs Schlagflüsse nicht einträten, wäh-

*) Memorab. clinic. Fasc. IV. p. 23.

während man seinen Magen mit Wein, Branntwein und kräftiger Nahrung gestärkt habe *).

5) Reize aus dem Unterleibe **) mancherlei Art. Es gehören hieher: alle gastrische Unreinigkeiten, Überfluſs an Schleim und Blut, Galle, Würmer, schwarze Galle, Infarktus, polypöse Konkretionen in den gröſsern Gefäſsen des Unterleibes. Man mag es damit wol in den vorigen Zeiten übertrieben haben, aber ganz zu läugnen ist diese Quelle gewiſs nicht. Daher finden sich Schlagflüsse so häufig bei anhaltenden Sitzern, Geschäftsmännern, Stubengelehrten und andern mehr, zumal wenn sie eine allzu gute Diät bei ihrem Sitzen führen. Daher endigen sich Unterleibsbeschwerden oft so plötzlich mit Apoplexie.

6) Schnell unterdrückte, bisher gewohnte Ausleerungen, z. B. Milch, Lochien, Menstruation, Hämorrhoiden ***), selbst Fontanelle, groſse und alte Geschwüre †), Fuſsschweiſse.

7) Metastasen anderer Art, z. B. von Gicht, Krätze, Flechtenschärfe. Der Metastasen bei fieberhaften Zuständen des Organismus will ich hier nicht einmal gedenken.

8)

*) Handbuch. 2ter Th. S. 307.

**) Thilenius S. 66. Schröder de apoplexiae ex praecordior. vitiis origine analecta in Opusc. Vol. II. pag. 338.

***) Fr. Hoffmann de viro apoplexia ex inconsulta haemorrhoid. suppressione exstincto.

†) Dreyſsig a. a. O. S. 452. 463. Unzer's Handbuch. 3ter Th. S. 1139.

8) Plötzliche Erkältung auf starke Erhitzung, oder jedes von beiden allein. Man hat Fälle, daſs Menschen auf einem Balle vom Schlage gerührt wurden; mehrere Fälle, daſs Menschen, welche sich mit bloſsem Kopfe der Sonne lange ausgesetzt hatten, apoplektisch starben. Weikard erzählt von einem Reisenden, welcher jähe eine groſse Portion kaltes Wasser trank und plötzlich starb. Ein Mann gieng bei einem stürmischen, kalten Abende aus einer heitern Gesellschaft in einem heiſsen Zimmer gesund nach Hause, und erlitt einen Schlagfluſs, welchem er unterlag.

9) betäubende Gifte in Dunst- oder anderer Gestalt in den Körper aufgenommen, z. B. mephitische Luft, Stickgas, kohlensaures Gas, von lange verschlossenen feuchten, dumpfen Gemächern, Kellern, Grüften u. s. w., Dünste von gährenden Substanzen, Kohlendampf u. dergl. Hieher gehört auch zum Theil die Wirkung des Blitzes. Zu den innerlichen Giften sind auch die narkotischen Arzneien, Opium, Krähenaugen, Digitalis, Belladonna, Stechapfel, Bilsenkraut und dergl. in zu reichlichen Gaben gereicht, zu rechnen.

10) allzu starke, erschöpfende Ausleerungen. Man hat Beobachtungen gemacht, daſs Wollüstlinge nach zu häufig wiederholtem Beischlafe schlagflüssig starben *). So sagt man, sey die furchtbare Geiſsel Gottes seiner Zeit, der schreckliche Attila, gestorben. Auch die Selbstbeflecker

*) Ploucquet Repertor. Vol. I. p. 373. Vol. V. p. 680.

beflecker trifft dieses Schicksal nicht selten. Und nicht bloſs die Entleerung von Saamen, sondern auch von andern lymphatischen Feuchtigkeiten nach heftigen Diarrhöen, Ruhren, Harnruhren, Verblutungen u. s. w. zieht öfters Schlaganfälle nach sich.

11) epidemische Konstitution, wie ich schon gesagt habe, vielleicht auch endemische *). Man hat beobachtet, daſs besonders naſskalte **) Witterung den Schlagflüssen günstig sey. Die meisten Schlagflüsse fallen im Herbst und Frühling, besonders, nach Weikard, in den Monaten September, Oktober, Januar und Februar vor. Ich für meinen Theil miſstraue besonders dem November, aber auch den allzuheiſsen Monaten Julius und August.

§. 4.

Die Sektion der an Schlagflüssen Verstorbenen hat uns oft mancherlei Aufschlüsse über die Ursachen und Wirkungen der Schlagflüsse ertheilt, oft aber hat sie uns auch in Ungewiſsheit gelassen, nicht nur über das Kausal-Verhältniſs der Apoplexie überhaupt, sondern auch darüber, ob das, was wir fanden, nicht eben so gut oder noch eher Wirkung des Schlages sey, als Ursache desselben. Und gewiſs haben sich darin viele Observatoren geirrt, daſs sie die so groſse, letzte Epoche des Seyns,

*) Forest. L. X. Obs. 70. Metzger's vermischte Schriften, S. 82.

**) Weikard 2tes St. S. 259. Fr. Hoffmann med. rat. syst. Tom. IV. P. II. Cap. 2. p. 529.

Seyns, den Übergang vom Leben zum Sterben, so wenig in Anrechnung gebracht, und den Erfund, welchen ihnen das Messer und das Vergröſserungsglas zeigte, einzig und allein für die Ursache der Krankheitserscheinungen und des Todes gehalten haben.

So haben uns die secirenden Beobachter mancherlei Extravasate, Ansammlung von wäſsrigen, blutigen Feuchtigkeiten im Hirn u. s. w. als Ursachen des Schlagflusses angegeben, welche wahrscheinlich eben so oft Wirkung desselben, vielleicht Wirkung des Sterbens überhaupt gewesen sind.

Auch widersprechen sie sich mitunter. Bei Metzger *) waren die Drosseladern voll flüssigen, schwarzen Blutes, die Gefäſse des Gehirns desgleichen, das Gehirn sah schwarzbraun aus. Thilenius **) dagegen fand in den Kopfgefäſsen wenig Blut, das Gehirn auſserordentlich welk, in den Hirnhöhlen zähe Lymphe. Ein andermal ***) waren die Gefäſse voll Blut, die Hirnhöhlen voll Wasser, über das kleine Gehirn hatten sich über fünf Unzen zäher Feuchtigkeit ergossen. Reil †) fand aller Orten eine Menge Blut, die Substanz des Gehirns selbst verändert, besonders auf der linken Seite, da doch die Lähmung hauptsächlich

*) Vermischte Schriften, 1ter B. S. 69. 78.

**) A. a. O. S. 76.

***) Ebendaselbst S. 80.

†) Memorab. clin. Vol. II. p. 25. Stoll ratio med. P. I. p. 199. 201.

sächlich auf der rechten war. Manchmal fand *) man auch gar nichts Krankhaftes.

§. 5.

Was die Prognosis anlangt, so gehört der Schlagfluſs und die Lähmung immer zu den gefahrvollesten Krankheiten. Je vollständiger der Anfall selbst ist, desto gefahrvoller ist natürlich auch der Zustand des Kranken. Je stärker die Betäubung, die Schlafsucht, der Schaum vor dem Munde, die Beschwerde im Schlingen und Sprechen, die Affektion der Brust, das Röcheln und Schnarchen auf der Brust ist; desto schlimmer ist, der Regel nach, der Zustand des Kranken **).

Ein übles Zeichen ist, wenn das Aussehen des Kranken sehr verändert, das Gesicht sehr eingefallen, bleich, zugespitzt ist, die Augen thränend, die Pupillen unbeweglich sind; übel ist es, wenn sich zuckende, oder gar epileptische Bewegungen einfinden; übel sind kalte, klebrichte Schweiſse, groſse Ängstlichkeit des Kranken nach etwas wieder hergestelltem Bewuſstseyn.

Je länger der Kranke in dem Anfalle liegen bleibt, ohne sich zu erholen; desto schlimmer ist es. Je weniger Organe, je weniger edel sie sind, welche gelähmt sind; desto besser ist es der Regel nach. Je weniger Schmerz in dem gelähmten Theile bei zurückgekehrtem Bewuſstseyn ist; desto mehr ist zu fürchten, daſs die Lähmung bleiben

*) Stark's klinische und medizinische Bemerkungen, S. 103.

**) Doch kann auch bei guter und unveränderter Respiration groſse Gefahr seyn, wie Borsieri ganz richtig bemerkt. Tom. IV. §. 97. p. 78.

bleiben möge. Je gröſser der Fieberzustand ist, welcher den Schlag begleitet; desto geschwinder ist der Verlauf des Übels entweder zum Guten oder zum Bösen. Es ist besser, wenn sich zum Schlagflusse Fieber, als wenn sich zum Fieber Schlagfluſs gesellet.

Der Puls allein entscheidet nicht viel über die Gefahr des Zustandes, doch ist ein voller, regelmäſsiger Puls immer besser, als ein kleiner, schwacher unregelmäſsiger.

Je öfter und schneller mehrere Paroxysmen hinter einander erfolgen; desto schlimmer ist es. Es ist selten, daſs nach heftigen Anfällen vom Schlagfluſs alles in die alte Ordnung wieder zurückkehre. Oft bleiben Lähmungen einzelner Theile und Störungen in den Funktionen derselben zurück, z. B. Schwäche des Gedächtnisses und der Beurtheilung, Blödsinn, Schlaflosigkeit, unwillkührlicher Abgang des Urins und Stulganges und dergl. mehr. Wenn die gelähmten Theile nicht in Zeit von sechs bis zwölf Wochen zu ihrer Normalität zurückkehren; so ist zu fürchten, daſs sie nie dahin gelangen werden.

§. 6.

Da wir die nächste Ursache des Schlagflusses nur im Allgemeinen, und fast allein in ihren letzten Wirkungen kennen; so können wir auch nur unvollkommen und beinahe gar nicht auf sie wirken, und wir müssen uns demnach begnügen: 1) die entfernten und Gelegenheitsursachen zu heben, und dadurch das

Gehirn

Gehirn und Nervensystem zu seiner freien Wirksamkeit und Normalität zurückzubringen; oder wenn das nicht geschieht, 2) die Krankheit nach ihrem allgemeinen Charakter zu behandeln, und 3) die Folgen des Schlaganfalles so viel möglich zu heben, oder wenigstens zu erleichtern. Diefs sind die vornehmsten Indikationen zu Heilung der Schlagflüsse!

Was die erste Indikation anbetrifft, so mufs man zuvörderst suchen, die allgemeinen und letzten Gelegenheitsursachen, auf welche der Anfall sich zeigte, zu verbessern. Die örtlich wirkenden und mechanischen Ursachen, z. B. Depressionen, Knochensplitter, Extravasate u. dgl. müssen durch chirurgische Hülfleistung beseitiget, und nach den Regeln der Kunst behandelt werden. Schlagflüsse von narkotischen Dünsten fordern reine, frische Luft, Waschen *) mit frischem kalten Wasser, Besprengen mit Essig, innerlich Säuren vegetabilischer und mineralischer Art, flüchtige Salze, Kaffee. Schlagflüsse von innerlich genossenen narkotischen Substanzen, Bilsenkraut, Opium u. dergl. verlangen, wenn sie noch im Magen sind, Brechmittel, weiterhin zweckmäfsige Abführungen, Säuren,

*) Bei diesen, wie bei allen andern Hülfleistungen, mufs man mit dem Kranken durchaus nicht tumultuarisch, sondern so verfahren, wie bei Epileptischen gelehrt worden ist; nur dafs man hier die Kranken mit dem Kopfe höher legt, als dort, die Füfse ganz tief oder gar hängend. Alle Erschütterungen, starke Reibungen u. dergl. müssen wegfallen. Tissot Ep. p. 146 seq.

Säuren, flüchtige Salze, Kaffee, reizende Klystire, warme Bäder. Schlagflüsse, welche unmittelbar nach Überfüllung des Magens und Indigestionen entstehen, fordern die rein antigastrische Behandlung, Brechmittel, wenn der Überfluſs der Nahrung noch im Magen, Abführungsmittel, wenn der Zufall zwei, drei Stunden nach eingenommener Mahlzeit erschienen ist, dann reizende Klystire aus Wasser und Weinessig, oder mit Laxirsalz, Rhabarbertinktur, Honig, Seife, Oxymel simplex und squilliticum, Tartarus emeticus u. dergl. Besonders empfehle ich, nach neuern Beobachtungen, Klystire aus Herba gratiolae.

Man hat über die Zulässigkeit der Brechmittel in der Apoplexie weitläuftige Streitigkeiten geführt *). Mehrere der ältern Ärzte, z. B. van Helmont, Riverius u. a. empfahlen sie uneingeschränkt; Stoll noch immer in den meisten Fällen; Borsieri dagegen ist so furchtsam und bedenklich, daſs er behauptet, er habe mehrmals mit eignen Augen leichte Halbschläge durch jähe gegebene Brechmittel in vollständige und tödtliche Anfälle verwandeln sehen. Auch Selle ist vorsichtig damit; er meint, man solle, wenn Überfluſs von gallichten und schleimichten Säften zugegen sey, ein hinlänglich starkes Laxans, und nur, wenn man gewiſs wisse, daſs die Unreinigkeiten im Magen befindlich seyen, ein Brechmittel geben. Und Cullen sagt, er habe sich, aus Furcht vor der Kongestion nach dem Kopfe, derselben

*) Burser. Vol. III. §. 131. p. 106.

selben nie bedienet. Selbst Thilenius, welcher doch sonst der antigastrischen Methode sehr geneigt war, scheint nicht einig über den Komplexus von Umständen zu seyn, wo Brechmittel nützlich sind. Starke dagegen empfiehlt sie überhaupt wo Gallenschärfe herrsche, auch beim Nervenschlag, und sogar, wo die ersten Wege rein seyen *).

So unbestimmt sind die Beobachtungen über die Anwendung der Brechmittel! Ich für meinen Theil, ob ich mich gleich, vermöge meiner dynamischen Theorie, nicht allzu sehr vor Kongestionen fürchte, scheue mich doch in diesem Falle vor der ohnehin großen, sympathischen und symptomatischen Theilnahme des Magens, des Plexus solaris und cardiacus, an dem Zustande der Lähmung des Organismus (wie es bei schweren Nervenfiebern, bei Hirnerschütterungen u. dergl. auch geschieht), welche leicht eine nutzlose, ja gefährliche Hyperemesis nach sich zieht. Ich erinnere mich nie, außer in den oben benannten Fällen, d. h. bei Überladung des Magens und narkotischen Substanzen, einigen Nutzen von Brechmitteln beim Schlagfluß gesehen zu haben.

Ist der Schlagfluß nach schnell unterdrückter Ausdünstung, von Erkältung, von schnell

*) A. a. O. S. 306. Fast eben so uneingeschränkt empfiehlt sie der verstorbene Hr. Richter. Wenn keine Anzeige zum Aderlaß, oder irgend eine besondere Ursache da sey, die eine eigene Behandlung erfordern, gebe er sogleich Brechmittel. Medizinische Bemerkungen. 2ter Bd. Berlin 1813. S. 109.

schnell zurückgegangenen Ausschlägen und andern metastatischen Reizen entstanden; so muſs hauptsächlich auf Vermehrung der Transpiration gesehen, warme aromatische Theeaufgüsse von Mentha piperita, Chamillen, Hollunder, Majoran, Melisse, Chenopodium mexicanum, Chamaedrys, Chamaepytis, Baldrian, Ingber u. dergl., Spirit. Mindereri, Spirit. C. C., Mixtura simplex, Kampher, Bisam u. dergl. gegeben, antagonistische Reizung der Haut, mittelst Sinapismen, Vesikatorien, manchmal auch bloſsen Friktionen angewandt werden.

Schlagflüsse nach erschöpfenden Ausleerungen fordern die reizend stärkende Methode in ihrem ganzen Umfange, warme würzhafte Theeaufgüsse, Naphthen, versüſste Geister, Balsamus vit. Hoffm., Zimmtessenz, Weinmolke, Vanille u. dergl., auch stärkende Einreibungen auf dem Schädel und Rückenmark, warme Bäder von aromatischen Kräutern, Wein u. dergl., Klystire von süſsen Molken, China, aromatischen Kräutern u. dergl.

So muſs jeder aufzufindenden entfernten und Gelegenheitsursache ihre angemessene Methode und Behandlung entgegengesetzt werden! Und nach der Verschiedenheit derselben müssen auch die äuſserlichen Mittel, wie man schon zum Theil gesehen hat, verschieden ausgewählt werden. So wie z. B. bei Überladung des Magens reizend- abführende Klystire vorzugsweise angewendet werden müssen; so dienen in andern Fällen solche Dinge, welche nach der Haut determiniren, namentlich Reibungen mit trocknen

warmen

warmen Tüchern, trockne Schröpfköpfe in den Nacken, die Herzgrube und auf den Unterleib, Rubefacientia und Vesicatoria, Sinapismen, Meerrettichaufschläge u. dergl. an nahen und fernen, von Natur sehr erregbaren Stellen. Sind grofse oder veraltete Geschwüre schnell getrocknet oder zugeheilt, so räth Thilenius, die Stelle zu schröpfen und auf dieselbe ein Blasenpflaster zu legen. Ist es zurückgetretene Gicht, so werden die Reizmittel auf die Gelenke angewandt, aus denen sie weggewandert ist. Sind es vertrocknete Grindköpfe, so legt man Blasenpflaster in den Nacken, zwischen die Schultern, auf den geschornen Kopf selbst; man reibt reizende Salben, z. B. Ung. basilic. mit Kantharidenpulver, Ung. pomad. mit Brechweinstein ein; man bürstet den Kopf mit einer nicht zu harten Bürste, u. s. w.

Nächst diesen Rücksichten ist nun zweitens nothwendig, auf die allgemeine Beschaffenheit, die Anlage und Diathesis, Alter, Aussehen u. dergl. des Kranken selbst zu sehen; weil theils die Entfernung der Gelegenheitsursachen mit derselben zusammen hängt, theils diese selbst nicht immer genau und richtig zu entdecken sind.

Hier kommt denn wieder die allgemeine Eintheilung in Sthenie und Asthenie in Ansprache. Sie findet ganz unzweifelhaft auch bei dem Schlagflusse statt; es giebt zuverlässig sowol einen sthenischen, als einen asthenischen Schlagfluſs, und wenn ich auch zugeben will, daſs der asthenische Schlagfluſs häufiger sey, als der sthenische, so ist dieser doch gewiſs nicht so selten, als

Wei-

Weikard in seinen letzten Zeiten annahm *). Es ist nur nicht immer ganz leicht, beide Gattungen genau von einander zu unterscheiden, so nothwendig es auch für die Praxis selbst ist.

Der allgemeine Bau des Kranken, das Aussehen, Alter und die Lebensweise desselben, besonders in Absicht auf Essen und Trinken, Bewegung und Ruhe u. s. w., die vorausgegangenen schädlichen Einwirkungen, die allgemeine epidemische Konstitution werden uns darüber, im Ganzen **) genommen, die beste Auskunft geben. Der Kranke ist derb und fest gebaut, athletisch, kurz und untersetzt, blutreich, blutroth im Gesicht, heftig und energisch in seinen Aktionen, in seinen besten Jahren, gut genährt, Liebhaber von guten Speisen und Getränken, ein Sitzer von Profession, seine Haut strotzt, seine Wärme ist groſs, sein Puls voll, stark, hart, nicht zu geschwinde, sein Urin feurig u. s. w. Wir nehmen ihn unter die Kathegorie eines sthenisch Apoplektischen!

Oder wir haben es mit einem Kranken zu thun, welcher von Natur schwächlich und zart gebaut, hoch in die Jahre, mehreren Nervenbeschwerden unterworfen gewesen, schlecht genährt ist, viele Sorgen, Kummer und andere unangenehme Gemüthsbewegungen erlitten, sich der Nässe,

*) Hecker's Kunst, die Krankheiten zu heilen, 2ter Bd. S. 576.

**) Stoll Praelect. in morbos chron. Vol. I. p. 362. Notae hae non contemnendae sunt, modo non singulae, sed conjunctim spectentur.

Nässe, Kälte, erschöpfenden Arbeiten ausgesetzt hat, eingefallen von Gesicht, kalt, blaſs ist, einen kleinen geschwinden Puls, dünnen blassen Urin hat u. s. w., wir können alsdann mit Grund schlieſsen, daſs wir es mit einem asthenisch Apoplektischen zu thun haben.

Zu den sthenischen Schlagflüssen gehören mehrere erbliche, epidemische und metastatische Schlaganfälle; die meisten Schlaganfälle, welche nach unterdrückten gewohnten Blutflüssen, nach heftigen excitirenden Leidenschaften, zumal Zorn und jäher, unverhoffter Freude, vom Miſsbrauche geistiger berauschender Getränke entstanden sind.

Das Erste bei der Behandlung sthenischer Schlagflüsse ist eine Blutausleerung. Man hat in den vorigen Zeiten unbezweifelt die Anwendung der Aderlässe überhaupt, und beim Schlagfluſs insonderheit, übertrieben. Fast alle Ärzte der vorigen Zeiten empfehlen sie als das Erste, was beim Schlage zu thun sey *). Selbst Burserius rühmt eine Aderlässe in allen Arten des Schlages, in manchen sogar zwei- drei- und mehrmals wiederholt. Auch Cullen, der doch sonst dem Aderlassen nicht günstig ist, zählt es doch unter die vornehmsten Hülfsmittel beim Schlagflusse. Selle setzt zwar die Aderlässe unter den Heilmitteln beim Schlage oben an, sagt aber doch ausdrücklich, daſs nicht jeder Schlagfluſs Aderlassen erfordere, im Gegentheile könne es in vielen

*) „Quoties plethoram inveni aut phlogosin, initium curationis fuit a larga venaesectione" sagt Tissot Epist. med. pr. Ienae et Lips. 1771, p. 146.

vielen Fällen schaden. Thilenius ist in seinen Anzeigen für das Aderlassen unbestimmt, und empfiehlt deshalb Probe-Aderlässe, von denen man doch heutiges Tages sehr abgekommen ist. Starke räth in der sogenannten Apoplexia sanguinea mäſsiges, nicht zu starkes Aderlassen, und läſst es lieber wiederholen, als auf einmal allzu ansehnlich machen. Ihm entgegengesetzt empfiehlt Hecker das Aderlassen nur für den ersten Augenblick, ohne daſs es ferner wiederholt werden dürfte.

Das Aderlassen beim Schlagfluſse kann aus einem doppelten Gesichtspunkte betrachtet werden, einmal als ein allgemeines Schwächungsmittel, und zweitens als eine Vorrichtung, welche das Gehirn örtlich von Blut entleeret. In der ersten Hinsicht findet sie durchaus nie anders statt, als bei sthenischer Diathesis, bei sthenischem Schlag, und darf auch nie anders, als in einer reichlichen Ausleerung von Blut bestehen.

Im zweiten Falle aber wirkt es nicht bloſs als ein Palliativmittel, um der dringenden Kongestion abzuhelfen, und eine temporäre Erleichterung zu machen, sondern es kann auch einen heilsamen kuratorischen Erfolg haben, indem es das leidende, leicht zerstörbare *) Organ freier macht, die von dem Andrange und der Menge beschwerenden Fluidums zu befürchtenden, wichtigen Einwirkungen abwendet, und den übrigen angezeigten Heilmitteln einen freiern Spielraum zuläſst. Eine solche Aderlässe kann auch in nicht ganz

*) Dreyſsig a. a. O. S. 489.

ganz rein sthenischen apoplektischen Anfällen von einem geübten Praktiker mit Nutzen unternommen werden, wenn sie nur nicht gar zu sehr im Mifsverhältnisse mit der Summe von Kraft, welche der Kranke besitzt, steht. Sie mufs alsdenn natürlich so nahe am Kopfe vorgenommen werden, als es möglich ist; auch können leicht statt derselben andere Blutausleerungen, Blutigel, Skarifikationen u. dergl. substituirt werden.

Zwar ist zwischen diesen letzten Heilmitteln und dem Aderlassen der Unterschied, dafs das letztere immer eine gewissere und schnellere Entleerung, auch der innersten Theile des Gehirns, bewirkt, während die Blutigel langsamer, und die Schröpfköpfe oder Skarifikationen nur im Äufsern wirken. Indessen sind sie doch nicht zu verwerfen; ja das tiefe Schröpfen verdient dann einen Vorzug, wenn man aufser der Blutausleerung noch auf den schmerzhaften, excitirenden, von innen nach aufsen ableitenden Reiz etwas zu rechnen hat, wie es bei metastatischen Schlagflüssen, und bei Schlagflüssen von betäubenden Giften und Dünsten der Fall ist. Die Blutigel können auch dann noch angelegt werden, wenn der lähmungsartige Zustand der Gefäfse schon so stark ist, dafs die Adern kein Blut mehr geben.

Das Nöthigste bei sthenischen Schlagflüssen nach dem Aderlassen sind Klystire von reizenden, abführenden und kühlenden Substanzen bereitet. Blofs erweichende Klystire sind gewöhnlich zu schwach, sie helfen nicht und schaden oft, indem sie sitzen bleiben, aufblähen, beängstigen und einen neuen accessorischen Krankheits-

reiz

reiz abgeben. Kräftiger sind Klystire von Salzwasser, Seife, Molken und Honig, Meerzwiebelhonig, Tamarinden, Brechweinstein oder Weinessig. Die letztern kann ich aus vielfältiger Erfahrung, als die wirksamsten bei allen sthenischen und solchen Schlagflüssen empfehlen, welche von gastrischen und andern Reizen aus dem Unterleibe, Indigestionen, Schleim, Würmern u. dergl. entstanden sind. Auch bei Schlagflüssen von betäubenden Substanzen sind sie von gröſster Wirksamkeit, und ich empfehle sie deshalb allen jungen Ärzten mit Überzeugung.

Nach den vorausgegangenen nöthigen Blutausleerungen sind ferner die kalten Umschläge um den Kopf bei sthenischen Schlaganfällen wirksame Heilmittel *). Man kann dazu bloſses kaltes Quellwasser, Wasser mit Weinessig, Schnee, Eis, oder die Schmuckersche Fomentation verwenden. Es ist nur dabei zu bemerken, daſs sie nie vor dem Aderlassen gebraucht, und nie mit jäher Wärme verwechselt werden müssen. Sobald das ins Wasser getunkte Tuch warm wird, sobald muſs es mit einem frisch ins Kalte getunkten verwechselt werden. Man fährt alsdenn so lange damit fort, bis die dringendsten Anzeigen dazu, die Kongestion nach dem Kopfe, die Hitze, Röthe, Turgescenz desselben, das Schlagen der Adern an demselben, die soporösen Zufälle u. s. w. beschwichtiget oder vermindert sind.

Die

*) Ein groſser Lobredner dieser Umschläge ist Thilenius, S. 62 u. f. Vorsicht empfiehlt dagegen Dreyſsig S. 483.

Die diesem Zustande angemessenen **innern** Arzneimittel sind die gegen jede Sthenie angezeigten: kühlende, abführende Mittelsalze, Sal mirabile, Seignetti, Cremor tartar., auch Nitrum, Salmiak, das Sal sedativ. Homberg., die Riverische Potion, selbst Tamarinden, Manna, Kassia und dergleichen.

Zu bemerken ist aber bei diesem Zustande überhaupt, daſs, da die Sthenie gern und bald in Überreizung und indirekte Schwäche übergeht, man nicht allzu lange mit der schwächenden Methode und den schwächenden Mitteln anhalten dürfe, sondern, sobald als Anzeigen von jenem Übergange eintreten, die obigen depotenzirenden Mittel gleich mit reizend - stärkenden, flüchtigen und permanenten, je nachdem es die Umstände erfordern, verwechselt werden müssen.

Und von diesem Punkte an trifft die Methode ganz und gar mit derjenigen überein, welche gegen den asthenischen Schlagfluſs angewendet werden muſs, nur daſs sie hier noch immer nach den Regeln der Behandlung indirekter Schwäche eingerichtet wird.

So wie nun dort, bei der sthenischen Apoplexie, die schwächende Methode in allen ihren Zweigen angewendet werden muſs; so muſs bei dem asthenischen Schlagflusse alles auf Erweckung und Unterstützung der Lebenskräfte, und folglich auf Stärkung eingerichtet werden.

Ich habe schon die vornehmsten Zeichen angegeben, an denen asthenische Apoplexien zu erkennen sind. Es gehören unter diese Klasse vornämlich diejenigen Schlagflüsse, welche von allzu starken

starken oder anhaltenden Ausleerungen, Verblutungen, Durchfällen, Milchabsonderung u. dergl., von allgemeiner Entkräftung, hohem Alter, hysterischen Krämpfen, nach starker, zumal nasser Erkältung, deprimirenden Seelenreizen, Schreck, Kummer u. s. w., herrühren; endlich die zur Zeit herrschender Nervenfieber epidemisch eintretenden Schlagflüsse.

In allen diesen asthenischen Schlagflüssen besteht die Heilart in Anwendung reizend - stärkender Mittel, welche aber, mit Unterschied, nicht immer gleich Anfangs in allzu starken Gaben auf einmal gereicht werden dürfen, und auch mit Rücksicht auf die Beschwerde im Schlingen, welche Anfangs meistens gröſser ist, als nachher, ausgewählt werden müssen. Man sucht daher zwar die durchdringendsten Heilmittel aus, vermeidet aber solche, wodurch der Kranke zum Husten gereizt werden könnte, entweder gänzlich, oder giebt sie wenigstens in einem hierauf eingerichteten, schicklichen Vehikel. Dahin gehören z. B. alle mit Alkohol oder Branntwein angesetzten Essenzen, die Naphthen und flüchtigen Spiritus, besonders das von Vielen empfohlene Alcali fluor volat. u. a. m., welche alle zwar angezeigt sind, aber den Kranken zum Husten oder sogenannten Verschlucken bringen, und der Gefahr der Erstickung aussetzen könnten. Besser sind in diesem Falle der Bisam, der Kampher, die trocknen flüchtigen Salze, Sal. C. C., Sal ammoniac. vol., Sal succini, die Infusionen von Baldrian, Angelica, Wolverlei, Pfeffermünze und dergl. Sollte der Kranke auch diese Mittel nicht

schlin-

schlingen können, so mufs man sich vorläufig mit den äufserlichen Mitteln begnügen, deren wir schon gedacht haben, und noch gedenken werden.

Ist aber der Kranke vermögend zu schlingen, so nutzen nicht nur alle die erwähnten Essenzen und Tinkturen, die Naphthen, Spiritus C. C., Spirit. sal. ammon., sondern auch alle übrige ähnliche, z. B. der Liquor anodyn. Hoffm. et Lentini, Spiritus nitr. dulc., der Liquor C. C. succinat., Balsam. vitae Hoffm., die Tinct. moschi artif., Tinctura ambr. et moschi, Tinct. tonico-nervin. Stahl., die ätherischen Öle, Ol. cinnamom., rutae, Menth. pip., Valerian., das Ol. succ., Ol. animal. Dipp., Ol. Cajeput u. dergl.; die Vegetabilien mit flüchtigen, zumal scharfen Bestandtheilen, z. B. die Rad. galang., Rad. seneg. pyrethr. pimpinell. helenii, bis wir endlich zu den minder flüchtigen und mehr tonischen Mitteln, China, bittern Extrakten, den Eisenpräparaten, zumal den flüchtigen, z. B. der Naphtha aceti mart., dem Liquor. anodyn. mart. oder der Tinctura tonico-nervin. Bestucheff. übergehen können.

Bei allen diesen innern Mitteln darf die äufsere Behandlung ja nicht verabsäumt werden. Es gehören dahin: Einreibungen in die Schläfe, den Wirbel, Nacken und Magen, auch längs dem Rückgrate von Kantharidenessenz, Spirit. C. C., Spirit. sal. ammon., Äther, Alhohol, ätherischen Ölen, Ol. rut. succin. juniperi, terebinthinae und dergl., Balsamus vit. Hoffm., Balsamus vit. extern., Opodeldoc, Phoshor in Öl aufgelöst u. dergl. Ferner Rubefacientia und Vesicatoria in den Nacken,

an

an die Arme, zwischen die Schultern, Kompressen mit Ess. cantharid. und Spiritus sal. ammon. caust. unter die Achselhöhlen und in die Kniekehlen, nach Stöller, aromatische Bähungen mit Wein oder Branntwein auf den Kopf und die Schamtheile, Bähungen oder Reiben mit Flanell in Senf- oder Meerrettichaufguſs, Klystire von aromatischen Kräutern, Arnica, Baldrian, Lavendel, Pfeffermünze, Rosmarin u. dergl. mit Kampher, Liquor anodyn., Liq. C. C. succ., Ol. animale D. u. s. w.

Manche Ärzte rühmen auch das glühende Eisen auf dem Kopfe, im Nacken oder an den Fuſssolen. Mehrere der Neuern rühmen die Anwendung der Elektricität und des Galvanismus; einige auch den Perkinismus. Manche empfahlen auch Nieſsmittel, z. B. gepülverten Pfeffer, Radix hellebor. alb., Majran, Baldrian u. dergl.

Unter dem Gebrauche dieser und jener Mittel tritt nun die wahre Natur und Beschaffenheit des apoplektischen Anfalles deutlicher hervor. Denn entweder bleibt der Kranke in dem Anfalle oder er erholt sich wieder. Es kommt also nunmehr die dritte Indikation zur Sprache, die Folgen des Schlaganfalles zu berücksichtigen, und so viel möglich zu heben.

So wie der Kranke sich mehr erholet, besser spricht, mehr Bewuſstseyn bekommt; so sucht man auch auf die tiefer und verborgener liegenden Ursachen immer mehr zu inquiriren, sie mit Kraft und Nachdruck zu entfernen, und dadurch das ganze Übel radikal und auf immer zu heilen. Finden wir keine Ursache mehr, die die Krank-

heit

heit unterhielt; kehrt Geist nnd Körper mehr zu seiner Normalität zurück; zeigt die Vegetation und Reproduktion wieder mehr Thätigkeit und Leben: so treten nun dagegen auch die Lähmungszufälle desto deutlicher hervor, von denen fast jeder nur irgends bedeutende Schlaganfall begleitet ist.

Man kann hiebei als Grundsatz festsetzen, daſs, so lange noch Fieberbewegungen vorhanden sind, man die Hoffnung nicht aufgeben dürfe, die Lähmungen geheilt zu sehen. Man sucht daher auch die Fieberbewegungen nicht allzu schnell, etwa durch Temperantia *), zu vermindern; sondern man bemüht sich nur, sie in gewissen gefahrlosen Gränzen zu erhalten. Es darf deshalb auch in dieser Hinsicht bei sthenischen Schlagflüssen nicht allzu jähe und zu lange geschwächt werden, und bei asthenischen Schlagflüssen giebt man auch während des Fiebers, wenn es nur nicht allzu beträchtlich ist, seine Reizmittel fort, vermeidet nur die allzu heftigen und allzu starken Gaben, und schreitet bald zu den mildesten, permanenten oder tonischen vor. Unter den Reizmitteln sind für diesen Fall die passendsten: der frisch bereitete Spiritus Mindereri, der Liquor C. C. succin., die Mixtura simplex, der Baldrian, die Serpentaria virg., die Angelica, Caryophyllata, und vorzüglich die Arnica; unter den tonischen die Quassia und Columbo.

Hält

*) Selle a. a. O. S. 393; vergl. Tissot a. a. O. S. 147.

Hält das Fieber aber einen bestimmten intermittirenden Gang, so muſs bald China in guten Gaben gegeben werden, damit nicht etwa ein neuer heftiger Anfall von Schlag eintrete, welcher den Kranken leicht tödten könnte.

Vermögen die vorhandenen Fieberbewegungen nicht, die Resolution der einzelnen Lähmungen zu vermitteln; so muſs die Kunst genauere Rücksicht auf dieselben nehmen.

Am öftersten kommen folgende Lähmungen vor: an der Zunge, an den Extremitäten (entweder so, daſs die eine ganz halbe Seite, oder der Arm und Fuſs über das Kreuz gelähmt ist), ferner an der Blase und an dem After. Manchmal bleibt ein halbgelähmter, d. i. geschwächter Zustand des ganzen Hirns zurück, der sich z. B. in Blödsinn, Mangel an Gedächtniſs, Gleichgültigkeit gegen alle äuſsere Eindrücke u. s. w. ausspricht. Manchmal ist beides, Empfindung und Bewegung, in den gelähmten Theilen verloren; manchmal bleibt jene übrig, während die Kraft, den Theil zu bewegen, verschwunden ist. Oft kehrt das Gefühl früher wieder zurück, als die Bewegung; früher beides in den untern Extremitäten, als in den Armen.

Gewöhnlich schwindet der gelähmte Theil, verliert seine Turgescenz, wird schlaff, welk, blässer und kälter, als der ungelähmte. Er ist nicht im Stande, seinen Funktionen vollkommen vorzustehen. Der Kranke lallt z. B. nur, schlingt mit Beschwerde, der Speichel flieſst ihm aus dem Munde, die Speisen kommen wieder zurück, wenn die Zunge oder der Anfang des Schlundes ge-

gelähmt ist; der Urin geht stets tropfenweis ab, wenn die Blase, der Koth, wenn der Mastdarm gelähmt ist, u. s. w.

Bei der Heilung dieser partiellen Lähmungen ist es eine Hauptmaxime, die anzuwendenden Mittel entweder unmittelbar, oder doch so nahe als möglich an den gelähmten Theil selbst anzubringen. Bei Lähmung der Zunge z. B. läſst man Nelken, Zimmt, Ingber, Kalmus, Pimpinelle, Bertram, Senega, Tabak u. dergl. kauen; man reibt in die Zunge täglich einige Mal etwas Kajeputöl, verdünnte Kantharidenessenz, Mercurius saccharatus u. dgl. ein; man läſst mit einem Infusum semin. sinap. rad. pyrethr. u dergl. den Mund fleiſsig ausspülen; man giebt dergleichen scharfe Sachen auch innerlich, z. B. Ess. pyrethri, pimpinell., den Syrup. seneg., den eingemachten Meerrettich und Senf, die flüchtigen Spiritus, z. B. Spiritus sal. ammoniac., Sal volat. oleos. S., Balsam. vitae Hoffm. u. dergl.; auch die ätherischen Öle, z. B. Nelkenöl, Zimmtöl u. a. m. auf Zucker; man reibt äuſserlich am Kiefer, am Processus mastoideus u. s. w. flüchtige Linimente ein; man kitzelt den Gaumen mit einer in Salmiakgeist getauchten Feder; man legt Blasenpflaster bis zur Röthung in den Nacken; man galvanisirt oder elektrisirt *). Manche empfehlen auch das Öffnen der Froschadern.

Gegen gelähmte Arme müssen reizende Einreibungen in die Arme selbst, in das Rückgrat nach

*) Tissot a. a. O. S. 183 seq.

nach der Gegend des gelähmten Armes zu, in die Brustmuskeln, rothmachende Mittel, Frottiren mit wollenen Tüchern vom Rauche harziger Substanzen durchzogen, Peitschen mit Brennnesseln, der Perkinismus, die Galvanisation und Elektricität angewendet werden. Auch hat man den gelähmten Arm in den Leib frisch geschlachteter Thiere gesteckt; man wendet Douchebäder auf demselben an; man bewegt ihn so viel möglich, und so wie das Bewegungsvermögen irgends vermehrt ist, hängt man in aufsteigendem Gewichte immer schwerere Körper an denselben.

Bei Lähmung der Urinblase müssen die Mittel theils in die Blasengegend, theils in das Mittelfleisch und auf das heilige Bein appliciret werden. Man empfiehlt hier besonders Blasenpflaster auf das Heiligbein gelegt, Einreibung der Kantharidenessenz mit andern flüchtigen Reizmitteln, Einreibung des Ol. petrae, Ol. lauri, succini, juniperi, terebinthinae und dergl. in das Mittelfleisch. Weikard rühmt unter andern folgendes Liniment:

Rec. Spirit. vini camph. Unc. VI.
sal. ammon.
C. C. ana Unc. I.
Ol. succin.
juniper.
petrae ana Dr. II.
M. S.

Gegen Lähmung des Mastdarms empfiehlt man reizende und adstringirende Einspritzungen, Dämpfe, Stulzäpfchen. Zu Klystiren und Einspritzungen dienen Abkochungen von China,

China, Weiden- oder Eichenrinde, Gerberlohe, Löschwasser, Alaun u. dergl. Manche haben auch Klystire von Terpenthin mit Eygelb aufgelöst, empfohlen. Zu Dämpfen können besonders die harzigten Substanzen verwandt werden, Kolophonium, Mastix, Bernstein, Weihrauch u. dergl. Als Stulzäpfchen hat man zusammengerolltes feines oder Seidenpapier in Alkohol oder in eine Auflösung adstringirender Mittel empfohlen.

Gegen gelähmte untere Extremitäten sind Einreibungen in die Gegend der Lendenwirbel und des Heiligbeins, in die Schenkel, in die Gelenke, längs dem Laufe des Cruralnerven, in die Fuſssohlen die Cyrillische Salbe, trockne Schröpfköpfe hie und da hingesetzt, die Moxa, Sinapismen und Vesikatorien bis zur Röthung, Tropfbäder, Halbbäder von aromatischen Substanzen, von Senf und Meerrettichaufguſs, ganze, mehr als lauwarme, natürliche und künstliche Schwefel- oder Laugenbäder, die Bäder zu Töplitz, Wisbaden, Karlsbad, Baden, Aachen u. s. w., nach manchen Engländern auch kalte *) Bäder, Seebäder, Ameisenbäder, und ganz zuletzt Stahlbäder, das Peitschen mit Nesseln, die Elektrisation und Galvanisation zu empfehlen.

Dieſs sind die wirksamsten äuſsern Mittel! Innerlich sind die kräftigsten Heilmittel: der Baldrian, das Kajeputöl, der Kampher, die Kanthariden, die Mixt. tonico-nervina Stahl., der Bisam,

*) Man lese aber, was der erfahrene Thilenius sagt, S. 251 u. f.

Bisam, die flüchtigen Salze, der Phosphor *), vornämlich aber die Arnica und die Belladonna. Von diesen beiden letzten Mitteln habe ich selbst aufserordentliche Wirkungen gesehen, und ich möchte wol sagen, dafs da alle Hülfe verloren sey, wo diese nicht helfen. Von den übrigen, neuster Zeit gerühmten Mitteln: dem Cayennepfeffer, der Nux vomica, dem Rhus radicans **) müssen erst mehrere Beobachtungen die angegebenen Wirkungen bestätigen.

§. 7.

Die Diät mufs sich nach der Beschaffenheit der Umstände, dem Habitus des Kranken, dem allgemeinen Charakter der Krankheit und dem Zustande der gelähmten Organe richten. Doch mufs im Ganzen genommen die Diät immer leicht und dünn, und sowol Diät als Regimen besonders da strenge seyn, wo schon Anfälle zugegen gewesen, vorübergegangen sind, und in Zukunft verhütet werden sollen ***), oder wo eine gewisse erbliche Anlage vorhanden, und unschädlich zu machen ist. Die Hauptregel hiebei ist immer, mäfsig zu seyn in allen Arten sinnlicher Genüsse, sich

*) Welchen doch Thomann für ein gefährliches Mittel hält, und keine Erleichterung davon sah. Annal. instit. clin. Vol. II. p. 237.

**) Asklepieion, 13tes Heft, 23tes Stück, eine Quente des Krautes in ein Pfund Wasser, täglich viermal eine Tasse voll. Ich stelle eben itzo Versuche damit an, von denen ich aber noch kein Resultat angeben kann.

***) Tissot Ep. pag. 149 seq.

sich in keinem derselben zu übernehmen, vornämlich aber solche zu vermeiden, welche einen Antrieb nach dem Kopfe machen oder vermehren könnten, auch der Ruhe nicht allzu sehr zu pflegen, sondern sich, wo möglich, täglich und unter allen Witterungsveränderungen gehörige Bewegung zu machen. Ist die Beobachtung dieser diätetischen Vorschriften nicht hinreichend, die Neigung und wirkliche Erzeugung der Plethora zu verhindern, so müssen von Zeit zu Zeit Abführungsmittel und Aderlässen vorgenommen werden; obgleich selbst Tissot von dem grofsen Nutzen der letztern nicht ganz überzeugt zu seyn scheint *). Ganz vermieden müssen im Gegentheile diese Schwächungsmittel werden, wo ohnehin Schwäche der Konstitution, asthenische Diathesis, hysterische Disposition zugegen ist. Dann darf auch die oben empfohlene leichte Diät nicht allzu dünn seyn; es müssen hier gute, nur nicht fette Fleischspeisen genossen, es kann etwas leichter Wein, leichtes Bier getrunken werden, die Bewegung darf nicht stark seyn, u. s. w. Alles mufs nach den vorwaltenden Umständen, der vorhandenen angebornen und acquirirten Disposition, Lebensweise u. s. w. modificirt werden.

*) L. c. pag. 154 seq.

Fünftes Kapitel.

Wasserscheu. Hydrophobia *).

§. 1.

Die Wasserscheu (Hydrophobia) ist eine Nervenkrankheit, wobei durch einen Krampf in den Werkzeugen des Schlingens das Vorstellungsvermögen so verändert wird, daſs der Kranke alle Flüssigkeiten verabscheuet. Anfangs spürt der Kranke bloſs eine Beschwerde im Schlingen, eine gelinde schmerzende oder verengernde Empfindung an einer Stelle im Schlunde **). Es entsteht darüber, wie bei hohem Grade der Hypochondrie, Ängstlichkeit, Neigung zum Trinken und dennoch Furcht vor demselben, Trieb zu immer neuen Versuchen, dann Ekel und Widerwillen vor denselben, Räuspern, Würgen, Erbrechen, Schmerz im Magen und Unterleibe. Diese Beschwerden steigen immer höher, die Angst wird gröſser, das ganze Ansehen des Kranken verändert sich, bekommt bald etwas Trauriges, bald etwas Wildes, die Augen werden starr, düster,

*) Über die Wuth, von le Roux, aus dem Französischen, Tübingen 1795. Andry über die Wuth nach dem Bisse toller Thiere, Leipzig 1785. Portal über die Natur und Heilung der Wuth vom Bisse toller Thiere, aus dem Französischen, Leipzig 1782.

**) Nach Hamilton soll dem Ausbruche der Krankheit eine spastische Zusammenziehung des Scrotum vorausgehen. Hamilton's Bemerkungen über die Mittel wider den Biſs toller Thiere, Leipzig 1787.

düster oder feurig, die Pupille erweitert, die Traubenhaut verändert sich; es kommt Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Fieberzustand. Der Kranke hat Durst, kann und mag aber nicht trinken; ja endlich steigt diese Furcht vor Flüssigkeiten so hoch, daſs schon der bloſse Anblick einer ruhigen oder noch mehr einer bewegten Flüssigkeit, ja sogar solcher Gegenstände, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Flüssigkeiten haben, z. B. glänzende Spiegel- und andere Flächen, rauschende Bewegungen, ähnlich dem Rauschen des flieſsenden Wassers, Geräusche, wie vom Regen u. s. w., Angst, Furcht, Zittern und Konvulsionen hervorzubringen im Stande sind. Ist der Zustand noch nicht so schlimm, so können die Kranken manchmal Flüssiges schlingen, wenn sie es nur nicht sehen; feste Substanzen, zumal wenn sie nicht zu saftreich sind, können sie gewöhnlich ohne Beschwerden und Widerwillen schlucken. Weiterhin kommen aber auch noch andere krampfhafte Zufälle, kleiner zusammengezogener Puls, Harnzwang, schmerzhafte Erektionen, Herauspressen des Saamens, konvulsivische Bewegungen in den Gliedern, Schaum vor dem Munde, Herausstrecken der rothen, trocknen Zunge, volles Rasen oder ein melancholischer, starrsüchtiger Zustand, welcher sich mit dem Tode endiget. Oft zeigen gegen das Ende die Kranken, wie bei der andern Tobsucht auch, eine Geneigtheit, um sich zu schlagen, zu speien, zu beiſsen, zu schreien, ängstliche Töne herauszustoſsen, welche bald ein gellendes, heulendes, bellendes Geschrei bilden, ähnlich dem Bellen oder Heulen

eines

eines Hundes, Schweines, Wolfes u. s. w. Manchmal wird das Schreckliche dieses Zustandes noch dadurch erhöht, daſs, so lange derselbe nicht bis auf das Äuſserste gesteigert ist, die Kranken, wie manche Melancholische über andere Gegenstände, so sie über ihren eigenen Krankheitszustand ziemlich richtig urtheilen, sich beklagen, die Umstehenden warnen, u. s. w.

§. 2.

Die nächste Ursache ist eine Abnormität des Nervensystems, welche sich hauptsächlich in den Nerven des Schlundes und Rachens äuſsert, und wahrscheinlich gröſstentheils von dem lymphatischen System abhängt. Fast scheint es, als ob eine qualitative Abnormität der Lymphe den ersten Grund dieser Alteration des Nervensystems enthalte, weil sich das Contagium des Wuthgiftes zunächst durch den Speichel mittheilt und zuvörderst auf die Speicheldrüsen wirkt. Doch ist es schwer, hierüber sichere Erfahrungen und Beobachtungen anzustellen, da der Umgang mit solchen kranken Menschen und Thieren so gefährlich ist.

Die entfernten und Gelegenheitsursachen zu dieser fürchterlichen Krankheit sind:

1) heftige Entzündungskrankheiten, besonders Entzündung des Gehirns, des Rachens, Schlundes, Kehlkopfs, des Zwerchfells u. s. w.; auch bei hohem Grade der Schwämmchen und Mundfäule hat man eine Art von Wasserscheu, obgleich gewöhnlich in minderem Grade, beobachtet.

2) heftige Nervenkrankheiten hitziger und chronischer Art. Bei Nervenfiebern, zumal den spastisch-nervösen, findet man manchmal schon in den ersten Stadien der Krankheit bei gutem Bewufstseyn der Kranken eine Art von Wasserscheu, welche mitunter einen ziemlich hohen Grad erreichen kann. Ich habe gesehen, dafs solche Kranke auch bei grofsen Anstrengungen nur mit grofser Angst und Bangigkeit, so, dafs sie über und über schwitzten, zu trinken vermochten. Eben diefs findet man auch bei Anfällen der Hypochondrie und Hysterie. Hysterische haben oft die Empfindung eines Pflockes im Halse; diese Empfindung kann, wenn sie mit zuschnürendem Krampfe verbunden ist, bis zu dem Grade der Wasserscheu gesteigert werden. Auch in dem letzten Zeitraume der Lungensucht hat der verstorbene Herr Starke eine Art von Wasserscheu beobachtet.

3) narkotische Gifte, z. B. Stechapfel *), Belladonna **), Bilsenkraut, die Ranunkelarten u. dergl., erregen oft eine vollkommene Wasserscheu, wenn sie in zu grofsen Gaben genommen werden.

4) heftige Leidenschaften, vorzugsweise der Zorn. Jeder Zorn ist eine kurze oder vorübergehende Raserei. Es giebt aber Menschen, vorzugsweise Kinder und Menschen aus den niedrigen Ständen, zumal Weiber, welche eine ganz unwiderstehliche Neigung zum Beifsen in ihrem Zorne

*) Unzer's Handbuch. 2ter Band, S. 741.

**) Unzer a. a. O. S. 740.

Zorne haben. Ich habe ein junges Mädchen gekannt, welche wenigstens jedes Mal sich selbst bifs, wenn sie zornig ward, im Fall es ihr nicht vergönnt war, Andere zu beifsen. Sehr erzürnten Menschen vertrocknet der Mund, die Zunge klebt ihnen an dem Gaumen, der zähe Speichel tritt ihnen zu den Mundecken heraus. Solche Menschen sind nicht nur selbst sehr disponirt zur Wuthkrankheit, sondern auch fähig *), mittelst ihres Bisses, Andern die Wuth beizubringen. Und eben so ist es auch mit sehr erzürnten Thieren, zumal wenn sie sehr begattungslustig sind.

5) Am häufigsten entsteht die Wasserscheu vom Bisse wüthender Thiere und Menschen, durch Ansteckung, oder Mittheilung des schon ausgebildeten Wuthgiftes (Contagium hydrophobicum). Wodurch die Wuth in den so häufigen Fällen bei Thieren entstehe, ist noch nicht zur Gewifsheit gebracht. Wahrscheinlich hat der Einflufs grofser Hitze und Kälte **), und Nichtbefriedigung des Geschlechtstriebes den meisten Antheil an der Erzeugung derselben. Vorzüglich geneigt dazu scheint das Hundegeschlecht zu seyn, Hunde, Füchse, Wölfe u. s. w.; man hat aber auch Beispiele von tollen Katzen, Kühen, Hähnen, Enten,

*) Hufeland's Journal, 27ter Band, 1tes Stück, S. 124. Ebendesselben 31ter Band, 2tes Stück, S. 62.

**) Bemerkenswerth ist es jedoch, dafs man weder in Ägypten, also bey grofser Hitze, noch in Kamtschatka, also bei grofser Kälte, jemals ein Beispiel des Tollwerdens der Hunde gefunden haben will. Langsdorf's Reisen, 2ter Band, S. 248.

Enten *), deren penetrirende Bisse eben so gefährliche Folgen nach sich gezogen haben.

§. 3.

Ein wüthendes Thier sucht Alles, was ihm entgegen kommt, zu beiſsen, wenn die Wuth offenbar ist; hat es aber noch die stille Wuth, so beiſst es nur dann, wenn es gereizt **) wird. So bald dieser Biſs die Epidermis durchdrungen hat, so bald tritt die Wahrscheinlichkeit ein, daſs sich dem gebissenen, verwundeten Menschen das Gift, mittelst dieser Verwundung, mittheilen, und die Krankheit der Hundswuth (Rabies canina) hervorbringen werde.

Dieser allgemeinen Wuthkrankheit gehen folgende Lokalzufälle voraus: In einer unbestimmten Zeit nach dem Bisse, von einigen Tagen an bis zu mehreren Monaten ***), nachdem entweder die Wunde zugeheilt oder noch offen war, entsteht in und an derselben eine juckende oder stechende Empfindung; die noch nicht geheilte Wunde entzündet sich, bekommt ein übles, blaulichtes, bleifarbnes Aussehen, die geheilte fängt an zu jucken, zu stechen, zu schmerzen; sie ent-

*) Der Freimüthige, 1812, Nr. 144.

**) Hecker, S. 585.

***) Hufeland nimmt an, daſs das Gift Jahre lang unthätig im Körper schlummern, und endlich noch erwachen könne. Starke sah es in einem Falle nach einem Jahre entstehen, in einem andern nach drei Jahren; Hecker auch nach Jahren; Unzer bis zum siebenzehnten Monate; bei Horn eilf Monate nach einem unbedeutenden Biſse.

entzündet sich, bricht auf, es fliefst ein dünnes, jauchigtes Eiter heraus, welches bald einen üblen Geruch annimmt. Die Entzündung und deren Gesellschafter, die ziehenden Schmerzen der Wunde, erstrecken sich längs dem Laufe der lymphatischen Gefäfse nach den umliegenden Gegenden. Nun verliert der Gebissene seine Munterkeit, er wird mürrisch, verdriefslich, träge, schlaff, schläft unruhig, ist ängstlich, ifst mit Widerwillen, sein ganzes Aussehn wird verändert, traurig, niedergeschlagen Anfangs, weiterhin kommt ein mehr gespannter Zustand, der Kranke wird zornig, sein Blick starr, sein Aussehn wild. Es tritt der Komplexus von Erscheinungen ein, von welchem oben die Rede war.

§. 4.

Was die Prognosis anlangt, so ist jeder hydrophobischer Zustand, welcher nicht schnell vorübergeht, wie bei hysterischen und hypochondrischen Personen, ernsthaft und gefahrvoll. Die Hydrophobie bei bösartigen Nervenfiebern ist fast immer tödtlich *). Von höchster Gefahr aber ist diejenige Wasserscheu, welche von dem Bisse irgends eines wüthenden Thieres seinen Ursprung genommen hat. An sich ist schon jeder Bifs eines sehr erzürnten Thieres gefährlich; die Gefahr wächst, wenn das Thier, welches gebissen hat, wirklich wüthend oder toll war. Hoffnung zur Wiederherstellung ist noch vorhanden, wenn die Hülfe gleich gesucht und erhalten wird; sie ist aber

*) Richter im Asklepicion, 1811, S. 524.

aber höchst zweifelhaft, wenn ein gewisser, obschon kurzer Zeitraum, zwischen Biſs und Hülfe verlaufen ist; ein fast sicherer Tod läſst sich befürchten, wenn die Wuth und Scheu wirklich ausgebrochen ist. Man hat alsdann auch von den angestrengtesten Bemühungen immer nur wenig zu erwarten, und es sind nur höchst seltne oder gar zweifelhafte Fälle, daſs Kranke mit wirklich ausgebrochener Wasserscheu geheilt worden seyen.

§. 5.

Die Anzeigen zur Kur der Wasserscheu sind verschieden, je nachdem die Ursachen der Krankheit verschieden sind. Diese, die entfernten und gelegentlichen Ursachen des Übels aufzusuchen und zu heben, ist, da wir die nächste Ursache so gut, als gar nicht kennen, die erste und bestimmteste Indikation.

Liegt die Ursache dieses furchtbaren Zustandes in einem hohen Entzündungszustande des Gehirns, des Rachens oder Zwerchfelles, so müssen die Verhältnisse, die diese gefahrvolle Entzündlichkeit herbeiführten, untersucht und gehoben werden. Es müssen dem zu Folge pro re nata kalte oder aromatische Bähungen, reizende oder erweichende Umschläge, Blutigel, Aderlässe, Linimente (besonders Ung. Neapolitan.), Vesikatorien u. dergl. äuſserlich angewendet werden, und innerlich müssen bei sthenischer Diathesis die rein antiphlogistische Methode, Salpeter, Salmiak u. dergl., bei asthenisch-entzündlichem Zustande Quecksilber mit Opium, Kampher, Bisam, Arnika, flüch-

flüchtiges Laugensalz u. dergl. unter den bekannten Modifikationen ihre Anwendung finden.

Diese letzten Mittel, Kampher, Bisam flüchtige Salze, sind auch alsdann angezeigt, wenn die Wasserscheu bei hitzigen und chronischen Nervenkrankheiten eintritt. Im letzten Falle leisten auch die Antihysterica, Bibergeil, Baldrian, Liquor C. C. succ. gute Dienste, da das Übel gewöhnlich ein Symptom des Hysterismus ist. Im ersten aber, wenn der hydrophobische Zustand sich zu hitzigen Nervenfiebern gesellet, mufs die reizend- stärkende Methode uneingeschränkt, und ja in Zeiten in Bewegung gesetzt werden, weil das Übel so schwer zu heben und so bald tödtlich ist.

Die Kur bei dem Bisse toller Thiere hat folgende Anzeigen zu erfüllen: 1) Das Gift in seiner Lokalwirkung zu zerstören, 2) seine Einwirkung auf den Organismus zu verhindern, und 3) diese Einwirkung selbst, wenn sie ja geschehen ist, mindestens unschädlich zu machen.

So bald also Jemand das Unglück gehabt hat, von einem wüthenden Thiere gebissen worden zu seyn; so ist das Nothwendigste, die ganze verwundete Stelle recht auszuwaschen, oder noch besser gleich auszuschneiden, auszubrennen und vollkommen zu zerstören.

Ist die Wunde an einem Orte, wo viele Muskeln liegen, z. B. am Oberarme, Schenkel, Hinterbacken u. s. w.; so sind diese Rathschläge leicht in Ausführung zu bringen. Ist aber die gebissene Stelle an der Hand, an den Unterfüfsen,

füſsen, kurz, wo wenig Muskeln und viel Sennen, flechsichte Theile, Nerven und Blutgefäſse liegen, so ist das Ausschneiden und Ausbrennen öfters unmöglich, und man muſs sich begnügen, die Wunde bloſs stark auszuwaschen und zu skarificiren oder zu ätzen. Wäre ein Finger oder ein Fuſszehe stark verwundet, so thut man wohl, das Glied lieber ganz zu amputiren.

Eine ähnliche Behandlung der gebissenen Stelle findet statt, wenn durch Leichtsinn oder Unwissenheit die Wunde unbeachtet geblieben und schnell zugeheilt wäre, (was sie auch, ihrer Natur nach, leider! gerne thut). Auch hier muſs die Wunde skarificirt, geschnitten, gebrannt werden, damit das Gift auf möglichste Weise geschwächt, seine Wirkung vermindert, und durch eine starke Eiterung wenigstens ein Theil desselben ausgeleeret werde.

Zum Ausbrennen und Zerstören der Wunde kann man sich theils des glühenden Eisens, theils der Moxa, theils auch der ätzenden Mittel, z. B. des Lapis caustic., Lap. infernal., Ol. vitriol., Butyr. antimon. bedienen. Manche haben auch Schieſspulver auf die Wunde gestreut und angebrannt *).

Zum Auswaschen dient starkes Salzwasser, Heringslake, Lauge, Seifenwasser, warmer Essig, Urin, oder wie Moneta will, Sauerkrautsbrühe.

So

*) Dieſs empfiehlt selbst der würdige Herr Hufeland, Journal der praktischen Arzneiwissenschaft, 16ter Band, 4. S. 113.

So bald sich eine Eiterung zeigt, wird sie mit starken Digestiven, Ung. digestiv., Basilic. Aegyptiacum, denen etwas Kantharidenpulver beigemischt ist, verbunden. Gut ist es, wenigstens nicht schädlich, wenn neben dieser örtlichen Behandlung der Wunde noch eine Quecksilbersalbe in diejenigen Gegenden des Körpers eingerieben wird, wo sich viele Drüsen und lymphatische Gefäſse befinden, z. B. in die Weichen, unter die Achseln, in die Gegend der Mandeln oder Ohrdrüsen. Es kann hiezu theils die Neapolitanische Salbe, theils Kalomel und Fett genommen, theils Kalomel nach Clare's Methode in die innere Backenfläche, mittels der Zunge oder des Fingers, eingerieben werden. Man reibt die Quecksilbermittel bis zum Speichelfluſs ein. Ärzte in wärmern Klimaten lassen den ganzen Körper mit erwärmtem Öle einreiben, welches auch schon bei den alten Griechen und Römern geschah, und aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ohne Wirksamkeit ist.

Zum innern Gebrauche hat man eine groſse Menge vernünftiger und unvernünftiger, sympathetischer und abergläubischer Mittel empfohlen. Ich will sie nicht alle, sondern nur diejenigen anführen, für welche Vernunft und Erfahrung am günstigsten sprechen.

Ich stelle an die Spitze aller die Belladonna. Die Erfahrungen, welche man seit dem würdigen Superintendenten Münch durch ihn und andere Beobachter *) erhalten hat, sind

so

*) Hufeland im Journal der praktischen Arzneiwissenschaft, 17ter

so bündig, daſs man auf dieselbe das höchste Vertrauen setzen muſs. Ich für meinen Theil habe zwei Erfahrungen darüber gemacht, welche mein Vertrauen zu derselben sehr erhöht haben. Zwei Weibspersonen auf einem Hofe wurden von einem Hunde gebissen, welcher alle Zeichen der Wuth an sich hatte. Die eine war an der Hand beträchtlich verwundet, der zweiten war der Hund ins Gesicht gefahren, und hatte sie in die Wange gebissen. Sie bekamen beide Fieber, hauptsächlich wol vom Schrecken. Ich gab ihnen daher zwar Fiebermittel, Salpeter, Salmiak, verdünnende Getränke aus Rad. gramin. u. s. w. Jeden Abend aber dabei eine volle Gabe Belladonna. Bei der einen kam am neunten Tage ein bedenklicher Krampfzustand, Zittern, groſse Angst, Zähneknirschen, Mundsperre. Die Belladonna bewirkte einen reichlichen Schweiſs, stinkenden, trüben Urin, und darauf eintretende Besserung. Noch eine geraume Zeit blieb eine gewisse Steifheit im Halse und Beschwerde im Schlingen, besonders bloſser Feuchtigkeiten, zurück. — Der Superintendent Münch heilte über hundert Personen mit der Belladonnawurzel. Herr Starke hat damit funfzehn Personen geheilt, welche alle ankündigende Zeichen der Wasserscheue, zwei sie wirklich, hatten. Starke verbindet sie gern mit Rhabarber oder Sennesblättern; ich billige aber diese Verbindung nicht. Denn erstlich habe ich nicht

17ter Band, S. 679 u. f. theilt fünf Beobachtungen für dieselbe mit. Sauter ebendaselbst, 11ter Band, S. 111 einige; Bucholz ebendaselbst, 5ter Band, S. 251, eine.

nicht gefunden, dafs die Belladonna verstopfe, und zweitens ist in unserm Falle wol weniger von Abführung, als von der Wirkung auf Schweifs und Urin zu erwarten. Ich habe entweder das Kraut, oder die Wurzel, aber jedes allein, und jedes, worauf auch Hufeland mit Recht dringt, in voller Gabe, zu 5 — 6 Gran von der Wurzel, oder 8 — 10 Gran von dem Kraute, gegeben. Die gereichte Gabe mufs Trockenheit im Halse, Schwindel und Verdunkelung der Augen nach sich ziehen, wenn sie dem Zweck entsprechen soll. Die wohlthätige Folge dieser heftigen Aufregung der Nervenkraft ist meistens ein starker Schweifs und trüber Urin, manchmal auch ein Durchfall. Schweifs ist die beste Wirkung; ihn mufs man durch warmes Getränk unterstützen, so lange noch keine Wasserscheu eingetreten ist. Besser ist es, die Belladonna in gröfsern Gaben und längern Zwischenräumen, als in kleinern Gaben und öfter zu reichen. Also giebt man beiläufig alle 10 — 12 Stunden *) eine solche Gabe. Die Zwischenzeiten füllt man mit solchen Mitteln aus, welche dem allgemeinen Zustande des Körpers angemessen und der Belladonna nicht entgegen sind,

*) Herr Sauter räth alle acht und vierzig Stunden, weil auch die Wuth meistens Perioden von acht und vierzig Stunden halte, Hufeland's Journal, IIter Bd. 1. S. 131. Über diesen periodischen Gang müssen aber erst noch mehrere Beobachtungen gesammelt werden, und alle acht und vierzig Stunden eine Gabe scheint mir doch zu wenig zu seyn. Hufeland räth täglich einmal, vor Schlafengehen, eine volle Gabe zu geben. Journal der praktischen Arzneiwissenschaft, 16ter Band, 4. S. 114.

sind, im Fall ein solcher Zustand oder die Apprehension des Kranken Arzneimittel fordert. Auf die letzte und auf die Gemüthsstimmung des Kranken muſs vorzügliche Rücksicht genommen werden. Es ist besser, ein unschädliches Mittel in Überfluſs zu geben, als es wegzulassen, wenn man sieht, daſs der Kranke durch diese Unterlassung in Unruhe geräth. Ist also ein sthenischer Fieberzustand zugegen, so kann man ohne Bedenken Salpeter und Salmiak geben; ist weniger das Gefäſssystem, als vielmehr das Nervensystem, angegriffen, so kann man Kampher, Bisam, Baldrian, Senega, Serpentaria, flüchtige Salze u. dgl. nehmen lassen, wenn man auch gleich sein vornehmstes Vertrauen auf die Belladonna setzt.

Nachdem man die Belladonna einige Tage, wie Münch will, 4 bis 5 Tage lang gegeben hat, thut man wohl, einen oder zwei Ruhetage zu machen, und dann mit einer verstärkten Gabe aufs neue anzufangen. Auch die dem allgemeinen Habitus des Kranken und der Krankheit entgegengesetzten Arzneien kann man an diesen Ruhetagen aussetzen; doch schadet es nicht, sie fortzugeben. Weniger billige ich, an diesen Ruhetagen eins der übrigen specifischen Mittel zu interpoliren, wie man vorgeschlagen hat. Unter diesen übrigen Specificis gebe ich dem Quecksilber, den Maiwürmern und der Anagallis den Vorzug.

Das Quecksilber ist ohne Zweifel eins unsrer wirksamsten Arzneimittel überhaupt. Es ist besonders bei Krankheiten des lymphatischen Systems von Nutzen; es macht einen auſserordentlichen und schnell durchdringenden Reiz auf alle

Organe

Organe und Systeme des menschlichen Körpers; es ist also vom Quecksilber auch in diesem schweren Übel gewiſs viel zu erwarten. Nur muſs auch davon die Gabe nicht zu klein seyn. Auf der andern Seite muſs man aber auch zu verhüten suchen, daſs es nicht zu leicht nach unten durchschlage. Man wählt daher diejenigen Präparate, welche am wenigsten auf die ersten Wege und am ersten auf die Speicheldrüsen wirken, z. B. das auflösliche Quecksilber; man versetzt es mit einwickelnden, schleimichten, anhaltenden und solchen Vehikeln, welche ihm eine Direktion nach der Haut geben; man richtet sich auch in der Diät und dem Regime darnach.

Die Maiwürmer haben in der That sowol groſse Autoritäten für, als auch gewisse Bestandtheile in sich, welche Zutrauen erwecken. Der flüchtige alkalische Gehalt, welchen sie mit den Kanthariden gemein haben, und vermöge dessen sie auf die Haut und Urinblase wirken, berechtigt allerdings zu Erwartungen in dieser Krankheit.

Znr Anagallis hatten besonders Kämpf und Stöller *), täglich zu drei, vier Quenten gegeben, groſses Vertrauen, und obwol es viele Ärzte

*) Beobachtungen, S. 95. vergl. Jawandt Diss. Observation. quaedam pract. Goetting. 1787, p. 24 seq., wo sieben mittelst der Anagallis geheilte Bisse toller Hunde erzählt sind. — In den neusten Zeiten hat der thätige Herr geheime Rath Harles das Stramoneum vorgeschlagen. Ich erinnere mich aber nicht, daſs Jemand Versuche damit gemacht hätte.

Ärzte gegeben hat, welche diesen erfahrnen Praktikern widersprachen; so kommt mir es doch vor, als ob diese scharfe brennende Pflanze allerdings Aufmerksamkeit verdiene. Sie wirkt, fast wie die Belladonna, nur etwas schwächer, auf den Hals, verursacht Brennen und Trockenheit in demselben, treibt Schweiſs und Urin.

Mit einem oder dem andern dieser specifischen Mittel wird wenigstens drei Wochen lang fortgefahren. Tritt während dieser Zeit die volle Wasserscheu ein; so wird in der Kur selbst weiter keine Änderung vorgenommen, als daſs die Gaben allenfalls verstärkt, und die Mittel nicht in flüssiger, sondern nur in fester Form, als Pulver, Pillen, höchstens als Bolus und Latwerge gereicht werden. Der Kranke wird dabei unter strenge Aufsicht gestellt, gebunden, oder in die lange englische Weste gesteckt, damit er sich und den Umstehenden keinen Schaden zufüge, zumal wenn sich Neigung zum Beiſsen einfände. Zum Glück für Kranke, Ärzte und Umstehende dauert dieser schreckliche Zustand meistens nicht lange; wer möcht' ihn auch sonst ertragen?

Den Schluſs der Kur soll man, nach Hufeland, mit einem Fontanelle machen, welches der Kranke noch ein Jahr lang in der Stelle der Wunde oder nahe dabei tragen soll. Diese Vorsicht kann auf keinen Fall etwas schaden.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Krankheiten des lymphatischen Systems.

Erstes Kapitel.

Wassersucht. Hydrops *).

§. 1.

Eins der weitläuftigsten und frequentesten Krankheitsgeschlechter ist dasjenige, wobei sich entweder über dem ganzen Körper, oder in einzelnen Theilen (Höhlen, Zwischenräumen) eine regelwidrige Menge wäſsrichter Feuchtigkeit ansammelt. Jede regelwidrige Ansammlung wäſsrichter Feuchtigkeiten heiſst man mit Einem Worte Wassersucht (Hydrops). Aber diese wassersüchtigen Ansammlungen bekommen verschiedene eigne Benennungen, je nachdem sie entweder diese oder jene Stelle einnehmen, und diese oder jene Er-

*) Th. Sydenham de hydrope, in Opp. pag. 557 seq. Monro von der Wassersucht, übersetzt von Krause. Leipzig 1777. Metzler von der Wassersucht. Ulm 1787. Sachtleben, Klinik der Wassersucht, Danzig 1795. Knebel von der Wassersucht. Breslau 1801.

Erscheinungen mit sich führen. Ansammlung von Wasser in einzelnen Höhlen heiſst überhaupt Sackwassersucht (Hydrops saccatus). Sie kann bald in der Brust (Brustwassersucht, Hydrops pectoris), bald im Unterleibe (Bauchwassersucht, Ascites), bald im Gehirn (Hirnwassersucht, Hydrops cerebri, Hydrocephalus), bald im Rückgrate (Rückenspalte, Spina bifida), bald in der Gebärmutter (Hydrops uteri), in dem Herzbeutel (Hydrops pericardii), in den Eierstöcken (Hydrops ovarii), in dem Saamenstrange (Hydrocele), ja sogar in der Scheidenhaut dieses letztern (Hydrocele tunicae vaginal.), in dem Hodensack (Hydrops scroti) u. s. w. vor sich gehen. Die Wasseransammlung kann aber auch äuſsere Theile einnehmen, z. B. die untern Extremitäten (Oedema pedum), oder wol gar die ganze Peripherie (Hydrops Anasarca s. Leucophlegmatia) befallen.

§. 2.

Nach Verschiedenheit der Art und des Sitzes der Wassersucht sind auch die Erscheinungen und Symptomen verschieden. Die seltneren Arten der hitzigen, fieberhaften Wassersucht (Hydrops acutus), d. h. diejenige Wassersucht, welche gleich alsbald und primario mit Fieberzustand verbunden und von demselben abhängig ist, abgerechnet, sind die gewöhnlichen Wassersuchten meistens Krankheiten, welche langsam einherschreiten und endlich sich in einen abzehrenden Zustand endigen. Alle sind mit einer gewis-

gewissen Kachexie vergesellschaftet, welche sich durch Blässe und üble Farbe des Gesichts überhaupt, durch Aufgedunsenheit, verzerrte Physiognomie, matten trüben Blick, blaue grüngelbe Augenringe, mangelhafte Respiration und Urinabsonderung, Geschwulst der Hände und Füſse, sugillirte Stellen, besonders an den Extremitäten, asthenische Entzündungen an denselben und mehrere Mischungsfehler der Säfte, einen unregelmäſsigen Puls und Schlaf ausspricht. Bei allen Wassersuchten, wenn sie irgends eine Höhe erreicht haben, leidet als Ursache oder Folge dieses kachektischen Zustandes die Vegetation und Reproduktion. Der Kranke iſst nicht oder unregelmäſsig, und was er zu sich nimmt, gedeiht ihm nicht; er magert ab, er verdaut nicht richtig, er hat keine regelmäſsige Öffnung, bald zu wenig, bald zu viel, bald zu hart, bald zu weich. In allem prägt sich ein gewisser asthenischer Charakter aus. So ist es auch mit dem Wechsel der Stoffe aus der Atmosphäre; auch dieser geht regelwidrig von statten. Meist ist die Haut verschlossen, die Brust behemmt, das Athemholen ist gewöhnlich mit einiger Mühe begleitet, mit einigem Husten verbunden. Manchmal zeigen sich nun die Wasseransammlungen deutlich durch äuſsere, kalte, weiſse, miſsfarbige, dem Drucke des Fingers nachgiebige, teigigte Geschwulst, welche nur spät in rosenartige, asthenische Entzündlichkeit und Brand übergehen; manchmal aber, wenn die Anhäufung in festeren oder verschlossenern tief liegenden und innern Höhlungen erfolgt ist, veroffenbaret sie sich nur

undeutlich, und man mufs dann die Abnormitäten der Funktionen der einzelnen Organe sowol mit den jetzt angegebenen allgemeinen Zeichen wäfsriger Ansammlungen, als auch unter sich und mit andern Leiden dieser einzelnen Organe, sorgfältig vergleichen, um in seiner Diagnosis sicher zu werden.

§. 3.

Die diagnostischen Zeichen und Charaktere derjenigen Wassersucht, welche zwischen den äufsern Bedeckungen des Schädels ihren Sitz hat (äufserer Wasserkopf, Hydrocephalus externus), springen ins Auge durch die weiche, nachgiebige Geschwulst, welche zwischen den Decken und den Schädelknochen verbreitet ist, und nur dann etwas gespannter, elastischer ist, wenn das Wasser zwischen der Galea aponeurotica und der Beinhaut sich befindet. Schwerer ist die innere Wassersucht des Schädels, der innere Wasserkopf (Hydrocephalus internus) und die Gehirnwassersucht (Hydrops cerebri) zu entdecken und zu unterscheiden. Beides sind öfter Krankheiten der Kinder, als der Erwachsenen; am häufigsten werden Kinder von zwei bis acht Jahren davon befallen. Der Herr geh. Rath Heim *) sah jedoch auch ein Mädchen von zehn Jahren daran erkranken. Ja, mehrere Ärzte haben wenigstens eine von beiden Krankheiten, einen wassersüchtigen Zustand des Gehirns, sogar

*) Horn's Archiv, 1809, S. 153.

gar bei Erwachsenen, beobachtet *). Beide Krankheiten können bald unmerkbar, bald mit Kopfwehe, Ekel, Erbrechen, Unruhe im Schlaf, Zähneknirschen und Konvulsionen eintreten. Oft gehen, besonders bei ältern Kindern und bei Erwachsenen, Entzündungszufälle, heftiges Fieber, starker Kopfschmerz, Raserei u. dgl. oder Nervenzufälle, Krämpfe, Epilepsie u. s. w. voraus, ehe sich die Wasserergiefsung einfindet. Zartgebaute Kinder, Menschen mit feinen Nerven scheinen vorzüglich geneigt zu diesen Krankheiten zu seyn. Bei Kindern verräth oft die kugelförmige Bildung des Schädels eine Geneigtheit zu dem Übel **). Trifft die Krankheit ganz junge Kinder; so liegen sie gewöhnlich ganz still, oder sie greifen nur öfter nach dem Kopfe, sie grinzen mit den Augen, runzeln die Stirne, wollen sich nicht aufrichten, nicht getragen seyn. Ältere Kinder klagen über Kopf und Bauch, erbrechen sich oft, können nicht wohl sehen, entweder es ist ihnen zu hell oder zu dunkel, sie können nicht recht gehen, sie kommen bei dem Gehen immer in Diagonallinien,

*) So starb z. B. der preufsische Minister von Struensee, ein Bruder des unglücklichen dänischen Grafen, im 70ten Jahre an der Hirnwassersucht. Fleisch von Kinderkrankheiten, 3ter B. S. 18.

**) Formey von der Wassersucht der Gehirnhöhlen. Berl. 1810; vergl. auch Hopfengärtner, Untersuchung über die Natur und Behandlung der Gehirnwassersucht, Stuttgard 1802. Wenzel über die Hirnwassersucht, Tübingen 1806. Heineken fand sie mehrmals bei Kindern von nervenschwachen oder krampfkranken Müttern geboren. S. Hufeland's Journal, 32ter Band, 3. S. 5.

linien, wanken, straucheln, fallen wohl gar, die Augen bekommen ein schielendes, die Kranken selbst ein dummliches, verdrossenes, falsches Ansehen *). Im Schlafe, wozu sie eine grofse Geneigtheit haben, schliefsen sie die Augen nur halb, der Augenstern erweitert sich, besonders wenn sich das Wasser in den vordern Höhlen befindet, der Puls ist meistens unordentlich in seinem Rhythmus, unbestimmt in seiner Völle, gewöhnlich langsamer, als sonst. Die Umänderung der Seelenstimmung des Kranken ist sehr auffallend, meist geht sie ins Traurige, Stille, und selbst die schmerzhaften oder unangenehmen Empfindungen geben sich eher durch Wimmern, als durch lautes Schreien, zu erkennen.

Geht die Krankheit nun, wie wir hier annehmen, einen chronischen Gang, so finden sich hauptsächlich soporöse und konvulsivische Zufälle ein, die Kranken kommen, besonders beim Aufrichten und Bewegen, in ängstliches Zittern, der ganze Körper geräth in Bebung, der Kranke erbleicht, er knirscht mit den Zähnen, und manchmal tritt Trismus, oder ein tetanischer Zustand ein, welcher sich unter allgemeinen Konvulsionen oder in Lähmung endigt.

Fast alle diese jetzt angegebenen Symptomen sind sowol bei dem innern Wasserkopfe, als der Hirnwassersucht, anzutreffen, und es ist daher durchaus nicht leicht, beide Krankheiten immer genau

*) Auch Heincken hält diefs Aussehen, Blick, Stand und Beschaffenheit der Augen für wichtig, S. 17 und S. 25.

genau und bestimmt von einander zu unterscheiden *). Bei dem Wasserkopf aber fangen nach einiger Zeit die Kopfknochen an sich zu erheben und aus einander zu geben. Diefs kann bis zu einer ungeheuern Gröfse steigen, so dafs der Kopf manchmal den Umfang eines kleinen Kornmaafses einnimmt. Man hat Köpfe zwölf Pfund schwer und sechs und dreifsig Zoll in Umfange beobachtet. Und so kann auch eine ungeheure Menge Wasser, sechs bis acht, ja noch mehrere Pfunde, in diesem Kopfe enthalten seyn. Wo diese Erscheinungen eintreten, ist freilich die Erkenntnifs des Übels leicht; indefs ist es noch immer ungewifs, ob blofs die eine, oder die andere, oder vielleicht beide Krankheiten zugleich zugegen seyen.

§. 4.

Nicht leicht zu verkennen wird die Wassersucht des Rückgrates, die Rückenspalte (Spina bifida) seyn. Es tritt an der leidenden Stelle, zwischen dem Rückenmark und der ausgedehnten Scheide, eine weiche farbenlose Geschwulst hervor, welche sich auf einen anhaltenden Druck eine kurze Zeit lang vermindert, nach demselben ihre vorige Gestalt und Bildung wieder annimmt. Entweder ist das Rückgrat dabei nur an Einer Stelle geöffnet und gespalten, oder es fehlen mehrere Theile der Wirbelsäule, oder der gröfste Theil aller Dornfortsätze **).

§. 5.

*) Fleisch a. a. O. S. 42.

**) Fielitz in Richter's chirurg. Bibliothek, 9ter Bd. S. 185; vergl. auch Lawandt Diss. cit. pag. 5 seq.

§. 5.

Schwieriger, zumal im Anfange des Übels, ist die Diagnosis der **Brustwassersucht**, (Hydrops pectoris), wenn überhaupt die Rede davon ist, ob eine Wasseransammlung, oder irgend ein anderes Übel, z. B. Verwachsung, Verhärtung, Verknöcherung u. dergl. Ursache der chronischen Brustbeschwerden sey; am allerschwierigsten ist sie, wenn die mancherlei Gegenden, in denen sich Wasser angesammelt hat, genau angegeben werden sollen *).

Unter diejenigen Kennzeichen, welche mit Wahrscheinlichkeit auf Brustwassersucht schliefsen lassen, welche aber doch auch bei mehreren andern chronischen Brustübeln gefunden werden, gehören: eine bleibende Beschwerde im Athmen, Ängstlichkeit, öfteres Seufzen, Spannen, Drücken, Ziehen in der Brust, kurzer, trockner, späterhin mit schäumendem, blutgestreiftem Auswurfe verbundener Husten, Herzklopfen, Engbrüstigkeit, Sticken, Trockenheit im Halse, rauhe und schwache Stimme, unruhiger Schlaf oder gänzlicher Mangel desselben nach der verschiedenen Lage des Kranken, Erleichterung der Beschwerden beim Aufrechtsitzen oder Stehen, Zunahme derselben bei tieferen Lagen und bei Bewegungen des Körpers. Bedeutungsvoller und sicherer auf Brustwasser-

*) Alles, was bei **Cullen** (Anfangsgründe, 4ter Bd. S. 193 Anm. angegeben ist, ist blofse Hypothese, wie auch der erfahrene **Lentin** gesteht. Beiträge, 2ter Band, S. 62.

wassersucht hindeutend sind diese Zeichen *), wenn sich zu ihnen öftere Kongestionen nach dem Kopfe, Röthe der Wangen, welche mitunter ins Blaue übergeht, Aufgetriebenheit der Adern am Kopf und Halse, heftiges Klopfen derselben, hervorgetriebene Augen bei blassem, fahlen Gesichte, hervorgestreckter Hals, wäſserige Geschwulst der untern Augenlieder, der Hände und Füſse, manchmal auch der Vorhaut und des Hodensacks, ängstlich stickendes Erwachen mitten im Schlafe, wobei die Augen weit aufgerissen werden, als ob etwas Auſserordentliches vorgieng, sparsamer, bald trüber und weiſser, bald sehr rother Urin, ein sehr veränderlicher, bald kleiner und harter, bald voller und weicher, oft aussetzender oder in seinem Rhythmus ungleicher Puls, Schmerzen längs dem Rückgrate von oben nach unten herab gesellen. Von diesen Beschwerden bleiben bei der Brustwassersucht mehrere fast beständig zugegen, z. B. der veränderliche Puls, das sonderbare Aussehen, die wäſserigen Anschwellungen u. dgl. **), mehrere, besonders die Respirationsmängel, verändern sich nach der Witterung und dem Stande des Baro- Thermo- und

*) Horn, klinisches Taschenbuch, Berlin 1807, §. 12 u. f. Lentin, 3ter Band, S. 87. Dreyſsig, Handbuch der Diagnostik, 1ter Band, S. 356. 2ter Band, S. 123.

**) Die Auenbruggerschen Experimente (Cullen a. a. O. S. 221) habe ich nie bestätigt gefunden, obgleich selbst Lentin sie empfiehlt. 3ter Band, S. 108. Der zu früh verstorbene Thomann verwirft sie jedoch auch, a. a. O. S. 211.

und Hygrometers, so daſs sie bald leichter, bald schwerer zu ertragen sind.

§. 6.

Auch die Bauchwassersucht (Ascites) ist in ihrem Anfange schwer, im Verlauf aber leichter zu erkennen *). Es kann schon eine beträchtliche Menge Extravasat da seyn, ehe der Kranke merkliche Beschwerde davon hat, oder sie sich durch zuverläſsige Zeichen zu erkennen giebt. Mehrentheils wächst der Leib nach und nach, ohne daſs der übrige Körper auch in der Vegetation gleichen Schritt hielt, im Gegentheile nimmt die Turgescenz an den Extremitäten, besonders an den Füſsen, bald ab, die Beine werden magerer, der Leib überhängend, prall, hart, dem Druck elastisch widerstehend. Liegt der Kranke, so senkt sich auch der Leib etwas zurück, der Kranke fühlt eine schwappende Bewegung in demselben, welche für die Umstehenden auch wol manchmal hörbar ist; der Leib ist immer eher kühl, als heiſs anzufühlen **). Der Kranke hat eine gewisse Trockenheit im Munde, ohne Fieber zu haben. Der Urin wird sparsam abgesondert und bekommt eine sehr saturirte braune Farbe. Der Puls hat meistens etwas Hartes, Gespanntes. Bald kann man nun die Wasseransammlung durch einen bekannten Handgriff näher erkennen. Man läſst nämlich den Kranken sich

*) Dreyſsig, Handbuch der Diagnostik, 2ter Band, 1803, S. 2 u. f.

**) Starke a. a. O. S. 580.

sich vorwärts beugen, legt eine Hand an die volle Seite des Bauchs, schlägt mit der andern flachen Hand an die entgegengesetzte Seite, und empfindet dabei das Anprellen des Wassers. Endlich nimmt die Kachexie allgemein überhand, die Vegetation tritt zurück, der Kranke magert ab, lentescirt förmlich, bekommt Fieber, und es zeigen sich an mehrern Stellen des Körpers Spuren skorbutischer Auflösung. Der Kranke stirbt nach langem Leiden oft unerwartet plötzlich und leicht.

§. 7.

Schwer ist die **Wassersucht der Gebärmutter** (Hydrops uteri) und der Eierstöcke (Hydrops ovarii) zu Anfang des Übels zu erkennen *), und nicht leicht, selbst im Fortgange von andern Beschwerden, namentlich der wahren und falschen Schwangerschaft, Verhärtungen im Unterleibe und in der Gebärmutter u. s. w. zu unterscheiden. Der Leib schwillt gemeiniglich plötzlich, seltner allmälig, mehr abwärts nach der Schamgegend zu. Oft tritt eine Unregelmäſsigkeit im Menstruationsgeschäfft hinzu, indem die Reinigung bald ausbleibt, bald sich wieder mehr oder minder, gehörig oder unrichtig gefärbt, manchmal mit weiſsem Fluſs abwechselnd, zeigt, welches alles aber auf die Geschwulst und auf das Befinden der Kranken nur einen gering erleichternden Einfluſs hat. Es ist auch meistens ein

*) Dreyſsig a. a. O. S. 25 u. f. Osiander's neue Denkwürdigkeiten, Göttingen 1797, S. 186 Löffler in Hufeland's Journal, 24ter Band, 4tes Stück, S. 72 u. f.

ein gewisses Drängen auf den Urin und auf die Geburt zugegen. Ja, mitunter schwellen sogar die Brüste an, geben eine gewisse seröse oder lymphatische Feuchtigkeit *) von sich, und machen dadurch die Diagnosis dieser Krankheit desto schwieriger. Die Vegetation leidet jedoch immer mehr, es zeigt sich ein kachektischer Zustand an der Gesichtsfarbe, an der Magerkeit des Körpers, dem Mangel an Appetit, immer deutlicher, der Urin wird unterdrückt, sieht dunkelbraun aus, manchmal mit starkem, ziegelmehlartigen Bodensatz, auch der Stulgang wird zurückgehalten, und endlich kommt ein hektischer Fieberzustand. Der Leib dehnt sich nun entweder überhaupt und gleichförmig, z. B. nur immer unten über den Schamknochen, oder er dehnt sich in einer oder in beiden Seiten, den Gegenden, wo die Eierstöcke liegen, rund und elastisch aus. Bei der Untersuchung, mittelst des Fingers, erscheint der Mutterhals und Muttermund gewöhnlich unverändert **), oder dünn, gespannt, zusammengezogen ***), wenn es Wassersucht des Eierstocks ist; im Verlaufe des Übels findet man bei genauer Untersuchung die Ausdehnung der Geschwulst zu einer oder zu beiden Seiten †) des Scheidengrundes. Wenn aber Gebärmutterwassersucht zugegen ist, zeigt sich die Veränderung auch an dem

untern

*) Starke a. a. O. S. 581.

**) Starke a. a. O. S. 587.

***) Dreyſsig a. a. O.

†) Löffler bei Hufeland S. 79.

untern Segment der Gebärmutter, die Gebärmutter ist ausgedehnt, der Muttermund verschlossen, hart, nicht schwammig *).

§. 8.

Es kann aber auch Wassersucht und Schwangerschaft mit einander verbunden seyn. Ich habe diesen Fall einigemal gesehen. Dieser Zustand äufsert sich durch die beiden Verhältnissen eigenen Symptomen **). Die Geschwulst ist gleichförmig, und die Ausdehnung geschieht nicht in der regelmäfsigen Ordnung, wie bei der einfachen Schwangerschaft; es ist eher etwas Teigartiges, Fluktuirendes in dem Unterleibe, als die Gebärmutterkugel zu fühlen giebt; die ganze Fläche des Bauchs ist kälter; die Geschwulst wächst und fällt; es geht meistens Wasser während des Verlaufes der Schwangerschaft ab; der Muttermund wird nicht sehr verändert, bleibt dünne, nicht genau zu fühlen; die Geschwulst des Leibes wird nach und nach enorm und nicht so getheilt, wie bei der Zwillingsschwangerschaft, sie ändert sich auch nunmehr nach der Lage der Person. Gewöhnlich sind die äufsern Schamtheile dabei sehr angeschwollen, so wie auch die untern Extremitäten. Die Bewegung des Kindes ist fühlbar, oft aber von einer andern Art, als in den vorigen Schwangerschaften.

§. 9.

*) Starke a. a. O. S. 602.

**) Gregorini Dissert. de hydrope uteri, Halae 1795. Mende Krankheiten der Weiber, 2ter Theil, S. 194. Dreyfsig S. 27.

§. 9.

Die Brustwassersucht hat oft eine gewisse Ähnlichkeit mit der Brustbräune, mit der krampfigten Engbrüstigkeit, mit der anhebenden Lungensucht und mit den Erscheinungen, welche bei Herzpolypen sich äuſsern.

Brustwassersucht und Brustbräune unterscheiden sich schon durch die wäſserige Anschwellung an den Füſsen und Schamtheilen, welche bei der erstern da ist, bei letzterer fehlt. Hier, bei der Brustbräune, ist auch gar kein Auswurf da, der dort, bei der Brustwassersucht, nie ganz fehlt. Es ist bei der Brustbräune eine umschriebene, fixirt schmerzende Stelle zugegen, da bei der Brustwassersucht nur eine fage und drückende Ängstlichkeit über die ganze Brust verbreitet, oder zwischen den Schultern und in den Armen fühlbar ist. Jene macht fast Intermissionen, starke Intervallen, heftige Perioden, während diese ununterbrochen fortgehet.

So erscheint auch die krampfhafte Engbrüstigkeit nur intervallenweise, oder in einzelnen Perioden. Dabei ist die Empfindung krampfig-zuschnürender Art, der Puls und Urin sind krampfig, jener zusammengezogen, klein, härtlich, dieser dünn, blaſs, wäſsrig *).

Ver-

*) Nach Gutberlet ist nicht an der Brustwassersucht zu zweifeln, wenn bei guter Gesundheit des Subjekts, ohne ein idiopathisches Leiden der Brust, der Athem nach einiger Bewegung schwer wird, Hüsteln entsteht, die Engbrüstigkeit allmälig zunimmt, das Hüsteln die Rede unterbricht, der Kranke nicht tief einathmen kann, Fieber, plötzliches Er-

Verwachsungen in der Lunge sind nicht gut von der Wasseransammlung in der Brust zu unterscheiden, bevor die letzte nicht schon einen beträchtlichen Grad erreicht hat. Gewöhnlich stehen sie auch in dem nähern Kausalverhältnisse, daſs jene meistens früher, als diese zugegen und diese Folge von jener ist. Die Lage des Kranken, ob er auf dieser oder jener Seite besser oder schlechter liegen kann, die Gegenwart eines trocknen, krellenden Hustens, vorausgegangene Entzündungskrankheiten, skrophulöse erbliche Anlage u. dergl., können vielleicht einiges Licht über die Verwachsung im Ganzen und die Stelle insbesondere, wo sie sitzt, verbreiten.

Polypen im Herzen zeichnen sich hauptsächlich durch das noch stärkere Herzklopfen, stärkere Angst bei weniger kachektischem Aussehen, noch unregelmäſsigerm Puls, Ohnmachten, stete heiſse Wallung in der Brust, natürlichem Urin, vor der Brustwassersucht aus. Beide können aber auch beisammen seyn *).

§. 10.

Die Unterscheidung der Bauchwassersucht ist insonderheit von der Wind- oder Trommelsucht nicht leicht. Bei letzterer ist indessen die Spannung des Unterleibes meist schmerzhafter, belästigender, der Kranke ist ängst-

Erwachen aus dem ersten Schlafe, und nächtliche Anfälle von Asthma kommen. Diss. de signis hydrop. pector. Wirceburg. 1795.

*) Henning in Hufeland's Journ. 25ter B. 1, S. 118 u. f.

ängstlicher dabei, als bei der Wassergeschwulst, der Athem kürzer, die Geschwulst höher nach dem Magen zu, noch praller, nicht nachgiebig, gleichsam tönend, doch nicht schwer, durchaus einerlei in allen Stellungen, ohne Schwappung, abgehende Blähungen erleichtern auffallend, die gesammelte Luft macht mancherlei hörbare Bewegungen im Leibe, Poltern, Knurren, Pfeifen u. dergl., manchmal kann man diese Töne oder ein hörbares Knistern hervorbringen, wenn man mit den Fingerspitzen über den Leib herabstreicht. Auch wechselt die Geschwulst bei der Windsucht öfter, als bei der Bauchwassersucht.

§. 11.

Eine eigene Art von Wassersucht, deren Natur noch ziemlich problematisch ist, bildet diejenige, welche von Wasserblasen (Hydatides, Hydrops hydatidosus seu hydatigenus) herrühret. Es sind diefs runde, weichpralle, mit lymphatischer Feuchtigkeit angefüllte Blasen von verschiedener Gröfse, bald wie kleine Schüsser, bald wie Nüsse u. s. w., welche sich oft auf der Oberfläche der Eingeweide, am öftersten an der Gebärmutter und den Eierstöcken, einzeln oder zu tausenden vorfinden *). Die meisten dieser Wasserblasen

*) Hydatiden im Magen und Darmkanale beobachtete Becker in Hufeland's Journ. 31ter B. 1. S. 115 u. f. Vergl. merkwürdige, der Wassersucht ähnliche Bauchgeschwülste von Ausartung der Eierstöcke in grofse, mit Gelatina angefüllte Blasen, in Osiander's Denkwürdigkeiten, 1ter Band. 2ter

blasen bestehen aus einer Gattung Würmern, welche von den Naturforschern Blasenbandwurm (Taenia hydatigena) genannt werden, besonders die Gattungen Blasenschwanz und Vielkopf *). Es sind runde Blasen mit kurzem Kopfe, hohl und von Eingeweiden leer. In der Feuchtigkeit befinden sich die Jungen des Wurmes. Doch enthält nicht jede Hydatis einen Wurm und nicht jeder darin vorkommende Wurm ist eine Taenia; sondern man findet auch Ascarides und Fasciolas in diesen Wasserblasen. Ja, es soll sogar auch solche Wasserblasen geben, die gar nicht animalischer Natur, sondern bloſs variköse Erweiterungen lymphatischer Gefäſse sind **).

§. 12.

Der menschliche Körper hat seinen eigenen Dunstkreis. Sowol innerlich als äuſserlich hauchen gewisse Organe eine feine gasartige Flüssigkeit aus, andere saugen dergleichen wieder ein. In

2ter Theil. Geschichte einer groſsen Trauben-Moxa, von Hinze in seinen kleinen Aufsätzen aus dem Gebiete der Medizin. Breslau 1810. Jördens in Hufeland's Journal, 2ter Band, 1. S. 119 u. f.

*) Salzburgische medizinisch-chirurgische Zeitung, 1803, 3ter Band, S. 355 u. f.

**) Rudolphi et Carger Dissert. de ventricul. cerebr. Gryphisw. 1796. Salzburgische medizinisch-chirurgische Zeitung, 1797. S. 239. Veit hält sie für neue Produkte der Organisationskraft der Natur, nicht für Produkte schon vorhanden gewesener desorganisirter Theile. Reil's Archiv, 2ten Bandes 2ter H. Nr. VII. Hufeland's Journal, 25ter Band, 2. S. 202.

In der Regel geht diese Wechselverrichtung in bestimmtem Maaſse und Verhältnisse vor sich; bei krankem Zustande des Organismus aber tritt ein Miſsverhältniſs zwischen der Einsaugung und Ausdünstung ein; die eine überwiegt die andere; der wäſsrige Dunst sammelt sich reichlicher an, und erscheint tropfbar; es entsteht eine Wassersucht. So lange die Ökonomie des menschlichen Körpers ungestört vor sich geht; so lange darf das Verhältniſs zwischen der Einsauchung und Aushauchung auf keiner Seite überwiegend seyn. Es müssen also sowol die serösen Häute und kleinen Arterien *) der Kapillärgefäſse, als die wahren **) Aus-

*) Loder Anthropol. S. 151.

**) Bei allen Bemühungen der neuern Anatomiker, Cruikshank, Mascagni und anderer, ist die Lehre von den aussaugenden und einsaugenden Gefäſsen dennoch nicht ganz im Reinen. Nach Mascagni saugen die lymphatischen Gefäſse die aus den Wänden der feinsten Gefäſse durchgeschwitzten Säfte ein, selbst aus diesen Gefäſsen schwitze wieder aus unorganischen Poren feinere Lymphe, diese dünne Flüssigkeit dringe durch die unorganischen Poren der Gefäſswände hindurch; es gebe keine aussaugenden Arterien und einsaugenden Venen, die Arterien endigten sich entweder gradezu in Venen, oder erst in Zellchen, und dann in Venen, auch der Schweiſs und die Hautausdünstung komme nicht aus offen stehenden Enden der Arterien. Dagegen sagt Walther: Es giebt keinen Punkt, wo nicht ein arterielles Gefäſs mit einer exhalirenden Mündung endigte. Physiologie, 2ter Band, S. 262. Und Sprengel: In capillares arteriarum ramulos raro transeunt globuli sanguinis, qui solum serum aut lympham vehere consuescunt. Inst. med. Vol. I. p. 380. 390 seq. Autenrieth, Physiologie, 2ter Theil, §. 683 u. f.

Aushauchungsgefäſse (Vasa exhalantia), als auch das System der lymphatischen Gefäſse, als die wahren Saugadern oder einsaugenden *) Gefäſse (Vasa absorbentia), ihre Verrichtungen ungestört vollführen, oder es entsteht, wenn in diesen Funktionen eine Abnormität eintritt, eben jene Erscheinung, welche wir Wassersucht nennen. Und da fast kein Theil, keine Höhle, kein Zwischenraum ist, wo nicht aushauchende und einsaugende Gefäſse vorhanden seyn sollten; so läſst sich die Mannigfaltigkeit der wassersüchtigen Erscheinungen leicht denken und erklären.

Die nächste Ursache der Wassersucht ist demnach ein aufgehobenes Gleichgewicht zwischen der Einsaugung und Aushauchung der gasförmigen, serösen und lymphatischen Flüſsigkeiten, welche von der normalen Wirkung der serösen Häute, der Kapillär- und Lymphgefäſse abhängig sind. Störung in der Funktion des Systems dieser Gefäſse giebt den nächsten, letzten, enthaltenden Grund zu wässerigen Ansammlungen und Geschwülsten.

Bald kann dieser allein von den einsaugenden, bald allein von den aushauchenden, bald von beiden Gefäſsen zusammen abhängig seyn, so daſs sich die ganze seröse Haut in einem alienirten, meistens atonischen, halbgelähmten Zustande befindet **). Bald wirken die einsaugenden Gefäſse mit zu geringer Lebensthätigkeit, die herbeigeführten Feuchtigkeiten sammeln sich an, stocken,

*) Loder, Anthropologie, S. 511.

**) Walther, Physiologie, 1ter Band, S. 358.

stocken, die Theile, zumal das zellichte Gewebe, schwellen an; oder die aushauchenden Gefäſse führen zu viele Feuchtigkeit herbei, dünsten sie aber nicht hinreichend aus; bald saugen die ersten allzu viel auf, oder ihre Cirkulation wird durch mechanische Hindernisse, örtliche Fehler, gestört; ja es können auch wol kleine Ästchen lymphatischer Gefäſse zerreiſsen, u. s. w. Schwäche, oder Verminderung der Lebensthätigkeit des Lymphsystems scheint jedoch nicht immer allein die nächste Ursache zu seyn, wie der scharfsinnige Horn *) annimmt; eher überhaupt eine alienirte Wirkung derselben, wie ich jetzt im Allgemeinen angegeben habe, die von sehr vielfachen Gelegenheitsursachen herbeigeführt werden kann.

§. 13.

Unter die gewöhnlichsten entfernten und Gelegenheitsursachen der Wassersucht rechne ich folgende:

1.) Fehler im Reproduktionssystem, aufgehobene oder gestörte Verrichtung der Lymphgefäſse durch irgend eine Abnormität in denselben, gehinderte Cirkulation des Blutes, Ansammlung von Schleim und koagulabler Lymphe, daher rührende Stockung und Verstopfung in den Eingeweiden, zumal solchen, welche reichlich mit Lymphgefäſsen versehen, oder zur Lymphbereitung sehr nothwendig sind. Drüsen, Gekröse, Pancreas, Netz, Leber, Milz, Nieren. Besonders ist dieses fast immer der Fall bei allmälig ent-

*) A. a. O. S. 250.

entstandener und unverrückt fortgehender Bauchwassersucht, wo man zuletzt häufig solche Erscheinungen wahrnimmt, die darauf deuten, z. B. Gelbsucht, Blutbrechen, Hämorrhoiden und dergl. So entsteht häufig Brustwassersucht von Knoten in der Lunge, Bauchwassersucht nach Quartanfiebern bei Leberleiden, u. s. w.

2.) Direkte, indirekte oder gemischte Schwäche des Körpers überhaupt und des Lymphsystems insonderheit, auch manchmal nur einzelner Stellen dieses letztern. Daher entstehen so viele Wassersuchten nach Verblutungen, nach Erschöpfungen aller Art, nach falsch angewandtem, zu reichlichem, zu oft wiederholtem Aderlassen, nach schweren und lang dauernden Krankheiten. Das kann aber nach Krankheiten von den verschiedensten Formen und Charakteren seyn, vornemlich auch nach Entzündungskrankheiten, welche häufig mit einer Exsudation nicht bloſs koagulabler oder plastischer Lymphe, sondern auch feinerer, dünnerer, seröser Feuchtigkeiten, verbunden sind. Daher findet man so viele Wassersuchten nach Fiebern aller Art, z. B. nach Brustfiebern Brustwassersucht; nach Entzündungen im Unterleibe, Ruhren, Kindbettfiebern u. s. w. Bauchwassersucht; nach Nervenfiebern, Schlagflüssen, Hirnentzündungen Gehirnwassersucht; nach Rheumatismen und Gicht Anasarca, Ödem u. s. w.: ja auch andere schwächende Umstände können Wassersuchten nach sich ziehen, z. B. zu häufige Kindbetten, zu häufiger Beischlaf kann Wassersucht der Gebärmutter oder des Eierstocks nach sich ziehen.

3.) Metastatisch-reizende Potenzen, Halbkrisen, Metaschematismen, Schärfen aller Art, welche von selbst oder durch ungeschickte Behandlung zu schnell in ihrem Verlaufe gestört worden sind. Sie machen bald Hautwassersucht, wenn das Hautorgan krampfhaft gereizt, oder durch Überreizung lähmungsartig geschwächt ist; sie können aber auch topische Wassersuchten verursachen, wenn durch sie, nach oben angegebener Konstruktion, eine Wasseransammlung in dieser oder jener Höhle veranlaſst wird. Am meisten finden sich Wassersuchten nach Scharlach (bei welchem sie manchmal mit zur Krankheit selbst gehört), nach Masern, Friesel, Krätze, Flechten.

Hieher gehört auch der Miſsbrauch styptischer Mittel bei Blutungen, welche Lentin sehr wahrscheinlicher Weise als eine veranlassende Ursache der Wassersucht anklagt *).

4.) Selbst bloſse, durch Hautkrampf, jähe Abwechselung von Hitze und Kälte und dergl., schnell unterdrückte Transpiration, zumal bei robusten, vollblütigen, mit sthenischer Anlage versehenen Menschen **), kann einen (gemeini-

*) Beiträge, 1ter Theil, S. 136.

**) Consbruch S. 290. Hecker S. 690. Ein Mann von dreiſsig Jahren, vollsaftig, blühend, sorglos, hatte immer eine groſse Neigung zu Schweiſsen, welche durch seine Lebensweise und sein Geschäfft (er war ein Ökonom) unterhalten und vermehrt wurde. Er lebte dabei gut, trank viel Bier, und war durch dieſs alles in kurzer Zeit ziemlich fett geworden. Eines Tags erhitzt er sich sehr im Heumachen, und ward von einem Gewitterregen mit Schloſsen

meiniglich fieberhaften oder vagen, Hydrops acutus, Hydrops vagus) wassersüchtigen Zustand erzeugen oder veranlassen.

Hieher gehört auch Erkältung durch kaltes Trinken bei sehr erhitztem Körper, welche bald Brust- bald Bauchwassersucht nach sich ziehen kann.

5.) Unmäſsiger Genuſs hitziger Getränke, zumal des Branntweins, erzeugt fast immer Wassersucht. Es scheint hier eine Art von Überreizung statt zu finden, und die Fälle dieser Wassersucht gehören deshalb immer unter die schwierigsten. Cullen erklärt sie einzig und allein aus Schwäche (indirekter Art), Selle richtiger aus Verstopfung der lymphatischen Gefäſse, auch findet man dabei in der That häufig Verstopfungen in den Drüsen, im Pancreas, in der Leber, u. s. w., eine Ansammlung dicken, schwarzen, kohlenstoffhaltigen Blutes im Unterleibe, übermäſsige Fettheit und eine Menge anderer Leiden, welche auf träge Cirkulation hindeuten.

6.) Lang dauernder oder beständiger Aufenthalt in dumpfen, feuchten Gegenden und Wohnungen, Kellern, Gewölben, unterirdischen, von der Sonne nicht erleuchteten Zimmern, Gefängnissen u. dergl. Richter erzählt von einem Kaufmann, welcher jedesmal, wenn er in

Schloſsen über und über naſs und kalt. Er fängt an zu kränkeln, zu fiebern und zu schwellen, so, daſs diese allgemeine wäſsrige Geschwulst eine ungeheure Gröſse erreichte, auch an manchen Stellen berstete. Der Mann wurde gesund, und ist es bis itzt geblieben.

in Holland war, wassersüchtig wurde, was sich verlor, wenn er nach Italien in seine Heimath kam. Fünfmal hatte er in Holland Wassersucht bekommen, und sie jedesmal wieder in Italien verloren.

7.) Ungesunde schlechte Nahrungsmittel und Ernährungsweisen; Beschäftigungen, wobei der Mensch viel sitzen, stehen, die Füſse hängen lassen muſs, z. B. Buchdrucker, Weber, Strumpfwirker, Tuchmacher u. dergl. Lebensmittel, welche zähe, klebricht, schwer zu verdauen sind, Kartoffeln, Mehlspeisen und dergl.; schwächende Gemüthsbewegungen, Sorgen, Kümmernisse, Nachtunruhen und dergl.

8.) Mechanische Ursachen, welche von dem Lymphsystem ausgehen oder dasselbe unmittelbar betreffen, Wunden, welche die Ergieſsung begünstigen, Verhärtungen und Knoten, welche durch den Druck belästigen und die Cirkulation des Bluts und der Lymphe verhindern, Schwangerschaften, besonders mit doppelter oder mehrfacher Frucht, durch welche auch die groſsen Stämme der Lymphgefäſse komprimiret werden.

9.) Endlich giebt es auch eine gewisse körperliche Konstitution, welche die Disposition zur Wassersucht in sich hält. Leute von phlegmatischem Temperamente, feinem, weichen, schlaffen Baue, schwachem Gefäſssystem sind vorzugsweise dazu geneigt. Meist werden sie zwischen vierzig und funfzig Jahren schnell fett, essen wenig, trinken mehr, zumal Bier, lassen wenig Urin, bekommen Ängstlichkeiten, kurzen Athem, endlich Wassersucht.

Im spätern Alter nimmt die Wassersucht oft ihren Ursprung aus unterdrückter oder gehemmter Urinabsonderung. Unter den neuern Schriftstellern haben Sömmering und vorzüglich der treffliche Lentin *) hierüber sehr viel Gutes gesagt. Und eben so können wol auch andere Hemmungen (Retentiones) nicht nur in den Sekretionen selbst, sondern sogar auch in den secernirenden Organen zu vikarirenden Wirkungen der Lymphgefäſse auf der einen, oder zu Atonie derselben und daraus hervorgehenden Wasseransammlungen auf der andern Seite Gelegenheit geben.

§. 14.

Die Prognosis der Wassersucht ist fast immer ungünstig zu stellen. Auch die leichteste wassersüchtige Anschwellung, wäſsrige Geschwulst der Füſse oder Hände, der Augenlieder u. s. w. muſs den Arzt immer aufmerksam machen. Je langsamer sich dieselbe einfindet, desto schwieriger ist sie meistens zu heben, wenigstens erfordert sie dann desto mehr Aufmerksamkeit. Die Wassersucht nach hitzigen Fiebern gehört meistens zu den leichteren, weil sie hauptsächlich von der durch das Fieber herbeigeführten Schwäche herrührt, und mit Zunahme an Kraft verschwindet. Wassersucht, welche schnell entstanden ist, wird meistens für leichter angesprochen, weil vorausgesetzt wird, daſs keine beträchtlichen Fehler in edlen Eingeweiden, sondern ein flüchtiger

*) Beiträge, 1ter Bd. S. 189. 2ter Bd. S. 47 u. f.

tiger Reiz, unterdrückte Transpiration, metastatische Schärfe u. dergl. zum Grunde liegen werde. Wassersucht nach intermittirenden Fiebern ist schon ernsthafter; weil hier Verstopfungen in der Leber, im lymphatischen und ganzen reproduktiven System öfter vorkommen. Und darauf, auf den Zustand der Eingeweide, kommt bei Beurtheilung der Gefahr der Wassersucht viel an. Fehlerfreie Eingeweide, gute Kräfte, milde Beschaffenheit der ausgetretenen Säfte, lassen noch immer viel Gutes hoffen. Desto schlimmer ist das Gegentheil.

Wassersucht bei jugendlichen Personen ist, im Durchschnitte genommen, leichter zu heben, als bei bejahrten. Je nachgiebiger, weicher, beugsamer die Faser ist, desto besser ist es; je spröder, desto schwerer ist es, die Exkretion nach unsrer Willkühr zu leiten.

Wo Urin und Schweiſs leicht zu bewegen ist, der Urin dünn und wäſsrig abgeht, ist ein guter Ausgang zu hoffen; ein übler dagegen, wo die Haut trocken, der Urin sparsam, dunkel, stinkend, wie Bier, alter Wein, Mallaga u. dergl. aussehend, abgeht.

Wo die Vegetation sehr leidet, der Kranke sehr abmagert, blaſs, erdfarb, kachektisch aussieht, überhaupt ein lentescirender Zustand da ist, oder bevorsteht, ist die Prognosis ungünstig zu stellen.

Schwämme im Munde sind ein sehr übles Zeichen *).

Was-

*) v. Willich in Hufeland's Journ. 10ter Bd. 4tes St. S. 57.

Wassersucht von allzustarken Ausleerungen gehört unter die bessern Gattungen *).

Bauchwassersucht ist der Regel nach schlimmer, als Hautwassersucht. Wassersucht der Eierstöcke gehört unter die schwierigsten in Rücksicht auf Heilung, doch wird sie oft lange Zeit ohne Lebensgefahr ertragen **). Die schwierigsten und gefahrvollsten Arten der Wassersucht sind die Hirn- und die Brustwassersucht.

Blutiger Auswurf bei der Brustwassersucht ist meist schlimm. Es ist schlimm, wenn bei der Brustwassersucht von selbst und ohne Erleichterung viel blasser Urin gelassen wird ***).

Ich habe nicht gefunden, dafs sich öfter in der linken, als rechten Brust Wasser ansammle, wie Walther angiebt †).

Die meisten Sackwassersuchten sind geneigt, Recidive zu machen. Je öfter solche Rückfälle eintreten, um desto schwerer ist es, sie und das ganze Übel zu heilen. Am besten soll die Heilung aller Sackwassersuchten im Sommer gelingen ††).

Wenn die Füfse bei Wassersuchten sehr rothe oder blaue Flecken bekommen, so ist der Tod nicht sehr weit mehr entfernt. Diarrhöe ohne Ursache und ohne gute Folge ist immer ein schlimmes Zeichen. So auch Dünnwerden des Leibes

*) Burser. inst. Vol. IV. p. 170.

**) Mead monit. p. 80.

***) Thomann Annal. Vol. II. p. 214.

†) Physiol. 2ter Bd. S. 104.

††) Stoll Praelect. in morb. chron. Vol. I. p. 91.

Leibes ohne merklichen Abgang von Wasser, ist schlimm. Überhandnehmender Brand an den aufgelegenen Stellen, ist von schlimmer Bedeutung. Katarrhalischer Zustand bei weit gediehener Wassersucht ist schlimm *).

§. 15.

Die Sektion der an Wassersuchten Verstorbenen zeigt, aufser dem noch vorhandenen Corpus delicti, den ergossenen lymphatischen Feuchtigkeiten, meistentheils mancherlei Metamorphosen, fehlerhafte Beschaffenheiten dieses oder jenen Eingeweides, angelaufene, verhärtete Leber, gröfsere oder weichere Milz, harte oder vergröfserte Drüfsen, Verwachsungen der Theile unter einander und mit den sie umgebenden Bekleidungen, der Lunge mit der Pleura, der Unterleibsorgane mit dem Peritonaeum u. s. w. **). An manchen Eingeweiden, am häufigsten an der Gebärmutter, zeigen sich denn auch die Wasserblasen, von denen schon oben die Rede war.

§. 16.

Bei der Heilung der Wassersucht suchen wir 1.) die nächste Ursache derselben zu heben, und das aufgehobene Gleichgewicht zwischen Einsaugung und Aushauchung wieder herzustellen,

*) Mehrere prognostische Sätze s. bei Willich in Hufeland's Journal 10tem Bd. 4tem St. S. 60 u. f.

**) Conradi, Handbuch der pathologischen Anatomie, Hannover 1796, S. 81 u. a. m. O.

len, 2.) wo wir das nicht können, wenigstens die entfernten und Gelegenheitsursachen aus dem Wege zu räumen, 3.) die Krankheit nach ihrem allgemeinen Charakter zu behandeln, und endlich 4.) die ausgetretenen Feuchtigkeiten auf möglichste Weise fortzuschaffen, so wie deren Wiederansammlung zu verhindern, oder wie Walther *) sagt, den krankhaften Wasserbildungsprozeſs zu beschränken.

Die nächste Ursache der Wassersucht haben wir in eine alienirte Wirkung der Lebensthätigkeit des Lymphsystems gesetzt, wodurch die Resorption und Exhalation nicht in normalem Verhältnisse vor sich geht. Meistens mag hieran eine gewisse Schwäche der Lebenskräfte überhaupt, und des lymphatischen Systems insbesondere, Schuld seyn; aber manchmal ist auch überwiegend thätiger Zustand der Gefäſse, welcher der Sthenie nahe kommt, zugegen. Dieſs ist besonders bei denjenigen Wassersuchten der Fall, welche bei einigermaſsen robuster Anlage unter der Einwirkung incitirender Potenzen entstehen **), und meistens akute Wassersuchten veranlassen, aber selbst auch den chronischen einen sthenischen oder entzündlichen Charakter mittheilen, z. B. Wassersucht nach heftiger Erhitzung und

*) Physiologie, 1ter Bd. S. 359.

**) Hufeland's Journal, 25ter Band, 2tes St. S. 101. In diesem Aufsatze giebt der Verfasser, Herr Fischer zu Lüneburg, schöne Winke zu Heilung der Schwind- und Wassersucht.

und Erkältung, nach körperlichen Anstrengungen, nach erregenden Leidenschaften, von Mifsbrauch geistiger Getränke u. s. w.

Diese Abnormität in dem absondernden (arteriellen) oder aufsaugenden (lymphatischen) System, und das Verhältnifs beider zu einander aufzusuchen und zur Normalität zurück zu bringen, mufs unser erstes Geschäfft bei der Kur der Wassersucht seyn. Schon aus diesem Gesichtspunkte betrachtet können der Mittel sehr viele und verschiedenartige zur Heilung der Wassersucht gewählt werden. Bald kann es allein davon abhängen, dem lymphatischen System mehr Energie zu geben, z. B. durch Quecksilber, bald ist es aber auch nöthig, das arterielle erst durch Mittelsalze, zumal Weinsteinpräparate, Tartarus tartarisat., Tartarus solubil., Liquor terrae, Pflanzenkali und Essig, Weinsteinrahm, selbt Salpeter, Salmiak, Mindererersgeist u. dergl. herabzustimmen, um ein gewisses Gleichgewicht wieder herzustellen.

Oft liegt hierin allein schon der specifische Unterschied im Charakter der Wassersucht, welchen kein Praktiker bestreitet, welcher aber leider oft im Dunkeln liegt. In dem letztern Fall kann uns manchmal der Blick auf die zuletzt oder am mächtigsten einwirkende entfernte und Gelegenheitsursache Aufklärung geben, und wir müssen also, nach der zweiten Indikation, auf diese unsere Aufmerksamkeit richten.

Die entfernten und gelegentlichen Ursachen können theils in Hinsicht auf ihre allgemeine Wirkung angeschaut werden, theils in so ferne, als sie örtliche Übel erzeugt haben,

von

von denen die Wasseransammlung eine Folge ist. So kann z. B. ein vorausgegangener Fieberzustand bald durch die allgemeine Schwächung, welche er nach sich gelassen hat, bald aber auch durch Desorganisationen in diesem oder jenem Theile (örtlich) Wassersucht veranlassen. Eine Erkältung nach starker Erhitzung bewirkt krampfigte Reizung und Verschliefsung der Haut, worauf bald allgemeine, bald örtliche Wassersucht erfolgen kann.

Je nachdem also die entfernte und gelegentliche Ursache an sich selbst und ihre Wirkung auf den Organismus und seine einzelnen Theile verschieden ist; je nachdem müssen auch verschiedenartige Mittel angewendet werden.

Ist z. B. die Wassersucht Folge eines heftigen, vorausgegangenen Fieberzustandes, so ist sie immer mit einem gewissen Schwächegrad verbunden, welchem eine vorsichtige Stärkungskur angemessen ist. Man giebt hier vorzugsweise bittere, tonische Arzneimittel, die jedoch, wenigstens im Anfange, nicht erhitzender, oder allzu sehr zusammenziehender Art seyn dürfen. Also Anfangs die bittern, sogenannten seifenhaften Extrakte: Extr. gramin., taraxac., fumar., trifol. fibr., gentian. r., centaur. min., cardui bened., absinth., die Quassia, Kolumbo u. dergl.; weiterhin auch die würzhaften und scharfen Stoffe, Rad. ari, pimpinell., imperator., vincetoxic., angelic., bryon., seneg., der Pfeffer. Piment, Ingber u. dergl., ganz zuletzt die China, Wintersrinde und das Eisen. Man ordnet dabei eine zwar leichte, doch nahrhafte Diät an, leichte, weifse

weiſse Fleischspeisen, junges Rindfleisch, Flügelwerk, Wildpret, leichte Mehl- und Milchspeisen, Spargel, Meerrettig, Zwiebeln, Sellerie, die Wurzelgewächse u. dergl. Man verordnet öftere, nur nicht ermüdende Bewegungen sowol aktiver, als passiver Art, Reiten, Fahren, Schaukeln, Drechseln, Billardspielen, Kegeln, Holzschneiden u. dgl.

Einer der wirksamsten Zweige des diätetischen Verhaltens für diesen Fall sind Bäder. Lentin empfiehlt lauwarme Seifen- und Kleienbäder, gleich eines Specificums bei der Wassersucht nach Scharlach. Was bei einer dieser Gattungen von Wassersucht dienlich ist, kann gewiſs bei den andern allen nicht schaden. Ich habe aber auch von aromatischen Kräuterbädern in diesen Arten von Wassersucht gute Dienste gesehen, und bei den Resten übertreffen die Stahlbäder zu Liebenstein u. s. w. alles Andere. Herr v. Willich empfiehlt auch kalte Bäder *), über die ich jedoch nichts sagen kann.

Nächst den Bädern gehört auch das Reiben hieher. Man reibt den Körper oder die angeschwollenen Glieder mit trockenen wollenen Tüchern, welche mit Bernstein, Mastix u. dgl. wohldurchräuchert sind, man bürstet den geschwollenen Theil mit sanften Bürsten, man reibt ihn mit warmem Olivenöl ein. Man wiederholt alles dieſs einigemal im Tage. Man reibt dabei die geschwollenen Theile längs dem Laufe der lymphatischen Gefäſse, von den Füſsen aufwärts und an

*) Hufeland's Journal, 10ter Band, 4tes St. S. 75.

an der innern Seite der Füſse und Schenkel, an den Armen von der Hand nach der Achselhöhle zu, u. s. w.

Die Reibungen mit Öl wurden, wie ich schon angegeben habe, von den Alten mit weit mehr Sorgsamkeit angewandt, als von uns. Celsus fordert nicht nur mancherlei Zusätze zu dem Öle, reizende, wärmende Mittel, Salz u. dergl., sondern auch, daſs das Reiben mit zarter Hand von Knaben und Weibern verrichtet werde *). In neuern Zeiten hat Weikard bei der Wassersucht besonders Reibungen aus Chamillenöl empfohlen, und Starke bestätiget **), daſs sie von groſser Wirksamkeit seyen.

Bekannter und wirksam bei vielen Wassersüchtigen dieser Art sind die Einwickelungen mit nicht zu breiten Binden von Flanell oder Leinwand. Auch sie müssen, wie die Friktionen, längs dem Laufe der lymphatischen Gefäſse, von unten nach oben, von vorne nach hinten spiralförmig applicirt werden.

Gleiche Bewandniſs in Absicht auf die Heilmethode hat es mit derjenigen Wassersucht, welche von heftigen Ausleerungen, bedeutenden Blutungen, erschöpfendem Säfteverlust, nach Ruhren, angreifenden Kindbetten u. dergl. entſtanden ist. Es findet hier die nämliche stärkere Methode, wie bei der vorigen Art, statt.

Modificirt aber wird diese Methode werden müssen, wenn die Wassersucht von metasta-

tisch-

*) Celsus de medic. L. III. c. 21.

**) A. a. O. S. 584.

tisch-reizenden Schärfen oder versetzten Krankheits-Materien, zurückgetretener Krätze, Grind, Flechten, Gicht u. dergl. entstanden ist. Es mischt sich hiebei fast immer ein fieberhafter Zustand mit ein, welcher die seinem Charakter angemessene Methode, oft die schwächende oder antisthenische, erfordert. Wenigstens ist diese letztere oft im Anfange nothwendig, und muſs nur erst in der Folge mit der entgegengesetzten verwechselt werden. Es ist dieſs der Fall, welchen der verstorbene Herr Richter so meisterhaft beschrieben hat. Es kommt dabei viel auf die Quantität und Qualität des Reizes an. Ist folglich ein sthenischer Zustand dabei, Trockenheit, Hitze, Durst, schneller harter Puls, hochrother, sparsamer Urin u. s. w., so müssen die schon oben berührten Mittelsalze, Weinsteinpräparate, Säuren, besonders auch Vitriolsäure und Wasser u. dergl. gegeben, und pro re nata, nach der Qualität des Reizes, mit krampfstillenden Mitteln, auch den bekannten Specificis, z. B. bei Krätzschärfe Schwefel, bei Venusgift Quecksilber, bei Gichtstoff Quajak u. s. w. versetzt werden. Ist der sthenische Zustand nicht bedeutend, oder schon vermindert, so werden fast immer solche Mittel passen, welche die Transpiration vermehren und das Colatorium der Haut öffnen, z. B. Antimonialmittel, besonders Tartarus emet. in kleinen Dosen, Kampher, Kermes miner., Sulfur. aurat., Lac. sulfur. u. dgl. mit Tisanen aus Rad. ononid. sp., Lapati acut., Seneg., Gramin., Caric. arenar., Tarax., Cort. ulmi, Stipit. dulcamar., Petersilienwurzel und Kraut, Wachholderreiſsig und Beeren u. dgl.

u. dgl. Es muſs dabei ein warmes Verhalten angeordnet, der Heil Apparat mit ableitenden, nach der Haut und äuſsern Fläche determinirenden, äuſserlichen und örtlichen Mitteln unterstützt werden. Es finden also auch hier trockne Reibungen und warme Bäder statt. Es werden Flanellhemden angezogen, Wachstaffent, Blasenpflaster, Scarifikationen und Schröpfköpfe (welche man auſserdem der septischen Beschaffenheit der Haut und des Contenti wegen nicht gerne bei Wassersuchten benutzt), angewendet. Man wendet diese Mittel vorzugsweise auf denjenigen Stellen an, von welchen die Krankheitsreizung zuvörderst ausging, z. B. beim vertrockneten Grind auf den Kopf oder in den Nacken, bei der Krätze an Arme und Füſse, bei zurückgetretener Gicht auf die Gelenke, bei vertrockneten Flechten auf die Stelle, wo die Flechte saſs. An die Stelle von Blasenpflastern kann man auch Einreibungen von Kantharidenessenz oder von Brechweinstein setzen, von denen nur der Reiz etwas langsamer wirkt. Herr von Willich empfiehlt zu änlichem Behufe auch das Einreiben von verdünntem Salmiakspiritus.

Ähnlich ist die Behandlung, wenn die Wassersucht von plötzlicher Erkältung nach vorausgegangener Erhitzung entstanden ist. Spieſsglanzarzneien, Kampher, Spiritus Mindereri und dergl. in Verbindung mit warmen diaphoretischen Getränken, Reibungen, Blasenpflastern und dergl. werden dabei am nothwendigsten und nützlichsten seyn.

Aber

Aber anders muſs die Behandlung seyn, wenn die entfernte Ursache der Wassersucht in Fehlern des Reproduktionssystems, Stockungen, Verstopfungen, Knoten und andern Abnormitäten der lymphatischen Gefäſse, der Leber und anderer edlen Eingeweide besteht; leider eine eben so gewöhnliche, als schwer zu hebende Quelle vieler Wassersuchten, zumal der Brust- und Bauchwassersucht!

Besonders ist hierbei nöthig, daſs das, was geschehen soll, in Zeiten geschehe. Zu spät in Bewegung gesetzt, scheitert die Kunst fast immer. Auch die kräftigsten Auflösungsmittel sind dann nicht im Stande das Übel zu heben; ja oft vermehren sie es, statt es zu vermindern, und es ist daher immer zu rathen, wenigstens zu Anfange der Kur nicht mit starken, sondern mit den mildesten Auflösemitteln die Krankheit anzugreifen. Dahin gehören namentlich die bittern, sogenannten seifenhaften Extrakte, das Extr. gramin., taraxac., saponar., fumar., marrubii alb.; weiterhin das Extr. chelidon. maj., cicut., lactucae viros.; die Schleimharze, nämlich Gummi ammoniac., galban., asae foetid.; die einfachen und zusammengesetzten Seifen, Sapo venet., hispan., antimonialis; die scharfen und flüchtigen Pflanzenreize der Arnica, Senega, Alant- Aron- Meisterwurzel, die Zaunrübe, Pimpinelle und Bertramwurzel; die Mittel- und Laugensalze, besonders die Cineres genistae mit Wein infundirt, der Tartarus tartaris., Tartar. solub, Liquor terrae fol. tart., Liquor tartar. solub., die Terra foliata tartar., die Riverische und ähnliche Potionen, wo Laugen-

gensalze mit Säuren gesättigt sind, die festen und flüchtigen Laugensalze allein, die Antimonialmittel, besonders das Sulphur aurat., Kermes mineral., Turpetum min.; die Quecksilberzubereitungen, besonders der Mercurius dulcis, solubil. und nitrosus, die Aqua laurocerasi, die Belladona u. s. w. *)

Unter die wirksamsten äufserlichen Mittel für diese Umstände rechne ich: erweichende Salben, das Unguent. alth., populi, neapolitan., digitalis, Liniment. saponaceum, Balsam. opodeldoc, die Öleinreibungen, die erweichenden Pflaster auf die verdächtigen oder angelaufenen Stellen, Empl. saponat., melilot., ammoniac., selbst Gummi ammoniac. in Meerzwiebelhonig aufgelöset, u. dergl.

Ungesunde, schlechte Nahrungsmittel müssen mit bessern, feuchte, dumpfe Wohnungen mit helleren und trocknen, schädliche Gewerbe mit gesunderen verwechselt, Ausschweifungen, sowol solche, die direkt schwächen, z. B. Beischlaf, als auch solche, die durch Überreizung indirekte Schwächung und Erschöpfung nach sich ziehen, z. B. starke Getränke **), ver-

*) In meiner Materia medica habe ich mich bemüht, jedem dieser Mittel seine eigene und passendste Stelle anzuweisen, deshalb will ich mich hier auf dieses Buch beziehen.

**) Die Entwöhnung vom allzu häufigen Genusse spirituöser Getränke fällt oft schwer. Darwin läfst anfangs den vierten Theil des gewohnten Getränkes abziehen; nimmt in vierzehn Tagen der Appetit zu, so läfst er wieder so viel abziehen, u. s. f.; hat aber der Appetit eher abgenommen, so läfst er jene Menge noch fortnehmen, viel

vermieden, mechanische Ursachen durch die Chirurgie, wo möglich, gebessert oder unschädlich gemacht werden.

Auf diese und ähnliche Weise befriedigen wir die zweite Indikation, die Hinsicht auf die entfernten und gelegentlichen Ursachen.

Die dritte, nämlich die Krankheit nach ihrem allgemeinen Charakter zu behandeln, fällt mit der ersten zusammen, wenigstens können wir das Leiden des lymphatischen Systems, in wie ferne es die nächste und wahre Ursache der Wassersucht enthält, oft nicht anders erkennen, als aus allgemeinen Charakteren, oft nicht anders heilen, als nach allgemeinen Anzeigen. So gewiſs das Leiden des Lymphsystems bei der Wassersucht nicht immer einer und derselben Art ist, so gewiſs hat auch nicht jede Wassersucht immer einen und denselben Charakter, sondern er kann bald asthenischer, bald sthenischer Natur seyn, und gewiſs ist er Letzteres öfter, als man in den neuern Zeiten angenommen hat. Herrn Richter's Bemerkungen, die Beobachtungen so vieler unbefangener Ärzte, welche mehrere Wassersuchten mit Weinsteinrahm *), anderen

viel Fleisch essen, China und Stahl in kleinen Gaben brauchen, und jeden Abend eine Gabe Opium mit Rhabarber nehmen. Lentin läſst Anfangs Pomeranzen mit Cahors oder Margos vermischt, weiterhin den Thompsonschen Wein, trinken. Beiträge, Iter Band, S. 133.

*) Lentin a. a. O. S. 156. Selig in Hufeland's Journal 3tem Band, S. 287 u. f. Oberteuffer in Hufeland's Journal 5tem Band, S. 615. 623. 624. Tissot ep. p. 195.

ren Mittelsalzen, Säuren u. dergl. heilten, selbst vielleicht die Kräfte des rothen Fingerhutes in der Wassersucht, beweißen dieſs unwidersprechlich. Und ich glaube ganz gewiſs, daſs bei weitem mehrere Wassersuchten könnten und würden geheilt werden, als itzt geschieht, wenn auf diesen verschiedenen Charakter derselben mehr Rücksicht genommen würde.

Sthenische Wassersuchten entstehen meist schnell, z. B. auf plötzliche Abkühlung nach starker Erhitzung, durch Metastasen, unvollkommene Krisen u. dergl., bei jungen, robusten, dem Wein und andern starkem Getränk ergebenen Menschen; sie sind mit vielem Durst, Hitze, Trockenheit, sparsamen, feurigen Urin, hochrother Zunge, vollem, starken Pulse verbunden, u. s. w.

Asthenische Wassersuchten entstehen gewöhnlich langsamer, unter vorausgegangenen schwächenden Einflüssen mancherlei Art, nach angreifenden Krankheiten, erschöpfenden Ausleerungen u. dergl., unter schlaffem, welken, phlegmatischen Bau und Temperamente, sind mit kleinem, weichen, geschwinden Pulse, dünnem Urin, kalter Haut, bleichem, matten Aussehen verbunden, meistens auch mehr Hautwassersuchten, als Bauchwassersuchten.

Nach dieser Verschiedenheit der Wassersucht in ihrem allgemeinen Charakter müssen demnach auch die Methoden und Mittel verschiedenartig modificirt werden. Ich habe schon erinnert, daſs bei sthenischen Wassersuchten hauptsächlich Mittelsalze, Tartarus tartarisat., vitriolat., solubil., Cremor tartar. mit und ohne Borax, die Riveri-

schen

schen und ähnliche Potionen und die nicht zu konzentrirten Säuren nützlich seyen. Ich rechne hieher auch noch die Auflösung des Brechweinsteins in solchen Gaben, daſs kein Brechen erfolgt, den Spirit. Mindereri, Liq. terrae foliat. tartar. u. dergl. So rechne ich auch die Digitalis hieher, welche bekanntlich so ausgezeichnet abspannend auf das arterielle System wirkt. Vielleicht kann man auch die Merkurialmittel hieher rechnen.

Die asthenischen Wassersuchten fordern die reizend- und tonisch-stärkende Heilmethode. Ich habe über dieselbe schon Mehreres gesagt, und werde demnächst noch Manches beibringen. Es gehören zu dieser Methode alle die mit einem scharfen Prinzip versehenen Pflanzen, z. B. alle Zwiebelarten, der Meerrettig und andere Rettige, die Zaun- und andere Rüben, der Tabak, die Senega, die milchigten Pflanzen, z. B. die Lactuca virosa, die bittern Stoffe, z. B. Wermuth, Bitterklee, Enzian, Tausendgüldenkraut, Kardobenedikten u. dergl., die Naphthen und versüſsten Spiritus, z. B. Naphtha nitri und aceti, Spiritus nitri dulc. und Spiritus salis dulc. u. s. w.

Wir kommen nun an die letzte Indikation, die ausgetretenen Feuchtigkeiten auf die schnellste und beste Weise hinwegzuschaffen und deren Wiederansammlung zu verhindern.

Zu Befriedigung dieser Anzeige ist es nothwendig, 1) auf die Art und den Sitz der Wasseransammlung selbst, und 2) auf die Beschaffenheit der Organe, wodurch die ausgetretene Feuchtigkeit am leichtesten

testen aus dem Körper weggeschafft werden kann, seine Aufmerksamkeit zu richten.

Eine neu entstandene (z. B. von unterdrückter Transpiration, von Hautkrampf u. dergl. veranlaſste) Anasarca, vagirende oder akute Wassersucht, Anschwellung einzelner Theile, ist manchmal schnell durch solche Mittel zu heilen, welche die Ausdünstung vermehren, z. B. warmes theeförmiges Getränk von Wachholderspitzen, Fichtensprossen, Hollunderblüthen, Dovers Pulver, Spiritus Mindereri, des Quecksilbers mit Kampher, der Senega, das Sal C. C. mit Acet. squillitic. saturirt, der Mischung des Herrn Hufeland, u. a. m. Dieſs ist also ein und der erste Weg, welchen man zur Wegschaffung des Wassers einschlagen kann. Er führt aber an sich selbst schon nicht immer, und noch seltner bei langsam entstandenen Wassersuchten, bei Wassersuchten, welche schon eine Zeitlang gedauert haben, bei Sackwassersuchten, bei Wassersuchten mit örtlichen Fehlern, zum Ziele. Man muſs folglich einen andern auszumitteln suchen.

Auſser der Ausdünstung durch die Haut giebt es nun hauptsächlich noch zwei Wege, wodurch wir ausgetretene Feuchtigkeiten wegschaffen können: a) Brechen und Purgiren, und b) Ausleerung durch den Urin. Der letztere ist der mildere, weniger angreifende, der Transpiration zunächst verwandte, und wenn er geöffnet werden kann (welches doch öfters nicht schwer ist), der glücklichste, da er ohne Beschwerde und geschwinde zum Ziele führt. Auch kann

kann er bei allen Gattungen von Wassersucht unternommen werden. Der erstere, das Brechen und Purgiren, ist schon angreifender an sich, schwächt den Kranken bei weitem mehr, weil dabei nicht mit Milde, sondern mit Vehemenz verfahren werden muſs, auch starke Brechmittel, drastische Purganzen nöthig sind, wenn etwas bewirkt werden soll; er ist demnach sowol wegen dieser Schwächung an sich, als auch bei örtlichen Fehlern in der Brust oder im Unterleibe, nur mit Vorsicht, oder mit Risiko einzuschlagen.

Doch giebt es manche Naturen, welche sowol Brechen als Purgiren mit groſser Leichtigkeit ertragen. Es sind dieſs besonders die schwammigten, phlegmatischen, doch nicht ganz reizlosen Konstitutionen, bei denen man auch in gesunden Tagen manchmal eine groſse Neigung zum Brechen und Würgen, oder zu weichem Stulgange bemerkt. Straffe, hagere, trockne Körper brechen und purgiren mit bei weitem weniger Euphorie; hierauf muſs man Rücksicht nehmen.

Zum Urintreiben sind alle diejenigen Mittel zu empfehlen, welche zwiebelartig scharf sind, vor allen die Meerzwiebel, eines der ältesten und sichersten diuretischen Mittel, das Colchicum, die Rad. ireos nostr., nach Starke (beide minder gewiſs, als die Meerzwiebel), ferner der Meerrettig, die Rettige überhaupt, die Petersilie, sowol Wurzel als Kraut (ein sehr vorzügliches Mittel!), die Wachholder, sowol Beeren, als das grüne Reiſsig, das Holz und die Wurzel, der Weinsteinrahm, die Blättererde, die fixe Luft, zumal

zumal in den mineralischen Wassern von Selters, Fachingen, Geilnau, Wildungen u. s. w., der rothe Fingerhut, der Spiritus nitri dulcis und salis dulcis, die Naphtha aceti und nitri, die Kelleresel, die natürlichen Balsame, Balsamus peruv., copaiv., der Terpentin.

Zu Brechmitteln dienen die Antimonialmittel, der Vitriol, die Rad. asari, die Ipekakoanna in Pulver, und, nach Lentin, auch die Meerzwiebel in gröſsern Gaben.

Zum Purgiren kann man sich des Gummigutt, des Elaterii, der Aloe, Rad. hellebor. nigr. bryon., der Koloquinten, Jalappe, der Granadillen und der M. Pil. Janini bedienen.

Unter allen Wassersuchten sind es vornemlich die Sackwassersuchten, bei denen am meisten durch Brechen und Purgiren auszurichten ist. Die Bauchwassersucht z. B. habe ich oft durch diese evacuirende Methode ganz oder auf eine geraume Zeit bezwingen sehen. Es ist diejenige Methode, durch welche sich die Quacksalber manchmal einen groſsen Namen machen. Es ist aber auch diejenige Methode, welche am entscheidendsten über Leben und Tod verfährt, so daſs sich entweder der Kranke bald bessert, oder bald vollends geopfert wird. Sie ist natürlich auch am wirksamsten und zugleich am wohlthätigsten, wenn die Wassersucht nicht zu alt, das Contentum nicht zu entartet, scharf, verdorben, faul ist, die Kräfte noch gut sind. Wo ohnehin abmattende Bauchflüsse zugegen sind, paſst sie nicht.

Den-

Dennoch kommt man bei hartnäckigen Wassersuchten ohne drastische Purganzen selten zum Zwecke. Aber die kräftigsten Purganzen bewirken auch oft nicht eher reichlichen Wasserabgang, als bis man *) den zähen Schleim und die verdickten lymphatischen Feuchtigkeiten durch auflösende Mittel, Mittelsalze, Seifen, bittere Extrakte, Gummata, erweichende Einreibungen und Klystire beweglich gemacht hat.

Oft ist auch ein gewisser krampfiger Zustand vorhanden, welcher der Wirkung dieser Mittel Eintrag thut, und durch Opium, Bibergeil, Asant, Extr. hyoscyam., stramonei, Baldrian und dergl. vermindert werden muſs.

Oft wirken alle Mittel nicht eher, als bis das Wasser erst durch mechanische Hülfleistungen, wenigstens zum Theil, ausgeleert ist, z. B. durch Einschnitte bei der Anasarca, durch Punktion bei der Bauchwassersucht.

Bei der Brustwassersucht sind im Ganzen genommen die urintreibenden Mittel wirksamer als alle andere. Wo Digitalis **) in Substanz, als Aufguſs, oder die Tinct. aetherea, wo Squilla, zumal, nach Quarin ***), wo die versüſsten Spiritus, zumal Spiritus salis dulcis in groſsen Gaben nicht wirken, möchte es schwer seyn, Rath und Leichterung zu verschaffen. Doch rühmt van der Haar das Turpetum minerale mit Kampher, oder Pillen aus rohem Quecksilber,

*) Thilenius a. a. O. S. 165.

**) Lentin, 3ter Band, S. 98. Thilenius a. a. O.

***) Quarin a. a. O. S. 143. 175.

ber, Terpentin und Süfsholz; Starke empfiehlt Belladonna mit Squilla; Ess. nicotianae, welcher auch Hufeland ein günstiges Zeugnifs giebt, und Extr. cucumer. asinini. Kämpf rieth folgende Mischung:

Rec. Liquor. terr. fol. tart. semiunc.
Spirit. nitr. dulc. Dr. duas.
Oxymell. colchic. Unc quinque.
M. S. Löffelweise mit Dekokt von Senega oder Färberröthe nehmen zu lassen.

Bei der Hirnwassersucht sind, nach meinem Bedünken, die Heilmittel Mercurialia, Calomel, Mercurius solubil. und nitrosus, und aufser diesen Digitalis; vorausgesetzt, dafs kein Brechen da ist, oder die Digitalis dasselbe nicht vermehrt. Von dem Begiefsen des Kopfs mit kaltem Wasser, welches Heim und Formey neulichst empfahlen, habe ich noch keine Erfahrung. Wenig erwarte ich von Thomann's Setaceum im Nacken *), und eben so wenig von den Niesmitteln **).

Bei der Wassersucht des Eierstocks fand Ferriar ***) besonders Merkurialeinreibungen mit urintreibenden Mitteln wirksam. Starke empfiehlt die Punktion, und nach derselben stärkende Injektionen und innerlich Pellentia und Emmenagoga.

Bei der Wegschaffung der angesammelten Feuchtigkeiten soll es, nach dem erfahrnen Lentin,

*) Annal. Vol. 2 p. 71.

**) Hufeland's Journal, 29ter Band. 4tes Stück, S. 97.

***) Beobachtungen, 2ter Theil, S. 114.

tin, auch nothwendig seyn, auf die Qualität des Extravasates selbst zu sehen. Lentin nimmt an, dafs es in dieser Hinsicht drei Hauptfeuchtigkeiten gebe: Lymphe, Serum oder Blutwasser, und Harn. Bei der Lymphe sey der natürliche Weg zur Ausführung das Erbrechen, der Durchlauf, zuweilen die Speichelung und die künstlichen Abzapfungen oder Einschnitte. Man erkenne diese Lymphansammlung am ersten an dem Habitus und der Lebensart des Kranken. Sie entstehe bei ungestörter Ausdünstung, wechselnder Beschaffenheit der Dauung, des Stulganges und Harnes, oft nach erlittener Gewalt. Das Blutwasser, welches durch Fehler der Diät überhaupt, der Lebensart, Ausdünstung, Zurückwirkung hitziger oder chronischer Ausschläge, unterbrochener Krisen, Gifte, kurz, durch Zersetzung des Glutens im Blute und Krankheiten der Lunge entstellt wird, und gewöhnlich Anasarca bilde, erkenne die Haut und den Harn als Ausführungswege. Gewöhnlich zeige sich auch die Krankheit bei trockner Haut und natürlichem Abgange des Urines. Der Harn, welcher sich ohne verringerte Ausdünstung durch allmälige Verringerung und laugenhaftes Aussehen desselben, besonders bei alten Leuten, vermuthen lasse, müsse freilich durch die Urinwerkzeuge ausgeleert werden, doch sey es oft schwer, das rechte Mittel zu finden.

Die Lymphwassersucht mufs, nach Lentin, einige Tage lang mit Mittelsalzen und verdünntem Senegadekokte behandelt werden, welchem man Meerzwiebelhonig und Wachholdersaft beimischen

mischen könne. Dann giebt man Merkurialsalze Abends und Purgirmittel Morgens, besonders Gummigutte. Bei der Wirkung dieses Mittels läſst er den Leib reiben und kaltes Wasser mit Weinsteinrahm trinken. Nimmt die Geschwulst darauf nicht merklich ab, so giebt er, nach Menghini, täglich dreimal 2 bis 4 Quenten Weinsteinrahm, bei weniger reizbaren Kranken auch den Meerzwiebelwein oder die Meerzwiebel in Substanz. Äuſserlich reibt er sein Liniment von Terpentinöl und Eigelb auf die Nierengegend und Kampheröl auf den Bauch ein.

Bei fehlerhafter Harnabsonderung räth Lentin Laugensalze, Riverische Potion, Liquor terrae fol. tartari, Arcanum duplicat., Cremor tartari, Mittel aus Terpentin, aus Bernstein, den weiſsen peruvianischen Balsam, Graswurzel, Löwenzahn, Alant, Pimpinelle und Senega, Hollunder- und Wachholderbeeren, Ginster abgekocht, Meerrettig mit Wein, allenfalls auch Kanthariden mit Salpeter und Kampher, auch das in Salmiakwasser aufgelöste Kupfer, wenn der Magen es verträgt *).

Was ist von der Operation der Paracentese zu halten? Es ist bekannt, daſs man sie besonders bei den Sackwassersuchten, der Bauchwassersucht, Gebärmutterwassersucht und Wassersucht des Eierstocks empfohlen hat. Es ist aber auch bekannt, daſs sie wenigstens die erste dieser

*) Lentin a. a. O. S. 159. Man vergleiche jedoch, was Fischer über diese Angaben sagt in Hufeland's Journal 25tem Band, S. 112 u. f.

dieser Krankheiten nicht immer ganz gründlich geheilt hat. Auch ich habe noch nie eine Bauchwassersucht radikal damit zu heilen vermocht. Stets kam eine neue Ansammlung, bis endlich eine tödtliche Lähmung allen Punktionen ein Ende machte *). Bei der Brustwassersucht (und Wassersucht des Herzbeutels) die Paracentese anzustellen, wie Starke räth, kommt mir sehr misslich vor, da die Diagnosis hier so ungewiss ist. Doch führt Mursinna glückliche Erfahrungen dafür an **).

Zum Schlusse will ich noch die bekanntesten Specifica anführen, und mein Urtheil über dieselben nur kurz beifügen, da ich mich auf meine Materia medica beziehen kann, in welcher dasselbe ausführlicher zu finden ist.

1.) Cremor tartari. Die meisten Praktiker rühmen denselben, und ich unterschreibe diese Lobeserhebung aus Erfahrung. Von drei und

*) Das sagt auch Mead; doch hält er sie für ein nothwendiges Palliativ. Jeden Monat wurden einer Frau vier und vierzig Maas Wasser abgezapft, das Jahr darauf jede Woche zwölf Maas, das dritte Jahr jeden Monat vier und zwanzig Pfund u. s. f., so, dass im Ganzen 1920 Maas herausgelassen waren, als sie starb. Bei einer andern, welche gesund wurde, obgleich sie so elend war, dass man die Operation nicht wagen wollte, sechzig Pfund. Siehe Monit. et praec. S. 94 u. f.

**) Mursinna paracentesirte vier Brustwassersüchtige, wovon bei dreien der Erfolg glücklich war. Journal für die Chirurgie, 4ter Bd. 2. Starke sagt, sie sey die sicherste Hülfe, besonders wenn der Hydrothorax allein da sey. S. 595.

und vierzig Fällen wurden, nach Ferriar *), drei und dreifsig damit geheilt, und drei sehr gelindert. Folgende Formel rührt von Bang her, und wird von mehreren andern Ärzten empfohlen:

Rec. Cremor tartar. solub. Unc. un.
Spirit. salis dulc. Dr. duas.
Oxymell. scillit. Unc. un.
Aq. menth. Unc. octo.
M. S. Alle zwei Stunden einen Efslöffel voll.

2.) Pilulae tonicae Bacheri, Pilulae Bontii, Janini, scillit. Edinb., Mysagogae, ex elatorio u. s. w. kommen in so ferne mit einander überein, als sie sämmtlich aus tonischen und drastisch abführenden Mitteln bestehen. Regnaudot's Pillen, welche Thilenius rühmt, bestehen aus drei Theilen vitriolisirten Weinstein und einem Theile Meerzwiebeln. Letztere erfordern einen gu en Magen, sonst erfolgt leicht Drücken, Übelseyn, Erbrechen. Erstere dienen, wo die Eingeweide in erträglichem Zustande, nur schwach, schlaff, mit Schleim und trägem Blute überladen, eines starken Reizes fähig und bedürftig sind.

3.) Terpentin und Terpentinöl oder Spiritus, wirkt unläugbar auf die Harnwege, mehr aber, wie es scheint, indem sie die Qualität verändern, als dafs sie die Quantität vermehrten. Herr Pop hat vor einigen Jahren Beobachtungen über den Nutzen dieses Mittels herausgegeben, welche ich nicht bestätigt gefunden

*) A. a. O. 2ter Theil, S. 114.

den habe *). Von dem Lentin'schen Linimente kann ich dagegen viel Gutes rühmen.

4.) Cantharides. Ich habe selten oder nie etwas Gutes von ihnen gesehen.

5.) Digitalis. Eins der wirksamsten Mittel, vorzüglich auch von Ferriar und Thilenius gelobt. In neun und zwanzig Fällen fand Ferriar bei eilfen Heilung, bei zweien Linderung. Auch Lentin und Thomann, nebst mehreren andern Ärzten, sind diesem Mittel günstig. Ich ziehe es in vielen Gattungen der Wassersucht, vornemlich der Brustwassersucht, der Scilla weit vor.

6.) Belladonna, besonders von Theden gerühmt, von mir noch nie in der Wassersucht angewendet.

7.) Scilla. Das Hauptmittel der meisten Ärzte. Auch nach meiner Erfahrung, nächst der Digitalis, das vornehmste Mittel bei allen Wassersuchten. Es giebt jedoch manche Kranke, welche dasselbe durchaus nicht vertragen **). Das ist alsdenn für die ganze Krankheit ein übles Zeichen. Manche vertragen das Extrakt besser, als die Substanz; manche vertragen diese letztere eher unter dieser, als einer andern Form und Mi-

*) Auch Thomann sagt: urinos, quos laudavit, effectus, non vidi, quia immo observavi, nec levatum quidem esse malum. Annal. Vol. II. p. 241.

**) Ich habe erst ganz kürzlich den bekannten Porträtmaler Schröder an der Bauchwassersucht verloren, welcher vom Anfange bis zu dem Ende seiner Leiden nicht im Stande war, Meerzwiebeln in irgend einer Dosis und Form zu vertragen.

Mischung. Macht die Meerzwiebel schon in kleinen Gaben Erbrechen, so ist es kein gutes Zeichen. Man mufs alsdenn aromatische Mittel beimischen, oder interpoliren, wozu Tissot *) vorzugsweise China vorschlägt, die jedoch auch nicht jeder Magen verträgt. Ich setze lieber reinbittere, oder aromatische Mittel, Radix galang., ari, pimpinell., pyrethr., vincetoxic., Cort. winteran., Rad. zedoariae, Calami aromat. u. dergl. zu derselben. Auch kann ich die Verbindung der Meerzwiebel mit Eisenmitteln, nach Herrn Kausch, empfehlen. Starke rühmt folgende Mischung:

Rec. Arcan. duplicat. Semiunc.
Radic. jalapp. Dr. duas.
scillae Semidr.
M.

Oder auch folgende:

Rec. Arcan. duplicat. Semiunc.
Rad. scill. Dr. un.
Cort. aurant.
Sem. foenic. ana Semidr.
M.

Herr geh. Rath Wendt rühmt Pulver aus Pulv. squill. comp., Flor. sal. ammon. mart. ana Gr. II., Elaeosacchari cinnamom. Gr. X. Alle zwei bis drei Stunden eins zu nehmen. Lind giebt Pulver aus Meerzwiebel und Blättererde, und daneben Pillen aus versüfstem Quecksilber. Thomann räth, die Meerzwiebel mit stärkenden, tonischen Mitteln zu geben.

8.)

*) Epist. pag. 207.

8.) Juniperus, eins der wirksamsten Mittel zur Unterstützung der Kräfte der übrigen, besonders der Meerzwiebel und des Fingerhutes. Ich lasse gewöhnlich einen Thee von Wachholder bei diesen Mitteln trinken, welchen man nur Anfangs nicht allzu koncentrirt machen muſs, damit er nicht durch Überreizung schade.

9.) Millepedes. Ich halte sie für zu schwach, als daſs sie einer besondern Auszeichnung verdienten.

10.) Rad. Bryoniae wird zu einer Unze mit zwei Pfund Wein infundirt, alle Morgen ein oder zwei Eſslöffel voll gegeben, empfohlen. Ich kann noch nicht viel Vorzügliches davon rühmen.

Die Wiederansammlung neuer Feuchtigkeiten wird am besten durch tonisch- und adstringirend stärkende Mittel, bittere, herbe Mittel, China, Quassia, Columbo, Bitterklee, Kampescheholz, Katechu, Martialia und dergl., Stahlbäder, viel Bewegung, mäſsige Lebensweise verhütet.

Zwei-

Zweites Kapitel.

Windsucht. Tympanitis *).

§. 1.

Eine gespannte, farbelose, bei leiser Berührung unschmerzhafte Ausdehnung des Zellgewebes einzelner Theile des Körpers, vorzugsweise des Unterleibes oder der ganzen äuſsern Fläche, giebt diejenige Krankheitsform, welche wir Wind- oder Trommelsucht (Tympanitis) nennen. Fast immer geht bei derselben die Ausdehnung des Unterleibes (denn von dieser gilt vornemlich die Benennung) bald langsamer, bald schneller, meistens aber verhältniſsmäſsig ziemlich geschwinde vor sich; am ersten und stärksten schwillt die Gegend unter dem Magen, in den Präcordien und um den Nabel herum an. Der Kranke klagt dabei über allerlei Ungemächlichkeiten in der Verdauung, ist bald verstopft, bald durchfällig, erleichtert bei diesem, ängstlich und beklommen bei jenem. Er fühlt eine öftere, knurrende Bewegung in den Gedärmen, fühlt sich beengt, fast wie aufgeblasen; es dünkt ihm, es entwickle sich schon im Magen Luft, er leidet an Aufstoſsen, Rülpsen, Blähungen, nach deren Ab-

*) Trnka de Krzowitz Hist. tympanitid. Vindob. 1788. Sachse, Diss. de tympanite, Gotting. 1795. Ph. Fr. Meckel r. I. G. Schroeder Diss. de methodi physagog. adminicul. Hal. 1800.

Abgang die Beschwerden etwas nachlassen. Der After dagegen ist wie zugeschlossen, es gehen entweder gar keine, oder nur höchst selten einige, meist geruchlose, oder mit einem eigenen, sonderbar unangenehmen Geruch versehene Blähungen, und diese alsdann jedesmal mit Erleichterung ab. Oft tritt nach dem Essen ein Würgen und Erbrechen ein, zumal, wenn sich die im Magen entbundene Luft nicht schnell durch den Mund entleert. Manchmal ist ein stetes Brennen im Unterleibe zugegen, welches nur gröſser wird, sobald die Kranken etwas Blähendes zu sich nehmen. Im Verlaufe vermehrt sich besonders die Verstopfung; es gehen nur selten einige kugelichte Exkremente ab. Auch der Urin geht mit Beschwerde ab. Dagegen treten öfters hämorrhoidalische Erscheinungen ein. Die Füſse laufen an, der Leib ist ausgespannt, wie eine Trommel, die Geschwulst steigt durch Bett- und Ofenwärme *), man fühlt ein Knistern in der Haut, wenn man sie mittelst eines steten Strichs nach verschiedenen Richtungen hin drückt; man hört einen hohlen, schallenden Ton, wenn man mit der flachen Hand wider den Bauch pocht, oder mit einigen Fingern dagegen schnalzet; endlich kommt ein wassersüchtiger oder hektischer Zustand mit trocknem Husten und Fieber dazu, die Extremitäten werden entweder wäſsrig aufgetrieben, oder sie werden äuſserst mager, das Gesicht fällt immer mehr ein, und der Kranke stirbt an Lähmung oder Brand in den Gedärmen.

§. 2.

*) Dreyſsig, Handbuch der Diagnostik, 2ter Band, S. 45.

§. 2.

So ist der Verlauf der im engern und eigentlichen Verstande so genannten Wind- oder Trommelsucht! Man unterscheidet diese wichtige Krankheit von einer ähnlichen, der Windgeschwulst (Emphysema), indem man die erstere, wie schon gesagt, auf den Unterleib einschränkt, während man dieser letztern die äufsere Peripherie anweiset. Diese ist auch meistens weniger wichtig, als jene; sie entsteht hauptsächlich von äufsern Ursachen, während bei jener fast immer wichtige, tiefer liegende Fehler, vorausgesetzt werden müssen.

§. 3.

Die Windsucht unterscheidet sich von der leukophlegmatischen Anschwellung hauptsächlich durch die ganz gleichförmig und gespannt elastische Ausdehnung des Leibes. Die Hautwassersucht fängt fast immer an den Extremitäten, vorzüglich den Füfsen, an, und läfst bei jeder Untersuchung mit dem Finger Gruben zurück. Die Windsucht kennt in dem ganzen ersten Zeitraume ihrer Entstehung nichts von Geschwulst, wenigstens nichts von Fufsgeschwulst.

Schwerer ist sie von der Bauchwassersucht (Ascites) zu unterscheiden, besonders wenn beide Krankheiten noch neu sind. Vielleicht giebt hier der Urin das gewisseste Unterscheidungszeichen ab, welcher bei der Bauchwassersucht fast immer braunroth, bierähnlich aussieht, und in geringerer Menge abgeht, während

rend er bei der Windsucht fast unverändert in der Quantität und Qualität ist. Das beengende Aufblähen, und die Erleichterung nach abgegangenen Blähungen sind auch mehr der Wind- als Wassersucht eigen. Bei der Windsucht mehr, als bei der Wassersucht, sind kolikalische Schmerzen im Unterleibe vorhanden; auch sind dort mehr, als hier, Unordnungen im Kothabgange, gewöhnlich Verstopfungen. Meistens entsteht die Geschwulst bei der Windsucht schneller, und wächst in kurzer Zeit stärker, als bei der Wassersucht. Sie wird nicht verändert nach der Lage und Stellung des Kranken. Der Kranke fühlt keine Schwappung, wenn er sich herüber und hinüber legt; die Geschwulst ist entweder mehr nach vorn hervorragend, oder nach der Form der Gedärme wulstig; der Kranke fühlt sich auch, wenigstens in den ersten Zeiten, nicht so schwer; die Last, seinen Bauch zu tragen, ist für ihn nicht so groſs, als bei gleicher Gröſse von Wasseransammlung. Im spätern Zeitraume entscheidet der Ton des angeschlagenen Leibes über diese oder jene Krankheit, wenn nicht etwa beide mit einander verbunden sind, wie es oft der Fall ist. Dann ist die Diagnosis, wenigstens in Rücksicht auf das Übergewicht des einen oder des andern Leidens, sehr schwer.

§. 4.

Noch schwerer ist die Diagnosis, wenn man bestimmen soll, ob die ausgetretene Luft in dem Zellgewebe der Gedärme oder innerhalb der Kanals der Gedärme selbst (Tympanitis entero-

entero-physodes, T. intestinalis), oder ob sie in dem Raume zwischen dem Bauchfelle und den Gedärmen (Tympanitis abdominalis) befindlich ist, und es sind bloſs aus theoretischen Schlüssen abgezogene Zeichen, welche man darüber angegeben hat *).

Vom Meteorismus unterscheidet sich die Windsucht dadurch, daſs diese chronischer und jener akuter Natur ist.

§. 5.

Die Sektion hat gewöhnlich Fehler in den Eingeweiden des Unterleibes **) gezeigt, Verstopfung der Leber, des Gekröses, auch Hämorrhoidalansammlungen u. dergl.; über die nächste Ursache dieses Übels hat sie uns jedoch wenig Aufschluſs gegeben.

§. 6.

Die nächste Ursache der Windsucht ist eine innormale Wirkung der Verdauungsorgane, besonders der Gedärme. Es scheint aber nicht bloſs eine gewisse Schwäche, ein Mangel an Ton und Spannkraft in den Muskelfasern ***) der Gedärme, ein quantitativer Mangel an Energie der Lebensthätig-

*) Cullen, 4ter Band, S. 125. 126. Burser. Vol. IV. p. 428. Rarissime intra tunicas intestinorum aliorumque viscerum collectus aër.

**) Starke a. a. O. S. 606.

***) Verbunden mit erhöhter Sensibilität der Nerven, nach Cullen a. a. O. §. 1635 u. f.

thätigkeit derselben *), sondern wahrscheinlich auch eine qualitative **) Innormalität in der Wirkungsart dieser Theile, eine perverse Sekretion, und ein Spasmus inflativus dabei zum Grunde zu liegen. Vorzugsweise scheinen mir die absorbirenden und exhalirenden Gefäſse zu leiden. Es entbinden sich der gasförmigen Substanzen zu viel, und sie verhalten sich zu lange in diesen engen Räumen. Die schmerzhafte Empfindlichkeit in den Gedärmen, die manchmal ungeheuer groſse Menge entbundener Luft, die nicht völlig aufhörende, nur in ihrer normalen Richtung veränderte peristaltische Bewegung, welche sich durch Knurren und Poltern (Borborygmi) offenbaret, scheinen darauf hin zu deuten ***).

Zu den entfernten und Gelegenheitsursachen der Windsucht sind folgende zu rechnen:

1.) Fehler in der Diät. Häufiger Genuſs blähender, erschlaffender, klebrichter Speisen und Getränke, welche den Magen zu wenig reizen, z.B. Erdbirnen (Helianthus tuberosus) u. dgl., Übermaaſs im Genusse erhitzender spirituöser, zu stark reizen-

*) Röschlaub, Pathogenie, §. 2319 u. f.

**) von Hoven a. a. O. §. 210. Thilow in Hufeland's Journal 9tem Band, 2tem Stück, S. 34 u. f.

***) Die Resorption der Gasarten erhellt aus dem Verschwinden verschiedener Emphyseme ohne Eröffnung der Lufthöhle, aus dem oft sehr schnellen Zusammenfallen des meteorisch aufgeblähten Unterleibes ohne Entleerung von Blähungen nach oben oder unten, u. s. w. Walther, Physiologie 1ter Theil, S. 255.

reizender und nährender Substanzen, die eine Art von indirekter Schwäche herbeiführen. Auch giebt es gewisse Zusammensetzungen, welche vorzüglich schädlich sind durch das Widersprechende in ihrer Mischung, z. B. Eis.

2.) Fehler in der Bekleidung und dem ganzen Verhalten, besonders schnelle Abkühlung nach Erhitzung, sowol äusserlich, z. B. Erkältung durch zu kalte Luft, Zugwinde, nach dem Tanzen u. s. w., als innerlich durch kaltes Getränke nach Erhitzung, oder unmittelbar nach dem Genusse heisser Speisen. So haben Landleute die üble Gewohnheit bei der Ärnte, mitten in der gröfsten Erhitzung sich an kalte Quellen zu legen, um sich satt zu trinken; Hirten haben die üble Gewohnheit, sich auf den nassen kalten Rasen mit dem Bauche zu legen, um zu schlafen; Vornehme haben die Gewohnheit, unmittelbar nach genossenen heifsen Suppen, aufgezogenen Speisen und dergl. ganze Gläser kaltes Wasser zu trinken.

3.) Fehlerhafte Beschaffenheit des Unterleibes überhaupt, und des lymphatischen Systems insbesondere, namentlich sthenisch- und asthenisch-plethorischer Zustand, Hämorrhoidalbewegungen, Verstopfungen in der Leber, im Pancreas, Gekröse u. s. w., Verengerung in den Gedärmen *), Verwachsungen in denselben, Geschwüre in der Bauchhöhle **), andere dynamische und mechanische Ursachen.

4.)

*) Salzburg. medizinisch-chirurgische Zeitung, 1790. Nr. 78.

**) Selle a. a. O. S. 308.

4.) Vorhergegangene Krankheiten hitziger und chronischer Art, von denen die Windsucht theils unmittelbare Folge, theils Folge eines Metaschematismus oder einer Metastase ist. Das ist nicht selten der Fall nach schweren typhösen und intermittirenden Fiebern, Unterleibsentzündungen, z. B. Enteritis u. s. w., hitzigen Rheumatismen, heftigen Gichtanfällen, langwierigen Durchfällen, Ruhren, Lienterie, Gelbsucht u. s. w.

5.) Heftiger Krampfzustand, welcher eine perverse Wirkungsart in einzelnen Stellen oder dem ganzen Tractus der Gedärme, eine umgekehrt peristaltische Bewegung veranlaſst. Daher sind hypochondrische, hysterische und andere nervenschwache Personen so geneigt zu diesem Übel, wovon die Vapeurs nur einen geringeren und kürzer vorübergehenden Grad ausmachen.

§. 7.

Die Prognosis richtet sich nach den Ursachen, der Dauer und dem Grade des Übels. Ein geringer Grad des neulichst entstandenen Übels, welcher von bloſsem Krampf herbeigeführt worden ist oder unterhalten wird, ist öfters noch zu heilen. Ein hoher Grad der Krankheit, welche schon vorlängst ihre Entstehung genommen, und Desorganisationen zur Ursache oder Begleitung hat, ist meistens unheilbar.

Die Krankheit ist desto gewisser unheilbar, wenn schon hektischer Fieberzustand hinzugetreten ist.

Wind-

Windsucht nach Fiebern und durch Metastasen veranlaſst, wird oft noch glücklich gehoben, wenn in Zeiten Hülfe angewandt wird.

Hämorrhoidalische Ausleerungen und Blutharnen sind oft von groſsem Nutzen bei dieser Krankheit. Schon ein reichlicher Urinabgang bewirkt manchmal groſse Erleichterung.

Eine mit Wassersucht kombinirte Windsucht ist in der Regel schwer zu heben.

Anhaltendes Brechen, Blutbrechen, Schluchsen giebt schlechte Hoffnung.

§. 8.

Die Heilung der Windsucht muſs nach folgenden Indikationen angestellt werden: 1) die entfernten und gelegentlichen Ursachen aufzusuchen und zu heben, 2) die angesammelte Luft auf die irgends mögliche Weise wegzuschaffen, und 3) deren Wiederansammlung zu verhindern.

Wo also Fehler in der Diät und im übrigen Verhalten geherrscht haben, oder noch herrschen, müssen sie geändert und verbessert werden. Unreinigkeiten werden ausgeführt, Stockungen und Verstopfungen geschmolzen, krampfhafte Zusammenziehungen aufgelöset, u. s. w. Besonders machen erfahrne Praktiker aufmerksam auf das Verhältniſs des Gallen- und Pfortadersystems, in welchem unter diesen Umständen nicht selten Fehler und Unordnungen zu finden sind. Sie bilden sich oft früher, als sie sich dem Auge des Arztes, oder dem

dem Gefühle des Kranken entdecken; sie täuschen oft mit dem Scheine vervollkommmneter Gesundheit, da dergleichen Subjekte meistens anfangen fett zu werden, (die nächste Folge trägerer Cirkulation im Unterleibe aus Schwäche und Überfluſs an plastischen, nicht hinreichend oxydirtem Blute). Nun regt sich schon manchmal das Gefühl von Aufblähen, man hält es für Blähungen, für kolikalisch, endlich kommen hämorrhoidalische Anzeigen mit allen übrigen Begleitern, u. s. w.

Vortrefflich wirken in diesen Umständen die milderen bittern Extrakte, Extract. taraxac., gramin., card. bened., centaur., min., chamomill., fumar., saponar., marrub. alb., millefol., mit den Gummiresinen, Gummi ammoniac., galban., besonders Asa foetida mit Ochsengalle, den gewöhnlichen und künstlichen Seifen, Sapo venet., hispan., antimonial., oder wo diese zu angreifend seyn sollten, mit Mittelsalzen, Tartar. vitriol., Tartar. tartarisat., solub., Sal. mirab. Gl., polychrest. S., Terra foliat. tartar., Liquor terrae u. s. w. Auch die abführenden Mineralwasser und deren Salze, Karlsbader, Sedlitzer, Kissinger u. a. m. Wasser wirken hier wohlthätig. Cullen, C. L. Hoffmann, Wedekind u. a. m. empfehlen für diese Umstände Schwefel in solchen Gaben, daſs er etwas abführend wirke.

Ist der Reiz in der Wirkung dieser Mittel zu schwach, greifen sie nicht genug durch, bedarf es einer gröſsern Reizung, um die Organe des Unterleibes zu einer wohlthätig vermehrten Erregung zu bewegen; so sind vorzüglich Aloëtica,

tica, Rhabarbarina und Helleborina von gröſstem Nutzen.

Oft wird die Wirkung dieser Mittel durch die zu groſse Anhäufung von Blut im Unterleibe beschränkt, und denselben nicht eher freier Spielraum verschafft, als bis durch eine Blutausleerung *) entweder durch eine Aderlässe am Fuſs, oder durch Blutigel an den Mastdarm, die Menge jenes stockenden, lymphatischen Blutes vermindert worden ist.

Eine solche Behandlung wird desto nothwendiger seyn, wenn der Kranke schon mehrmals an Hämorrhoiden gelitten hat, und diese nun plötzlich unterdrückt und von tympanitischen Folgen begleitet sind.

Sind freilich die Desorganisationen im Unterleibe alt und stark, so spotten sie leider oft aller Kunst!

Metastatisch-reizende Schädlichkeiten müssen theils nach der vorhergegangenen Krankheitsform und den sie begründenden Substrate, Gicht, Krätze, Flechten u. dergl., theils nach den ursprünglich afficirten Organen, immer mit ableitenden, nach den äuſsern oder weniger empfindlichen Theilen determinirenden Mitteln behandelt werden. Es nutzen hier vornemlich Reibungen, Rubefacientia, warme Bäder.

Fast immer ist ein gewisser krampfartiger Zustand im Unterleibe vorhanden, ohne dessen Berücksichtigung man nicht vorwärts kommt.

*) Starke a. a. O. S. 608. Cullen a. a. O. S. 215.

kommt. Ist demnach der Unterleib frei gemacht von Unreinigkeiten, Schleim, Blut und andern materiellen Stoffen, so halte ich diese Rücksicht für äufserst nothwendig. Ihr entsprechen vor allen andern Mitteln die Klasse der diffusiblen Reize, die flüchtigen Salze, die Naphthen und dulcificirten Spiritus, der Spiritus C. C., salis ammoniac. volat., caustic., anisat. (das Alcali fluor volat.), das Eau des Carmes, Eau de Cologne, das Sal. volat. ammoniac., die Naphtha aceti, vitrioli, nitri, phosphorata, der Spiritus nitri dulcis, salis dulc., Liquor anodyn., der Balsam vitae Hoffm., die wesentlichen Öle, Oleum cajeput., chamomill., menth., millefol.

Sollte mit oder ohne dieser krampfartigen Beschaffenheit ein gewisser atonischer Zustand in den Gedärmen, ein Mangel an Elasticität und Contraktilität in den Muskelfasern zugegen seyn; so dienen vornemlich permanente oder tonische Stärkungsmittel, bittere, gerbestoffhaltige Substanzen, von denen nachher noch mit Weiterem die Rede seyn wird.

Leiden allein oder vorzugsweise vor andern organischen Theilen die absorbirenden Gefäfse an Schwäche und mangelnder Energie, wie es fast immer der Fall ist; so dienen reizendstärkende, aromatische Substanzen, solche Mittel, welche ein gewisses erwärmendes und scharfes Prinzip enthalten, z. B. Radix ari, calami aromat., caryophillat., angelic., galangae, zingiber., der Pfeffer, die Nelken, Muskatnüfse und Blüthen, nebst allen deren Essenzen, der Anies, Fenchel, Kümmel, die Wachholdern, und Kompositionen,

welche

welche dergleichen Substanzen enthalten, z. B. die Essentia carminativa Wedel., die Aqua embryonum, u. s. w.

Haben wir auf diese und ähnliche Weise auf die entfernten und gelegentlichen Ursachen, mit denen die nächste des Übels, so viel uns bekannt ist, in manchen Punkten zusammentrifft, die gehörige Aufmerksamkeit verwandt, so gehen wir zu unsrer zweiten Anzeige über: wir suchen die angesammelte Luft auf die nächste und beste, oder irgends mögliche Weise wegzuschaffen.

Man hat hierzu mancherlei Mittel und Wege empfohlen. Es hat chemische Ärzte gegeben, welche durch chemische Wahlverwandtschaft die ausgetretene Luft zu zersetzen und zur Aufsaugung geschickt zu machen suchten. Freilich müfste alsdenn auf die Verschiedenheit der ausgetretenen Luft und die Verbindung dieser gasförmigen Substanzen theils zu einander, theils zu den gereichten Heilmitteln, mehr Rücksicht genommen werden, als jenes bisher nach der Theorie geschehen ist, und dieses in der Praxis geschehen kann. Ja man ist nicht einmal einig über die Qualität der ausgetretenen *) Luft. Inzwischen hat man doch zur Heilung luftleere oder kalcinirte Magnesia, Kalkwasser, Krebsaugen

*) Cullen's Übers. S. 213 nimmt eine Mischung von atmosphärischer, fixer und entzündlicher Luft, Selle blofs fixe Luft an, die er auch zur Heilung empfiehlt, Thilow fixe, azotische und brennbare.

augen und dergl., aus entgegengesetztem Standpukte auch Mineralsäuren *) empfohlen.

Man hat auch chirurgische Vorrichtungen angewandt, um der Luft entweder mittelst des Troikarisirens einen Ausweg zu verschaffen, oder sie mittelst einer Saugemaschine durch den After auszupumpen. Schon eine geringe Aufmerksamkeit zeigt aber, daſs beide Vorrichtungen nicht promiscue angewendet werden können, sondern daſs auf die zuletzt angegebene Art nur die im Darmkanal enthaltene, durch den Troikar aber zuvörderst die im Cavo abdominis, demnächst aber auch nach der Richtung und Tiefe des Stiches die in den Gedärmen enthaltene Luft entleert werden könne. Die letzte Methode müſste also den Vorzug haben. Ich finde jedoch nicht, daſs man davon vielen Nutzen aufgezeichnet hat; im Gegentheile widerrathen angesehene Schriftsteller **) diese Operation. Man möchte sich vielleicht wundern, warum diese Operation, welche am Viehe so oft mit Nutzen, oder wenigstens ohne die mindesten üblen Folgen vorgenommen wird, beim Menschen gewöhnlich mit so bedeutendem Nachtheile verbunden seyn sollte. Aber erstlich mag doch wol die verschiedene und beim Menschen feinere Organisation, wie bei der Kastration, so auch bei dieser Operation einen Eintrag thun, und zwei-

*) Cullen a. a. O. S. 139.

**) Cullen S. 139 u. f. und S. 216 u. f. Selle S. 309. Starke, der sonst zum Operiren sehr geneigt war, nur für die gröſste Gefahr, S. 609.

zweitens sind die Umstände in der That nicht dieselben, obgleich sie einerlei scheinen. Der windsüchtige Mensch ist anders und bedeutender krank, als das aufgeblähte Thier; dort ist der Prozefs der gasförmigen Sekretion bei weitem wichtiger und komplicirter; es mischt sich in den meisten Fällen ein spastischer Zustand mit ein, welcher leicht bis zur Todesgefahr um sich greift, u. s. w.

Aber auch von der Luftausleerung durch Einsaugemaschinen erwarte ich nicht viel.

Die neue Wiederansammlung der Luft werden wir am besten durch permanente oder tonische Stärkungsmittel verhindern können. Ich empfehle hierzu diejenigen Mittel, von welchen oben schon die Rede war, die bittern Substanzen, die herben und gerbestoffhaltigen Arzneimittel und die Eisenpräparate. Ich nenne hier namentlich die Rad. gentian., Rad. columb. rhei, die Cortic. Winteran., Cascarill., Peruv., Simarub. salic., Quercus, die Herb. absinth. trifol. fibr., Sumit. centaur. min., Poma colocynthid., die Nuces vomic., die Naphtha aceti martiata, den Liquor anodyn. mart., das Extractum martis, den Alaun, Succ. catechu, Gummi Kino, das Lign. campechian. und die eisenhaltigen Mineralwasser zu Driburg, Pyrmont, Schwalbach, Liebenstein.

Auch von äufserlichen Mitteln kann man bei dieser Krankheit Gebrauch machen, wobei man sich im Allgemeinen nach dem vorliegenden Schwächegrad und nach den andern Umständen, entfernten und gelegentlichen Ursachen, allgemeinem Habitus u. s. w. richten mufs. Deshalb können

nen bald reizend-stärkende, trockne und feuchte Einreibungen, Bähungen, Umschläge von aromatischen Kräutern mit Wein, Branntwein, Essig gekocht, bald trockne Reibungen von Flanell mit Mastix, Bernstein, Kümmel und dergl. durchräuchert, bald Alkohol mit Naphtha, Spirit. matric. serpill., Balsamus vitae extern. und Hoffmanni, Oleum und Essentia macis, succini, menthae, chamomill. u. dergl. Senfaufgufs, Unguent. nervin., Liniment. volat. u. dergl. mit Nutzen angewendet werden. Auch die schon von Sennert empfohlenen Ventosen können nützlich seyn, wenn die Krankheit noch nicht weit gediehen ist. Sobald aber ein wirklich lähmungsartiger Zustand des Unterleibes eingetreten ist; so mögen wol alle diese Mittel, ihn zu bezwingen, nicht hinreichend seyn, und es ist, der Erfahrung zu Folge, alsdann nichts diensamer, als die Kälte, in kaltem Wasser, Schnee und Eis angewandt.

Man applicirt alle diese Mittel theils auf den Unterleib, theils wendet man diejenigen, welche sich dazu schicken, auch in Klystiren an. Dort also Klystire von aromatischen Kräutern, von Herba gratiolae, Essig und Honig, Tabaksabsud oder Rauch; hier Klystire von kaltem Wasser, von Pyrmonter-, Schwalbacher- oder einem ähnlichen Mineralwasser. Selle rühmt Klystire von fixer Luft.

Drittes Kapitel.

Schwindsuchten. Abzehrungen. Konsumtionskrankheiten. Marcores. Emaciationes *).

§. 1.

Schwindsucht oder Abzehrung (Tabes, Phthisis) nennen wir denjenigen Zustand des Menschen, bei welchem die Normalität seines äufserlichen Habitus, rücksichtlich seines Umfanges und seiner Kraft, kurz, seine Vegetation und Reproduktion sichtbar und anhaltend herabgestimmt wird.

Alle Tendenz des lebenden gesunden Organismus geht dahin, die einmal bekommene Form zu erhalten, und gegen die zerstörenden Angriffe der Aufsenwelt zu vertheidigen, diese zu unterjochen, die brauchbaren Stoffe der äufsern Natur sich anzueignen, und mittelst eines steten Wechsels der Materie die nothwendige Metamorphose zu unterhalten, der der Mensch in seinen mannigfaltigen Altern und Entwickelungen unterworfen ist.

§. 2.

*) Sachtleben, Versuch einer Medicina clin. der auszehrenden Krankheiten, Danzig 1792. Rush, medizinische Beobachtungen, S. 83 u. f. S. 212 u. f. Chr. Friedr. Richter's Beitr. zur Fieberlehre. Berl. 1795. S. 587 u. f. Baumes von der Lungensucht, übersetzt von Fischer, Hildburgh. 1809. Storr über die Natur und Heilung der Lungensucht, Stuttgart 1809.

§. 2.

Nach Verschiedenheit dieser Entwickelungen und Metamorphosen sind es auch verschiedenartige Organe, welche zur Ernährung und Assimilation vorzugsweise in Bewegung gesetzt werden. Die Ernährung des Kindes im Mutterleibe und die des selbstständigen Menschen, wie verschieden sind sie! Dort wirken Organe mit grofser Thätigkeit, welche bei diesem kaum noch sichtbar sind, z. B. die Glandula thymus, die Nebennieren. In dem Kindesalter bis zur Pubertät sind es noch immer die Drüsen, welche in vorzüglicher Thätigkeit sind. Leidet hier die Vegetation und Reproduktion, entstehen Abzehrungen in diesem Alter, so sind es fast immer Darrsuchten (Atrophiae), Vegetationsleiden, welche hauptsächlich im Drüsensystem, weniger in den Blutgefäfsen, ihren Sitz haben.

Zur Zeit der Entwickelung der Mannbarkeit ist nicht nur das Gefäfssystem, sondern auch das Nervensystem überwiegend thätig, und eben wegen dieser vorzüglichen Thätigkeit auch leichter Störungen ausgesetzt. Man findet in dem Alter von funfzehn bis dreifsig Jahren häufig Lungensuchten (Phthisis pulmonalis), und Nervenabzehrungen (Tabes nervosa, Tabes dorsalis).

Das Mannesalter begünstigt die Absetzung von Fett, welche gegen die Jahre des höheren Alters hin mit Erzeugung von Schleim in Verbindung steht. Es kommen in diesem Alter theils die Unterleibsschwindsuchten, z. B. aus der Leber, Milz u. s. w., theils die Eiter- und

Schleim-

Schleimschwindsuchten (Phthisis purulenta, Phthisis pituitosa) vor.

Im höhern Alter nehmen alle Thätigkeiten ab, der Kampf um das Übergewicht in den ververschiedenen Systemen vermindert sich, der Greis ist zum Hinwelken und Vertrocknen in allen seinen Theilen geneigt; wir bekommen die Abzehrung vor Alter (Marasmus senilis).

§. 3.

Nach Verschiedenheit des Sitzes und der vorzugsweise angegriffenen Organe, nebst dem qualitativen Leiden dieser letztern, bekommen wir nun verschiedene Klassen und Gattungen der Abzehrung. Bald leidet der Organismus überhaupt, oder die Vegetationskraft insbesondere, ohne daſs man irgends eine bedeutende Abweichung oder Zerstörung in der Struktur und Form eines Organes gewahr wird; man kann das dynamische Abzehrungen nennen, z. B. Nervenabzehrung. Bald sind aber auch die Instrumente der Vegetation, der Assimilation und Reproduktion einzeln oder in der Mehrzahl verletzt, und enthalten entweder die Ursache oder Mitwirkung des Leidens der Vegetation; das sind organische Abzehrungen, z. B. Lungensucht.

Eben so einfach in der Idee und brauchbarer für die Praxis ist die Dichotomie *) des unver-

*) Storr theilt die Lungensucht in Phthisis florida, nervosa und catarrhalis. Bei der ersten leidet nicht ein einzelnes Organ primär, sondern das normale Auſsenverhältniſs

vergeſslichen Selle, welcher das ganze groſse Geschlecht der Abzehrungen in zwo Klassen abtheilt: I. Abzehrungen, welche überhaupt in einer mangelhaften Vegetation und Reproduktion ihren Ursprung oder Unterhalt haben, ohne daſs sich irgends eine Exulceration mit einmischt, und II. Abzehrungen, welche von einer Vereiterung im Innern oder Äuſsern, oder einem der Vereiterung ähnlichen Zerstörungsprozesse, verursacht oder unterhalten werden. Beide Klassen zerfallen in mehrere Arten. Die erste, je nachdem das Übel entweder mit, oder ohne ein örtliches Leiden in diesem oder jenem Organe verbunden, jedoch immer ohne wahre und bestimmte Vereiterung, giebt Darrsucht, Hektik, Marasmus; Darrsucht (Atrophia) mit örtlichem Leiden des Gekröses, Rückendarre (Tabes dorsalis) mit vorzüglicher Affektion des Rückgrates, Hektik (Phthisis nervosa Sellii) Abzehrung ohne bestimmtes örtliches Leiden, Marasmus, Abzehrung bei alten Leuten. Die zweite Klasse enthält das weitläuftige Geschlecht der Eiterungsschwindsuchten (Phthises). Hier ist eine örtliche Vereiterung, oder ein dieser ähnlicher Zerstörungsprozeſs zugegen, wovon die Abzehrung mittelbar, oder unmittelbar Folge ist; dieses, wenn das Organ, auſser der Vermittlung der

niſs des Organismus ist gestört. Die zweite geht allezeit von einer Intemperatur des sensoriellen Systems aus, und die Abnormitäten des reproduktiven sind nur sekundäre Folgen. Bei der dritten scheint besonders das lymphatische System zu leiden. Hufeland's Journal, 23ter Bd. S. 55.

der allgemeinen Vegetation, noch einer andern und höhern Funktion vorgesetzt ist, z. B. die Lunge; jenes, wenn sie durch den alleinigen Einfluſs auf die Vegetation und Reproduktion nachtheilig wird. Nach dem vorzüglich leidenden Organe oder der Stelle, welche den Herd der Vereiterung abgiebt, bekommen wir hier Phthisis pulmonalis, hepatica, mesaraica, renalis, uterina, trachealis u. a. m., ja es ist wol kein Ort im menschlichen Körper, an welchem sich nicht eine Eiterung bilden könnte, deren Folge ein Abzehrungszustand ist. Am leichtesten erscheint dieser, wenn entweder die Textur des Organs so zart und fein ist, daſs die Zerstörung in denselben schnell überhand nimmt, z. B. die Lunge, oder wenn viele zur Reproduktion nöthige Theile daselbst befindlich sind, z. B. Drüsen, Kapillärgefäſse *), oder endlich, wenn die Stelle von der Art ist, daſs man mit den äuſsern und innern Heilmitteln nicht unmittelbar und gut beikommen kann, z. B. Vereiterung in flechsichten Theilen, am Knie, am Unterfuſse.

§. 4.

Die Geschichte der Abzehrung ist, in den Hauptpunkten genommen, bei allen Gattungen die nämliche: Der Kranke fällt ab, das Fett ver-

*) Eigentlich geschieht alle Ernährung aus dem Blute des Kapillärgefäſssystems. Walther's Physiologie, 1ter Bd. S. 308. Der Prozeſs der Nutrition, Absorption und Exhalation geht in ihnen vor. Am angef. O. 2ter Band, S. 86.

verschwindet, die Turgescenz verliert sich, die Muskeln und Knochen treten deutlicher hervor, die Lebhaftigkeit der Gesichtsfarbe, selbst bei natürlich braun oder bleich kolorirten Menschen, ermattet, der feurige Glanz des Auges und Blickes erlischt, oder geht in fieberhaftes Schimmern und Schwimmen ohne wahre Kraft über, die Leichtigkeit in den Bewegungen wird gehemmter, es erfolgt leichter Erschöpfung, das behagliche Gefühl des Wohlbefindens vermindert sich, und geht in anhaltende Krittelei und Mifsbehagen über, der Kranke ist in stetem unangenehm gereizten Zustande, er klagt wenig Schmerz, dennoch ist er in seinen Verrichtungen gehemmt, und greift er auch etwas mit Hastigkeit und Eifer an, so ist er doch bald erschöpft, die leichteste Anstrengung fällt ihm schwer, er kommt leicht in Schweifs, leicht aufser Athem, er klagt immer über Mangel an Kraft, über Müdigkeit, Schläfrigkeit, der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach. Es kommt Husten, welcher bald trocken, bald mit Auswurf von Schleim, Eiter, Blut verbunden seyn kann; oft wird Anfangs nichts, als ein wenig grauen, körnigten griesigten Schleimes ausgeworfen, gegen das Ende der Krankheit und des Lebens zu kann die Menge Auswurf ungeheuer seyn. In diesem letzten konsumirten Zustande treten nun auch Fieberbewegungen mit allerlei Kolliquescenzen ein, welche die schwache Kraft des Kranken vollends erschöpfen, wäfsrige Durchfälle, quellende Nachtschweise, manchmal auch kolliquativer Urinabflufs. Im gewöhnlichen Falle ist das Fieber remit-

mittirender Art, so daſs die Remission mit dem Vormittage eintritt und bis zum Nachmittage, länger oder kürzer, dauert; dann erscheint unter gelindem Frösteln eine Exacerbation, welche mit brennender Hitze, peinigendem Durste, und beim Übergange in den Nachlaſs mit kopiösen Schweiſsen verbunden ist. Oft duplicirt dieser Typus täglich gegen Mittag nach dem Essen in gelinderem Grade, manchmal dauert jedoch dieser Fieberzustand auch anhaltend fort, und Frösteln, Hitze, Schweiſs wechseln unaufhörlich mit einander ab; in seltnern Fällen hält das Fieber den Gang eines dreitägigen Wechselfiebers.

Bei diesen Umständen bleibt die Kraft des Geistes und die Wirkung der Seelenthätigkeit lange Zeit ungestört. Auch die Sinne bleiben lange in ihrer Normalität, manche werden sogar schärfer, nur im spätern Zeitraume der Krankheit fängt das Gehör an abzunehmen. Der Geschmack ist rein und gut, der Mund schön rosenroth, nur mit einem trocknen, gleichsam schurfigen Häutchen bedeckt, die Zunge feucht, meistens bläulich oder violett, veränderlich (changeant), spiegelglatt, mit einem dünnen Schleimgewebe unregelmäſsig leicht bedeckt, die Zähne schön weiſs, rein, der Urin reichlich, blaſs, dünn, mit schillernden fettigten Augen oder Häutchen bedeckt. Die Verrichtungen des Magens und der Digestion bleiben oft bis zum letzten Hauche in voller Wirksamkeit. Auch mit dem Sexualsystem ist es so, und man findet deshalb viele Posthumos bei schwindsüchtigen Ältern.

In-

In den spätern Zeiträumen der Krankheit, wenn sich der Kranke fast seiner Auflösung nähert, nimmt die Sinnesthätigkeit ab, es schwindet oft das Gesicht, noch öfter vergeht das Gehör; bei der Rückendarre und dem Marasmus sinkt auch der Geist, Gedächtnifs und Verstand. Dann findet sich auch eine Beschwerde zu schlingen ein, welche theils von Schwäche und anhebender Lähmung, theils von Schwämmchen, theils von einer rosenartigen Entzündung im Rachen und in den Bronchien oder dem Schlunde, einer Art von Erosion, welche sich streifenartig in diesen Gegenden zeigt, herrühret. Meist sind in diesem Zeitraume die Durchfälle sehr erschöpfend, die Hitze auch aufser der Fiebervermehrung sehr brennend, trocken, besonders in den Händeflächen, an den Fufssohlen und auf den Wangen. Auf den letztern bilden sich oft eine blühende, purpurne oder pappelrosenähnliche, grell abgeschnittene Röthe, welche bei manchen Kranken doch auch in den frühern Zeiten der Krankheit schon sichtbar ist. Oft haben dergleichen Kranke bald an einem, bald an beiden Füfsen und Händen eine ödematöse Geschwulst, die wol eine beträchtliche Stärke erreichen kann. Und fast immer werden diese Leiden gegen das Ende der Krankheit vermehrt durch den Schmerz des Wundwerdens oder Durchliegens, welches sich gewöhnlich in der Gegend der Lenden oder des Heiligbeines einfindet.

Selten sind, aufser diesen Schmerzen der letzten Zeit, welche der Zustand des Halses oder Wundseyns mit sich führet, grofse schmerz-

hafte

hafte Empfindungen mit den Abzehrungen verbunden.

Ist Vereiterung in den Lungen zugegen, so klagen die Kranken eine gewisse spannende Unannehmlichkeit über die Brust, allenfalls etwas Brennen, manchmal leichtes Stechen in der Brust oder nach der Tiefe der Rippen und des Zwerchfelles zu, welches sie geneigt macht, den Sitz des ganzen Übels im Unterleibe zu suchen, von Blähungen abzuleiten, u. s. w.

Besteht die Abzehrung in der sogenannten Rückendarre, so ist manchmal eine kriebelnde Empfindung (Sensus formicationis) im Rücken zugegen. Hier kommen auch oft flechtenartige, schmerzhaft juckende Ausschläge um die Zeugungstheile und den After zum Vorscheine, der Kranke leidet an öfteren Pollutionen oder stetem Abflusse von Saamen oder lymphähnlicher Feuchtigkeit, welche schmerzhaftes Ziehen in den Hoden, längs den Weichen u. dergl. zur Begleitung haben.

Die reine trockne Nervenabzehrung oder Hektik führt oft eine solche Schwäche mit sich, daſs es ist, als ob alle Knochen zerschlagen wären.

§. 5.

Die Diagnosis der Abzehrungskrankheiten von andern Krankheitsformen ist leicht; sie ergiebt sich von selbst durch die Abnahme an Turgescenz und den Mangel an Vegetation und Reproduktion, welcher dem ganzen groſsen Krankheitsgeschlecht eigen ist.

Die

Die Diagnosis der einzelnen Gattungen unter einander ist, in den gewöhnlichen Fällen, auch nicht schwer. Jede Gattung hat ihre charakteristischen Kennzeichen, die eiterigten und schleimigten oder phthisichen Abzehrungen reichlichen Auswurf mit quälendem Husten, mit einer gewissen fixen unangenehmen Lokalempfindung in der Brust, in der Leber u. s. w., welche meistens auf einen vorausgegangenen Entzündungszustand folgt, oft nur ein stumpfes, drückendes Gefühl ist, welches nur zuweilen mit flüchtigem Stechen abwechselt. Fast bei allen Krankheitsformen dieses Geschlechts ist eine rauhe, hohle, heisere Stimme zugegen.

Die Luftröhrenschwindsucht (Phthisis trachealis) zeichnet sich durch eine hartnäckig anhaltende Heiserkeit und einen fast bellenden, dem Croup ähnlichen Husten sehr merklich aus. Die Ängstlichkeit ist dabei ganz vorzüglich groſs, das Athmen sehr mühsam, mit groſsen Anstrengungen verbunden, so daſs sich die Achseln immer gewaltsam in die Höhe ziehen. Öftere Halsentzündungen gehen ihr vor *).

Die Hektik hat zwar auch oft trocknen Husten in ihren Symptomen. Er ist aber gewöhnlich nur klein, kurz und trocken. Reichlicher Auswurf ist fast nie, oder höchstens nur im allerletzten Zeitraume zugegen, und eben so wenig ist irgends eine bedeutende Lokalempfindung bei derselben.

Dem hektischen Hüsteln, oder trocknen krallenden, bis zum Erbrechen reizenden Husten ähnlich,

*) Hecker's Kunst u. s. w. 2ter Theil, S. 349.

ähnlich, ist der Reizhusten, welcher mit der Rückendarre verbunden ist, wobei noch das kriechende unangenehme Gefühl in der Tiefe des Rückens, das äufsere Ansehen der gekrümmten Rückenwirbelsäule, das scharfe Hervortreten der Dornfortsätze an den Lendenwirbelbeinen, und die ganze, vertrocknete und veralterte, gleichsam rhachitische äufsere Gestalt, nebst den häufigen Saamenausleerungen, die Diagnostik vergewissert.

Der Marasmus spricht sich von selbst rein aus.

Schwerer fällt die Diagnosis der verschiedene Arten der Abzehrungen, und noch schwieriger wird sie, wenn mehrere Species mit einander verbunden sind, und das Übergewicht der einen zu der andern genau bestimmt werden soll. Es ist leicht, zu sagen *), bei der geschwürigen Lungensucht wird Eiter, bei der schleimigten Schleim ausgeworfen. Wie schwer ist es oft, beide Gattungen von Auswurf, den Schleim vom Eiter, und umgekehrt, zu unterscheiden! Der Schleim unterscheidet sich durch chemische Untersuchung vom sogenannten guten Eiter, wenn beide rein und unvermischt untersucht werden. Eiter mit Wasser geschüttelt giebt eine milchigte Mischung, Schleim nicht; Eiter mit flüssigem Gewächslaugensalz (Ol. tartar. per deliquium) vermischt, bildet eine Gallerte, welches der Schleim nicht thut. Allein sowol diese, als noch bei weitem mehr die übrigen angegebenen

*) Dreyfsig, Diagnostik, 2ter Band, S. 103.

benen chemischen Probemittel sind, nach neuern Erfahrungen *), sogar bei reinem Eiter nicht immer zulänglich, geschweige denn bei schlechtem oder mit Schleim vermischtem.

Und so ist es auch mit der äuſsern Ansicht beider Exkretionen. Guten Eiter und reinen Schleim können wir leicht unterscheiden. Aber es giebt manche Gattungen von Eiter und manche Gattungen von Schleim, z. B. bei Katarrhen, Tripper, weiſsem Fluſs u. s. w., welche auch durch das äuſserliche Ansehen sehr schwer von einander zu unterscheiden sind.

In den Fällen, wo Eiter und Schleim mit einander vermischt sind, wird natürlich die genaue und gewisse Unterscheidung desto schwieriger werden.

Folgendes möchten die gewissesten Zeichen seyn, die eiterige Lungensucht (Phthisis purulenta s. ulcerosa) von der Schleimschwindsucht (Phthisis pituitosa) zu unterscheiden:

1.) Die Schleimschwindsucht geht meistens einen langsameren, dem Katarrhe ähnlichen Gang **), als die wahre eitrige Lungensucht, wenig-

*) Reil, 2ter Bd. S. 261. Dreyſsig, 2ter Bd. S. 104.

**) Frank von den Krankheiten der Menschen, 5ter Th. S. 118. Wichelhausen von der Schleimschwindsucht. Mannheim 1806 Morton's Phthisiologie, Helmstädt 1780. Raulin von der Lungensucht, Jena 1784. Reid über die Lungensucht, Offenbach 1787. Marx von der Schwindlungensucht, Hannover 1784. Ryan's Untersuchung der Natur und Kur der Lungensucht, Leipzig 1790. Portal, Beobachtungen über die Natur und Behandlung der Lungensucht, Hannover 1799.

wenigstens ist der Zustand eine längere Zeit hindurch erträglicher, als bei der eiterigten Lungensucht. Ich habe jedoch auch Leute gekannt, welche an Eitergeschwüren in der Lunge litten, deren eines und das andere von Zeit zu Zeit riſs, eine Menge blutiges Eiter von sich gab, sich dann wieder schloſs, und den Leidenden auſser den Anfällen einen sehr erträglichen Zustand verstattete, bei welchem sie munter waren und alt wurden.

2.) Der Geruch aus dem Munde und der Geruch des Auswurfs selbst ist bei wahrer Eiterlungensucht weit übler und stärker, als bei der Schleimschwindsucht. Eiteriger Auswurf geht auch bei weitem schneller in Korruption über, es erzeugen sich sehr bald Maden in demselben, was bei der Schleimschwindsucht so geschwinde nicht geschieht.

3.) Es findet sich auch bei der eiterigten Lungensucht früher Fieber *) ein, und dasselbe ist heftiger in seinen Erscheinungen und hastiger in seinem Verlaufe, als bei der Schleimschwindsucht.

4.) Die Beschwerden sind bei letzterer überhaupt etwas gelinder, die Empfindungen in der Brust gelinder, das Athmen freier sowol bei Bewegungen, als tiefen Inspirationen, die Schwäche und Mattigkeit minder groſs, der ganze Zustand erträglicher, ja manchmal tritt ein auffallend besserer Zustand und wol gar gänzliche Herstellung ein.

5.)

*) Frank a. a. O. S. 118.

5.) Der verstorbene Herr **Richter** hält die wechselnde, oft plötzlich verminderte Beschaffenheit des Auswurfes für das gewisseste, ja einzige Zeichen, auf daſs man sich einigermaſsen verlassen könne. Es komme auf jeden Fall eine Zeit, wo der Auswurf das eiterige Aussehn verliere, und offenbar schleimig sey. Und dennoch gesteht er selbst, daſs er sich oft in dem Falle befunden habe, wo er sich nicht getrauete, zu unterscheiden.

6.) Unter die sichersten Leiter zur Wahrheit rechne ich den Verlauf der Krankheit von vorn herein, die Bildung der Krankheit in Verbindung mit der Konstitution des Kranken selbst. Die Abwesenheit einer vorausgegangenen Brustentzündungskrankheit, ein vorhergegangener, lange dauernder Katarrh, die Vermehrung der Zufälle, besonders des Hustens, bei naſskalter Witterung, im Frühlinge und Herbste mit darauf folgender Erholung im Sommer und Winter, eine Körperkonstitution, weniger geneigt zu Lungensucht, als vielmehr zu Schleimerzeugung, d. h. ein schlaffer, weicher, skrofulöser Körperbau, eine Lebensart und vorausgegangene Schädlichkeiten, welche nicht sowol erhitzend und sthenisirend, als depotenzirend einwirken muſsten, der gänzliche Mangel an Blutabgang vor oder mit dem Schleimhusten — mögen uns wol am sichersten leiten.

Der Gang der **knotigen** Lungensucht (Phthisis nodosa) ist meistens noch langsamer, als der der Schleimschwindsucht. Der Krankheit liegt

liegt der skrofulöse Charakter mit seinen Abzeichen zum Grunde, am gewöhnlichsten Kropf, geschwollene Drüsen am Hals und unter der Achsel, und sie entwickelt sich auch am leichtesten unter Geschäfften, welche Drüsenverstopfungen günstig sind, z. B. bei Müllern, Steinhauern u. a. m. Häufig ist dabei ein strangulatorisches Aussehen und Athemholen, grofse Beklemmung, Angst, Sticken. Der Husten ist eine lange Zeit hindurch trocken, mit geringem Auswurfe, der fast immer nur in einzelnen schleimigten, graugelben Körnern oder etwas Schaum besteht. Die Brust ist verschlossen, der Kranke klagt Pressen, Druck und häufiges Stechen in derselben. Er kann nicht gut auf der oder jener Seite liegen, theils empfindet er davon stechenden, beklemmenden Schmerz, theils schlafen leicht die Arme davon ein. Diese letzte Empfindung findet auch mitunter im wachenden Zustande statt. Nach und nach kommt nun Auswurf, bald reichlicher, bald spärlicher, selten aber so kopiös als bei der wahren eiterigten Lungensucht, da selten die ganze Lunge und grofse Flächen in derselben, sondern nur einzelne, beschränktere Stellen (Tubercula, Nodi) in Vereiterung gehen. Dann tritt auch gewöhnlich ein Fieberzustand ein, welcher einige Tage dauert, mit Auswurf begleitet ist und wieder aufhört, bis nach und nach mehrere Knoten in Entzündung und Vereiterung übergehen und der Zustand dem letzten Stadium der eiterigten Lungensucht ähnlich wird, oder ein wassersüchtiger Ausgang, Geschwulst der Hände und Füfse, oft vollkommene Brustwassersucht erscheint, oder

die Krankheit unerwartet durch Lähmung der Lunge endiget.

Auch bei der eiterigten Lungensucht findet man nach dem Tode öfters Knoten, welche aber von den itzt beschriebenen verschieden sind. Schon das äufsere Ansehen bei Sektionen bezeichnet diese Verschiedenheit. Die Knoten oder Verhärtungen bei der eigentlich knotigen Lungensucht sind weniger entzündungsartig, sondern blasse, harte, speckigte, kalkartige, kreidenähnliche, griesigte oder steinigte Konkretionen. Entzünden sie sich, so geht die Entzündung nur langsam vor sich, sie machen ein schlechtes, griesigtes, mit Jauche und Eiterklümpchen vermischtes Geschwür und solchen Auswurf. Die Knoten bei der Eiterschwindsucht dagegen (Vomicae) fühlen sich ganz weich an, sie sind vollkommene Abscesse, welche mit einem sogenannten gutartigen Eiter ausgefüllt sind. Sie sind nach einer wahren Entzündung entstanden, platzen oder zerreifsen meistens unter wahrem Entzündungsfieber, sind mit weit stärkerem Geruch und fast immer mit blutstriemigtem Husten, wobei manchmal helles Blut ausgeworfen wird, verbunden. Beim Einschneiden in einen solchen Eitersack quillt augenblicklich wahres Eiter entgegen; das Einschneiden in die andern Knoten zeigt nur das griefsigte, speckigte Wesen mit dünner Jauche.

Die Leberschwindsucht (Phthisis hepatica) entsteht nach vorhergegangenem Leiden in diesem Organ, hat einen drückenden, manchmal stechenden Schmerz in der rechten Seite, Druck

und

und Schmerz unter dem rechten Schulterblatte, gelbsüchtiges Ansehen, Husten mit safranartigem Auswurf und Fieber zur Begleitung.

Die Milzschwindsucht (Phthisis lienalis), ähnliche Empfindungen auf der linken Seite. Bei beiden Arten fehlt meistens der Appetit, und der Kranke kann nur auf der afficirten Seite ohne Husten liegen.

Die Nierenschwindsucht (Phthisis renalis) zeigt sich durch eiterigten oder schleimigten Bodensatz im Urin, in welchem manchmal feste Klümpchen Gries und Blut befindlich sind. Der Kranke hat eine taube, einschlafende Empfindung im Schenkel, der Schenkel schwillt ödematös an, und er liegt gerne mit angezogenem Schenkel auf der afficirten Seite.

Die Gebärmutterschwindsucht (Phthisis uterina) entstand auf eine Entzündung, nach welcher ein übelriechender eiterigter oder jauchigter Ausfluſs mit pressendem, drückenden, brennenden Schmerz in der Gegend des Schooſses zurück bleibt, der sich vom Krebsgeschwür hauptsächlich durch den minder starken Geruch, minder scharfen Abgang und minder empfindlichen Schmerz unterscheidet.

§. 6.

Der Verlauf und die Dauer der Abzehrungen sind verschieden. Bald dauert die ganze Krankheit nur kurze Zeit und der Verlauf ist sehr jähe (galloppirend), so daſs die Abzehrung fast einen hitzigen Fiebergang einschlägt, und sich in wenig Wochen mit dem Tode endigt; bald

 geht

geht die Krankheit einen desto langsamern Gang, und der Kranke kann Jahre lang schwindsüchtig seyn, ohne daſs seine Schwindsucht ihr Ende erreicht. Jenen raschen Gang findet man häufig bei jungen Leuten von blühendem Ansehen, welches sie auch, wenigstens in Absicht auf die rothen Wangen, während der ganzen Krankheit behalten (blühende Schwindsucht, Phthisis florida); er ist meistens der entzündlichen und eiternden, manchmal doch auch der Nervenabzehrung und Luftröhrenschwindsucht eigen, seltner bei der Hektik, bei der knotigten und Schleimschwindsucht, seltner bei solchen Schwindsüchtigen zu finden, deren Krankheit in dem höhern Alter anfieng. Auch kommt dabei viel auf die Konstitution und den Habitus des Kranken an. Je feiner der Bau der Nerven, je straffer die Muskelfaser, je näher das Temperament dem sanguinischen und cholerischen kommt, je überwiegender das sensorielle und irritable System überhaupt ist; desto rascher verläuft im Allgemeinen die Krankheit.

Junge Schwindsüchtler werden deshalb entweder bald geheilt, oder sie erliegen der Krankheit bald; ältere Menschen können sich manchmal Jahre lang mit einer Schwindsucht schleppen, wenn ihnen eine pflegmatische Temperamentsanlage zu statten kommt, und sie in ihrer Lebensweise sehr vorsichtig sind.

Jede Abzehrung ist eine ernsthafte und gefahrvolle Krankheit. Je edler das leidende Organ bei Abzehrungen ist, je länger die Krankheit schon gedauert hat, ehe sie zweckmäſsig behandelt

delt worden ist; desto schlimmer ist die Prognosis zu stellen. Jede Auszehrung, welche in den Lungen ihren Sitz hat, ist gefährlicher, als wo andere Organe afficirt sind. Jede beträchtliche Vereiterung in den innern Theilen und daher rührende Abzehrung, ist gefahrvoll und schwer zu heben. Schlimmer ist es, wenn die Vereiterung an einem Orte ist, wo das Eiter keinen Ausgang, als wo es abfließsen kann, z. B. Phthisis pulmonalis im Vergleich mit der Phthisis renalis; letztere geht gewöhnlich langsamer. Am meisten vermag die Kunst auszurichten bei der Phthisis pituitosa; am wenigsten bei irgends weit gediehener Phthisis trachealis *). Sehr selten wird die sogenannte Rückendarre geheilt, besonders auch deswegen, weil es so schwer hält, daſs die Kranken ihre Phantasie zügeln, und sich des Beischlafs oder der Onanie enthalten.

Schwangerschaft macht oft einen Stillstand im Laufe der Lungensucht; desto rascher aber geht sie dann in ihrem Gange fort, wenn die Schwangerschaft vorüber ist.

Das weibliche Geschlecht ist den Auszehrungen im Ganzen mehr unterworfen, als das männliche; bei diesem ist aber der Verlauf der Krankheit fast immer schneller, als bei jenem **).

Oft sind alle Umstände bei dem Auszehrenden so beschaffen, daſs man einem augenblicklichen Ende entgegen sehen zu können meint, und der Kranke erholt sich dennoch wieder auf einige

*) Selle, Med. clin. S. 336.

**) Quarin's Bemerk. S. 80.

einige Zeit. Dann stirbt er nach einiger Zeit manchmal plötzlich.

Sehr schlimme Zeichen sind anhaltende wäſsrige Geschwulst der Extremitäten, des Gesichts und besonders der Füſse, starkes Durchliegen, starke Diarrhoe, ungewöhnliche Hämorrhoidalausleerung, Schwämmchen im Munde oder sogenannter böser Hals und Schluchsen. Wo diese Zufälle beisammen sind, darf man sicher schlieſsen, daſs das Ende des Elends nicht mehr weit ist.

§. 7.

Die nächste Ursache aller Abzehrungen besteht in einem gehinderten Ernährungs- und Reproduktionsprozesse, dessen eigentlicher Vorgang sich schwerlich genau analysiren läſst. Theils kann dabei, wie ich schon gesagt habe, im Allgemeinen ein örtliches Hinderniſs der steten Selbstkonstruktion dieses oder jenen Organs in den Weg treten, theils kann sich dieses Hinderniſs in der Vegetation auf eine der drei Hauptbildungen im Organismus beziehen, theils kann die Assimilationskraft überhaupt afficirt und geschwächt seyn. Das letzte ist z. B. der Fall bei dem Marasmus, das erste bei der eiterigten Lungensucht, bei welcher die Oxydation des Blutes durch das fehlerhafte Organ gehindert wird.

Der entfernten und gelegentlichen Ursachen können sehr viele seyn. Folgende mögen die vornehmsten seyn:

1.) Erbliche Anlage *) und angeborne Architektur. Beide sind nach den Beobachtungen

*) Consbruch a. a. O. S. 417.

tungen vieler Ärzte nicht zu läugnen. Die Zeichen, woran man dieselbe äuſserlich erkennet, sind: ein langer, zarter, schmächtiger Körper, lange Gliedmaſsen *), besonders an den obern Theilen, feine weiſse Haut mit vielen sichtbaren Adern durchwebt, zumal im Gesichte, langer dünner Hals, hohe, gleichsam geflügelte Schultern, platte, eingezogene, schmale Brust, hochroth und umschrieben gefärbte Wangen, sehr rothe aufgeworfene Lippen, feine, milchweiſse Zähne, tiefliegende, mit blauen Ringen umgebene, matte oder schwimmende, gleichsam schmachtende Augen, scharfer Verstand, besonders viel Witz, empfindliche, ärgerliche und zornige Gemüthsart, öfteres Halswehe, Katarrhe, Bluthusten, Drüsengeschwülste, frühe Spuren hämorrhoidalischer Ausleerungen **). Die erbliche Übertragung der Schwindsucht scheint mehr von der Mutter, als vom Vater herzurühren ***). Wenigstens habe ich mehrere schwindsüchtige Väter gesehen, deren Kinder frisch und gesund blieben, weil sie gesunde und starke Mütter gehabt hatten; dagegen selten Kinder, deren Mütter an der Auszehrung gestorben waren, selten diesem Schicksale entgiengen. Oft richtet sich jedoch diese erbliche Anlage nach dem Geschlecht im umgekehrten Verhältnisse zu den Ältern. Die Entwickelung beiderseitiger Disposition fällt meistens in die Jahre zwischen achtzehn und dreiſsig.

2.)

*) Hufeland's Journal, 8ter Band, 4tes St. S. 6 u. f.

**) Mead Monit. p. 29.

***) Starke ist entgegengesezter Meinung, S. 543.

2.) Ansteckung *). Eine weit gediehene Auszehrung steckt ganz unläugbar an. Ich habe Fälle gesehen, wo ganze Familien auf diese Weise ausgestorben sind. So lange noch kein Zustand von Colliquation eingetreten ist, mag es noch hingehen, wenn auszehrende Menschen mit gesunden intimen Umgang pflegen. Wenn aber Colliquescenzen eintreten, besonders Nachtschweiſse, dann muſs alles nähere Zusammenleben, namentlich gemeinschaftliches Schlafen in einem Bette, gänzlich gemieden werden. Ja, ich bin auch der Meinung, daſs das Einathmen **) der ausgehauchten Dünste, des Auswurfs, des Stulganges u. dgl. schon anstecken könne, und verbiete deshalb alles Küssen, nahe Sprechen u. dergl. mit solchen Personen.

*) v. Hildenbrand in Hufeland's Journal, 8tem Bd. 4tem St. S. 16. Baumes a. a. O. übers. von Fischer, S. 75. Quarin a. a. O. S. 80.

**) Consbruch a. a. O. S. 425. Starke a. a. O. S. 543. Hecker a. a. O. S. 353. Quarin a. a. O. S. 80: Der Schreiner Schmidt war lungensüchtig, und steckte seine gesunde, starke, junge Frau an. Nach Schmidt's Tode heirathete diese Frau, weil sie Vermögen hatte, ein junger Mann, Schnäbel. Die Frau starb auszehrend, und nun heirathete Schnäbel eine andere junge, gesunde Frau. Schnäbel starb auszehrend, und diese Frau nahm einen andern Mann, Schlimbach. Die Frau starb aber auch auszehrend, und Schlimbach zum Schluſs auch. Eine Frau, Lotzin, heirathete einen Onaniten, Gökel, welcher hektisch starb. Die Frau nahm einen sehr schönen und blühenden jungen Menschen, Scherf, welcher bald auch hektisch starb. Nach einiger Zeit folgte sie Beiden auch auszehrend. Vergl. auch Starke a. a. O. S. 544. Kortum's Beobacht. S. 343.

sonen. Und eben so wenig lasse ich die Kleidungsstücke, zumal die wollenen und diejenigen, welche dergleichen Kranke in ihren letzten Zeiten oft getragen haben, von Gesunden anziehen. Sey es auch, daſs mancher Mensch stark oder unempfindlich genug wäre, diesen specifischen Krankheitsreiz zu überwinden, oder von demselben nicht afficirt zu werden; so ist es doch immer besser, in solchen Punkten lieber zu vorsichtig, als zu leichtsinnig zu seyn.

3.) Untauglicher, zumal allzugeringer Nahrungsstoff. So findet man bei der ärmern Volksklasse täglich auszehrende Kranke, zumal atrophischer Natur, weil sie schon in den ersten Lebenszeiten wenig oder gar zu schlechte, oder solche Nahrung genieſsen, welche dem Assimilationsvermögen des Organismus nicht angemessen ist, z. B. Kartoffeln, grobe Mehlspeisen, allzufrüher Genuſs des Branntweins, schlechter Kaffee u. s. w.

4.) Ungesunde Wohnungen, Wohnplätze und Gegenden. Man hat Gegenden, wo Würmer bei Kindern eine gewöhnliche Plage sind, leicht entsteht hiebei Atrophie und Abzehrung; man hat Gegenden, wo Lungensuchten endemisch sind, z. B. Wien. Am häufigsten findet man Abzehrungen in sandigten und hochliegenden, zugigten Gegenden.

5.) Beschäftigungen, Professionen, Künste und Handwerke, welche zu Abzehrungen geneigt machen, sind unter andern Schneider, Schuhmacher, Steinhauer, Tüncher, Berg- und Hüttenarbeiter, Arbeiter in chemischen Labora-

boratorien, emsige Gelehrte, Musiker auf Blase-instrumenten, zumal Oboen, Schauspieler und Sänger, Laufer und Couriere, Prediger, zumal wenn sie kalte Sakristeien haben. Daher auch

6.) schnelle Abkühlung nach vorausgegangener Erkitzung, z. B. kaltes Trinken beim Tanze, Zugluft während des Schwitzens, hastiges Trinken während des Zornes u. dgl., manchmal auch bloſse Erhitzung, welche Maas und Ziel überschreitet, z. B. starkes Branntweintrinken, heftiges Laufen aufwärts und gegen den Wind, Schlittschuhlaufen u. s. w.

7.) Schwächende Ausleerungen aller Art, durch anhaltende Durchfälle, Ruhren, Saamenverlust, sowol durch übermäſsigen Genuſs der regelmäſsigen Liebe, als durch Onanie, anhaltender Tripper und Nachtripper, weiſser Fluſs, Speichelfluſs, Milchverlust, Blutungen, Schweiſse, Verlust nahrhafter Feuchtigkeiten durch groſse und zu lange eiternde Wunden *), allzu häufiger Urinabfluſs u. s. w.

8.) Metastasen und Metaschematismen unvollkommen geheilter Krankheiten, zumal entzündlicher Art, schnell zurückgegangene oder unvorsichtig zurückgetriebene Schärfen aller Art, zumal Ausschlagsschärfen. Häufig findet man Abzehrungen nach schweren Nervenfiebern, noch häufiger Lungensuchten nach unvollkommen geheilten Brustfiebern, Masern, Keichhusten, Katarrhen u. a. m., Abzehrungen nach Leberenzündung, von Milchversetzung, nach Ruhren. Wie viele

*) Stoll, Praefect. in morb. chron. Vol. 2. p. 113. 122.

viele Beobachtungen von Abzehrungen hat man nicht nach unvorsichtig geheilter Krätze, Grind u. dgl., selbst nach schnell zugeheilten Fontanellen oder schnell vertriebenen Fuſsschweiſsen? Hieher gehören auch

9.) Blutflüsse, welche nicht recht in Ordnung kommen wollen, oder auf irgends eine Art schnell unterdrückt werden. Bald liegen alsdenn allgemeine und örtliche Fehler im Gefäſssystem, besonders dem Capillärgefäſssystem, zum Grunde, bald treten Kongestionsverhältnisse ein, welche zu entzündlichen Stockungen, Zerreiſsungen u. dergl. Anlaſs geben, bald leidet die Oxydation des Blutes, bald führen starke Entleerungen von Blut einen Zustand von Erschöpfung und Auszehrung herbei.

10.) Anhaltende Affektion des Seelenorgans, Seelenleiden, Gemüthsaffekten erregender Art, Zorn, Ärger u. dergl. können zwar durch die heftige Anstrengung der Nerven, und die so sehr temporär vermehrte Cirkulation des Blutes auch Veranlassung zu Konsumtionskrankheiten geben; ungleich öfter aber ist das der Fall mit anhaltend deprimirenden Affekten, Kummer, Gram, Sorgen. Wie oft sieht man nicht Schwindsuchten auf unglückliche Liebe folgen? Wie leicht gerathen nicht empfindliche Gemüther bei Sorgen der Nahrung in abzehrenden Zustand? Wie häufig endigen sich Gemüthskrankheiten in Hektik und Nervenauszehrung? Wie oft andere schwere Nervenkrankheiten, z. B. Epilepsie, auf ähnliche Weise?

11.) Äufserliche Gewaltthätigkeiten geben auch sehr häufig Gelegenheit zu Schwindsuchten, z. B. ein Fall, Druck, Stofs auf die Brust, ein Stich in die Lunge oder in den Unterleib, eine tumultuarische Entbindung, unvorsichtiger Gebrauch scharfer Instrumente u. s. w. Erst neulich duellirten sich zwei Franzosen. Der eine bekam einen Stich zwischen der fünften bis sechsten Rippe, worauf Entzündung, Vereiterung und lungensüchtiger Tod erfolgte. Schwere Operationen, Amputation, Steinschnitt, Kastration u. dergl. ziehen oft Abzehrung nach sich; Kaiserschnitt oft Phthisis uterina.

§. 8.

Die Sektion nach dem Tode zeigt mehrere dieser Ursachen sehr deutlich. Man findet bald in diesem, bald in jenem Organe Verstopfungen, Verwachsungen, Verhärtungen und Vereiterungen. Man findet mehr oder weniger feste und grofse häutige Behälter mit Eiter angefüllt (Vomicae) *). Starke fand sie vorzüglich häufig in der rechten Lunge **). Sie können die Gröfse einer Linse oder Erbse, aber auch einer Faust ***) haben. Oft sind alle Gefäfse zerstört, manchmal laufen aber auch die Blutgefäfse in ihren Verästelungen durch die Höhle der Lunge hindurch. Nicht selten ist die ganze Lunge, oder einzelne Strecken

*) Starke, klinische und anatomische Bemerkungen, Breslau 1789, S. 35 u. f.

**) Starke, Handbuch, 2ter Bd. S. 560.

***) Hufeland's Journal, 1ter Bd. S. 507.

Strecken derselben, verhärtet, mit einer in das Gewebe derselben ergossenen, verdickten, plastischen Lymphe, oder mit einer noch härtern, kalkartigen, speckigten oder knorpeligten Substanz angefüllt, welche im Durchschneiden das Messer stumpf oder lückigt macht. Oft sind die Lungen an einigen Stellen oder im Ganzen mit dem Rippenfelle verwachsen.

Bei manchen Gattungen der Abzehrung, der Atrophie, findet man dergleichen Verwachsungen besonders im Unterleibe, im Gekröse, wo denn auch die Drüsen oft bedeutend angelaufen und verhärtet erscheinen.

Sitzt die Ursache der eiternden Schwindsucht in der Leber, Niere, Urinblase u. s. w., so finden sich dann Eitersammlungen in diesen Gegenden.

Bei der Phthisis trachealis findet man die Drüsen in den Luftwegen verhärtet, entzündet, vereitert. Eben so ist es bei der Phthisis pancreatica mit dem Pankreas.

Ist das leidende Organ verhärtet, so nimmt es eine tiefere Farbe an, das Volumen ist bald vermindert, bald vergröſsert, je nachdem der Zeitraum der Verhärtung und die innere Struktur des Organs verschieden ist.

In frühern Zeiten, wenn sich die Verhärtung anspinnt, oder wenn sie nur noch Verstopfung ist, nimmt das Volumen des afficirten Theiles meistens an Umfang zu. Es entsteht eine Kongestion, ein Affluxus humorum von dem geschwächten, oder gereizten Zustande, in welchem alle Theile sich befinden. Dadurch werden alle Zellen, Fasern und Gefäſse ausgedehnt. Diese geben nach

bis

bis zu einem gewissen Grade. Nun suchen sie sich gewaltsamer zusammen zu ziehen, und der in ihnen stockenden Flüssigkeiten sich zu entledigen. Und nun vermindert sich anch meistens die leidende Stelle an Umfang. Anfangs sind z. B. im atrophischen Zustande die Drüsen gröſser, als gewöhnlich, dann sind sie auch weich; im Verlaufe werden sie härter, und damit zugleich etwas kleiner. Auch die Farbe wird gewöhnlich dunkler, und das specifische Gewicht des verhärteten Theils gröſser. Die Lunge nimmt oft vollkommen das Aussehen und Gewicht der Leber an, so, daſs sie wol einem rohen Fleischklumpen ähnlich sieht. Die Leber kann mitunter ein Gewicht von 15 bis 20 Pfund annehmen. Dabei findet man häufig Wasseransammlungen. Auch habe ich bei mehrern Lungensüchtigen die Muskeln an mehreren Stellen schwärzlich und so weich gefunden, daſs man sie wie ein Muſs aus ihren Scheiden herausdrücken konnte.

Schwindsüchtige behalten nach dem Tode lange ihre Beugsamkeit, ihre Wärme, ein sehr schönes Aussehen, oft sanft rothe Wangen und Lippen, bei einem wachsähnlichen Gesichte.

§. 9.

Die Hauptanzeige bei der Kur jeder Abzehrung ist Herbeiführung einer vervollkommneten Assimilation und Reproduktion, und je mehr der Organismus in seiner Vegetation und Turgescenz leidet oder schon gelitten hat, in desto weiterem Umfange muſs die ernährende und stärkende Methode angewendet werden.

werden. Es muſs dieses theils durch Zuführung einer hinlänglichen Menge nährenden Stoffs, theils durch Wegräumung der Ursachen geschehen, welche die Aufnahme und Assimilation desselben hindern. Leider sind diese beiden Zweige der Methode, Konsumtionskrankheiten zu heilen, nicht immer und zu allen Zeiten gehörig mit einander zu verbinden, und der Arzt hat oft so viel mit Wegräumung der Hindernisse (mit dem negativen Theile der Kur) zu thun, daſs er an die Zuführung und Zusetzung (den positiven Theil) nicht denken kann. Auch ist uns oft die nächste Ursache des Übels, die wahre, enthaltende, qualitative Ursache, warum (bei dynamischen Abzehrungen) der Körper nicht zu seiner normalen Vegetation zurück zu bringen ist, zu unbekannt, als daſs wir die eigentlichen Mittel und Methoden, die Vegetation zu wecken und die Reproduktion zu erhöhen, immer auszufinden und anzuwenden vermöchten.

Es bleibt also in aller Hinsicht auch hier der Weg einzuschlagen, welchen wir bisher überall vorgeschlagen haben, nämlich vor allen Dingen die entfernten und Gelegenheitsursachen der Abzehrung aufzusuchen, und möglichst über sie Herr zu werden.

Untaugliche, schlechte, an Nahrungsstoff arme Alimente müssen mit bessern, leicht und gut nährenden vertauscht, ungesunde Wohnungen und Gegenden mit gesunderen, besonders trocken, still und warm gelegenen verwechselt, schädliche Gewerbe und Professionen mit

gerin-

geringerem Eifer getrieben oder ganz gelassen, Ausschweifungen vermieden, Leidenschaften gezügelt, das niedergedrückte Gemüth aufgerichtet und erheitert werden, u. s. w.

Man muſs ferner seine Aufmerksamkeit auf die sogenannten Schärfen richten, ob deren etwa im Körper vorhanden, oder durch Metastasen und Metaschematismen zurückgetrieben seyen, um sie zu tilgen, oder wenigstens zu ihren vorigen, minder schädlichen, natürlichen oder gewohnten Verhältnissen zurück zu bringen. Es ist das z. B. der Fall mit dem Erbgrinde, welcher leicht Schwindsucht erregt, wenn er zu schnell und unbehutsam vertrieben wird, mit alten gewohnten Fuſsschweiſsen, mit Fontanellen, offenen Beinen, Salzflüssen, Flechten, dem weiſsen Flusse u. dergl. Man läſst zu dem Ende Tisanen von Rad. gramin., lapat. acut., liquirit., stipit. dulcamar., Cort. ulmi, Herb. jaceae und dergl. trinken; man giebt Sulfurata, Antimonialia, Sulfur aurat. mit Aconit., Pulv. alterans Plummeri u. s. w.; man setzt allen specifischen Schärfen die bekannten Specifica entgegen, dem syphilitischen Miasma Quecksilber, der Krätze Schwefel u. s. w.; man legt Blasenpflaster und Senfteige auf die vertrockneten Stellen; man reibt Tartar. emet. oder Kantharidenessenz ein; man bähet den Theil mit Senfaufguſs; man setzt blutige und trockene Schröpfköpfe auf; man inoculirt Grind, Krätze, Fuſsschweiſs u. s. w. Hat sich die Metastase einzig und allein nach der Brust gewandt, so werden nach Verschiedenheit des Grades und der Art der Affektion Aderlässe, Blutigel, Schröpfen,

Blasen-

Blasenpflaster, Fontanelle an die Brust gelegt; man läſst erweichende Dämpfe einathmen; man läſst erweichende Kräuter zum Thee trinken, u. dergl. Beim Zuschnitte zur Hektik oder Nervenabzehrung läſst man erweichende, schmeidig machende, weiterhin reizende Bäder von Milch, Malz, Heublumen, Kleien, Seife, Schwefel u. dergl. anwenden.

Gleichergestalt muſs sorgfältig Rücksicht auf die abnormen Verhältnisse des Blutgefäſssystems genommen werden. Nur nicht immer findet bei beeinträchtigenden Hämorrhoidalbewegungen oder Unterdrückungen eine allgemeine oder örtliche Blutausleerung, Aderlässe am Fuſse, Blutigel an den Mastdarm, bei unterdrückter Menstruation Blutigel an die Schamlippen oder die innere Seite des Schenkels statt. Auch läſst man Dünste an die Schamtheile und an den After gehen; man setzt Ventosen in diese Gegenden; man macht reizende Fuſsbäder mit Senf, Sauerteig, Asche, Salz u. dergl., Einreibungen in die Fuſssohlen von Kantharidenessenz, Sinapismen an die Waden und Sohlen, innerlich (wenn kein Fieberzustand da ist) fixe Luft, Aloëtica, Helleborina, Schwefel, Borax, Sabina, Extract. taxi, wenn es die Gebärmutter, fixe Luft, besonders Cremor. tartar. mit kalcinirter Magnesia, Pulv. aërophor. Vogler., Schwefel, Aloe u. dergl., wenn es den Mastdarm betrifft.

Liegen Verstopfungen im Unterleibe, Verstopfungen in dem Drüsensyteme zum Grunde, so müssen die sogenannten resolvirenden Arzneien, sowol durch Mund, als After, meistens eine geraume Zeit hindurch, angewandt

 werden.

werden. Diese Klasse bildet häufig und sehr schwer zu heilende Abzehrungen. Meist liegt dabei skrofulöse Konstitution verborgen. Die heilsamsten Mittel im Allgemeinen sind die gelinde bittern, sogenannten seifenhaften, aus Pflanzen mit milchigtem, etwas scharfem Safte bereiteten Extrakte, das Extr. taraxac., cichor., fumar., saponar., gramin., card. bened., marrub. alb., chelidon. maj., millefol., die ausgepreſsten frischen Säfte dieser und der sogenannten antiskorbutischen Kräuter, der Saft der Gurken, Eispflanze, weiſsen und rothen Rüben, des Blaukohles, des Nasturt. aquat., Cerefol., Urtic., Heder. terr., Tussilagin., die Seifen, die Antimonial- und Merkurialpräparate, vorsichtig gebraucht, der Schwefel mit seinen Präparaten, die milden alkalischen Wasser zu Selters, Fachingen, Geilnau, die fast auf gleiche Weise wirkenden Kelleresel und Regenwürmer, die Gummiresinen *), der rothe Fingerhut, das Kalkwasser, die Senega, die salzsaure Schwererde, und ganz am Ende die Eisenmittel, die Chinarinde und der Eichelkaffee.

Es mögen auch Schwindsuchten gewesen seyn, wo diese Ursachen zu Grunde gelegen, und welche zuletzt in Schleimschwindsucht übergiengen, bei denen man vom Brechen, nach **Reid**, und vom Reiten,

*) **Morton's** Pillen bestehen aus folgenden Ingredienzen:
Rec. Milleped. Dr. tres
Gummi ammon. Dr. sesqui
Flor. benzoes Scr. duo
Extract. croci
Bals. peruv. ana Dr. semis.
M. F. Pil. Gr. II. S. Täglich dreimal 8 Stück.

Reiten, nach Sydenham, will Nutzen gesehen haben.

Das Brechen, eine heftig erschütternde Bewegung, kann nicht füglich in derjenigen Lungensucht empfohlen werden, welche mit entzündeten Knoten oder Eiterbeulen verbunden ist. Es kann weder von seiner erschütternden, noch von seiner ausleerenden Wirkung etwas mit Sicherheit in diesen beiden Gattungen der Lungensucht erwartet werden. Theils würde der entzündliche Zustand, welcher durch dasselbe in der Brust erzeugt oder vermehrt wird, die Krankheit vermehren, theils könnte das Platzen einer Vomica, aus welcher man vielleicht den Inhalt auszuwerfen dächte, eben so leicht auch dem Kranken das Leben kosten. Und eben so wenig läſst sich Nutzen vom Brechen bei der Tabes dorsalis erwarten.

Das Reiten, eine schaukelnde, erschütternde Bewegung, welche immer mit einiger Erhitzung verbunden ist, kann eben so wenig, als das Brechen, bei einem entzündungsartigen Zustande der Brust, z. B. bei Vomicis, bei der eiternden Lungensucht u. s. w. einigen Nutzen haben. Das Reiten, eine Bewegung, mit welcher oft Erektionen, ja bei Schwächlichen wol gar einige Entleerungen lymphatischer Feuchtigkeit aus dem Penis, Saft der Prostata, Saamen u. dergl. verbunden ist, kann bei der Tabes dorsalis durchaus nicht empfohlen werden.

Besonders mag es auch diese Gattung von schwindsüchtiger Anlage und wirklicher Schwindsucht seyn, wo Seereisen Nutzen leisten können.

nen. Es findet hier beiläufig die nämliche Ansicht statt, nur dafs vielleicht der anhaltende Genufs der reineren Seeluft für die schwache Lunge, und der gesalzenen Speisen für den Unterleib mit in Anrechnung gebracht werden mufs.

Auch äufserliche Mittel, Einreibungen, Bäder und Klystire sind für diese Umstände zu empfehlen. Man reibet reizende und auflösende Salben, Liniment. volat., Ung. alth. mit Petrol. und Sal C. C.; man reibet Ung. neapolitan., Balsam. vit. extern., Opodeldoc u. dergl. auf den Unterleib ein; man badet die Kranken in Schwefelbädern, Bädern von Seife, Kleien, Malz, Hopfen, Salzsole, den Bädern zu Karlsbad, Ems, Wisbaden, Aachen, Baden u. s. w. Man hat auch Erdbäder vorgeschlagen, von denen ich jedoch wenig erwarte*). Man läfst Kämpfische Visceralklystire brauchen.

Eine Auszehrung von beträchtlichem Verluste nahrhafter, oder zur Ernährung und Reproduktion nothwendiger Feuchtigkeiten, z. B. Milch, Blut, Saamen, Lymphe, Darmfeuchtigkeiten u. dergl. erfordert die ernährende Methode im weitesten Umfange, Suppen und Schleime von solchen Substanzen, welche viel Zuckerstoff und Stärkemehl enthalten, leichte Mehlspeisen, Milch und Molke **), weiche Eier, leichte Fleisch-

*) Stoll denkt eben so, Praelect. l. c. p. 127; auch Hecker a. a. O. S. 377.

**) Ich bringe hier die trefflichen Anstalten zur Molkenoder Schottenkur in der Schweiz auf dem Rigi, zu Interlacher, Gais, Meiringen u. s. w. in Erinnerung, wo alles dazu beiträgt, schwache Menschen zu stärken und zu beleben. Glücklich ist derjenige, der sie benutzen kann!!

Fleischarten, zumal Wildpret und Flügelwerk, kräftige Bouillons von Schnecken, Krebsen, Vipern, Schildkröten, Austern, mit Sago, Salab, Zuckerwurzeln, Sellerie, Trüffeln, Champignons u. dergl., alles freilich nach dem Maaſse der Verdauungskräfte und unter den bekannten Vorsichtsmaasregeln, mit nicht zu starken Mitteln und Gaben anzufangen.

Zu Arzneien schicken sich für diese Umstände besonders die tonischen oder permanenten Stärkungsmittel, Quassia, Columbo, Polygala amara, Lichen islandic. zu Gelee gekocht, Millefolium, Carduus bened., Cortex peruv., die Eisenmittel, Anfangs mit würzhaften, etwas flüchtigen Reizmitteln, z. B. Angelic., Helen., Levistic., Boletus suaveol. u. dergl., nachher allein.

Äuſserlich können hier angewendet werden trockne Räucherungen mit harzigen Substanzen, z. B. nach Ruhren, bei heftigem weiſsem Flusse, nach Mutterblutstürzen, Lungenblutstürzen u. dergl. aromatische Bähungen, geistige, nicht allzu sehr adstringirende Einreibungen, bei übermäſsiger Milchabsonderung auf die Brust, bei schwächenden Diarrhöen auf den Unterleib, bei Saamenverlust an den Hodensack und auf das Mittelfleisch. Auch lauwarme Bäder von Milch, Malz, Kleien, Schneckenbrühe, Wein, Brantweinspülich u. dergl. können von Nutzen seyn; so wie auch die, nur nicht ganz kalten, Mineralbäder zu Pyrmont, Driburg, Spa, Schwalbach, Liebenstein. Bei übermäſsiger Speichelung nach zu reichlich genommenem Quecksilber müssen diesen letztern Mitteln erst die mehr specifisch entgegen

wirken-

wirkenden, Schwefel und Kali, vorausgehen, ehe man mit eisenhaltigen, zur Stärkung der angegriffenen und geschwächten Theile und Probe der vollständigen Tilgung des Giftes übergehen kann. Es sind für diesen letzten Fall auch vorzugsweise die Mineralwasser zu Töplitz und Aachen zu empfehlen, ehe man an die Stahlwasser gehet. Bei einer fast kompleten Abzehrung von Ausschweifung in der Liebe, wo mitunter auch reichlich Quecksilber genommen worden, habe ich einmal vom Nenndorfer Wasser aufserordentliche Wirkungen gesehen.

Äufsere Gewaltthätigkeiten und vorausgegangene, nicht gänzlich zertheilte Entzündungskrankheiten haben gewöhnlich Vereiterung in demjenigen Organe zur Folge, welches unmittelbar oder vorzugsweise angegriffen war, und wir kommen damit an die grofse Gesammtklasse der Eiterungsschwindsuchten und deren Heilart.

Die Aufgabe ist hier, eine Vereiterung, einen Abscefs, manchmal mehrere zugleich, in einem nicht allzugrofsen Umfange, im Innern, zu heilen, das Eiter zu entleeren, den Abscefs zu reinigen und zu schliefsen.

Ist dieser Abscefs an einem Orte, in einem Organe, dessen Bau und Lage die Entleerung der Eiteransammlung erleichtert, die Reinigung und Schliefsung des geleerten Eitersacks begünstigt, die Applikation der zweckdienlichen innerlichen und äufserlichen Mittel leicht zuläfst; so ist auch die Heilung der ganzen Eiterungsschwindsucht eher möglich, als wo das Gegentheil statt findet. Es ist

ist z. B. leichter möglich, eine Phthisis renalis, vesicalis, uterina zu heilen, als eine Phthisis pulmonalis, bei welcher letzten die ohnehin schwierige Heilung dadurch noch schwieriger gemacht wird, daſs erstlich das Organ, in welchem die Vereiterung ihren Sitz hat, die Lunge, dem Eindringen der atmosphärischen Luft bloſsgestellt ist, und vermöge seiner funktionellen Bestimmung bloſsgestellt seyn muſs, und daſs zweitens die Entleerung des Eiters kaum anders als durch den Mund, also gerade an der höchsten und obersten Stelle des leidenden Organes geschehen kann. Auch darf die lockere, an sich selbst schon so leicht zerstörbare Struktur der Lunge bei Berechnung der Schwierigkeiten, Lungenabscesse zu heilen, nicht übersehen werden.

Es wird also in aller Hinsicht ein schwieriges Unternehmen seyn, eine Vereiterung in der Lunge zu heilen.

Jeder Absceſs, wie im Äuſsern, so im Innern, ist mit einem gewissen Entzündungszustande verbunden, welcher die Eiterung veranlaſst und unterhält.

Jeder Absceſs ist aber auch in seinem Laufe mit einer gewissen Erschlaffung, Schwäche und Atonie in seiner Lokalität verbunden, wodurch die Beendigung und Schlieſsung desselben behindert wird.

Die glückliche Heilung der Abscesse hängt davon ab, jenen und diese nicht zu sehr überhand nehmen zu lassen, beide so zu dirigiren, daſs jener im ersten Stadium nicht zu weit greife, und dagegen wieder bei dem zweiten Stadium in so

weit

weit hervorgerufen werde, als zur Schliefsung und Vernarbung der Höhle des Abscesses nöthig ist. Was wir bei äufserlichen Abscessen mit Augen sehen und nach dieser Ansicht leicht beurtheilen, obgleich doch nicht immer gänzlich oder schnell heilen können, darauf müssen wir nur, nach unvollkommenen Zeichen, schliefsen, und durch vorsichtig angestellte Proben hinzuarbeiten suchen. Man wird zuverlässig eben so oft schaden, wenn man sein Augenmerk zu lange auf das erste, das Entzündungs-Stadium richtet, als man Schaden anrichten wird, wenn man allzu früh und allzu jähe, oder mit allzu heftigen Mitteln der Schwäche und Atonie des vorausgesetzten zweiten Stadiums zu wehren sucht. Und dennoch sind dieses die beiden richtigen, ja alleinigen Gesichtspunkte, unter welchen die Kur der Eiterungschwindsuchten begonnen werden mufs, nach welchen sie auch manchmal reussiret, und aus welchen die vielfach empfohlenen specifischen Mittel beurtheilet werden müssen. Denn alle specifische Mittel gehen darauf hinaus: entweder zu kühlen und der Entzündung zu wehren, oder zu adstringiren, zu trocknen, Geschwüre zu heilen.

Die erste Anzeige bei der Heilung der Eiterungsschwindsuchten ist also: die vorhandene Entzündlichkeit zu vermindern, und der weitern Ausbreitung derselben zu wehren. Es mufs zu dem Ende der antiphlogistische Heilungs-Apparat in solcher Maafse und Ausdehnung angewendet werden, dafs die Kräfte im Allgemeinen dadurch nicht zu sehr geschwächt oder ohne Noth verschwen-

schwendet werden *). Am nützlichsten ist diese Methode: 1.) bei ganz neuen Übeln, welche nur erst in der Opportunität, in der ersten Entwicklung begriffen sind; 2.) bei einzelnen Vomicis, welche sich nach und nach ausbilden, und besonders bei jungen, reizbaren Subjekten oft reifsend schnelle Fortschritte machen, wenn man nicht auf diese Weise zu wehren sucht; und 3.) als ein Palliativmittel **) überhaupt, bei dringenden Symptomen, heftigem Husten, ängstlicher Beklemmung, heftigen Brustschmerzen, stockendem Husten u. s. w.

Das erste und vornehmste Mittel in diesem Heilungs-Apparate sind Blutausleerungen. Man hat zu diesem Entzwecke sowol mancherlei Operationen, als auch verschiedene Methoden und Modifikationen derselben empfohlen, je nachdem man sich von diesem oder jenem theoretischen Prinzip leiten liefs. Man hat Aderlässe, Blutigel und blutige Schröpfköpfe empfohlen. Alle diese blutigen Operationen hat man vorzüglich zunächst an der leidenden Stelle anzuwenden, die Aderlässe z. B. entweder an der linken oder rechten Seite der Brust, die Blutigel und Skarifikationen an der äufsern Gegend desjenigen Theiles, welcher als der Herd der Entzündung und Vereiterung angesehen werden mufs. Manche Ärzte, mehr mechanisch gesinnt,

*) Besser und leichter ist es freilich, die bevorstehende Eiterung zu verhindern, als die schon eingetretene zu heilen. Jenes hängt aber nicht immer von dem Arzte ab, und gehört unter die Vorbauungskuren, wovon nachher noch gesprochen werden wird.

**) Stoll bei Kortum, Beobachtungen, S. 348.

gesinnt, und auf die Lehre von der Ableitung und dem Gegenreize bauend, haben auch Derivations-Aderlässe an solchen Gegenden vorgenommen, welche entfernter von dem afficirten Orte liegen. Ich für meinen Theil bin jedoch nicht der Meinung, daſs für diese Fälle von der ableitenden Methode viel zu erwarten sey. Ich glaube, daſs es für die meisten Fälle am gerathensten sey, die Blutausleerung so nahe als möglich am leidenden Orte vorzunehmen.

Am nothwendigsten und nützlichsten sind diese nur nicht zu reichlichen Blutausleerungen bei lungensüchtigem Zustande. Mit denselben verbindet man Emulsionen mit Salpeter und Salmiak; bei gröſserer Schwäche, groſser Geneigtheit zu Durchfällen, bei Vereiterungen in den Nieren und den Gedärmen letzteren auch wol allein, oder mit kleinen Gaben Kampher. Bei groſser Beklemmung kann man auch zwischendurch kleine Gaben flüchtiger Salze geben, Sal C. C., Sal succini, Sal volat. ammoniac. Dem frisch bereiteten Liquor C. C. succinatus schreibt Baglivi bewunderswürdige Kräfte gegen Husten zu. Bei stockendem Husten kann man auch Gebrauch von den Antimonialmitteln, Sulph. auratum, Kermes miner., Antimon. diaphoret., Calx antimon. sulphur. machen. Bei mehrern innern Vereiterungen, z. B. der Phthisis trachealis und hepatica wendet man Quecksilber an; bei allzugroſser Sensibilität der Luftwege und vorwaltender Erregung des Gefäſssystems, die Digitalis; bei gar zu groſser und trockner Hitze, die wesentlichen Pflanzen- und Mineralsäuren in verdünnter

dünnter Gestalt oder einem schleimigten Vehikel, z. B. Sal essential. tartar., Sal acetosellae, Spirit. vitriol. mit Getränken aus Althee, Quecken, Salab, Hirschhorn, Sago, Molken, Gurkensaft, Saft von der Eispflanze, von der Hauswurzel, den Nesseln, Sauerampfer, Sauerklee, dem Kerbel u. s. w.

Ist durch diese Mittel der hauptsächlichste Orgasmus besänftiget, so sucht man den Übergang zu der stärkenden Methode zu machen, zu welcher man, sobald als es irgend thunlich ist, überzugehen suchen muſs, um die Kräfte zu erhalten, zu erhöhen und in unserm Falle die zweite Indikation zu vollführen, nämlich den Absceſs zu schlieſsen.

Die für diesen Übergang passendsten Arzneien sind die nicht erhitzenden, sogenannten seifenhaften bittern Extrakte, namentlich das Extract. gramin., saponar., taraxac., cichor., fumar., Marrub. alb. in aufschreitender Ordnung, bis zum Extr., Millefol., Card. bened. mit theeförmigen Aufgüssen von Gundermann (Hedera terrestr.), Meiran, Viscum album *), Salbei, Huflattich, Bellis perenn., Plantago lanceol., Rubia tinctor. u. s. w., die mannigfaltigen Milcharten, zumal Esels- und Ziegenmilch, die Molken, besonders mit stärkenden, zusammenziehenden **) Dingen bereitet, das Kalkwasser, die Vipern- und Schneckenbrühe ***), der Kakao.

Wer-

*) Starke a. a. O. S. 551.

**) Mead l. c. pag. 31.

***) Kämpf empfiehlt, die Schnecken mit Herb. virgaur., marrub., millefol. und Rad. gramin. zu kochen. Enchiridion med. pag. 50.

Werden diese Mittel so gut vertragen, daſs die Kräfte wirklich mehr und mehr zu-, und dagegen die Fieberzeichen mehr und mehr abnehmen; so steigt man auch noch mehr aufwärts, zum Lichen islandic., zur Poligala amar., Cascarill., China *), Myrrhen, und endlich zu den Eisenmitteln.

Mit stärkenden Mitteln muſs jede Schwindsuchts-Kur beschlossen, und jede vollendete Schwindsucht, auſser den Fieberanfällen, behandelt werden.

Man hat auch verschiedene äuſserliche Mittel für diese schwierigen Umstände empfohlen.

Des Reitens, als eines besonders von dem unsterblichen Sydenham, gleich eines Specificums **), gerühmten Mittels, habe ich schon erwähnt. Es kann weder in einem wahrhaft entzündlichen Zustande der Lungen, noch bei der wahren eiterigen Lungensucht, einigen Nutzen schaffen.

*) Cum jam pulmo exulceratus est, plurimum nocet. Mead l. c. p. 30.

**) Ich will unter mehreren nur folgende Stellen aus den Schriften jenes klassischen Arztes anführen: „Quantumcumque exitialis phthisis et sit et audiat, hoc tamen sancte assero, quod neque mercurius in lue venerea, neque cortex peruvianus in intermittentibus efficaciores existent, quam in phthisi exercitium hoc. Omnibus aliis remediis, quotquot adhuc inventa sunt, equitatio ad satis longa et diutina itinera facile palmam praeripit. Sane haud multo certius C. P. febri intermittenti, quam equitatio phthisi medetur." Sydenham Op. edit. Genev. p. 479 et p. 722. Auch Moore empfiehlt das Reiten sehr. A. a. O. S. 348.

schaffen. Es muſs zuverläſsig mit Vorsicht angewendet werden bei solchen Schwindsuchten, welche von allzustarkem Saamenverlust ihren Ursprung haben. Es darf nicht bis zur Erhitzung ausgeübt werden, wenn man es bei der knotigen Lungensucht empfiehlt. Es kann am ersten Nutzen leisten bei der wahren und reinen Schleimschwindsucht, oder bei einem hektischen Zustande, welcher von Verstopfungen im Unterleibe herühret.

Auch die Seereisen sind in Eiterungsschwindsuchten empfohlen worden, und ich möchte sie an Wirksamkeit dem Reiten vorziehen, wenn sie lange dauern, mit dem Aufenthalte in fremden, gesunden Klimaten und körperlicher Bewegung *), die nicht anstrengend seyn darf, verbunden sind. Die Engländer schicken dergleichen Kranke gern nach Neapel, nach Portugal, nach Monpellier, den hierischen Inseln, Madeira, kurz an solche Orte hin, wo mehrere körperliche Bewegung und ein milder, heiterer Himmel die Leiden solcher Kranken wo nicht ganz hebt, doch durch die Macht des Gemüths und immer erneuerte Hoffnung erträglicher macht.

Hieher gehört auch der Aufenthalt auf dem Lande, besonders in der Nähe trockner Nadelwaldungen. Die Landluft nutzt allen Kranken; insonderheit solchen, welche Sinn für die Schönheiten der Natur haben **) und ihn unter der

*) Rush, Bemerkungen, S. 143 u. f. In gleicher Absicht wird von Carmichael Smith das Schaukeln empfohlen.

**) Objecta ruris mentem avocant a studiis, mœrore, amore, sagt

der Last geistloser ermüdender Geschäffte gefangen halten mufsten. Die balsamischen Ausdünstungen der Kiefer- und Fichtenwaldungen wirken auf das leidende Organ wohlthätig ein, so dafs oft Urin und Schweifs einen veilchenähnlichen Geruch annehmen; der häufigere Genufs frischer Milch und Eierspeisen trägt das Seinige auch bei.

Wenigstens möchte ich für meinen Theil, bestimmte mir ein ungünstiges Geschick das harte Loos einer solchen Krankheit, meinen Aufenthalt an einem solchen Orte lieber nehmen, als in den von dem nicht-praktischen Beddoes empfohlenen Kuhställen *). Wahr mag es seyn, dafs bei Krankheiten der Lunge, des eigentlichen Organs für die Luft, viel darauf ankomme, von welcher Beschaffenheit dieses Pabulum vitae, und welches der überwiegende Bestandtheil derselben sey. Aber es dürfte nur erstlich schwer seyn, die wahre chemische Mischung des Dunstkreises, die wirklich passende Luftart auszufinden (denn die Empfindungen der Kranken geben in diesem Falle keinen ganz sichern Eudiometer ab), und zweitens dürfte es auch nicht ganz gleichgültig für die Ökonomie des übrigen Organismus seyn, ob man fortgesetzt in dieser oder jener Luftart lebe **). Durch den Aufenthalt im Stalle soll

sagt Stoll l. c. p. 126. Was könnte man heut zu Tage nicht noch alles hinzusetzen, wovon der fühlende Mensch sich abziehen lassen mufs!

*) Vergl. auch Aepli in Hufeland's Journ. 25ter Band, 3tes St. S. 133.

**) Walther's Physiologie, 2ter Bd. §. 459.

soll die Consumtibilität des Lebens gehemmt werden; aber wie kläglich wird diefs Leben selbst hingebracht werden! Wirkt die Atmosphäre allein auf das Respirationsorgan? Wird nicht zunächst die Verdauung, dann die übrige Vegetation ganz leiden, ein kachektisch-skorbutischer Zustand eintreten, welcher die geringe Flamme des Lebens nicht minder bald auslöschen wird?

Auf der andern Seite gebe ich zu, dafs der Genufs des Sauerstoffgas, als eines auf die Sanguifikation und Irritabilität so mächtig *) eingreifenden Mediums, noch mit gröfserer Vorsicht angewandt werden müsse. Der Lungensüchtige, obgleich ihn die Stallluft nicht zu heilen vermag, stirbt doch ganz gewifs noch früher **) in einer Luft, welche in ihrer Mischung einen hervorstechenden Theil Sauerstoffgas enthält.

So scheint mir also die Heilung der Eiterungsschwindsuchten überhaupt, und der eiternden Lungensucht insbesondere, durch Gasarten noch sehr problematisch zu seyn, und die Formeln, jedem Schwindsüchtigen sein eigenes passendes Luftgemenge vorzuschreiben, noch mehr Kunst zu fordern, als die Recepte für asthenische Pneumonien,

*) Walther a. a. O. S. 296. §. 468. Vergl. damit: Beddoes Methode, von Girtanner geprüft, in Hufeland's Journ. 1ter Bd. S. 199 u. f., hauptsächlich in Hinsicht auf die Wirkungen des kohlengesäuerten Gas merkwürdig, und Ebend. S. 374 vortreffliche Bemerkungen vom Herausgeber. Fixe Luft schadete immer bei Mühry in Hufeland's Journ. 4ter Band, S. 248.

**) Hufeland's Journ. 2ter Bd. S. 67.

nien, typhöse Fieber und ähnliche schwere Krankheiten.

Minder schwierig scheint mir die Anwendung der verschiedenen Dünste und Dämpfe zu seyn, welche man zum Einathmen empfohlen hat. Vornämlich hat man das Einathmen harzigter, balsamischer Räucherungen, z. B. Mastix, Bernstein, Gummi hederae, sogar bloſsen Terpentin oder Kolophonium zu diesem Entzwecke gerühmt. Mead schlägt vor, den Balsam von Tolu, nach Art des Tabaks, zu rauchen; Pearson empfiehlt den Dunst von Vitrioläther, Jördens den Dunst von Myrrhe, allein oder mit Arnika, weiterhin auch von Herb. hyoscyami und Vitriolnaphtha. Hieher gehört auch der Aufenthalt am Vesuv und Aetna, in Aachen und ähnlichen Orten, wegen des Schwefeldunstes. Ich für meinen Theil habe über jenes und dieses noch keine eigne Erfahrungen gemacht. Ich bin aber geneigt, beides bei der Schleim- und Eiterschwindsucht für nützlich zu halten, vorausgesetzt, daſs keine bedeutende Entzündungsperiode diesen reizenden, hitzenden und trocknenden Mitteln widerspricht, oder der Kranke nicht durch sie zu sehr vom Husten geplagt werde.

Die feuchten erweichenden, erschlaffenden Dünste, wie sie unter andern von Mudge, mittelst eigener Einsaugemaschine, empfohlen worden sind, wirken auf eine, den vorigen Dünsten entgegengesetzte Weise. Sie erschlaffen nämlich, spannen ab, mildern, und können folglich in den oft eintretenden ängstlichen Paroxysmen von Sticken und Mangel an Athem, welche besonders häufig

bei

bei der knotigen Lungensucht sind, ehe ein solcher Knoten in Vereiterung geht, viel temporäre Erleichterung verschaffen. Gänzliche Heilung werden sie wol kaum jemals bewirken.

Unter die wichtigsten äufsern Mittel gehören ohne allen Zweifel die Fontanellen oder Haarseile, nach Pringle, in der Nähe der Brust oder angegriffenen Stelle überhaupt. Man müfste allen Erfahrungen widersprechen, man müfste die grofse Wirkung der ersten bei der neulichst bekannter gewordenen Krankheit der Entzündung und Eiterbildung im Hüftgelenk nicht kennen, wenn man die Wirksamkeit dieser eiternden Gegenreize läugnen wollte, ob man gleich noch nicht einig darüber ist, wie sie eigentlich, und wo sie am gewissesten wirken. Die meisten Schriftsteller empfehlen dieselben zu Anfang der Lungensucht, in dem ersten Stadium *) der knotigen Lungensucht, um den Übergang derselben in Eiterung aufzuhalten. Man hält alsdann die Wirkung derselben für ganz gleichbedeutend mit dem Gegenreize, den Vesikatorien erregen. Offenbar ist diese Ansicht aber, wenn schon wahr doch zu beschränkt, und die Wirkung der Fontanelle

*) von Hoven a. a. O. S. 210. Hecker a. a. O. S. 378, Starke a. a. O. S. 570. Der letzte zieht den Seidelbast vor, damit etwas von demselben aufgesogen werde; eine Grille, dergleichen der schätzbare Verfasser leider manchmal haben konnte!

nelle umfassender, als die Wirkung der Blasenpflaster, vorausgesetzt, daſs sie tief genug eindringen. Richtiger scheint mir diejenige Erklärungsart, welche ihren Grund von einer vikarirenden pathologischen Sekretion *) hernimmt, und welche schon von dem groſsen Selle **) geahnet worden ist. Ich glaube deshalb auch, daſs sie zu den wichtigsten Mitteln bei jeder Lungensucht zu zählen sind, sie mag heiſsen wie sie will, und man mag zu derselben spät oder früh gerufen werden. Ich glaube aber auch, daſs die Nähe der Stelle von auſsen, wo die Kranken eine mehr oder minder schmerzende Empfindung beim Athmen, Räuspern, Husten u. s. w. innerlich empfinden, in aller Hinsicht die passendste für die Applikation ist, obgleich Hildebrand sie lieber an die Waden gelegt haben will.

Es sey mir nur noch erlaubt, einige von den am meisten empfohlenen specifischen Mitteln anzuführen, und meine Meinung über dieselben kürzlich anzugeben:

Bleimittel. Sie gehören zu denjenigen Mitteln, welche man schon lange in Abzehrungszuständen angewendet, aber auch wieder aufgegeben hat, bis man sie in den ganz neuern Zeiten abermals wieder in Anwendung bringt. Ich habe an einem andern Orte ***) angegeben, daſs ich

*) Consbruch a. a. O. S. 427.

**) A. a. O. S. 328.

***) Praktische Materia medica, 2ter Th. S. 760.

ich selbst einige Beispiele von dem Nutzen dieser Mittel weiſs. Auſser diesen haben noch neuerlich von Hildenbrand, Amelung, Kopp *), Wolfart **) u. a. glückliche Anwendung von dem Blei in mehreren Arten der Schwindsucht gemacht. Und gewiſs, ist es erlaubt aus der Analogie von auſsen auf ähnliche Zustände im Innern zu schlieſsen, so können wir nicht anders, als vom Blei alles Gute hoffen. Die mögliche Vergiftung wird man wol nicht als Einwurf gegen die Anwendung des Bleies aufstellen!

Semen phellandrii aquatici. Die Mehrheit der Stimmen mehrerer praktischen Ärzte ist dem Gebrauche dieses Mittels günstig, wie man aus Hufeland's Journal ***) am deutlichsten sieht, in welchem, auſser des vortrefflichen Herausgebers, noch der Herren Herz, Selig, Thomassin a Thuessink, Thilenius des Jüngern, Michaelis u. a. günstige Zeugnisse von dem Nutzen desselben in allerlei innerlichen Vereiterungen befindlich sind. Auch ich habe vielfältig Gebrauch von demselben gemacht, und nicht selten ausgezeichnete Wirkungen davon gesehen.

Oleum

*) Hufeland's Journal, 8ter Bd. 4tes St. S. 20. 22ter Bd. 1tes St. S. 6. 29ter Bd. 5tes St. S. 62.

**) Asklepiacion, April 1811, S. 470.

***) Journal der praktischen Heilkunde, 2ter Bd., 6ter Bd., 7ter Bd., 9ter Bd., 12ter Bd., 14ter Bd., 17ter Bd., 18ter Bd., 29ter Bd., 30ter Bd.

Oleum asphalti. Der verewigte Lentin sagt von demselben, daſs es in einigen Fällen der Lungensucht beinahe Wunder gethan, und Kranke geheilt habe, deren Aufkommen die kühnste Erwartung nicht hoffen konnte *). Auch Thilenius und nach ihm von Siebold rühmen die Wirkungen desselben. Doch beklagen sich sowol Lentin, als Thilenius, über die Ungewiſsheit der Wirkungen desselben, und sowol Hufeland, als Oberteuffer, stimmen **) in diese Klagen ein. Ich selbst habe dieſs Mittel nie angewendet, wol aber mit täuschendem Erfolge anwenden sehen.

Mehlbrei. Sowol vom Roggen-, als noch mehr vom Gerstenmehlbrei, will in mehreren Arten der Auszehrung, zumal wo Colliquation drohte, der im Leben sehr berühmte Praktiker Thilenius mehrmals gute Dienste gesehen haben. Ein auffallendes Beispiel geheilter Phthisis renalis führt derselbe an, wo nichts gegeben wurde, als Gerstenbrei und Fachinger Wasser mit Milch ***).

Schwefel und Schwefelpräparate mancherlei Art sind von vielen praktischen Ärzten gegen

*) Lentin's Beiträge zur praktischen Arzneiwissenschaft, Suppl. S. 99.

**) Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde, 9ter Bd. S. 106.

***) Hufeland's Journ. 14ter Bd. 3tes St. S. 107.

gegen Lungensucht empfohlen worden. Schwefel und Kohlenpulver rühmte Garnett *). Schwefel und Myrrhe halte ich für die wirksamsten Mittel nicht nur bei der Eiterlungensucht, sondern bei allen Eiterungsschwindsuchten. Schwefelleber und Eisenhut empfahl auch Busch gegen Lungensucht.

Unter die mifslichen oder ganz verwerflichen Mittel, welche man gegen Lungensucht empfohlen hat, rechne ich die Niesemittel, das Öffnen der Brust mittelst der Paracentese, und das Zusammenleben der Schwindsüchtigen mit Kindern und jungen Leuten; unter die unwirksamen das Einreiben des Körpers mit allerlei Fett **). Nützlich können bei der Vereiterung der Urinblase und Gebärmutter Einspritzungen von Herb. virgaureae, millefol., Kalkwasser und dergl. seyn.

§. 10.

Es ist noch übrig, etwas von den Palliativmiteln gegen die Krankheit selbst, oder einzelne Symptomen derselben, anzugeben.

Das unangenehmste Symptom bei den meisten Auszehrungen ist der Husten. Er ist bald trocken,

*) Almanach der Erfindungen, 2ter Jahrg. S. 228.

**) Hr. D. Vogel in Arnstadt empfiehlt dieses im Almanach der Erfindungen, 7ter Jahrg. S. 185.

trocken, bald feucht; der letztere allemal weniger belästigend und unangenehm, als der erstere. Nur dann, wann er manchmal stockt und keinen Auswurf mitbringt, ist er mit quälender Angst und Bangigkeit, Sticken und Zusammenziehen der Brust verbunden.

In diesem Falle verordnet man dem Kranken erweichende, erschlaffende oder nur ganz gelinde reizende Mittel, wenn noch bedeutende Fieberreizung, Hitze, schneller Puls, feuriger Urin und dergl. zugegen sind. Reizender und stärker auflösender Mittel kann man sich bedienen, wenn der Fieberzustand geringer oder ganz unmerklich ist. Immer müssen die Mittel mit dem Fieberzustande in umgekehrtem Verhältnisse stehen.

Man kann also von folgenden Mitteln in gehöriger Progression Gebrauch machen: schleimige und ölichte Mittel, Altheewurzel allein oder mit Liquirit., Flor. verbasci, malvae, papav. rh. als Thee getrunken, Pasta althaeae, Succ. liquirit., Säfte von Sperma ceti *), Gummi tragacanth., Sem. cydonior., lini, Rob. dauci, Runkelrübensaft, überhaupt alle süſse Sachen, alle Zucker, der Honig, die ausgepreſsten Öle, besonders Oliven-, Man-

*) Hufeland im Journal der praktischen Heilkunde, 10ter Bd. 4tes St. S. 137 u. f. Ein auffallendes Beispiel der guten Wirkungen der Buttermilch bei chronischem Durchfalle mit Blut und Eiter (Phthisis intestinalis) findet man in Horn's Archiv, 1811, S. 83, von dem würdigen Veteran, Hrn. Hofrath Vogel zu Rostock empfohlen.

Mandel-, Lein-, Bilsen-, Mohnöl, das Eigelb, der Anis- und Fenchelsaamen, als Thee getrunken oder überzuckert genossen, die süſse Milch mit und ohne Selterser, Fachinger, Geilnauer, Wildunger Wasser, der frische Gurkensaft, das Decoct. alb. Sydenham., das Monro'sche Mittel aus Schnecken mit Hirschhorn, Perlgraupen und Rad. eryngii, die Decocte mit Salab, eine Mischung aus gerändertem Hafer, Rosinen und Feigen, ein Pulver aus Herb. marrub. alb., Lamii alb., Urtic. ur., Heder. terr. mit Milchzucker, das Opium und die Präparate aus demselben, z. B. der Mithridat und Theriak, das Extract. hyoscyam., stramon., Lactuc. viros., die Weikard'schen Pillen aus Opium und Ipecacoanna, das Pulv. Doveri u. s. w.

Alle diese und ähnliche Mittel dienen zur Erleichterung, wenn der Husten entweder gar zu trocken ist, oder durch seinen anhaltenden Reiz Unruhe und Schlaflosigkeit verursacht. Stockt er aber ganz und ist mit Beängstigungen verbunden, ohne daſs der Fieberzustand doch allzu beträchtlich ist; so können folgende Mittel mit der gehörigen Rücksicht auf ihre mehr oder minder reizende, auflösende, erhitzende Eigenschaft gegeben werden: alle Antimonialien und Schwefelpräparate, besonders der Kermes mineral., Sulphur aurat. antim., der Calx antimon. sulphurat., das Antimon. diaphoret., der Tartar. emetic., das Lac sulfuris, das Sal C. C., der Spirit. C. C., Liquor C. C. succinat., Spirit. sal. ammon. anis., Elix. pectoral. Dan. et resolv. Wedel., die Flor. benzoes, die

die Squillitica, der Bisam, das Gummi ammoniac., die Rad. ireos flor., helen., senegae, u. s. w.

Theils von dem steten Hustenreize, theils von den scharfen Dünsten, welche aus den Lungen aufsteigen, theils von den dem Blut und allen Säften beigemischten scharfen und verdorbenen Theilen, mag ein anderes Symptom herrühren, welches für die Kranken fast eben so qualvoll, für das Ende ihrer Leiden aber noch bedeutender ist, ich meine die Schwämmchen, oder der böse Hals, welcher sich fast immer kurz vor dem Tode einfindet.

Es nutzen dagegen besonders Injektionen und Gurgelwasser von Specieb. emollient., Decoct. malv., Salbei, Scordium, Herb. agrimon., Arnic. mit und ohne weissen Vitriol, Rob dauci mit Sal. prunell., Rob sorbi, Quittenschleim mit Rosenhonig und Spirit. salis dulc., Rosenhonig und Borax, Aqua calcis und Terra japonic., der Succus sempervivi, die Myrrhe, u. s. w.

Die höchst beschwerlichen Nachtschweisse sucht man zu mildern durch leichtere Bedeckung, Decken ohne Federn, lieber bloss von Wolle, Aufsitzen ausser dem Bette, Aufwecken aus dem Morgenschlafe, durch Waschen mit lauwarmem Essig beim Zubettegehen, Schlafen auf blossen Matratzen von Ross-, Kuh- oder Rehhaaren mit oder ohne ledernen Überzügen, ohne alle linnene Betttücher. Von innern Mitteln werden empfohlen: China, Vitriolsäure, Alaun, Gummi kino, Catechu, halbweinigte

nigte Decocte von Salbei, Agrimonia; Flor. balaustior., Herb. arnic.

Gegen die kolliquativen Durchfälle sind, aufser den oben angegebenen und andern schleimigten Mitteln, medicinischer und diätetischer Art, dem Reis, Sago, Salab, der Schneckenbrühe, Cacao, Decoct. alb. noch dienlich: das Kampescheholz, die Simaruba, Kolumbo, Kaskarille, die Weikard'schen Pillen aus Ipecacoana und Opium, der Theriak, die Essent. macis, das Elixir. vitriol. Mynsicht., das Extr. nucis vomic., die Hoffmann'sche Wachslatwerge *), die Kämpf'sche Wachsmixtur:

Rec. Cerae alb. Dr. un.
Solve leni igne, et adde
Gummi arabic. Dr. duas
Balsam. peruv. Dr. semis
Sacchari alb. semiunc.
Aqu. calcis viv. Unc. quatuor. M.

Ferner die äufserlichen flüchtigen Reizmittel, trockne aromatische Umschläge, weinigte Dekokte von Weidenrinde, Gerberlohe, Eichenrinde, Klystire von Terpentin und Eigelb, von ungesalzener Fleischbrühe und Stärkemehl, von Milch und füfser Molke, u. dergl.

Die wunden Stellen vom Aufliegen bedeckt man mit Bleimitteln, Aqua vegeto-mineral. G., Cerat.

*) Hecker a. a. O. S. 784.

Cerat. saturn., Unguent. nutrit., Empl. alb., Hirschunschlitt, ungesalzene Butter mit Kampher, der de Haenschen Eiweifssalbe, d. h. Eiweifs und Branntwein zusammengepeitscht, Thedenschem Schufswasser und Bleiwasser aa, einer Anflösung von Flor. zinc. in Kalkwasser, dem Unguent. de styrac. u. dergl. So lange die Stellen nur noch roth sind, nutzt öftere Abänderung des Bettzeuchs, Gebrauch wildlederner Decken und Kissen, oft veränderte Lage des Kranken, grünes Wachstuch mit Öl bestrichen, öfteres Betupfen mit starkem Branntwein, das Unterlegen saftiger grüner Blätter, z. B. von Runkeln, von den Rumexarten, u. dergl.

Wo Abzehrungszustände zu fürchten sind, müssen folgende Grundsätze bei den Vorbauungsmitteln angewendet werden:

Man mufs sich zuvörderst erinnern, dafs wir es nicht blofs mit einer einzigen Gattung von solchen Vegetationsleiden zu thun haben, sondern mit mehreren, welche sowol unter sich selbst sehr verschieden, als auch von sehr verschiedenen Ursachen entsprungen sind. Ein anderes ist eine Atrophie, welche von verstopften Drüsen herrührt, ein anderes eine Nervenabzehrung, welche sich der Onanit zugezogen hat; andere Vorkehrungen müssen getroffen werden, wenn jemand, vermöge erblicher Anlage und angeborner Architektur, eine Neigung zur Schwindsucht hat, und wieder andere, wo aus dem Gewerbe, Wohnorte, der Lebensweise und dergl. eine Veran-

anlassung zur Auszehrung hervorgeht. Hierauf muſs vor allen Dingen genau Rücksicht genommen werden.

Bei allen Gattungen von Abzehrung ist zwar jede Schwächung zu vermeiden, weil jede Abzehrung mit Schwäche und Kraftmangel verbunden ist. Es würde aber äuſserst unrecht seyn, sowol die uneingeschränkte stärkende Methode bei jeder Anlage zu dieser oder jenen Gattung von Abzehrung, als auch sie auf eine übertriebene Weise, oder statt derselben etwa gar die reizende Methode in Anwendung zu bringen, da reizende Mittel in vielen Fällen gewiſs schädlich, kühlende, nur gelinde nährende und stärkende, z. B. Molken, Gurk saft u. dergl. in vielen nützlich sind. Cornaro würde ohne Zweifel den schwachen Funken seines Lebens nicht so lange erhalten haben, hätte er ihn mit Wein, Branntwein, Gewürzen und dergl. allzu sehr anfachen wollen, statt daſs er durch die höchste Mäſsigung in allen Punkten, die die Diätetik gebietet, ihn in seinem begränzten Consumtionszustande gehörig zu behaupten verstand. Auf der andern Seite aber darf dieses Moderationssystem auch nicht allzu sehr ausgedehnt werden, damit nicht dadurch die Restauration gar zu sehr leide, oder durch Natur und Kunst gar unter Null gebracht werde. Der Restaurationsprozeſs muſs wenigstens immer so geleitet werden, daſs, wenn dem Organismus auch nichts angesetzt wird, er in seiner Form und Materie doch nicht zu viel verliere, weil da-

dadurch der Körper seinem Ruin unvermeidlich entgegen gieng.

Wir müssen also, und das ist das Princip aller Präservation gegen Abzehrung: 1.) das schwache Leben, die schwache Kraft des allgemeinen Organismus und aller seiner Theile, wo möglich, zu vermehren suchen. Diese Vermehrung der Kraft im ganzen Körper und in dessen einzelnen Theilen und deren Funktionen muſs aber 2.) so geleitet werden, daſs keine Überreizung und deren nächste Folgen, schnellere Consumtion im Allgemeinen, oder Zerstörung in einzelnen Organen hervorgebracht werden möge. Kann aber die Dynamik des Organismus nicht bis auf den Punkt erhöht werden, daſs eine verbesserte Mischung und Form aus derselben hervorgehe, so muſs man 3.) dahin trachten, daſs alle zerstörende Einflüsse sowol für diese, als jene möglichst vermieden und in ihren schädlichen Einwirkungen verhindert werden.

Es muſs also der Körper sowol im Allgemeinen, als in seinen einzelnen Theilen gehörig, d. h. nur nicht übertrieben, gestärkt werden.

Die allgemeine Stärkung bezieht sich auf solche Abzehrungen, welche von allgemeinem Leiden der Vegetation, Nervenabzehrung, herrühren. Der Kranke muſs alles vermeiden, was seinen Körper und seine Nerven insbesondere schwächt: starke Anstrengung des Geistes und Körpers, ermüdende, zumal auch sitzende Arbeiten, erschöpfende

pfende Bewegungen, deprimirende Leidenschaften, allzu häufiger Beischlaf, zu starke Abführungsmittel, zu starkes und zu oft wiederholtes Aderlassen, u. dergl. mehr. Namentlich muſs er sich auch hüten, daſs sein Hautorgan nicht schädlichen Einflüssen ausgesetzt werde, z. B. Erkältungen, Ernässungen. Er muſs eine leichte und doch nahrhafte Diät führen, damit das Reproduktionssystem weder beschweret, noch gar zerstöret, und dennoch die Restauration begünstigt werde.

Die örtliche Stärkung bezieht sich auf solche Schwindsuchten, bei denen ein organischer Theil, oder ein Aggregat von solchen Theilen, ein System vor dem andern leidet und als der Sitz des Übels anzusehen ist, z. B. der Unterleib, das Drüsensystem, die Lunge u. s. w. Leidet der Unterleib, oder das Drüsen- und eigentliche Reproduktionssystem; so muſs, auſser der vorhin empfohlenen leichten und nahrhaften Diät, d. h. leichten Fleisch- Milch- und Eierspeisen, auch die gehörige Bewegung nicht verabsäumt werden. Hier nutzt, nach meinem Bedünken, vorzugsweise das Reiten, das Reisen, Schaukeln, Fahren auf dem Schiffe u. dergl. Es nutzen auch hier Bäder und Einreibungen theils erweichender und auflösender Art, theils stärkende, nährende, reizende Bäder von Milch, Malz, Schnecken u. dgl., von aromatischen Kräutern, Stahl- und Schlackenbädern, nicht zu warm oder gar kühl gebraucht; ferner nährende und stärkende Klystire, die

äuſserst

äufserst wirksamen und stärkenden Molkenkuren, alkalisch-salinische, martialische Mineralwasser u. s. w.

Ist vorzugsweise die Lunge der schwächere Theil, ist von ihr zu fürchten, dafs die Abzehrung daselbst ihren Sitz aufschlagen werde; so ist eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit der Atmosphäre, und die Benutzung oder Vermeidung derselben, so viel in unsern Kräften steht, die erste und nothwendigste Regel der Präservationskur. Der Mensch, welcher eine schwache Brust hat, mufs sich einen milden *), nicht zu tief, dumpf und nebelicht, aber noch weniger zu rauh und allzu hoch gelegenen, oder den Ost- und Nordwinden sehr ausgesetzten, mit hartem Wasser versehenen Wohnort aussuchen. Sein Haus liege nach Süden oder Westen zu, in der Nähe eines Tannen-, Fichten- oder Kiefernwaldes, dessen balsamischen Duft er ohne grofse Anstrengung oft einathmen könne. Ein kleiner Bach, der ihm reichlich Forellen und Krebse liefert, umwässere seine Felder, auf denen sich

Kerbel,

*) Opus est, si vires patiuntur, longa navigatione, caeli mutatione, sic, ut densius, quam id est, ex quo discedat aeger, petatur; a negotiis abstinendum est, omnibusque rebus, quae follicitare animum possunt; somno indulgendum; cavendae destillationes, ne, si quid cura levarit, exasperent, et ob id vitanda cruditas simulque sol et frigus; obtegendum os, fauces velandae cet. Cels. L. 3. c. 22. p. 169. ed. Franz.

Kerbel, Schaafgarbe, Gundermann, Odermennich, Pimpernelle u. s. w. genug finden wird, um sich ihrer zu Sommerkuren zu bedienen. Ziegen und Kühe geben ihm Milch und Molken zum öftern Gebrauch, Hühner und Tauben Eier und Fleisch. Er meide die Herbst- und Frühlingsluft, besonders die Novembernebel und die trockne Ostluft im März. Er lebe einsam, damit Körper und Gemüth weder durch die Einwirkungen der Welt, noch der Menschen, noch seiner Hausgenossen beunruhiget werde; er beschäfftige sich mit erheiternden Künsten und Wissenschaften, der Malerei, Geschichte, Poesie u. s. w. Er baue das Land, so viel er vermag, er ackere und pflüge, er übernehme sogar das Ausmisten und Wenden des Düngers auf der Hofstätte und anderwärts. Er stärke die schwache Brust durch die Übungen der Deklamation und des lauten Lesens, auf welches die Alten so viel hielten, welches aber nie zu anhaltend, nicht unmittelbar auf das Essen, immer langsam und absatzweise geschehen muſs. Hieher gehört auch das Dehnen und Ausstrecken, welches ein würdiger Veteran unter den deutschen Ärzten, der verstorbene Hensler, erst vor kurzem wieder in Erinnerung gebracht hat. Er kleide sich nicht zu warm, wenn es kalt, nicht zu kühl, wenn es warm ist; er bedecke die Brust mit Flanell oder trage ein Flanellhemde, wenn es schlechte, rauhe Witterung giebt; er halte sich ganz inne, wenn es stürmt. Er wasche die Brust oft mit kaltem Wasser, während es drauſsen warm und er selbst kühl ist. Er meide alle hitzenden

Getränke, alle erhitzenden Bewegungen; er warte jeden Katarrh sorgfältigst ab; er schwäche sich sonst auf keine Weise; er trage bei stärkeren unangenehmen Empfindungen, Stechen, Ziehen und dergl. in der Brust ein lang offenes Blasenpflaster *) oder ein Fontanell **), bis er über die Jahre glücklich hinaus ist, die am gefahrvollesten sind.

Er schlafe endlich nicht in erhitzenden Federbetten, sondern auf Matratzen von Pferdehaaren und unter abgenähten Decken; er gehe früh zu Bette und stehe früh wieder auf, damit er sich nicht erhitze durch allzu langes Schlafen, sondern lieber des belebenden Erwachens der Natur erfreue.

Sein ganzes Ziel sey Schonung der Kräfte, sein Streben Mäſsigkeit und Gleichmüthigkeit.

*) Prodest impositus super pectus sal bene contritus, cum cerato mistus, quia leviter cutem erodit eoque impetum materiae, qua pulmo vexatus, evocat. Cels. L. 4. c. 7. p. 213.

**) Si vehementior noxa est, exulcerandus est ferro candenti, sic, ne sanescere ulcera sinamus, nisi tussi finita. Id. L. 3. c. 22. p. 171.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jahn, Friedrich

Klinik der chronischen Krankheiten nach eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, und mit Berücksichtigung der bewahrtesten Schriftsteller systematisch bearbeitet
Bd.: [1]

Arnstadt 1815

Path. 635 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472764-1